



Fachblatt für die Gesammthunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigirt von E. R. Petraf.

Gesamt vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 fl. — 4 Rth. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

4. Heft.

Queschendorf I., September 1882.

2. Jahrgang.

### Die Schnee gruben am Hohen Rade.

Von E. R. Petraf.

(Mit Illustration.)

Das Riesengebirge weist innerhalb seiner höchstgelegenen Gebiete drei Gruppen merkwürdiger Abstürze auf, die, wie sehr sie auch in ihren Eigenthümlichkeiten von einander abweichen, im großen ganzen doch daselbe Gepräge bekunden: die erste Gruppe bilden die beiden Felschluchten am östlichen Gebirgsflügel, von denen eine den Großen, die andere den Kleinen Teich birgt, die zweite Gruppe, wie die dritte dem westlichen Flügel des Gebirges angehörend, besteht aus den sich gegen Norden öffnenden Colossalnischen der beiden Schnee gruben am Hohen Rade und der weniger bekannten Agnetendorfer oder Schwarzen Schnee gruben, die dritte Gruppe endlich umfaßt die beiden sich gen Süden anschließenden Kessel an der Kesselfippe. Welches von diesen drei Gebilden das malerischste und interessanteste sei, ist schwer zu entscheiden, zumal dies sehr von den Umständen abhängt, unter welchen man das eine oder das andere sah, denn Tages- und Jahreszeit, Beleuchtung und Witterung vermögen den

Charakter derselben und damit den Eindruck auf den Besucher vollständig zu ändern. Der Zweck dieses Aufsatzes ist es übrigens nicht, eines dieser Naturwunder ausschließlich zu kanonisieren, sondern, den Touristen mit einem derselben, dem in der Überschrift genannten, eingehend bekannt zu machen. —

Hat man, aus Osten kommend, den für unser Gebirge so charakteristischen Trümmerkegel des Hohen Rades, über welchen der schlesische „Riesengebirgs-Verein“ eben einen Weg baut, mühsam erklimmen, so betritt man ein feines, nur mit dem lockersten Pflanzenteppich bekleidetes Plateau, das weiterhin, sich senkend, in eine ausgedehnte, durch die Elbe-, Bantsch-, Raworer- und Grenzwiese gebildete Hochebene übergeht. Der anziehendste Gegenstand, auf dem das Auge, nachdem es die Debe rings rasch durchflogen, gerne haften bleibt, ist das verführerisch winkende Dach der Schnee gruben- baude, aus deren Schornstein einladend ein bläuliches Rauch-

wölkchen sich in die dünne Luft emporträufelt. Im Vorgefühle der Raft, der Labung, der süßen Nachtruhe, die er zu finden hofft und die ihm nach beschwerlicher Kammwanderung doppelt willkommen ist, beschleunigt der Tourist seine Schritte, die Baude zu erreichen.

Plötzlich weicht ihm zur Rechten der Boden zurück und eine Schlucht, an deren Rand er rasch vortritt, und hinab zu blicken, öffnet sich, aber der bald zögernde Fuß bleibt gebannt stehen, sobald das Auge des unermesslich tief scheinenden Abgrundes gewahr wird, der, mit allen Schrednissen, welche solche Schlünde für den Menschen haben, erfüllt, empor steigt. Man sucht sich Lozsureisen, den Anblick zu meiden, denn schon fühlt man, wie das Gespenst des Schwindels mit seinen Fäden die Sinne umspinnt, aber das Großartige des Schauspiels hält uns zurück, und nachdem wir einen sicheren Standpunkt gefunden, lassen wir alle Einzelheiten dieses versteinerten Naturdrama's auf uns einwirken.

Wir stehen am Rande der Großen Schneegrube. Ihr Einbruch ist ein überwältigender, nicht zu schildernder. Es ist ein schauerliches, farbenarmes, düsteres Bild! Von Wind, Regen, Schnee und niederen Pflanzen benagte, vielfach zerfissene Granitwände, Pyramiden, Obeliskten und Säulen starren uns unheimlich an, stumm und doch berebt von den ungezählten Jahrtausenden erzählend, die über sie hinweg gegossen sind. Eine stellenweise dicke Decke der verschiedenartigen Felsen überzieht die sonst nackten Wände, in deren Spalten sich die und da ein genügsamer Grashalm oder ein Habichtskraut kümmerlich ernährt. Mit Wohlgefallen aber ruht das Auge auf einigen Polstern der *Primula minima* aus, wenn diese, die unzugänglichsten Stellen mit ausgebreiteten Rippen überziehend, eben in Blüte steht.\*) In einer Tiefe von mehr als 300<sup>m</sup> erspähen wir den Boden der Grube, der, von herabgerollten Steinblöcken bedeckt, mit einer stellenweise äppigen Vegetation besetzt, einige uns aus dieser Höhe unbedeutend erscheinende Wasserbeden, die Grubenteiche, trägt, welche durch die fast das ganze Jahr hindurch darüber lagernden Schneefelder gespeist werden. Die dunkelgrünen Knieholzbüsche, die sich dort unten in ganzen Beständen ausbreiten, scheinen uns nur niedrige Moospolster zu sein. Wir wälzen einen Stein an den Rand der Grube — ein von Touristen gern angestelltes Experiment — und lassen ihn hinab rollen: anprallend, immer wieder abspringend, sendet er einen dumpfen Ton um den andern heraus, bis in unserem lauschenden Ohre auch der letzte leise Laut erstirbt.\*\*)

Lassen wir unser Auge über diese Gegenstände unserer nächsten Umgebung hinaus schweifen, so erblicken wir weithin sich erstreckende dunkle Forste, ein Meer von dicht aneinander schließenden Baumwipfeln — das wasserreiche, segenspendende Quellgebiet der Dürren Kothel, des Agnetendorfer Wassers, des Thurms, Hektens, Kothens und Mittelwassers, des Seifenflusses, Bräudenwassers u. v. a., die theils dem Faden, theils geradenwegs dem Dohler zueilen. Da aber, wo mit den Vorbergen auch der geschlossene Waldbestand endet, umspannt das düstere Gemälde als herrliche kostbare Rahme eine lachende Landschaft voll blühender Städte und Dörfer, stolzer Schlösser

\*) Leider bleibt dieses liebliche Plätzchen der Mehrzahl der Touristen unbekannt, da es schon Ende Mai und zu Anfang des Juni seinen schnell wachsenden Flor entwickelt.

\*\*) Das Hinabrollen von Steinen ist eine Kunst, der sich aber kaum Einhalt thun läßt. Im Jahre 1825 fiel derselben der Führer Anton zum Opfer, welcher bei dem Versuche das Gleichgewicht verlor, hinauf stürzte und auf einem Felsenvorsprung zerstückelt liegen blieb. Wüthigen können die Felsstücke auch einem in der Kräfte, die besonders von Botanikern oft besucht werden, sich schädlichen Touristen Anheil bringen.

und Burgen, stiller Haine und fruchtbarer Aeder und Wiesen, auf denen zahllose Leuchtperlen blinken und glitzern: das Hirschberger Thal.

Die Aussicht vom Rande der Schneegruben ist eine der umfassendsten unseres Gebirges. Der für sie günstigste Punkt liegt auf der „Gräte“, welche, als schmaler felsiger Kamm gegen die Tiefe allmählig abfallend, die Gruben in die westlich gelegene Kleine und die östlich liegende Große Schneegrube theilt. Im NNW. erblickt man den ausfichtreichen Hochstein (1038<sup>m</sup>, nach Mosch) und westlicher den dichtbewaldeten Kelgel der Tafelsichte (1124<sup>m</sup>, österr. Triang.). Am Fuße des Hochsteins und seiner Fortsetzung, des Schwarzen Berges (957<sup>m</sup>, Fils), lagert sich das freundliche Marienthal, das weiteröfrente Schreiberhau und Petersdorf, hinter welchem die Gruppe der abenteuerlich geformten Bibersteine auf dem Keibelberge (634<sup>m</sup>, Lezner) aufragt, welche aber ihrerseits die Fernsicht noch nicht abgrenzen, denn, verschwimmend am bläulichen Horizont, zeigen sich hinter ihnen noch Greifenberg, in dessen Kirche die Grafen Schaffgotsch den letzten Schlaf schlafen, die Trümmer der alten, oft berannten Feste Greifenstein, die Ueberreste der Ruine Lähnhaus, der Basaltkegel des Probsthainer Spitzbergs (497<sup>m</sup>, Lezner) u. a. Gen NNÖ. gewahrt man den vielbesungnen Rynast (633<sup>m</sup>, Koristka) und das freundliche, stadthähnliche Hermisdorf, während sich weiterhin Warmbrunn, das Teplitz des Nordens, und, mit diesem durch die Häuserreihen von Herrischdorf und Sunnersdorf verbunden, die Kreisstadt Hirschberg ausbreitet.

Das weite Hirschberger Thal ist mit einer bunten Menge von Ortschaften und Häusergruppen besetzt, von denen zwischen Hirschberg und dem Gebirge besonders das hierbrauende Stonsdorf mit dem malerischen Brudenberg (470<sup>m</sup>, B. v. Faldenstein) und der Heinrichsburg (497<sup>m</sup>, Fils), die Tiroler-Colonie Zillerthal, das durch seinen prächtigen Park, das königl. Schloss und die schöne Kirche ausgezeichnete Erdmannsdorf erwähnenswert sind. Schon zwischen den Vorbergen liegen mit theils herrlicher Umgebung Agnetendorf, Giersdorf, Seisdorf, und aus der Nähe des letzteren grüßt vom Gräberberge (798<sup>m</sup>, Kor.) die vielbesuchte Annakapelle herüber. Was da weiterhin noch auftaucht, ist Schmiedenberg, das reizende Buchwald und das ibyllische Fischbach mit den weithin erkennbaren Falkenberg (649<sup>m</sup>, Lezn.), indes der Landeshuter Kamm, mit den Friesensteinen (906<sup>m</sup>, Lezn.) und dem Döfenskopf (645<sup>m</sup>, Lezn.) den Horizont nach dieser Richtung begrenzt. Im Osten sieht man noch die Roppe mit ihren sie nach allen Richtungen kennzeichnenden Gebäuden, und überblickt einen Theil des Riesenkammes. Als die entferntesten Ausichtsobjecte nenne ich die Landskrone bei Görlitz, den Hochwald bei Waldenburg, die Lausche bei Jittau, den Rillefchauer im böhm. Mittelgebirge, den Kollberg bei Riemes und den Bösiger bei Weißwasser.

Obst nach Süden (Böhmen) gewährt uns unser Standpunkt keine Aussicht, doch haben wir uns einer solchen kurz zuvor vom Gipfel des Hohen Rades (1506<sup>m</sup>, öst. Tr.) erfreut, von dem wir nebst dem größten Theile der vorangeführten Punkte auf preussischer Seite noch deutlich Görlitz, Goldberg, Kupferberg, den Zobten, den Schwarzenberg bei Waldenburg, das entfernte Salzbrunn u. a. wahrnahmen, während wir nach W., S. und O. prächtige Umschau im Hochgebirge selbst halten konnten, denn hier er-



schlossen sich uns die romantischen, von den Ausläufern des Kammes, dem scharfgratigen Ziegenrücken und dem felsigen Arkonofsch umgrenzten Siebengründe mit ihren zwei Hauptthälern, dem Teufels- und dem Elbegrund; außerdem lugte aus dem Elbthale Hohenelbe herauf und dämmerte aus der Ferne der Jeschken herüber.

Doch nicht immer bietet sich die Aussicht in dem hier angeedeuteten Umfange dar. Der Nebel, der tüdische Gesell, der gleich einem Strauchdiebe stets in den Mooren der Hochwiesen oder dem feuchten Waldthale verborgen lauert, um im nächsten günstigen Augenblicke hervor zu brechen, deckt oft, ein unermesslicher, undurchdringlicher Vorhang, all die Pracht zu. Aber auch dieses Schauspiel ist in seiner Art großartig. Der Blick ist auf die allernächste Umgebung beschränkt. Hier sind es die gigantischen, wilden Felsformen, welche, durch die jetzt verwischten Umrisse ins Unenbliche, Fragenhafte verzerrt und von den in mannigfaltigen Formen sich heran wälzenden Nebelfetzen gepesterhaft umflattert, einen höchst unheimlichen Anblick gewähren.

Staunend kann man stundenlang das Spiel des Nebels betrachten. Unbeweglich, dem friedlichen Spiegel eines Sees gleichend, füllt er die beiden Abgründe. Aber schon im nächsten Moment beginnt die doppelt trügerische Flut sich zu kräuseln, gleichsam Wellen zu schlagen. Bald wogt sie zornig auf, überflutet den Rand der Gruben, alles Umliegende verschlingend. Immer neue Massen drängen aus dem dampfenden Schlunde herauf, werden aber vom Sturme gefasst und in rasender Hast über den Kamm hinweg getrieben. Mit einem Schlage aber ändert sich mit dem Winde die Scenerie. Er ergreift die Flüchtlinge an ihren wehenden Mänteln und mit unwiderstehlicher Gewalt zwingt er die sich trotzig Bäumen den hinab in den engen Schlund. Im Nu ist der Kamm reingefegt. Ohne Unterbrechung aber wähet der Kampf fort. Kamm erlahmt die Windsbraut, so breitet sich die unermüdlige Wolke rings aus. Da — welcher Anblick! — hat ein kräftiger Windstoß den Nebelschleier aufgerollt, und in der Ferne, im warmen Sonnenschein der Ebene, zeigt sich ein reizendes Landschaftsbild. Aber noch ehe das trunkene Auge Zeit fand, sich zu orientieren, versinkt das Ganze gleich einer Luftpielgelung und der nasse, jähre Nebel umschleicht uns wieder.

Wahrhaft erhaben doch schauerlich ist vom Rande der Gruben der Anblick eines sich unter dem Standpunkte des Beobachters entladenden Gewitters. Furchtbar prasseln und rollen die durch ein langnachhallendes Echo verstärkten Donnerschläge von Wand zu Wand, von Klippe zu Klippe, die Felsen krachen und die Erde bebt. Den Gruben während eines solchen heftigen Unwetters nahe zu kommen, kann wegen der häufigen plötzlichen Windstöße gefährlich werden. Wenn sich aber die wilden Naturgewalten ausgetobt und wieder der heitere Himmel über dem Gebirge sich wölbt, wenn nur noch da und dort der Wald einige weiße Dampfwolken aushaucht, so gestattet die helle reine Luft, daß wir einer um so schöneren Rundsicht theilhaft werden. Die Koppe und die anderen fernen Bergriesen, sie stehen scharf begrenzt am blauen Himmel, greifbar nahe.

Ein anderes Bild: der sinkende Abend. Unmerklich haben seine Schatten die Wipfel der Fichten umwoben, sich auf der Sohle der Abgründe ausgebreitet, und nun huschen sie rasch durch die Spalten empor. Noch wagen sie nicht, über den Rand der Felsen zu schleichen, denn während in den Thälern unter uns sich die Dämmerung schon lagert, leuchtet hier oben noch der helle Tag. Zwar ist die Sonne

schon hinab gesunken und ihre brechenden Strahlen tauchen eine unbeweglich am Abendhimmel stehende Lämmerwolkenherde in blutiges Roth, aber noch kann sich der Blick frei auf dem Kamm ergehen. — Der Gürtel des fernen Horizonts versinkt in Nacht. Ein trüber Duft verbüllt einzelne Theile des Bildes. Feierliche Stille ringsum. Nur zuweilen und leise tönt das rübelose Plätschern eines Gießbaches aus der dem Auge nicht mehr erkennbaren Tiefe der Schlucht herauf. Jetzt unterbricht ein helles Schmettern, der letzte Nachtgruß einer zum traulichen Neste ziehenden Schneelerche, das Schweigen. — Die feurigen Farbentöne am Abendhimmel verblasen. Im Thale herrscht die Nacht, hier oben Dämmerung. Ein kühlere leiser Windhauch erhebt sich und aus einer durch ihn vorüber geführten Wolke fallen einzelne Tropfen. Fester hüllt sich der Tourist in seinen Mantel und lenkt den Schritt der Baude zu, um in behaglich durchwärmter Stube die steifgewordenen Glieder ausruhen zu lassen. Aber noch einmal wird er zurück gehalten: Der Mond ist aufgegangen und giebt sein bleiches geisterhaftes Licht über das Gebirge aus. Während nun Einzelnes von umso tieferer Nacht umfangen wird, tritt Anderes deutlich hervor, aber vor dem von langem Herumschweifen ermüdeten Auge flimmern und tanzen die Dinge durcheinander, es vermag nicht mehr klar zu sehen und sehnt sich nach Ruhe. —

Wir nähern uns dem Grubenhause. Hinter demselben erhebt sich eine gewaltige vielfach geschichtete Granitmasse: Rübzahl's Kanzel oder Teufelskanzel. Sie dient dem Hause als Schutzwehr gegen die Nordweststürme und als bewährter Blitzableiter. Die Baude, bereits 1837 vom Grafen Schaffgotsch aus Holz errichtet, 1861 aus Granit neu, größer und massiver erbaut, liegt nach Korista 1498'8" ü. d. Meere, und nach Vogel v. Faldenstein 7'8" höher als der obere, 374'8" höher als der untere Rand der Großen Schneegrube. Sie bietet ein ziemlich gutes Unterkommen, trotzdem ziehen Touristen, denen nicht daran gelegen, gerade hier ihr Nachtquartier zu nehmen, die 1/4 Stunden westlicher liegende Neuschleische Baude, oder die eben so weit östlich gelegene Petersbaude vor. In der Hochsaison aber, wo alle Bauden am Kamm bis zum letzten Heulager occupiert sind, herrscht auch hier ein buntes, reizendes Durcheinander, so daß die einzige mächtig große Gaststube die Fremden kaum zu fassen vermag. Die bescheidenen Dachkammerchen reichen dann ebenfalls nicht hin, alle Nachtgäste aufzunehmen, aber diese beschränken sich nun gern auf ein einfacheres Lager im Gastzimmer — denn im Knieholz kann man schließlich doch nicht übernachten.

Endlich ist die Nachtruhe unter dem windumbrausten Dache eingezogen und die müden Waller erfreuen sich des Schlummers, bis es im Osten abermals zu tagen beginnt und der Weckruf im Hause erschallt: „Die Sonne geht auf!“

Die Sonne geht auf! Für wen hätte ein Sonnenaufgang im Hochgebirge keinen Reiz? Tausende kommen herauf, um nur dieses Schauspiels theilhaftig zu werden, Hunderte ziehen fort, ohne es genossen zu haben. — Ein heller, klarer Sonnenaufgang ist selten. Auch heute liegt ein sich über den ganzen Gesichtskreis hingiehender, an seinem oberen Rande scharf abgegrenzter Wall über dem Rande der Gesichtsfäche. Ein rother, gegen Süd und Nord rasch fortglühender Saum, ist der erste Vorbote der aufgehenden Sonne. Noch liegt das Hügelland im unsicheren Zwielichte, die Bergthäler aber hat das nächtliche Dunkel noch nicht verlassen. Nun flammt ein lichter Strahl über den Himmel, macht die letzten Sterne verblassen und umsäumt die niederhangende Wolken-  
decorazion mit Gold und Purpur. Ein glühender Punkt

wird in der Nebelwand sichtbar und rundet sich im nächsten Augenblicke zur Scheibe, die jedoch, in die trüben Dünste der Erde getaucht, noch kein blendendes Licht auszusenden vermag. Eine zarte rosige Welle umflutet die Berggipfel; die altergrauen Felsen selbst scheinen zu lächeln. Allmählich verblasst der Schimmer und geht in das hellere Licht des Tages über. Ins Hirschberger Thal niederblickend, glaubt man darin einen unruhig wogenden See zu erkennen, aus dem, gleich grünen Inseln, einzelne bewaldete Bergkuppen aufsteigen. Weiße glänzende Morgennebel sind es, die sich über den feuchten Niederungen wälzen, um von den stets wärmer werdenden Sonnenstrahlen zerstreut zu werden, das ist die Landschaft wieder in unverhüllter Schönheit dem Auge darzubieten könne. —

Nachdem er all die geschilderten Eindrücke empfangen, wird der Tourist gewiss befriedigt seine Wanderung fortsetzen, wenn er nicht ein besonderes Interesse daran hat, auf den Grund der Gruben nieder zu steigen. Für den Geologen und Botaniker ist ein solches Interesse im hohen Grade vorhanden, denn ihren Beobachtungen eröffnet sich unten ein weites Feld. Der Abstieg, der an mehreren Orten gewagt werden kann, meist aber über die „Gräte“ unternommen wird, ist zwar schwierig, aber bei einiger Vorsicht recht gut ohne Führer zu bewerkstelligen. Man darf sich durch die gegentheiligen Versicherungen, die man auf Anfrage in der Hütte oder von seinem Reisehandbuch erhält, nicht irre machen lassen, denn selbst wenn man den anfangs deutlich kenntlichen, später jedoch zweifelhaft werdenden Pfad auf der „Gräte“ verlieren sollte, gelangt man nach einigem Klettern zum Ziele, da gerade hier keine allzuschroffen Wände das Abwärtskommen hindern.\*) Man gelangt zuerst in die Kleine Schneegrube. Unten angekommen, findet man einzelne Strecken des jetzt ausgebehten Bodens mit theils noch lose durcheinander geworfenen, theils schon mit Moos, Gräsern und Kräutern dicht überwachsenen Gesteinstrümmern bedeckt. Durch sie ward gegen Norden ein Wall vor beiden Gruben aufgebaut, der sie abschließt und das Abfließen der Gewässer verhindert.

\*) Vor 100 Jahren mochten die Gruben allerdings weniger zugänglich sein. Vor mir liegt ein altes Werk des gern und oft eifertigen Subalternen Rkmann (Reise im Riesengebirge. Ein geologischer Bericht v. Ch. S. Rkmann, Prof. der Oeconomie z. Leipzig 1786), worin derselbe einen Besuch der Schneegruben in folgender naive Weise schildert (Seite 340 ff.): „Nun hatte ich denn, nach viermaligem Besteigen dieser wichtigen Stelle, wohl gewissermaßen errungen, so wie es immer (mein) unveränderlicher Voratz blieb, nirgends abzulassen, sondern überall hinzukommen, wo es so vielen vorher entweder ganz, oder größtentheils, mißlungen war. Nun gehörte auch ganz natürlich in meinen Plan das, so vielen vereitelte, Hinabsteigen in die Schneegruben, wo so mancher gleich beim Anfange des Versuches alles aufgab. Wie mir dieses noch vor meiner letzten Kuppenreise gelang; aber wie theuer ich auch dabei leicht meinen unbiegamen Eigensinn, (doch war es ja wissenschaftlicher Eigensinn!) hätte bezahlen können, ist mir nun noch übrig zu erzählen. Es war Montags am 8. September (1786) da ichs unternahm, in die Schneegruben selbst einzudringen, in welche ich bei meiner Reise über den Urgebirgsrücken, als ich am Rande derselben stand, nur geblickt hatte; aber seitdem war auch keine Ruhe in meiner Seele gewesen. . . .“ Hier (beim Großen Rade) hatten wir nun schon keinen eigentlichen Pfad mehr. Unsere Füße verwickelten sich ohne Aufhören in dem, vier und mehrere Schuh hohen, Farnkraute; und oft senken wir bis über die Hälfte des Körpers hinein in darunter verborgene Klüfte. Oftmals mußten wir dichtes Gebüsch durchbrechen, das uns fast alles weitere Fortkommen am Rande der Abgründe verjagte; oft mußten wir uns durch Sprünge von einer emporkiehenden Gesteinstrümmer zur andern, über die, in ungeheurer Menge auf einander gestürzten,

Die Mitte der Grube, von den herabrollenden Steinen nicht mehr erreicht, nimmt ein frischer Rasenteppich ein. Im Hochsommer findet man auf dem Grunde mit ungemein üppigem Pflanzenwuchse bedeckte Stellen: Mulgedium, Aconitum, Thalictrum, Adenostyles erreichen hier eine erstaunliche Größe. Es ist dies umso auffallender, als die Gruben eine fast nördliche Lage haben und Sonnenstrahlen nur spärlich in sie fallen. Günstiger als das Klima ist der Vegetation die vorhandene Dammerde, das mit Pflanzenstoffen gemengte Zerfetzungsproduct des Granitits und Basaltes, wozu noch die stets reichliche Feuchtigkeit tritt.

Die Kleine wie die Große Schneegrube bildenden Felsmauern bestehen aus feinkörnigem, gegen NW. fallenden Granitit, welcher fleischrothen Feldspat und schwärzlichen Glimmer enthält. In der nordwestlichen Wand der Kleinen Schneegrube findet sich jedoch als geologische Merkwürdigkeit ein Basaltgang, welcher am Grubenrande eine Mächtigkeit von ca. 3<sup>m</sup>, an der Sohle von fast 18<sup>m</sup> besitzt, gegen SW. fällt und aus SO. in NW. streicht. An der steilen Außenseite kann man die Structur des Basaltes an mehreren Orten beobachten. In Schichten von ungefähr 0.4—0.8<sup>m</sup> Stärke abgetheilt, die sich unter Winkeln von 20—30° gegen W. neigen, ist sein Fallen von dem des Granitits ganz verschieden, so wie seine Richtung eine diesem ganz entgegen gesetzte ist. Seine ganze Masse ist durch Klüfte nach verschiedenen Richtungen durchschnitten. Er ist feinkörnig, enthält eingebettete Olivin- und Hornblendekristalle, sowie in kleinen und größeren Blasenräumen weißen, faserigen Zeolith und weißen, grauen oder grünlichen Speckstein. Wo der Basalt in den Granitit übergeht, sind diese beiden Gesteinsarten fest mit einander verbunden. Der Entdecker dieser Basaltmasse, Gersdorf, hat sogar eine Dose befehen, die zu einer Hälfte aus Granitit, zur andern aus Basalt bestand. In den abgebrockelten Basalttrümmern findet man hin und wieder eingewachsene, meist scharfkantige Granititstücke von sehr verschiedener Größe, was für die eruptive Natur des Basaltes spricht. Dies Basaltvorkommen ist vorzüglich dadurch merkwürdig, daß es das höchste (1514<sup>m</sup>)

gigantischen Massen forthelfen. Aber der endlich, nach langem rastlosem Streben, errungene Eintritt in die erste, Schreibersbaur, Schneegrube war gewiss einer der feierlichsten und schauerhaftesten Augenblicke meines Lebens. Noch immer schaffte es ein namenloses Gefühl für mich, wenn ich es mir in der Erinnerung wieder schildere, wie ich so ganz allein in diesem ungeheuren Grabe umherging, weit um mich her kein lebendes verwandtes Wesen! — Auch mein wiederholtes mehrmaliges Ruhen nach meinem Führer, den ich, weil es ihm schon jaurer als mir geworden war, draußen beim Anfange der größeren Bildnis zurückgelassen hatte, wurde mir nicht mehr beantwortet. Die Kälte war ungemein heftig und ich zitterte am ganzen Körper. Ein ödes, äußerst melancholisches Schweigen, ein so ganz todter Zustand, der bei jedem neuen Schritte belastender auf meine Seele wirkte, das war die einzige Erwiederung auf meinen Rief, den ich anfangs mit verlangender Bangigkeit allenthalben herum irren ließ, ob ich vielleicht noch ein lebendes Geschöpf außer mir entdecken möchte; wo aber nichts als kolossalische Gruppen dicht an einander gedrängter, und drohend über einander herab winkender Obelisten meinem Auge begegneten, die dem Himmel selbst, gleich Monumenten der Giganten, entgegen zu trohen schienen, die so schreckbar den zerscherten Felsen umkreis, von seinem Fuße an, im Abgrunde, bis hinauf zu der fernern Region seines obern Randes, bildeten, welcher, tief in die Urgebirgsfette ausgehölet, mich in seinen gegen Norden geöffneten, düstern, furchterlichen Bajen ganz allein verlor. . . .“ Als ich ungefähr eine Stunde hier zugebracht hatte, und zu meiner Rückreise vom sinkenden Tage und der immer empfindlicheren Kälte ermahnt wurde, bemühte ich mich, einen Weg nach der offenen Gegend hinaus zu entdecken. Drei- oder viermal kletterte ich, nach verschiedenen Richtungen, die mir bekannt zu

bekannt in Deutschland ist, und das sich sonst nirgends als hier Basalt und Granit so eng verbunden finden.

Endlich ist dieser Basalt, verwitternd einen sehr fruchtbaren Boden bildend, der Standort einiger der seltensten Pflanzen unseres Gebirges, und insofern dessen der Ballfahrtsort sämmtlicher daselbst besuchenden Botaniker.

Ueberhaupt ist die Flora der Schneegruben eine ungemein reiche und interessante. Unser Gebirge besitzt keinen zweiten Punkt, der auf so kleinem Raume eine gleich große Anzahl seltener Arten aufweisen kann. Pflanzen des Berggebirges, der Waldregion und des Hochgebirges haben sich hier zusammengefunden.

Insbesondere sind die Schneegruben Fundorte nachstehender Species\*):

**Phanerogamen:** *Thalictrum aquilegifolium* L., *Anemone alpina* L., *A. narcissiflora* L., *Ranunculus aconitifolius* L., *\*R. acer* L. v. *alpestris* W. Gr., *R. lanuginosus* L., *\*R. nemorosus* DC., *Aconitum Napellus* L., *\*A. variegatum* L., *\*A. Stoerkianum* Rehb., *\*Arabis alpina* L., *\*A. arenosa* Scop., *Cardamine resedifolia* L., *Viola biflora* L., *†V. lutea* Sm., *\*Sagina Linnæi* Presl., *Hypericum quadrangulum* L., *\*Geranium silvaticum* L. v. *parviflorum* Knaf., *Alechemilla vulgaris* L. v. *fissa* Schum., *Rosa alpina* L., *\*Rubus saxatilis* L., *Geum montanum* L., *Potentilla aurea* L., *\*Cotoneaster integerrima* Med., *\*Epilobium montanum* L. v. *verticillatum* Koch., *E. trigonum* Schr., *E. alpinum* L. v. *anagallidifolium* Lmk., *\*Sedum Rhodiola* DC., *S. rubens* Hänk., *†Sempervivum soboliferum* Sims., *\*Saxifraga oppositifolia* L., *\*S. bryoides* L., *\*S. muscoides* Wulf., *\*S. nivalis* L., *\*Pimpinella*

sein schienen, und an verschiedenen, weit von einander entfernten, Stellen, die vorliegenden Felswerke der auf einander gestützten Felsenwände. Alles umsonst! — Je mehr ich mich hinauf arbeitete, desto unübersteiglichere Massen wiesen schrecklich alle mein Suchen nach einem Ausgange ab. Die Sonne war schon lange für die freieren Gegenden untergegangen. Ein rosenrother Glanz der höheren Berggipfel leuchtete nur noch über die eintretende fürchterliche Nacht; für diese Gräfte gab es keinen tröstlichen Blick der Abendröthe; die weite allgemeine Lobotenstille vereinigte sich in jeder Minute immer mächtiger mit der überhand nehmenden Dunkelheit. Als ich so einen vergeblichen Versuch nach dem andern dahin schwinden und eine Kraft nach der andern (Wie erquickten mich jetzt die großen trefflichen Heidelbeeren, die ich zuvor auf dem, wahrcheinlich noch äußerst selten versuchten, Pfade an dem jähesten Abhange geküßt, und, einen Augenblick vergehend, daß es jowiel Nahrung suchende Geschöpfe außer dem Menschen, unter den Augen der Vorbeugung gibt, beobachtet hatte, daß sie, unbemerkt, hier so schön gedeihen und dann, ohne jemand zu nützen, umkommen müßten. — Wenn sie denn dort nicht gewachsen wären? mußte ich nun noch dazu, mich bestrafend, fragen) — einen Theil meines Muthes nach dem andern zugleich mit dahin schwinden fühlte; als ich indes ungehört schon lange meinem Führer zurief, sah ich ihn endlich, den ängstliche Besorgnisse nicht weiter hatten warten lassen, in der Ferne, über gleiche Ruinenhöhen sich herabarbeiten. Lange dauerte es, ehe wir nur mitten unter diesem Chaos von Ueberresten zerstörter Berge zusammen kommen konnten. Und nun gieng unsere Verlegenheit von neuem an; auch dem armen Alten war es jetzt schlechterdings unmöglich, seinen genommenen Weg, oder irgend einen andern zurück zu finden. So war endlich alles Streben vergeblich; wir mußten entweder in immer zunehmender Kälte hier die Nacht zubringen, um mit dem Anbruche des Morgens unsere vielleicht auch dann ebenso fruchtlosen Versuche auf dieser Seite von neuem zu beginnen, oder wir mußten uns zum zweiten

\*) Die Pflanzen, vor deren Namen ein † steht, kommen bloß in der Großen, die mit einem \* bezeichneten bloß in der Kleinen Schneegrube, alle andern in beiden vor. Daß der alleinige Standort einer Pflanze der Basalt der Kleinen Schneegrube ist, ist durch † bezeichnet. Sämmtliche angeführten Arten sind entweder Bewohner der Schneegruben selbst oder deren nächster Umgebung: Hohes Rab, Grubenränder, Grubenbaube zc.

*magna* L., *\*P. Saxifraga* L. v. *alpestris* Spreng., *\*Heracleum Sphondylium* L. v. *angustifolium* Jacq., *Archangelica officinalis* Hoffm., *\*Angelica silvestris* L. v. *montana* Schleich., *Anthriscus patida* Grek., *Pleurospermum austriacum* Hoffm., *\*Linnaea borealis* L., *\*Galium silvestre* Poll. v. *sudeticum* Tsch., *Valeriana officinalis* L., *Achyroperum uniflorum* Bluff., *Hieracium sudeticum* Sternb., *H. chlorocephalum* Wimm., *H. Wimmeri* Uechtr., *H. albinum* Fr., *\*H. Engleri* Uechtr., *†H. caesium* Fr., *H. atratum* Fr., *H. nigrescens* Willd., *H. prenanthoides* Vill., *\*H. Fieki* Uechtr., *Mulgedium alpinum* Cass., *Solidago Virga aurea* L., *Senecio nemorensis* L., *S. crispatus* DC., *Adenostyles albifrons* Rehb., *Petasites albus* Gärt., *Gnaphalium supinum* L., *Achillea Millefolium* L. v. *alpestris* W. u. Grab., *Carduus Personata* Jacq., *Phyteuma spicatum* L., *\*Campanula rotundifolia* L. v. *Scheuchzeri* Vill., *C. latifolia* L., *Sweetia perennis* L., *Gentiana asclepiadea* L., *\*G. campestris* L., *\*Myosotis silvatica* Hoffm., v. *alpestris* Schm., *†Veronica alpina* L., *Pedicularis sudetica* Willd., *Alectorolophus alpinus* Grek., *Bartschia alpina* L., *Digitalis ambigua* Murr., *\*Thymus Chamaedrys* F. v. *nummularius* M. B., *Primula minima* L., *P. elatior* Jacq., *\*Androsace obtusifolia* All., *Trientalis europaea* L., *\*Daphne Mezereum* L., *Thesium alpinum* L., *Salix silesiaca* Willd., *\*S. herbacea* L., *Betula pubescens* Ehrh., *\*Platanthera viridis* Lindl., *Gymnadenia albida* Rich., *\*Lilium Martagon* L., *Allium Victorialis* L., *A. sibiricum* Willd., *Streptopus amplexifolius* DC., *\*Convallaria majalis* L., *Veratrum Lobelianum* Bernh., *Juncus trifidus* L., *\*Luzula angustifolia* Grek., *\*L. spicata* DC., *L. maxima* DC., *\*Carex capillaris* L., *\*C. sparsiflora* Steud., *C. atrata* L., *\*Miliium effusum* L., *Phleum alpinum* L., *Poa laxa* Hnke., *\*P. nemoralis* L. v. mon-

eben so mißlichen Unternehmen entschließen, und auf einer der weniger steilen Felsenwände des unübersehblichen Gehänges, den Raum des hohen Gebirges ersteigen. Nach langem Anstreben und Zweifeln wählten wir das letzte, einen Weg, den gewiß noch nie ein menschliches Wesen betreten hatte, dessen Gramen erweckender Anblick nur durch die Vorstellung gemildert werden konnte, daß außerdem keine andere Wahl stattfand, als in diesem Zustande eine ganze Nacht mit Feuchtigkeit und Frost zu kämpfen und allen Folgen davon, selbst dem Erfrieren, hilflos ausgelegt zu sein. Und nun denke man sich dieses Klimmen hinauf nach dem obern Gebirgsrande, den unter spähendes Auge mit seinen zahllosen Gefahren hier nicht einmal zu ersehen vermochte, die häufigen Felslöcher und Klüfte, ja den ganzen Abgrund selbst, über welchen uns die Reste des Knieholzes schwebend, oft mehrere Augenblicke mit uns auf- und niedererschwanfend, hielten, ehe wir wieder nach einem neuen Anst, oder nach einer neuen Felspitze greifen konnten, um uns vor dem Herabstürze zu sichern. Man denke sich, wie wir im halb verzweifelnden Entschlusse, das Aeußerste wagend, oft bergleichen Kette von der Dike eines Armes, aus einander rissen, und alle unsere Kräfte anstrenghen, um sie nieder zu treten, um uns in ihr unendliches Gewirre hinein und hindurch zu arbeiten, um uns dann auf eine hervorragende Kippe zu schwingen, die den Herabsturz zu drohen und uns zermalmen zu wollen schien. Mehr als einmal dienten eben die nur erst niedergetretenen Knieholzfäste zu unserer Rettung, wo wir wirklich schon zurücksanken, oder auf sie zu sitzen kamen, außerdem wir unvermeidlich in die Tiefe gestürzt wären. So trieben wir es fast zwei Stunden lang rastlos fort, während wir der beinahe noch senkrechten Anhöhe, wenn wir endlich bekümmert nach ihr aufblickten, kein Ende ersahen! — Es mochte nach 9 Uhr sein, als wir endlich zitternd, ermattet und erhigt, aber, von Gottes Hand getragen, ganz ohne Beschädigung das Ende gewannen. Welche Empfindung, als ich den letzten Schritt vom schrecklichen Abhange herauf, auf den sicheren Berggründen that und uns beide noch lebend sah, als ich von dieser Wolken beherrschenden Höhe hinaus in das tiefe von Sternen durchsäte Blau, hin zum zunehmenden Monde und nach jenem, im Westen allmählich schwebenden. heiligen Schimmer wieder sicher blickte, indes dieser ganze große Schauspiel der Allmacht um uns her in tiefem anbetendem Schweigen lag und unsere Errettung zu feiern, uns in seiner ahnungsvollen Stille das Bild des Todes aufzustellen schien, dessen Armen wir uns soeben entwunden hatten.\*



tans Wittm., *P. sudetica* Hnk., \**Molinia coerulea* Mch., \**Festuca varia* Hnk., *F. ovina* L. v. *alpina* W. Gr., *Pinus Pumilio* Hnk.

**Gefäß-Kryptogamen:** *Lycopodium annotinum* L., *L. alpinum* L., *L. Selago* L., *Allosorus crispus* Bernh., \**Polypodium vulgare* L., \**Woodsia hyperborea* R. Br., *Phlegopteris polipodioides* Fée., \**Asplenium viride* Huds., *Cystopteris fragilis* Bernh., \**Botrychium Lunaria* Sw.

**Musci:** *Hylocomium splendens* Br. & Sch., *H. umbratum* Br. & Sch., *H. Oakesii* Schimp., *H. loreum* Br. & Sch., *H. triquetrum* Br. & Sch., *H. squarrosum* Br. & Sch., *Hypnum sarmentosum* Wlhb., \**H. stellatum* Schrb., *H. purum* L., *H. Schreberi* Willd., *H. molle* Dicks., *H. ochraceum* Wils., *H. Crista castrensis* L., \**H. rugosum* L., *H. uncinatum* Hedw. v. *contiguum* N. v. E., *H. fuitans* L., *H. exannulatum* Gumb., *H. pallidum* Pal. Beauv., *H. callichroum* Brid., *H. cupressiforme* L., \**H. Lindbergii* Mitten., *H. pratense* Br. & Sch., \**Brachythecium plicatum* Br. & Sch., *B. reflexum* Br. & Sch., \**B. Geheebii* Mild., *B. plumosum* Br. & Sch., *Amblysegium berypsum* B. & Sch., *Plagiothecium undulatum* B. & Sch., *P. silvaticum* B. & Sch., *P. Mühlenbeckii* Schimp., *Eurhynchium rusciforme* B. & Sch., \**Orthothecium intricatum* B. & Sch., *Leucoclea striata* B. & Sch., \**L. saxicola* Mild., *Leucodon sciuroides* Schw., *Pterigynandrum filiforme* Hdw. v. *heteropterum* Brid., \**Heterocladium dimorphum* B. & Sch., *Pseudoleiskea atrovirens* B. & Sch., *Leskea nervosa* Rab., *Pontinalis squamosa* L., *Polytrichum commune* L., *P. juniperinum* Willd., *P. piliferum* Schreb., *Pogonatum alpinum* Röhl., *Oligotrichum hereynicum* Lam & DC., *Philonotis fontana* Brid., *Bartramia pomiformis* Hdw., *B. ithyphylla* Brid., \**Mniium subglobosum* B. & Sch., *M. cuspidatum* Hdw., \**Bryum roseum* Schrb., *B. cirrhatum* Hrnsh., *B. pallidum* Schleich., \**B. Mühlenbeckii* B. & Sch., *B. caespiticium* L., *B. capillare* L., *B. turbinatum* Schwgr., \**B. elegans* N. v. E., \**Weberia Bredleri* Jur., *W. nutans* Hdw., *W. elongata* Schwgr., *Funaria hygrometrica* Sth., *Splachnum sphaericum* L. fil., \**Tetraplodon angustatus* Schmp., \**T. mnioides* Schmp., *Tayloria serrata* B. & Sch., *Orthotrichum stramineum* Hrnsh., *O. speciosum* N. v. E., \**Ulota Drumondii* Brid., \**Amphoridium lapponicum* Schmp., \**A. Mougeotii* Schmp., *Grimmia apocarpa* Smth., \**G. conferta* Funck., \**G. spiralis* Hook & Tayl., *G. contorta* Schmp., *G. Donniana* Smth., \**Racomitrium patens* Hüb., *R. protensum* Al. Br., *R. aciculare* Brid., *R. sudeticum* B. & Sch., *R. microcarpum* Brid., *R. heterotrichum* Brid., *R. canescens* Brid., *R. lanuginosum* Brid., *R. fasciculare* Brid., *Barbula tortuosa* W. & M., *B. muralis* Timm., \**Desmatodon latifolius* Brid., \**Leptotrichum glaucescens* Hmp., *Ceratodon purpureus* Brid., *Didymodon rubellus* B. & Sch., *Blindia acuta* B. & Sch., *Brachyodon trichodes* Färnr., \**Fissidens omondoides* Hdw., *Dicranodontium longirostre* B. & Sch. v. *circinatum* Mide., *D. aristatum* Schimp., *Dicranum scoparium* Hdw., *D. fuscens* Turn., *D. elongatum* Schwgr., *D. montanum* Hdw., *D. longifolium* Ehrh., *D. Starkii* W. & M., *D. falcatum* Hdw., *Dicranella heteromalla* Schmp., *D. sabulata* Schmp., *D. cerviculata* Schmp., *Wetia fugax* Hdw., *W. crispata* Hdw., *Gymnostomum rupestra* Schwgr., *Andreaea petrophila* Ehrh., *Sphagnum cymbifolium* Ehrh., *S. Lindbergii* Schimp., *S. Girgensohnii* Russ., *S. fimbriatum* Wils., *S. acutifolium* Ehrh., *S. cuspidatum* Ehrh. — — *Gymnomitrium concinatum* Cord., *Sarcoscyphus Ehrhartii* Cord., *S. sphaecelatus* N. v. E., *S. Funckii* N. v. E., *Plagiochila asplenoides* N. & M., *Scapania undulata* M. & N., *Jungermannia exsecta* Schmid., *J. sphaerocarpa* Hook., *J. teresa* N. & E., *J. setiformis* Ehrh., *J. julacea* Light., *J. trichophylla* L., *J. bicuspidata* L., *J. ventricosa* Dicks., *Lepidozia reptans* N. v. E., *Ptilidium ciliare* N. v. E., *Radula complanata* Durt., \**Lejeunea serpillifolia* Lib., *Marchantia polymorpha* L., *Fegatella conica* Radd.

**Algen:** *Ulna barbata* L., *Bryopogon jubatum* L., *Cornicolaria aculeata* Schrb., *Evernia furfuracea* L., *Thamnochloa verticillata* Sw., *Cladonia gracilis* L., *Cl. pyxidata* L., *Cl. fimbriata* L., *Cl. coelestis* L., *Cl. deformis* L., *Cl. digitata* L., *Cl. maculenta* Ehrh., \**Cl. bellidiflora* Ach. v. *ochrocarpa* Fw., *Cl. squamosa* Hoffm., \**Cl. caespiticia* Ffke., *Cl. rangiferina* L., *Cetraria Islandica* L., *C. cucullata* Bell., *C. glauca* L., *C. pinastri* Scop., *C. sepicola* Ehrh., *Stictia Palmonaria* L., *Parmelia perlata* L., *P. saxatilis* L., *P. physodes* L., *P. Fahlénensis* L., *P. stygia* L., \**Physcia obscura* Ehrh. v. *musciicola* Schaer., *Xanthoria parietina* L., \**Solorina crocea* L., \**S. aetata* L. v. *genuina* Kbr., *Gyrophora hyperborea* Hoffm., \**G. erosa* Web., *G. vellea* L., *G. spodochroa* Ehrh. v. *depressa* Ach., \**Endocarpus miniatura* L. v. *complicatum* Sw., \**Lenormandia viridis* Ach., *Pannaria brunnea* Sw., \**P. lepidota* Smf., \**P. microphylla* Sw., \**Massalonia carnea* Dicks., \**Gyalolechia nivalis* Kbr., \**G. spizantha* Ach., *Aca-rospora discreta* Ach., \**Fritzea lamprophora* Kbr., \**Callospira pyraceum* Ach., \**C. cerium* Ach., *chloroleuca* Sm., *b. chlorina* Fw., \**C. ferrugineum* Huds. a. *festivum* Fr., b. *musciolam* Schaer., \**Rinodina turfacea* Wabg., \**R. Biatorina* Kbr., \**R. pan-narioides* Kbr., *Lecanora atra* Huds., \**L. tephraea* Kbr., *L. sub-fusca* L. v. *margaritacea* Kbr., *L. badia* Pers., \**L. frustulosa* Dicks. a. *argopholis* Wbg., b. *Ludwigii* Ach., *L. polytricha* Ehrh., *L. Cenisia* Ach., *L. sordida* Pers., *L. symmicta* Ach., *Ochrpechia pallescens* L., \**Koerberiella Wimmeriana* Kbr., \**Aspicilia verru-cosa* Ach., *A. alpina* Smf., \**A. complanata* Kbr., \**A. microlepis* Kbr., \**Jonasia chrysophana* Kbr., \**Seoeliga biformis* Kbr., *Urceolaria scruposa* L., \**Pertusaria glomerata* Ach., *Variellaria rhodocarpa* Kbr., \**Belonja Russula* Kbr., *Catolechia pulchella* Schrad., \**Psora decipiens* Ehrh., *P. demissa* Rutstr., \**Bacidia inundata* Kbr., *B. muscorum* Sw., \**Scolicosporum compactum* Kbr., \**Balmbia obscurata* Sm., *Biatora coarctata* Sm., \**B. Sieben-haariana* Kbr., \**Sphyridium speciosum* Kbr., \**Diplotoma athrosum* Ach., \**Catocarpus chionophilus* Th. Fr., \**C. polycarpus* Hepp., \**C. Körberi* St., \**Rhizocarpon postumum* Nyl., *Rk. geographium* L., \**Leicidella bullata* Kbr., \**L. albiflava* Kbr., *L. arctica* Smf., *L. verrucula* Norm., \**Lecidea cinereoatra* Ach. v. *subretacea* Arn., \**L. macrocarpa* DC. v. *tumida* Mass., \**L. superba* Kbr., \**L. crassipes* Th. Fr., \**Sporastatia cinerea* Schaer., \**Placographa xenophona* Kbr., \**Endopyrenium rufescens* Ach., \**Polyblastia Henscheliana* Kbr., \**Verrucaria latebrosa* Kbr., \**Thrombium Col-lemæ* Stein., \**Microthelia analeptoides* Bagl., \**Segestrella leotis-sima* Fr., \**Sagedia grandis* Kbr., \**Pyrenula incrustans* Kbr., \**Leptorhaphis Steinii* Kbr., \**Tichothecium stigma* Kar., \**Synechoblastus flaccidus* Ach., \**Collema furvum* Ach., *C. pulposum* Bernh. v. *granulatum* Sw. —

Eine nicht unbedeutende Anzahl der vorangeführten Pflanzen sind entweder Bewohner der Alpen oder des hohen Nordens; sie haben hier gleichsam ein Asyl gefunden. Über diese Eigenthümlichkeit der Riesengebirgsflora sagt Victor v. Cypers in seiner Arbeit „Die kleine Schmetterstube im Riesengebirge“\*) folgendes:

„Es fragt sich nun, wo stammen jene Pflanzen her, die theils Alpenpflanzen, theils aber ganz fremdartig in unserem Gebiete sind? Letztere haben häufig einen rein nördlichen Charakter und sind rar, selten.“

1. *Rubus Chamaemorus* L. Auf der Panitzsch- und Weissen-Flöden. Diese kommt in Nord-Europa (Norddeutschland, Schweden etc.), Nord-Amerika und Asien vor, findet im Riesengebirge über Südböhmen.

\*) H. Herrich, des naturwissenschaftl. Vereines mit den t. f. technischen Hochschule in Wien, 1877.

2. *Saxifraga nivalis* L. Nur am Basalt der Kleinen Schneegrube. Kommt sonst im nördlichen und polaren Europa vor.

3. *Saxifraga Lapponum* L.

4. *Pedicularis svedetica* Willd.

5. *Pinus Pamilio* Hänke. Am Riesengebirge und den Karpathen dominant, fehlt den Alpen gänzlich und wurde ihr Vorkommen in dem zwischenliegenden Gebiete u. z. dem Gelsen erst von Prof. Kolenati constatirt.

Noch auffallender wird diese Fremdartigkeit bei den Moosen und wir haben da folgende zu bemerken:

1. *Hypnum sarmentosum* Wahlenbg. Im Riesengebirge häufig und in großen Massen auftretend. In ihrer Gesellschaft finden sich fast immer *Sphagnum Lindbergii* und *Hypnum nitens* var. *puspurascens*. Sie wurde außerdem noch am Harze, Montrosa, in Lappland, Norwegen, Schweden, Grönland und Canada beobachtet. Bei uns kommt sie zwischen 4360 und 3440 Fuß Höhe vor.

2. *Hypnum arcticum* Sommerf. Nur am Kleinen Teich; sonst in Skandinavien und Großbritannien.

3. *Hypnum ochraceum*. Wie voriges.

4. *Dichelyma talsatam*. Myr. Am Kleinen Teich, sonst nur noch in Skandinavien.

5. *Mnium cinclidioides* Blytt. Neben *Dichelyma*. Sonst kommt es vor in Skandinavien, Großbritannien, im Schwarzwalde (am Titisee) und nach E. Müller im Erzgebirge.

6. *Sphagnum Lindbergii* Schmpfr. Mit *Hypnum sarmentosum* an den höheren Punkten des Riesengebirges allgemein verbreitet. Wo die Pflanze vorkommt, tritt sie in großer Menge auf und bildet flache, ausgebreitete Rasen von schmutzig grünbrauner Farbe; sonst wurde sie noch in Lappland, Grönland und Canada beobachtet.

7. Von Lebermoosen scheint noch *Harpantus Flotowianus* hierher zu gehören, welches bisher nur auf den Höhen des Riesengebirges, des Harzes, in Skandinavien und Grönland gefunden wurde.

Dieser Pflanze halber wurde die Flora des Riesengebirges vielfach als eine solche mit nordischem Charakter bezeichnet und wurden namentlich die Kleine Schneegrube und der Kleine Teich geradezu nordische Däfen genannt.

Herr Dr. Christ in Basel spricht der Flora des Riesengebirges diesen nordischen Charakter ab und meint, die alpinen Pflanzen dieses Gebirges müßen von den Alpen her eingewandert sein. Diese Wanderung müßte jedenfalls über den Böhmerwald her stattgefunden haben, was dadurch scheinbar bestätigt wird, daß der Böhmerwald, bei seiner relativ armen Flora, mehr rein alpine Formen aufweist als das Riesengebirge; doch machte bereits Herr Prof. Celakovsky auf die Verschiedenheit der Vegetation der beiden Gebirge aufmerksam. Zugegeben jedoch, die Einwanderung der alpinen Pflanzen des Riesengebirges habe von den Alpen her stattgefunden, so bleibt noch immer die Frage offen, woher die übrigen rein nordischen Formen, die bisher in den Alpen noch nicht gefunden wurden, stammen. Um diese Frage zu beantworten, müßte jedenfalls das Meer der Eiszeit, welches bis an das Riesengebirge reichte, wie erratische Blöcke mit ihrer eigenthümlichen Vegetation und die Bernsteinschichten (blaue Erde) Schlesiens, die bis zum Fuße des Riesengebirges reichen, befragt werden, welches Meer aber andererseits auch die Alpen als Grenze hatte, zu Hilfe genommen werden. Es fragt sich nun,

ob nicht etwa beide Gebirge, die Alpen und das Riesengebirge, ihre Pflanzen von Norden her erhielten, oder ob ein gegenseitiger theilweiser Austausch stattfand, oder endlich, ob der Norden von einem dieser beiden Punkte seines Pflanzenbestandes erhielt. Letztere Frage fällt aber wol von selbst weg, da ja die Findlingsablöcke, welche ausnahmslos von Norden nach Süden geführt wurden, auf eine Strömung des Meeres in dieser Richtung hindeuten, diese Frage im voraus verneinen.

Der Vollständigkeit halber müßte ich auch die weit auseinander schweifenden Ansichten der Geologen über die Entstehung der Schneegruben mittheilen. Während sich Einige dieselben durch allmählichen Einsturz, Andere durch Exportreibung der Felswände durch unterirdische Dämpfe, noch Andere durch Erdbeben entstanden denken, sehen Manche ein Product der Erosion in ihnen. Erosion und Einstürze hatten wohl den Hauptantheil an ihrer Bildung. Diese Factoren sind es ja, die auch heute noch unermüßlich das Zerstückelungswerk fortsetzen und an der Gefahrung der Felsen arbeiten.

Der Name der Schneegruben erklärt sich selbst: In ihren Klüften häufen reichliche Schneefälle während des Winters ungeheuerer Schneemassen, welche durch von den Wänden und Rändern herab rollende Lawinen noch vergrößert werden, an, so daß milder warme Sommer sie nicht zu schmelzen vermögen. Nicht selten im September, in der Regel aber schon im October hüllt sie der Winter aufs neue in sein weißes, kaltenreiches Kleid, um 7—8 Monate hindurch seine tyrannische Herrschaft über sie auszuüben. Dann ist ihre Umgebung verödet und ihre Schönheiten und Schreden offenbaren sich nur dem weltverlassenen in der Grubenbaude zurückbleibenden Wächter. —

## Der Stand der Alterthumsforschung im Riesengebirge.

Von A. Schmitt — Friedland.

Die Eigentümlichkeiten jedweder Völkerschaft haben ihre Anfänge in längst dahingeschwundenen Zeiten zu suchen, und müssen wir uns entschließen diesen nachzuforschen, wenn wir sonst jene gründlich kennen lernen wollen.

Die Klarlegung der Geschichte der Cultur u. deren Hauptquelle, der Archäologie, führen uns in diesem Anstreben zum gewünschten Ziele. Wollen wir uns für diesmal über die Frage ergehen, wie es mit der Pflege dieser Hauptquelle im Riesengebirge, als einem erheblichen Theile Böhmens, steht und zunächst eine kleine Uberschau über den Boden halten, den wir seiner Rückwirkungen halber vor allem ins Auge fassen müssen.

Wenn wir das Riesengebirge einem Vergleiche mit dem Erzgebirge oder gar mit dem böhm. Mittelgebirge unterziehen, so fällt uns sofort eine gewisse Abgeschlossenheit des Riesengebirges ins Auge. Die sich aufstürmenden Massen weisen nur wenige Pässe auf, die Eintönigkeit der Königreichs- und Soorer Hochfläche hat bis zur Stunde an ihrem Charakter nichts eingebüßt, nur die Siedlungsgruppe und die stilkliche Vortrage vermögen den Eindruck der schwer lastenden Eintheilweise abzuschwächen.

Die geringe Production des Bodens lud bei der im Mittelalter bei weitem minder zahlreichen Bevölkerung als gegenwärtig nicht zu schwunghaftem Verkehre etc. der früh verfallende Bergbau hinterließ höchstens in den Galden, den Ortsnamen oder Städtewappen eine Erinnerung.

Die schmale Sohle der Thäler, vor meist laun fließenden Bächen durchzogen, gestattete überwiegend nur die Anlage

von ihm stammend, sich hin zu den Dörfern; die Anlage der Dörfer lag sich auf wenige Punkte zurück. Dem Auffichtung dieser erdrückten die Stürme des 15. Jahrhunderts, und das nicht ohne erhebliche Völkerverlust hat uns so ziemlich wenig Denkmalreste überhaupt hinterlassen und wurde es noch mehr durch die Theile von der schauerlich wüthenden Furie des verhängnisvollen Krieges schonungslos verwüstet.

Das nach dem Ausruhen dieses unheilvollen Kampfes an kunsthistorischen Denkmälern geschaffen wurde, beschränkt sich auf eine wenig auch nicht große, so doch ausgiebige Reihe ein opulentes Kloster und ein kunstfertiger Dynast dieses Kaiserthums.

von Diefen Denkmalen nur stützenhaften Ausführungen leiten zu dem Schlusse, daß das Riesengebirge im Ganzen genommen nur ein kunsthistorisches Denkmal ist. Nicht eine einzige Kirche besitzt einen Flügelaltar, nicht eine einzige Sacramentarium, nirgends gewahrt wir einen nur halbwegs erhaltenen romanischen Bau, nicht einmal eine feinstenmittelalterliche Burgweize ist anzutreffen.

Ein anderes Bild entrollt sich, wenn wir den vorhistorischen Objecten uns zuwenden.

Hier stehen steht das Riesengebirge vielleicht keinem anderen Landestheile nach.

Das größte Reichthum bieten jedoch der Forschung jene wunderbaren Ueberlieferungen der Generationen, welche wir als Trümmer einer vatergegangenen Götterwelt, vertauschter geschichtlicher Vorgänge und als die Schatten dagewesener Sitten und Gebräuche anzusehen haben. Sie überziehen Wald und Fels; die schlichte Dorfstraße wie die Waldeseinfamkeit mit jenem Zauber, welcher von jeher die unverfälschte Quelle der Poesie ausmacht.

Erst dann, wenn es gelungen sein wird, alle diese Richtungen der archäologischen Forschung: die Sagenwelt, die vorhistorischen und die kunstgeschichtlichen Denkmale, zu einem großen Baue aufzuführen, erst dann werden die Riesengebirge in erhöhtem Glanze aus dem Nebel der Vergangenheit heraustrreten, der sie noch immer und zwar ziemlich dicht bedeckt.

Ohne der Ausprägung der angeregten Sache vorzugreifen, mag nur in wenigen Worten das Gebiet derselben überichtlich berührt werden. Widmen wir vorerst der Sagenwelt einige Aufmerksamkeit.

Das Riesengebirge und der Rubezahl — wer könnte sich eines ohne das andere denken!

Zu was für einem lächerlichen Popanz aber hat man den alten Knasterbart gekempelt!

Ein arbeitsloser Rubezahl ist er geworden und in den fünfziger Jahren begrabte ein Sprachforscher den Beherrscher der Riesenkuppen sogar zum — Rubezahl (Rüwa — Rube, zori = Schweif). Jo. Merian nahm in seiner Topographie Böhmens keinen Anstand, das Wort Rubezahl sogar von Ronceval abzuleiten und brachte so den Kampf Roland's, des Heerführers Karl d. G., mit dem Riesengebirge in eine jedenfalls ebenso ungeschickte als unwahre Verbindung.

Und das geschah alles nur dem Buchstaben zuliebe; um die eigentliche Bedeutung des Wortes Rubezahl hat sich bisher beinahe niemand bekümmert.

Alle auf den Worten „Rube“ und „zahlen“ fußenden läppischen Rubezahlfagen müssen wir absolut nur auf die insinuationelle Einbildungskraft des betreffenden Märchenschreibers zurückführen. Diese Märchen vom Rubezahl werden mit förmlicher Geist feilschert, während die eigentliche Sagenwelt darüber vernachlässigt wird.

Frolich ist es bequemer, im Stübchen die abgeschmack-

testen Märchen auszuheden, als mit dem Stabe in der Hand bergauf und bergab zu wandern und zu sammeln, was noch an Resten der Sagenkreise vor dem schrillen Piff der Dampfmaschine nicht Reißaus genommen hat.

Und selbst diese Reste, wie reich sind sie nicht in ihrem Wesen und in ihrer Form!

Wohin sich nur unser Fuß wenden will, allenthalben eine Fülle von Märchen, Sagen, Gebräuchen, Gewohnheiten und Sprüchen, daß ihre graphischen Darstellungen einmahl ganze Hände füllen werden.

In keinem Theile von Böhmen liegt die Sammlung von Materialien aus den Sagenkreisen so darnieder wie im Riesengebirge.

Bege man uns diese schwere Aufgabe nicht zum Unrecht an; denn es mag die Frage geknatter sein: ist jemals von irgend einer Seite dieser Theil der Forschung gefördert worden?

Leider müssen wir verneinend antworten. Man hat sich dabei gewöhnt, ein paar übergefärbte und modisch ausgeputzte Märchen vom „Rubezahl“ aus irgend einer ausländischen Verlagsbuchhandlung zu beziehen u. damit ist's abgethan.

Die bisher gemachten Studien über die objectiven Denkmale der historischen Zeit lassen sich in Kurzem aufzählen. Bienenbergs Werke (enthalten, wenn auch antiquarisch, manche interessante Werke); Malch's „Nachrichten über vorhistorische Wälle in Böhmen“ (1856); Schmitt's archäologische Karte des Königreichs Böhmen (1856); Paters's Nachrichten in den Mittheilungen der archäol. Section des Museums in Prag, (welche jedoch wegen des subjectiven Standpunktes nur vorzüglich benutzt werden dürfen).

Wenn wir bedenken, welche eminente Wichtigkeit die Forschungen über die vorhistorischen Verhältnisse nicht bloß für den Culturhistoriker, sondern sogar auch für den Geologen besitzen, so müssen wir es uns Interesse der Wissenschaft nur bedauern, daß dieselben nicht fortgesetzt worden sind.

Die Ursache dieser Erziehung dürfte in den mit solchen Studien verbundenen Schwierigkeiten für den Einzelnen zu suchen sein. — Jedenfalls erfordern selbe neben jahrelangen Vorstudien auch materielle Opfer — und es demnach angezeigt erscheinen, daß hier Corporationen, welche als solche unbedingt mehr Dispositionen zu treffen vermögen, vermuthet auftreten.

Dieselbe Aufgabe fällt ihnen in betreff der kunsthistorischen Denkmale zu.

Selbst die geringe Anzahl dieser Objecte kennt man kaum den Namen des Standortes nach und gehen viele spurlos zu Grunde. Das „alte Gerumpel“ wird durch etwas „Neues“ ersetzt, was gleichbedeutend für „Schönes“ gilt und damit erscheint das ästhetische Gefühl befriedigt, während wieder thatsächlich Wertloses mit einem Aufwande restaurirt wird, welcher als nutzlose Verschwendung gelten muß und einer besseren Sache würdig wäre.

Als schlagender Beweis hierfür mag die vor nicht langer Zeit mit erheblichen Auslagen bestrittene Restauration der durchwegs kunstlosen Altäre der Desanalkirche zu Königshof dienen. Und wer sich die Mühe nehmen will, die „neue schön gemalte“ Decke der Kirche in Nieder Dels zu betrachten, wird den Triumph des Zimmermachers über die alte Bemalung zu bewundern Gelegenheit finden!

Bis schon erwähnt, kennen wir nicht einmal die monumentalen im Riesengebirge vorräthigen Bauten, noch deren Ausschmückung, auch in Bezug auf interessante Profanbauten vermag uns Niemand irgend eine befriedigende Auskunft zu geben.

Dieses würde die unglückliche allgemeine Verbreitung der richtigen Kenntnis von den kunsthistorischen Denkmälern



zur Läuterung des Formensinnes beitragen, dessen Ausbildung man, wenn's hoch kommt, dem Zeichenlehrer irgend einer Lehranstalt auf gut Glück zudent; die große Menge geht hierbei leer aus.

Der geneigte Leser wird nunmehr Vorschläge zur Verwirklichung eines besseren Standes der Alterthumsforschung im Riesengebirge erwarten.

Das ist in der That keine so leichte Arbeit; doch will ich im Rückblicke auf eine bereits langjährige Erfahrung versuchen, einige Punkte zu fixieren, von denen aus bei einiger Regsamkeit sich vieles erreichen läßt.

Was die Materialien der Sagenkreise anbelangt, dürfte ein intelligenter Verleger zur Verbreitung des bereits hier und da vorliegenden Stoffes auf kurzem Wege am ehesten beitragen können.

Wer die Pflege der vorhistorischen und kunsthistorischen Forschung zu fördern habe, wurde an geeignetem Orte schon erwähnt, es bleibt nunmehr die Besprechung der Frage übrig, wie das allgemeine Interesse an der Sache erregt werden könnte.

Der Schwerpunkt liegt in der möglichst ausgebreiteten Kenntnis der über das Riesengebirge handelnden gedruckten und ungedruckten Werke ohne Rücksicht auf die Zeit und Sprache. Hier könnte die Vereinszeitschrift „Riesengebirge“ am ehesten eingreifen. Dieselbe müßte durch diese Veröffentlichung zur nicht zu umgehenden Quelle werden und so bei Weitem an Verbreitung gewinnen. Hier schließe ich.

Mögen Jene, in deren Hände die Ziele der Section „Riesengebirge“ gelegt sind, diese im Namen der Vereinszwecke eingeschlossenen Vorschläge nicht außer Acht lassen, da es in der That hoch an der Zeit ist, an die Lösung der wenn auch umfangreichen Arbeit zu schreiten. Gewiß, mit vereinten Kräften wird dies, wenn auch erst in einer Reihe von Jahren, gelingen.



### Forstbad.

Von J. Dassenbacher — Arnau.

Es kann für unseren Verein nicht anders als höchst erwünscht sein, wenn das Riesengebirge, dieser an Naturschönheiten so reich gesegnete Theil unseres engeren Vaterlandes, allmählich bekannter, von Fremden reger und mit größerer Vorliebe besucht wird als bisher. In diesem Sinne begrüßen wir als einen unleugbaren Fortschritt die vortheilhafte Veränderung, die unser Vereinsmitglied, Herr Karl Ritter v. Bergenthal, mit dem ihm gehörigen Forstbad vorgenommen hat. Statt des alten, kleinen und unschönen Badehauses steht ein großes, elegantes, jede Bequemlichkeit bietendes da, dessen obere Stockwerke, die Fremdenzimmer enthaltend, von feinem Sinn bekundender Hand eingerichtet sind; die Restauration von ehedem ist in ein geschmackvolles Curhaus umgeschaffen und daneben entstand eine zweite Restauration; hübsch angelegte Waldwege führen den sich ergehenden Gurgast in alle Genüsse eines dichten Hochwaldes ein. Dieses so schön hergestellte Bad wurde heuer am Pfingstsonntage eröffnet. Gut traf es sich, und es ist als günstige Vorbedeutung anzusehen, daß gerade an diesem Tage der junge, wackerer Turnverein von Arnau, liebe Gäste: den Prager deutschen Turnverein und den deutschen Turnverein von Trautenau bei sich beherbergend, die gute Gelegenheit benützte, frisch und fröhlich nach Forstbad zog, und

die nach tausenden zählende Menge durch wirklich geschicktes Frei- und Geräthturnen erfreute. Ein fröhlicher Sommers hielt die wackeren Turner bis spät beisammen.

„Forstbad, ein Luftcurort, 423 Mtr. über dem Neerespiegel, inmitten eines großen Waldcomplexes, mit einer schon über 150 Jahre benützten Bade-Anstalt, welche von einem sogenannten „Gesundheitsbrunnen“ (chemischreinen Quelle) gespeist wird, ist eine Viertelstunde von dem Kirchdorfe Forst (Schloßgut,) eine Wegstunde von der alten Stadt Arnau (Fabriks- und Gymnasialstadt an der Elbe,) eine Meile von der industriellen Bezirksstadt Hohenelbe und drei Meilen von der preussisch-schlesischen Grenze (bei Liebau) entfernt.

Nächste Bahnstation ist Arnau, es verkehren auf der Linie (öster. Nordwestbahn) während der Saison täglich drei Züge nach Prag und Reichenberg, Zittau und Dresden über Altpaß, ebenso viele nach Schlesien über Trautenau-Liebau nach Breslau und zwei Züge nach Wien und Berlin.

Nächstes Postamt ist Arnau mit Postbotenverkehre nach Forstbad, nächste Telegraphenstation: Hermannseifen, 20 Minuten entfernt.

Die Saison beginnt Ende Mai und schließt Ende Sept.

Curmittel. 1. Die Waldluft. Die idyllische Höhenlage Forstbads inmitten eines theils jungen, theils älteren hohen, sehr ausgebreiteten, meist dichten Fichtenbestandes in einer fast ebenen Fläche eines anmuthigen Seitenthales der Elbe im Borgebirge, womit eine reine, ozonreiche, harzig duftende Luft durch die unmittelbar das Sanatorium umschließenden Wälder erhalten wird, welche letztere von Wiesen und Feldern und von etwas ferneren, meist bewaldeten kleinen Bergen eingerahmt sind: diese ungemein günstigen Lagerverhältnisse gestalten und qualifizieren Forstbad ganz vorzüglich zu einem Luftcurorte. Seine mäßige Höhenregion, die Nähe des mittleren Riesengebirges (Schwarzenberg-Spiegel, Bönischberg, Heidelberg bei Hohenelbe) und die freie Luftströmung in dem von Nordwesten nach Südosten sich sanft neigenden Thale bewirken selbst im heißen Sommer eine stets angenehme, frische Lufttemperatur.

Sie sinkt da ebenfalls, wie in allen Riesengebirgsthalern, bisweilen sehr rasch (deshalb hat man sich auch mit wärmerer Kleidung zu versehen,) doch nie so tief wie in den höheren Thälern des Mittelgebirges oder in denen auf der Nordseite des Riesengebirges. (Hirschberger Thal)

Unwetter, schwere Gewitter gehen hier vorüber ohne furchtbare Verheerungen anzurichten. Die Bitterungsverhältnisse dieser Gegend unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der nördlichen Hälfte Böhmens und Schlesiens.

Als 2. Curmittel dienen in Forstbad die Bäder, welche aus der durch Dampfheizung erwärmten, fast chemischreinen Quelle gespeist werden. Nach einer neuesten chemischen Analyse enthält dieses eben nicht gewöhnliche Brunnenvasser nur 0.134 gr. mineralischer Bestandtheile in 1000 c. cm. — 1 Liter Wasser, es ist klar, geschmacklos und vollkommen frei von Ammoniak; seine Bestandtheile sind vorwiegend nur Kalk und Kohlensäure und wurden darin auch Spuren von Eisen, Magnesia, Natron, Thonerde, Niesel, Phosphor und Salzsäure nachgewiesen; organische Substanz fast gar keine.

Es gehört daher die Forstbadquelle zu den kalten (11° C.), chemisch-indifferenten Quellen und ist das Abhandeln einer größeren Menge von festen und gasförmigen Stoffen in derselben eine vortreffliche Eigenschaft, ein besonderer Vorzug gegenüber gewöhnlichen Brunnens- und Bachwässern zum Zwecke des Bädergebrauches.

„Bermöge ihren chemischen Reinheit“, schreibt ein be-  
kannter Badearzt, „wirkt die Quelle in Forstbad, als warmes  
Bad gebraucht, ähnlich wie die Kratotermer (Bildbäder,  
auch Kratotermer genannt), anbei erzielt die eisenreiche Wald-  
quelle, indem sie den Athmungs- (Blutoxidations-) Proceß  
kräftiger anregt, auch rascher die Blutcirculation u. Melioration.  
Es wird demnach in Forstbad durch das Zusammen-  
wirken des Bades, wenn diese, curgemäÙ gebraucht werden,  
mit der blutpurifizierenden (decarbonisierenden) Luft eine be-  
ruhigende, kräftigende Wirkung auf das Nerven- und Ge-  
hirn ausgeübt, ferner durch reguläre körperliche Bewegung  
und rationale Diät ein rascherer Stoffwechsel durch die Ver-  
mehrung der Ex- und Ecretionen und in Folge deren eine  
gündlicher und dauerhaftere Restauration des Gesamtor-  
ganismus bewirkt werden.“

Angewandt werden daher die Curmittel Forstbads sein  
bei verschiedenen nervösen Leiden, 2. bei catarrhatischen,  
rheumatischen und leichteren rheumatischen Zuständen,  
3. bei Blutverarmung und atrophischer Diarrhoe, 4. bei  
leichteren Hautkrankheiten.“

Forstbad ist demnach insbesondere wegen seiner Luft-  
mitte, ebenen Lage zarteren, reizbaren, älteren und schwerer  
beweglichen Leidenden zu empfehlen. Als weitere unterstützende  
Curmittel werden auch die gebräuchlichsten, natürlichen Mineral-  
wässer hier geboten werden, ebenso wird eine vorzügliche  
Milch da zu haben sein.

Verlässlichen Rath wird je nach Bedarf der Stadtarzt  
zu Arnau, Herr Dr. Gyner, in der Badeanstalt selbst erteilen.

Forstbad ist, wie eben bereits erwähnt, nicht in neuester  
Zeit entstanden, es wurde nur von seinem gegenwärtigen  
Besitzer Herrn Karl Ritter von Bergenthal im Jahre 1881  
schöner ausgebaut und durch Zubauten vergrößert. Es ist  
diese Forster Badquelle bereits im 17. Jahrhundert von Lei-  
benden der Umgebung als ein Heilbrunn („Gesundbrunn“)   
erkannt und als Bad benutzt worden; aus frommer Verehrung  
und weil der Besuch immer stärker wurde, Genesende da  
auch religiöse Dankbarkeit üben wollten, erbauten die dama-  
ligen Forster von Forst, die Freiherrn Korinsky und von  
Lebede im J. 1754 die Forster Marianische Wallfahrts- und  
Badelkapelle, wie sie heute noch besteht.

Forstbad zählt jetzt drei bewohnbare Häuser, nämlich  
das Badhaus, das Curhaus und das Forsthaus.

Ersteres mit moderner Einrichtung, enthält ebenerdig  
die Bannendabelogen (4 erster Classe mit Douchevorrichtungen  
und 8 zweiter Classe ohne diese.)

Im ersten Stockwerk befinden sich 8 größere und kleinere  
Zimmer, darüber noch 5 kleinere unter dem Dachwerk.

Ein Bad 1. Cl. mit Wäsche kostet 60 kr., eines 2. Cl.  
40 kr., ein kaltes Douchebad im Extradouchebabinet 30 kr.

Wohnzimmer werden je nach Größe, Lage und Ein-  
richtung per Tag von 80 kr. aufwärts berechnet; vom 1. Juli  
bis 20. August tritt eine 33% Erhöhung des Miethzinses ein.

Das obere, dem Badehaus gegenüber gelegene, neu  
ingerichtete Curhaus (mit Restauration) ist mit einer  
breiten, 46 Schritt langen gedeckten Colonnade verbunden;  
der untere kleinere Gasthof — Forsthaus genannt — besitzt  
auch größere Räume für Ausspannung.

Beide Restaurationen befinden sich in geschätzten Wirts-  
häusern.

Zur Unterhaltung der Gäste werden während der Saison  
Hiers arrangierte Musikproductionen, ferner im großen Saale  
des Curhauses ein Piano und in den Nebenräumen Lei-  
tungen dienen.

Promenaden, besonders im großen Waldparke, Spazier-  
gänge in die nächste Umgebung als: Dorf Forst, Hermann-  
seifen, Arnsdorf, Lauterwasser, Arnau und Schwarzenthal  
bieten für mehrere Stunden Zerstreuung; für halbtägige  
Ausflüge kommen Johannisbad, Hohenelbe und Trautenau  
als besuchwürdige Punkte in Betracht. Darüber hinaus laßt  
den kräftiger gewordenen Curgast in den letzten Wochen seines  
Aufenthalts die Schneekoppe, Spindelmühle mit dem  
Elbsfall, ferner Adersbach und Beckelsdorf zum Besuche ein.  
Fahrgelegenheiten werden im Dorfe Forst bestellt.

Wegen Wohnungsbestellung und anderweitiger Auskunft  
über curörtliche Verhältnisse kann man sich portofrei wenden  
an die Ritter von Bergenthal'sche Badeverwaltung zu Forstbad  
bei Arnau.“

Daß wir Herrn v. Bergenthal wünschen, daß Forst-  
bad in geschäftlicher Beziehung das halte, was er sich davon  
verpflichtet, ist selbstverständlich. Das, was wir vom Stand-  
punkte unseres Vereins wünschen, ist, daß diese schöne  
Schöpfung beitragen möge zur Ausbreitung der Kenntnis  
des Riesengebirges, daß Viele die Schönheiten genießen  
möchten, die Forstbad bietet: die reizenden Waldpromenaden,  
die herrliche Aussicht ins Gebirge von den Terrassen des  
Curhauses, die interessanten größeren Partien von Forstbad  
aus u. s. w. Wir möchten an dieser beschriebenen Stelle es  
nicht unangefprochen lassen, daß Herr v. Bergenthal durch  
die Umwandlung von Forst, die er wohl kaum einzig und  
allein vom finanziellen Standpunkte aus begonnen und so  
schön durchgeführt, sich um das Riesengebirge und speciell  
um diese Gegend ein großes Verdienst erworben hat.

### Beiträge zur Flora des Riesens- und Fergengebirges.

Von B. v. Cypers. — Harta.

Motto:

„Eine irrige Meinung wäre es aber  
zu glauben, nur jene Wahrnehmungen  
seien zur Mittheilung geeignet, welche  
das Vorkommen neuer oder seltener  
Arten zum Gegenstande haben; im Ge-  
gentheile ist für die Verbreitung der  
Gewächse, ihre Vertheilung, die Ver-  
hältnisse, welche auf letztere einwirken,  
das massenhafte oder seltene Auftreten  
gewisser Pflanzen, selbst das Fehlen  
derselben an einzelnen Orten von ent-  
scheidendem Werte und oft von höherer  
Bedeutung als die Entdeckung einer  
für das Gebiet neuen Art.“ Neulreich.

Indem ich im Folgenden von mir beobachtete neue  
oder wenig bekannte Standorte von Riesengebirgsflanzen  
angebe, so geschieht dies hauptsächlich, um zu ähnlichen Pu-  
blicationen anzuregen, und gedenke ich außerdem, unter obigem  
Titel regelmäßig Bericht zu erstatten über neue Funde im  
Gebiete der Flora des Riesengebirges, weshalb ich auch die  
Herrn Botaniker und Freunde der Botanik bitte, mir dies-  
bezüglich gütige Mittheilungen machen zu wollen; dieselben  
bitte ich entweder direct an mich oder an die geehrte Re-  
daction dieses Blattes zu richten.

Das Wenige, was ich diesmal in der Lage bin anzu-  
geben, ist nun das Folgende:

*Actaea spicata* L. Marksdorf I. (Petra).  
*Thalictrum aquilegifolium* L. Kleine Schneegrube, Jgels-  
gasse bei Oberhohenelbe, Harta; Marksdorf I. im Seifen-  
thal u. Schwantnergraben (Petra) u. s. m.

- T. angustifolium* Jacq. Feuchte Wiese bei Hohenelbe (an der Langenauer Straße).
- Trollius europaeus* L. Feuchte Wiese bei Hohenelbe, Langenau, Forst, Huttendorf.
- Aquilegia vulgaris* L. Bei Rönchsdorf, auf Kalf in der Sattlerschlucht bei Langenau; Marschendorf I. sehr zahlreich (Petraf).
- Delphinium elatum* L. Bei den alten Bergwerken im Silberwasser bei Schwarzenthal.
- Aconitum Stoerkianum* Rehb. Wie vorige.
- Anemone ranunculoides* L. Finkersheim (Petraf).
- Ranunculus aconitifolius* L. Marschendorf I., Freiheit (Petraf).
- Helleborus viridis* L. Marschendorf in Grasgärten (Petraf).
- Sedum rubens* Hnke. Dunkelthal (Tragler).
- Corydalis cava* Schwg. Weißbach bei Harta, bei Pelsdorf unter Gebüsch zerstreut und selten.
- C. sabarea* Pers. Bei Harta und Pelsdorf unter Gebüsch nicht selten.
- Arabis Halleri* L. Bei St. Peter und in Marschendorf I. sehr häufig.
- Dentaria enneaphyllos* L. Sattlerschlucht bei Langenau; in der Nähe der Baldschänke in Johannisdorf (Stfel).
- D. bulbifera* L. Schwarzenthal (Stfel).
- Alliaria officinalis* DC. Bei Harta unter Gebüsch.
- Farrisia glabra* L. Schleusenberg b. Hohenelbe, Marschendorf I. (Petraf).
- Viola palustris* L. Sumpf und Wustlich bei Harta.
- V. silvestris* Lmk. a. *geniculata* W. K. Hartgarten bei Harta und im Elbgrunde. b. *Rivini* Rehb. Waldwiese bei Huttendorf.
- V. biflora* L. Weißbach bei Harta (430 <sup>7</sup>).
- V. lutea* Sm. Abhang des Ziegenrückens, St. Peter.
- Impatiens noli-tangere* L. Marschendorf I. (Petraf).
- Drosera rotundifolia* L. Sumpf bei Harta.
- Parnassia palustris* L. Weißbach, Jgelsgasse b. Oberhohenelbe u. Raubwasser (Petraf).
- Linum catharticum* L. Verwildert auf aufgeschwemmten Bänken der Elbe bei Harta, daselbst bis 1 <sup>7</sup> hoch werdend.
- Oxalis stricta* L. Baron Bergenthal'scher Garten in Forst.
- Trifolium spadicum* L. Waldränder und Raine bei Harta, Moarwiese am Heidelberg.
- Anthyllus vulneraria* L. Gablenzhöhe b. Trautenau, Schwarzenthal (Petraf).
- Erym tetraspermum* L. Felder bei Harta.
- Lathyrus silvestris* L. Zirmkoppe b. Langenau im Gebüsch am Wege nach den Bienertshäusern (Petraf).
- Rubus saxatilis* L. Auf Kalf in der Sattlerschlucht bei Langenau.
- Rosa pyrenaica* Grun. Jgelsgasse bei Oberhohenelbe, Raubwasser bei Harta (430 <sup>7</sup>).
- Epilobium angustifolium* L. fl. albo. Oberhalb der zweiten Rosenentfalte.
- Onoclea bistriata* L. Am Ufer und Bachanhang bei Harta, verwildert (kommt aus Virginien).
- Carex alpina* L. Rudolfsthal.
- C. lutescens* L. Marschendorf I., Garten der Piette'schen Schule (Petraf).
- Saxifraga granulata* L. Eradene graulige Abhänge bei Riecherhänke und Huttendorf; Weißbach (Petraf).
- Ranunculus europaeus* L. Schattige Bergwälder, Sattlerschlucht bei Langenau, Rudolfsthal; Rehorn (Petraf).
- Imperatoria Oestrubiana* L. Finkersheim und Peter (Petraf).
- Hedera Helix* L. Hartmannsdorf (Petraf); Sattlerschlucht b. L., Jgelsgasse b. D. S., Bergabhang a. d. Elbe b. Pelsdorf.
- Adoxa Moschatellina* L. Unter Gebüsch am Ufer bei Harta, gesellig.
- Lonicera nigra* L. Weißwassergrund (780 <sup>7</sup>), Pelsdorf (410 <sup>7</sup>); Marschendorf I. (Petraf).
- Petasites albus* Gärt. In den Gründen des Riesengebirges und im Vorgebirge verbreitet, *P. officinalis* nur stellenweise dazwischen, so bei Hohenelbe und Harta am sandigen Ufer.
- Mulgedium alpinum* Cass. Marschendorf I. im Seifenthal 530 <sup>7</sup> (Petraf).
- Solidago Virga aurea* L. Johannisdorf und Schanzenberg b. Hoh. (Petraf).
- Senecio nemorensis* L. Marschendorf I. und Johannisdorf (Petraf).
- Homogyne alpina* Cass. Marschendorf I. im Seifenthal (Petraf).
- Carduus crispus* L. Marschendorf I. im Schwantnergraben (Petraf).
- Asperula odorata* L. Marschendorf I. im Seifenthal (Petraf).
- Sambucus racemosa* L. Johannisdorf (Petraf).
- Valeriana officinalis* L. Marschendorf I. Piette'scher Fabriksgraben (Petraf).
- V. dioica* L. Marschendorf I. im Seifenthal (Petraf).
- Origanum vulgare* T. Wiener b. Schwarzenthal (Petraf).
- Monotropa Hypopitys* L. Auf Tannenwurzeln bei Huttendorf, Wustlich und Mangelwald bei Harta; a. *glabra* (M. *Hypophagea* Wallr.) Buchenwald in der Sattlerschlucht bei Langenau.
- Trientalis europaea* L. Heidelberg (Petraf).
- Lysimachia vulgaris* L. Mittellangenau (Petraf).
- Menyanthes trifoliata* L. Rehorn (Petraf).
- Swertia perennis* L. mit *Bartschia alpina*, *Allium sibiricum* und *Eriophorum alpinum* eine kleine alpine Colonie (durch Wasser herabgeschwemmt) am Ufer des Weißwassers (bei 730 <sup>7</sup>) bildend.
- Gentiana asclepiades* L. fl. albo. Nächst dem Forsthaufe in Siebengründen in großer Menge weißblühend, ebenso am Waldbrande des Ziegenrückens gegen St. Peter.
- G. campestris* L. Im Vorgebirge zerstreut, doch wo vorkommend meist in großer Zahl, so in der Weißbach (2. Thal) bei Harta, Raubbachwiese bei Hohenelbe, Jgelsgasse b. Oberhohenelbe, b. Schwarzenthal (am „frischen Wasser“) u. s. w.; Grundschloß b. Hoh. (Petraf).
- G. campestris* × *germanica* Griseb. (*G. chlorocephala* N. v. E.). Unter den Etern oberhalb der Renner'schen Kalfbrücke bei Schwarzenthal.
- G. germanica* Wid. Bei Schwarzenthal.
- G. Amarella* L. Sumpfwiese bei Huttendorf.
- G. obtusifolia* Willd. Auf Kalf bei Schwarzenthal.
- G. ciliata* L. Zerstreut im Vorgebirge, an manchen Orten, so bei Huttendorf, Raubbachwiese, Schwarzenthal jedoch massenhaft.
- Verbascum nigrum* L. Freiheit, Marschendorf I. und Johannisdorf (Petraf).
- Cuscuta europaea* L. Auf Hopfen und Keffeln (Schmaropend; zwischen Gebüsch am Ufer bei Harta.
- Coristhe minor* L. Am Bachanhang bei Harta; oberhalb der Kalfbrücke bei Schwarzenthal in großer Menge (Petraf).



*Pedicularis silvatica* L. Auf nassen Waldwegen und Waldwiesen nicht selten, so bei Harta, Guttendorf; Marschendorf I. (Petraf).

*P. palustris* L. Wie vorige.

*Digitalis ambigua* Murr. Dunkelthal (Petraf), Seiergude (Kalkf.).

*Lathraea squamaria* L. Auf Haselwurzeln schwarzend in der Weißbach bei Harta; Jantaberg b. Hohenelbe und Johannisbad im Bromenadenwald (Petraf).

*Daphne Mezereum* L. Schwarzenthal, Johannisbad und Rehorn (Petraf).

*Triglochin palustris* L. Sumpf bei Harta.

*Potamogeton natans* L. Wasserlöcher bei Langenau.

*Typha angustifolia* L. und *latifolia* L. Erst seit etwa 3 Jahren in Schottergruben und der Lahr'schen Lehmgrabe bei Harta.

*Coeloglossum viride* Hartm. (Platanthera vir. Lindl.) Südbhang des Ziegenrückens, Heidelberg bei Hohenelbe.

*Epipactis rubiginosa* Gand. Sonnige Hügel bei Harta.

*Nootia Nidas avis* Rich. Mangelwald bei Harta, Sattlerschlucht bei Langenau; selten und zerstreut.

*Coralorrhiza innata* R. Br. Sattlerschlucht bei Langenau, Elbthal, gegenüber der Mühlmühle; besonders zahlreich im Walde beim Mummelfall.

*Narcissus Pseudo-Narcissus* L. Verwildert in der Weißbach bei Harta.

*Allium vineale* L. Steiniges Feld bei Guttendorf, selten.

*Muscari racemosum* Mill. Weißbach bei Harta, verwildert.

*Lilium Martagon* L. Schwarzenthal am Fichtenbach sehr zahlreich (Petraf).

*Polygonatum verticillatum* All. Marschendorf I. im Seifenthal (Petraf).

*Veratrum Lobelianum* Bernh. Marschendorf I. im Seifenthal (Petraf).

*Equisetum pratense* Ehrh. Waldwiese bei Pelsdorf, selten.

*Betrychium Lunaria* Sw. Seiergude (1400<sup>m</sup>) in großer Menge (Petraf); Raubbachfelsen (580<sup>m</sup>) und Heidelberg (ca. 670<sup>m</sup>).

*Polypodium vulgare* L. Hier und da häufig. Adersbach, Straußbänden, Elbellenne, Mangelwald bei Harta (zwischen Baumwurzeln), Pelsdorf u. s. w.

*Phegopteris Robertianum* A. Br. Auf Kalkfelsen in der Sattlerschlucht bei Langenau.

*Aspidium lobatum* Sw. und *dilatatum* Sw. Im Silberwasser bei Schwarzenthal auf Hornblendefelsen.

*Asplenium viride* Huds. Finsterstein bei Vordertrausebänden (Petraf), Eisensippe im Langengrund bei St. Peter (Petraf), Sattlerschlucht bei Langenau (520<sup>m</sup>).

*Blechnum spicant* With. Branna bei 530<sup>m</sup>, sonst nirgend so tief herabsteigend. Marschendorf I. im Seifenthal 550<sup>m</sup> (Petraf).

*Pteris squillina* L. Obwar er von Bimmer und Milbe von der Ebene bis in's Hochgebirge angegeben wird, ist derselbe, soviel mir bekannt und wie auch Stenzel angibt, bis jetzt noch nirgend im Riesengebirge über der unteren Bergregion sicher angegeben; derselbe kommt aber, wie ich beobachtete, in großer Menge am rechten Elbufer gegenüber dem Rammhause bei 590<sup>m</sup> und an Steinauern am Heidelberg bei Hohenelbe bei 700<sup>m</sup> vor.

### Bergsloß Rochlitz.\*

Von Egb. Eberhardt — Rochlitz.

Von dem Vorstande der Section „Riesengebirge“ wurde ich ersucht, einiges über meine Anlagen zu schreiben. Ich komme dieser Aufforderung mit um so mehr Vergnügen nach, als ich wohl hoffen darf, daß diese Zeilen Manchen aneifern werden, Aehnliches wie ich zu unternehmen und sich und seinen Nebenmenschen dadurch Freude und Nutzen zu schaffen!

Durch den Ankauf einer Fabrik wurde ich vor etwa 11 Jahren nach Rochlitz ins Riesengebirge verschlagen; in den ersten 4 Jahren meines Hierseins nahm mich mein Geschäft so sehr in Anspruch, daß ich mich mit kleinen Anpflanzungen und Versuchen begnügen mußte. Nach dieser Zeit, also vor circa 7 Jahren, konnte ich daran denken, das auf einem Berge in herrlichster Gegend gelegene Wohnhaus durch eine größere Anlage zu verschönern — man spöttelte und lachte genug über mein Unternehmen und viele suchten die Schultern mit dem Bemerkten: „Hier wächst ja doch nichts!“ Da ich aber Beispiele kannte, daß in noch rauherem Klima ganz hübsche Erfolge erzielt wurden, so ließ ich mich nicht irre machen und begann muthig mein Werk.

Die Verhältnisse waren allerdings die denkbar schlechtesten, denn Rochlitz hat eine sehr hohe Lage, (550 Meter über dem Meerespiegel) und auch ein ziemlich rauhes Klima mit langem Winter. Der Boden rings um das Wohnhaus war mager und hatte an vielen Stellen kaum 4 Zoll Ackerkrume, die Terrain-schwierigkeiten waren ganz bedeutend — und trotz alledem steht heute in der 2 Foch großen Anlage, woselbst vor 7 Jahren kaum eine Hutweide war, alles in größter Ueppigkeit und Pracht!

Vor 7 Jahren also nahm ich mir einen tüchtigen Gärtner und es wurde mit der Anlage eines kleinen Blumengartens begonnen. Von Anfang an ward darauf Bedacht genommen, alle nur möglichen Stoffe zusammen zu bringen, um Composthaufen anzulegen zur Humus-schaffung für weitere Anlagen. So wurde jedes Jahr ein weiteres Stück angelegt. Ueberall wo Anpflanzungen sind, ist jetzt ein mehrere Fuß tiefer guter, kräftiger Boden. Durch Errichtung von Treibhäusern und Mistbeeten wurden die nöthigen Blumen und Pflanzen geschaffen, und für den Garten sowohl, wie für die Treibhäuser grundsätzlich so wenig als möglich Pflanzen gekauft, sondern alles aus Samen und Stecklingen herangezogen.

Schon nach 3 Jahren konnte ich den hiesigen landwirtschaftlichen Verein zum Besuche und zur Besichtigung meiner Anlagen einladen, und ich konnte es mir nicht versagen, zu diesem Tage von meinem Gärtner einen Teppich herstellen zu lassen mit der Inschrift: „Siehst du wohl, da wächst was!“ Ich konnte auch bereits vor mehreren Jahren meinem Gärtner gestatten, mehr an Blumen etc. zu ziehen als ich selbst bedurfte, um den Ueberfluß zum Verkaufe zu bringen; dadurch wurde den hiesigen Bewohnern und jenen der Umgebung die Möglichkeit geboten, sich frische, kräftige Pflanzen im Orte selbst zu verschaffen und nicht welches kümmerliches Zeug, welches viele Tage unterwegs uns schon bald verkommen war, kaufen zu müssen. Es entstand nun schnell ein Gärtchen nach dem anderen, gedientheils durch die geschickte Hand meines Gärtners in geschmackvoller Weise angelegt.

Mein Hauptaugenmerk hatte ich jedoch auf die Obstbaumzucht gerichtet, und es lag mir am Herzen, den hier häufig herabgekommenen Obstbäumen möglichst zu helfen.

\* Siehe auch den Artikel „Rochlitz“ Jahrg. II, Seite 22.

Dazu gehörte nun vor allem eine Obstbaumschule, denn die Anschaffung von Obstbäumen aus dem Lande und aus milderen Klima hatte viele Uebelstände, weil die bestellten Bäumchen im Herbst zumeist erst dann ankamen, wenn hier schon fußhoher Schnee lag, oder sie kamen im Frühjahr viel zu früh an, wenn der Schnee noch wochenlang lagerte und die Erde zu stark gefroren, es daher nicht möglich war, die angelangten Bäumchen gleich pflanzen zu können. Dadurch verdarben Mengen von Bäumchen, außerdem vertrugen viele das rauhere Klima nicht, und alles Aneisern zu Anpflanzungen fruchtete wenig und scheiterte an den oben erwähnten Mifsständen.

Nachdem ich nach und nach genug Humus zusammen gebracht, um größere Strecken damit zu versehen, fing ich 1878 an, eine eigene Baumschule anzulegen. Heute besitzt dieselbe bereits circa 11.000 veredelte Hochstämme, 500 Zwerg- und Spalierobstbäumchen und eine Topforangerie von circa 200 Stück in über 600 der schönsten und besten, für rauhes Klima extra ausgesuchten Sorten Tafel- und Wirtschaftsobst und da ein Theil bereits im Herbst 1882 zur Verpflanzung kommen kann, so hoffe ich, daß die Obstbaumzucht im Gebirge sich gewiss heben wird, weil es jedem möglich ist, sich für mäßigen Preis gute, kräftige Bäumchen edler, dem Klima angepaßter Sorte zu rechter Zeit anzuschaffen.

Daß man selbst in rauhem Gebirge schönes Obst ziehen kann, das zeigen mir die vor 7 Jahren aus dem Lande bezogenen Mutterstämme, welche mir nach so kurzer Zeit in größeren und kleineren Quantitäten herrliche Früchte getragen haben; ja ich behaupte, daß die Früchte schmackhafter und saftiger sind, als das Obst aus dem Lande: es reift hier langsamer, doch behält es mehr Saft und Geschmack.

Außer den veredelten Bäumchen sind an 30.000 Bildlinge im Vorrath, eine Menge selbstgezogener Ziersträucher, junger Änden, Kastanien, Ebereschen, Ulmen u. d. ebenfalls in einigen Jahren verpflanzt werden können.

Aber auch das Beerenobst ist eine dankbare Frucht, welche hauptsächlich im Gebirge möglichst viel angepflanzt werden sollte. Die Ananaserdbeere gedeiht bei guter Behandlung prächtig. Ich habe circa 1000 Stück ausgepflanzt und Beeren bis 25 Gramm geerntet. Die Johannisbeersträucher tragen mir jetzt jährlich schon über 2 Hektoliter der schönsten wie kleine Kirschchen großen Früchte, ja selbst Pflaumen und Aprikosen bringen an geschützten Orten ihre herrliche Frucht zu vollkommener Reife und bedeutender Größe.

Nach und nach entstanden im Garten 4 Treibhäuser, in welchen sich über 10.000 selbstgeogene Pflanzen befinden.

Das Wohnhaus liegt auf einem kleinen Berge und hat durch den Volksmund den Namen „Bergschloß“ erhalten; man hat von demselben einen weiten schönen Blick in 4 Thäler hinein, und ich kann wohl mit Recht sagen, daß meine Anlage ein Garten im Garten ist.

Rochlitz liegt in einem langen, schönen, romantischen Thal, das wohl wert wäre, von mehr Gebirgsreisenden besucht zu werden als bisher, da selbste Einwohner überhaupt Meiere, gewöhnliche Leute sind und die Gasthäuser jedem Fremden ein billiges und gutes Unterkommen bieten, was leider in schönen Gegenden selten mehr der Fall ist. Die Straße von Rochlitz nach Wurzelshorf läßt ihresgleichen an Romantizität.

Auf die Vorzüge und Schönheiten von Rochlitz näher einzugehen, ist meine Aufgabe nicht, das ist vielleicht Sache eines anderen. Indes, ich behaupte nur, daß es gewiss keinen Reisenden reuen wird, bei seiner Gebirgsvtour auch unser reizendes Thal aufgesucht zu haben.

Es sollte mich nun herzlich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, den Einen oder den Andern zum Nachdenken zu bringen, ob bei ihm nicht auch etwas wachsen würde, und ihn bewegen würden, Versuche anzustellen, denn viel schlimmer als hier, wo man 6 Monate im Schlitzen fährt, wird es wohl an wenigen Orten sein! Wie viel Genuss und Freude haben ich und andere schon gehabt, und von Jahr zu Jahr wird es schöner und schöner und reichere Früchte fallen von dem Baume, der mit Liebe und Sorgfalt gepflanzt wurde!

Meine Anlagen stehen jedem Fremden stets zur Besichtigung offen und freue ich mich doppelt, wenn andere sich mit mir freuen über Erfolge, an welchen man vor wenigen Jahren noch arg gezweifelt.

### Die Katastrophe vom 17. Juli 1882\*).

Von G. R. Petrat.

Wiederholt schon ist unser herrliches Riesengebirge von unheilvollen Elementarereignissen, unter denen Überschwemmungen nicht die letzte Stelle einnehmen, heimgelugt und verwüstet worden; aus vergangenen Jahren und Jahrhunderten tönt die mehr oder minder sichere Kunde von gewaltigen Kämpfen der Naturgewalten zu uns herüber. Die Jahre 1570, 1686, 1689, 1703, 1709, 1728, 1768, 1770, 1771, 1785, 1786, 1794, 1795, 1804, 1829, 1858, 1870, 1872, 1880 brachten entweder für das ganze Gebirge oder für einzelne Theile desselben verheerende Wasserfluten, aus deren nähere Schilderung ich in einem späteren Artikel zurückkommen werde. In je weiterer Ferne eine derartige Katastrophe indes liegt, je weniger Zeitgenossen unter uns sind, die sie miterlebt und sich ihrer erinnern, desto mehr verblasst der Einbruch, den sie einst zurück gelassen, und mit diesem sie selbst, und bricht dann ein neues Unglück herein, so scheint es uns, als ob dieses seine Vorgänger weit übertreffe. Gewöhnlich übertreibt unsere Einbildungskraft die Thatfachen.

Gerade wir Riesengebirgsbewohner haben indes viele Gründe dafür, zu glauben, daß sich die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse des von uns bewohnten Landstriches in der Neuzeit bedeutend verschlechtert haben; die Ursache davon ist die stets zunehmende Entwaldung. Jedermann ist es ja bekannt, welche wichtige Rolle den Wäldern zugewiesen ist, indem sie es sind, die auf das Klima eines Landes den weitgehendsten Einfluß dadurch ausüben, daß sie die atmosphärischen Niederschläge regeln, sammeln und richtig vertheilen. Vor Zeiten breitete sich nun nicht nur am Fuße unseres Gebirges Hochwald aus, sondern es waren, wie untrügliche Spuren beweisen, auch die hohen Berge, die heute theils völlig kahl, theils von Anteholz nur kümmerlich bewachsen sind, von ihm bedeckt. Aus den Mooren unserer jetzt eben Hochwiesen hat man in angster Zeit Stammholz und Baumstümpfe in Menge ausgegraben — Zeugen eines ehemals milderen Klimas. An einzelnen Stellen des Hochgebirges, z. B. an der Schneekoppe, gewahrt man jetzt noch sehr deutlich, daß die Baumgrenze ehemals viel höher lag. Daß der gegen den Abgrund abfallende felsige nackte Abhang des Krkonosch noch vor 80 Jahren mit Wald bedeckt war, darüber besitzen wir schriftliche Nach-

\*) Mit Benützung der Berichte der „Riesengebirgs-Zeitung“, des „Trautmannsberger Wochenblatt“ und der „Trautmannsberger Zeitung“.

richten. Gegenwärtig ist aber der Riesentamm in seiner ganzen Ausdehnung von Wald entblößt.

Nun stelle man sich vor, welche Dienste uns ein Hochwald in diesen Lagen leisten würde, indem er bei etwaigen abnormalen Regengüssen die unglaublichen Wassermengen zurückhalten vermöchte! An jeder Nadel bliebe ein Tropfen hängen und begierig würden das Moos und die lockere Walderde das Wasser aufsaugen; allmählich nur, befruchtend und Segen spendend, möchte es dann den Niederungen zurieseln, anstatt wie jetzt, zum furchtbaren, rasenden Strome vereint, die friedlichen Thäler zu verwüsten.

Der Glaube erscheint also gerechtfertigt, dass die jüngeren Überschwemmungen die älteren an Intensität übertreffen; zu beweisen, die von ersteren verursachten Schäden an menschlicher Habe seien größer als die der letzteren, dazu bedarf es nur des Hinweises darauf, dass mit der stets zunehmenden Bevölkerungsdichtigkeit die Ausnützung der Ufer und des Gefäßes unserer Bergwässer eine immer allgemeinere wird, folglich die Objecte, die bei einer Hochflut Schaden leiden können, sich mehren. Ganz besonders ist dies z. B. im Supathale der Fall, wo das Hochwasser vom Jahre 1858 noch kein einziges der Etablissements vorfand, die sich heute in fast ununterbrochener Reihe von Freiheit bis Großkaupa hinziehen.

Natursachen der verhängnisvolleren Folgen neuerer Hochwässer sind auch die stellenweise ausgeführten Verengungen des Flussbettes. Durch fast alle unsere Thäler winden sich heute Straken, für welche das Terrain zum Theil dem Flusse abgerungen werden mußte, was oft sinn- und planlos genug geschah. Man dachte nicht daran, den Flusslauf zu regulieren, die Ufer solid und aus widerstandsfähigerem Material aufzuführen — wobei allerdings der Kostpunkt hinterlich war. Aber die mit größten Opfern durchgeführte Regulierung hätte nicht soviel Gut erfordert, als die letzte Flut allein binnen wenigen Stunden verschlungen hat!

Noch auf Eines möchte ich hinweisen, ehe ich zu meinem eigentlichen Thema übergehe: auf den nicht hoch genug anzuschlagenden Schutz, den an den Ufern angepflanzte Bäume und Sträucher ihren Standorten gewähren. Man konnte sich nach dem Ereignisse im Juli auf Schritt und Tritt davon überzeugen, dass das Wasser an ungünstigen Stellen, wie z. B. Krümmungen, leicht die festesten Steinmauern hinweg wusch, dass es aber vergeblich an dem das Erdreich tief durchdringenden Wurzelgeflecht der Erlen und Weiden wühlte. Der Uferschutz durch geeignete Anpflanzungen sollte behördlich zur Pflicht gemacht werden!

Der Abend und die Nacht des 17. Juli brachten den Anwohnern aller Flüsse des Riesengebirges sowohl der südlichen als der nördlichen Abdachung bange Stunden des Schreckens und der Angst. Bereits vormittags hatten sich in allen Gebirgsthälen Gewitter entladen, ohne indes erheblichen Schaden anzurichten; nachmittags aber ging, etwa um 3 Uhr beginnend, in der ganzen Längenausdehnung des Riesentammes ein vier Stunden anhaltender, von einem starken Gewitter begleiteter Wollenbruch nieder, von dessen Dimensionen man sich eine theilweise Vorstellung machen kann, wenn man hört, dass die ombrometrische Station „Schneekoppe“, wo übrigens nicht die größten Wassermengen fielen, während desselben 178 Millimeter Regen gemessen hat.

Die Wirkungen dieser massenhaften Niederschläge waren schon im Hochgebirge ganz bedeutende. Auf der

Weissen Wiese, der Pantzsche- und Elbewiese bildete das Regenwasser, wo es nicht sofort abfließen konnte, tiefe weitläufige Seen, an den abschüssigen Stellen aber sah man es als zusammenhängende Fläche herab gleiten. Ein Augenzeuge versichert, der Trümmerkegel der Kleinen Sturmbaube sei während des stärksten Regens von einem einzigen Wasserfalle bedeckt gewesen. Um 6 Uhr war der Wasserzudrang in der Wiesenbaude so groß, dass die Bewohner Nähe hatten, durch Gräben das heranrauschende Wasser abzuleiten, das eingebrungene zu entfernen, denn schon wurden die Stallbielen sammt dem zahlreichen Vieh gehoben. In der Elbfallbaude konnten die Kühe, Ziegen und ein Pferd nur mit größter Anstrengung in den hochstehenden Pavillon gerettet werden.

An den steil abfallenden Hängen der Berge begann das Wasser alsbald seine Minierarbeit; es setzte erst eine kleinere Schichte in Bewegung, die aber im Abwärtsgleiten wuchs und schwoll, bis sie, zur vernichtenden Erdlawine erstarkt, Steine und Felsen mitriß, den Hochwald fällte und mit furchtbarem, den Donner übertönendem Getöse sich in das Thal hinab stürzte. Am Brunnberg, Riesberg\*, der Schneekoppe und der Kleinen Koppe fanden an zehn solcher Abrutschungen statt. Vier davon rissen den von der „Bergschmiede“\*\* zur Riesenbaude führenden Weg in 10 bis 50 Meter langen Strecken mit in die Tiefe, und die beiden hinter dem Riesgraben aus mehr als 400<sup>m</sup> Höhe niedergegangenen füllten mit dem fortgetragenen Schutt: den Erdmassen, Felsstrümmern und dem Hochwald, den tiefen Kuppel aus. Auch oberhalb der „Bergschmiede“ setzte sich eine Steinhalde in Bewegung, die zwar auf halbem Wege stehen blieb, von der jedoch befürchtet werden muß, dass sie denselben fortsetzen und das in ihrer Bahn liegende Haus begraben wird.

Schauer erweckt die Vorstellung der durch die Bewohner der Bergschmiede überstandenen Schrecken. Grauenhaft war das Getöse der zahllosen Wildbäche, das Rollen einzelner Felsstücke und stürzender Bergmassen, das Krachen, Prasseln und Stöhnen der fortgerissenen Walbes.

Ähnliches wie in diesem Theile des Hochgebirges ereignete sich auch anderer Orten. War die Wirkung der getheilten Kräfte schon unheilvoll, wie mußte sie erst bei deren Vereinigung sein? Die in die vielfach gewundenen schmalen Thäler schießenden Wassermassen verwandelten bald sämtliche vormals so harmlose Wasseradern in wüthend vorwärts rasende Ströme, deren trübe Wogen sich über die Ufer hinaus ergossen und gierig verschlangen, was, sich ihnen entgegenstellend, ihrem Anprall auf die Dauer nicht zu widerstehen vermochte. Wenige Stunden genügten hier, die Habe von Hunderten zu vernichten, den Volkswohlstand um Millionen zu verringern.

Nur wer die einzelnen Thalpartien, an denen die elementare Gewalt des Wassers sich besonders heftig geäußert, vor dem Ereignisse gekannt, konnte sich nach demselben einen der Wirklichkeit entsprechenden Begriff von den Verlasten der Betroffenen machen. Höchst traurig waren die Bilder der Zerstörung, die sich am Morgen des 18. darboten: wo

\*) Riesberg heißt der untere Theil des südwestl. Schneekoppenganges zwischen der „Bergschmiede“ und der letzten Serpentine des Berges zur Riesenbaude. Der Name rührt von den dort vorkommenden Kupfer-, Eisen- und Magneteisen, die einst Gegenstand eines schwebhaften Bergbaues waren, hier ist auch der Fundort anderer Mineralien als Flußspat, Hämatit, Quarz, seltenem Scherbit z.

\*\*) Seit dem Erlöschen des letzten (Kupfer-) Bergbaues nicht mehr Schmiede, sondern Einkehrhaus.



tags zuvor üppige Wiesen — oft der einzige Reichtum des Uferbewohners — oder gesegnete Saatsfelder gelegen, blühende Gärten sich ausgebreitet, schattiger Wald getauscht, die Straße dahinzog, Wohnungen der Menschen gestanden, Maschinen industrieller Etablissements gekauft — da rollten die noch immer zürnenden Wellen. Natürlichen Gesetzen folgend, hatten die Wasser jede Wendung des Strombettes abzuschneiden und sich einen geraden Weg zu bahnen gesucht, und wo nicht Felsen, Bäume oder Sträucher die Ufer schützten, wurden selbe durchbrochen und an ungezählten Stellen pflügten sich die Wellen ein neues Bett, theils Inseln bildend, theils das alte verlassend und es durch zu Hügeln angeführte Schuttmassen füllend. Die festgefügeften Mauern konnten mitunter dem Anstürmen der Gewässer nicht trotzen, denn diese führten taufende entwurzelter Stämme, Klöber, Grubenbölder, ungeheure Mengen Scheitholz, von Brücken, Stegen, Häusern u. s. w. herrührendes Holzwerk, riesige Steine und Felsstücke mit sich, die gleich Geschossen an die Ufer prallten, sie demolirten.

Zu allem Unheil war die Flut überall so unerwartet und plötzlich gekommen, das, ehe die Bedrohten noch an die Rettung ihres Eigenthums denken konnten, diese schon unmöglich geworden war und sie nur auf die Erhaltung des Lebens bedacht sein mußten.

In **Apatschale** begannen die Verwüstungen schon im Kieferngrund. Hier, wo sonst die Große Aupa noch ein Bächlein ist, das man ohne Anstrengung überspringen kann, wurden fruchtbare Wiesen theils bis auf den reinigen Grund weggetragen, theils mit hohem Schutte bedeckt. Der Schaden mußte umso empfindlicher sein, als das Gras noch nicht gemäht war und so das Futter für den Viehstand, welcher allein das Leben der Bewohner erhält, verloren ging. Der Fluß erweiterte seine Ufer und grub sich ein breites Bett. Da bereits erschloß er sein Arsenal: den Boden mit den zahllosen Gesteinssträmmern, die er als sarchbare Waffen mit sich nahm. Der **Blaugrundbach** brach vom **Brunnberg**, der **Stumpengrundbach** vom **Rosenberg** neue Wassermassen herab, die in **Peker**, wo sich ihnen noch der **Rehgründbach** zugesellte, das Eigenthum des Gemeindevorstehers **St. Gleißner** hart bedrängte. Schon 1858 wurde dessen Haus, am Zusammenflusse der Aupa und des Rehgrundbaches gelegen, theilweise demolirt und in ein Steinfeld umgewandelt. Jahrelange Mühe erforderte die Urbarmachung — nun vernichtete die Flut abermals die Erfolge. Das Wasser durchbrach die aufgeführte Schutzmauer, riß eine Ecke des Hauses weg, bedeckte den Garten mit Felsstücken und änderte den Lauf derart, das das Haus bei jedem selbst kleineren Hochwasser Gefahr läuft, weggeschwemmt zu werden. In **Groß-Aupa II.** Theil nahm die Aupa wiederholt einen neuen Lauf, verschlammte und entführte Grundstücke und rügte zwei Brücken ab, sowie sie auf ihrem Laufe bisher und weiterhin alle Stege weggerissen hat. Die von der **Schneelöppe** über die **Leischnerbänden** und durch den **Schromenwald** herabkommende Telegraphenleitung wurde bei ihrem Eintritt ins Thal und sodann noch wiederholt zerstört. Die beiden eisernen Brücken auf der neuen Straßenstrecke in **Groß-Aupa** bewährten sich bestens, indem nur die Seitenpfeiler theilweise unterwaschen wurden.

Ungleich verheerender jedoch als die Große, hausten die **Kleine Aupa** und der **Löwenbach**, denn der meiste Niederschlag war am östlichen Gebirgsflügel zwischen dem **Kolbenberge** und der **Schwarzen Kuppe**, also über **Klein-Aupa** erfolgt. Gegen 7 Uhr abends

langte bereits von **Klein-Aupa** bei der **Rohornmühle** Hochwasser an, das zeitweilweise fiel, gegen 9 Uhr jedoch sich desto mächtiger erneuerte. Die Flut brachte **Baumstämme**, riesige Steine, entwurzelte Bäume, **Wiesenstücke** etc. In **Klein-Aupa**, im **Sichtig- und Löwenthal** riß das Wasser ganze Felder mit Getreide und sämmtlichem Humus weg, so das die Hänge nur felsige Flächen bieten. Die im Vorjahre fertig gewordene neue Bezirksstraße wurde durch ganz **Klein-Aupa** überschwemmt und fast gänzlich bis auf den **Manken Fels** weggeschält. Alle Stege und Brücken im **Klein-Aupathal** wurden fortgeschwemmt. Die Wasserleitung der **Rohornmühle** wurde völlig zerstört und Theile der Mühle selbst so unterwaschen, das Mählwerk und Stallung gegen 11 Uhr zusammenstürzten und von den Bogen verschlungen wurden. Die herrschaftlichen Waldanlagen zwischen der **Rohornmühle** und **Wassabaude** wurden total verwüstet; in der Höhe von 57 von der Thalsohle aus wurden die Stämme fortgerissen. Die von der **Rohornmühle** zur **Kreuzschänke** (welche keinen Schaden erlitt) führende Straße ward in ganzen Krümmungen abgetragen.

Die größte Verwüstung beginnt bei der **Kreuzschänke**, wo die **Kleine** und **Große Aupa** sich vereinigen. Das **Wasserwehr** der Firma **Hoser & Comp.** (Schleifmühle), die mächtige **Höhenbrücke**, das **Wehr** der Firma **J. G. Dix** (Schleifmühle) wurden zerstört.

Hart wurde das reizende **Dunkelthal** heimgesucht und großen Schaden erlitt die Firma **E. Benoni** (Glasfabrik). Bei der am linken Ufer stehenden **Glasblütte** durchbrach der Fluß die Straße, vernichtete eine Wasserleitung, wühlte den freien Lagerplatz vor den **Magazinen** auf und grub sich zwischen den **Glasschleifereien** und dem **Bergabhang** ein neues Bett. Sämmtliche **Fabriks- und Wohngebäude** wurden unter Wasser gesetzt, verschlammmt, unterwaschen und theilweise zum Einsturz gebracht. Die große **eiserne Brücke**, welche die auf beiden Ufern liegenden Theile des Etablissements verband, wurde fortgetragen und vollständig zerissen; Theile von ihr lagen bis unterhalb der **Roraweg'schen** **Spinnerei**, deren Wasserleitung gleichfalls zum Theile zerstört und verfauldet wurde. Am **Beginne** der letzteren trat die **Aupa**, welche die **Benoni'schen** Anlagen in zwei Armen umfließt, wieder in ihr altes Bett.

Das **Wasserwehr** der **gräfl. Richelburg'schen** **Brettstäge** in **Marischendorf IV.** riß die Flut gänzlich mit sich; die Wasserleitung zerstörte sie auf eine weite Strecke hin, schwemmte riesige **Holzvorräthe** sammt dem **Lagerplatze** weg, demolirte einen **Schuppen** und wälzte sich in einer Höhe von 1—1' 7" über die Straße und den **Marktplatz**. Am rechten Ufer, dem **gräfl. Holzlagerplatze** gegenüber, legte sich ein ca. 8 Ar großer Theil der **Ant. Erdenschen** **Wiese** auf einmal in **Bewegung** und stante sich an weiter abwärts stehenden **Uferbäumen**, bis die **Bogen** ihr auflöseten; auch ein Theil des demselben **Besitzer** gehörenden **Hauses** ward weggeschwemmt. Die weiter unten über dem **Fluße** stehende **eiserne Brücke**, deren linker Pfeiler unterwaschen ward und an welche bauende von **Holzstücken** und **Bäumen** mit aller **Wucht** anschlugen, sich wohl während einiger **Augenblicke** auch **hanshoch** aufstürzten, wich nicht.

**Marischendorf III.** und **II.** wurden in der **Thalsohle** ganz überschwemmt, ihre **Wiesen** und **Felder** vernichtet und ihre **Brücken** weggerissen. Wiederholt nahm die **Aupa** einen neuen Lauf, schwemmte ganze **Grundstücke** weg oder begrub sie unter mächtigen **Steinsfeldern**. Wie **Inseln** standen viele **Häuser** da und manche, wie das sogenannte „**Dörckhäusel**“,

verdanken ihre Rettung nur einigen für schützenden Bäumen. Vom Holzschleifmühlbau der Firma Jos. Strich's Söhne hat die Flut viele Baumaterialien fortgeschwemmt.

Während das Wehr der Firma Gu. St. Röder & Co. vollständig unversehrt blieb, wurde deren Wasserfläre gänzlich zerstört, das Wasserhaus hinweggespült, die Böschung der großen Wasserleitung an vielen Stellen abgeschält und diese selbst an zwei Orten zerrissen. Oberhalb der Fabriken nahen der Flut abermals einen neuen Lauf und trug einen ausgedehnten Lagerplatz mit fort.

An der Röderschen Fabrikbrücke, welche Stand hielt, während die nebenliegende Brücke weggerissen ward, trat das Wasser aus, wälzte sich als tiefer reisender Strom durch **Wetzendorf I.**, indem es in die rechts und links der Straße stehenden Häuser eindrang und einzelne Wohnungen bis zur Decke füllte. Auf dem Josefsplatze wogte ein See; das Kaiser-Josefs-Monument stand im Wasser, welches selbst die Keller der hochliegenden neuen Beamtenhäuser füllte.

In **Wetzendorf I.** hatte die Firma P. Plette den größten Schaden zu verzeichnen. Die 2—3<sup>m</sup> starke Mauer der oberen Wasserleitung wurde zerrissen, die Höfe und einzelne Fabrikräume wurden unter Wasser gesetzt, ein 50<sup>m</sup> langes Gebäude, in welchem die Gasankalt, das Eisen- und Maschinenbestandtheil-Magazin, die Stallungen, Wagen- und Spritzenkutschen etc. untergebracht waren, ward bis auf die hohen geliebene Vordermauer vernichtet, nachdem die Pferde und Wagen gerettet worden waren. Die Aupa erweiterte hier ihr Bett um mehr als das Doppelte, versandete und zerstörte die untere Wasserleitung, devastierte den die Villa Plette, welche als Insel hervorragte, umgebenden schönen Park, zerstörte einen eisernen Steg, inuvidierte das Beiwerk und schenkte große Kohlenvorräthe weg.

In einer Höhe von 1—2<sup>m</sup> wälzte sich das Hochwasser auf der Straße gegen Freiheit fort. Die am Wege stehenden Häuser waren theilweise bis über die zweite Fensterhöhe unter Wasser. Ein unheimliches Schauspiel bot sich in den Gassen Freiheit. Dieselben waren mit Wasser gefüllt, Balken, Holzstämme, Fässer schlugen an die Häuser, durch das städtische Rathhaus floss ein 0.5<sup>m</sup> tiefer Strom. Die Brücke blieb erhalten.

Im gleichen Verhältnis als sich von Freiheit abwärts das Thal erweitert, das Flussbett breiter und das Gefälle ruhiger wird, nahmen die verheerenden Wirkungen des Wassers ab, doch waren dieselben noch immer bedeutend.

In **Langbuch** und **Trabenwasser** wurde großer Schaden durch Versandung von Gärten und Wiesen verursacht. Von zwei im Bau begriffen gewesenen Holzschleifen (Fz. Kneifel und Fz. Schmidt) wurden Materialien fortgetragen, die Wasserleitungen und Wehre beschädigt. Selbst die Straße wurde überschwemmt, der Schule gegenüber sogar durchbrochen, so baß sich das Wasser, zu beiden Seiten der Jahrbahn fortwälzte.

Sämmtliche an der Aupa abwärts liegenden Fabrikanlagen, so die Jute Spinneret der Firma Jos. Strich's Söhne, die Spinnereten der Firmen **Johann Fattis**, **Erben und Anton Hönig's Söhne** sowie die **Schmidtsche**, **Hoffmann'sche** und **Hudersche Mühle** erlitten mehr oder minder größere Schäden.

Einen trostlosen Anblick bot die Umgebung der Hammerbrücke in **Oberaltstadt**. Dieselbe wurde zur Hälfte zerstört, während sich vor ihr ein an 100<sup>m</sup> den Fluß aufwärts reichender Holzstoss stante. In kurzer Dürcheinander lagen bei, so vertheilt, an 1500 Raummeter Holz aufgeschichtet.

Die Aupa, durch dies Hindernis auf das linke Ufer gedrängt, wälzte sich zwischen den Häusern, die sie oft bis an die Kellersohle unterwusch, hindurch.

Noch einmal äußerte unterhalb der Hammerbrücke der Fluß seine zerstörende Kraft. Oberhalb des Kluge'schen Wehres rifs er das Ufer durch, schwemmte ca. 3 Strich zur **Kluge'schen** Wirtschaft gehörige Felder weg, prallte an den Eisenbahnbaum an, durchbrach denselben in einer Länge von über 30<sup>m</sup>, unterwusch den linken Brückenpfeiler und brachte ihn zu Falle, so daß die 25<sup>m</sup> lange, 4.25<sup>m</sup> breite, 38.000<sup>kg</sup> schwere Eisenbahnbrücke in den Fluß herab stürzte.

Vom nebenan liegenden **Reichplan** der Firma **Surr Bm. Duman** trug das Wasser viele Leinengarne fort und demolierte daselbst einen Damm. Unterhalb der Kluge'schen Spinneret rifs es das linke Ufer durch und wälzte sich das Dorf hinab, die Häuser mit Schlamm, Wiesen und Gärten mit Schutt füllend.

**Trautenau** selbst kam mit der bloßen Aufregung davon; größeren Schaden erlitt nur die Firma **Johann Ulrich**, deren Papierfabrik auf der Insel zwischen der Aupa und dem Mühlgraben liegt.

In **Parchnitz** hat das Wasser bei der **Ulrich-Mühle** die Straße durchbrochen und seinen Weg links derselben zwischen den Häusern genommen, die Gärten versandend. Das letztere Schicksal erlitten auch alle am Flusse gegen **Bausnitz**, **Saugwitz** und **Eipel** liegenden Grundstücke.

Eine große Anzahl Brücken und Stege wurde noch fortgeführt, ebenso bedeutende Holzvorräthe.

Im **Elbthale** ward das Zerstörungswerk nicht minder grausam vollendet. Die oberen Partien des Elbgrundes haben verhältnismäßig weniger gelitten, doch hat hier ebenfalls der Strom, wo es anging, sein Bett verlegt, den prachtvollen **Harrach'schen** Weg zerstört, die Forste vernichtet. Nicht minder rifs das ihm zufließende **Pudelwasser** eine große Lücke in **Beg** und **Bald**. Das Gebiet der größten Verwüstung beginnt jedoch erst oberhalb der in der Nähe des **Madelsteiges** stehenden **Mautbaude**. Hier oben war es noch die Elbe, welche die herrliche Promenade devastierte, weiter abwärts leistete ihr das **Weißwasser** kräftigsten Beistand.

Dieses brachte weit größere Wassermassen mit als jene, daher die Verheerung, die es an dem schönen Hochwalde des **Teufelsgrundes** verursacht, eine unendliche ist. Auch alle seine Zuflüsse, darunter vorzüglich das **Rothte Floss**, waren zu vernichtend einherstürmenden **Waldbächen** geworden, welche die stärksten Fichten entwurzelt oder abschälten.

Furchtbar war das Schalten der **Bogen** vom **Madelsteige**, wo **Elbe** und **Weißwasser** einander die Hand reichen, abwärts. Von ihrem Vereinigungspunkte bis zur oberen **Krausmühle** (ca. 3<sup>1/2</sup> Stunden) ging der Strom mit Ausnahme weniger Stellen in der ganzen Thalbreite fort, oder er theilte sich in bis vier und mehr Arme, deren jeder wieder ein gewaltiger Strom war. Der **Madelsteig** ist verwunden, die prächtige Promenade am rechten Elbufer demolirt, denn nur einzelne Theile ihres Waldes haben der Hochflut erfolgreichen Widerstand geleistet.

In **Spindelmühle** langte das Hochwasser um 1/8 Uhr an, in schnellem **Wachsen** begriffen. Die „**Spindelmühle**“ und das **Badhaus**, deren Bewohner sich noch retten konnten, waren inuvidirt. Bei der ersten wurde der **Stall** mit 5 Kühen, 1 **Mal** und 2 **Ziegen** von einem **Baumstamm** verschüttet und vom Wasser verschlungen. Sämmtliche

Brüden um die Mühle wurden fortgerissen. Am rechten Ufer ragten die Häuser von Friedrichsthal wie Schiffe aus der Flut. Das Hotel „zum deutschen Kaiser“ stand bis zur Fensterhöhe im Wasser; die antreibenden Stämme zertrümmerten die Fensterkreuze und das Wasser füllte die ebenerdigen Locale der Finanzwach-Kaserne und des Zollamtes. Gellend klang das Hilfeschrei der zahlreich anwesenden Fremden, die sich verloren glaubten, hinaus. Das dem „Kaiser“ fast gegenüberliegende Gasthaus „zur Elbe“ wurde theilweise demolirt.

Die unterhalb der Mündung des Klauenbaches den Strom einengenden Felsen zwangen die Wasser zur Vereinigung — desto mehr wütheten sie auf dem flachen „Hammerboden.“ Der Waldbanflug desselben ist verschwunden, ein Steinmeer breitet sich gegenwärtig auf demselben aus. Am Breitmühlentege hat sich der Fluß ein neues Bett quer über das Thal auf die entgegengesetzte Seite, direct auf die gräflich Harzsch'sche Breitmühle zu gegraben, vor derselben jedoch zwangen ihn 3 riesige Klöckerl auf seine alte Richtung. Der Waldbestand unterhalb der Breitmühle hat viel Holz aufgefangen; daselbe lag fast 4<sup>m</sup> hoch aufgethürmt.

Das schwache Gefälle des Flusses vor der oberen Krausemühle veranlaßte das Liegenbleiben des mitgeführten Steingerölles, wodurch der Hauptstrom geradenwegs auf die nördliche Seite der Mühle gelenkt wurde. Dieselbe ist denn auch arg beschädigt. Das Mählwerk, die Kofstampe, die Schupfen, Wagenrennen und Ställe wurden größtentheils zerstört, die übrigen Räumlichkeiten mit Schlamm und Sand gefüllt, die fruchtbaren Wiesen um das Haus zerwühlt und mit Schutt bedeckt. An der traurigen Arbeit theilte sich auch der bei der Mühle mündende Hanselbach.

Die Verwüstung von der Krausemühle abwärts äußerte sich vorzüglich in der Zerstörung der Verkehrsmittel. Alle Stege, sowie die Mischelmühlbrücke, wurden abgetragen, die in den 60er Jahren erbaute Straße aber an 16 Stellen bedeutender, u. z. in Strecken von oft über 100<sup>m</sup> bis auf den Fels weggespült. Die Telegraphenleitung wurde vielfach unterbrochen. Die Mischelmühle sogar mußte geräumt werden; das Wasser drang in dieselbe ein, da auch der Klauenbach seinen normalen Stand weit überschritt. In der „Elbekenne“ wurde das Flußbett so ausgehöhlt, daß das Stollenmundloch der alten „Mariahilfs-See“ hoch über demselben liegt; während der Flut war der Stollen selbst inunbart. Wo die Ufer niedrig waren und ein Grundstück im Bereiche der brandenden Wogen lag, wurde es weggeschwemmt oder unter Steinhaufen begraben. Das von den Bergabhängen niederströmende Wasser riß stellenweise den Humus bis auf den Felsboden fort.

Die vordere Krausemühle war theilweise unter Wasser; die hinter derselben liegenden Grundstücke sind verschwunden. Unter ihr ist die Straße in einer Länge von drei Telegraphenstationen abgetragen. Das Wehr der Firma J. A. Rotter's Söhne in Oberhohenelbe wurde beschädigt. Die Wohngebäude oberhalb der Fabriken sowie der Fabrikspark standen unter Wasser, während unterhalb die Straße in einer Länge von 100<sup>m</sup> weggeschweift war.

Die Einlauffleuze der östlichen gräflich Harzsch'schen Holzflöße wurde durch vorgelagerte Baumstämmen geschützt, dagegen wälzte sich nun das entfesselte Element mit umso größerer Gewalt gegen die jenseits des „Hochrechens“ stehenden Hainbuche. Spurtlos verschwand eines derselben und an seiner Stelle wühlte sich der Fluß ein neues Bett. Der „Hochrechen“ wurde vernichtet, ebenso noch weitere Theile der Holzflöße.

Die massiv gebaute Veranda der Steidl'schen Gartenrestauration in D. Hohenelbe wurde durch das andringende Wasser 2<sup>m</sup> vorgeschoben. In Oberhohenelbe waren viele Häuser inunbart; das Wasser schäumte auf dem größten Theile seiner Straße hoch her.

Wild hauste die Flut beim Wehr der Ette'schen Bleiche. Ein großer Theil der am linken Elbenfer liegenden Wiese wurde, da sich über sie ein Arm des Stromes hinwälzte, in mehr als 2<sup>m</sup> Tiefe abgetragen; der obere Theil des zur Bleiche führenden Wassergrabens, welcher weiterhin als „Mühlgraben“ die Stadt durchfließt und noch zahlreiche Staßlements versorgt, bildete dann das erweiterte Flußbett. Der Bleichplan ward, indem der Rasen und Humus fortgeschwemmt wurden, in eine wüste Steinhälfte verwandelt. Die Oberhohenelbe mit der Stadt verbindende Brücke wurde zwar stark beschädigt, erhielt sich jedoch.

Auf ihrem Laufe durch Hohenelbe verschonte die Elbe keine Ufermauer (die übrigens vorwiegend höchst primitiv waren) und keine Brücke; so fielen die Grundschloß-, Krankenhaus- und Schlachtbrücke den Wellen zum Opfer, während der Gerichtssteig, sowie die feinere Elbebrücke intact blieben.

Das schwerste Unheil richtete der Fluß im Herzen der Stadt an der mechanischen Weberei der Firma J. Goldschmidt & Co. an. Die Elbe bildet vor dieser (ihre Front gegen das Wasser kehrenden) Fabrik einen schwachen Bogen, dessen Außenseite durch ein massives Ufer geschützt, einen ca. 6<sup>m</sup> breiten Garten, und ein feineres Gebäude (Magazin und Druckerei) trug. Zwischen Garten und Magazin einerseits und der Fabrik andererseits zog sich noch ein ca. 4<sup>m</sup> breiter Weg. Das wüthende Element fraß das Ufer an, nahm den Garten fort, riß mit einem Stoße die Magazine hinweg, begann an dem Wege zu nageln, unterwusch die Grundmauern des Fabriksgebäudes und brachte die zwei Stock hohe Vordermauer in einer Länge von ca. 60<sup>m</sup> bis zum Dachgesimse zum Einsturz. Dieser erfolgte allmählich und währte bis in die Morgenstunden. Dem Blicke von Außen war die ganze innere locale Eintheilung des Gebäudes bloßgelegt, so wie man auf dem Papiere einen Durchschnitt zeichnet. Die vorderste Reihe der Maschinen war durch weitere Unterwischung des ebenerdigen Saales aus diesem in den Fluß gestürzt. Von den gegen die Elbe zu gelegenen Wohnzimmern sind nur die Rückwände verblieben, die Wöden und Seitenwände stürzten mit den Einrichtungstücken hallos in die Fluten. Das Clavier wurde in Harta angeschwemmt, die eiserne Cassé blieb auf der Kante des „Schlachtwehrs“ liegen. Die Bewohner des Gebäudes wurden gerettet.

Weiter nahm der Strom seinen Lauf direct auf den „Elbesaal“, in Folge dessen ein großer Theil der Mauer einstürzte. Eigenthümlicher Weise blieb das „Schlachtwehr“ unbeschädigt, trotzdem über dasselbe tausende von Säcken, überhaupt ungeheueres Holz und Steinmassen herab raddeten, was der vor demselben sich aufgethürmte mehrere Meter hohe, riesige Steinwall beweist.

Am Polanetz'schen Restaurationsgarten wurde das neugebaute Ufer zerstört, Gartenmöbel fortgetragen, der Garten verfauldet. Am rechten Ufer ward ein Theil der Gefängnißhofmauer demolirt, der Platni'sche Garten fortgeschwemmt, die Schreier'sche Scheune zur Hälfte, die Klotz'sche Töpferlei gänzlich verschlungen.

Der Garten der Gasanstalt diente dem Wasser als erweitertes Bett, die Erdverkleidung des Reservoirs der Gasglocke wurde fortgespült. Ein Theil der Ufermauer des



Jezuitschen Gartens wurde unterwaschen und stürzte mit einem Stücke Gartenfläche ein.

Das Thellmayer'sche Wehr wurde vollständig abgetragen; der Fluß wählte hier sein Bett bis auf den felsigen Untergrund auf und vertiefte so daselbe bedeutend. Der zur Fabrik führende Wassergraben wurde verlandet und zerissen, die Zufahrtsbrücke der Fabrik fortgenommen, der Garten vernichtet, ein Theil eines Fabriksgebäudes zerstört, Papier- und Materialien weggeschwemmt.

Der dem Flusse zunächst liegende Theil der Eisengießerei von Klimsch und Bönißch wurde zum Einsturz gebracht und das eindringende Wasser entführte schwere Eisenheile, Modellirhand, Werkzeuge u.

Das Stiel'sche Fabrikswehr wurde ebenfalls abgerissen, außerdem der Untergraben zerstört und so der Lauf des Stromes, welcher die darunter liegenden Wohnhäuser unter Wasser setzte, geändert.

Durch den veränderten Lauf des Wassers blieb das Fuchberger Wehr unversehrt, während die Wasserwerke der Mitter v. Reupendorfschen Bleich- und Appretur-Anstalt mit Ausnahme des Wehres zerstört wurden. Die Wassermassen stürzten in den tiefer liegenden Fabriks Hof, drangen in das Mangle- und Appreturgebäude, verschlammten die Maschinen und entführten Waare.

Die die Gemeinden Pelsdorf und Hennersdorf verbindende steinerne Brücke ward unterwaschen, die unteren Häuser von Pelsdorf und fast sämtliche Häuser von Rönchskorf unter Wasser gesetzt, die Wiesen und reisenden Saatsfelder niedergebrückt oder mit Schutt bedeckt.

Die Praszowitzer Brücke wurde stark beschädigt.

Nach Arnau kam das Hochwasser um 11 Uhr und stieg so rapid, daß die schlafenden Bewohner der inunndierten Häuser aus den Betten gehoben wurden. Dämme und Schleusen der Eichmann'schen Anlagen wurden durchbrochen und verheerend ergoß sich die Flut in die tiefer liegenden Stadttheile.

Nach stand das groß. Deym'sche Bräuhaus 1 1/2 m unter Wasser, das alle Keller füllte und bis in die Sud- und Maschinenräume stieg. Im nebenan befindlichen herrschaftl. Bierhof stieg das Wasser über 2 m hoch, doch wurde das Vieh gerettet.

Sämmtliche Fabriksanlagen erlitten große Schäden. Die Magazine von Deckerreiter & Co. wurden überflutet und Nach- und Vorräthe verschlammmt; der Unternehmung „Elbmühl“ wurden die Klärteiche, die Wehrbrücke im Gutsmuts und das Wehr zerstört, ein Teichdamm zerissen, Maschinentheile, Papier-Materialien beschädigt; der Papierfabrik von Eichmann & Co. ward das Wehr durchbrochen, die Klärteiche verlandet, der Uferdamm durchgerissen, Papierstoff und Vorräthe verdorben, ein Grabenbau verschüttet, Bauholz weggeschwemmt, das Gebäude voll Sand und Schlamm geföhrt; das Steffan'sche Etablissement sank meterhoch unter Wasser, welches Vorräthe durchwühlte.

Auch den Garten des Pensionates verschonte die Flut nicht.

Der Bahndamm auf der Strecke Pelsdorf-Arnau ist unmittelbar hinter dem Brückenkopfe der eisernen Elbebrücke gänzlich fortgerissen worden. Bei der zweiten eisernen Bahnbrücke brach die Elbe den Ufer-Schutzdamm durch.

Das Thal der Kleinen Elbe blieb von dem unheilvollen Ereigniffe gleichfalls nicht verschont. Der Schaden erstreckt sich auf die Abtragung von Brücken und Stegen, sowie Demolierung von Ufern und Verlandung der Gärten,

Wiesen und Felder. Der Keilbach hat sich auf vielen Strecken ein neues Bett gesucht. Von der durch die Herrschaft erbauten Straße von Niederhof durch Pommernsdorf blieb nur hin und wieder ein kleiner Bruchtheil stehen. In letzterer Ortschaft wurden sämtliche Brücken und Stege entführt, ganze Grundstücke verschwanden oder wurden mit Geröll bedeckt.

Die „Hammermühle“ war überflutet, erlitt aber keinen bedeutenden Schaden. Auch in Niederhof und Langenau wurde die Straße vielfach beschädigt und sind Brücken und Stege abgetragen worden.

Von Arnau abwärts erlitten noch zahlreiche an der Elbe liegende Ortschaften mehr oder minder bedeutende Verluste. In Josefstadt langte die Hochflut der Aupa und Elbe in den Morgenstunden des 18. an, auch hier noch die Ufer verwüthend. Riesige Holzmassen, Einrichtungstücke u. s. f. stauten sich an der im Kronenwerke liegenden Elbebrücke, und das Militär mußte für Hinwegräumung der angeschwemmten Gegenstände Sorge tragen.

Im Thale der Kleinen Elbe wiederholten sich die bereits geschilderten Vorgänge. Besonders hart wurde daselbst die Gemeinde Witkowitz betroffen, indem die erst vor einigen Jahren mit schweren Opfern erbaute Straße längs der Kl. Elbe von der reisenden Flut auf weite Strecken verwüthet erscheint. Beinahe alle die zahlreichen Brücken und Stege in dem 4 Stunden langen Thale wurden Opfer des entseffelten Elementes, die jedoch stehen blieben, müssen abgetragen werden und neue Unterbaue erhalten. Unweit des Forsthauses rifs der Strom in die Straße, woselbst er nun seinen Lauf hat, ein. Dies ist auch an anderen Orten, insbesondere in Krifschitz der Fall, wo die Straße auf große Strecken zerissen ist.

Die Rummel blieb hinter ihren Schwestern nur wenig zurück. Sie brachte um 7 1/2 Uhr Hochwasser, das bis 10 Uhr stieg. Die Kleinen Stege wurden alle fortgerissen, das Wehr der Pohl'schen Glasschleifmühle in Herrachsdorf ward zerstört und mehr oder weniger Schaden durch das ausgegetene Wasser an Grund und Boden verursacht. Die in die Rummel einmündenden Wässer: Seifen, Mühlwitz und Steiniges Wasser hatten normalen Wasserstand.

In der Großen Elbe wurde nur ein geringes Steigen des Wassers beobachtet; Schäden sind aus diesem Thale nicht zu verzeichnen.

Der Katastrophe fielen leider auch drei Menschen zum Opfer: ein Fabrikarbeiter in Altstadt und zwei Frauen, Mutter und Tochter, in Arnau. Die Gerüchte von großen Verlusten an Menschenleben, welche in den ersten Tagen die Luft durchschwärmten (so wußten die Geographen der „Neuen freien Presse“, welche einige übertriebene Berichte über die Ueberfluthung im „nordwestlichen“ Böhmen brachte, von 47 im Elbethale gesunkenen Leichen), erwiesen sich glücklicherweise als falsch.

Es würde zu weit führen, die sich während des Wüthens der Elemente allenthalben abspielenden Schreckensscenen und die vielen bei der Rettung von Gut und Leben gegebenen Beweise von Heldenmuth zu erzählen, doch sei bemerkt, daß sich überall die Feuerwehren und Sicherheitsorgane hervorthaten.

Behörden und Private schritten nach dem verhängnisvollen Ereigniffe eifrig ein, um die traurigen Folgen zu lindern. Auf Intervention der k. k. Herren Bezirkshauptleute Karl Wachtel, Edler v. Ebenbrud in Drauzem und

Karl Vogl in Hohenelbe wurden von der Statthalterei sowohl in das Aupa- als auch das Elbethal Genietruppen und Pionniere dirigiert, um an der Wiederherstellung der StraÙe zu arbeiten, u. z. gingen ab in das Aupathal: am 18. 1 Officier und 21 Mann vom 44 Landw.-Baan.; am 20. 5 Officiere und 150 Mann Genietruppen; am 22. 6 Officiere und 200 M. Pionniere; am 23. 3 Officiere und 104 M. der Infanterie- und Jägertruppe, zusammen 15 Officiere, 476 M. In das Elbethal: 7 Officiere und 330 M. Genie, Infanterie und Jäger; später kamen dazu noch 100 M. aus dem Aupathal. Der Landesausßuß entsandte die Herren Dr. Volkelt, Landesgerichtsrath Bibus, L.-A.-Secretär Gladel, Dr. Waldert und Oberingenieur Mayr zur Erhebung der Schäden im Inundationsgebiete, worauf in der außerordentl. Sitzung vom 18. Aug. für die Bezirke Marschendorf 20000 fl., Hohenelbe 17000 fl., Arnau 3500 fl., für Krißlich-Witlowitz 1500 fl. Subvention zur Wiederinstandsetzung der Communication bewilligt wurden (die veranschlagten Schäden an Communicationsmitteln allein betragen rund 100.000 fl.).

In Hohenelbe, Arnau, Trautenau, Marschendorf traten sofort Hilfscomités zusammen und ließen Aufrufe zu milden Beiträgen für die ihrer Habe Beraubten. Von allerwärts strömten die Gaben herbei: Seine Majestät der Kaiser spendete 5000 fl., Ihre Majestät die Kaiserin 1000 fl., die Kaiserin Witwe Maria Anna 1000 fl., Gräfin Aloisia Czernin von Chudenitz 1200 fl., Graf Hermann Czernin v. Chudenitz 100 fl., Gräfin Karoline Morzin 200 fl., das Statth.-Präsidium 500 fl., Fabrikant W. Zerie in Hohenelbe 700 fl., der Augustiner-Orden zu Prag 200 fl., Frau Fabrikbesitzer-gattin Ritschel in Bubna 100 fl., Fabrikant F. Böhm in Langenau 100 fl., Spar- und Unterstützungsverein in Braunau 100 fl., die Redaction des „Prager Tagblatt“ 143 fl. 50 kr, Fabrikbesitzer Edler v. Schroll in Braunau 500 fl., Bischof Joh. Hais in Königgrätz 100 fl., das „Deutsche Casino“ in Prag sammelte 505 fl., H. Emil John in Wien 93 fl., W. Achilles in Sprottau 100 Mk., Oberlandesgerichtsrath Peter v. Bibus 100 fl.; das Centralcomité zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit im Erz- und Riesengebirge 1421 fl., Johannisbad 407 fl., Schatzlar 68 fl. 40 kr., Wildschitz 136 fl., 58 kr., Grulich 71 fl. 50 kr., Königinhof 104 fl. 16 kr., Leitmeritz 50 fl., Reichenberg 1440 fl. 25 kr., Pilsnitzau 50 fl. 2c. 2c. 2c.

Vieler Orten veranstaltete man zum Besten der Beschädigten Concerte (Großpriesen, auf Anregung des Stat.-Chefs Franke, Ertrag 500 fl.), Kränzchen (Offizierscorps Hohenelbe, Ertrag: 273 fl.; Offizierscorps Marschendorf, Ertrag 260 fl.) Reunions (Marienbad auf Anregung des Dr. Kopf, Ertrag 625 fl.) u. s. f. Auch jetzt noch laufen Spenden ein.

An der Wiederherstellung der StraÙen, Brücken und Stege wurde mit allem Eifer gearbeitet, doch zerstörte am 27. Juli ein zweites Hochwasser, das zwar weder die Höhe des ersten erreichte, noch so verheerend wirkte, die begonnenen Arbeiten, demolierte die in der Eile aufgeführten Ufer, riß die hergestellten Rothbrücken und Stege fort, verwüstete weitere StraÙenstrecken, verursachte abermalige Abrutschungen, inunbdierte die kaum gereinigten Wohnungen u. s. f.

Aber auch jetzt noch hatten die schwer heimgesuchten und wegen der ununterbrochen anhaltenden Regen in steter Aufregung lebenden Thalbewohner keine Ruhe, denn der 5. und 8. August brachten abermals Hochwasser! Infolge dessen stockten die Arbeiten und es steht zu befürchten, daß die beschädigten StraÙenstrecken bis zum Einbruche des Winters

nicht hergestellt sein werden — ein Hochwasser im Frühjahr könnte aber bei der hinfälligen Beschaffenheit der Ufer fürchtbares Unglück herbeiführen; zudem wären manche Gebirgsthelle, die jetzt noch auf im Winter ungangbaren Wegen zugänglich sind, dann vom Verkehre gänzlich abgetrennt. Leider wurde auch das Militär allzusehr abberufen.

Wie die Südseite, so ward auch die Nordseite des Riesengebirges verheert; die Thäler des Zaßen, der Kockeln, des Agnetendorfer, Rothengrund- und Mittelwassers, der Lomnitz und des Bober haben große Verwüstungen erlitten.

Dieser Ereignisse halber wird das Jahr 1882 in den Annalen unserer Heimat schwarz verzeichnet bleiben.

Durch die Güte der betreffenden Herren Beobachter, denen ich hiermit den besten Dank sage, bin ich in der Lage, nachstehende Zusammenstellung der Niederschläge (in Millimetern) zu geben, welche an unten bezeichneten Tagen von den im Riesengebirge befindlichen ombrometrischen Stationen gemessen wurden. Die Messungen der übrigen Stationen sind nicht rechtzeitig eingelaufen. Die stärksten Niederschläge fanden in Gegenden statt, welche keine Beobachtungsstation besitzen, u. z. auf der Weißen Wiese einerseits, zwischen der Schwarzen Koppe und dem Kolbenberge anderseits.

1882	Schneekoppe	Klein-Aupa	Groß-Aupa	Marschendorf IV.	Rudolfsthal	Stieberggründen	Stollfallbaube	Friedrichsthal	Negeß	Kaltenberg
16. Jun	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. "	48,*)	148,5	146,5	88,5	80,5	68,5	212,5	141,5	66,5	52,5
18. "	178,**)	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. "	17,5	16,5	24,5	17,5	26,5	2,5	3,5	21,5	25,5	13,5
27. "	—	42,5	26,5	17,5	9,5	23,5	24,5	37,5	8,5	19,5
28. "	80,7	10,5	7,5	3,5	66,5	39,5	21,5	3,5	22,5	—
29. "	62,5	21,5	20,5	4,5	9,5	48,5	23,5	16,5	6,5	12,5
5. Aug.	32,5	25,5	23,5	27,5	50,5	18,5	36,5	62,5	50,5	31,5
6. "	12,5	13,5	70,5	—	1,5	55,5	20,5	3,5	5,5	9,5
7. "	13,5	9,5	4,5	3,5	4,5	3,5	32,5	6,5	5,5	12,5
8. "	21,5	37,5	37,5	9,5	24,5	13,5	20,5	25,5	24,5	7,5



32. In Regen und Sonnenschein. Eine Sammlung aus den Fremdenbüchern der Burg Kynast. Herausgegeben von M. Bischoff. Selbstverlag. 64 Seiten. Preis 60 s.

Freudig begrüßen wir das vorliegende Büchlein, das, zur köstlichen Perlenkette gereicht, das Schönste, Beste und Heiterste aus den Jahrgängen 1866 bis 1881 der Kynastbücher bietet. Freunde

\*) Bis 2 Uhr nachmittags.

\*\*) Vom 17. nachmittags 2 Uhr, bis zum 18. nachm. 2 Uhr.

\*) Doch sei hier bemerkt, daß der 18. ohne Regen war.

harmlosen Humors und überprüdelnden Witzes, wie er sich in Gelegenheitsgedichten eben nur auf Touristenfahrten äußert, machen daran geradezu einen „Fang“, aber auch wer Ernst und Tiefe vorzieht, wird befricbtigt werden. — Die Redaction d. Bl. versendet daselbe franco gegen Einsendung von 40 Kr. (auch in Briefmarken); der Ertrag wird der Vereinscaissa zugewendet. —

**33. Romantisches und Lyrisches aus dem Riesengebirge:** Dichtungen von Bernhard Ohrenberg. Breslau 1872. 164 Seiten.

Das Buch trägt als Motto Heine's Worte an der Stirn:

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die dunkeln Tannen ragen,  
Bäche rauschen, Vögel singen  
Und die stolzen Wolken jagen.  
Lebet wohl, ihr glatten Gule,  
Glatte Herren, glatte Frauen!  
Auf die Berge will ich steigen,  
Lächelnd auf euch niederschauen.

Und wahrlich! der Verfasser läßt all die Kleinlichen Sorgen des Alltagslebens im Thale zurück und schwingt sich an der Hand der Muse in idealem Gedankenfluge durch unsere herrliche Gebirgswelt. Eine Fülle von Gemüth spricht aus den sinnigen Dichtungen, in welchen sich der zauberhafte Reiz der Riesenhöhen rein widerspiegelt. Der 1. Theil, „Wanderung im Gebirge“, schildert einzelne Punkte der Thäler und des Hochgebirges, sowie verschiedene Touristenabenteuer und erzählt einige Anekdoten. In diesem Cyclus sind als die anmuthigsten Dichtungen zu bezeichnen: „Aufforderung zur Reite“, „Wanderruhe am Abend“, „Gus von Frangipan“, „Dem alten Geiger am Hohen Rab“, „Festregener in St. Peter“, „Im Nebel verirrt“, „Kirche Wang“, „Grenzbauden“, „Hörnerichlittenfahrt“. Der 2. Theil behandelt poetisch einige der schönsten Rübzahlmärchen. — Jedem Besucher und Freunde unserer Heimat sei das auch äußerlich elegant ausgestattete Buch als „Souvenir“ aus dem Riesengebirge empfohlen. —

**34. Tafel zur Ermittlung der Entfernungen zwischen** den einzelnen Ortschaften des Kreises Landeshut in Schlesien nebst versch. Vergleichstafeln u. Entworfen 1877 durch Otto Behn, f. Kataster-Controleur und Vermessungs-Revisor. Landeshut.

Eine ungemein praktisch zusammengestellte Uebersicht der Entfernungen sämmtlicher Orte des genannten Kreises, deren allgemeinem Gebrauche auch in der Touristenwelt nur der Umfang, resp. die Größe der Tafel hinderlich erscheint. Die Entfernungen sind von Mitte zu Mitte der Ortschaften angegeben und werden ermittelt, wenn man vom Ausgangsort am Nullpunkte der horizontalen Spalte bis zur Verticalspalte des andern Ortes geht, wo die geuchte Distanz bis zur Genauigkeit von 0.1% angegeben ist. Die Tafel enthält weiter Angaben über Einwohnerzahl, Zugehörigkeit zum Standes-, Amtsvorsteher- und Postamt jedes Ortes, ferner Zusammenstellungen verschiedener Geschwindigkeiten, der Zeitunterschiede einer Anzahl Orte und der Wegmaße, endlich Verwandlungsstabellen alter preukischer Maße in metrische und umgekehrt. — E. R. B.

**Botanische Notizen.**

**Waldmeister-Blütenpflanzen.** Im Mai 1881 ward bei der 1860 neu eröffneten und vom Eigenthümer Herrn Prosper Bietze mit großer Mühseligkeit ausgestatteten Privatvolksschule zu Buchwalde ein Schulgarten von 21 Ar Flächeninhalt (mit einer Meereshöhe von 530 M) angelegt, wovon im Frühjahr 1882 eine 128 qm große Fläche zu einem botanischen Garten (in welchem die heimische Pflanzenwelt mit vorläufiger Ausnahme von Wasserpflanzen, Gestrüch und Halbgräsern untergebracht werden soll) benützt worden ist. In diesen wurden bereits zahlreiche Arten unserer Hochgebirgsflora verpflanzt, von welchen heuer folgende zur Blüte, sowie betriebigerer Entwicklung gelangten: *Achillea alpina* L., *Ranunculus acris* L., *Helleborus viridis* L., *H. niger* L., *Sedum Rhodiola* DC., *S. rubens* Hak., *Geum mon-*

*tanum* L., *Hedysarum obscurum* L., *Viola palustris* L., *V. lutes.* Sm., *Dentaria enneaphyllos* L., *Rhododendron hirsutum* L., *Pyrola uniflora* L., *P. rotundifolia* L., *Bupleurum longifolium* L., *Imperatoria Ostruthium* L., *Saxifraga oppositifolia* L., *S. bryoides* L., *S. muscoides* Wulf., *Achyrophorus uniflorus* Bluff., *Hieracium alpinum* L., *H. nigrescens* Willd., *Mulgedium alpinum* Cass., *Solidago Virga aurea* L., *Arnica montana* L., *Senecio nemorensis* L., *S. crispatus* DC., *Homogyne alpina* Cass., *Adenostyles albifrons* Rehb., *Gnaphalium norvegicum* Gunn., *Gn. supinum* L., *Gn. Leonopodium* Scop., *Scabiosa lucida* Vill., *Asperula odorata* L., *Lonicera nigra* L., *Primula minima* L., *Androsace obtusifolia* All., *Cyclamen europaeum* L., *Sweetia perennis* L., *Gentiana asclepiaden* L., *Veronica bellidioides* L., *Pedicularis sudetica* Willd., *Bartschia alpina* L., *Digitalis ambigua* L., *Daphne Mezereum* L., *Lilium Martagon* L., *Allium sibiricum* Willd., *Streptopus amplexifolius* DC., *Colchicum autumnale* L., *Veratrum Lobelianum* Bernh., *Pinus Pumilio* Hnk., *Lyceopodium alpinum* L., *L. Selago* L., *Alliosorus crispus* Bernh., *Blechnum Spicant* With., *Asplenium viride* Huds., *Botrychium Lunaria* Sw. E. R. B.

**Vermischtes**

Der Depeschenverkehr der k. k. österr. Telegraphenstation „Schneefoppe“ im Jahre 1881 war, wie uns der Telegraphenbeamte Herr J. Kirchschläger mittheilt, folgender:

Aufgegeben				Angelommen				Gesamtzahl der bearbeiteten
Staats	Dienst	Privat	Summe	Staats	Dienst	Privat	Summe	
D e p e s c h e n								
—	2	201	203	—	284	116	400	605

Seit 1881 befindet sich auf der Koppe bekanntlich auch ein k. preukisches Telegraphenamt. E. R. B.

**Seuilleton.**

**Wolkenbruch.\*)**

Von E. R. Petrak.

Matte Hämmern Dünste an der Bergekette,  
Still jeder Hauch, das klare Bächlein schleicht;  
Sich heute trägt durch sein steinig Bettes,  
Kein munteres Vöglein in den Lüften fliehet.

Ein sauler Duft hängt lastend ob den Thätern,  
Der dürre Grund nach kühler Labung lechzt;  
Verschmachtet in der Sonne glüh'nden Strahlen  
Der Wandrer selbst auf schwarzem Pfade achzt.

\*) Die Redaction ersucht vorzüglich ausserhalb des angerechneten Vereinsgebietes wohnende Mitglieder und Menschenfreunde um milde Spenden für die am 17. Juli von der Katastrophe Erhaltenen und wird dieselben gern entgegennehmen, sowie im Vereinsblatt veröffentlicht.



Nun regt sich's an den ~~Wald~~ Anflorten Höhen,  
Ein Meer von Nebeln birgt den Riesenkamm;  
Da, wo man hat die Gipfel ragen sehen,  
Verderben dränend steht ein ~~Wolkendam~~.

Er wächst, er schwillt, er füllt die weiten Räume,  
Verhüllt die Sonne und des Himmels Blau.  
Jetzt heult die Windbraut durch die Fichtenbäume  
Und rüttelt an der Hütte morschem Bau.

Grell zucken Blitze, es erbebt die Erde,  
Wann, hallend furchtbar, dumpfer Donner dröhnt,  
Die schwarze Wolke wird zum Flammenherde;  
Der Forst, er wimmert bange, seufzet, stöhnt.

Und auf die Berge stürzen Regengüsse —  
Nicht Segen spendend, nein! dem Land ein Fluch —  
Im Nu verwandelnd Quell und Bach in Flüsse:  
Der Regen, wehet! ist ein Wolkenbruch . . .

Weh' euch, ihr schönen, stolzen Nadelwälder!  
Weh' dir, du frische, grüne Wiesenflur!  
Und weh', ihr gold'nen, reichen Saatenfelder!  
Bald gräbt in euch die Welle ihre Spur . . .

Weh' euch, ihr Thäler mit den stillen Hütten,  
Ihr sinket in den Schlummer — ahnungslos!  
Blind Opfer heischend kommt herangeschritten  
In Sturmeswelle Unheil riesengross . . .

Mein Auge sieht ein Meer sich thalwärts drängen:  
Das Ufer bricht, es stürzt die braune Flut  
Begehrlich durch, fristet an den Bergeshängen,  
Verschlingt, vernichtet jäh das karge Gut.

Der leichte Steg, die schwere Brücke weichen,  
Der Schwall rollt Steine, Felsen wirr herab,  
Bunt durcheinander Trümmer, Baumestleichen;  
Die Mühle senkt ein Stoss ins nasse Grab.

Wild' toset um der Hütte dünne Planken  
Der Strom, dass sie in allen Fugen kracht;  
Ein Baumstamm schießt heran, die Wände wanken —  
Und eine Woge trägt sie in die ~~Nacht~~.

Ha! ringen dort nicht Menschen um ihr Leben?  
Zwei Frauen — Mutter, Tochter! — Noch ein Schreck!  
Noch einmal seh' ich einen Arm sich heben,  
Ein mattes Köcheln — und es ist vorbei . . .



**Ausschuss-Sitzung am 23. April 1882 in Hohenelbe.**

Die am 23. April f. Z. in der Restauration der Frau Chr. Vokner in Hohenelbe abgehaltene Ausschuss-Sitzung war von 8 Mitgliedern besucht, es wurde darin folgendes beschlossen: 1. Mit der Aufstellung der fertigen Begleiter sofort zu beginnen und dieselbe dem Herrn Vereinsvertreter zu ersuchen, dieselbe in ihrer Kapazität vorzunehmen. 2. Nach der bereits gegebenen Vorberathung des Weges Geiergute auch die Strecke Geiergute-Spindelmühle, soweit sie im Gemeindebesitz ist, sofort auszubauen, diejenigen Theile aber, deren Verlegung auf herrschaftl. Grund nöthig erscheint, so lange in suspendo zu lassen, bis die Zustimmung für dieser Verlegung erwirkt sein wird. 3. Auf Sonntag den 14. Mai eine Monatsversammlung nach Hohenelbe einzuberufen. Aus diesem Grunde wurde Herr Otto Wehn, f. Cataster-Controlleur in Landeshut, ersucht, den zugelegten Vortrag über ein neues Nivellement-Instrument „Abney's Level“ an dem genannten Tage zu halten. Herr Fabriksdirector Ph. Kluge erklärte sich gleichfalls bereit, hierauf den neuesten Aneroidbarometer vorzutragen und die nöthigen Erklärungen zu geben. — Herr B. Piette erstattete Bericht über seine und des Obmanns Herrn Frz. Thallmayer in Hohenelbe des Kartenverkaufes nach Hirschberg, unternommene Reisen nach

die getroffene Vereinbarung, dass Herr Hugo Kus, Buchhändler in Hirschberg, den alleinigen Verkauf der Karte für Schlesiens übernehme. — Endlich wurde ein Comité, bestehend aus den Herren Victor v. Cypers, Joh. Daisenbacher und P. Wenzel Weber gewählt, welches Vorschläge zu erlangen hat: 1. Ueber Anbringung von Orientierungstafeln auf besonders gute Aussicht bietenden Höhepunkten des Gebirges, 2. Ob es nicht angezeigt wäre, eine das Riesengebirge berührende Preisfrage auszuschreiben und die beste Arbeit durch ein Honorar zu ehren. —

**Monatsversammlung am 14. Mai 1882 in Hohenelbe.**

Besucht war dieselbe von 40 Mitgliedern und mehreren Gästen. Der Obmann Herr Frz. Thallmayer machte den Anwesenden die Mittheilung, dass mehrere auswärtige Gebirgsvereine der Section als Mitglieder beigetreten seien; dass der Centralvorstand auf unbestimmte Zeit hin auf den Beitrag der Section (1 fl. pr. Mitglied und Jahr) verzichtet habe; dass über Wunsch des Herrn Ritters von Dohaner an die Centrale ein Bericht über die bisherige Thätigkeit der Section abgegeben sei; dass Ihre Erlaucht Gräfin Aloisia Czernin von Chudenitz, die gegenwärtige Besitzerin der Herrschaft Hohenelbe, die bei dem Wegbau Geiergute-Spindelmühle sich als nothwendig ergebenden Begünstigungen, über welche ein längeres Referat des Barretts Herrn B. Krohn vorlag, gestattet habe.

Unter den Einläufen befand sich auch eine Einladung vom Obmann der Section Barmbrunn, Herrn Reinhold Wetzl, zur 3. General-Versammlung des schlesischen „Riesengebirgs-Vereins“ am 30. Mai. Da es wünschenswert erschien, dass die Section sich an der Versammlung theilnähme, um das gute Einvernehmen mit dem gleichen Ziele zustrebenden Nachbarvereine zu wahren und zu fördern, so wurde die Entsendung einer Deputation beantragt und beschlossen. Als Mitglieder derselben meldeten sich die Herren Thallmayer, Piette und Petraf.

Herr Otto Wehn aus Landeshut i. Schl. hielt hierauf seinen angekündigten Vortrag über das Nivellement-Instrument „Abney's Level“ beziehungsweise über dessen Gebrauch bei Höhenmessungen und Weganlagen. „Abney's Level“ ist ein einfaches Tafelnstrument, das im wesentlichen aus einem Nivellementrohr besteht, über welchem, parallel zu dessen Achse, eine Köhrentülle angebracht ist, während sich im Innern ein Spiegel, zur Seite aber ein Höhen- und ein Tiefenkreis, sowie eine Lupe befindet.

Die Handhabung ist leicht, da sie kaum die einfachsten mathematischen Kenntnisse voraussetzt. Der Preis beträgt ungefähr 40 fl. Herr Wehn nahm nach der Sitzung auch eine drückliche Vermessung mit diesem Instrumente vor.

Herr Fabriksdirector Ph. Kluge wies sodann ein neues Aneroidbarometer vor und gab die nöthigen Erklärungen. Den beiden Herren wurde vom Vorsitzenden der Dank ausgesprochen. —

**Ausschuss-Sitzung am 27. August 1882 in Hohenelbe.**

Unter dem Vorsitze des Obmannstellvertreters Herrn Wichard Wenzel Weber fand am 27. August eine von 7 Ausschussmitgliedern besuchte Sitzung im Restaurant „Bogner“ statt.

Herr E. A. Petraf beantragte die Herausgabe eines Reisehandbuches für das Riesengebirge, für welche Arbeit bereits eine sehr schätzenswerte Kraft, Schriftsteller Herr Julius Peter in Glas, bekannt als Verfasser mehrerer Reisehandbücher über das Ries- und Berggebirge, die Grafschaft Glas etc., gewonnen sei. Bekanntlich sind die vorhandenen, das Riesengebirge behandelnden „Führer“, der Speculation diverser Buchhändler ihr Dasein verdankend, sehr mangelhaft und lassen sie insbesondere die österr. Gebirgsantheile vielfach unberücksichtigt, was nicht wenig daran Schuld trägt, dass die südlichen Partien weniger bekannt und schwächer besucht als die nördlichen sind; nicht minder mag der geringere Reichthum an Dörfern dieses Landes sein. Ihm könnte nur durch Veröffentlichung eines geeigneten „Führers“ abgeholfen werden und einer solchen Aufgabe ist unsere Section zuerzucht berufen. Die Entscheidung über die Angelegenheit ward der nächstjährigen Vollversammlung, welcher ein motivierter Antrag vorgelegt wird, vorbehalten.

Eine größere Verbreitung der vom Vereine edirten Gebirgsarten zu erzielen, wird beschlossen, sich mit Prag- und Wiener Buchhandlungen bezüglich des Kartenverkaufes ins Einvernehmen zu legen.

Herr Prieb. Wanda machte auf die im Gebirge (österr. Antheil) allgemein bestehende und nicht genug zu tadelnde Unsitte aufmerksam, dass Führer, besonders aber die Führer ihre Lagen, Preise etc. stets in Mark statt in österr. Währung stellen.

ohne erst nach dem Heimatlande des Touristen zu fragen. Auf Speisearten findet man auf österreichischer (!) Seite die Preise überall in Part (!) ausgesetzt,\*) zählt man aber als Oesterreicher seine Hecke mit österreichischem Gelde, so muß man das Unerhörte über sich ergehen lassen, daß einem ein Agio (!) berechnet wird. Wie unqualifizierbar übrigens ein solches Vorgehen ist, können unsere Gastwirte an ihren schlesischen Kollegen lernen, die sich einer solch unpartriottischen Handlungsweise durch Aufnahme des österreichischen Guldens in ihre Tarife nie schuldig machen. Als Mäntelchen für ihren Marcullus, könnten die betreffenden Gastwirte (es soll auch ehrenwerthe Ausnahmen geben) den Umstand vorführen, daß ja ohnehin nur Deutsche (Ausländer) zu ihnen kommen. Erstens wäre dies aber falsch, und zum andern mögen sie bedenken, daß sie dem Oesterreicher selbst das Kommen verleidet. — Der Auswärtige beschloß, die Wirte zu erjuchen, dem gerechtfertigten Wunsche österr. Reisenden in dieser Richtung zu entsprechen und ihre Preise in einheimischer Währung auszuwerfen.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft: Jahrgänge 1824—49, 1851—57, 1861—66, 1868—77 der Berichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Fiel's Flora von Schlesien und Köhn's Kryptogamenflora von Schlesien. Herr Pfarrer H. Kröhn machte dem Vereine mehrere Bände des Archivs für Landesdurchforschung, Herr P. Piette 8 ältere, aus den Jahren 1750—1843 stammende, seltene Werke zum Geschenk.

Über Antrag des Herrn Vorstehenden ward die Ausschreibung folgender Preisaufgabe beschlossen: „Rübezähl, seine Begründung in der deutschen Mythie, seine Idee und die ursprünglichen Rübezählmärchen.“ Auf die Beantwortung dieser Frage wurden zwei Preise ausgesetzt:

ein Vereinspreis von 20 Ducaten,  
ein Preis des Herrn Prosper Piette von 5 Ducaten.

Die Concursfrist währet bis zum 1. Juli 1883. Die bezügliche Arbeiten sind an den Obmannstellvertreter Herrn Dechant Wenzel Weber in Hohenelbe einzuliefern.

Beim Bergerschen Gasthause in den Richterbauden, durch welche der vom Vereine neu angelegte Weg Beher-Geiergude-Spindelmühle führt, wurde durch Herrn P. Piette ein Schuppavillon erbaut und dem Vereine gewidmet. Für diese und die oben erwähnten Büchererwerbungen wurde den Herren Piette und Kröhn über Antrag des Herrn Jos. Herwenz der Dank ausgesprochen.  
E. R. P.

## Mitgliederband am 15. September 1882.\*\*)

### A. Ausschuss:

Obmann: Franz Thalhammer, Hohenelbe.  
Stellvertreter: P. Wenzel Weber, Hohenelbe.  
Schriftführer: Jos. Herwenz, Hohenelbe.  
E. R. Petrar, Mariendorf I.  
Cassier: Prosper Piette, Mariendorf I.  
Custos: Victor v. Cypers, Harta.  
Beisitzer: Karl Ritter von Bergenthal, Forst.  
Jos. Dassenbacher, Arnau.  
Ig. Dir. Groß-Rupa.  
Eg. Eberhardt, Rieder-Rochlitz.  
P. B. Kröhn, Spindelmühle.  
Jos. Müller, Mariendorf IV.  
L. Fiebel, Trautenau.  
Friedr. Wonska, Hohenelbe.  
Heinr. Wonska, Riederhof.

### B. Vereinsvertreter \*\*\*)

Braunau: L. F. pens. Feldapotheker Frz. Smüll.  
Schwarzenthal: Oberlehrer Johann Ernst.

\*) Daraus erklärt es sich, daß es vorkommen kann, daß z. B. nach Spindelmühle von jenseits der Grenze Touristen kommen: „Sind wir denn schon in Böhmen?“

\*\*) Die im Bergzweisse durch stärkeren Druck bezeichneten Mitglieder haben außerordentliche Beiträge von 10—200 fl. geleistet.

\*\*\*) In Orten, in welchen ein Ausschussmitglied wohnt, berichtet dieses den Verein.

### C. Mitglieder.

**Abersbach:** F. Umlauf.  
**Altstadt:** Josef Kaulich, Heinrich C. Leeder.  
**Arnau:** Johann Dassenbacher, Theodor Eichmann, Friedr. Fried, Leo Fried, Hans Lorz, Josef Meisel, Franz Wilke, Georg Steffan.  
**Rupa-Groß:** Philipp Adol, Vincenz Böniß, Ignaz Dix, Gemeinde I. Th., Gemeinde II Th., Gemeinde III. Th., Erdmann Hofer, Josef Kleinwächter, P. Franz Lang, Josef Müller, Wilhelm Richter, Theodor Sagasser, Ignaz Scholz.  
**Rupa-Klein:** Gemeinde, Berthold Hübner.  
**Amsterdam:** Gerhard Löber.  
**Asch:** Joh. Caj. Bayer.  
**Auffig:** Erster österr. Verein für chem. und metall. Production.  
**Belgrad:** Jordan R. Popowich.  
**Berlin:** Sanitätsrat Dr. Abarbanell, Actiengesellschaft für Anilin-fabrikation, Felix Arnheim, Frz. Betty Walter.  
**Bober:** Franz Breit.  
**Bonn:** Prof. Dr. W. Förster.  
**Branna:** Ludwig Schmidt.  
**Braunau:** Oswald Bodsch, Theodor Böhme, Dr. Bruno Cvorstka, M. Dr. Heinrich Eppinger, Josef Filipenstky, Josef Finger, J. U. Dr. Fiebel, Moriz Fiebel, Adolf Heigel, Adolf Horáček, Josef Keibel, Ottokar Kube, Franz Seidel jun., Braunauer Lehrersfortbildungsberein, Celestin Ringel, Josef Edler von Schroll, Fräulein Wilhelmine Stolar von Bernkopf, Med.-Dr. Josef Sturm, Jaroslav Suida, Ivan Suida, Johann Swirak, Franz Smüll, A. Tinzmann, Moriz Unger, Frz. Urban, P. Georg Walsch, Ludwig Wellim.  
**Breslau:** Henry Lippmann, E. A. Dettinger, Richard Dettinger, Kuno Seck, Riesengebirgsvereins-Section.  
**Bras:** Anton Scheller.  
**Bubentzsch:** R. Kubik, Otto Busse, Robert Sieburger, Hubert Pržibislavský, Franz Sawlikowski, Josef Friisch, Franz Kratgel, Adalbert Marschalek.  
**Chasn:** Max Ritter von Balzel.  
**Christiania:** John Romien.  
**Schwallowitz:** Hermann Bussé, A. Kraut.  
**Constantinopel:** A. S. Korassandjan, Otto Rittershäus.  
**Custrin:** E. Neumann.  
**Dittersbach:** Anton Drechsel, Anselm Heigel.  
**Dresden:** Richard Klippen, Emil Nacke, Wilh. Saemue.  
**Dunkelthal:** Carl Benoni, Ed. Beran, Georg Carle, J. Eisler, Gemeinde, Hermann Hofer, Fr. Jellinek, F. J. Klimpel, Franz Kneifel, D. Kosche, Heinrich Lunial, Wenzel Lorenz, Alois Porges, Josef Pagselt, Franz Reich, Alfred Selinger, W. Litz, Franz Wagner.  
**Forst:** Carl Ritter von Bergenthal, Lizzie von Bergenthal, Carl Ruz.  
**Frankfurt a. M.:** August Geiger.  
**Freiheit:** B. Böniß, Em. Breuer, Julius Ettrich, J. A. Fiebigler, J. Finger, Hubert Hahn, Adolf Halm, J. Hübner, Josef Krausch, Josef Kahl jun., F. Krázel, L. Kettel, Med.-Dr. Franz Schreier, Dr. Theodor Schenkendorf, Stadtgemeinde, J. Teich, Bürgermeister Johann Thim.  
**Friedrichthal:** Anton Adol, Franz Richter, Heinrich Sacher.  
**Gaderdorf:** H. Löwes.  
**Glag:** Julius Peter.  
**Großsch:** Josef Proschwiger.  
**Görlitz:** F. Himer, Barm & Mann, Riesengebirgsvereins-Section.  
**Goldschadt:** Celestin Mayer.  
**Grünburg:** J. Jesina.  
**Gumburg:** Lampe & C.  
**Harta:** Eugen Cypers von Landreci, Victor Cypers von Landreci, R. Kagenberg, Franz Wilhelm Kroenig, Fried. Ritter von Deuzendorf, Andreas Müller, Johann Münzberg, Josef Bacal, Hans Schmidt, Franz Kobornit.  
**Hohenelbe:** Ferdinand Heigel.  
**Hohenelbe:** Franz Orázel.

- Hermannseifen:** Franz Kluge, Josef Kluge, Heinrich Kühnel.
- Hirschberg:** Fried. Pohl, F. Semper.
- Hohenelbe:** P. Cyril Auriaba, Josef Czerny, L. B. Donath, Adalbert Eitel, Ottomar Erner, Carl Goldschmidt, Josef Hainz, Bezirksarzt Dr. Jg. Hainz, Carl Jerie, Frau Gabriele Jerie, Gottfried Jenik, Hans Kossial, Kreuzberg, Frau Marie Kluge, Philipp Kluge, Frau Albertine Kühnel, Wenzel Kühnel, Deutsche Leihhalle, Johann Lorenz, Adolf Marwan, Ferd. Müller, G. Müller, Med.-Dr. Em. Pab, J. U. Dr. Josef Pelzer, P. Johann Petraf, Florian Pitz, Frau Dittlie Pitz, Ludw. Pohl, Josef Priefel sen., Josef Priefel jun., Robert Ritschel, Ferdinand Rotter, Franz Rotter, Gustav Rotter, Jg. Rotter, Josef Rotter, Frau Marie A. Rotter, Frau Marie R. Rotter, Richard Rotter, J. A. Schier, Ed. Schreiber, Franz Schari, Adolf Schick, Carl Siendler, Rudolf Suske, A. Tauchmann, Franz Thallmayer, Frau Wilhelmine Thallmayer, Joh. Ulrich, Karl Eber, Heinrich Eber, Robert Eber, P. Franz Vogel, Dechant P. Wenzel Weber, Bürgermeister Friedrich Wotka, Max Weigl.
- Horic:** f. l. Hauptmann J. Richter.
- Gradel:** Erbgraf Johann von Harrach.
- Jablonek:** Theodor Hüner, Franz Mohr, Hugo Scholz.
- Johannisbad:** Franz Baudisch sen., Franz Baudisch jun., Wendelin Bösch, Gemeindevorsteher Josef Koch, Wenzel Stark.
- Josefsstadt:** Rudolf Pohl, Karl Staudt, Rudolf Trajzer.
- Jserthal:** Franz Hartig.
- Jungbuh:** Franz Peisch, Josef Ruß.
- Kraatz:** Friedrich Schreier.
- Krauschauden:** Lambert Erlebach, Ludwig Kraus, Wenzel Kraus.
- Kuttenberg:** Reinhold Jauerling.
- Landeshut i/Schl.:** Charles Givens, Paul Methner, Otto Wehn, Philipp Silberstein, J. Weiner.
- Langenau:** Ferdinand Böhm jun., Frau Olga Böhm, Ernst Dobrowsky, Berth. Ebinger, Frau Berta Ebinger, Otto Ebinger, Frau Julie Ebinger, Johann Erlebach, Alexander Großmann, Paul Großmann, Johann Richter, Alois Rüdiger, Emanuel Weiß, Frau Marie Weiß, Ludwig Waengler.
- Lauterwasser:** Moriz Göhl.
- Lautschin:** Ihre Durchlaucht die Fürstin Almerie von Thurn und Taxis.
- Böhm. Leipa:** f. l. Kreisgerichts-Präsident Franz Pauer, Ed. Steffen.
- Leipzig:** Josef Sitte.
- Lissa:** Rechtsanwalt Louis Schach.
- London:** E. B. Sabel, White Child & Co.
- Mailand:** Angelli Qualdi.
- Marischendorf:** Alfons Graf von Michelburg, **öbl. Bezirksvertretung:** Vinzenz Bösch, Casino I., Eisclub I., F. Fettel, Feuerwehr I., Gemeinde I., Gemeinde IV., Adolf Gütner, Leopold Haulik, Franz Holub, Frau Pauline Holub, Em. Hromadnik, G. Jarsky, Josef Jutz, Hermann Kirchner, Josef Kolář, Md. Dr. Kristiankeit, Karl Kubu, Hermann Kubu, P. Ferd. Kuricher, Vereins IV., Alexander J. Mandl, Anton Wegener, Rudolf Wegener, A. Müller, Josef Müller, Karl Mutham, K. Riegmann, Moriz von Ort, E. M. Petraf, Frau **Hedwig Piette**, **Prosper Piette**, Adalbert Schick, Carl Scholz, J. Erb, Ed. Stranzky von Greifenfels, Joh. Steigerhof, Anton Sturm, Frau Florentine Vohla, Milian Vohla, **Ludwig Wagner**, Aug. Werner, Seb. Zachar.
- Mühlheim a. N.:** Georg Rath.
- Nein-Rohrau:** Josef Janik.
- Nachod:** Se. Durchlaucht der Prinz **Wilhelm Schaumburg-Lippe**, Eduard von Campe, Baron von Weihe Simke.
- Neu-Bystritz:** Georg Schroll.
- Neutirchen:** Gustav Echner.
- Neuschloß:** Sr. Exc. **Franz Graf von Deym**.
- Neuwelt:** Leopold Saal, Seemanns-Club.
- Niederhof:** Wenzel Erlebach, Franz Gall, Wenzel Kohl, P. Franz Proschwiger, Heinrich Wotka, Frau Marie Wotka, Johann Zinedler.
- Nimburg:** Anton Bittsch.
- New-York:** A. Lawrence.
- Paris:** A. Boirrier, Paul Tardif.
- Paršnik:** Josef Cech, Richard Carle, Vincenz Schöp, Clemens Walzel Ritter von Wiesentreu.
- Petersbade:** Vincenz Zinedler.
- Peger:** Anton Mitlöbner, Stefan Mitlöbner, Josef Tschöp.
- Pilsen:** Alois Formanel, Julius Piette, Ludwig Piette.
- Pöla:** Franz Holub jun.
- Pölsau:** P. Anton Kössler.
- Prag:** Karl Rümmler, Docent Rudolf Doerfel, Karl Eichmann, Julius Eichmann, Prof. Dr. Eijel, Alois Feis, Hermann Goldner, Josef Paul Hadel, Provinzial des Augustiner-Ordens, Prof. A. N. Harlacher, Md. Dr. Carl Ritter von Helming, **Andreas Haase Goler von Braunau**, Anton Homola, Franz John, Alois Kaiser, Historienmaler Gustav Mikich, Adolf Mohrstadt, Franz Pelzel, Franz R. Petraf, Frau Theresia M. Petraf, Wilhelm Ringhoffer, Dr. phil. Carl Ringhoffer, Hans Schmidt, Md. Dr. Aug. Nihil, F. Kionac, Fräulein Marie Spirt, Fräulein Gabriele Tschöp, Ignaz Vorodok, Karl Weiß, J. Woiczik, A. Zahoranský.
- Nanna Nieder:** Anton Kiegel.
- Ratiboritz b. Böhm. Stahly:** Raimund Jaksch.
- Reichenbach:** Eduard Heberer.
- Reichenberg:** Md. Dr. Hermann Hallwich, Ed. Hartmann, f. l. Kreisgerichts-Präsident, Carl Kirchof, Aug. Koch, Adolf Lahn.
- Reunerbauden:** Johann Langer.
- Rochlitz:** Fridolin Niemann, Emil Ebenhöch, Egbert Eberhardt, Frau Jacobine Eberhardt, Robert Feiz, Franz Fröhnel, Alexander Goldner, Johann Groß, Johann Großmann, Franz Hallwirth, Josef Haney, Franz Hartig, Anton Herzog, Ed. Hollmann, Franz Kauble, Franz Kaiser, Josef Kirpal, Anton Kunze, Johann Kuna, Robert Kuna, Md. Dr. Moriz Kraus, Josef Linke, Johann Müller, Konrad Netuschil, Gustav Reumann, Josef Novak, Palme-Stumpe, Wilhelm Pohl, Ludwig Rieger, Wilhelm Rieger, Georg W. Schimmer, August Stumpe, Robert Stumpe, P. Franz Sturka, Dechant, Anton Strazicky, Franz Schier, Ernst Umann, Wilhelm Weit, W. Weit sen.
- Ruppersdorf:** P. Jacobus Lenf.
- Sagan:** Paul Faustmann.
- Scheklar:** A. Kallus, Albert Lung, Dr. F. Weigl, Franz Wihard, Commerzienrath Hugo Wihard.
- Schleissstadt:** Frank & Co.
- Schönepriesen:** Anton Reiuwarth.
- Schneeberg:** L. Eifner.
- Schreiberhau:** Kieingebergvereins-Section.
- Schwadowitz:** Fräulein Julie Busse, Berggrath Aug. Busse, Aug. Erich, Karl Jermann, Ludwig Kröschel, J. E. Wüchke, J. Watzig.
- Schwarzenthal:** Friedrich Erben, Wenzel Erben, Johann Ernst, Josef Eitel, Joh. Kraus, Josef Kraus, Peseverein, Jos. Mencil, Wenzel Reuner, Alois Werner, Franz Zinedler.
- Zegen-Gottes bei Brüna:** Md. Dr. Em. Schreyer.
- Seifenbach:** Josef Busse.
- Stahly:** Aug. Busse jun.
- Sasenthal bei Wefelsdorf:** Jwan Suiba.
- Saarau i/Schl.:** „Silesia.“
- Spindelmühle:** Philipp Adolf, Johann Buchberger, Anton Borwka, Josef Erlebach, Anton Hollmann, Benjamin Hollmann, Johann Hollmann, P. Vincenz Kröhn, Vincenz Richter, Frau Francisca Richter.
- Sprottau:** B. Achilles.
- Starckenbach:** J. Lang, f. l. Bezirkshauptmann J. Kossial, Anton Erdlica.
- Stuppach:** Carl Hromadnik.
- Stuttgart:** B. Anikin u. Sodafabrik.
- Swijan-Podol:** Em. Mayer.
- Tannwald:** Julius Niemann.
- Tarnow:** Joel Margulies.



**Tiefenbach:** Otto Köstler.

**Trautmann:** Böhm. Edcompte-Bank-Filiale, Johann Böhm, 1881. Bezirksvertretung, Bezirks-Lehrerverein, J. Buzel, Carl Czerny, Deutsches Casino, Ed. von Campe, Oswald Driesen, Fred Duncan, Thomas Carl, Em. Emmerling, Ignaz Erich, Johann Erich, Md. Dr. Josef Eitel, Carl Faltis, Richard Faltis, Feuerwehr, Md. Dr. J. V. Flögl, Carl Friedrich, Md. Dr. Goldbaum, J. Grimm, Franz Großmann, Aloys Haase, Frau Hedwig Haase, Fräulein Marie Haase, Anton Havlik, Carl Hofer, Stefan Jezisek, Otto Kanzler, Johann Kluge, Bürgermeister Stefan Köpper, Konrad Kühn, III. Dr. Friedrich Kubella, J. Kunz, Ed. Lederer, F. Linka, Jsidor Mauthner, Johann Mayer, Ludwig Mühl, Md. Dr. Bernhard Pauer, Frau Leontine Pösel, Leo Pösel, Franz Pösel, Gregor Pösel, Robert Pösel, III. Dr. Rappaport, Alois Richter, Louis Roman, Heinrich Roicher, August Rosenberger, Frau Vincenzia Schloßbauer, Anton Schloßbauer, Franz Schneider, Michael Schider, Josef Scholz, Josef Erch, Hermann Schweydar, Johann Seidel, W. Samuely, W. Spiker, Md. Dr. Sturm, Franz Swoboda, Deutscher Turnverein, Raimund Wlrich, F. Vogel'stang, I. I. Bezirkshauptmann Karl Wachtel, Wlrich, F. Ebenbrud, J. Weißbarth, III. Dr. Josef Wölz, K. Wojaczek, Georg Wolfner, Fr. Zbarsky, Fried. Zimmermann.

**Trieb:** Rietti & Palmarin.

**Trübenwasser:** Hugo Steinbrecher.

**Trübenwasser:** Oberkriegscommissär Franz Hanke, Hugo Hanke, Julius Hanke sen., Julius Hanke jun., Franz Höntig.

**Turnau:** J. May.

**Warmbrunn:** Reinhold Riedl.

**Wardorf:** Robert Fröhlich, Oskar Reinisch.

**Wildschit:** Hugo Wihard, Frau Helene Wihard.

**Wien:** Jg. Pauer, Robert Red, Md. Dr. Ed. Christian, Johann Deibele, Karl Glissen, Heinrich Fischer, A. Hamburger, Vincenz Hoffmann, Carl Pollak, Anton Pokorny, Adolf Prollog, III. Dr. Theodor von Rokmanit, Wm. Rowland, „Rubezahl“, Verein der Deutschen aus Böhmen, Eduard Salm, Md. Dr. Alois Schreper, Sectionsrath Rudolf Ritter von Sulzbeck, Ullmann & Müller, Carl Weigel, A. Volpini & Söhne.

**Wefelsdorf:** Wefelsdorfer Felsenclub.

**Wurzelsdorf:** Johann Swienig.

**Wiesenbunde:** Christof Häring.

**Witzowig:** Theodor Müller, P. Anton Say.

**Zittau:** Adolf Hauke, J. Weber.

**Zürich:** Bareiß-Ruß.

Zusammen: 589.

#### 1. Vereine und Redactionen, mit welchen die Section im Schriftenaustausche steht.

**Böhm.-Leipa:** Nordböhmischer Excursionsclub (Organ: Mittl. d. N. S.-G.).

**Brüx:** Erzgebirgs-Zeitung.

**Dresden:** Gebirgsverein f. d. sächs.-böhm. Schweiz (Organ: „Liber Berg und Thal“).

**Frankfurt a. M.:** Taunusclub.

**Freiwaldau:** Nöhr.-sichl. Sudetengebirgsverein (Organ: „Mittheilungen d. m.-sichl. S.-G.“).

**Fulda:** Rhöndclub.

**Glab:** Gebirgsverein für die Grafschaft Glab.

**Hermannstadt:** Siebenbürgischer Karpathenverein.

**Hirschberg:** Riesengebirgsverein (Organ: „Der Wanderer im Riesengebirge“).

**Kassel:** Verein für Naturkunde.

**Oybin:** „Archiv für Topographie und Geschichte des Oybin“.

**Prag:** Gebirgsverein für Böhmen.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

**Schneeberg i. Sachsen:** Erzgebirgsverein (Organ: „Glückauf“).

**Wien:** Oesterreichischer Touristenclub IV. Gubhausgasse zw. 7 u. 9 (Organ: „Oesterr. Touristen-Ztg.“).  
Alpenclub „Oesterreich“ IV. Goldegg-Gasse 22 (Organ: „Oesterr. Alpen-Ztg.“).  
„Der Tourist“ IX., Bajagasse 28.  
Lehrer-Touristen-Club, I. Schulerstraße, Hôtel zur Ente.



#### Lehrer-Touristen-Club in Wien. Mit dem Motto

„Der Jugend unter Herz, die Augen alpenwärts“ trat am 17. April 1874 über Anregung des in Leberkreisen bekannten Schulmannes und pädagogischen Schriftstellers Ignaz Bernerstorfer in der Kaiserstadt an der blauen Donau eine kleine Zahl von Wiener Lehrern zu einem Vereine zusammen, welcher den obigen Namen annahm, und dessen Mitglieder seitdem unermüdetlich für eine gute, fruchtbringende Idee thätig waren. Vor uns liegen die beiden ersten Berichte über das bisherige Schaffen dieses Vereines. „Es würde zu weit führen,“ heißt es darin, „heute im 8. Jahre fleißigen Sammelns alles aufzählen zu wollen, was die Mitglieder gesehen und in den Monatsversammlungen geschildert haben, daher müssen einige Andeutungen genügen. In der Umgebung von Wien, so weit sie in Tagespartien durchstreift werden kann, ist kein Ort, kein Berg zu finden, worüber die Mitglieder des „L.-T.-C.“ nicht aus eigener Anschauung genauen Aufschluß geben könnten. Auch ganz N.-Oesterreich ist nach allen Richtungen durchzogen worden. Die Mitglieder sind an der Schwachat und Fische, a. d. Pieltling und Triefling, a. d. Erlaf und Traisen, a. d. Vielach und Ybs, im Thale der Jiper wie der Krems und des Kamp, an der Thapa wie an der Leitha gewandert. Schneeberg, Göstrik, Wand, Dehler, Semmering und Wechsell, Hodeck, Unterberg, Schöpfel, Detscher, Dürrenstein, Hochfoht, Zauerling wurden bestiegen und dadurch die genaueste Einsicht in den Bau und Charakter der entsprechenden Gebirgsteile auf die angenehmste und praktischste Weise gewonnen. Auch weiter hinaus, in andere Theile unseres großen Vaterlandes haben sich die Wanderungen erstreckt, und heute gibt es nur mehr 3 Kronländer, nämlich die Bukowina, Siebenbürgen und Dalmatien, über die noch nicht berichtet wurde. Selbst über Bosnien ward ein auf eigener Anschauung beruhendes Referat gehalten. Böhmerwald, Fichtels, Erz, Elbsandstein-, Jiser- und Riesengebirge wurden wiederholt durchwandert; aber auch das Innere Böhmens wurde besucht, die wichtigsten Städte, die weltberühmten Curorte, das Mittelgebirge mit seinem herrlichen Aussichtspunkte, dem Wilschauer, und die noch zu wenig bekannten Felsenstädte wurden eingehend geschildert.

Der Grulicher Schneeberg, der Altwater, Troppau und Krakau wurden besucht, in die Tiefe des Bielickauer Salzbergwerkes hinabgestiegen und dann zur hohen Latra gewandert, um die wichtigsten Thäler, Seen, Pässe und Spizen derselben genau kennen zu lernen. Auch Preßburg, Odenburg, der Neujiedlersee und das Leithagebirge wurden auf kleineren Ausflügen besucht.

Wollten wir alle in den Alpen ausgeführten Partien aufzählen, müßten wir das Routenverzeichnis eines ausführlichen Reisehandbuches abschreiben und dazu noch eine Ergänzung liefern; denn die Mitglieder haben nicht nur alle die modernen, bekannten und häufig besuchten Orte bereist, sondern sind auch oft in Thäler gedrungen, durch Orte gewandert, wo selten ein Tourist gesehen wird, wo das Leben und die Denkweise der Bewohner noch nicht durch den häufigen Verkehr mit Fremden beeinflusst sind, wo der Volkscharakter noch so zu finden ist, wie ihn seine besten Kenner in Geschichten und Liedern schildern.

Wir hörten Berichte, sowohl aus den Zentralalpen, wie aus den nördlichen und südlichen Kalkalpen, aus den niederen, wie aus den verschiedenen Gruppen der hohen Tauern, aus dem Todtengebirge wie aus den Dolomiten, wir folgten im Geiste dem Referenten in die Region des ewigen Schnees und bis zu den Ufern des Gardaees mit ihrem südlichen Pflanzenwuchse. Die Scenerie

jämmlischer nennenswerter Seen wurde geschildert, bis zum Gipfel der Kreuzspitze und des Großglockners geleiteten uns die begeistertsten und begeisternden Schilderungen der Vortragenden. Ein andermal führten sie uns in das Innere der Erde, in Eis- und Tropfsteinhöhlen, in Silber-, Zinn-, Blei-, Eisen-, Kohlen- und Salzbergwerke. Wir hörten die herrlichen Gegenden schildern, wie sie bei hellem Sonnenschein sich zeigen. Aber auch die finstere Miene des Hochgebirges lernten wir kennen, von manchem Schneegestöber im August, von plötzlich einfallenden dichten Nebeln, von heftigen Gemittern und Stürmen, die neben und unter dem Wanderer in schauerlicher Weise toben, von dem so berüchtigten Föhn hörten wir durch den Mund solcher Mitglieder erzählen, die diese Seite der Alpen nicht aus Büchern und Bildern kennen, die nicht vom sicheren Thale aus zugehen haben, sondern auf der Höhe der Tauern oder in anderen Hochthälern diese unsere volle Bewunderung erregenden Naturerscheinungen in ihrer ganzen Großartigkeit kennen gelernt haben.

An Murrbrühen und Lavinengängen, an theilweise oder ganz verschütteten Hütten sahen wir, wie verderblich die Naturkräfte auf den Menschen werden. Andererseits hatten wir vielfach Gelegenheit in Schmehütten, Eisenhämmer, Drahtzügen und ähnlichen Werken zu sehen, wie dieselben Kräfte dem Willen des Menschen gehorchen und die schwersten Arbeiten für ihn verrichten. Aber auch historische Denkmäler, beachtenswerte Bauten und die in verschiedenen Städten aufbewahrten Kunstschätze wurden besichtigt. Auch weit über die Reichsgrenzen hinaus führten uns die Referenten.

Aus Norddeutschland hörten wir schildern: Thüringerwald, Weimar, Eisenach, die Wartburg, die sächsische Schweiz, die Lausitz, Neuschnee, Hirschberg, Glas, Dresden, Leipzig, Berlin, Potsdam, Magdeburg, Braunschweig und Hamburg. Wir folgten auf die Spitze des Broden und bei stürmischer See zur reizenden Insel Helgoland.

In Süddeutschland wurden Passau, Regensburg, Kelheim, Ulm, München, Nürnberg, Augsburg, Lindau, Freiburg, Baden-Baden, Karlsruhe und Stuttgart besucht.

Vom Bodensee aus wurden wir in die Schweiz geführt, wo die Städte St. Gallen, Zürich, Zug, Luzern und Basel, der Rheinfälle bei Schaffhausen und eine Fahrt auf den Rigi geschildert wurden. Aber auch nach dem Süden wurden unsere Blicke gelenkt. Die Städte Verona, Mailand, Turin, Genua, Piacenza, Bologna, Florenz, Pisa und Venedig wurden besprochen, das an Kunst- und Baubauwerken reiche Rom, das durch seine herrliche Lage berühmte Neapel wurden geschildert und selbst in das nieder aufgerundene Pompeji und auf den Gipfel des Vesuv wurden wir geleitet.

Aber nicht nur Reiseberichte hörten wir, manchmal swang uns auch der Vortragende für längere Zeit unsere ganze Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Gebiet zu richten; denn er schilderte nicht bloß die Reize der Landschaft, sondern auch den Charakter, die Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Bewohner, wie es nur der im Stande ist, der oft und lange seine Beobachtungen in einer Gegend gemacht hat. An solchen Abenden entrollten sich vor unseren Augen Kulturbilder, die wir uns nicht genauer und schöner wünschen konnten.

Solch gründliche Studien hörten wir über das Egerland, über Oberösterreich, über die Alpen und ihre Bewohner im Allgemeinen. Auch der Lauf der Donau wurde vom Ursprung bis zur Mündung aufs genaueste beschrieben.

Nicht durch Worte allein wurde dies Alles vorgeführt, sondern Photographie, Bleistift und Pinsel mußten helfen, das Geschilderte so anschaulich als möglich zu machen, indem fast jeder Vortragende Bilder, selbst gezeichnete Skizzen, Karten u. s. w. mitbrachte.

Das Vorangeführte gestattet, das vom „L.-Z.-G.“ angestrebte Ziel klar zu sehen: mit offenem Aug und Ohr und mit empfänglichem Gemüthe das Vaterland, die Welt zu durchwandern, Schätze an herrlichen Eindrücken mit nach Hause — und in die Schule zu bringen, damit sie für das ganze Leben in angenehmer Erinnerung bleiben und eine stete Quelle der Freude und Anregung für Lehrer und Schüler bilden. Wir haben die Wirksamkeit des „L.-Z.-G.“ deshalb eingehender berührt, da das Streben desselben der Beachtung auch unserer Lehrerschaft wert erscheint. Leider können wir nicht ebenso aus dem reichen Inhalte der beiden Vereinsberichte wegen Raummanget mehr als die Überschriften einiger Artikel mittheilen, und nennen: I. Kennerstorfer, Der Geburtstag des Wiener L.-Z.-G. Walter, Das Stübchen. Mospbauer, Das Ochthal. Schellenberger, Das Kampthal. Schopf, Aus der Umgebung des Hochschwab. Würflinger,

Buchenstuben. Wollenjad, Durch den Thüringerwald. Wenghart, Ein Ausflug nach Breßburg. Heinrich, Eger und das Egerland. Sockmann, Der Böhmerwald. Walter, Birtichgau. — Stillferjoch — Oberinntal. II. Würflinger, Oberösterreich. Schopf, Das Warsheneck. Sehel, Das Melnithal in Kärnten. Walter, Braunschweig. Kraft, Schafberg und Nigi. Pfeifer, Eine Wanderung durch das Südwestl. N.-Oesterreich. König, Feldgrub und Eisberg. Beer, Eine Ferienreise nach Italien. Sockmann, Ein Besuch Neapels. — Der Obmann des Vereins ist gegenwärtig Herr Bürgerschullehrer Anton Wollenjad.

#### Siebenbürgischer Karpathen-Verein mit dem Sitze in Hermannstadt.

Auch das wackeren Völkchen der siebenbürgischen Sachsen hat einen bereits kräftig gedeihenden Gebirgsverein, welcher den obigen Namen trägt, gegründet. Dem I. Jahresberichte (1881) desselben entnehmen wir, daß sich der Verein am 28. Nov. 1880, bereits 498 Mitglieder stark, constituirt hat. Er zerfällt in Sectionen, von welchen zu Ende des 1. Vereinsjahres solche zu Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Sächsisch-Megen, Mühlbach und Schäßsburg bestanden. Das angenommene Vereinsgebiet fällt mit geringen Abweichungen mit den Provinzgrenzen zusammen und umfaßt jonauch ca. 956 □-M. Das Land, von den ersten 7 Burgen, welche die im 12. Jahrhundert vom Könige Geysa II. berufenen deutschen Ansiedler erbauten, „Siebenbürgen“, von den Römern „Dacia superior“, in den ältesten Urkunden des Mittelalters „Ultra-“ oder „Transsylvania“ genannt, hat im Laufe der Zeiten sowohl bezüglich seiner Ausdehnung und politischen Stellung, als seiner inneren Eintheilung nach vielfache Veränderungen erlitten, bis es 1867 gänzlich mit Ungarn vereinigt wurde, dessen 5., jenseits des königstheiligen gelegenen Kreis es jetzt bildet. Siebenbürgen ist ein Hochland, dessen Gebirge die südöstliche Hauptgruppe der Karpathen bilden. Die Hauptketten der siebenbürgischen Karpathen erheben sich an den 4 Seiten des Landes: am höchsten und rauhesten im Süd- und Nordrande, am niedrigsten im Westrande. Die nördlichen Gebirgsketten streichen von O. nach W. und erreichen ihre größte Höhe in den Rodnaer Alpen (Kuhhorn 2263 m). Der Oststrand besteht aus zahlreichen Parallellketten, welche von N. nach S. streichen und das Stromgebiet des Sereth von dem der Maros und der Muta scheiden. Die höchsten Gipfel sind hier im Gergnoer Geb. der Pietroşul (2083 m), in der Fargita der Madaraischer Gipfel (1798 m), im Tschiker Geb. der Nagy-Bahymas (1794 m). Den Südrand bilden die mächtigen Höhenzüge des Bodjaer (Tichutas 1958 m), Burzenländer (Wuischick 2513 m), Fogarascher (Rogoi 2536 m), Sibin: (Fromoassa 2248 m), Varingul: (Vrislop 2512 m), Hatjeer (Retjasat 2477 m) und Bultangebirges (Berfu Mundri 2520 m), welche gewöhnlich unter dem Namen der Transilvanischen Alpen zusammengefaßt werden. Den Westrand endlich sehen das Tschernagob. (Biatra Steriflora 2223 m) das Siebenbürgische Erzgebirge (Puntjele mare 1819 m) und das Bihargebirge (Mlegassa 1844 m) zusammen. Der südliche Höhenzug übertrifft alle andern an Höhe und Großartigkeit, und macht in seiner meisten Theilen den Eindruck des Hochgebirges, in welcher Beziehung ihm nur das Rodnaergeb. nahe kommt. Alle andern Höhenzüge machen mehr den Eindruck von Mittelgebirgen, wenngleich ihnen an malerischer Schönheit mitunter selbst das Hochgebirge nachsteht. So sind besonders das Tschiker-, Baroter- und das Erzgebirge hervorzuheben, welche zahlreiche malerische und romantische Schönheiten aufweisen, indem nicht wenige ihrer Kalf-, Tracht- und Basaltberge durch schroffe Wände, kühne Zacken, steile Gipfel und enge Felsklauen ausgezeichnet sind.

Die Berge dieses Hochlandes zu erforschen, zu beschreiben und weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat sich der Verein als Aufgabe gestellt. Im Schoße desselben bildeten sich vorerst vier Comités: ein Redactionscomité, welches die Herausgabe des Jahrbuches zu besorgen hat, ein Comité für Organisirung des Führerwesens und Feststellung der Routenlinien, ein Comité zur Erbauung von Schutzhütten und eines für den Fremdenverkehr. In allen diesen Richtungen hat denn der Verein auch bereits eine sehr erfreuliche Thätigkeit entwickelt. Daß das Wirken desselben die verdiente Anerkennung findet, geht aus dem rapiden Steigen der Mitgliederzahl hervor, welche bereits auf 1176 angewachsen ist. Neben den Vereinsnachrichten enthält das Jahrbuch einige wertvolle Aufsätze naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Inhaltes, so: „Unter Vereinsgebiet“ v. Pielz, „Das Sibin- und Mühlbachgebirge“ v. Gufti, „Reise ins Szefflerland“ v. Ziegler, „Ein Ritt auf den Tschickisch im Burzenland“ v. Teutich, „Eine Besteigung des Retjesat“ v. Amlacher, „Eine Fahrt

zum Königsstein" v. Sopony, „Das Thierleben der siebenbürg. Karpaten" v. Fronius, „Eine Gamsenjagd auf dem Kerzer Gebirge" v. Biele, jodann ein Gedicht „Siebenbürgisches Alpenlieb" v. Kraffer. — Auch unsere Section ist corporatives Mitglied des fernen Brudervereines, mit welchem sie im Schriftenaustausche steht.

### Šumavská jednota pohorská in Slattau.

Der unter obigem Namen im Frühjahr 1882 zusammengetretene Gebirgsverein, welcher als Vereinsgebiet den südöstlichen Theil des Böhmerwaldes angenommen hat, zählt 400 Mitglieder, worunter 3 gründende: Fürst Karl Schwarzenberg, Graf Ferd. Gholz und Aug. Fodermayer in Pilsen. Der Verein erläßt Aufforderungen an Gemeinden, Corporationen und Großgrundbesitzer, ihm als gründende Mitglieder beizutreten, und hat mit mehreren Gastwirten Vereinbarungen getroffen, wonach Vereinsmitglieder besondere Begünstigungen genießen. Auf den 1150 m hohen „Panzer" legt der Verein einen Weg an und baut auf dem Gipfel einen Aussichtsturm. Ein solcher soll auch in den Trümmern der Annenkirche auf der „Surfa" geschaffen werden. Ferner wird die Herausgabe eines Adressbuches und eines Führers beabsichtigt, sowie die Erlangung einer Vertretung im Landes-culturathe angestrebt. Zu Vereinsvertretern wurden ernannt: Reichsrathsabgeordneter B. Hevera — Kolin, Gemeindecereär J. Stejskal — Beraun, Professor Ad. Hubecius — Königgrätz, Prof. A. Truhlár — Jitschin, Bürgerchuldic. J. Mach — Melnik, Bezirkssecr. Frw. Spindler — Raubnitz, Redacteur J. Janda — Pardubitz, J. U. Dr. J. Figar — Chrudim, J. U. Dr. R. Melchers — Hohenmaut. —

### Mittheilungen des Nordböhmisches Excursionsclubs.

Redigiert von Prof. A. Paudler. Böhmer-Leipa. Im Selbstverlage des Vereins. — Diese mit größter Umsicht redigierte Vierteljahrschrift, welche für die Heimatkunde des nördlichen Böhmen von besonderer Wichtigkeit ist, ist bereits bis zum 5. Jahrgange gediehen. Die fünf uns vorliegenden Hände enthalten eine solche Fülle von umfangreichen naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, topographischen, sprachlichen und technischen Aufsätzen, Sagen, kleineren Notizen etc. etc., daß deren nähere Aufzählung des uns mangelnden Raumes halber nicht thunlich ist; indes wollen wir dem Inhalte der „Mittheilungen", die im Einzelnen auch auf unsere Gegend Bezug nahmen, weiterhin die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Von den eben erwähnten Aufsätzen nennen wir: Kaiser Josef in Böhmen. Von P. v. Rabics. III. Jhg. S. 1. Journal von der Reise (Kaiser Josefs) durch Mähren, Schlesiens, Böhmen, das Innviertel und Oberösterreich im Jahre 1779. Von Prof. F. Rutte in Wien. III. Jhg., S. 81, IV. Jhg., S. 1. Dr. Hofer aus Ploischkowitz. Von A. Paudler. IV. Jhg., S. 115. Aus Teutschböhmen. V. Jhg., S. 136. Um das Blatt — und somit auch um Nordböhmen selbst — hat sich der unermüdete Redacteur deselben, Prof. Herr A. Paudler, aus dessen Feder einerseits zahlreiche Artikel herrühren, während er andererseits zu vielen Anregung gegeben, unwürdige Verdienste erworben. —

**Erzgebirgs-Zeitung. Organ der Touristenvereine** des böhmischen Erz- und Mittelgebirges. Redigiert von Prof. A. Beymann, k. k. Bezirksschulinspector in Brünn. — Die Erzgebirgs-Zeitung erscheint in Vierteljahrsheften von 3—4 Bogen Stärke und kostet für Vereinsmitglieder jährlich 50 Kr., für Nichtmitglieder 1 fl. Weniger vielseitig als die vorgenannte Vierteljahrschrift, verfolgt sie doch dieselben Tendenzen und löst auch vollkommen ihre edle Aufgabe: die Liebe zum Vaterlande und zur Heimat zu festigen und nach Kräften einem wackeren Völklein, dem die Würde Schönheit seines Gebirges die Bedürfnisse des Lebens nur spärlich zumißt, Hilfe zu bringen. Zahlreiche touristische und wissenschaftliche Aufsätze, Dialektbichtungen, Sagen n. s. f. haben in dem Blatte, das nun im dritten Jahrgange erscheint, bereits Aufnahme gefunden. Wir können es uns nicht versagen, nachstehendes reizende Gedicht aus dem 1. Hefte des 3. Jahrganges unseren Lesern mitzutheilen.

### Schie willkommen.

Frühjahrslied aus'n Erzgebirch. Von Eduard Heger.  
Jech g'schpiet schu a Lüfl von drinna raus,<sup>1)</sup>  
Es sach't ze Barg un Thol;  
Du weisse Klading, mit dir is' aus,  
Un grie werd's nu wieder amoh!

Schie willkommen!

<sup>1)</sup> drinna raus = wärmere Gegend.

Verstuhling guckt's Schneegelecke vir:

Harr Winter, d'rlaubt m'r a Wort, —  
De Bliemla welln ähfreeng im Summerquätier, —  
Harr Winter, — husch! — zieht Ihr bäll fort?<sup>2)</sup>

Schie willkommen.

A Schwälwele hot mir gestern d'rzeht:

De Veegele kumma ze Gäst; —  
Schie Gruss von de Stoorla, eb's Heis'l noch helt  
Draum of'n eberscht'n Ast?<sup>2)</sup>

Schie willkommen!

Un kambst gibt dr Schneemäh Fersch'ngald,  
Gleich werd's Stübl ah lähr; —  
M'r heert's nocher guchz'n in Busch un Fald,  
Eb's immadim Kermess wär'.

Schie willkommen!

Un brecht ah dr Summer vill Hutz'leit!<sup>2)</sup>  
Off unnera Barg rausgeführt, —  
Nu wäll Gott! Iech hett' eich a halle Freid  
Un grüset, wie siehs gebirt:

Schie willkommen!

Wir wünschen nur dieem Unternehmen eine ausgiebigere Unterstützung sowohl seitens der Vereinsmitglieder als auch weiterer Kreise. —

**Spezialkarte der böhm.-sächs. Schweiz. Herausgegeben** vom Gebirgsverein für die böhm. Schweiz in Tetichen a. G. Maßstab 1:75000. Preis: 80 Kr. — Diese mit einem großen Kostenaufwande ins Leben gerufene kartographische Werk ist eine Frucht mühsamer Detailarbeit und typographischer Ausführung. Nach den Aufnahmen des österr. Generalstabes entworfen, für touristische Zwecke wesentlich ergänzt, in Schwarz- und dreifachem Farbendruck, sowie vorzüglicher Reinheit hergestellt, hat es noch außerdem den unleugbaren Vorzug, daß es zum erstenmale das gesamte Reisegebiet auf einem Blatte vereinigt, während man bisher, weil die diesbezüglichen Reisearten das politische Staatsgebiet allein berücksichtigten, zur Anschaffung mehrerer Karten gezwungen war. Das vorliegende Werk umfaßt sämtliche Höhenzüge zwischen Lußitz, Birna, Hohnstein, Sebnitz, Ehrenberg, Kreisitz, Steinhönan, Sandau und Bernstadt und bietet dem Touristen die Möglichkeit, sich von jedem Aussichtspunkte auch über entfernte auftauchende Höhen des Gebietes genau zu orientieren. Da auch der Preis der Karte ein außerordentlich niedriger ist, so können wir dieselbe einem jeden Interessenten bestens empfehlen.  
E. R. P.

<sup>2)</sup> Besucher, Ausflügler; etwa gleichbedeutend mit unserem „Koppalootschen."



Auf zahlreich eingelaufene Anfragen theilen wir Folgendes mit: **Bom I. Jahrgang unserer Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild" sind bloß Heft 1 und 2 erschienen. Der II. Jhg. setzt diese Reihe mit Heft 3 fort. Bom I. Jhg. sind noch einige wenige Exemplare vorrätig und können selbe gegen Einzahlung von 1 fl. pro Ex. bezogen werden.** Bom II. Jhg. werden im Laufe d. J. nach geftamtem Beschlusse noch die Hefte 5 und 6 zur Ausgabe gelangen. Etwaige Beiträge wollen daher ehestens eingelandt werden. Wir eruchen die geehrten Einsender, die Manuscripte möglichst leserlich und bloß einseitig schreiben zu wollen.

Herrn Prof. G. R. — Berlin. Als das vorzüglichste Reisehandbuch für Böhmen empfehlen wir Ihnen das neuer im Verlage von Fr. Klonáe in Prag erschienene, welches nicht sehr instructiven, jedes wichtigere Detail berücksichtigenden Texte aus beste ausgeführte Reisekarten, sowie die Pläne aller größeren Städte Böhmens bietet. Eine eingehende Besprechung des Werkes bringen wir im nächsten Hefte. —

Die Redaction.



## Specialkarte vom Riesengebirge,

herausgegeben von der Section „Riesengebirge“ des Gebirgsvereines für Böhmen, das vorzüglichste und billigste aller über das Riesengebirge erschienenen Kartenwerke, nach den Aufnahmen des Generalstabes im k. k. militär-geographischen Institut in Wien in Schwarz- und dreifachem Farbendruck angefertigt, umfasst das ganze Gebirgsgebiet von Ober-Polaun im W. bis Braunau im O., von Neu-Paka im S. bis Hirschberg im N. — Die Karte kostet

für Sectionsmitglieder:	für Mitglieder des schlesischen Riesengebirgs-Vereines:	für Nichtmitglieder:
auf Leinwand cachirt fl. 2.—.	3 Mark 90 Pfennig	fl. 2.80,
brochirt „ 1.50,	2 „ 90 „	„ 2.30,
in 2 losen Blättern „ 1.30.		„ 2.—.

In pr. Schlesien besorgt den Alleinverkauf der Karte die Buchhandlung Hugo Kuh in Hirschberg; die Sectionsmitglieder können selbe durch die Vereinsleiter oder durch die Herren Vereinsvertreter beziehen.

*Für die Section Riesengebirge:*

**Franz Thallmayer,**  
Obmann.

Im Verlage von E. Gruhn in Warmbrunn sind folgende empfehlenswerte Bücher erschienen

## Flora des Riesen- und Isergebirges

Mit Berücksichtigung der Vorgebirgsflora.

Nach natürlichen Familien.

Nebst Schlüssel nach dem natürlichen und Linné'schen System bearbeitet von

W. Winkler, Lehrer in Schreiberhau.

264 Seiten. Preis 2 M. 50 kr.

*Neuestes*

## Wanderbuch für das Riesengebirge.

Ein praktisches Handbuch

für Sommergäste und Touristen im Riesen- und Isergebirge.

Mit Abbildungen und grosser Specialkarte.

5. Aufl. 130 Seiten. Preis 1 M.

---

**Buchdruckerei Carl Hoser Trautenau.**

---



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigirt von E. R. Petrak.

Erscheint vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 3 R. — 4 Sgr. Alle Buchbestellungen und Bestellungen nehmen Bestellungen an.

5. u. 6. Heft.

Marschendorf I., Dezember 1882.

2. Jahrgang.

Durch die Redaction dieses Blattes ist zu beziehen:

## „Panorama von der Schneekoppe.“

Nach der Natur gezeichnet, Lithographie u. Verl. v. E. W. Knippel in Schmiedeberg i. Schles.

4 Blatt: Osten, Süden, Westen, Norden. (Die ganze Bildfläche ist 21% hoch und 146% lang.)

Schönstes Andenken an das Riesengebirge, unentbehrlich zur Orientierung für den Koppenbesteiger, prächtvoller Zimmerschmuck für Privatwohnungen, Hôtels, Wartesäle etc.

Angabe A. Schwarz (Kreidemanier) auf Tonunterdruck. Für Mitgl.: 2 Fl. 10 Kr. Für Nichtmitgl.: 3 Fl. 40 Kr.

Angabe B. Feinst in Aquarellfarben coll. auf Toncarton. „ „ 16 Fl. — Kr. „ „ 18 Fl. — Kr.

Bei Postversendung 20 Kr. mehr für Emballage und Frachtbrief.



# Inhalt.

	Seite.
Der Riesen- und Anpagrund. Von J. Böhm — Trautenau. (Mit einer Illustration.) . . . . .	69
Harrachsdorf und seine Umgebung. Von Aug. Wildt — Huttendorf . . . . .	74
Bemerkungen über das Vorkommen nutzbarer Mineralien auf dem nördlichen Abhang des Riesen- und Inzer-Gebirges, den Vorbergen und Umgebungen. Von L. Efnert — Schmiedeberg . . . . .	79
Beiträge zur Klimatologie des Riesengebirges. Von E. R. Petrak . . . . .	80
Eine Kampspartie am Tage des Wolkenbruches vom 17. Juli 1882. Von Karl Weigl — Wien . . . . .	94
Localitonen . . . . .	96
Literatur und Kunst . . . . .	97
Verzeichnisse . . . . .	99
Festsetzen . . . . .	100
Verzeichnisse . . . . .	101
Verwandte Vereine . . . . .	102
Correspondenz . . . . .	104

---

## Preisausschreibung.

Die Section „Riesengebirge“ schreibt folgende Preisfrage aus:

**„Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.“**

I. Preis (Vereinspreis) 20 Ducaten.

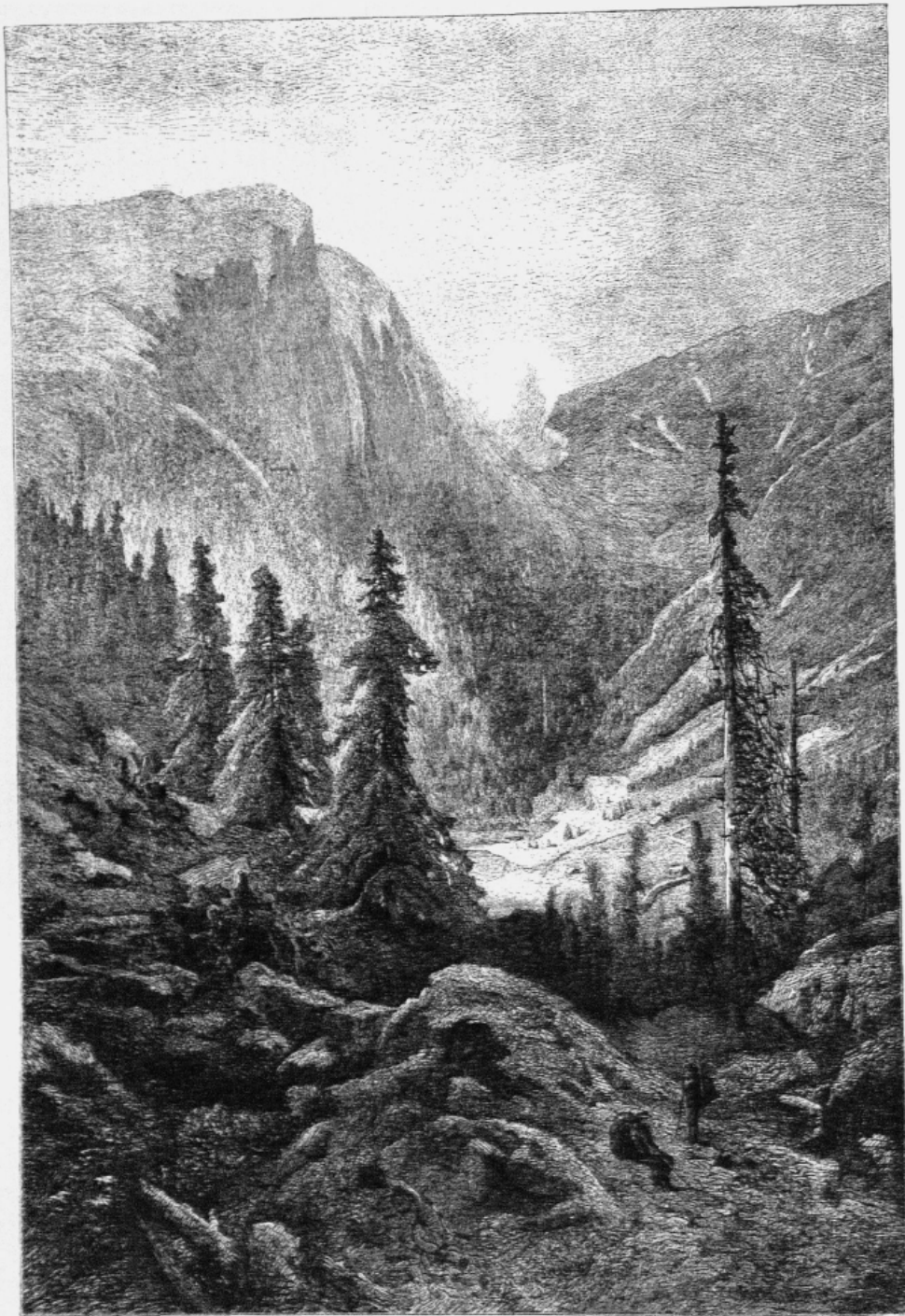
II. Preis (P. Plette'scher Preis) 5 Ducaten.

Die Concurrafrist währt bis 1. Juli 1883. Die Concurrnarbeiten sind an den Obmann des Comités für Preisausschreibungen, Herrn Dechant Wenzel Weber in Hohensalbe, unter Beobachtung der üblichen Normen zu senden. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum des Vereines und werden in der Vereinszeitschrift veröffentlicht.

Der Obmann:

**Franz Thallmayer.**

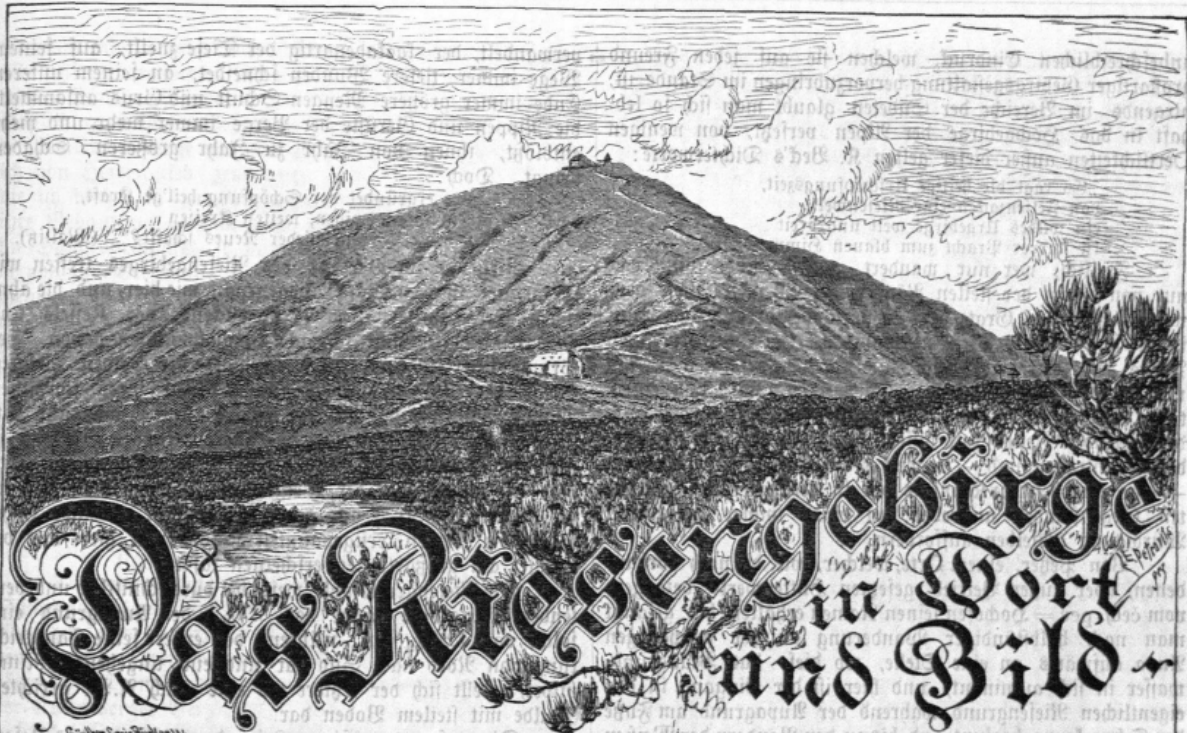




AUS DEM RIESENGRUND.

ILLUSTRATION AUS R. V. WALDHEIM'S „ILLUSTR. FÜHRER IN DAS RIESENGEBIRGE“.





# Das Riesengebirge in Wort und Bild

**Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.**

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigirt von E. R. Petrak.

Ersteht vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementpreis 2 R. = 4 M. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

5. u. 6. Heft.

Qarshendorf I., Dezember 1882.

2. Jahrgang.

## Der Niesen- und Aupagrund.

Von J. Böhm — Trautenau.

(Mit Illustration.)

Die wildzerrissenen, schauerlichen Abstürze der Schneegruben; die schweigenden Höhlungen der beiden Seen, welche dem Wanderer ihre schwarzen, glänzenden Spiegel darbieten, als wollten sie ihn auffordern, irgend ein Bild ihrer Vergangenheit oder ein Geheimnis ihrer Tiefen zu ergründen; die grotesken Felsmassen und wild durcheinander geworfenen Steinblöcke und Trümmer vieler Schluchten und Gräben, durch welche schäumende Gewässer in ungebändigtem, jugendlichem Uebermuth das Weite suchen; die einsamen Partien der Siebengründe; die wildbrausenden, von klippigen Höhen herniederdonnernden Wassermassen der gebietenden Elbe, der Pantse, der Mummel, des Jaden und der Lomnitz — kurz alles, was das Riesengebirge Großartiges und Impo-

In die Berge hinein, in das liebe Land,  
in der Gründe dunkelschattige Wand!  
In die Berge hinein, in die schwarze Schlucht,  
wo der Sturzbach tost in wilder Flucht!

G. Morell.

wältigenden, zauberischen Eindruck, welchen der Niesen- und der mit ihm zusammenhängende Aupagrund auf jeden Wanderer mit empfänglichem Gemüthe ausüben vermag. Mit berechtigtem Stolze können wir diesen schönsten Theil der ganzen Sudeten zu unserer Heimat zählen und mit voller Ueberzeugung und Verechtigung ausrufen: Wer das Riesengebirge besucht und es unterlässt, den Riesengrund genau kennen zu lernen, hat sich um die schönste Erinnerung seiner ganzen Reise betrogen! Nicht unsere subjective Ansicht haben wir damit ausgesprochen, nicht falsch verstandener Patriotismus dictierte diesen Satz — nein, jeder wahre Naturfreund muss uns beipflichten, und alle guten Reisehandbücher rühmen die Majestät und Erhabenheit der Scenerie, den überraschenden,

unbeschreiblichen Eindruck, welchen sie auf jeden Freund großartiger Gebirgsgealtung hervorzubringen im Stande ist, nirgends im Bereiche der Sudeten glaubt man sich so lebhaft in das Hochgebirge der Alpen verlegt, von wenigen Verticlichkeiten außer dieser gelten R. Bed's Dichterworte:

„Es ragt die heilige Urchöpfungzeit,  
von Felsenzacken eine Riesenwelt,  
ein mildes Urgebirge weit und breit  
in starrer Pracht zum blauen Himmelszelt.“

Freilich, wer nur wandert „weil's Notho just,“ wer nur von einem der steilen Ränder der Weißen Wiese oder von einem jähren Grate der Schneekoppe herab einen Blick in die schwindelnde Tiefe werfen wollte, wer nur flüchtigen Fußes den herrlichen Grund zu durchheilen gesonnen ist, um nur ja recht bald die Höhe zu gewinnen, wird von einem tiefen Eindrucke nichts zu berichten wissen; den werden auch die folgenden Zeilen kalt lassen, welche hiemit ihre Führerdienste antragen und — so weit es die schwache Feder gestattet — eine eingehendere Kenntniss des in der Uebersicht genannten Gegenstandes anstreben, zu einer immer gerechteren Würdigung desselben anfordern. —

Von Peyer, einem Orte, welcher, wie die noch vorhandenen, aber außer Betrieb gesetzten Hüttenwerke bezeugen, vom čech. pec = Hochofen seinen Namen erhalten hat, gelangt man nach halbständiger Wanderung an der gekünstigten Aupa aufwärts an eine Stelle, wo diese das Blaugrundwasser in sich aufnimmt, und hier ist der Eingang in den eigentlichen Riesengrund, während der Aupagrund am Fuße der Schneekoppe beginnt und bis zu den Rändern der Weißen Wiese hinaufreicht.

Fast alle Reisehandbücher halten die beiden Namen für gleichbedeutend und gebrauchen sie auch so, weil letzterer nur eine Fortsetzung des erstgenannten ist, und beide in ihren charakteristischen Merkmalen viele Uebereinstimmung zeigen. Doch werden wir im Nachfolgenden der besseren Orientierung halber die Verticlichkeiten möglichst auseinander halten und sprechen den Wunsch aus, dass die Topographen des Riesengebirges unserem Beispiele folgen möchten.

Grenzt wird der Riesengrund und Aupagrund im Westen von dem östlichen Theile des Brunnberges, dem Steinhoben, welcher einen schröndigen, wild zerklüfteten Grat, in seinem oberen Theile die Brandkuppe oder Ruppe genannt, gleich einem mächtigen Strebepfeiler, welcher das Hinabstürzen des Bergfollases in den Grund zu verhindern habe, in die Tiefe sendet. Nach N.W. und Norden schließen die steilen Ränder der Weißen Wiese, nach N.O. die Beherrscherin der deutschen Gebirge nördlich der Donau und im Osten die Ausläufer der Schneekoppe, die Wald-Rose oder der Rosenbergs, die erhabene Scenerie ein.

Mit Ausnahme des letztgenannten Berggiganten mit seinem massigen Rücken — fast überall, wohin wir blicken, mehr oder weniger lange, tiefe und breite Schründe, welche durch verschieden breite und scharfe Kanten von einander getrennt sind und sich oft zu einer einzigen Furche vereinigen. Mit geringer Tiefe und Breite nahe am Gipfel beginnend, werden sie nach unten zu immer umfangreicher und ansehnlicher und verleihen besonders dem Brunnberge einen eigenartigen Charakter. Im Sommer und Herbst stellen sich und diese Schründe mit losem Schutt und Geröll angefüllt dar, stellenweise unterbrochen von glatten Felswänden; im Winter sind sie mit tiefem Schnee angefüllt, der schon bei leichtem Winde von den Gräten hinweg in dieselben geweht wird; im Frühlinge wieder, zur Zeit der Schneeschmelze, ist jede dieser Furchen in das felsige Bett eines reisenden Baches

verwandelt, der kastadenartig der Tiefe zueilt, auf seinem Wege immer tiefere Wunden schneidet, an seinem unteren Ende immer größere Mengen Schutt und Grus ansammelt, die Rippen und Gerüste der Berge immer mehr und mehr entblößt, ihnen von Jahr zu Jahr größeren Schaden bringt. Doch:

„Wer ergründet der Schöpfung heil'ge Kraft,  
die in ihren ewigen, weiten Kreisen  
durch Zerstörung wieder Neues schafft?“ (Maltih).

Nirgends im Bereiche des Riesengebirges treffen wir Derartiges in dem Maße ausgeprägt, wie hier, und die ähnlichen Erscheinungen des Ziegenrückens, des Kessels und Elbegrundes sind nur schwache Nachahmungen davon. Der Grund liegt in dem steilen Aufbaue der beiden höchsten Berge des Gebirges, welche einen Theil ihrer schroffen Wände und Gehänge in den Riesengrund und Aupagrund entsenden und in der ungeheueren Tiefe derselben. Steigt ja doch die Schneekoppe mehr als 600  $\text{m}$ , der Brunnberg gegen 570  $\text{m}$ , die Ränder der Weißen Wiese gegen 420  $\text{m}$  und der Rosenbergs 380  $\text{m}$  aus demselben empor, zu einer Höhe, welche die beiden erstgenannten Roloffe von hier aus betrachtet am großartigsten erscheinen lässt.

Die Riesengrundsohle weist bei durchschnittlich unbedeutender Breite eine Länge von  $2\frac{1}{2}\text{km}$ , der Aupagrund eine solche von  $1.2\text{km}$  auf; während der erstere seine Hauptrichtung von Nord nach Süd hat und eine ungeheure Rinne bildet, stellt sich der letztere als eine nach N.W. gerichtete Mulde mit steilem Boden dar.

Die anfangs mäßig ansteigenden Gehänge des Rosenbergs bilden eine hie und da von niedrigen Erhöhungen unterbrochene Fläche, welche als Wiese benützt wird und, weil fleißig gedüngt, einen verhältnismäßig guten Ertrag liefert. Manche Gründe sprechen dafür, dass hier vor Jahrtausenden ein See gewogt habe, bis nach allmählicher Erhöhung seines Grundes die Aupa sich einen Weg bahnte, und längst schon ist über den einstigen Seegrund,

„geworfen frischer Triften grünes Kleid;  
gleich wie ein stilles, freundliches Vergessen  
sich senkt auf dunkler Tag' uraltes Leid.“ (A. Grün.)

Mit welcher großem Fleiße und unsäglichlicher Mühe der Boden zu Wiesen umgeschaffen wurde, das zeigen die umfangreichen Mauern aus aufgefessenen, meist großen Steinblöcken aufgeschichtet, welche die einzelnen Grundstücke der frieblichen Bewohner dieses Erdwinkels von einander trennen. Ihre Wanden liegen zerstreut in dieser großartigen Einsamkeit, welche nur gestört wird durch das Brausen der Aupa, durch einen dann und wann sich von den Felszinnen loslösenden und in die Tiefe wüthenden Felsblock, „durch einen Sturm, des Todes Jagdhund, wenn er brausend fliegt bergan in wilder Eile, wenn er, um seinen Herrn zu suchen, mit seinem Geheule durch die Felsen irrt“ (Lenau's Gedante), durch das majestätische Rollen des Donners, oder auch, wie wohl zum Glück seltener, durch eine niederstürzende Schneelähne.\*)

Genügsam und zufrieden, vertraut mit den Schrecken ihrer Heimat, abgehärtet im Kampfe mit den widerspenstigen Elementen, kommen einem die Leute der Gemeinde

\*) So geschah es, dass i. J. 1666 den 15. December im Riesengrunde eine Lawine niederging, zwei Wanden zertrümmerte und sie mehr als 500 Schritte fortstieberte. 8 Personen verloren dadurch ihr Leben. Im J. 1846, den 14. Feber wieder stürzte vom Brunnberge eine, vom Riesberge eine zweite Schneelähne herab, welche letztere das dem Bergmanne Buchberger gehörige Haus zertrümmerte und bis auf 200 Schritte weit fortstieberte, wobei 3 Personen und 7 Haushiere getödtet wurden.

Niesengrund überaus freundlich und zuvorkommend entgegen; alle unsere berechtigten Wünsche nach besten Kräften erfüllend, suchen sie dem Wanderer den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Besonders die Familie Spindler, welche die dem Brunnberge zunächst gelegene Baude bewohnt, habe ich von Herzen lieb gewonnen, und meine ersten Schritte, die ich bisher in den Niesengrund that, führten mich stets in ihre Behaulung, einmal auch mit zwei Begleitern bis auf die Haut durchnäset, so dass uns der Hausherr seine Garderobe zur Verfügung stellen mußte, damit der große Kachelofen seine Pflicht besser und leichter erfüllen konnte. O, wäre doch damals ein Photograph zur Stelle gewesen; er hätte nach Aufnahme unserer Conterfeie reizende Gesichte machen müssen!

Die erwähnten Wiesen sind von Wäldern begrenzt, deren Hauptbestand Fichten ausmachen, und die leider verschiedener Ursachen wegen arg gelichtet erscheinen, so dass man viele Stellen trifft, von denen man mit Witte sprechen kann:

„Gestorben ist der Fichtenwald,  
verwittert sind die Zinken,  
liegt grau Gestein, so alt und kalt  
liegt da, mir graus zu winten.“

Die ausgedehnten Niesengebirgswaldungen (sowie die Reichenauer Forste und der Königreich-Wald mit den Ködner-, Mastiger- und Deberneyer-Resieren) waren nämlich unter dem Namen Trautenauische Wälder früher Eigenthum der böhmischen Krone und mußten den unerfättlichen Schländen der Ruttenger Bergschächte große Mengen Holz liefern, welches besonders im 16. Jahrhunderte von ganzen Heeren böhmischer Holzknechte, „Schwager“ genannt, gefällt, auf Rielen (Holzbahnen) in die am Fuße der Berge eigens angelegten Wasserbehälter (Klausen) hinabgelassen, und, wenn sich eine genügende Menge Wasser angesammelt hatte, auf der Aupa und Elbe bis zur Mündung von Alt-Kolin fortgeschwemmt wurde. Die Terrainverhältnisse des Niesengrundes begünstigten das Thun der Holzknechte, das Weiterschaffen der Stämme, auf die vortheilhafteste Weise und trugen nicht wenig dazu bei, daß die Devastierung der hiesigen Waldbestände immer mehr um sich griff.

Später fraßen die gierigen Schwelchfeuer für Arsenik und Kupfer manchen prächtigen Baum und brachten dem Walde argen Schaden.

Weiter muß auch die hohe Lage der Gegend und der steile, schründige Boden in Betracht gezogen werden, welcher dem Wachstume der Pflanzen durchaus nicht günstig ist, obwohl diese alle sich ihnen darbietenden Vortheile wohl ausnützen, mit ihren Wurzeln jede sie nur einigermaßen nähernde Bodenschicht aufsuchen, jede Ritze zwischen dem Gestein ausfündig zu machen wissen.

Hat dann die Fichte unter mannigfachen Entbehrungen, unter zahlreichen Unannehmlichkeiten mit dem widerspenstigen Gesele ein mannbares Alter erreicht, muß sie neues Ungemach erdulden, erbitterte Kämpfe aufnehmen mit Sturm und Wind, Eis und Schnee, heimtückische, nimmerrastende Gesellen, die schädigen, wo sie können, welche Wunden schlagen, die der arme Baum nicht zu verschmerzen vermag. Bald fallen die verdorrten Nadeln eines Zweiges auf die Erde, dieser stirbt bald selbst ab, das Verderben ergreift hierauf den ganzen Ast, endlich mehrere, und ihre Arme, welche früher schützend über jüngere Genossen ausgebreitet waren, strecken sich jetzt, wie Hilfe suchend, nach allen Seiten hin aus. Keiner der Nachbarn kann solche bringen, jeder hat mit sich selber zu thun, und das niedere Gesträute ist zu egoistisch, denkt nur an seine eigene Erhaltung, an sein weiteres Fort-

kommen und läßt mitleidslos die bedauernswerte Fichte ächzen, wenn brausende Stürme ihr gar zu arg zusetzen. Jetzt glauben auch die Flechten, ihre Zeit sei gekommen. Schmeichelnd hängen sie ihre grauen Stränge von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig, als ob sie Quirlanden ziehen wollten, Theilnahme heuchelnd hüllt ihr Gesele die Aeste ein, vorgehend, sie vor Kälte zu schützen, und doch rauben die Schmarozer dem armen Baume nur seine letzten Säfte, bereiten ihm ein langsames, ruhmloses Ende. Kraftlos steht die Fichte nun da, ihre Rinde plagt und zerfasert, die böartigen Wetter brechen krachend ihre Aeste, den einst so stolzen Wipfel, und nichts bleibt übrig, als ein zersplitterter Stamm, ein zerborstener Stumpf, der endlich, wenn nicht Stürme ihn schon früher darniederwarfen, im Tode immer noch mit seinen Wurzeln die Felsen umflammernd, langsam vermodert und verfault. Dann:

„In dunkler Nacht, wenn Stern und Mond nicht glänzen,  
umquillt phosphorisch Licht den morichen Baum,  
traun, ihn umwallt von seinen todtten Bengen  
ein leuchtender und schöner Grabestraum.“ (A. Grün).

Ueber die Wälder des Niesens- und Aupagrundes hinaus erstreckt sich das Gebiet der Krummholzregion, in der theilweise auch das ostgenannte Mübezahlgärtchen liegt, eine Dertlichkeit, zu der nach Krolmus und Dienenberg noch im Beginne unseres Jahrhunderts Leute aus den Elbeniederungen pilgerten, um heilsame Kräuter zu suchen, die sie, nach Hause gekommen, ihren Kindern unter das Futter mischten und mit welchen sie deren Ställe ausräucherten. Wo liegt dasselbe?

Grieben (Niesengebirge S. 126) sucht es zwischen den Rastladen des Aupafalles, nach Legner (Wegweiser S. 157) ist es eine Felsenspalte des Brunnberges; Sommer (Königreich Böhmen, 4. B. S. 320) sagt, daß es der Theil des Hauptrückens (sic!) zwischen der östlichen Koppe des Brunnberges und der Schneekoppe sei; nach Grohmann (Sagenbuch S. 320) ist es im allgemeinen ein kräuterreicher Fleck am Gehänge der schwarzen Koppe (so wird nämlich bisweilen, wiewohl fälschlich, der Steinboden genannt) u. s. w.

Wie in vielen andern Fällen hat auch hier Gosler in seinem klassischen Werke „Das Niesengebirge und seine Bewohner“ Recht, wenn er S. 82 sagt: „An dem steilen Gehänge der östl. Koppe des Brunnberges, zwischen dem scharfen Ramme, der von dieser herabläuft und zwischen dem oberen Falle der Aupa (aber weit näher dem Felsenramme, hätte er noch beisetzen können!) befindet sich einer der kräuterreichsten Flecke des Niesengebirges, das sogenannte Mübezahlgärtchen oder der Teufelsluftgarten.“

Unsere Vorfahren verlegten dieses, resp. diesen gerade hierher, weil die Umgebung eine wahrhaft erhabene und großartige, zu manchen Tages- und Jahreszeiten geheimnißvolle, schauerliche genannt werden muß, und weil hier Pflanzen wachsen, zu einer Zeit, da noch ringsum große Mengen Schnee und Eises liegen, auf einem Boden, der zu dem schründigsten und steilsten des ganzen Gebietes gehört, von einer Menge und Schönheit der Farbe und einem Habitus, die sie zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Niesengebirges stempeln. Was Wunder also, wenn hier der schaffenden Natur besondere, wirkende Kräfte zur Seite gesetzt gedacht, geheimnißvolle Thätigkeiten eines mächtigen Geistes angenommen wurden.

Neben dieser natürlichen Auffassung scheint sich aber schon frühzeitig die Mythe der Sache bemächtigt zu haben, ließ hier die heilsamsten, übernatürlichen Eigenschaften zeigenden Kräuter wachsen, worunter die Springwurzeln, welche den Geistern zur Nahrung diene, die gefährlichsten Krankheiten



heilte und Felsen, Schlösser und Niegel sprengte, wenn es gelang, sie zu graben, was der Geist des Gebirges nur besonders Auserwählten als Kunst gestattete, während er Unberufenen den Eintritt verwehrte oder strenge Strafen über jene verhängte, die es sich beikommen ließen, plündernd in seinem Garten zu hausen.

Sonach stellt sich diese Verlichkeit in die Reihe der verzauberten und verwünschten Gärten, von denen uns die Sagen vielfach berichten:

„In den Gärten des Midas wuchsen Rosen, jede von 60 Blättern und von ungewöhnlichem Wohlgeruche. Dort wurde alles, was der Besitzer berührte, zu Gold, dort fand man goldene Äpfel, dort rollten Früchte umher, welche für Atlante so verhängnisvoll wurden.“

In Brigen, erzählt man, hatte der hl. Ingenuin einen Lustgarten, der Jedermanns Augen verborgen gewesen, außer wen Gott hin leitete.

Bei Meran befand sich der durch eine goldene Schnur abgegrenzte Rosengarten des Königs Laurin. Die Rosen dufteten dort so herrlich, daß Betrübte getröstet und Kranke gesund wurden; die Nachtigallen sangen dort so herrlich, wie sonst nirgends.

Auf den Baldwiesen unweit Brugg im Aargau hatten sich schöne Frauen einen Rosengarten angelegt und sangen darin so schön, daß die Vögel schwiegen. Vor den Leuten entwichen sie; aber wenn ein armes Kind nach dem Holzlesen im Walde ent schlummerte, so hatte es beim Erwachen manchmal einen Blumenkranz im Haare.

Hierher gehört auch Rübzahl's Rosengarten, eine altheidnische Kultusstätte am Gehänge der Kessellappe, von dem das zweite Heft dieser Blätter eine Sage brachte.

Grimhild hatte zu Worms einen prächtigen Rosengarten von anderthalb Meilen im Umfang, in welchem eine Riesenkönigin stand, unter der fünf hundert Frauen im Schatten sitzen konnten. Er wurde von zwölf Helden bewacht, und seine Rosen sowie der Besitzerin Kufs konnte nur durch Kampf und Blut erlangt werden.“

Noch genug der Beispiele, die uns zu weit führen würden; suchen wir jetzt die Frage zu beantworten: Was steckte man sich unter diesen verzauberten Gärten und ihren Früchten und Blumen vor? Die Antwort lautet: Den Himmel mit seinen glänzenden Gestirnen.

Diese sind dem Menschen nicht erreichbar, deshalb hatten die Früchte jener Gärten Zauberkraft und waren das Ziel seines Begehrens, deshalb hüteten die Zwerge die köstlichen Gewächse und goldenen Äpfel, und wehrten mächtige Geister jeden unberufenen Eindringling ab, deshalb wohnten dort aberirdische Wesen, weil ja Götter im Himmel wohnten, an den man Thiere, Bäume und andere Pflanzen versetzte, deshalb sangen dort Jungfrauen und Vögel, weil aus der Sternenwelt eine Harmonie der Sphären tönt, dem irdischen Ohre nicht erreichbar, sondern fühlbar.

An solche, längstenschwundene Vorstellungen erinnert uns der Anblick oder Besuch des Rübzahl'sgärtchens, von unseren Vorfahren kindlichem Denken, Fühlen und Empfinden, ihrer phantasiereichen und gemüthsstiefen Auffassung der Natur und ihrer Erscheinungen redet die grüne Halbe hoch droben am steilen Gehänge des Brunnberges zu uns, freilich nur in einer Sprache, die von der nüchternen Gegenwart schwer oder gar nicht mehr verstanden wird. —

Eine summarische Aufzählung aller Pflanzen, welche sich das Rübzahl'sgärtchen und den Riesengrund zu ihrer Heimstätte auserkoren haben, werden diese Blätter später

bringen; nur mit dreien davon wollen wir eine Ausnahme machen und sie schon hier etwas näher betrachten. Es sind dies *Anemone vernalis* L. (Frühlingsanemone), *Saxifraga oppositifolia* L. (Gegenblättriger Steinbrech) und *Primula minima* L. (Kleinste Primel, Platenige, Hab' mich lieb).

Noch liegt im Frühjahr in mancher der Furchen tiefer Schnee, überall rinnt und rieselt, schäumt und gurgelt es in den Schründen des Brunnberges und nur die gut situirten Felsengräte bieten ihre Rücken den warmen Strahlen der Frühlingssonne dar, als auch schon die Frühlingsanemone ihren bräutlichen Schmuck anlegt, ihre Kronen dem goldenen Lichte erschließt. Kräftig, fast fingerdick ist ihre schwarzbraune Wurzel, gedrungen und wie mit einem dichten, weichen Felze verwahrt ihr Schaft, lederartig sind ihre zierlich gefiederten, ansehnlichen Blätter, groß und prächtig ihre glodigen, überhängenden Kronen. Diese haben je 6 bis 4 $\frac{1}{2}$  m lange, schön röthlich violette, auf der Rückseite weich und goldig behaarte Blätter und zahlreiche, mit goldgelben Beuteln geschmückte Staubgefäße. Wahrhaft prachtvoll sind ihre den Kelch vertretenden, gefingert-vieltheiligen Hüllblätter, deren Ränder eine lange und weichzottige, silberweiße, in's Goldgelbe spielende Behaarung zeigen und die prächtigste Zierde der Bewohnerin des Rübzahl'sgärtchens bilden, während ihre Verwandten die *Anemone alpina* L. und *A. narcissiflora* L. andere Standorte sich ausgewählt haben.

Die Anemonen, besonders *A. coronaria* L. waren, nebenbei gesagt, bei den Alten ein Sinnbild der Betrübniß und Herzenskrankheit, und die Sage der Entföhrung letzterer ist eine der lieblichsten Dichtungen der alten Griechen, der Liebe Aphrodite's zu dem schönen Adonis:

„Thränen vergießt nicht minder Iphalia, als dem Adonis Blut entrinnt; und alles erwächst in der Erde zu Blumen: Rosen erzeugt sein Blut, ihr Thränengetraube Anemonen.“ (Vion).

Leider wird diese schönste Pflanze des ganzen Riesengebirges schon recht selten, weshalb ich an alle Pflanzkundigen die eindringlichste und herzlichste Bitte richte, diesen Miniaturschmuck des Riesengrundes so viel als nur möglich zu schonen, sie und andere seltenen Gewächse nicht mit der Wurzel gewissenlos aus dem Boden zu heben, damit es ihnen nicht ergehe wie *Woodsia hyperborea* R. Br. und *Saxifraga nivalis* L. der Schneeegrube, welche von frivolen Sammlern nahezu ausgerottet wurden.

Was *Saxifraga oppositifolia* L. und *Primula minima* L. betrifft, so sind sie Gefährtinnen der Frühlingsanemonen. Den Mangel an Größe ihrer einzelnen Individuen suchen sie durch gefelliges Zusammenleben auszugleichen, wodurch vor ihnen ganze, weite Strecken wie mit einem purpurrothen Teppiche bekleidet werden.

Rechts und links von ihnen liegt noch Schnee, graue unheimliche Nebelmassen wälzen sich zeitweilig vom Kamme herab in den Schlund, getrieben von eisigen Winden, welche die Felsenginnen umbrausen, an großen Eisplatten nagt das nimmermüde Wasser, überall tobt der Kampf des finstern Winters mit dem freundlichen Fröhringe, und der letztere wird gewinnen; sonst hätte er nicht schon seine Boten vorausgeschickt, die Erde für seinen Empfang zu schmücken. In die ebeneren Gefilde Böhmens kommandierte er den gemeinen Troß seiner Vorhut, das Apparteste aber, welches Flora zu seiner Verfügung stellte, sparte er für den Riesengrund auf: die prächtige Fröhringsanemone, die kleinste Primel, welche, trotzdem sie sich halb in die schützende Erde verfleckt, doch zwischen ihren schöngeackten Blättern mit hellem Auge die Segend mustert und jedem zuruft: „Hab' mich lieb! — und die gefelligen, an Felsen umherkletternden Steinbrecher.“

Die Primel klettert bis auf den Gipfel der Koppe, und steigt herab bis in die Nähe des unteren Aupafalles. Da hat sie genug Feuchtigkeit, welche von ihr weit mehr als von ihren Nachbarinnen geliebt wird und kann den forteilenden Wellen Grüße mitgeben an ihre Namensschwester: die bultende Aurifel und gelbe Himmelschlüssel, welche draußen in niederen Landen die Hoffnung der Menschen beleben.

Einen schnelleren Boten hätte das Blümlein nicht finden können, als die Aupa. Kaum dem Knabenalter entwachsen, stürzt sie hinaus in's Weite, ihr ungebändigter Jugendmuth achtet nicht der sich entgegenstellenden Hindernisse, kühn setzt sie über die mächtigen Felsen, bohrt sich in den trozigen Boden und enteilt schäumend und tosend ihrer Heimat.

Ihr Kämpfen und Ringen ist es, welches dem Aupa-grunde ein ganz besonderes Interesse verleiht, seine eigenartige Schönheit vergrößert, den überwältigenden Eindruck, welchen er hervorbringt, erhöht.

Die Quellen der Aupa liegen 1423<sup>m</sup> hoch nahe jenen der östlichen Hauptquelle der Elbe (des Weißwassers) und werden gespeist von den zahlreichen Sümpfen des östlichen Abhanges der Weißen Wiese. Nur wenige hundert Schritte von ihrem Ursprunge beginnt sie ihre Fälle, unter welchen der am Fuße der Schneefoppe besonders malerisch ist und vorzugsweise der Aupafall genannt wird. Bis hierher hatte sie auf kurzer Strecke ein Gefälle von beiläufig 500<sup>m</sup> und ihre Wassermassen kommen mit ungeheurer Wucht in der Thalsohle an, mit einer Stärke, welche sie befähigte, sich einen 100<sup>m</sup> langen Tunnel zu wühlen.

Betäubend ist das Getöse ihrer Wellen, weithin spritzt der Schaum und Gischt ihrer Wasser und legt schimmernde Perlen auf die zitternden Zweige der Bäume und die bebenden Blätter des niederen Gekräutes, unheimlich wüthen in dem Schlunde des Tunnels ihre tausendfach sich überstürzenden Wogen, als ob sie dortselbst einen mächtigen Kampf mit den finsternen Geistern der Unterwelt zu bestehen hätten, die ihnen den Eintritt in ihre dunkle Behausung verwehren.

Im Frühjahr hat der Tunnel der Aupa nicht Raum genug, ihre Wassermassen sämmtlich aufzunehmen, und dann benützt sie auch ihr oberirdisches, steinigtes Bett.

Wo ist eine Gegend im ganzen Bereiche der Sudeten, welche eine gleiche Merkwürdigkeit aufzuweisen hätte? Und doch finde ich sie in keinem mir bekannten Reisehandbuche für dieses Gebirge — und es sind dies eine ertledliche Anzahl — angeführt; selbst Hoser vergißt, darauf hinzuweisen und sie der Beachtung zu empfehlen. Alle glaubten genug gethan zu haben, indem sie die Aupafälle einfach erwähnten; zu ihrem Besuche aufzufordern, fiel ihnen nicht ein. \*)

Um diesen zu erleichtern, wird es sich unser Verein bei regerer Theilnahme und besserer Unterstützung seiner wahrhaft edlen Ziele anlegen sein lassen, von der Bergschmiede aus längs den Gehängen des Riesberges einen den Koppenbach übersteigenden Weg bis zu den Aupafällen herzustellen; ferner die gegenwärtig in Trümmern liegende Stauvorrichtung neu herrichten, für das Unterkommen der Reisenden im Riesengrunde Sorge tragen und auf Wegweiser und Führerwesen sein Augenmerk richten.

Der Weg von der Bergschmiede wird deshalb angemessen sein, weil Wanderer, welche von der Schneefoppe herabkommen, denselben benutzen können, um in kürzester Zeit an den Fällen zu sein, und solche, welche Peger zum

\*) Die Hochwasserkatastrophe vom 17. Juli hat leider auch die Scenerie des Aupafalles sehr ungünstig verändert.

Ausgangspunkte ihre Tour wählten, nach ihrer Besichtigung denselben zum theilweisen Aufstieg auf die Schneefoppe wählen werden.

Ein ganz besonderes Interesse wird dieser Pfad auch dadurch gewinnen, daß er die zahlreichen Beweise von einstiger, hier betriebener bergmännischer Thätigkeit: Schutthalben, Stollen, Fingen, berühren wird. Einige dieser Ueberbleibsel mögen ein hohes Alter haben, andere gehören den ehemaligen Riesenhainer Arsenik- und Kupferbergwerken an, welche, nachdem schon im 16. Jahrhunderte hier ein Kupferwassertiedehaus bestand, im Jahre 1811 von Ignaz Loubal aus Prag erweitert, später von Friedrich Winkler weitergeführt wurden, und die in manchem Jahre über 670.000 Kilo Arsenik und 560 Kilo Kupfer lieferten. Die oben genannte Bergschmiede ist ein ehemaliges Förderhaus und steht über dem Mundloche eines Stollens von 150<sup>m</sup> Tiefe.

Am besten wird der Wanderer thun, wenn er vor Einbruch der Dämmerung den Riesens- und Aupagrund zu erreichen sucht, wenigstens den folgenden Tag zur Besichtigung der Eigenthümlichkeiten desselben benützt und am Vormittage des nächsten Tages seine Reise fortsetzt.

Man weiß eben nicht, welcher Tageszeit man den Vorzug geben soll; jede bietet so viel des Schönen, Erhabenen und Großartigen in dieser Gegend, daß es am gerathensten ist, jede in ihren mannigfaltigen Erscheinungen auf sich wirken zu lassen.

Es ist Abend. Der Sonnenfeuerball sinkt feierlich unter hinter den westlichen Berggiganten, seine Stralen hauchen noch die letzten Küsse auf den hochragenden Gipfel der Schneefoppe und lassen die Laurentiuskapelle wie in einem bengalischen Feuer von prächtigen Farbentinten erscheinen. Der eigenthümlich rothviolette Schein, welcher noch vor kurzem den Riesens- und Aupagrund erfüllte, nimmt einer immer dunkleren Charakter an und läßt alle Gegenstände in einem seltsamen Reflexe erscheinen, der das Gemüth mächtig ergreift und es tief ernst, fast bange stimmt.

Die mächtigen Schatten des Brunnberges vermischen sich immer mehr mit der hereinbrechenden Dunkelheit, die früher noch deutlich erkennbaren Felsentämme, Zacken und Zinnen nehmen mannigfaltige abenteuerliche Gestalten an, die vielen, arg geschädigten Bäume sehen unheimlichen Gespenstern gleich, ihre weißgebleichten Aststümpfe mageren Armen, die sich dem Wanderer entgegenrecken — bis endlich alles unter den dunklen Fittichen der Nacht verschwindet.

Jetzt, da das Auge nicht mehr in Anspruch genommen ist, lauscht das Ohr und vernimmt, scheinbar doppelt stärker, das dumpfe Geräusch der Aupa, welche nimmer rastet, nimmer müde wird, bis sie ihre Nachbarin, die sie auf der Weißen Wiese neckisch verlassen, bei Jaroměř wieder gefunden hat — ein ewiges Fliehen und Suchen.

Kommt endlich der stille Mond herauf und übergießt alles mit seinem milden, bleichen Lichte, kann man stundenlang in Bewunderung dastehen und wird doch nicht müde, immer und immer wieder die Gegenstände in ihrer magischen, zauberischen Beleuchtung auf sich wirken zu lassen. Die Aupafälle erscheinen dann wie die stiegenden Gewänder von Najaden, welche aus der Höhe herabschweben, sich eine zeitlang im Grunde ergehen und dann in den zahlreichen, seltsam geforneten Nebelmassen sich in die Lüfte erheben; aus den zahlreichen Klüften glaubt man geschäftige Kobolde treten zu sehen, welche sich dem Reigen anzuschließen scheinen, wenn die Wasserdünste über die starren Felsen hinwegstreichen und die Bergmännlein herbeilocken; aus den gährenden Stollen

das Klopfen und Arbeiten von Gnomen zu vernehmen, die gleißendes Gold und funkelnde Edelsteine gewinnen und bergen.

Und erst der Morgen! Wie über alle Beschreibung erhalten läßt er die Erscheinungen des Abends in umgekehrter Folge an unseren Augen vorüberziehen und zaubert Bilder hervor, die zu den schönsten gehören, welche in unseren Erinnerungen leben.

Doch jetzt ist es hohe Zeit, von den herrlichen Gründen Abschied zu nehmen. Nur noch einen letzten Abschiedsblick wollen wir hinaufwerfen zur Königin des Gebirges und mit **R. Ved** ausrufen:

„O, du bist schön, erhabener Riesendom,  
wenn dich der Himmel freudig überblaut,  
der Sonnenaufgang einen Stralenkranz  
auf deine starren Augenlider thaut!“

Der den vorstehenden Zeilen beigegebene prächtige Holzschnitt stellt, wie schon die Unterschrift besagt, ein kleines Stück des Riesen- und den Aupagrund dar, aufgenommen von einem der unteren, südöstlichen Gehänge des Brunnbirges.

Im Vordergrund bemerken wir zahlreiche moosbedeckte und kahle Gesteinsstrümmen mit dazwischen verstreuten Baumleichen und einen Theil der hartmitgenommenen Waldbestände, durch welchen ein gerade von zwei Kragenträgern (die „Krage“ oder „Hode“ ist das im Riesengebirge übliche Traggestelle) benutzter Fußsteig von den Blaugrundbauden in den Riesengrund führt.

Der Mittelgrund zeigt links die mächtigen Felsenjinnen und jähren Abstürze des Brunnbirges: den Steinboden mit der Brandkuppe und drunten die friedlichen Bauden der Gemeinde Riesengrund, umgeben von Wiesenmatten und Mauern aus abgeräumten Felsstücken.

Der Hintergrund endlich läßt die Ränder der Weißen Wiese sehen, von der sich ein mächtiger Nebelballen in den Aupagrund herabwälzt, in dem die Aupafälle aber leider nur sehr unbedeutlich sichtbar werden — und rechts die schründigen Abhänge der Schneefoppe: den „giftreichen“ Riesberg.

### Sarrachsdorf und seine Umgebung.

Von Aug. Wildt — Huttendorf.

Von der Endstation der Flügelbahn Eisenbrod-Tannwald gelangt man mittels Postwagen in circa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden nach Bad Wurzelendorf. Zu unserer Linken rauscht die Fier hinab ins Thal, dessen Wände steil emporragen. Versucht man es, die übrige Strecke bis Neuwald zu Fuße zurück zu legen, so hat man es wahrlich nicht zu bereuen! Auf der k. k. Zollstraße, 1852—55 erbaut, erreicht man die Fierbrücke (mit einem Aufwande von 65,000 fl. hergestellt), unter welcher die Wasser der Mummel sich im Fierflusse verlieren. Das Panorama, das sich hier darbietet, ist entzückend. Nach Norden erblickt man am linken Ufer der Fier das Dörfchen Strickerhäuser, nach preuß. Schlesien gehörend, am rechten Ufer Bad Wurzelendorf mit seinen hübschen Badeanlagen, neben denen sich die große Riedel'sche Baumwollspinnerei imposant ausnimmt, während im Hintergrunde die Ortschaft Schenkenhahn vom nordöstlichen Abhang der Stephanshöhe (am Gipfel ein steinerne Thurm als Aussichtspunkt) herab steht. Der Berg führt seinen Namen zum Andenken an den Besuch durch Erzherzog Stephan. Nach Westen zieht sich das Fierthal, vom Teufels- und Farenberge verengt. Großer Reiz liegt darin, die einzelnen Farbennuancen, die die liebende Mutter Erde hier

vergeudet zu haben scheint, zu mustern. Nach Norden das saftige Grün der Gebirgsweiden, die, von Blumen besäet, zum Teppiche sich umgestalten, daneben das gelb-roth-braune Feld in den verschiedensten Formen am Abhänge des Berges angelegt, im Hintergrunde, im Osten und Süden das dunkle Grün der Fichtenwälder, im Westen das Hellgrün der Buchen am Farenberge, während unten die Fier, ihre hellgelbe Farbe aufgebend, sich dunkler färbt und gleich darauf als schwarzer Fluß brausend ins Thal rauscht. Der Punkt ist auch dadurch interessant, daß hier die Ländereien dreier Herrschaften grenzen: des Grafen Harrach (am linken Ufer der Mummel und Fier), des Fürsten Camill Rohan (am rechten Fierufer) und des Grafen Schaffgotsch (am linken Fierufer und rechten Ufer der Mummel). Erwägt man ferner, daß hier das Fier- und Riesengebirge zusammenstoßen, so bietet sich des Interessanten so viel, als es dem Naturfreund eben genug erscheint, den Ort und seinen Namen dem Gedächtnisse einzuverleiben. Am linken Ufer der Mummel aufwärts gehend, am Harrachsdorfer Forsthaufe vorbei, führt der Weg in's enge Mummelthal; zur Rechten der Teufelsberg, zur Linken die Strickerlehne, beständig die Aussicht begrenzt und verschlossen durch hohen Fichtenwald. Im Vorübergehen staunt man ob der Menge Klöber und Bretter, welche vor der herrschaftlichen Brettsäge Johannesthal (573.4 m / Seehöhe) aufgestapelt sind. Weiter flussaufwärts steht das Riespochwerk, im Volksmunde „Gifthütte“ genannt. Ein Blick hinein überzeugt uns von der Wahrheit des Beinamens, denn die Atmosphäre, von Riesstaub gefättigt, ist dem darin Athmenden wirkliches Gift. Indem man die schwarze Mummelbrücke überschreitet, gelangt man an das rechte Ufer der Mummel, da, wo die Mühlwiz ihren kurzen Lauf beschließt. Bald treten die Berge zurück und wir befinden uns im erweiterten Mühlwizthale, in dem die Ortschaft Neuwald liegt.

„Ah“, rufen wir erstaunt und überrascht aus, „das ist herrlich!“ Die malerisch inmitten der Wiesen zerstreut stehenden Wohnhäuser des Dorfes, welches sich, an allen Seiten vom Walde umgeben, vor dem Auge des Wanderers ausbreitet, die himmelanstrebenden Berge, die frische, reine Gebirgsluft, welche unsere Lungen zu erneuter Thätigkeit anspornt, die ungewohnte Stille und Ruhe, das Plätschern des Baches ausgenommen, — es wirkt so seltsam und wunderbar auf uns ein, daß wir lange stillstehen, um das Bild mit Muße zu betrachten, bis uns Bedürfnis nach Raft zum Weitergehen mahnt. Wo sollen wir dem Körper ein Ruheplätzchen gönnen? Die Antwort ergibt sich bald. Wir eilen weiter, die neue eiserne, 1881 hergestellte Mühlwizbrücke überschreitend, an der k. k. Finanzwachkaserne vorbei. Da sehen wir vor uns die gräf. Harrach'sche Glasfabrik mit den zahlreichen dazu gehörigen Gebäuden und weiterhin prangen an einem elegant gebauten Hause die Worte „Zum Rübzahl“ und darunter „U Krákonosé“. Wir betreten das Haus, und thun nicht schlecht daran. Gutes Bier, gute Küche, annehmbare Preise, der überall sichtbare Comfort, die schönen, lustigen Fremdenzimmer, das alles ist einladend, und wir beschließen hier unseren Aufenthalt zu nehmen. Das herrliche Wetter lockt uns in die Veranda, und hier genießen wir den Anblick eines Panoramas, das kein Maler wiedergeben, keine Feder annähernd beschreiben, keine Schilderung uns zur Vorstellung bringen kann.

Gegen Osten, an der breiten schönen Chauffée, sehen wir das hübsche Amtsgebäude des k. k. Nebenzolamtes, den Hintergrund bildet der Weiße Berg (948.1 m) mit seinen mächtigen Wäldern; nach Süden zu, nahe wo sich von der



Zollstraße der Gemeindefahrtweg abzweigt, ist ein Kiefernbestand, darüber erhebt sich das Kammel, im Hintergrunde der majestätische Teufelsberg (1021·3 m); nach Westen liegt das freundliche Dörfchen vor uns, während nach dieser Seite die Strickerlehne (769·5 m), hier Sacherberg genannt, weiter der Schweinlochkamm (844 m) den Horizont begrenzen. Im Hintergrunde westwärts ragen der Farenberg und die Stephanshöhe.

Die Ortschaft Neuwald, zwischen dem Steinigen Wasser und zu beiden Seiten der Mühlgäß gelegen, zählt gegenwärtig in 90 Nummern 914 Bewohner (847 Deutsche), hat ein Post- und Telegraphenamt, seit 1820 ein Nebenzollamt zweiter Classe und eine Finanzwachabtheilung von 4—5 Mann.

Als Hauptnahrungsquelle ist die Glasindustrie zu betrachten, deren Brennpunkt das gräflich Harrach'sche Etablissement bildet. Ich führe hier einige Daten an, die den bereits früher veröffentlichten Bericht über die Hütte ergänzen sollen.

Die Zeit der Gründung ist das Jahr 1711. Der sich vorfindende Name Pfaffenhütte weist darauf hin, daß Vater Möller, damals Pfarrer in Rochlitz, an der Gründung Antheil haben sollte. Gewiß ist, daß Elias Möller die Hütte bis 1764 betrieb, in welchem Jahre Graf Harrach sie um 3450 fl. ankaufte. Als Verwalter fungirten Zelenka, Hübel, Baukal und Erben Anton, welcher letzterer die Hütte bis 1796 in Pacht hatte. Den Grund zur Bedeutung und dem Beltrufe der Erzeugnisse Neuwalds legten der Verwalter Johann Pohl und der Controlor Karl Reutter. Auch die Verwendung des bekannten Wappenschneiders und Glasgängers Franz Pohl Harrachsdorf 25, des Glasgängers Josef Pohl Neuwald 13, des Wappenschneiders Franz Pohl 51 trugen viel zum Ruhme der Hütte bei. Dieselbe bestand damals aus: 1 Hüttengebäude, 2 Glasöfen, 3 Bratöfen, 2 Temperöfen, 1 Streckofen, 1 Riesbrennofen, 1 Kochofen, 1 Hafenslube, 1 Lustersteinbruck und Compositions-brennhütte, 6 herrschaftlichen und 4 privaten Schleifmühlen. Daß die Neuwalder Hütte damals in großem Ansehen war, beweist, daß am 15. Mai 1803 dem Starckenbacher Oberamtmanne Martin Kaiser die goldene Kette und große Medaille, dem Joh. Pohl, Glasfabriks-Controlor, und Franz Pohl, Wappenschneider, die kleine goldene Medaille, dem Glaschneider Franz Sacher, den Glasmachern Joh. Veith und Karl Biemann, den Schleifern Franz Schier und Peter Poffelt und dem Maler Franz Hölmann die silberne Medaille vom k. k. Zittschiner Kreishauptmann v. Laney in Starckenbach übergeben wurden.

Nun wird Neuwald durch hohe Besuche beehrt. 1804 waren Kaiser Franz nebst Gemahlin und Erzherzog Josef, Palatinus von Ungarn, in Starckenbach anwesend. Letzgenannter Herr besichtigte auch Neuwald. Am 28. Juli 1806 war Erzherzog Rainer Josef hier; am 10. August 1815 kam Graf Ernst Harrach sammt Familie hier an, am 13. Juli 1820 kam Graf Johann Harrach sammt Familie; am 17. Juni besuchten Graf Kolowrat Krakowsky, Freiherr von Ujezd, und Bischof Alois Josef von Königgrätz Neuwald. Denselben Tag kam auch Kronprinz Ferdinand in Begleitung des Feldmarschalls Bellegarde an. Am 25. Juni 1822 bereiste Erzherzog Franz das Riesengebirge. —

Am 16. Juni 1827 brannte die Glasfabrik total ab. Der Schaden betrug 16.000 fl., doch wurde bereits am 27. Juli desselben Jahres die Arbeit wieder aufgenommen. 1831 erhielt die Hütte die goldene Medaille auf der Kunstaus-

stellung in Prag. Am 17. Juni 1833 war Carl Boromäus Hahn, Bischof von Königgrätz hier; denselben Tag trafen hier ein: Graf Franz Harrach sammt Familie, Baron Denknagel, General des Königs der Niederlande. Am 14. Juli 1834 besuchten Neuwald Graf von Schaffgotsch und der preuß. General Zieten. Am 18. September 1854 kamen Oberstburggraf Graf Chotek und Kreishauptmann Hansjörg von Zittschin hier an, besuchten die Hütte und fuhrn weiter über Schmiedeberg und Königshau, um den russischen Kaiser Nicolaus zu empfangen und nach Teplitz zu begleiten. Am 23. Juli 1840 kam Friedrich August II. von Sachsen hier an und beschenkte die Arbeiter mit 6 Ducaten. 1851 erhielt die Hütte die große bronzene Medaille in London. Am 20. August 1852 kam Graf Ernst Harrach sammt Familie an. 1854—55 wurde die Hütte neugebaut. Am 27. August 1859 weilte Cardinal und Erzbischof Schwarzenberg hier. Am 31. Dezember 1862 brannte die Hütte ab. —

Doch kehren wir wieder in die Gegenwart zurück, und da wir Neuwald uns zur Genüge betrachtet haben, ersuche ich den freundlichen Leser, mit mir eine kleine Wanderung zu unternehmen. Wir wenden uns, dem Gemeindegeweg folgend, nach Süden und machen einen Spaziergang nach Harrachsdorf (668 m Seeöhe).

Der Ort liegt zwischen dem linken Ufer des Steinigen Wassers und dem rechten der Mummel im erweiterten Mummelthale, das hier nach Süden durch den Teufelsberg, nach Osten durch die Steinwand, den Vogelberg und Bleckstamm, nach Norden durch das Kirchenkammel, nach Westen durch das Landhauskammel begrenzt wird. Die Ortschaft zählt gegenwärtig 91 Nummern und 732 Bewohner. Ist Neuwald der Brennpunkt des geschäftlichen Verkehrs, so ist es Harrachsdorf gewiß in Gemeindegemeinschaften und der Geselligkeit. Es besteht hier eine Kirche und eine 3classige Volksschule. Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, hier in Kürze Geschichte der Kirche und Schule zu verzeichnen.

1702 erbte Anna Elisabeth Möller, Gattin des Glasmeisters Elias Möller, ein Erbtheil auf der Rochlitzer Mithelmühle, da sie zur Ehre Gottes verwenden wollte, deshalb ließ sie in ihrer Wohnung einen kleinen Altar errichten und erhielt 1731 die Erlaubnis, eine Kapelle erbauen zu dürfen.

Am 8. Jänner 1732 wurde die Kapelle durch den Vicar Karl Zahradetzky eingeweiht und von ihm die erste Messe gelesen. Die Kapelle war der hl. Elisabeth dedicirt. Die weitere Seelsorge wurde durch die Rochlitzer Kaplanen bis 1787 verrichtet. Bereits 1786 wurde durch ein kaiserl. Decret die Errichtung einer Localie aus dem Religionsfonde genehmigt und im Jahre 1887 am 1. Februar die hölzerne Kirche sammt Pfarrwohnung übergeben. Die Dotation des Localisten betrug:

Dotation . . . . .	300 fl. C. M.
Stiftungsgenuß . . . . .	1 fl. ¼ fr.
Stola . . . . .	20 fl.

Reichsgraf v. Schaffgotsch auf Hermsdorf und Rynast hat zum Kirchbau so viel Holz unentgeltlich geliefert, als zur inneren Verschönerung gebraucht wurde.

1787 wurde auch der neue Friedhof eingeweiht. 1791 wurde die große Glocke angekauft, das übrige Gebäude 1791—1793 ergänzt. Am 2. 1822 wurde der Grundstein zu einer neuen steinernen Kirche gelegt und in denselben Münzen, Einlösungsscheine und eine Urkunde, die Ortskirchengeschichte enthaltend, hinterlegt.

Am 20. Mai 1823 wurde die alte Kirche demoliert, 1824 Knopf und Kreuz auf den neuen Thurm gesetzt und im ersten eine Urkunde nebst Geld hinterlegt. Am 24. Juli 1862 wurde die Orgel fertig. 1827 schenkte Joh. Pohl, Fabrikverwalter, der Kirche einen neuen Hochaltar, ein Erzeugnis der Neuwalder Hütte. Am 16. Aug. 1828 schenkte die Hüttenverwaltung den großen Kronleuchter für die Kirche, welche am 17. August desselben Jahres eingeweiht wurde. Am 5. Juni 1839 abends schlug der Blitz in den Kirchturm ein. Am 20. Juli 1843 wurden zwei Kirchenfahnen gestohlen. Ueber Bitten des Localisten bewilligte 1849 das Ministerium des Innern 100 fl. als Dotationsaufbesserung.

1854 wurde der neue erweiterte Friedhof eingeweiht. Mit Erlaß des Cultusministeriums vom 30. Nov. 1857 ward die Localie zur Pfarre erhoben und 98 fl. 59  $\frac{1}{2}$  kr. als Congruaergänzung und 80 fl. als Verhehpfersbeitrag angewiesen, dafür die 100 fl. Unterstützung von früher gestrichen. —

Bis zum Jahre 1750 war die Gemeinde ohne eigentliche Schule, da die betreffenden Hüttenbesitzer ihre Kinder selbst unterrichteten, oder von einem geschickten Arbeiter unterrichten ließen. In diesem Jahre wurde in Harrachsdorf ein Schulhaus gebaut; der Lehrer N. Plisfche übernahm selbes und begann den regelmäßigen Unterricht.

1813 wurde am 30. Juni der Grundstein zu einem neuen Schulgebäude gelegt und dieses um den Kostenpreis v. 3511 fl. 18 kr. hergestellt. Bis zum Jahre 1858 wurde die Harrachsdorfer Schule von den Kindern aller 3. Ortschaften besucht, bis im genannten Jahre in Neuwald eine Filialschule errichtet und 1860 decretiert wurde. Den sich daraus ergebenden Streitigkeiten ein Ende zu machen, wurde 1873 der Grundstein zu einem neuen Schulgebäude neben der Kirche in Harrachsdorf gelegt, das Gebäude 1875 eingeweiht, die Filialschule aufgelassen, die neue um die 2., 1877 um die 3. Classe erweitert.

Auch in Harrachsdorf bildet die Glasindustrie den Hauptnahrungszweig. Hier befindet sich auch das rühmlichst bekannte Glasraffinerie-Etablissement des Hr. Vinz. Pohl.

An bedeutenderen Gebäuden findet sich das 1836 erbaute gräfliche Landhaus und die Fischzuchtanstalt. Für die Geselligkeit der Einwohner, die nach Außen durch die natürliche Lage des Ortes abgeschlossen sind, sorgen einige Vereine: das priv. Scharfschützen-corps, 1794 gegründet, der deutsche Männerturnverein, der 1872 ins Leben trat, und der Militär-Veteranenverein.

An Humanitätsanstalten bestehen ein Krankenunterstützungsverein, eine Pensionscassa der Glasarbeiter, verwaltet von der Fabrikleitung und eine solche der Holzschläger, verwaltet vom Forstamte.

In der 3. der Ortschaften der Catastralgemeinde Harrachsdorf, in Seifenbach (48 Nummern und 299 Einwohner), bildet die Weberei und Holzarbeit die Haupterwerbsquelle.

Nachdem ich die Gemeinde nach ihren wesentlichsten geschichtlichen Momenten besprochen, sei es mir gestattet, den Intentionen des Riesengebirgsvereines gemäß, einige Winke für die Touristen, deren Zahl sich bereits jährlich auf über 2000 beläuft, zu geben.

Für gute Unterkunft und solide Bedienung sorgen außer dem herrschaftlichen Gasthause „zum Rübezah!“ und dem Gasthaus des G. Kaulfers in Neuwald in Harrachsdorf das Gasthaus des Franz Schier. Die übrigen Gasthäuser würde ich nicht empfehlen, da es, was die Hauptsache ist, an Zimmern fehlt.

Und nun, freundlicher Leser, unternehmen wir kleinere Spaziergänge in die einzelnen Thäler und auf die Höhen. Wir haben unsern Körper gestärkt durch Speise und Trank, haben den Vormittag zum Studium des Fremdenbuches benützt, da das Wetter nicht besonders günstig war, nun aber die Sonne die Wolken zertheilt, nehmen wir den Stab und wandern ostwärts, dem Gemeinbewege folgend. Oberhalb Nr. 48 biegen wir links ab; an der Mahlmühle, weiter an der herrschaftlichen Schindelmühle und Lohstampfe vorbei gehend, betreten wir den in heilige Stille versunkenen Wald. Nach einer Wanderung von ca. 20 Minuten gelangen wir auf einen breiten schönen Weg, dem wir flussaufwärts folgen. Links ein großer Granitsteinbruch.

Da rauscht es zur Rechten. Wir gehen dem Getöse nach — und siehe! vor uns stürzt sich die Mummel über eine steile Granitwand senkrecht herab und bildet den großen Mummelfall. (Oberer Beginn des Falles 758  $\text{m}$ ; unteres Ende 7028  $\text{m}$ ). Das eigenthümliche Spiel der Wasser fesselt unsere Aufmerksamkeit; wir gehen näher, erst jetzt einer Restauration gewahr werdend. Dieselbe ließ Graf Harrach 1879 erbauen. Unterhalb des Falles bemerken wir einen tiefen Wasserfessel („Herenkessel“), den das Wasser ausgespült.

Wir gehen flussaufwärts weiter zu den oberen, kleineren Fällen. Am breiten Wege schreiten wir fort, rechts stets die Mummel, die hier am Fuße des Vogelberges durchs enge Thal braust, links den steilen Abhang des Steinelberges. Die Buchen, die zu beiden Seiten des Weges mit ihrem schönen Laube unser Auge erfreuen, die zahlreichen Stromschnellen des Mummelstufes bewundernd, dabei mit sichtlichem Interesse die tiefen Kessel (hier „Täufen“ genannt) im Flussbette betrachtend, überschreiten wir den Ablertannfluß, der am rechten Ufer in die Mummel einmündet. Hier sehen wir auch, wie am linken Ufer der Blechkamm beginnt, sich über die ihm vorliegenden Höhen zu erheben. Nachdem wir noch eine Strecke von 25 Minuten zurückgelegt, erreichen wir den Lubocher Fluß (8698  $\text{m}$ ), an dessen rechtem Ufer ein Weg zur Neuen schlesischen Baude führt.

Der Bach ist ziemlich groß und reißend, sein jugendlicher Uebermuth zwingt selbst die bedächtigen, älteren Mummel zu neuen Jugendstreichern. Wir verlassen den breiten Weg, biegen rechts ab, überschreiten den schönen „3. Steg,“ der über die Mummel führt, und folgen dem bequemen Weg, der uns am linken Ufer in die Höhe leitet. Diese Tour ist außerordentlich lohnend, wird aber gar nicht oder nur selten gemacht; auch die sie unternehmen sind unbefriedigt, da sie das Terrain nicht kennen und bald umkehren. Ich halte mich verpflichtet, diesen Weg zu beschreiben.

Vom Steg aus gelangen wir auf einen großen Schlag, in dessen Mitte sich ein einzelner Felsen erhebt. Wir erklettern, wenn auch mit Gefahr, denselben: da liegt vor uns das Fiergebirge in seinen südöstlichen Theilen und der Parallelrücken des Riesengebirges. Betrachtet man die Aussicht genau. Nach Westen grenzt der Teufelsberg den Horizont ab, weiter nordwestlich erblicken wir die Stephanshöhe und die einzelne Spitze des Buchberges. Vor uns der Steinelberg mit der Ablertanne, der große und kleine Bruch; ostwärts die Lubocher Ebene, Grenzweide, Elbewiese, Teufelsweide — sämmtlich mit Knieholz bewachsen. Südöstlich erblicken wir den Blechkamm und theilweise den Arkonosch. Unten im Thale rauscht die Mummel in jugendlicher Schönheit. Wir gehen weiter und betreten abermals den Wald, der hier mit Buchenbeständen untermischt ist. Nach  $\frac{1}{2}$  stündiger Wanderung haben wir die Höhe des Weges erreicht. Wir verlassen den-

selben, biegen rechts ab, um im Durchhaue (Linie genannt) weiter gehen zu können, gelangen zu einem Felsen, den wir nicht erklettern, da die Bäume herum die Aussicht verschließen.

Weiter schreitend, kommen wir zu einem zweiten Felsen, der aus einzelnen Blöcken besteht, den sogenannten Dreisteinen. Von hier aus hat man die schönste Aussicht nach Harrachsdorf. Das Dörfchen liegt tief unten, im schönsten Lichte erstrahlen Kirche und Schule, während aus dem bläulichen Hintergrunde nach Norden zu Neuwalds Hütte sich erhebt, dahinter die Strickerlehne und der Schweinlochkamm, noch weiter, gleichsam eine zweite Terasse bildend, der Buchberg, dahinter der Siehhübel mit seinen 2 Gipfeln, das Taubenhaus, der Felschen. Zu unsern Füßen erhebt sich die Steinwand, ein Granitkegel dicht bewaldet. Nach Süden erblicken wir den Kaltenberg und Seisenbach, so weit es an dem nordöstlichen Abhange des Berges liegt. Die in weiter Ferne aufsteigenden Rauchfäden lassen uns dort Fabriken vermuthen. Hier nehmen wir unsern mitgenommenen Proviant hervor, und doppelt gut schmeckt es uns im Anblick dieser Naturschönheit. Freudigen Herzens leeren wir unsern Trinktbecher zur Ehre des großen Geistes, der unsere Welt so schön gemacht.

Nun kehren wir wieder auf den alten Weg, den wir verlassen, zurück; bergab eilend erreichen wir bald die Waldbaumschule und das Seisenbacher Forsthaus. Dort lassen wir uns nieder, bewundern die liebliche Lage von Seisenbach. Im Süden sehen wir den Kaltenberg, südöstlich den Kahlenberg und Kesselberg. Wir steigen hinab in's Thal, folgen dem Laufe des Seisen, der uns an der Stumpfschen mechanischen Weberei vorbeiführt und gelangen fußabwärts zu den baulichen Überresten der Mühle, die 1876 abgebrannt ist, und, um die Steinwand herum gehend, über die Mummelbrücke zurück zu Schiers Gasthaus. Da es Abend geworden, machen wir einen Spaziergang durchs Dorf, betrachten die Schule, die Kirche, den Friedhof bis uns das Abendläuten zum Nachtmahl ruft, das wir mit bestem Appetite verpeisen, und da sich gerade auch Ortsbewohner einfänden, verbringen wir in ihrer Gesellschaft einige Zeit und freuen uns über ihre Intelligenz und Weltkenntnis; da aber ein unterdrücktes Gähnen uns an unsere Müdigkeit mahnt, suchen wir das Zimmer auf und bald schlafen wir selig ein, von Rübezahls Kobolden beschützt. —

Ich wähle als nächstes Ziel den Plattenfall, der außerst selten besucht wird, dennoch aber viel schöner, imposanter und höher als der Mummelfall ist. Vielen Ortsbewohnern selbst ist er noch fremd. Empfehlenswert ist der Besuch besonders nach einigen Regentagen, weil das Steinige Wasser, das diesen Fall bildet, ausgiebiger fließt. Wir füllen unsere Selbstflaschen und rüsten eilen wir in früher Morgenstunde auf dem Gemeindegang nordwärts, das Weißwasser überschreitend nach Neuwald. An der Grenze der beiden Ortsschaften, oberhalb Nr. 13, kommt uns ein Bach, über den eine steinerne Brücke führt, entgegen; es ist das Steinige Wasser. Wir gehen an seinem rechten Ufer aufwärts. Durch die „Siebenhäuser“, einen Theil Neuwalds, wandernd, betreten wir den Wald und folgen einer Wasserleitung, die wir bald rechts, bald links vom Wege sehen, bis wir die Waldbaumschule erreichen und oberhalb derselben den neuen Weg. Wir überschreiten ihn, wandern am rechten Ufer des Steinigen Wassers vorwärts, beständig im Walde, und gelangen nach ½stündiger Wanderung im jungen Walde auf einen schmalen Weg, an dem links eine kleine Hütte, „Fuchsbäudel“ genannt, steht. Hier lauern die Jäger, nachdem sie

das gestreut, im Winter auf die Füchse und Marder, um sie bequemer schießen zu können. Wir gehen nun rascher im engen Thale vorwärts, gelangen an's linke Ufer, rechts der steile Abhang des Jakschen Berges (auf einzelnen Karten fälschlich Jalscher Berg genannt), links der Abhang des Weißen Berges, hier Muldenberg benannt. Der Weg wird schlechter und einzelne Füßen überspringend, später von Stein zu Stein schreitend, gelangen wir im sogenannten Kesselborn wieder in den Hochwald. Der Weg wird breiter, und indem wir die dort befindliche Rothbrücke überschreiten, hören wir bereits das Rauschen des Falles. Wir bleiben am rechten Ufer und positionieren uns inmitten von Gestrüpp. Ueber eine unter dem Winkel von c. 56° geneigte Granitwand stürzt sich das Wasser herab in langer Linie. An die wildromantische Umgebung hat sich hier noch keine Menschenhand gewagt und wahrlich mit Recht. Wie Spott scheint es mir, wenn, um einen Wasserfall herzustellen, die Schleusen gezogen werden müssen. Die schäumenden Wasser hier, in ihrer naturwüchsigem Tollkühnheit hochaufspritzend, verlocken uns, an's linke Ufer des Baches zu gehen; von hier aus haben wir Gelegenheit, den Fall auch von oben zu beobachten. Eine Rauze, wie man hier verkrüppelte, ans Knieholz maahnende Stämme nennt, findet sich; wir überlassen sie der Gewalt des Wassers. Mit rasender Schnelligkeit wird sie hinabgestürzt und hat nun Zeit, im erweiterten Becken Athem zu holen und nachzudenken über das, was mit ihr geschehen. Da sie ihre Niederlage erkennt, stemmt sie sich quer zwischen zwei Steine, versucht trotzend den Lauf des Wassers zu hemmen, das aber in toller Lust und Freude hinweg eilt und endlich sie selbst noch mitnimmt. Wir überlassen sie ihrem Schicksale, gehen fußaufwärts weiter und erblicken rechts noch ein Stück Gebirgsurwald. Alte Stämme, 180jähriger Bestand, untermischt mit Jungwald, der hier in üppiger Weise gedeiht, dazwischen junge Ebereschen und Buchen ver wachsen mit Himbeer- und Wachholdersträuchern und hohem Farnkraut. Der Boden ist mit Steinblöcken, abwechselnd mit sumpfigen Moospflätzen wie übersät, das ungefähr ist das Bild dieses herrlichen Winkels. Wenn wir am linken Ufer, stets dem kleinen Wege folgend, fußaufwärts gehen, gelangen wir in's Zwiesel, weiter an der Grenze in die Neue schlesische Gaude. Der Weg dorthin ist jedoch nicht rathsam; ich bin ihn gegangen — einmal und nicht wieder.

Die Sonne ist höher gestiegen, wir beilen uns, den Rückmarsch anzutreten. Denselben Weg, den wir gekommen, benützen wir wieder, bald und rasch sind wir auf dem neuen Wege, endlich in den Siebenhäusern. Wir gehen jetzt an's linke Ufer des Baches, dem schönen breiten Wege folgend, der uns über das Plattenfall und die Eduard's-Ruhs (so benannt nach dem Kreisgerichtspräsidenten Eduard Hartmann in Reichenberg, der seit vielen Jahren Harrachsdorf im Sommer besucht und dort im schattigen Buchenbestand sein Lieblingsplätzchen auserfor) führt, von wo aus wir einen hübschen Blick ins Mummelthal haben; bergab gehend kommen wir auf den Gemeindegang zurück.

Nun gönnen wir uns eine Stunde Ruhe, um nachmittags einen Spaziergang zum Bergwerk und auf die Steinwand zu machen. Wir schlagen die südöstliche Richtung, wieder den Gemeindegang benützend, ein, überschreiten die obere Mummelbrücke, verlassen dann die Fahrstraße, biegen links ab und gehen am linken Ufer der Mummel fußaufwärts auf ziemlich gutem Waldweg, bis der Boden anfängt naß zu werden. Wir überschreiten die sumpfige Stelle dort, wo in ihrer Mitte eine kleine hölzerne Hütte sich befindet;



stets knapp am Fuße der Steinwand bleibend, die sich uns zur Rechten erhebt, sind wir in  $\frac{1}{2}$  Stunde am alten, seit 1857 nicht mehr im Betrieb befindlichen, jetzt ziemlich verfallenen Bleibergwerke angelangt. Das Betreten desselben ist mit Gefahr verbunden, daher niemandem anzurathen. Als Erinnerung nehmen wir uns ein Stück Schwerpat, der sich hier zu unserer Freude mit eingesprengtem Flußspat findet, falls wir ein Stückchen Bleierz finden auch dies mit und gehen flussaufwärts ziemlich nahe am Ufer. Nach 10 Minuten, die wir am Bergabhänge hinkletternd verbringen, wobei wir uns ziemlich nahe an's Wasser halten, sehen wir vor uns den untern schönen Mummelfall. Wir betrachten ihn und bewundern das harte Flußbett (Granit), folgen dann dem schmalen Weg, der uns rechts seitwärts durch den Wald führt. Dieses Stückchen Weg ist eine liebliche Waldpartie, und wir sind unzufrieden, als der Weg uns plötzlich aus dem Walde führt. Doch unser Groll wird gleich gedämpft durch den Anblick des schönen Seifenthal. Wir gehen nun bergab und kommen wieder nach Harrachsdorf. Diese beiden Partien genügen für einen Tag, denn der Körper bedarf auch der Ruhe. Für einen kleineren Spaziergang empfiehlt sich ein Besuch des „Heubruchs“. Nordwestlich bis kurz vor der Weißbachbrücke hält man sich an den Gemeindefahrweg, biegt dann links ab und gelangt bald zu dem gräf. Landhause, nachdem man den Heubruch (Anna-Thal), wie dieser Theil Harrachsdorfs heißt (der Name weist auf Moorboden hin) durchwandert hat. Auch die Fischzuchtanstalt kann man da besuchen, und am schönen Promenadenwege, dem „Grasweg“, vorwärts schreitend, langt man am Steinigen Wasser an. Die Brücke überschreitend, findet man eine große Baum- schule. Dieselbe besitzt genau 1 Foch Fläche. Vestlich von ihr sehen wir einen Weg, den des Volkes Wig „Eisenbahn“ genannt hat, schnurgrade aufwärts zum Gemeindefahrweg führen. Ihm vertrauen wir uns an und in  $\frac{1}{4}$  Stunde sind wir wieder daheim. —

Interessant ist ein Ausflug nach Jacobsthal (Proßkbauden) in preußisch Schlesien. Wir folgen der Gemeindefahrstraße bis zum herrschaftlichen Gasthause „zum Rübegahl“, von wo aus wir durch den Hüttenhof gehen, dem alten Wege entlang der Mühlmühlg folgend, überschreiten das Enge Flössel und betreten den Wald. Den Weg, den wir benutzen, zogen 1866 auch die preussischen Truppen, nachdem die k. k. Zollstraße durch Verhau und breite offene Canäle unpassierbar gemacht war. Bevor wir unsere Wanderung fortsetzen, will ich kurz die Invasion Harrachsdorfs mittheilen.

Am 28. Mai 1866 erhielt Neuwald einen Zug österr. Jäger des 13. Bataillons, welche im Zollamte ein Wachzimmer errichteten. Am 10. Juni wurde ein weiterer Zug von 38 Mann nebst 3 Windischgrätzdragonern in Harrachsdorf einquartiert. Am 16. Juni hieß es: „Die Preußen kommen!“ Alle Grenzbrücken, alle Gemeindebrücken und Stege wurden abgetragen und theilweise angezündet, auf den Straßen mächtige Verhau angelegt, die Canäle aufgerissen. Die Jäger marschirten ab, die Zollstraße wurde abgesperrt, die Finanzwache und das Zollamtspersonal zog sich nach Rochlitz zurück. Am 23. Juni wurden alle Rothbrücken zerstört. Am 25. Juni vormittags rückten 7 preuß. Dragoner ein und verlangten vom Glashütten-Director Sezer Auskunft; derselbe wies sie an den Gemeindevorstand, Anton Sacher, Neuwald. Statt dessen, der in Rochlitz war, erschien seine Gattin, welche in ihrer Angst rief: „Jesus Maria, jetzt sind die Preußen da — und von Rochlitz kommen 3000 kaiserliche Dragoner!“ Darüber verbrüht, ließ der Rittmeister die Ver-

hau nur so weit öffnen, als mit Noth einzelne Reiter passiren konnten. Bald kamen 25 Mann, nach  $\frac{1}{2}$  Stunde abermals 25 Mann, dann 94 Brandenburger Dragoner mit 20 preuß. Holzschlägern und 2 preuß. Förstern an. Dafs der Durchzug von 10.000 Mann, wie er im preuß. Feldzugsplane vorbedacht war, hier nicht stattfand, hat der Ort offenbar nur dem Angstrufe der bestürzten Vorstehergattin zu danken. Seit jenem Tage sah Neuwald keinen Feind.

Im Grünen fortschreitend, gelangen wir in einen Jungwald (Buchenschlag), betreten darauf die Chaussée, der wir folgen und bald die Landesgrenze überschreiten 8163<sup>m</sup>, erreichen nun die steinerne Brücke, unter der die Mühlmühlg, vom östlichen Abhänge des Theiffenhübel kommend, dahinströmt (814<sup>m</sup>). Nach ca. 600 Schritten haben wir den höchsten Punkt des Neuwaldes Passes (841<sup>m</sup>) erstiegen. Rascher eilen wir bergab, erblicken an uns die Hochsteine, rechts die Ragensteine. Bei den letzteren sollen der Sage nach 9 goldene Regal und 2 Kugeln verwahrt liegen. Der Eingang in den Felsen öffnet sich nur am Palmsonntage, wenn der Priester 3mal mit dem Kreuze an die Wand klopft. Zu unserer Linken steht ein freundliches Gasthaus, in dem das Schantrecht ausgeübt wird. Wir ruhen hier aus und kehren dann auf der Chaussée nach Harrachsdorf zurück, wo wir in einer Stunde anlangen.

Versuchen wir auch einmal den Teufelsberg zu besteigen. Bei dem Hause Nr. 72 in Harrachsdorf überschreiten wir die Mummel und wandern durch einen kleinen Schlag. Bevor wir in den Hochwald eintreten, bewundern wir von dieser Seite die schöne Lage Harrachsdorfs und die hohen Berge, die ringsumher den Horizont begrenzen. Nach  $\frac{1}{4}$  stündiger Wanderung treten wir aus dem Hochwalde auf einen freien Schlag und sehen im Norden die nach Neuwald gehörenden Häuser am Sacherberge, höher hinauf, mitten im Walde, das Dörfchen Strickerhäuser in preuß. Schlesien. Wieder in den Wald eintretend, folgen wir dem Fußwege, der anfangs ziemlich schlecht ist, allmählich sich bessert und endlich in einen schönen, breiten Weg einmündet, den 1878/9 Graf Harrach bauen ließ, als der böhmische Forstverein in Starckenbach tagte und eine Excursion nach Neuwald unternahm, weshalb der Weg auch Excursionsweg heißt. Denselben nach Süden verfolgend, erblicken wir rechts unten den waldigen, vom Flusse durchsuchten Fiergrund, wo die Nadelhölzer zahlreich untermischt sind mit Buchen, Eichen, Birken. Vom „Fierfelsen“ aus hat man eine hübsche Aussicht ins Thal, welches für die Bewohner der Gemeinde Harrachsdorf ein beliebter Ausflugspunkt ist. Allmählich steigt der Weg, bis wir uns in einem freien Schlage befinden und von hier aus eine herrliche Aussicht genießen. Tief unten im Thale liegt Rochlitz zu beiden Seiten der Fier. Gegen Süden zu bemerken wir den Wachstein. Westwärts liegen Hochstadt und Passel. Im Thale erhebt sich die Baumwollspinnerei und Weberei der Firma Wilhelm Kieger; auch bemerken wir das „Bergschloß“. Nordwestlich sehen wir Burzelsdorf, Schenkenhahn, Ober-Polaun, im bläulichen Hintergrunde die Spitze des Switschin, den Jeschken, das Taubenhau, den Siehhübel, Buchberg. Ein Echo erhöht den Reiz dieser Naturschönheiten. Nordöstlich wendend, machen wir uns auf den Weg. Nach ca.  $\frac{1}{4}$  Stunde verlassen wir den Hochwald und befinden uns in „Sieh dich für“ (9355<sup>m</sup>), einer Ortschaft der Gemeinde Rochlitz. Am steinernen Kreuze vorbei wandernd, finden wir im ersten Häuschen, wo die Gemeindefasel befestigt ist, ein Gasthaus, das wir mit unserem Besuche beglücken. Haben wir doch



vom Gastzimmer aus die schönste Aussicht ins Land. Von hier aus wenden wir uns südöstlich am breiten Wege fort, steigen dann am schmalen Feldwege bergan und sind in ca. ¼ Stunden am Kaltenberger Forsthaus (927 m). Von dem hier stehenden Kreuze ist der Blick in das Kochlitzer Thal ebenso herrlich wie vom Teufelsberge, da man nun auch Oberroßlig, die Ortschaft Kaltenberg, im Osten den Kesselberg, den Kahlenberg mit den Hofbauden, den Wolfstamm erblickt. Nun wenden wir uns nördlich, schreitend bergab durch die Buchen und erblicken das Seifenbacher Thal, das wir, dem Laufe des Seifen folgend, durchwandern und endlich wieder in Harrachsdorf anlangen. Für diesmal beschließen wir unsere Rundgänge im Mummelthale, um sie später einmal wieder aufzunehmen. Noch sei es mir gestattet, einige Andeutungen über die klimatischen Verhältnisse zu geben.

Vor ungefähr 100 Jahren noch war der Hochwald bis auf den Hauptkamm des Gebirges anzutreffen, während heute bereits in der Höhe von 1100 m und darunter nur Knieholz geblüht. Bringt man damit die Klagen älterer Leute, daß heute nichts mehr reif wird, während man früher Obst, Weizen, Leinsamen, Erbsen u. mit ziemlich gutem Erfolge anbaute, in Verbindung, so muß man annehmen, es sei von Jahr zu Jahr kälter bei uns geworden. Heute gilt recht das Sprichwort „3 Viertel Jahre Winter, 1 Viertel Jahr kalt“. Der Grund dazu liegt vielfach in der Lage des Ortes. Das Mummelthal ist nach Süden und Osten durch hohe Berge abgeschlossen, nach Norden liegt es schutzlos da, daher ist die Hauptrichtung des Windes Nordwest. Und nun, freundlicher Leser, wenn dich meine Schilderung für Harrachsdorf und Umgebung erwärmen ließ, so komme im nächsten Sommer in dies Thal, sieh dir seine Schönheiten selbst an und urtheile, ob meine Angaben auch richtig!

### Bemerkungen über das Vorkommen nutzbarer Mineralien auf dem nördlichen Abhang des Riesens- und Ser-Gebirges, den Vorbergen und Umgebungen.\*)

Von L. Eßnert — Schmiedeberg.

Mit großem Interesse habe ich die Abhandlung im ersten Heft pro 1881 des Fachblattes der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen über die Mineralien auf der Südseite des Gebirges gelesen und bin dadurch veranlaßt worden, auch über die Mineralvorkommnisse auf der Nordseite des Riesens- und Ser-Gebirges eine kurze Auskunft zu geben.

In Arnsberg fristet das Flußspatbergwerk „Rübezahl“, wo mit dem Flußspat schöner Eisenglanz und Kupferkies auf dem mächtigen Lager eindreben, und ruht ferner das Silber- und Bleibergwerk „Redens Glück“, welches früher, nach Ausweis der vorhandenen Acten, Silber zur Münze geliefert, und, der Wasser halber, nur in sehr geringer Tiefe gebaut hat; die miteindringende Blende ist ebenfalls silberhaltig.

In Ober-Schmiedeberg ist auf dem bereits früher stark bebauten Magnet-Eisenstein-Lager, nachdem es in neuerer Zeit theils in schwachem Betriebe gestanden, theils geruht hatte, durch zwei verschiedene Gewerkschaften, u. z. „Königs-

\*) Der Aufsatz ist der Redaction bereits vor längerer Zeit gekommen, die Veröffentlichung wurde jedoch aufgeschoben, da inzwischen auch der „Wanderer im Riesengebirge“ denselben gebracht hatte.

D. Red.

und Laura-Hütte“ auf der alten Grube „Bergfreiheit“, „Vorwärts-Hütte“ auf der neu aufgenommenen Grube „Vulkan“, energischer Bergbau im Laufe des vorigen Jahres wieder ins Leben getreten: auf der erstgenannten Grube mit einer Belegschaft von über 400 Mann und einer monatlichen Förderung von 53000 Centnern, auf letztgedachter Grube, mit einer Belegschaft von einigen 70 Mann und einer monatlichen Förderung von 15000 Centnern. Beide Gewerkschaften beabsichtigen Tiefbaue, wo Belegschaft und Fördermengen eine hier noch nicht dagewesene Höhe erreichen werden. — Die vorhandenen reichen Erzmittel gestatten dies. Die Belegschaft wohnt in Schmiedeberg und den umliegenden Ortschaften; auch sind viele Arbeiter aus Böhmen mitberangezogen.

In Rothenzschau ist die Kupfer- und Arsenik-Grube „Evelinens-Glück“, bei Wüste-Röhrsdorf die Kupfer- und Arsenikzeche „Arnold“, vereinigt mit der Silber-, Kupfer-, Blei- und Arsenikgrube „Bergmannstroß“ bei Altenberg und der Kupferzeche „Wilhelm“ bei Seitendorf schon seit einigen Jahren in einem schwunghaften Betriebe.

Die vereinigten Kupferberger und Rudelstädter Erzgruben sind leider seit einigen Jahren außer Betrieb, ohngeachtet ein Depot verschiedener Erzlagerstätten vorhanden ist. Nach dem Bericht des damaligen Ober-Einfahrers von Klafs vom Jahre 1813 — wo der Verfall der Gruben wegen des Krieges bereits in Aussicht stand, alle Bauarbeiten und Stollen aber noch zugänglich waren — sind die 34 Lagerstätten von ihm genau auf ihre Erzführung, Mächtigkeit und ihr Verhalten erforscht und beschrieben worden, was für die Zukunft sehr wichtig ist und alle Anerkennung verdient. Die verschiedensten Metalle wurden auf den Kupferberg-Rudelstädter Gruben gewonnen und verhüttet.

Bei Rudelstadt fristen noch 2 weitere Silber-, Blei- und Kupfererzgruben.

Bei Rohnau steht das „Morgensterner Vitriol-Werk“ in schwunghaftem Betriebe.

Bei Wolfschau stehen die mir selbst gehörigen vereinigten 4 Erzbergwerke „In der Gule“ auf Silber-, Kupfer-, Zinn-, Kobalt-, Arsenik- und Vitriol-Erze mit Aufschlüssenarbeiten im Betriebe. Die aufgefundenen 12 Erzlager sind theilweise wahrscheinlich mit den bei Aupa, Schwarzenthal und Sanct Peter vorhandenen Erzlagern identisch. Bei Schreiberhau fristen 4 Kupfer- und Vitriolerz-Bergwerke auf einem bereits früher bebauten sehr mächtigen Erz-lager. Über diesen früheren — nach den Halben zu schließen — sehr bedeutenden Bergbau sind Nachrichten nicht mehr vorhanden, und dürfte solcher in sehr früher Zeit stattgefunden haben. In historischer Zeit machte das „Petersdorfer Vitriolwerk“ Versuche zur Schwefelkiesgewinnung konnte aber die alten Baue nicht bewältigen, fand die Schwefelkiese auch in mehrfachen Metallverbindungen für seinen Betrieb nicht geeignet. In neuester Zeit ist daselbst auch Magnet-Eisenstein aufgefunden worden.

Bei Duerbach ruhen 2 Silber-, Kupfer-, Kobalt-, Blei- und Zinnerz-Bergwerke. Bergbau und Blaufarbenwerk wurden nach schwachem Betriebe wegen Concurrenz 1840 eingestellt.

Bei Giehren fristen 3 dergleichen Bergwerke. Vor dem dreißigjährigen Kriege war dieser Bergbau in schwunghaftem Betriebe. Die Lagerstätten sind nur an 2 Punkten — „Morgenröthe“ und „Hundsruß-Grube“ — zur Tiefe gebaut; größtentheils sind die Lager nur im Obertheil abgebaut, auch zum Theil noch unangegriffen, da das Zinnlager regelmäßig bis Böhmisch-Neustadt fortstreicht.

Bei Kolbnitz sind 6 Silber-, Kupfer- und Bleierzbergwerke außer Betrieb.

Bei Haafel und Umgegend ist lohnender Kupferschieferbergbau umgängig.

Bei Willmannsdorf wird bedeutender Rotheisensteinbergbau betrieben.

Bei Gablau, Gottesberg, Ober-Weistritz, Dittmannsdorf und Silberberg fristen mehrere Silber-, Kupfer- und Bleierzgruben.

Bei Reichenstein baute man früher auf Gold und Silber; in neuester Zeit beschränkte sich der schwach betriebene Bergbau auf silberhaltiges Blei und auf Arsenik.

In neuester Zeit wurden bei Rengersdorf Kobalt- und Mangan-Erze in Bau genommen, bei Ludwigsdorf Kupfererze aufgefunden.

In der Vorzeit war lohnender Bergbau auf Gold im Betriebe bei Goldberg, Löwenberg, Schönau, Bunzlau, Leipe, Petersgrund, Wahlstatt, Nikolsstadt, Schmottseifen und einigen anderen Punkten der Umgegend genannter Orte.

Am Zobtenberge fand Silber- und Bleierzbergbau statt.

Die Steinkohlenformation — im Fortstreichen von den Gruben im Nevier Schaslar — ist in der Umgegend von Liebau und Landeshut jedenfalls vorhanden; leider wurde an nicht geeigneter Stelle ein Fehlversuch gemacht.

Im Waldenburg-Neuroder-Nevier sind reiche Kohlengruben.

Die Braunkohlen-Ablagerungen am Nordrand des Zsergebirges sind sehr bedeutend, weit verbreitet und stehen an vielen Orten in lohnendem Abbau.

Bauwürdige Marmor- und Kalklager sind an vielen Orten vorhanden, namentlich bei Hermsdorf städtisch, Schmiedeberg, Dittersbach, Rothenzschau, Rudelsstadt, Alt- und Neu-Möhrsdorf, Lauterbach, Seitendorf, Rauffing, Tiefhartmannsdorf, am Kapellenberg, bei Leipe, Bober-Möhrsdorf und noch anderen Orten.

Bei Neuland ist ein sehr bedeutendes Lager von Gyps im Abbau. Der Gyps dürfte ein Salzlager bedecken, da die Schichten der Triasgruppe, namentlich Muschelkalk und Buntsandstein, dort eine ausgebreitete Verbreitung gefunden haben.

Bedeutende Quader- und Bunt-Sandstein-Brüche sind in der Umgegend von Läh n, Löwenberg, Bunzlau und Goldberg im Betriebe.

Zahlreiche Granit-Brüche sind in den Kreisen Hirschberg und Striegau vorhanden.

In den Kreisen Striegau, Jauer und Löwenberg bricht man Basalt.

In der Granitregion wird mehrfach Feldspath für die Porzellan-Fabrikation gewonnen.

Bedeutende Quarzlager zum Glashüttenbetriebe sind vorhanden bei Arnsberg und am Weißen Flins.

Halbedelsteine, als Amethyst, Bergkryll, Rauchtopas in verschiedenen Farben und Granaten werden im Gebirge an mehreren Orten gefunden.

In weiter Erstreckung tritt Zechstein und Kupferschiefer von Haafel bis Giesmannsdorf bei Raumburg a. D. auf, worin Erze an vielen Orten bekannt sind aber nicht abgebaut werden. Ein sehr großes Feld für künftige bergmännische Thätigkeit! —

In der weit verbreiteten Thonschiefer-Formation dürften unzweifelhaft gute Dachschiefer aufgefunden werden. An einigen Orten findet eine unbedeutende Gewinnung von Schiefer bereits statt. Leider ist zu bedauern, daß die Bewohner Schlesiens so wenig bemüht sind, die Schätze ihrer Gebirge zu erforschen und auszubeuten. Hoffen wir, daß die Zukunft größeres Interesse für diese Sache mit sich bringt.

Zu den Vorkommnissen auf der Südseite des Riesengebirges dürfte das Gold-Bergwerk bei Gule in Böhmen zu rechnen sein, welches nach dem „Handbuch über Chemie und Mineralogie“ von J. S. von Hirschbuch, Band II., Seite 9, in alten Zeiten über 1½ Millionen Ducaten jährlich geliefert haben soll. Ob dieses Bergwerk wiederum aufgenommen worden, ist mir nicht bekannt. Wichtig für das Gebirge möchte sein, daß Kaiser Rudolph II., welcher längere Zeit sich resultatlos mit Alchemie beschäftigte, sich entschloß, in den Jahren 1608 bis 1610 das Riesens- und Zser-Gebirge durch zwei besondere Bergwerks-Commissionen untersuchen zu lassen, und, nachdem beide Commissionen reiche Funde gemacht, im Jahre 1611 die Angriffnahme von Bergbau an allen Fundpunkten anordnete. Leider blieb bei seinem 1612 erfolgten Tode und dem bald ausbrechenden dreißigjährigen Kriege dieses wichtige Decret unausgeführt und es gerieth die ganze Sache in Vergessenheit.

Im Jahre 1870 setzte ich mich mit der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien deshalb in Briefwechsel und es hat dieselbe nach jenen Commissions Berichten — leider vergeblich! — bereitwilligst suchen lassen. Möglicherweise ruhen diese Berichte doch noch in einem Archiv oder bei den Acten einer Berg-Hauptmannschaft. Deren Auffinden würde bald Bergbau ins Leben rufen und somit die unbegründeten Vorurtheile über die vermeintliche Erzarmuth unseres Riesens- und Zser-Gebirges am wirksamsten widerlegen.

Thatsache ist ferner, daß in der Vorzeit viele reiche Erzanbrüche wegen Wassern und Gesteinsfestigkeit haben verlassen werden müssen; diese Schwierigkeiten sind nach Erfindung von Dampf- und Bohr-Maschinen, nebst neueren kräftigeren Sprengstoffen wohl als beseitigt zu betrachten. —

## Beiträge zur Klimatologie des Riesengebirges.

Von G. R. Petraf.

### I.

Es war an der Zeit, daß unsere Section die Preisfrage „Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen“ ausgeschrieben hat. Wir wollen dir einmal ordentlich auf die Finger sehen, Herr Johannes, wer du denn eigentlich bist und ob du ein Privilegium darauf hast, dich zum Herrn der Berge aufzuwerfen und uns durch deine Launen zu Chicanieren — wo nicht, wo du dich nicht als Wuotan (Swantewit?) oder sonst ein abgetafelter germanischer (flavischer?) Heibengott, sondern als simpler Landbedelmann oder welcher Goelsteinjäger entpuppt, so soll dir, hoff ich, das Handwerk schon gelegt werden!

Dies ungefähr waren meine Gedanken, als ich zum erstenmale die greulichen Verwüstungen sah, welche der Wolkenbruch vom 17. Juli d. J. im Riesengrund, an den Gehängen der Koppe und in dem vorhin so romantischer, bezaubernden Lupafessel angerichtet: der Weg auf den Kamm

zerrissen, die Furchen der Wildbäche tief ausgehöhlt, die Erdruste weggeschält, der Hochwald rasiert, überall nacktes Gestein, wüste Trümmer, Schutt, Baumleichen.

Wir Riesengebirgler kennen uns wahrlich seit ein paar Jahren in Rübezahls Wetterkalender nicht mehr recht aus. Der sonst als jovial geltende Alte ist nicht gut auf sich zu sprechen, macht Sommer und Winter ein grämliches Gesicht und sich ein Vergnügen daraus, uns allerlei Schabernack anzuthun: auf unsere blühenden Obstplantagen hegt er mörderische Fröste, unsere magern Hafer- und Kartoffelernten deckt er mit Schnee zu, läßt erst im August unsere Rirschen reif werden, im October aber schon die noch grünen Zwetschen auf den Bäumen vom Reife vernichten; er macht Schneefälle im Hochsommer (den wir eigentlich nur den Namen, nicht der Sache nach kennen) und Gewitter im Januar; unsere Cour- und Touristenmonate zählen zu den kältesten und regenreichsten des Jahres und die Wintersportaisonen werden in der Regel zu Schlamm und Wasser; da dies alles aber noch viel zu harmlos ist, so bebenkt uns der famose Berggeist so nebenbei auch mit einem Wolkenbruche comme il faut, und verzieht er einmal auf 24 Stunden das Gesicht wirklich zu einem Lächeln, so ist das nur ein spöttisches Grinsen.

Da muß sich uns doch die Frage aufdrängen: Ist es immer so gewesen? — Nein! — Vor Zeiten — u. zw. viel später als sich noch die Saurier ein Stellweihen auf dem Heidelberge gaben — besaß das Riesengebirge weit milderes, wohl auch gleichmäßigeres Klima: die Ueberreste von Baumstümpfen, Stämmen und Wurzeln, die man in den Mooren der Hochwiesen am Ramme ausgegraben, erzählen dies deutlich genug. Heute wächst da oben kein Baum mehr. Die Ursache der gegenwärtigen Verhältnisse liegt einzig und allein in der stattgefundenen Entwaldung, nicht sowohl des eigentlichen Gebirges, wo der Wald sich noch in weiten, geschlossenen Beständen findet, als vielmehr der umliegenden Landschaft. Es ist eben ein unbestreitbares Factum, daß der Baum im Walde besser wärmt als im Ofen.

An der angeführten Thatsache läßt sich nicht rütteln; ob den Ausschreitungen der letzten Jahre auch noch andere Ursachen zugrunde liegen, ob namentlich die in den Jahren 1880—1885 in der Sonnennähe stehenden vier großen Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun außerordentliche Störungen in der Atmosphäre im allgemeinen bewirken, das zu entscheiden bin ich zu viel Laie. Indes sollte man es fast glauben, denn kaum wird man, wenn wir schon das Jahr 1878 zum Ausgangspunkte annehmen, eine so große Menge elementarer Katastrophen in eine kürzere Periode zusammengedrängt finden: die wiederholten Uberschwemmungen in Frankreich, Deutschland, Polen, Westpreußen, Ungarn, Ober-Italien, Rußland, Sibirien, Mähren, England, Irland, Spanien, Galizien, Kärnten, Tirol u. c. zc., die Erdbeben von Agram, Persien, Java, Bessarabien, Costarica, Sicilien, China, Mexiko u. s. w., die Orkane, die in der Schweiz, auf der Insel Reunion, am Calcutta, in den Vereinigten Staaten, in England, Schottland, Italien, auf den Philippinen u. s. f. gewüthet, sind meist noch in frischem Andenken.

Positive Aufzeichnungen über das Klima unseres Gebirges in früheren Zeiten besitzen wir nicht, da die Meteorologie überhaupt eine noch junge Wissenschaft ist; dessen, was wir aus diesem Jahrhundert wissen, ist nicht viel. Auf Veranlassung der k. k. patriotisch-öconomischen Gesellschaft wurden in den Jahren 1817—32 meteorologische Be-

obachtungen zu Hohenelbe von dem damaligen Justiziar Lamb und in St. Peter durch einen kürzeren Zeitraum von dem Pfarrer Schlums angestellt, während 1825—34 der Koppenswirt Siebenhaar in der zu jener Zeit in ein Hospiz umgewandelten Koppenskapelle Beobachtungen machte. Auf die Resultate derselben werde ich später zurück kommen.

Gegenwärtig hat die Schneefoppe eine durch das königl. preussische meteorologische Institut zu Berlin 1880 eingerichtete meteorologische Station; auf schlesischer Seite des Gebirges besitzen eine solche noch Eichberg, Schreiberhau und Schmieberg. Auf österreichischer Seite stellt, so viel mir bekannt, nur Herr Dr. Gabl in Trautenua Beobachtungen an — über die freilich nie das Geringste in die Oeffentlichkeit dringt. Ombrometer befinden sich in Trautenua, Marißendorf IV., Kleinaupa, Großaupa, auf der Koppe, in Rudolfssthal, in Hohenelbe, Friedrichsthal, am Elbessal, in Siebengründen, Neßel, Kaltenberg und Harrachsdorf; die von dem verst. Dr. Purkyně begründeten „Ombrometr. Beobachtungen“ enthalten die Ergebnisse der Messungen.

Fehlt es uns nun an wissenschaftlichen Daten, so haben wir keineswegs Mangel an historischen, elementare Ereignisse betreffenden Notizen. Solche Nachrichten finden sich sehr zerstreut in mannigfaltigen Werken, in Kirchen-, Gemeinde-, Schulchroniken u. c. Ich besaße mich bereits längere Zeit damit, diese Splitter zu sichten, und habe so eine stattliche Sammlung zusammengetragen; da sie mir jedoch immer noch als sehr lückenhaft\*) erschien, zögerte ich stets mit der Veröffentlichung, welche hiermit endlich doch erfolgt. Bei Aufnahme der Daten in diese Reihe ließ ich mich von Grundsatze leiten, daß auch das minder Wichtige mitunter Interesse finden kann. Die chronologische Anordnung schien mir die passendste, obgleich sie den Mangel hat, nicht genug übersichtlich zu sein. Wo über ein Vorkommnis mehrere Autoren berichteten, habe ich immer die Namen der ältesten angeführt, bei denen ich selbst nachgesehen; wo die Berichte abweichend sind, schöpfte ich aus den älteren Quellen, welche meist im Wortlaute angeführt sind. Das Gebiet, von welchem ich die Begebenheiten zusammenlas, erstreckt sich im allgemeinen nördl. bis Greiffenberg, östl. bis Braunau, westl. bis Neuwald, südl. bis Königinhof.

1011 traf das Riesengebirge ein starkes Erdbeben, wobei die Sonne den ganzen Tag blutroth am Himmel stand.<sup>1)</sup>

1312 regnete es den ganzen Sommer hindurch so stark, daß alles Getreide verdarb und eine 3jährige Theuerung entstand.<sup>2)</sup>

1315 folgte eine 30 Wochen anhaltende Dürre. Das Ende dieser unglücklichen Zeit will man aus einem lateinischen Verse ableiten, wo es heißt: „Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM,“ d. h. „damit niemandem die Zeit der Hungersnoth unbekannt sei, siehe das Wort cucullum.“ Cucullus heißt Kappe und ist deshalb hier gewählt, weil die sämtlichen Buchstaben in cucullum das Jahr 1315 geben.<sup>3)</sup>

1442 begann der Winter zu Martini und dauerte bis zum St. Georgentage; der Schnee lag damals so hoch, daß er an manchen Stellen 28 Fuß Höhe hatte, und daß niemand, weder zu Ross, noch zu Fuß fort konnte.<sup>4)</sup>

\*) Sicherlich ist hier und da noch viel Material vorhanden, und ich bitte daher alle Jene, welche Kunde von mir nicht angeführten Elementarereignissen, interessanten Naturereignissen u. c. haben, mir solche unter Angabe der Quelle mittheilen zu wollen.

<sup>1)</sup> Traut. Wchbt. 1880, Nr. 28. — <sup>2)</sup> Herbst, Chronik d. Stadt Strichberg, S. 32. — <sup>3)</sup> Ebenda, S. 32. — <sup>4)</sup> Woch, Riesengebirge, S. 22. —

**Naso erzählt, daß im Jahre 1456 ein Mann aus Benebig im Riesengrunde viele Menschengerippe und bei denselben viele „köstliche Edelsteine und viel gesammeltes Goldgemölle“ gefunden habe.<sup>5)</sup> Man bringt dies mit einem Lawinsturze zusammen.**

1491. In diesem jar hat es in Behmerland gross wasser gehabt, und sonderlich zu Trautnaw da ist uber dem Riesengebirge im sommer ein wolkenbruch im mitage gefallen, das do das wasser zu Trautnaw getempt hat so hoch bis neun schritte von fleischbenken und bis uber die dritte stufte am honaltar, bis an weissen streifen an Patzelts gestaine, es ist aber in einer halben stunden alles verschossen, es ist einer vorher gerant und hat das volk gewarnet etc. etc.<sup>6)</sup>

Anno domini im 1504 jar ist ein warmer winter gewest, das es an der h. drei koenige tag erst anhub zu gefriesen.<sup>7)</sup>

1504. Dieses jar war ein durer sumer, das alles obst not reif war und eingeschropfen etc. etc.<sup>8)</sup>

Anno domini im 1505 jar war grosse teurung umb Trautnaw von wegen ausfaltung des getraides nesse halben.<sup>9)</sup>

Anno domini im 1512 jar den 22. tag juli am tage Maria Magdalena kam ein wetter, das es graupeln warf zu Trautnaw, als tauben eier. im herbst da bliten die bewme: kirschen, apfel, birn, weixeln, rossen, schutten, behrn und vielerlei obst und gewechs an den oertern, da die graupen gelegen haben etc. etc.<sup>10)</sup>

Anno domini 1514 den 24. tag juni vom tage s. Johannis an zu rechnen hat es nie umb Trautnaw geregnet bis auf Simone Iude (28. Oct.), und hat bald darauf gefrohren. also hat das gefroeste gestanden bis zu fasznacht, und ist grosse not umb das malen gewesen, das balde kein wasser in der Aupen vor gefroeste und kelten ist blieben. dan das war so ein uberkalter winter, an etzlichen oertern stunde die kelte bis zu mittfasten umb den Rein etc. etc.<sup>11)</sup>

Anno d. den 14. aprilis im 1518 jare ist die sonne den ganzen tag zu Trautnaw, wie ein blut rot, gesehen worden.<sup>12)</sup>

1518. Darnach den 22. tag mai ist die sonne aber den ganzen tag wie blut rot, gesehen worden. balde ist ein grosse teurung darauf erfolgt und sonderlich in Elsas.<sup>13)</sup>

Anno domini 1530 den 15. septembris am freitag vor Maria Geburt (also richtig am 2. September) ist zu Trautnaw ein sehr erschreckliches und grosses uerhoertes wetter und ungewitter gewesen mit dondern und blixen, und hat die ganze nacht geweret, das die Aupe das wasser sich also grosz ergossen hat, das se uber alle auen und uber die gerten und am steinwege bein dem mittelthor herein ist gegangen und hat alle bruecken und stege mit hinweg gefueret etc. etc.<sup>14)</sup>

Anno domini im 1531 jar den 3. tag juli hat man zu Trautnaw am himel ein erschrecklichen wolcken gesehen, das es an etzlichen stellen blut und feur geregnet hat. gott sei uns genedig.<sup>15)</sup>

Anno domini 1532 den 4. tag februari an einem sonstage sind am himel drei sonnen erschienen und drei regenbogen in einander geflochten, darob die sonnen gestanden, und die eine sonne welche blaw erscheint in rot verwandelt, die ander gelw, die dritte rot, verblichen zulerzt und die regenbogen auch. solch gesichte hat drei stunden gewehret. und umb zwanzig am seiger (man hatte noch die in 2 1/2 Stdn. eingeth. Uhr) sich angefangen, dat es in Mehern und uber Olmitz auch gesehen ist worden etc. etc.<sup>16)</sup>

1532. Dis jar ist ein durer sommer gewest, das vil brunnen versigen und die walde von der sonnen entbranten etc. etc.<sup>17)</sup>

<sup>5)</sup> Peter, Führer d. d. Riesengebirge, S. 240. — <sup>6)</sup> Schlesiinger, Simon Hüttels Chronik der Stadt Trautnaw, S. 12. — <sup>7)</sup> Ebenda, S. 12. — <sup>8)</sup> Ebenda, S. 29. — <sup>9)</sup> Ebenda, S. 30. — <sup>10)</sup> Ebenda, S. 36. — <sup>11)</sup> Ebenda, S. 38. — <sup>12)</sup> Ebenda, S. 41. — <sup>13)</sup> Ebenda, S. 41. — <sup>14)</sup> Ebenda, S. 61. — <sup>15)</sup> Ebenda, S. 62. — <sup>16)</sup> Ebenda, S. 63. — <sup>17)</sup> Ebenda, S. 63. —

Anno domini 1534 den 17. februari den freitag nach invocavit hat es zu Trautnaw ohne regen so harte gedondert und grausame harte schlege geschlagen. also ist des alten Wenzel Patzelts vater zum bire gessen in dem hause, da Haus Hannisch wont. als er zuvor vom donder gescholten, hat der donder ins haus unter die geste geschlagen und die saul zerspalten. es hat dem alten Patzelt die grien seiden hauben auf dem haubt verbrennt und das hembd am leibe. das hembd ist gen Haindorf in die kirche zum warzeichen gehengt. er hat nicht lange darnach gelebt. etc. etc.<sup>18)</sup>

Anno domini 1534 den 20. tag novembris den montag nach Catharina (daher am 30. Nov.) ist ein solcher grosser wind gewest umb Trautnaw (das man windstille, windsbraut und zwirbelwind heisset) der hat so hart und plotz stürmig gewehet, das er hat viel heuser, beum und kirchturmspitzen eingerissen, als zum Eupel, und in Behem und Schlesingen hat er mechtigen schaden gethan an baumgaerten, waelden und gebewden. dieser strichwind ist vier meilen breit gewest aber gar lang etc. etc.<sup>19)</sup>

Anno domini 1537 den 21. (26.) mai am abent S. Trinitatis hat das weter bei Trautnaw grossen schaden gethan und hat menschen und vieher schlagen etc. etc.<sup>20)</sup>

Anno d. 1538 den dinstag nach judica (9. April) hat man zu Trautnaw sehen die sonne aufgehen, wie feur und blut, und ist so wunderbarlich worden, das sie ihren natürlichen schein verloren und blutrot worden als ein brinnendes feur. und also etliche stunden gestanden, den es war kein natürlich finsternis, und viel menschen sagten, sie hetten die sonne ihr leben lang nie so erschrecklich gesehen. gott erbarm dich unser.<sup>21)</sup>

**1539 wurde die kirche zu Arnau durch einen Blitzstrahl in Asche gelegt, wobei auch die Stadt Schaden genommen haben dürfte.<sup>22)</sup>**

Anno domini 1539 den 23. (20.) novembris den dornstag vor S. Catharina gefil ein solch mechtig grosser schne zu Trautnaw, es schneiete 5 tage und nacht mit ungestimem winde on underlas. alle gassen lagen vol schnie, es konde nimands aus nach ein, die fenster waren verschneiet, das man am tage lichte must anzinden. der schne druckt viel heiser ein, alle müller standen ohn malen etc. etc.<sup>23)</sup>

**Das Jahr 1540 war so regenlos und dürr, daß die Hirsche nahe an die Menschenwohnungen kamen, um Wasser zu suchen. Ein aufbewahrtes Chronidistichon bezeichnet dies also: „EXsicCata LeVIs CVr fLVMIa CerVe reqVirls?“ (Hirsch, warum suchst du die ausgetrockneten Flüsse auf?)<sup>24)</sup>**

Anno domini 1540 den 5. (7.) tag aprilis die mittwoch nach quasimodo geniti ist zu Trautnaw, gesehen worden ein erschrecklich finsternis der sonnen und entlich blutrot, darnach schwartz worden und sich mancherlei geferbt, daz man hat müssen beim hellen tage lichte anzinden, gott sei uns genedig.<sup>25)</sup>

**1555 traf Hirschbergs Umgebung eine Uberschwemmung, wobei der ausgetretene Hober und Baden besonders viel Flachs wegführten. 1562 und auch 1563 trat derselbe Fall ein.<sup>26)</sup>**

Anno domini 1560 den 24. (25.) tag junius am dinstag nach Johannis ist ein mechtig grausam erschrecklichs grosz wetter uber Trautnaw komen umb mittags und hat grossen schaden gethan, und hat in der stadt zu Hammer Pauln eingeschlagen und angezündt, dass man zu sturm geleuttet hat. Es hat auch disznals in die spitalkirchen durch den turm und die bender

<sup>18)</sup> Ebenda, S. 64. — <sup>19)</sup> Ebenda, S. 68. — <sup>20)</sup> Ebenda, S. 72. — <sup>21)</sup> Ebenda, S. 73. — <sup>22)</sup> Leeder, Beitr. z. Gesch. v. Arnau, S. 7. — <sup>23)</sup> Schlesiinger, S. Hüttels Chr. v. Traut., S. 80. — <sup>24)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschberg, S. 51 u. 52. — <sup>25)</sup> Schlesiinger, Hüttels Chr., S. 81. — <sup>26)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschb., S. 62. —



herabgeschlagen, das es den steinern altar ein zwerch hand von der mauer unversehrt hat weggedrungen, das es wunderlich zu sehen ist etc. etc.<sup>27)</sup>

Anno domini 1563 den 26. tag januarii am dinstag nach Pauli bekerung auf den abend hat man zu Trautnaw wunderzeichen am himmel gesehen, wie feuerstreimen uber dem Hirsenberg (Schneefoppe) her blixen und aufschissen etc. etc.<sup>28)</sup>

**Im Jahre 1563 am 17. februar in der nacht um 2 uhr trieb der sturm die thurnspitze der (Hirschberger) Stadtpfarrkirche herab, doch ohne schaden zu verursachen.<sup>29)</sup>**

1565. Am otertage (22. April) ist ein grausam gross Wasser aus dem Gebirge komen, welchs dem volke grossen schaden gethan hat, die brücken und stege weggefuret und den schwatzern und holzknechten lehrgelt gegeben etc. und hat ein knaben zu Marschendorf erseuft.<sup>30)</sup>

Anno domini 1566 den 28. hornung (Feber) am dornstag nach der fasznacht ein stunde nach mitternacht sah man zu Trautnaw wunderzeichen am himmel, ein feurige compression zwischen mitternacht und morgen zu gestanden gleich also lichte wie die sonne schien, und wie lange feuerstreimen niedergingen, einem feurigen regen gleich scheinende. gott wende es zum besten etc.<sup>31)</sup>

Anno domini 1570 den 6. tag mai am sonnabend Urbani ist ein platzregen komen, das solch gross gewesser von den bergen geschossen ist, das es eines knie tief uber die nidertur zugebrücke gegangen und anderthalb eilen an Matz Gaberlins haus. es hat im spital den fusboden zusambt den armen leuten mit weggefürt und pfaff Jokeln den bruder ertrenckt, in der stuben den boden sambt dem ofen mitte hinwegfürt und die kleine hese ertrenckt. das wasser, so vom Hrinlin koembt und aus der stadt geflossen kommen, hat den turgraben also verschlembt und ubergelaufen, das man bis zum gürtel in den heusern vor dem nidertur in wasser gegangen. es hat auch solch plotze prausen und gewalt des wassers in der spitalmil die stubenwandt, so gegen der stadt stehet, gar weggerissen und alles getreide, mehl und seke mit weggefürt, das der miller kaum mit weib und kind Kaspar Rüter kaum oben zum gibel auf einer leiter herausgestigen mit den seinen gegen der spitalbruken. es hat im grossen schaden gethan und allen gezeug weggefürt. und zu Rognitz hat es die mihl glatt weggefürt, das mau auf den heutigen tag nicht kan wissen, wo die mühlstein sind vom wasser hingefürt und verschlembt worden.<sup>32)</sup>

Es sind dis 1570 jar so gar viel und grosse gewesser durch alle land gewest, das sie vill stet, dörfer, menschen und vich, heusern und ekern alles zerrissen und ertrenkt und hinweg gefürt. item zu Braune vor der stadt hat solch gross gewesser eilf schilge heitzoefen oder kacheloefen umbracht und eingewaicht und hat haussen auf dem Sande dreizehen heuzer gar weggefuret, zerrissen, zusambt dem volck in der nacht ertrenkt, item dem abt zu Gryssaw hat es grossen schaden gethan und hat im 40 teiche abgerissen, und sich das wasser Tzyder also gross ergossen in der nacht, das solch gewesser zu Landishutten die niderforstadt zusambt dem thorhaus hinweggerissen und ertrenket etc. auf solche grosse erschrockliche wasserflüte oder wolkenbruste hat gar ein schwere teure zeit kurzlich erfolget.<sup>33)</sup>

Anno d. 1572 den 17. tag januarii hat man zu Trautnaw nach mitternacht gar ein erschreckliche feurige compression am himmel 3 stunden hin und wieder sehen faren gen mittag und abendwärts, ganz forchtsam und erschrecklich. es ist auch dieselbe zeit im Behmerland hin und wieder an vielen stellen und oertern also feuerstreimig gesehen worden. gott wende es zum besten etc. etc.<sup>34)</sup>

<sup>27)</sup> Schleginger, Hüttels Chr., S. 154. — <sup>28)</sup> Ebenda, S. 168. — <sup>29)</sup> Herbst, Chr. d. Sidt. Hirschberg, S. 373. — <sup>30)</sup> Schleginger, Hüttels Chr., S. 189. — <sup>31)</sup> Ebenda, S. 183. — <sup>32)</sup> Ebenda, S. 191 u. 192. — <sup>33)</sup> Ebenda, S. 192. — <sup>34)</sup> Ebenda, S. 198. —

Anno domini 1576 den 29. tag wintermon (November) den dornstag vor Andree zu nacht umb 2 uhr am halben seiger ist die spitalbrücke vom niderthor vom klausewasser gar hinweg gefürt worden. und der grösse kasten, so drei klafftern lang war und foller staine, den hat es gar überstürt und hat in mehr dan auf dreizehn klaffter von der stellen in der Aupen hinunder gefürt zusambt den steinen welche noch drinen gelegen sind, das es doch gleich jederman, der es anschauet, unmöglich sein daucht. mit solchem erschrecklichen prausen ist das klausewasser in die heuser uber den niderbrücken eingefallen bis uber die tisch und benke. es hat auch viel zeun an gerten ganz und gar mitte hinweggerissen und grossen schaden gethan. Die kaisrischen holzknecht und schwatzer sagten: Rubezahl hab die kllassen geschlagen und ihren klassenmeister auch mit ertrenkt etc. etc.<sup>35)</sup>

Anno d. 1577 den 5. tag martii ist ein uberaus grosser schne fallen umb Trautnaw und ferner umb das Schmidberg, Libauw und Kupferberg. hat solcher schne hoehere gelegen, dan eins hauses hoch etc. etc.<sup>36)</sup>

Anno domini im 1578 jar ist die mittwoch nach Bartolomei (27. August) zu nacht ein grausam weter gewest mit tonder, plixen, graupeln und regen, das nicht allein zu Trautnaw das wasser gross gewesen, sondern in Behem und Schlesing, das sich umb Schmidberg, Hirsberg, Lemberg gar kleine flüszlein haben so gross ergossen, das sie haben heusser mit weggefürt etc. etc.<sup>37)</sup>

Anno d. 1579 den 23. tag marci hat man des morgens 3 stunden vor tage zu Trautnaw und hin und wider ein feurige compression und wunderzeichen in der luft gesehen, wie feuerstreimen aufschissen gen mitternacht, abend und morgen etc. etc.<sup>38)</sup>

Anno d. 1579 den 26. tag im mertzen am donerstag in der nacht ist die Aupa so plotze gross worden vor regen, und haben sich die wasser im Riesengebirge ergossen, sonderlich das klausewasser, es hat mehr dan vor hundert gülden schaden gethan und hat im Tunkelthal die holzrisen weggefürt. es hat dem Matz Langen zu Marschendorf sein heuszlin überstürt und hat im sein schwanger weib mit vier kinderlin ersauft. er aber ist lebendig herausgeschwommen mit der hausgenüsin und irem kinde.<sup>39)</sup>

Anno d. 1580 den 5. marci hat man zu nacht ein fewrige compression am himel gesehen mit wetterleuchten oder weissen regenbogen. darauf dan am 25. tag marci bis nach palmarum (27. März) grosse unnatürliche kelde gewest, das die fogel erfroren, das man hat die finken und star am wege tod funden auch seind sie in die heuser, stuben und ofen gekrochen vor kelden. und hat der wind am palmtage das dach vom schlosz herunter ein gross tail eingeworfen, die zeine umbgerissen, das dach beim nidertur von der mauer etc. etc.<sup>40)</sup>

Anno 1580 den 25. tag juli ist gar ein grosses plotzes weter und ungewitter gewest mit wind, tondern und platzregen, das es etzliche zimerboln von der zigelschein hinter dem hrinlein hat herab gefürt und der graben ubergelaufen vom nidertor, das es grossen schaden getan hat in Behem und Schlesingen etc. ferner ist den 23. tag augusti am abend Bartholomei ein solcher grosser rauher ungestimer wind gewest. in solchem wind sind viel heuser, beum und gebende nidergerissen worden mit regen und graupen. solcher windstil hat mit sich bracht uber viel lender plotze krankheiten den menschen in Schlesingen, Behem, Mehren, Osterreich und sonst überall etc. etc.<sup>41)</sup>

Den 11. tag septembris (1580) am kirmesabend in der nacht hat mau eine lichte fewrige compression am himel gesehen mit feuerstreimen die gauze nacht, aber gen aufgang und Polen zu ist der himel wie blutgesehen worden. es ist auch ein warm weter darauf erfolget.<sup>42)</sup>

<sup>35)</sup> Ebenda, S. 222. — <sup>36)</sup> Ebenda, S. 223. — <sup>37)</sup> Ebenda, S. 235. — <sup>38)</sup> Ebenda, S. 238. — <sup>39)</sup> Ebenda, S. 238. — <sup>40)</sup> Ebenda, S. 247. — <sup>41)</sup> Ebenda, S. 251. — <sup>42)</sup> Ebenda, S. 251. —

Item im 1581 jare ist die klause so grosz komen, das es hat Simon Justen zur Aldestadt sein haus weggeführt, darvor die kaiserliche amtsleut im müssen sechzēht taler geben und Gōrge Justen dreissig taler, das er von solchem holze so grosse schaden am haus und guettern genomen hat etc. etc.<sup>43)</sup>

Anno domini 1582 den 6. tag marci ein stunde in die nacht da hat man über dem Behmerland und Schlesien gar erschreckliche wunderzeichen gesehen, das sich der himel in blut und feurstreifen verwandelt hat, wie feurbesen etc. etc.<sup>44)</sup>

Anno d. 1583 den 9. tag augusti freitag (Der Abend vor Laurentius fällt auf einen Dienstag) am abent vor Laurenti in der nacht hat man ein fewrige compression am himel in Schlesien, Behem und Mehern gesehen, welches gegen morgen und mitternacht gestanden und die nacht gewehret hat.<sup>45)</sup>

Item a. d. 1584 den 6. tag aprilis ist ein plötzer sturmwind kōmen und hat Matz Laeders haus, das new erbaut war, gar zu grund ubersturt und niedergeworfen, alles gehölze daran zuschmetert und zubrochen, das im mehr dan in die 50 sch. schaden geschehen ist. es fiel auch das gewelbe ein auf Tobias Freisen bawstadt. es sind viel keller eingegangen, welche ungedackt haben gestanden.<sup>46)</sup>

Item den 24. tag brachmon (Juni 1586) hat das wetter in Gōrge Steudlers gärten am Hopenberg eingeschlagen fünf schritte breit und lang, eines knies tief und 50 schritte am berge herab 3 ellen breit.<sup>47)</sup>

Item den 13. tag septembris (1586) hat man eine fewrige compression auf das land zu Meyssen zu bein der nacht gesehen, am himel strahl feurige krigerüstung. die zeit fing die pest und sterbe zu Trautnaw zu grāsieren, das inderhalb in eim quartal bald zweihundert personen gestorben etc. etc.<sup>48)</sup>

Item dieses (1589) jar hat es ein so uberaus heissen somer gehabt, das die stein auf dem pfaster in stetten so erhitzt sind von der sonen, das es die menschen an die füsse gebrenet hat.<sup>49)</sup>

Anno domini 1590 den 22. tag im brachmon ist zu Markauschowitz ein steinkolbergwerk gefunden worden, welchs vom wetter und platzregen entploeset worden, und hat Jacob Futter von Markauschowitz den freitag vor Johannis das erste fuder steinkol darvon gen Trautnaw gefurt und den schmiden verkauft.<sup>50)</sup>

Anno domini 1590 ist gar ein heisser und durrer somer gewesen, das es eine lange zeit nicht hat geregnet, das die gartenfruchte, als zwipeln, kraut, mehrn, bonen, hanf, lein, alles ist ausgeprent, verdorben hitzen halb, und nich küchelspeise gerathen ist. also auch in Behem grosse korn und getreideteurung und mahlteurung gewesen, also das ich Simon Hittel maler, beschreiber dis buchs, selbst habe gezelet ein tag 60 wagen schwer korn und getreide aus der Schlesien in Behem furen welchs geschah den 3. tag hewmon, als ich an Christof Springers haus malet. es haben auch die weiserber von der Schweidnitz und anders woher alhie in der tuchmacher walkemühl müssen walken wassers halben etc.<sup>51)</sup>

Anno d. 1590 den 13. tag mai sonntag jubilate hat es zum Hoff (Königinhof) blut geregnet, von 7 rinen ist es geflossen.<sup>52)</sup>

1590 am 15. September nachts 12 Uhr will man ein starkes Erdbeben in der Hirschberger Gegend wahrgenommen haben.<sup>53)</sup>

Anno d. 1591 den 23. tag brachmon sonntag vor Johannes tauffers ist ein grosz gewesser vom regen und kausen kōmen, das es den alten Wyck Simons heiszlin neben dem balbirer über der brücken hat gar weggeführt. und hat die arche weggeführt.

<sup>43)</sup> Ebenda, S. 258. — <sup>44)</sup> Ebenda, S. 259. — <sup>45)</sup> Ebenda, S. 274. — <sup>46)</sup> Ebenda, S. 231. — <sup>47)</sup> Ebenda, S. 238. — <sup>48)</sup> Ebenda, S. 290. — <sup>49)</sup> Ebenda, S. 301. — <sup>50)</sup> Ebenda, S. 305. — <sup>51)</sup> Ebenda, S. 305. — <sup>52)</sup> Ebenda, S. 304. — <sup>53)</sup> Herbst, Ehr. d. Sidt. Hirschberg, S. 64.

dargegen über und die andern heuser sehr zurissen, grossen schaden durchs Behmerland gethan, also das man in 16 wochen lang nicht hat kōnen in der spitalmül allhie malen, und stille gestanden ist.<sup>54)</sup>

Item im 1594 3. tag junius hat das wetter zu Schleszner Michel Maywaleen eingeschlagen, ist gotlobe gedempt worden.<sup>55)</sup>

Item den 2. tag marci (1597) war so gross wind der die dēcher wegreiszt und grossen schaden an grōden that.<sup>56)</sup>

1597 brannte der Thürm der Arnauer Kirche, zimt zweitemale durch einen Blitzstrahl entzündet, ab.<sup>57)</sup>

1599 den 21. tag junius erschlug das wetter Just Adeln ubig des weiszgerbers walchmül nibig der papirmil. gott gnad im. den 28. junius erfroren die schwalmen in Behem und Schlesingen.<sup>58)</sup>

Item den 24. tag augusti (1600) ist ein grosz wetter ubers Riesengebirge kōmen und hat ubig Arn (Arnau) in Seiffen (Hermannseiffen) 13 personen ertrנקt und die heuser weggeführt.<sup>59)</sup>

1601 den 5 Juni entlud sich über Hirschberg und Umgebung ein Gewitter mit außerordentlich großen Schlossen, das nicht blos an den Fenstern, sondern auch am Getreide viel Schaden that.<sup>60)</sup>

Am 2. Juni 1608 wurde Hirschberg und sein Weichbild von einer der größten Überschwemmungen heimgeflucht. Das Wasser war in Folge eines außerordentlich heftigen und langen Regens so angeschwollen, daß es eine Viertelmeile über die Fadenbrücke gegangen ist und so hoch die ganze Nacht gestanden haben soll. Am folgenden Tage nahm um 5 Uhr fiel ein Stück von 6 Ellen von der Brücke ein, wobei 5 Menschen in das Wasser fielen, von denen nur 2 gerettet werden konnten, drei aber, nämlich der Neumüller, sein Helfer und ein gewisser Kappar Gittler ertranken. Das Merkwürdigste bei dieser Überschwemmung ist, daß ein Kind in der Wiege lebend bis an die Boberbrücke von Hartau geschwommen, dort an einen Pfeiler getrieben und glücklich herausgezogen worden ist. Zum Andenken an diese wunderbare Rettung ist an diesem Pfeiler der Brücke die Figur eines Kindes in Stein gehauen und noch jetzt zu sehen.<sup>61)</sup>

1616. Dieses Jahr zeichnete sich durch einen sehr trockenen Sommer und durch hohen Getreidepreis aus. Der Scheffel Roggen galt 3 Rthlr.<sup>62)</sup>

Anno 1655 den 15. Feber nachmittag um 2 Uhr hat sich in Niederglasendorf, auf dem Berge, ein weites Stück vom Dorfe, ein Ballen Schnee zusammengeballet und also durch den großen Sturmwind getrieben worden, daß ein großer Haufen Schnee zusammen gekommen ist, unmöglich zu sagen und hat 2 Häuser in Niederglasendorf vom Grund der Erden ganz weggestoßen. In Welcher Bräters Hause sind 6 Personen beisammen gewesen. Ein Knäblein von 4 Jahren und ein Kind von noch nicht einem Jahre haben sie bei der Baustelle gefunden, dem einen fehlte ein Bein, dem andern ein Arm. Haben beide mit Haken gewonnen, sind alle beide am Leben, aber sehr beschädigt. Ein Kind ist von dem grausamen Sturmwind ein weites Stück weggestoßen worden und ist das Haus sammt einem großen Haufen Schnee über die 2 Kinder weggehoben worden, ein großes Wunder des Allerhöchsten, der den 3 verfallenen Kindern väterlich ihr Leben salviert hat. Die Wirtin und ihr Bruder Georg Jieris, ein Junggesell, wurden 18 Klasten weit vom Hause im Graben gefunden und mit großer Mühe

<sup>54)</sup> Schlessinger Hüttels Ehr. v. Traut. S. 311. — <sup>55)</sup> Ebenda, S. 318. — <sup>56)</sup> Ebenda, S. 33. — <sup>57)</sup> Leeder, Beitr. z. Gesch. v. Arnau, S. 22. — <sup>58)</sup> Schlessinger, Hüttels Ehr. v. Traut. S. 335. — <sup>59)</sup> Ebenda, 238. — <sup>60)</sup> Herbst, Chron. d. Sidt. Hirschb., S. 75. — <sup>61)</sup> Ebenda S. 76. — <sup>62)</sup> Ebenda, S. 77.

ausgeschaukelt. Beide sind noch am Leben, aber sehr beschädigt. Der Wirtin Mutter, Dorothea Zierrin, haben sie auch bei dem Wasser unten im Graben todt gefunden, 19 Klafter weit von dem weggestoßenen Hause. In dem Hause des Georg Fiedler sind beisammen gewesen 9 Personen und ist der Wirt des erigemelten Hauses bei Georg Fiedler zum Nocken gewesen. Dieser Kockengänger, eine Jungfer, namens Anna Schlabischen und der Hausgenosse Hans Fiedler wurden, als sich die Wände des Hauses theilten, hinausgeworfen und ist allen 3 Personen an der Gesundheit kein Schade geschehen. Den Wirt Georg Fiedler, sammt einer Magd, Anna Pohl und ein Knabe, des Hausgenossen, Hans Fiedlers Sohn sind bei dem Rachelosen verfallen gelegen 1 1/4 Ellen tief und 2 Stunden lang, umgeben von Schnee und zersplitterten Holztrümmern. Die Magd Anna Pohl hat ihren Arm um den Hals des Georg Fiedler gelegt und ist todt gewesen. Den Wirt hat man beten hören: Wie mir's Gott schickt, so nehme ichs an, und der Knabe redet jetzt aus, er habe von seinen Eltern gehört, daß der jüngste Tag kommen solle und habe er vermeinet, es wäre derselbe — und hat zwei Gebete gebetet. Dem Wirt und dem Knaben hat man das Leben gerettet, ist ihnen kein großer Schaden an der Gesundheit geschehen. Die Wirtin Sabina ist auf der Stelle in der Stube, wo sie gesessen und gesponnen, gefunden worden und hat noch die Spindel in den Händen gehabt und ist verfallen gewesen, aber noch am Leben, aber sehr gefährlich. Des Hans Fiedlers Weib ist eine halbe Stunde zuvor, ehe das große Unglück gekommen, ein Schlaf angekommen und hat sich zu Bette gelegt. Diese wurde sammt dem Bette von dem schrecklichen Wetter 19 Klafter weit geführt und hat man sie den 15. Febr. 6 Ellen tief in dem Schnee und Wasser todt gefunden. 3 Röhre und 2 Ziegen sind auch mit verfallen und todt gefunden worden und aller Vorrath ist aufgegangen. Alle 3 Weibspersonen wurden den 18. Febr. auf dem Altkrüder Kirchhofe zusammen in ein Grab begraben. Der allgewaltige, liebe Gott wolle uns alle in Gnaden vor solchem und anderem Unglücke gnädiglich behüten. Amen.<sup>63)</sup>

1666 d. 15. Decbr. zerdrückte der Herabsturz einer Lawine im Niesen- oder Aupa-Grunde zwei Gebirgsbauden und schleuderte sie mehr als 500 Schritte von ihrer Stelle fort. Acht Personen, welche in der einen sich befanden, verloren alle das Leben.<sup>64)</sup>

1674 den 31. Aug. traf ein Wetterstrahl den Thurm, das Dachwerk und Gebälke der Gemächer des Rynast, das Feuer zerstörte Alles bis auf das Mauerwerk, und seit diesem Brande liegt die Burg öde und zum Theil verfallen.<sup>65)</sup>

1686 entstand den 26. Juni eine große Wasserflut in Hoheneibe.<sup>66)</sup>

1688 erlitt die (Hirschberger) Gegend großen Wasserfluthen.<sup>67)</sup>

1689 wurden in Hoheneibe durch eine seit 60 Jahren nicht gedenkbare Wasserflut alle Brücken und Stege abgerissen.<sup>68)</sup>

Im Jahre 1693 fiel der Winter zu Martini (12. Nov.) ein, und es fiel ein so hoher Schnee, daß aller Verkehr

gehindert war und die ältesten Leute sich eines solchen Schnees nicht zu erinnern wußten; die Mühlen waren alle eingefroren und standen zwei Monate still.<sup>69)</sup>

1694 d. 3. Spt. um Mitternacht war (in Hoheneibe) ein außerordentlicher Sturm.<sup>70)</sup>

Am 29. Apr. 1698 traf die Stadt (Hirschberg) ein Gewitterschaden von 1968 Fl. Es schlug der Blitz zweimal in die Stadt selbst und ein drittesmal in die Vorstadt, wo er zündete und drei Häuser mit vielen Scheuern in Asche legte.<sup>71)</sup>

Am 14. Juli 1702 tobte in Petersdorf bei Hermsdorf u. R. ein so fürchtbares Gewitter, daß infolge des dabei gefallenen Wolkenbruches 6 Häuser und 600 Stöße Holz weggeschwemmt wurden und der Häusler Georg Mähwald ertrank.<sup>72)</sup>

1703 trat am Fest St. Peter und Paul (29. Juni) im Gebirge eine große Wasserflut ein, welche weit und breit großen Schaden gemacht hat.<sup>73)</sup>

1705 d. 29. Mai fiel im Gebirge ein solcher Schnee, daß man das Vieh in die Stadt treiben mußte.<sup>74)</sup>

Die Jahre 1709 und 1728 brachten außerordentliche Wasserfluthen und sind (in dieser Beziehung für unser Gebirge) die denkwürdigsten des 18. Jahrhunderts.<sup>75)</sup>

Nach dem Gedenkbuche der Branna'er Schule fiel am 2. Juni 1732 im Gebirge über drei Ellen hoch Schnee.<sup>76)</sup> (Vergl. folgende Notiz.)

Im Jahre 1732 brachen am 1. Juli (?) Schnee und Kälte über das Gebirge herein. Das blühende Korn ward niedergedrückt und die Gebirgsbewohner waren genöthigt, Pelze und Handschuhe hervor zu suchen, um sich zu erwärmen.<sup>77)</sup>

Das Jahr 1736 ward durch eine große Uberschwemmung für Hirschberg ein unvergessliches. Am 17. Juli morgens 2 Uhr gosa der Döber, der durch unablässigen Regen in diesem Sommer überhaupt angeschwollen blieb, eine solche Masse über seine Ufer, daß um 6 Uhr schon die ganze Gegend um Hirschberg unter Wasser stand. Ein Wolkenbruch war die Ursache dieser äußerst hohen Uberschwemmung. Auf dieses über ganz Schlesien ausgebreitete große Wasser, das die Ernte verdarb, folgte bis zur Ernte 1737 Theuerung und Hungersnoth.<sup>78)</sup>

Im Januar 1737 durchschlug eine Schneehöhe die 5 Fuß starke Eisdecke des Kleinen Teiches.<sup>79)</sup>

1740 brannte infolge eines Blitzstrahles die hölzerne Marschendorfer Kirche nieder.<sup>80)</sup>

1745 d. 1. Aug. am 7. Trinitatissonntage traf ein Blitzstrahl den Pastor Adolph auf der Kanzel (der Hirschberger Gnadenkirche) während des Einganges zur Nachmittagspredigt und tödtete denselben. Die Kanzeldecke hing damals an einer eisernen Stange, durch welche der Blitz herbeigezogen wurde. Zwei andere Wetterschläge innerhalb des ersten halben (18.) Jahrhunderts an derselben Ecke waren bis auf einige Beschädigung ohne weitere Folgen geblieben.<sup>81)</sup>

Am 31. Juli 1751 abends nach 8 Uhr wurde in Hirschberg ein Erdbeben bemerkt. Es kann nicht ganz unbedeutend gewesen sein, da der Wächter des Schildauer Thorthurmes,

<sup>63)</sup> Böhm, Das Riesengebirge, S. 22. — <sup>70)</sup> D. Rißg. i. B. u. B., I. Jhg., S. 10. — <sup>71)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 170. — <sup>72)</sup> Moisch, D. Riesengebirge, S. 82. — <sup>73)</sup> D. Rißg. i. B. u. B., I. Jhg., S. 11. — <sup>74)</sup> Ebenda, I. Jhg., S. 11. — <sup>75)</sup> Hojer, D. Rißg., S. 115. — <sup>76)</sup> Schmid, Statist.-topogr. Beschreibg. d. gräf. Harrach'schen Domaine Starkenbad, S. 84. — <sup>77)</sup> Moisch, Riesengebirge, S. 22. — <sup>78)</sup> Herbst, Chr. d. St. Hirschberg, S. 176. — <sup>79)</sup> Moisch, Riesengebirge, S. 26. — <sup>80)</sup> Ettel, Der pol. Bezirk Trautenau, S. 18. — <sup>81)</sup> Herbst, Hirschberg S. 408. —

<sup>64)</sup> Böhm, die Lawinen des Riesengebirges, Traut. Wochenblatt, 1881, Nr. 10. Derselbe fand die Nachricht im Anzuge einer i. J. 1654 bewerkstelligten Abschrift der Simon Hütel'schen zweiten Chronik (Sagen über die Entstehung Trautenau's und der umliegenden Ortschaften enthaltend) und theilte sie mit Vervielfältigung des Originals mit. — <sup>65)</sup> Hoffmann, Reise im Riesengebirge, S. 264. — <sup>66)</sup> Hojer, das Riesengebirge u. i. Bewohner, S. 111. — <sup>67)</sup> D. Riesengebirge i. Wort u. Bild, I. Jhg., S. 10. — <sup>68)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 169. — <sup>69)</sup> D. Riesengebirge i. B. u. B., I. Jhg., S. 10. —



plötzlich aufgeschreckt vom Schwanken der Thürmwände und der in seiner Stube befindlichen Gegenstände, mit seinen vor Angst schreienden Kindern sich ins Freie stürzte und dem Bürgermeister Anzeige machte. Bei näherer Untersuchung fand sich auch wirklich ein Riss im Thurme. Der Kaufmann Rahl hatte in seinem Comptoir die Bücher, Tintenfüßer u. plötzlich in Bewegung gerathen sehen. Gleichzeitig wurde in Wien und an anderen Punkten eine ähnliche Erberschütterung bemerkt.<sup>80</sup>

1755 zerschmetterte der Blitz eine Säule der Granitfelswände in der Al. Schneegrube von oben bis auf den Grund, wodurch eine Lage Molybdän aufgeschlossen wurde.<sup>81</sup>

Am 30. u. 31. Decbr. 1763 wurde Hirschberg von einer Uberschwemmung heimgesucht. Das Wasser der ausgetretenen Gebirgsflüsse drang in mehrere Häuser, aber zum Glück fiel es eben so schnell wieder.<sup>82</sup>

Am 8. Juli 1764 stieg wieder der Faden zu einer ungewöhnlichen Höhe, am folgenden 9. Juli zog ein starkes Gewitter über die Stadt, welches im Hause der Witwe Reiknecht, unterm Doderberge, einschlug und ihren Sohn betäubte. Am 14. wiederholte sich ein noch stärkeres Wetter, das größeren Schaden anrichtete. Am 23. August, abends halb 9 Uhr, sah man in Hirschberg eine kleine Feuerkugel am Himmel, welche mit einem dampfen Knall zerprang.<sup>83</sup>

Die Jahre 1768, 1770, 1771 brachten für die Gegend von Trautenau große Uberschwemmungen.<sup>84</sup>

1771 schlug der Blitz in die Koppenkapelle, zerriss auf einer Seite die dicke Mauer von unten bis oben, zersplitterte den Dachstuhl und schlug der am Altar stehenden Statue des h. Laurentius den Kopf ab.<sup>85</sup>

1772 besuchten zwei Engländer die Abersbacher Felsen. Um in denselben ein Gewitter zu beobachten, blieben sie 8 Tage in Abersbach; am letzten Tage zog ein Gewitter heran und die beiden eilten ohne Führer in die Wildnis, wo sie unter einem überhängenden Felsen Schutz vor dem Regen suchten. Plötzlich traf ein furchtbarer Blitz eine der nahen Felsenwände und ein ungeheurer Steinblock stürzte unmittelbar vor den beiden Reisenden nieder, ohne sie zu beschädigen.<sup>86</sup>

Im Mai 1773 ging ein Jäger aus den Siebengründen mit seinem Sohne und einem Heger in den Hohlen Grund, ganz hinten am Ende des St. Petergrundes, um einige Rehe zu schießen. Als sie unter einer hohen Schneewand dahinschritten, setzte sich diese plötzlich in Bewegung, stürzte über sie her und begrub alle drei. Der Sohn des Jägers, der einen starken Leihund an der Leine führte, entrannt allein dem Tode; denn der Hund, welcher sich im Schnee bis zu seinem Herrn durchgrub, führte diesem Luft zu, so daß er das Loch erweitern, durchkriechen und den Nachbarn des St. Petergrundes das Unglück mittheilen konnte. Obgleich man sogleich alle Anstalten zur Rettung traf, waren doch alle Bemühungen vergeblich man fand die beiden Männer 12 Ellen tief unter dem Schnee todt.<sup>87</sup>

Am 11. Dec. 1774 trat so plögliches Thauwetter, mit gefährlichem Eisgang verbunden, ein, daß im Hirschberger Reichthale einige Brücken und viele Stege weggerissen wurden. Der Schaden an Häusern, Zäunen und Bleichen

war sehr beträchtlich, und diese Uberschwemmung in so kalter Jahreszeit den Einwohnern überhaupt sehr beschwerlich.<sup>88</sup>

1774 hatte der Blitz in einen der ungeheueren thurmähnlichen Felsen der Dreisteine eingeschlagen und ihn umgestürzt. Das Gefrassel seines Falles soll man meilenweit in den Thälern gehört haben.<sup>89</sup>

1775 den 5. Febr. wiederholte sich (in Hirschberg) durch Regengüsse die Uberschwemmung des vorigen Jahres.<sup>90</sup>

Unvermuthet traten am 3. Juli 1778 der Faden und die Nachbarflüsse so aus, daß hie und da Menschen und Vieh ertranken.<sup>91</sup>

Am 23. Juni 1780 zog ein Baudenmann mit seinem Weibe und zwei Kindern über das Gebirge, und bald wurden sie von Schneegestöber eingehüllt. In kurzer Zeit lag der Schnee auf dem Wege über 1 Fuß hoch; unterm Mädelstein suchten sie Schutz und vermochten nicht weiterzukommen. Nachdem man sie einige Zeit vergeblich gesucht, fand man, durch Raubvögel (Krähen) aufmerksam gemacht, die ganze Familie unter dem Felsen erstoren.<sup>92</sup>

Am 30. Aug. 1781 morgens 2 Uhr zündete ein Blitzstrahl das Haus des Seilers Weiß Nr. 474 in der Schildauer Vorstadt (in Hirschberg) plötzlich an. Das Feuer ergriff sehr bald auch die benachbarten Häuser Nr. 473 und 475, welche ausbrannten.<sup>93</sup>

Der Winter 1785 zeichnete sich durch große Kälte und besonders durch die ungeheure Menge Schnee aus, die nicht nur das Gebirge, sondern selbst das flache Land bedeckte. Im Gebirge war aus dieser Ursache, ungeachtet der zahlreichen Bevölkerung und des lebhaften Verkehrs, die Communication öfters mehrere Tage hindurch völlig unterbrochen und viele Menschen verloren auf den tiefverschneiten Gebirgssteigen ihr Leben. (Schles. Provinzial-Bl., 1. Bnd., S. 270.) Anfangs März war neuerdigs wieder eine so ungeheure Menge Schnee gefallen, daß dies selbst den ältesten Leuten eine neue Erscheinung war; er schmolz gegen Ende des Monats zum Theil hinweg, um sich anfangs April neuerdigs auf eine fast unglaubliche Weise zu ersetzen; es folgte mit einemale sehr warme Witterung mit Gewitter und starken Regengüssen, wodurch die ungeheure Schneelast sozusagen auf einmal weghaute. Nicht nur die Gebirgsflüsse, sondern selbst alle Flüsse des Landes stiegen deshalb zu einer unerhörten Höhe. Der niedrige Theil der Hirschberger Vorstädte, die Sechsstädte genannt, war wie alle jenseits des Biber gelegenen Dörfer zwei Tage von der Stadt abgeschnitten, man mußte sich auf die Böden retten und Lebensmittel wurden den Bedrängten auf Flößen zugeführt. (Schles. Prov.-Bl., 1. Bnd., S. 380.)<sup>94</sup>

Den 20. Juli 1785 ergab sich eine der größten Uberschwemmungen des Faden; ihr folgte den 14. u. 15. Oct. desselben Jahres eine noch größere, das Wasser stand dabei noch um 1 1/2 Fuß höher als bei der ersten und gegen 18 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand.<sup>95</sup>

1785, den 27., 28. u. 29. August, war im Greiffenbergthale eine solche Kälte, daß sich die mit der Ernte beschäftigten Leute mit Pelzen und Mützen verwarnten. Auf der Riesenkoppe lag der Schnee 3 Finger dick und so am Rande des Gebirges befindlichen Teiche waren so stark

<sup>80</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschb., S. 212. — <sup>81</sup> Hofer Riesengebirge, S. 113. — <sup>82</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschb., S. 236. — <sup>83</sup> Ebenda, S. 236. — <sup>84</sup> Lippert, Geschichte v. Trautenau, S. 98. — <sup>85</sup> Hoffmann, Reise im Rißg., S. 307. — <sup>86</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 117. — <sup>87</sup> Foglar und Tragler, Reisebänd. f. d. Rißg., S. 133. — <sup>88</sup> Hoffmann, Reise i. Rißg., S. 264; ausführlicher Mosch, Riesengebirge, S. 24. —

<sup>89</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschberg, S. 239. — <sup>90</sup> Hoffmann, R. i. Rißg., S. 265. — <sup>91</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 113. — <sup>92</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschb., S. 239. — <sup>93</sup> Ebenda, S. 241. — <sup>94</sup> Hoffmann, R. i. Rißg., S. 160. — <sup>95</sup> Mosch, Riesengebirge, S. 23. — <sup>96</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschb., S. 243. — <sup>97</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 114. — <sup>98</sup> Ebenda, S. 115. —



gefroren, daß die hinuntergeworfenen Steine auf dem Eise liegen blieben. (Schles. Prov.-Bl., 2. Bnd., S. 290.)<sup>99)</sup>

Das Frühjahr 1786 zeichnete sich anfangs in ganz Schlesien durch ungewöhnliche und anhaltende Trockenheit aus. Erst den 24. Juni trat Regen ein, der sich fast täglich wiederholte und am 13. Aug. so anhaltend niederging, daß die Erde keine Feuchtigkeit mehr aufzunehmen im Stande war und alle, zumal die Gebirgswässer, zu einer Höhe anwuchsen, die sie seit langer Zeit nicht mehr erreicht hatten. Die ungewöhnliche Witterung veranlaßte die seltene Erscheinung im Riesengebirge, daß die Holzflößung auf dem Queiße und anderen Gebirgsflüssen, die sonst gewöhnlich im April stattfindet, erst im Juli bewerkstelligt werden konnte. (Schles. Prov.-Bl., 4. Bnd., S. 288.)<sup>99)</sup>

Am 21. Aug. 1786 stürzte gegen 11 Uhr vormittags infolge mehrere Wochen hindurch anhaltender Regengüsse und eines desselben Vormittags eingetretenen starken Gewitters ein Theil des eine halbe Stunde hinter Arnsdorf sich erhebenden Schuttberges, der Dietrich genannt, gegen Schmieberg zu ein. Der Riß betrug 30—36 Ruthen (110—135<sup>m</sup>) in der Höhe, 24—30 (90—110<sup>m</sup>) in der Breite die Ruthe zu 156 Zoll rheinländisch. (Umsändl. Bericht in den Schles. Prov.-Bl., 4. Bnd., S. 260.)<sup>100)</sup>

Vom 5. bis 8. Januar 1786 wüthete im Riesengebirge ein fürchterlicher Orkan, dessen Richtung von Ost nach West gieng. Ein großer Theil der in dieser Richtung seiner Wuth ausgesetzten Wälder wurde nicht nur entwurzelt, sondern auch hie und da wie in einem Wirbel niedergedreht und durcheinander geworfen, Wohngebäude ihrer Dächer beraubt und selbst untere Geschosse der Häuser oft zerrissen, theils verschoben oder ganz aus ihrer Stelle weit hinweggeschleudert. Bloß in dem Hohenelber Revier wurde der daraus entstandene Windbruch auf 100.000 Klafter angeschlagen.<sup>101)</sup> — Auf der Herrschaft Starzenbach ist damals weit über 150.000 Klafter Windwurf- und Bruchholz aufgearbeitet worden. Eine große Menge Holzes verfaulete oder wurde zu Asche gebrannt. Von diesem Sturme sind die Waldstrecken „Sauere Wiesen“, „Hirschquellen“, „Teufelsberg“ im Harrachsdorfer, „Kafenstein“ und „Weißer Berg“ im Neuwalder Revier, „Johann fast die Hälfte des Beneklo'er und Bziar'er Reviers geworfen worden. Auch die anderen Reviere haben außerordentlich gelitten.<sup>102)</sup> Durch den Sturm hat der Stand an Wild, besonders an Hochwild, sehr gelitten.<sup>103)</sup>

1786 gieng vom Zimmerberg bei Steinseifen (Schlesien) eine Lawine herab und verursachte einen bedeutenden Holzbruch.<sup>104)</sup> Der Anfang des Winters 1788—89 zeichnete sich im Gebirge durch große, an einzelnen Tagen selbst außerordentliche Kälte aus. Nach Landesübter Beobachtungen zeigte das Reaumur'sche Thermometer schon am 26. Nov. 16° unter 0. Am 8. und 9. Dec. stieg die Kälte bei Ostwind bis auf 20°, wo sie dann wieder abfiel. Am 13. wuchs sie wieder bei Westwind. Am 14. stand das Thermometer auf 23°, am 17. früh auf 25°, abends 25.5°, am 18. früh 25°, zu Mittag 16°, abends 15°. Am höchsten stieg die Kälte in der Nacht vom 26. zum 27. Dec; an letzterem Tage früh bei Nordostwind 26.5°. Man kann annehmen, daß im hohen Gebirge, wo leider Niemand meteorologische Beobachtungen machte, die Kälte verhältnismäßig noch um 1—2° schärfer war. Viele Menschen wurden ein Opfer dieser außerordentlichen

Kälte, die meisten am 24. Dec., der durch heftiges Sturm- und Stöberwetter und schneidende Kälte der fürchterlichsten Tag des Winters war. Alle Wege waren ungangbar, in vielen Dörfern konnte die Christnacht nicht gefeiert werden; wen Bedürfnis auf die Gasse trieb, dem froren die Augen zu, wenn er kaum hundert Schritte zurückgelegt hatte und vielen benahm der Sturm den Athem. (Schles. Prov.-Bl., 9. Bnd., S. 93.)<sup>105)</sup>

1790 herrschte eine außerordentliche Dürre.<sup>106)</sup>

Vom 14. bis 15. Jan. 1792 wüthete auf der schlesischen Gebirgsseite ein gewaltiger Sturm aus Südwest, der gegen 4 und 5 Uhr früh den 15. in der Gegend von Warmbrunn und im Rynast'schen in einen völligen Orkan ausartete und bis gegen 8 Uhr morgens dauerte. Seine Wirkungen waren schrecklich. Dächer wurden abgeworfen und davon geführt, Häuser eingestürzt und das Getreide aus den Scheuern auf die Felder gestreut, junge und bejahrte Bäume entwurzelt, verstümmelt und in Menge zusammengebrochen; zerschmetterte Thüren und Fenster machten ihm freien Durchgang, und Schloß und Kegel und schwere Körper konnten seiner Gewalt nicht widerstehen. Selbst die Thiere gerietten in Unruhe und schienen ein kommendes Unglück zu ahnen, und die Menschen besorgten Convulsion der Erde. Als sein Toben vorüber war und man wieder frei umhersehen konnte, schien es, als hätte ein großer Brand die Dörfer verwüstet, und die Ruinen der Häuser standen da, ein Denkmal der schnellen Verheerung. (Schles. Prov.-Bl., 15. Bnd., S. 153, 359.) Dieselbe Naturerscheinung fand zum Theil auch auf der österr. Gebirgsseite statt, und selbst in viel entfernteren Gegenden, namentlich in Kärnten, wurden mehrere Tage hindurch Erdhöfe verspürt; das Barometer fiel 2 Tage vorher zu Breslau auf 26 Zoll 10 Linien.<sup>107)</sup>

Den 17. Aug. 1793 nachmittags 4 Uhr schlug der Blitz in ein Haus in Obergunau, doch brannte nur dies Haus ab.<sup>108)</sup>

1794 fiel an den Pfingstfeiertagen eine solche Kälte mit Schneefall ein, daß die alte Wirtin der Teichbaude erfro.<sup>109)</sup>

Am 26. Juli 1794 nahm. 2 Uhr zog über Hirschberg ein Gewitter in hier ganz ungewohnter Richtung, von N. nach S., that zuerst einige Schläge ins freie Feld und sandte nach 3 Uhr einen Blitzstrahl in den Thurm der Stadtkirche. Er fuhr durch das einzige offene Glockenfenster in den Thurm selbst, zersplitterte den Glockenstuhl, durchbrach das starke Gewölbe der Kirche, wo die Orgel von ihm ganz unbrauchbar gemacht wurde, fuhr durch zwei Thöre, die ebenfalls verlegt wurden, und gieng von der Mauer hinab in den Fußboden der Kirche. Dies Unglück wäre wohl nicht geschehen, wenn die ungewöhnliche Gewohnheit, die Wetterglocke zu läuten, nicht die Veranlassung gegeben hätte. Den alten Glöckner hatte der Luftdruck weniger betäubt, als ein Mädchen, das ihm läuten helfen wollte. Von nun an durfte keine Glocke beim heranziehenden Gewitter mehr gezogen werden.<sup>110)</sup>

Am 14. Aug. 1794 wurden durch eine große Wasserflut ohne Regen in und um Hohenelbe alle Stege abgerissen, Häuser und Gründe stark beschädigt<sup>111)</sup> (Vergleiche die nachstehende Notiz!)

Den 22. Aug. 1794 fiel im Riesengebirge, besonders über den Siebengründen, ein Wolkenbruch, der durch das

<sup>99)</sup> Ebenba, S. 115. — <sup>99)</sup> Ebenba, S. 116. — <sup>100)</sup> Ebenba, S. 116. — <sup>101)</sup> Ebenba, S. 116. — <sup>102)</sup> Schmid, Herrschft. Starzenbach, S. 88. — <sup>103)</sup> Sommer, Bidschower Kreis, S. 169. — <sup>104)</sup> Affmann, Riesengebirge, S. 316. — <sup>105)</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 117. — <sup>106)</sup> Das Rigbg. i. B. und B., I. Jhg., S. 11. — <sup>107)</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 117. — <sup>108)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschberg, S. 248. — <sup>109)</sup> Reich, Riesengebirge, S. 23. — <sup>110)</sup> Herbst, Chron. d. Stdt. Hirschberg, S. 248. — <sup>111)</sup> Das Rigbg. i. B. u. B., I. Jhg., S. 11. —

plötzlich ungeheure Anschwellen der Gewässer, der Stadt Schaden, den unvermeidlichen Untergang drohte. Die Uberschwemmung, die alle drei Brücken des Dries abriß, war eine der fürchterlichsten seit Menschengedenken.<sup>119)</sup>

Nach einem in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1795 eingetretenen Regen, der nach und nach bis zur Stärke eines Wolkenbruchs anwuchs und bis zum 14. nachmittags dauerte, erreichten die Gebirgswässer, zumal auf der schlesischen Seite, namentlich zu Arnsdorf eine Höhe, deren sich die lebenden Einwohner nicht zu erinnern wußten und von welcher die Vorzeit kein Denkmal aufbewahrt hat. Fast alle Brücken und Stege wurden fortgerissen und insbesondere der Weg von Steinseifen nach Schmiedeberg in einen völligen Wassergraben verwandelt. Viele Häuser wurden unterschwemmt und die sorgfältig gepflegten Gärten in Krummhübel und Steinseifen durch gänzliches Wegschwemmen aller Erde in öde Steiräden verwandelt. Ein großer, ganz neu gegrabener Graben von der Morgenseite gegen die Eile zu diente für künftige Zeiten ein weithin sichtbares Denkmal dieser großen Uberschwemmung. (Schles. Prov.-Bl., S. 172.) Dieselbe Uberschwemmung fand auch, nur etwas später, am Zaden den 14. gegen Abend, am Bober b. Hirschberg aber noch 6 Stunden später statt; erstere war nicht ganz so hoch, letztere aber noch höher als 1736, wie dies unter andern alten Denkmalen das in der Hirschberger Niedermühle und in Boberröhrsdorf bezeichnete Merkmal bezeugt; in letzterem Orte zumal stand das Wasser noch eine Elle höher als damals. (Schles. Prov.-Bl., S. 257.)<sup>120)</sup> — Bereits am 12. Juli fiel auf dem hohen Gebirge ein dichter Regen, welcher anhielt und den 13. immer mächtiger wurde. Dide Wolken umlagerten den ganzen Gesichtskreis des Gebirges, immer weiter dehnte sich der Regen auch in die Thäler aus, so daß bald die Einwohner der Sechsstädte (in Hirschberg), der Uberschwemmung zunächst ausgesetzt, theils in die Stadt, theils auf die Böden ihrer Häuser flüchten mußten. Man war allgemeln von einem Wolkenbruch überschüttet. Unterdessen nahm die Flut mit reißender Schnelligkeit immer mehr überhand. Der Bober drängte diesmal den Zaden ganz zurück, woher es auch kam, daß dieser um 9 Uhr vormittags über die Fenster des Unterstocks der Neumühle ging. Von den steinernen Lehnen der Zadenbrücke war bald nur noch 1/2 Elle über Wasser zu sehen, und schon um 8 Uhr war der Wasserstand hier höher als 1736. Trotz der vielen Nachrichten von anderwärts Verunglückten kam bei dieser Uberschwemmung doch Niemand hier ums Leben. Der höchste Stand unter dem Boberberge war indes noch 1/2 Elle niedriger als im Jahre 1736, dagegen bei der Wassermangel um 1/2 Elle höher, woher es auch kam, daß in den Sechsstädten dies Jahr das Wasser viel höher stand als je und die Flut weit hinaus gieng. Endlich am 15. Juli fieng in der Mittagsstunde das Wasser an zu fallen, zuerst langsam, gegen Abend und in der Nacht immer schneller, so daß schon am 16. früh der Zaden um 4 Ellen tiefer stand. Der in der Gegend angerichtete Schaden war sehr bedeutend. Von der Zadenbrücke waren die Pfeiler zu beiden Enden weggerissen. In den Gebirgsdörfern Krummhübel, Steinseifen u. s. w. zerriss der Stom die Straßen, untermüsch Häuser, und der Schaden wurde hier auf 10000 Thaler geschätzt. In Erdmannsdorf stürzte es das Schieferhaus im Oberdorf um. Das Lomnitzer Territorium sammt der Straße war so zerrissen, daß man gar nicht dahin gelangen konnte und das

Dorf kaum wiedererkannte. Der Lomnitzbach hatte sich ein ganz neues Bett gemacht. Aus mehreren Häusern konnten sich die Menschen nur durch Pferde und Wagen retten. (Ich übergehe die eingehende Schilderung einiger Rettungsscenen.) In Landeshut, Schmiedeberg, in Schreiberhau waren die Verwüstungen ebenfalls sehr beträchtlich. Unterwärts Hirschberg, in Boberröhrsdorf, dem ersten Orte hinter der Vereinigung des Bober und Zaden, brachte der Strom die größten Bäume geführt, die er entwurzelt hatte. Im Städtchen Lahn stand das Wasser so hoch, daß man an vielen Häusern kaum die Bogen der Lauben noch sehen konnte; in der evangelischen Kirche gieng es über die Sitze und Bänke, in der katholischen sogar über den Altartisch. Mehrere Häuser wurden ganz eingerissen und nur 15 Häuser des ganzen Städtchens blieben ohne Beschädigung.<sup>121)</sup>

Die Witterung des Winters 1795—96 war so gelinde, daß sie mehr für Frühlingswitterung gelten konnte. Alte Leute erinnern sich, daß sie vor 39 Jahren (also 1756—57) eben so gewesen war, daß man im Lande im Jänner zum Hafer geädert habe und daß die Sommerernte die ergiebigste gewesen sei. Im December war die Schlittenbahn äußerst selten gewesen und während des Monats Jänner fand man selbst in den Gebirgsortschaften keinen Schnee; deshalb konnte man auch nur mit vieler Mühe den geringsten Theil des Holzes aus den Waldungen rücken. Anfangs Februar fiengen die Bäume zu treiben an, Primein, Weiden und Anemonen blühten schon im Jänner und Rosenheiden schlugen im tiefern Lande aus; selbst Steindrosseln und andere Vögel wurden schon gehört. (Schles. Prov.-Bl., 23. Bnd., S. 167—179.)<sup>122)</sup>

Am 28. Mai 1497 zog eine Wetterwolke über Hirschberg; aus der unter heftigem Sturme, Donner und Blitzen ein solch gewaltiger Hagel herab fiel, daß er die meisten nach der Wetterseite gelegenen Fenster zerbrach und auch auf dem Felde beträchtlichen Schaden anrichtete.<sup>123)</sup>

Am 6. Juni 1797 brachen um die Mittagszeit drei aus verschiedenen Richtungen zusammengewommene Gewitter unter unaufhörlichen, selbst den heherztesten Mann erschütternden Donnerschlägen über dem Hlinsberger Thale los, die Wolken bildeten eine Art von Säule, und endlich stürzte eine unglauubliche Menge Schlossen und Wasser aus denselben, daß binnen einer Viertelstunde über 30 Brücken und Stege in Hlinsberg weggerissen, mehrere Häuser unterwaschen und 180 Schock Brettklöge weggeführt wurden. Alle am Queiß liegenden Ortschaften erlitten mehr oder weniger die Wuth dieser Verheerung, am meisten Friedeberg und Röhrsdorf. Das Wasser stieg zu einer Höhe von 8 Ellen. Man schätzte im allgemeinen den Schaden auf 30000 Rthl.<sup>124)</sup>

Im October 1799 wurde in und um Hirschberg eine Erdschütterung bemerkt. Sie nahm ihre Richtung von NNW. nach WSW. Zuerst fühlte man sie im Glöcknerhause, am Ende des evangelischen Kirchhofes, verbunden mit einem merkwürdigen Brausen; bald darauf im Hause des Dr. Thebesius, auf der inneren Schildauer Gasse, wo die Gläser in den Schränken klirrten und die dort aufbewahrten Mineralien ihre Stelle veränderten. Im Hause des Kaufmanns Schwabe, dem Eckhause der Lang- und Stockgasse, war die zitternde Bewegung noch entschiedener. Am stärksten zeigte sich die Erschütterung des Erdbodens in einem Hause der Zaden-gasse. Hier hatte der Kaufmann Riesing eine Warenniederlage, und sein dort wohnender Markthelfer hörte plötzlich

<sup>119)</sup> Hofer, Riesengeb., S. 118. — <sup>120)</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 118.

<sup>121)</sup> Herbst, Gbr. d. Sibtd. Hirschb., S. 248. — <sup>122)</sup> Hofer, Riesengebirge, S. 119. — <sup>123)</sup> Herbst, Gbr. d. Sibtd. Hirschb., S. 253. — <sup>124)</sup> Hofer, Riesengeb., S. 120.

das Poltern der Risten im untern Gewölbe. Er steckte ein Licht an, sah nach und fand zwar alles in Ordnung, aber die allgemeine Rede vom Erdbeben bestätigte auch hier die Erscheinung.<sup>119)</sup>

Am 11. Dec. 1799 wurde kurz vor 4 Uhr nachm. längs des ganzen Riesengebirges österr. und schlesischerseits eine Erdschütterung, begleitet von einem heftigen Getöse, das dem Rollen mehrerer schwer beladener Wagen auf hart gefrorenem Boden ähnlich war, verspürt. Dieses Phänomen hatte übrigens keine verheerenden Folgen.<sup>119)</sup>

Das Jahr 1800 schien das Jahrhundert auf eine für das Gebirge sehr ungünstige Weise schließen zu wollen. Die Witterung des Frühjahrs war für die Früchte sehr unvortheilhaft. Noch am 15. u. 16. Mai fiel ein so starker Schnee, daß die Äste der Bäume brachen, die Saaten vielen Schaden litten und namentlich der Flach nicht seine gehörige Reife erhielt. Die Folge war Theuerung des Getreides und Holzes, und es trat eine sehr fühlbare Noth ein, welche besonders die Weber sehr hart bedrückte.<sup>120)</sup>

Am 13. Juni 1804 wurden in Hohenelbe von dem angeschwollenen Elbestrome 8 Häuser (darunter auch das sog. Lambhäuschen nächst dem Seidelfeige) nebst einer Scheuer hinweggerissen.<sup>121)</sup> — 1804 fand vom 13. bis 15. Juni eine der größten Überschwemmungen des Zaden statt; dasselbe war auch infolge mehrtägiger heftiger Regengüsse bei den Flüssen Bober und Queiß der Fall, die vom 14. bis 16. einen unerhört hohen Wasserstand erreichten.<sup>122)</sup> — Das Jahr 1804 zeichnete sich in Hirschberg durch eine der größten Überschwemmungen aus, die hier erlebt worden sind. Nach vielen und heftigen Regengüssen schwoollen in der Nacht vom 13. zum 14. Juni der Bober und Zaden so stark an, daß sie alles weit und breit überschwemmten und vielen Schaden an Gebäuden und Brücken anrichteten. Die Wassernoth hat sich sehr weit verbreitet, den auch andere Flüsse waren zur äußersten Höhe angeschwollen. Infolge der stattgefundenen Überschwemmung und des daraus entstandenen Mißwachses stieg der Preis des Roggens bis zu 6 Rthr. 16 Sgr. der Scheffel. Der Scheffel weißer Weizen galt 6 Rthr. 20 Sgr.<sup>123)</sup>

Den 5. Aug. 1804 gegen Abend setzte ein Blitzstrahl das Weichenhahn'sche Bauerngut in Runnersdorf in Flammen.<sup>124)</sup>

Den 26. Juli 1809 machte nach einem früh um 3 Uhr ausgebrochenen Gewitter ein Wolkenbruch in der Gegend von Herrnsdorf bei Schmiedeberg und den nahe liegenden Orten Mühlsdorf, Dittersbach und Arnsberg sehr große Verheerungen, daß sich die Leute keiner solchen Flut erinnerten.<sup>125)</sup>

Schon im vorigen Jahre hatten Gewitter und Wolkenbrüche hier und da viel Schaden angerichtet, aber die Witterschäden des Jahres 1810 übertreffen alles Vorangegangene. Schrecklich ward Schmiedeberg heimgesucht. In der Nacht vom 23. zum 24. Mai, wo sich an den Bergen ein fürchterliches Gewitter entlud und der Regen in ungläublichen Strömen sich ergoß, stieg das Wasser plötzlich zu einer so ungeahnten Höhe und wüthete mit solcher Heftigkeit, daß die arme Stadt am andern so sehnlich herbetgewünschten Morgen einen höchst beklagenswerten Anblick darbot. 12 Häuser waren völlig verschwunden, 18 ruiniert, 46 sehr be-

schädigt und in ihrem Grunde erschüttert, und 11 Menschen hatten das Leben verloren. Auch auf die umliegende Gegend hatte sich das Unwetter erstreckt und fünf zu Schmiedeberg gehörige Dörfer waren mehr oder weniger beschädigt worden.<sup>126)</sup>

Am 10. Dec. 1810 ereignete sich in den Frühstunden das sonderbare, noch nicht befriedigend genug erklärte Phänomen, daß der Zaden stille stand, d. h. durch mehrere Stunde zu fließen aufhörte, so zwar, daß sein Bett vom Gebirge bis zu seiner Mündung in den Bober stellenweise fast trocken lag und man trockenen Fußes hindurch gehen konnte. Das Phänomen hat sich, so viel man weiß und aufgezeichnet hat, seit Anfang des 18. Jahrhunderts siebenmal ereignet, nämlich in den Jahren:

1703 den 17. März früh von 6 bis 9 Uhr.

1746 Mitte März, nach Thebesius.

1773 den 19. März früh von 5 (6) bis 9 Uhr.

1785 den 3. Dec. 3 Stunden, nach Leonhardi.

1797 den 13. März früh von 4 bis 6 Uhr.

1797 den 19. März früh von 5 bis 7 Uhr.

1810 den 10. Dec. früh von 6¼ bis 7¼ Uhr.

Bermuthlich hat der Zaden auch schon früher dasselbe Schauspiel dargeboten, aber die Nachlässigkeit zeichnete es nirgends auf. Mehrere später erfolgt sein sollende Stillstände außer den angegebenen gründen sich auf nichts und verdienen daher keine Beachtung.<sup>127)</sup>

Am Morgen des 26. Aug. 1813, dem Tage der Schlacht an der Ragbach, war der ganze Himmel über dem Hirschberger Thale in düstere Nebel eingehüllt; erst fiel der Regen spärlich, dann immer dichter, gleich einem Wolkenbrüche. Das französische Corps unter Puthaud, welches der schlesischen Armee von Löwenberg aus in den Rücken fallen sollte, konnte der angeschwollenen Flüsse wegen nicht so schnell seinen Zweck verfolgen, mußte in Schönau haltmachen und in Hohenliebenthal übernachten. Am Morgen des 27. erfuhr es den Verlust der Schlacht und wollte zurück gehen, aber die hochanggeschwollene Ragbach und der Bober nöthigten es zu einem Umwege, um womöglich bei Hirschberg über Brücken zu gehen. Allein auch hier war ihnen das Wasser im Wege. Der Bober war am 26. und 27. so angeschwollen und aus seinen Ufern getreten, daß alle Communication gehemmt war. Als daher die genannte Colonne am 27. morgens gegen 8 Uhr vor den Sechsstädten ankam, wagte kein Feind durch den Strom zu reiten. Pahlen, der sich hinter Hartmannsdorf gezogen hatte, konnte dem bedrohten Hirschberg der ausgetretenen Lomniz wegen nicht schnell zu Hilfe eilen, weshalb die von den Franzosen besetzten Dorfschaften und die Sechsstädte sehr durch Plünderung litten. Den 27. gegen Mittag wagten es an 20 Cavalleristen und einige Infanteristen, den ausgetretenen Strom zu passiren, und sie gelangten glücklich über die Nepomukbrücke in die Stadt, wo sie sich, ihrer geringen Anzahl entsprechend, zu größeren Gruppen nicht hinreißen ließen, doch wurde der jüngere Kaufmann Diebig, der als Bürgergardist einen dunkelgrünen Rock mit gelbem Kragen trug und für einen russischen Officier gehalten ward, gefangen genommen, um ins Lager gebracht zu werden. An der Brücke mußte sich Diebig wegen des ausgetretenen Stromes hinter seinen Begleiter aufs Pferd setzen, die Flut riß aber Pferd und Reiter mit fort und alle ertranken. Es ertranken noch mehrere, andere aber kamen glücklich hinüber. Bis gegen Abend blieb das Wasser im Wachsen; an 20 Mann Franzosen fand man später ertrunken.<sup>128)</sup>

<sup>119)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 253. — <sup>119)</sup> Hofer, Riesengebg., S. 120. — <sup>120)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 255. — <sup>121)</sup> Das Riesengebg. i. W. u. B., I. Jahrg., S. 12. — Lamb, Beschrbg. d. Stdt. u. Herrsch. Hohenelbe, S. 31. — <sup>122)</sup> Hofer, Riesengebg., S. 120. — <sup>123)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 259. — <sup>124)</sup> Ebenda, S. 259. — <sup>125)</sup> Hofer, Riesengebg., S. 122. —

<sup>126)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 271. — <sup>127)</sup> Hofer, Riesengebg., S. 122. — <sup>128)</sup> Herbst, Chr. d. Stdt. Hirschbg., S. 284.



Im Winter 1816—17 fielen im Gebirge solche Schneemassen, daß die Häuser bis an die Dächer zugeschnitten waren und die Bewohner durch die Dachstuden ein- und ausgehen mußten. Zwischen vielen Dörfern und einzelnen liegenden Häusern war jeder Verkehr unterbrochen. Die Leichen der Verstorbenen mußten, im Schnee verscharrt, lange Zeit liegen bleiben, ehe man sie beerdigen konnte.<sup>1297</sup>

Am 21. Juni 1817 schlug in der Mittagstunde der Blitz in das Wohnhaus des Gärtners Baum in Hartau, wodurch dasselbe in Flammen gesetzt wurde. Vier Stück Vieh waren im Stalle theils getödtet, theils betäubt worden.<sup>1298</sup>

Am 12. Mai 1819 fand zwischen 3 und 4 Uhr eine sehr merkwürdige meteorologische Erscheinung statt. An der Koppe zeigte sich eine von Süden kommende kleine Wolke; der übrige Himmel war heiter. Schnell breitete sich die Wolke in das Thal aus, zum Erstaunen aller Beobachter fieng es an zu donnern und endlich waren Thal und Gebirge in Zeit von 1 Stunde in einen schwefelartig riechenden dicken Nebel gehüllt, so daß man selbst nahe Gegenstände nicht erkennen konnte und die untergehende Sonne nur wie eine glühend rothe Scheibe erschien. Am andern Morgen war der Nebel beinahe ganz verschwunden und die Koppe frei.<sup>1299</sup>

1819 gieng eine starke Lawine von der Kessellope in den Kessel sehr tief herab und vernichtete gegen 2 Joch schönen Stangenholzes von Fichten und Buchen, wovon über 60 Klasten aufgearbeitet wurden. Gegenwärtig lassen jährlich abfahrende Lawinen daselbst keinen Baumwuchs aufkommen, nur kurzes Gestrüpp von Buchenausschlag und anderem Gehölze kann sich erhalten.<sup>1300</sup>

Gleichfalls 1819 giengen im Elbegrunde von dem felsigen Gehänge des Arkonisch 3 große Lawinen ab, welche eine Fläche von 10 Joch mit klastert hohen Schneemassen bedeckten und das darauf stehende Holz theils ganz vernichteten, theils stark beschädigten, sowie die Elbe versperreten.<sup>1301</sup>

Der März 1820 war sehr stürmisch und der April brachte großes Wasser. Am 14. Mai in der Mittagstunde hatte sich über Hirschberg ein großes Gewitter zusammengezogen. Ein furchtbares Schloffen- und Regenwetter stürzte herab, auf allen Straßen strömten die Fluten des Wassers. Ein Blitzstrahl setzte das Haus des Nouvelinsfabrikanten Wödel, die sogenannte Spitalschmiede vor dem Burghore, in Flammen. — Desgleichen traf am 18. Juli, abends gegen 8 Uhr ein Blitz die Wohnung des Häuslers Kressmer in Straupitz, wodurch das getroffene und das dabei liegende, demselben Besitzer gehörige neu erbaute Haus ein Raub der Flammen wurde.<sup>1302</sup>

Am Abend des 4. Juni 1821 entlud sich in der Nähe von Landeshut ein schweres Gewitter unser furchtbaren Vollenbrüchen. Um 1 Uhr nach Mitternacht fieng das Wasser an, mit beispielloser Schnelligkeit zu steigen, die Ufer vermochten es nicht mehr zu fassen, es trat über und um 1/3 Uhr war die Uberschwemmung allgemein. Die Landeshuter Dorfstadt nach Grüssau zu und 4 umliegende Dörfer ragten nur mit den halben Häusern aus den tobenden Fluten hervor. So weit das Auge reichte, sah es nichts, als einen ungeheuren, empörten See. Die Stadt glich einer Insel, die jeden Augenblick besärfchten mußte, vom Elemente verschlungen zu werden. Aus den niedriger gelegenen Häusern waren die Bewohner auf die Dächer geflüchtet, in den übrigen

rangten sie, Hilfe flehend, die Hände durch die Fenster. Eine junge, hochschwängere Frau kletterte in der Todesangst über mehrere Dächer nach dem nicht fernen Hause ihrer Eltern, um das Leben zu retten, das sie dort empfangen hatte. Nach geraumer Zeit verlief sich das Wasser erst allmählig. Der Schaden dieses Ereignisses ist unberechenbar.<sup>1303</sup>

Am 30. Nov. 1821 hauste in den Gebirgsforsten ein Sturm, der bedeutende Windbruchschäden verursachte.<sup>1304</sup>

Vom 1. bis 3. Mai 1826 waren die Flüsse fast zu der Höhe angeschwollen, zu welcher sie 1813 gestiegen waren.<sup>1305</sup>

Im Januar 1827 stürzte eine Schneelehne in den Großen Teich und zerbrach dessen Eisdecke dergestalt, daß die vom Schlamm des Bodens gefärbten Schollen haushoch in die Lüfte starren.<sup>1306</sup>

Am 18. Oct. 1828 schlug der Blitz binnen einer Stunde fünfmal in die Koppensapelle.<sup>1307</sup>

1829 hatte ein zehntägiger Regen alle Flüsse Schlesiens zu einer ungewöhnlichen und den Anwohnern äußerst nachtheiligen Höhe angeschwollen. Am 11. Juni abends stiegen auch der Bober und der Zaden aus ihren Ufern. Bei Hirschberg richtete der Bober großen Schaden an: bildete sich ein neues Bett und versandete die Hartauer Wiesen. Bober und Zaden bildeten an ihrer Vereinigung einen ausgedehnten wildrauschenden See. Die Warmbrunner Straße war vom Zaden überschwemmt und die an seinen Ufern liegenden Häuser unter Wasser gesetzt. Die Communication war abgeschnitten. Die außerordentliche Wassermasse stürzte sich mit furchtbarer Wuth durch die enge Schlucht des Sattler und überstieg in Lahn die gewöhnliche Höhe um 22 Fuß.<sup>1308</sup>

Am 14. Juni 1829 wüthete im Gebirge ein starker Nordweststurm, welcher an 8—10.000 Klasten Windwürfe und Brüche in den Wäldungen der Herrschaft Starckenbach allein verursachte. Dieser Sturm war mit einem so starken Schneefalle verbunden, daß im Gebirge über 2 Schuh (63%) neuen Schnees gelegen ist.<sup>1309</sup>

Seit dem 1. Juni 1829 war kein Tag ohne Regen, welcher oft in Gufs- oder Platzregen übergieng, so daß bis incl. 10. der gefallene Regen 63 1/2 Linien betrug. Dieser bedeckte bei den bis 9. Juni frostig kalten Tagen, noch kälteren Nächten und beinahe fortwährenden Sturmwinden von N. und NO. als Schnee das Hochgebirge gänzlich. Die wärmere Temperatur und mithin das Schmelzen des Schnees am 9. schwellte im Verein mit dem gießenden Regen am Abend die Elbe schon in der Nacht ungemein, am 10. aber bis zu einer beispiellosen, daher selbst jene des 13. Juni 1804 bei weitem übersteigenden Höhe. Es wurden 2 Häuser nebst einer Wagenremise in der Stadt, und 2 Häuser in Oberhohenelbe ganz vernichtet; die meisten Brücken, Wehre, Ufer und viele anliegende Gründe ganz oder zum Theile abgerissen. Die Gefahr war für einen Theil der Stadt und des Dorfes Oberhohenelbe so groß, daß die Häuser geräumt werden mußten: denn die erste Unterlage des hiesigen kaum eine Elle tiefen Bodens besteht meistens nur aus einem Gerölle runder Steine, daher alles nur durch Unterwühlung, nicht durch Uberschwemmung ab und fortgerissen wurde. Die Schnelle und hiermit die reizende Gewalt des ohnehin aus dem Hochgebirge von Norden herabstürzenden Stromes vermehrte noch ein außerordentlicher Sturm von N. — Wie die Elbe in dem hiesigen, so wüthete auch die Kl. Elbe in dem Thal von

<sup>1297</sup> Nach mündlicher Mittheilung eines alten Bauernbewohners. — <sup>1298</sup> Herbst, Chr. v. Sidt. Hirschbg., S. 298. — <sup>1299</sup> Hofer, Riesengeb., S. 123. — <sup>1300</sup> Schmid, Herrschft. Starckenbach, S. 82. — <sup>1301</sup> Ebenda, S. 82. — <sup>1302</sup> Herbst, Chr. v. Sidt. Hirschbg.

<sup>1303</sup> Hofer, Riesengeb., S. 123. — <sup>1304</sup> Schmid, Herrschft. Starckenbach, S. 88. — <sup>1305</sup> Herbst, Chr. v. Sidt. Hirschbg., S. 300. — <sup>1306</sup> Moisch, Riesengeb., S. 25. — <sup>1307</sup> M. Chronik v. Böhmen, II. Bd., S. 607. — <sup>1308</sup> Herbst, Chr. v. Sidt. Hirschbg., S. 312. — <sup>1309</sup> Schmid, Herrschft. Starckenbach, S. 88.



Längenu, die Kupa in dem Marschenborjer Thale, die Kl. Her auf der Herrschaft Starckenbach, der Dober und Jaden nach Schlesien — mithin das Element des Riesengebirges nach allen Seiten. Daselbe geschah auch in Oesterreich und Mähren zu gleicher Zeit, und in Böhmen überhaupt, war daher ein ausgebreitetes Naturereignis. Das Barometer, welches hier vom 2. bis 5. von 26" 7' 9" auf 26" 1" fiel, stieg bis 9. wieder auf 26" 7' 8", hatte am 10. im Mitt. l. 26" 6' 3", mithin nur 1' 2" unter seinem mittleren Stand. Das Thermometer hatte am 2. bei Aufgang den niedrigsten Stand mit 2' 3", am 9. um 2 Uhr mittags 12° R. Vor Jahr- hundertern war bestimmt das Flussbett der Elbe da, wo jetzt Häuser und Gärten sind; zuverlässig ist der Damm nächst der Straße von der Stadt bis Pelsdorf mit seinen verschiedenen Krümmungen nichts als das ehemalige Ufer der Elbe.<sup>142)</sup>

Am 8. Juni 1833 abends setzte ein Blitzstrahl die Scheune des Bauers Friedrich in Grunau in Flammen. Heftiger Plagregen und eine glückliche Windstille hinderten eine weitere Verbreitung des Feuers.<sup>143)</sup>

Am 18. Dec. 1833 war ein starker Sturmwind, der in den Waldungen großen Schaden anrichtete: dies umso mehr, als nach einem starken Schneefalle regnerische Witterung eingetreten, wodurch der Boden erweicht worden ist.<sup>144)</sup>

1834, den 16. Aug. früh 7 1/2 Uhr tödtete in der Koppen- kapelle der Bliz einen am Ofen liegenden jungen Mann, einen Touristen Namens Nicadi aus Breslau, und lähmte noch sechs andere Personen.<sup>145)</sup>

Das Jahr 1834 zeichnete sich durch große Hitze und Dürze aus, so dass in manchen Thalern der Kornschnitt schon am 5. Juni begann. Das Jahr 1835 war gleichfalls sehr trocken.<sup>146)</sup>

Im Winter 1835—36 fiel sehr viel Schnee; stellen- weise lag er 5 Ellen hoch. Oberhalb Hohenelbe lag er noch Ende Mai in mächtigen Schichten. — Die Viehweide war noch im Monate Juli von hohen und hartgefrorenen Schnee- wällen umringt.<sup>147)</sup>

Nordlichter sind zwar in unserer Gegend keine Selten- heit, aber selten ist ein Nordlicht mit so hoher Röthe, zumal beim Mondschein, ausgefattet gewesen, als das am 18. Oct. abends in der neunten Stunde sich zeigende, welches selbst die (Hirschberger) Thürmer täuschte und sie zu Feuersignalen veranlasste.<sup>148)</sup>

Am 14. März 1837 verspürte man abends nach 5 Uhr zu Hirschberg i. Schl. eine Erderschütterung. Man bemerkte dieselbe in mehreren Häusern, sowohl in der Stadt selbst als auch in den Vorstädten stärker und schwächer. Die Bewegung glich einem Rucke oder Stöße. Bilder bewegten sich an der Wand, und Personen, die auf Sofas oder Stühlen saßen, empfanden den Stoß sehr deutlich, manche wollten sogar einen Knall oder ein Brausen gehört haben. In Hirschdorf hat man daselbe verspürt. In der Nacht wüthete in Hermsdorf, Warmbrunn und Hirschdorf ein furchtbarer Sturm, den man in Hirschberg wenig verspürte. Am 15 früh war starker Nebel, es trat kaltes, aber angenehmes Wetter ein.<sup>149)</sup>

Im Winter 1843—44 gieng eine Schneeflehne in den Großen Teich, wobei das Wasser desselben über den Rand gedrängt wurde, und Eisschollen, Felsstücke und Bäume nach

der Brückenberger Mühle sich hinunterwälzten, mit höchster Gefahr für die Mühle.<sup>150)</sup>

Im Winter 1844—45 fiel eine Lawine in den Kl. Teich.<sup>151)</sup>

Am 16. Febr. 1845 stürzte bei dem Bleichhause in Marschenborf II. von der kleinen Berglehne eine Schneelawine herab, wodurch das 100 Schritte entlegene Haus der Witwe Lanna zum größten Theil verschoben wurde.<sup>152)</sup>

Am 14. Februar 1846 erschlug auf dem Wege zwischen Rochlitz und Sahlenbach eine plötzlich herabstürzende Lawine ein armes Weib, Mutter von 4 Kindern.<sup>153)</sup>

Ebenfalls am 14. Febr. 1846 stürzte um 3 1/4 Uhr nachmittags vom Riesberge unterhalb der Schneeföhne eine, vom Brunenberg eine zweite Lawine in den Riesengrund herab, schleuderte das dem Bergmanne Buchberger gehörige Haus glatt weg bis auf 200 Schritte weit und zertrümmerte es in Stücke. Hierbei wurde ein hochschwangeres Weib mit 2 Kindern, ferner 2 Kühe, eine Kalbin und 4 Ziegen ge- tödtet.<sup>154)</sup>

Am 2. März 1847 stürzte eine Lawine vom Ziegen- rücken in den Klausengrund herab, gieng durch den Graben und riss die in dieser Schlucht stehende Waldung mit in die Tiefe.<sup>155)</sup>

Am frühen Morgen des 14. Juli 1847 war der östliche Himmel über dem Braunauer Rändchen wolkenlos und heiter, am westlichen aber standen Gewitterwolken. Um 3 1/4 Uhr kam von Nordwest her eine „feurige Walze“, wie die Leute aus- sagten, die im Walde von Hauptmannsdorf Holz klaubten. Als sie scheinbar über Braunau angelangt war, erfolgten zwei starke Donnerschläge, und in der Höhe sahen die aus den Häusern der Stadt tretenden Leute eine aschgraue No- sette mit zwei gleichfarbigen, nach N und S auslaufenden Streifen. Ein Bauer hatte eine Lichtspur verfolgt, bis sie sich auf einem Feldraine bei Hauptmannsdorf verlor. Als er zur Stelle kam, fand er ein 3 Schuh tiefes Loch, und als er die Hand hinein stecken wollte, fuhr er schnell zurück, denn es kam Blut aus der Tiefe. Mittlerweile wurde be- kannt, es habe der Bliz in dem, gegen eine Wegstunde von Braunau entfernten Häuschen eines Ziegelschlägers bei Bedersdorf eingeschlagen, aber nicht gezündet. Wirklich fand man das Schindeldach derart durchlöchert, dass man einen Kopf hätte durchstecken können. Innen waren ein Sparrn und ein Bundtram durchbrochen und versengte Splitter hiengen von ihnen herab; in der Kammer war die Pendeluhr von der Wand gerissen und das Holzgeschirr auseinander geworfen; erst bei einer zweiten Durchsuhung aber fand sich ein 30 Pfund schwerer Stein von sonderbarer Art, doch dem Besen nach als Eisen erkennbar. Mittler- weile hatte auch jener Bauer ein gleiches Stück von 42 Pfund Schwere, das allmählig erkaltet war, aus der Erde gegraben. Das größere Stück glich einem verschobenen Würfel, das kleinere war von mehr dreieckiger Form; beide an den Außen- wänden schwarzgrau überkrustet, glänzten im Aufschnitte silberweiß wie blankes Eisen. Die überichmolzene Außen- seite war mit Gruben und Grübchen überdeckt, wie wenn sie mit Fingerspitzen in die weiche Masse gedrückt worden wären. Durch die Untersuchung zeigte der aus dem Himmels- raume gefallene Meteorit, dessen größtes Stück im Braunauer Kloster aufbewahrt wird, was nachmals die Spectralanalyse

<sup>142)</sup> Lamb, Beschrbg. d. Sibt. u. Herrsch. Hohenelbe, S. 31.  
<sup>143)</sup> Herbst, Chr. d. Sibt. Hirschbg., S. 318. — <sup>144)</sup> Schmid, Herrsch. Starckenbach, S. 88. — <sup>145)</sup> Jll. Chron. v. Böhmen, II. Bd., S. 607. Peter, Hier. u. Riesengb., S. 123. — <sup>146)</sup> Guttens- dorfer Schulchronik. — <sup>147)</sup> Jll. Chr. v. Böhmen, II. Bd., S. 607.  
<sup>148)</sup> Herbst, Chron. d. Sibt. Hirschbg., S. 324. — <sup>149)</sup> Hofer, Riesengb., S. 124. —

<sup>150)</sup> Roß, Riesengb., S. 25. — <sup>151)</sup> Stjennmänger, der Kreis Hirschberg, S. 13. — <sup>152)</sup> Jll. Chron. v. Böhmen, II. Bd., S. 607. — <sup>153)</sup> Ebenda S. 607. — <sup>154)</sup> Ebenda, S. 607. — <sup>155)</sup> Ebenda, S. 607. Roß, Riesg., S. 25. —

erwies: dass die Körper des Himmels dieselben Stoffe führen wie unsere Erde.<sup>150</sup>

Am 10. Aug. 1847 fuhr ein Blitzstrahl durch die Ofenröhre in die Koppkapelle, verletzte einen mit Heigen beschäftigten Mann lebensgefährlich und streifte zur offenen gelassenen Thüre hinaus.<sup>157</sup>

Am 1. Oct. 1847 wurde der Wirt der Peterabaude unweit derselben von einem Schneegestöber überrascht und dem andern Tag erstoren aufgefunden.<sup>158</sup>

Vom 9. auf den 10. November 1848 erhob sich ein fürchterlicher Orkan von NB., wachte viele Häuser ab, zerstörte Schuppen und Holzgebäude, verursachte unermesslichen Schaden in den Waldungen und legte sich erst am 11. abends, nachdem er ununterbrochen 2 Tage und 2 Nächte gewüthet hatte.<sup>159</sup> (Vergleiche Nachstehendes!)

Vom dem am 10. u. 11. Dec. (?) des Jahres 1848 festgefundenen Windbruche wurden in den nachfolgenden Jahren 1849 und 1850 über 34000 Klafter Holz aufgearbeitet.<sup>160</sup>

1855 lag der Ramm vom 1. bis zum 3. Juli voll Schnee.<sup>161</sup>

1858 zerstörte ein Wolkenbruch, der über dem Langen Grunde niederhieng und den St. Petersseifen zum Strome anschwellen ließ, die daselbst zu Zwecken des neu aufgenommenen Bergbaues hergestellten Gebäude.<sup>162</sup>

Im Winter 1858—1859 verfürte eine vom Ziegenrücken herab rollende Lawine die neu geteufelten Schachte der Silberbergwerke im St. Petersgrunde (Langen Grunde) so, dass daselbst der Bergbau eingestellt werden musste und bisher nicht wieder aufgenommen wurde.<sup>163</sup>

1861 hat Ende Juni ein starker mit Gewitter verbundener Süd- bis Südweststurm bedeutende Schäden an den Waldbeständen verursacht.<sup>164</sup>

Am 16. April 1862 zerstörte der Blitz das vom Gastwirte Sommer zum zweitenmale erbaute Koppnhaus.<sup>165</sup>

Am 14. Febr. 1865 zwischen 2—3 Uhr nachmittags wurde der Kaufleubauer Forstadjunkt Berger an der sogenannten Sacherlehne am „frischen Wasser“ beim Begehen des Reviers von einer abgehenden Schneelawine klaffend verschüttet und erst nach vielem Graben todt aufgefunden; der ihn begleitende Forstadjunkt Praxhil wurde gleichfalls, doch nur bis an den Kopf verschüttet. An dem Orte des Unglücks ragt ein Felsen empor mit der Inschrift: Vincenz Berger, Forstadjunkt. Schneelawine. 18<sup>65</sup>, 65.<sup>166</sup>

Am 7. Dec. 1868 und in der Nacht vom 26. auf den 27. Oct. 1870 fanden die bisher größten Windbruchs-schäden dieses Jahrhunderts im hiesigen Gebirge, wie auch in ganz Böhmen, statt. Auf der Herrschaft Starkenbach wurden nach diesen beiden Windbrüchen zusammen 140,000 Klafter Holz aufgearbeitet; die Fläche der diese zwei Jahre geworfenen Bestände betrug in den herrschaftlichen Waldungen 480 Hektar.<sup>167</sup>

Am 16. Mai 1870 gieng über Hättendorf ein Wolkenbruch nieder, wobei 6 Häuser theilweise demolirt wurden.<sup>168</sup>

<sup>156</sup> Lippert, Der Himmel etc., S. 173. — <sup>157</sup> Jll. Schr. v. Böhmen, II. Bnd., S. 607. — <sup>158</sup> Ebenda, S. 607. — <sup>159</sup> Ebenda, S. 607. — <sup>160</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 88. — <sup>161</sup> Wösch, Kitzengbg., S. 23. — <sup>162</sup> Mitgetheilt vom Hrn. Bergverwalter Gierowen in Hohenelbe. — <sup>163</sup> Ebenda. — <sup>164</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 88. — <sup>165</sup> Peter, Herz- und Kitzengbg., S. 134. — <sup>166</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 81. D. Kitzg. t. B. u. B. I. Jhg., S. 43. — <sup>167</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 88. — <sup>168</sup> Hättendorfer Schulgramm. —

Am 18. Aug. 1872 riss in Giersdorf das Hochwasser eine über den Dorfbach führende Brücke in demselben Augenblicke hinweg, als eine Lauffuhr die Brücke passierte, wobei der Tausling, die Hebamme, drei Pathen, Kutscher und Pferde ihren Tod fanden.<sup>169</sup>

Eine mächtige Lawine, welche am 29. Nov. 1875 vom Ziegenrücken in den Langen Grund herabgieng, begrub und tödtete einen von zwei Wanderern. Die Leiche wurde erst im Frühjahr nach theilweisem Abschmelzen des Schnees gefunden.<sup>170</sup>

Im ersten Winter (1875—76) des Bestandes der Hiert. Telegraphenleitung auf die Koppe wurde der Draht von den Stangen nicht abgenommen. Im Laufe des Winters überzog er sich mit solchen Massen Eis, das in langen, breiten Tafeln herab hieng, dass er an vielen Stellen riss. Seitdem wird der Draht jeden Herbst abgenommen und am Boden befestigt.<sup>171</sup>

Im Juni 1877 schlug der Blitz unter etwa 70 Cultur-arbeiter, die mit der Pflanzung im Elbe Grunde auf einer daselbst befindlichen Windbruchsfläche beschäftigt waren. Sämmtliche Arbeiter wurden zu Boden geschleudert, einer blieb todt, viele wurden besänft, die meisten gelähmt und für mehrere Tage arbeitsunfähig. Einige trugen auch ziemlich starke Brandwunden davon. Das Gewitter entlud sich so plötzlich über dem Arkonasch, dass es schien, als ob der Blitz aus heiterem Himmel käme.<sup>172</sup>

1877 und 1880 brannte je 1 Haus in Niederhohenelbe durch Blitzschlag ab.<sup>173</sup>

1878 schlug der Blitz in das Glodenhäuschen zu Hattendorf, tödtete einen Knaben und äscherte das Glodenhaus ein.<sup>174</sup>

Am 10. Mai 1879 verursachte ein heftiger Sturm großen Schaden in den Gebirgswaldungen.<sup>175</sup>

Am 11. Juni 1879 schlug der Blitz in ein Haus in Dels b. Arnau; das Haus brannte ab. Gleichzeitig verursachte ein Hagelwetter bedeutenden Schaden.<sup>176</sup>

Am 22. Juni 1879 wurden zwei über das Hohe Rad den Schneebergen zuwandernde Baubenbewohner vom Sturme erfasst und in den nahen Abgrund geschleudert. Als Hilfe ersahen, lebten die Berunglückten zwar noch, hatten aber schwere Verletzungen erlitten.<sup>177</sup>

Die erste Hälfte des Monats Juli 1879 zeichnete sich durch bedeutende Kälte aus; namentlich im Hochgebirge hagelte und schneite es fast täglich. In den hochgelegenen Reilbauden erstor sogar ein Baubenbewohner, was für den Juli selbst in unserer Gegend ein seltener Fall ist.<sup>178</sup>

Am 2. Jänner 1880 setzten sich die riesigen Eismassen, die sich in der ersten Jahr kalten Hälfte des Winters auf der oberen Elbe angesammelt hatten, in Bewegung und stauten sich im engen Flussbett bald zu einer Höhe von 3—4 m. Mühsam wand sich das über 1 1/2 m lange Eisungehüm, an allen am Ufer stehenden und ihm erreichbaren Bäumen seine Spur durch Abschalen der Rinde zurücklassend, bis nach Oberhohenelbe hinab, wo es sich vor dem „Bodrechen“ festsetzte und den Fluss staute. Dieser trat über das rechte Ufer und

<sup>169</sup> Grün, Neuestes Wanderbuch f. d. Kitzg., S. 92. — <sup>170</sup> Lehner, Begw. d. d. Kitzg., 4. Aufl., S. 104. — <sup>171</sup> Schmid Herrsch. Starkenbach, S. 81. nennt irrthümlich das Jahr 1877 und 2 Verschüttete. — <sup>172</sup> Mitgeth. v. Hrn. Telegraphenb. Kitzschlager, Schneelawine. — <sup>173</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 88. — <sup>174</sup> Als Augenzeuge. — <sup>175</sup> Nach mündl. Mittheilung. — <sup>176</sup> Schmid, Herrsch. Starkenbach, S. 86. — <sup>177</sup> Erwit. Wochbl., 1879, Nr. 24. — <sup>178</sup> Ebenda, 1879, Nr. 26. — <sup>179</sup> Ebenda, 1879, Nr. 28. —

setzte einige hier stehende Häuser unter Wasser, von denen eines den brandenden Eischollen sicher zum Opfer gefallen wäre, wenn der Eisstoß nicht rechtzeitig geborsten wäre und sich nicht ein schmaler Durchgang gebildet hätte.<sup>170)</sup>

Am 12. Juni 1880 fielen in Trautenau Schlossen im Gewichte von 2 Gram. Dieselben waren ellipsoidisch und von vielen Kanten mit Leichtigkeit die einzelnen Schalen losgelöst werden. Während des nur wenige Secunden dauernden Schlossenfalles kühlte sich die Temperatur plötzlich von 20° auf 14.5° R. ab.<sup>180)</sup>

Am 14. Juli 1880 schwoilen durch einen mehrere Tage anhaltenden Regen die Mummel und der Seifen in Harrachsdorf an, überschwemmten die Ufer, drangen in die Häuser, rissen Stege und Brücken mit und machten die berasteten Wiesen zu Sand und Steinhausen.<sup>181)</sup>

Am 2. Juli 1880 entlud sich ein Gewitter über Albdorf und Koldendorf. Ein Platzregen brachte Erdreich und Steine, ja sogar Schutthäufen von den Bergen herab und überschwemmte die Wiesen, ein sehr starkes Hagelwetter zerstückte und vernichtete einen bedeutenden Theil der Saaten.<sup>182)</sup>

Am 12. Juli 1880 wurde infolge Blitzschlages ein Theil der Prinz Schaumburg-Lippe'schen Spinnfabrik zu Schwadowitz ein Raub der Flammen.<sup>183)</sup>

Am 17. Juli 1880 brannte in Merkersdorf ein Haus ab, in das der Blitz eingeschlagen hatte.<sup>184)</sup>

Am 19. Juli 1880 nachmittags entlud sich im Gebirge ein fürchtbares Gewitter. Es zog von NNW. nach SSO und wüthete besonders arg in Neuwald, Rodlitz, Kefel, Borden-Krausebauden, Dörsengraben, Lahrbauden, Kennerbauden, Schwarzenberg, Groß-Aupa. In Neuwald schlug der Blitz zweifmal ein, jedoch ohne zu zünden. In Harrachsdorf fuhr in unmittelbarer Nähe der durch seinen Blitzableiter geschützten Schule ein Blitzstrahl in die Erde, wo man sodann eine sog. Blitzröhre fand. In Rodlitz zerstückelte der Blitz das Turgrüst der gleichfalls keinen Ableiter besitzenden Schule. In Kefel wurden mehrere Waldbäume zerstückelt. In B. Krausebauden und Dörsengraben gingen Schlossen von riesigen Dinnammonen nieder und vernichteten die wenigen Feldfrüchte vollständig. Die Schlossen bestanden aus dem stärksten Eise und hatten die verschiedensten markigstacheligen Formen. Einige waren vollkommen eisig, andere hohlgeründ, die größeren, welche die Mehrzahl bildeten, hatten um einen runden Kern nach allen Seiten ragende Stacheln und Höcker, manche besaßen die Form von Käpfen oder glichen den im Winter vor den Dächern herabhängenden Eiszinken. Die Reinfheit, die ich gemessen, fand ich 1—2 Dekagramm, die größten 10—12 Dekagramm schwer. In dem romantischen „Klausal“ nächst der „Mühlmühle“ lagen dieselben bis 1<sup>1/2</sup> m und darüber hoch, so daß die Abhänge weiß wie im Winter erschienen. Nach ihrem Abschmelzen war das Gras wie niedergemalzt, das Kartoffelkraut gänzlich zerstückelt, die Halme des Hafers zerbrochen. Waldarbeiter, von dem niederprasselnden Schlossenstauer überrothet, trugen Vermündungen an den Köpfen davon, während sie sich gleichzeitig beim Flükchen nach den nächsten Häusern die bloßen Füße an den schärften Rändern der Gerüde zerstückelten. Am 14 Uhr, noch vor dem Eintreffen der Schlossen, zündete der Blitz das Forsthaus in Dörsengraben an und stürzte es ein.<sup>185)</sup>

Am 20. Juli 1880 um 1/12 Uhr nachts regnete es nördlich vom Schlar, während im Süden der Mond stand.

170) Eig. Beobachtung. 180) Traut. Beoblt., 1880, Nr. 24. 181) Ebenda, 1880, Nr. 25. 182) Ebenda, 1880, Nr. 27. 183) Ebenda, 1880, Nr. 29. 184) Ebenda, 1880, Nr. 29. 185) Eig. Beobachtung.

Währenddem zeigte sich ein wunderschöner Regenbogen, welcher zeitweilig verschwand, so oft der Mond sich hinter Wolken verbarg.<sup>186)</sup>

Am 10. Juli entlud sich über Hohenelbe und Umgebung ein von einem starken Sturme begleitetes Gewitter. Kräftige Bäume wurden zerbrochen oder entwurzelt (so die uralten Linden bei der Hennesdorfer Kapelle). Säune zertriften, Gebäude abgedeckt u. Auch eines von den zwei neuen gemalten kostbaren Kirchenfenstern wurde vom Sturm eingedrückt.<sup>187)</sup>

In den ersten Nachmittagsstunden des 6. Sept. 1880 entluden sich über dem Braunauer Ländchen schwere Gewitter und um die Ringelkoppe gieng ein Wolkenbruch nieder. Binnen kurzem stand Barzdorf unter Wasser. Fast alle steinernen Brücken wurden zerstört, Wiesen und Gärten mit Steingerölle bedeckt, die Karpsen massenhaft über den Damm des Teiches gespült. Das Wasser sprengte die Thüren der Schule und bald schwammen die Schulbänke, die Desen stürzten ein und des Oberlehrers Flügel stand bis an die Klaviatur unter Wasser. Ähnlich ergieng es den Nachbarhäusern. Am nächsten Tag kam abermals ein Gewitter mit starkem Regenguss. Seit dem 4. Juli 1781 hat Barzdorf nichts Aehnliches erlebt.<sup>188)</sup>

Am 8. und 10. März 1881 überschwemmte der infolge Regen und Thaumetter angeschwollene Kaiserbach die Vorstädte Gradschin und Pilsdorf bei Pitmilqu. Das Wasser drang bis an die Fenster der meist ebenerdigigen Häuser, brachte die Einrichtungsküde zum Schwimmen und zwang die Bewohner, sich auf die Böden zu flüchten.<sup>189)</sup>

Am 27. Mai 1881 gegen 7 Uhr abends entlud sich über Trautenau ein starkes Gewitter; der Blitz schlug in ein Haus in der Mittellovstadt, ohne zu zünden, durchlöcherete mehrmals die Zimmerdecke und Wand und betäubte einen Mann.<sup>190)</sup>

Am 6. Juni 1881 zündete der Blitz in Goldenöls und Komperndorf. In Goldenöls brannte das Haus des Jof. Hoch, in Komperndorf ein Drechshaus ab.<sup>191)</sup>

Am 6., 8., 10. und 11. Juni 1881 fiel im Hochgebirge eine Menge Schnee. Die Telegraphenleitungen nach der Koppe waren gestört, da sämmtliche Drähte am Koppenegel infolge der Schneemassen und des heftigen Sturmes zertriften.<sup>192)</sup>

Im Juli 1881 fiel in den Forst oberhalb der Grundbauden (am Simmerberg im Löwenthale) eine Windstöße ein, wirbelte die starken Stämme des Hochwaldes wie Strohhalm durcheinander, zog über eine der Bauden, bestie sie ab und übersprang dann eine Waldstrecke, um in einer andern desto größere Verheerungen anzurichten.<sup>193)</sup>

Das Jahr 1882 endlich hat sich durch seine Rässe ausgezeichnet. Auf ein prächtiges zeitiges Frühjahr folgte ein den ganzen Sommer fast ununterbrochen anhaltender Regen. Das Getreide verfaulte zum Theil auf den Feldern, zum Theil wuchs es dabelbst aus. Der Wolkenbruch vom 17. Juli und seine verheerenden Wirkungen habe ich im vorigen Hefte geschildert. Hier wäre nur noch des Hochwassers im November zu erwähnen. Am 11. Nov. begann es heftig zu schneien und binnen wenigen Tagen lag im Gebirge der Schnee mehrere Fuß hoch; große Schneemassen bedeckten auch die Vorberge. Als am 24. und 25. plötzlich Thau und Regenwetter eintrat, schmolz der Schnee in fast 24 Stunden hinweg und verursachte ein gefährliches Steigen aller Gebirgs-

186) Traut. Beoblt., 1880, Nr. 30. 187) Eigene Beobachtung. 188) Traut. Beoblt., 1880, Nr. 37. 189) Ebenda, 1881, Nr. 11. 190) Ebenda, 1881, Nr. 22. 191) Ebenda, 1881, Nr. 24. 192) Eigene Beobachtung.



stafte. Die Aupa, Elbe, Iser und der Bóber traten theilweise wieder aus den Ufern und richteten hier und da Schäden an. Beim Herausfließen des Treibholzes fiel in Freiheit ein junger Mann in das Wasser und ertrank. —

Nachtrag. Eine meteorologische Beobachtungsstation befindet sich auch bei der Kirche Wang, ein Ombrometer in den Vorber-Rennerbauden. — Auf Seite 88 soll es statt „28. Mai 1497“ heißen: „28. Mai 1797.“

### Eine Kampfpattie am Tage des Wolkenbruchs v. 17. Juli 1882.\*)

Von Karl Weigl — Wien.

„Viele Steine, große und kleine,  
mäde Steine, Aussicht keine.“

Von Wien über Trautenau in Johannishad angekommen, fesselte uns, obgleich wir die projectierte Partie durchs Gebirge sogleich anzutreten die Absicht hatten, der reizende Carort derart, daß wir einige Tage verstreichen ließen, ehe wir an die Weiterreise dachten.

Anlet Programm war: Hoheneibe, Spindelmühle, Elbsfall, Ramm, Schneefoppe, Peyer, Marschendorf, Johannishad. Sonntag den 16. Juli nachmittags fuhren wir denn bei schönstem Wetter über Hoheneibe nach Spindelmühle und verbrachten dort den Abend äußerst angenehm, da wir unerwartet einen Wiener Freund trafen; trotzdem wir spät zu Bette kamen, fiel das Aufstehen nicht schwer: der herrlichste Morgen, den das Gebirge bieten kann, war angebrochen.

Mein Begleiter, der stets Partien „zu Wagen“ vorzieht, war gleich mir über den herrlichen Weg im Elbegrunde so entzückt, daß er schier an's Fahren vergaß; die Morgensonne wufte uns aber auch die Natur zu verschönern, ebenso die behaute, in diesem Thale so wunderbare Flora!

Nachdem wir den Panschefall passiert und viele Touristen begegnet hatten, langten wir in der Elbsfallbaude an, nahmen da ein Frühstück und bewunderten den reizenden Elbsfall, sowie das schöne Echo. Einige Touristen, die den afficierten Bilderpreis (15 —) — trotzdem wir noch auf österr. Boden standen! — bemerkten, warteten das Abfeuern wohl ab, ließen den Schuß aber durch uns honorieren. Ähnlichem begegneten wir übrigens später noch öfter.

Raum hatten wir den Weg nach den Schneegruben eingeschlagen, stieg ein schweres Gewitter auf, das unsere Schritte beschleunigte; es brach los, als wir eben in der schädigen Baude anlangten.

Unsere uns vom Elbsfall bekannnten Reichsnachbarn, die eine abseits des Weges gelegene Hütte besichtigt hatten, kamen, vollständig durchnässet, gleichsam für ihre Reugierde von der Nemesis ereilt, etwas später an.

Auch dem Regen, der uns 1½ Stunden ausgehalten, genossen wir nach der preussischen Seite hin eine wunderbare Aussicht. Anders beschaffen, doch nicht uninteressant, war der Ausblick nach Böhmen. Hier waren es Wolkenmassen, die sich an den Bergen in wirrem Durcheinander hinwälzten.

Nach einem Absteher zu den Schneegrubenländern setzten wir unsere Tour über das Hohe Rab und die Große Sturmhaube zur Petersbaude fort, zur Rechten das uns überraschende Zusammenziehen vieler Gewitter beobachtend. Ununterbrochen rollte der Donner und unzählige Blitze durchjuckten die Wollen. Inzwischen war auch unsere Aussicht ins Girschberger Thal verschwunden, da wir sich erhoben

\*) Schilderungen von Touristenfahrten gehalten wir, da sie gewöhnlich nichts Neues und nur wenig Interessantes bieten, ist der Regel keine Aufnahme, doch machten wir mir nachstehender Stütze eine Ausnahme. Die Redaction.

Sturm einen immer dickeren Nebel um uns häuften, der uns auch veranlaßte, in der Petersbaude Mittag zu halten. Wir glaubten an die Möglichkeit, daß es inzwischen klar würde; trotzdem wir jedoch unseren Aufenthalt bis ¼ 4 Uhr ausdehnten, ward es schlimmer statt besser. Der Nebel wurde so dicht, daß man sich in der geräumigen Veranda in einem Lokale mit Milchglasfenstern währte. Auch ein Sprühregen hatte sich eingestellt. Komisch war die permanente Belagerung des Barometers von Seite der anwesenden Touristen zu beobachten.

Einige Führer machten uns „auf Grund ihrer Erfahrungen“ für diesen Tag zwar keine Aussicht auf eine Aenderung zum Bessern, dennoch setzten wir den Weg fort. Der Marsch wurde jetzt schon etwas unheimlich. Wir gelangten zu der bereits überfüllten Spindlerbaude, die wir nach kurzem Aufenthalt wieder verließen, da es infolge des Nebels früh finster zu werden drohte und wir wenigstens noch die Riesenbaude erreichen wollten.

Dein sollte jedoch anders werden. Nach kaum einstufiger Wanderung war der immer stärker werdende Regen in einen Gulsregen übergegangen; es schien alles außer Rand und Band gerathen zu sein. Raum auf 3 Schritte waren die Gegenstände auszunehmen. So erreichten wir endlich den Mittagstein. Hier fanden wir wenigstens vor dem Sturm dürftigen Schutz; denn vor dem Regen konnten wir ihn nicht erlangen, weil das Wasser von dem Felsen wie aus vielen Dächrinnen herabströmte; indess waren wir ohnehin schon „bis auf die Haut“ nass. Der eifige Wind, der unsere vollständig durchnässten Kleider durchwehte, zwang uns fort. Wir giengen — auf gut Glück; denn wir hatten, ohne Führer und das erstmal hier, jede Richtung verloren. Unser Muth begann zu wanken. So „liefen“ wir drei — es hatte sich uns in der Petersbaude ein Sackse angeschlossen — in dem zu einem Bache gewordenen Wege fort. Freudig wurde ein Wegweiser begrüßt! Er zeigte geradeaus zur Riesenbaude und Koppe, rechts zur Wielenbaude, zurück zum Mittagstein und zur Spindlerbaude, rechts zur Hampelbaude.

Unser Interesse galt natürlich den Begleitern, daher wir alsbald dem nächsten Objecte, der Hampelbaude, zu segelten. Der Weg dahin führt äußerst steil abwärts, und das Wasser schloß als starker Bach in ihm herab, den Boden fortziehend. Es war ein gefährliches Fortkommen, und die 15 Min. des Wegweisers spannen sich zu 45 aus.

Glücklicherweise konnte der biedere Hampelbaudenwirt unsere Frage nach einem Nachtquartier bejahen und so traten wir in die bereits ziemlich besetzte Stube. Hier war alles im Regligé. Die um den gutgeheizten großen Ofen hängenden Stangen erwiesen sich bald als unzureichend, denn jeder wollte seine Hülle bis früh bestmöglichst trocken wissen. Das Kergste ließ im allgemeinen die Fußbekleidung für den andern Tag erwarten.

Obgleich nun jeder froh war, bei dem heillosen, unaufhörlich fortgehenden Wetter unter Dach zu sein, stellte sich doch ein gewisser Misanthrop, theils aus Müdigkeit, theils wegen der schlechten Aussicht für die Fortsetzung der Partien, ein, denn einer der Führer wollte wissen, daß es so einige Tage bleiben werde. Überhaupt scheint es den Führern viel Spaß zu machen, den Touristen gegenüber derlei Ansichten auszusprechen. Der Mangel an Ausrüstung und Kleidern ließ alle uns Zeit denken, daher wir schon um ¼ 9 Uhr (mein Freund bemerkte, es sei dies, so weit er zurückdenken im Stande ist, das erstmal) viele noch früher, im Dachkammerlein in den Betten lagten. Der besorgte Wirt grüßte während er uns hinaufbegleitete, seinen „alten Herrn“ als

guten Schlaftrunk an, daher ~~er~~ sofort eine Bestellung darauf erhielt. Es mag sein, daß wir keine „Renner“ sind, aber sogar der minder anspruchsvolle Sachse theilte unsere Meinung, daß der Korn einfach verdünnter Spiritus sei.

Ein Nibelstand, dem man übrigens in allen Thälen begegnet, sei hier erwähnt: der Unflug des Zigarrenrauchens in den Schlafkammern. Alle die Zimmerchen sind nur Bretterverschläge, angespeichert mit dem besten Brennmaterial, befinden sich direct unter dem Holzbach, zu ihnen führt eine Brettertreppe, nebenan liegen am Boden noch Heu oder Fruchtvorräthe — dennoch finden sich, wie in dem unsrigen, Zigarrenreste als Beweis, daß man da geraucht habe! Wenn es auch sein mag, daß uns als Wiener die Erinnerung an die Ringtheaterkatastrophe mehr Entrüstung darob entlockte, so mag doch, ehe ein Unglück geschieht, ein Wink in dieser Beziehung am Platze sein. Man denke sich in einer Nacht wie die heutige eine Feuersbrunst. Der Wind hätte keinen Palm unverzehrt gelassen, und wenn man auch mit dem Leben davon gekommen wäre — wohin ohne oder mit wenig Kleidern in stockfinsterner Nacht bei diesem Wetter und auf Stunden von menschlichen Wohnungen entfernt?

Des Morgens war, da der Regen noch immer eintönig auf Dach und Fenster trommelte, alles später auf, als sonst der Fall sein mag. Im allgemeinen schlief man längst nicht mehr, sondern unterhielt sich, im Bette liegend, sogar von einem Zimmer ins andere auch ohne Telephon. Endlich kamen wir allmählig in der Stube zum Frühstück zusammen — doch melch' drolliger Anblick! Die Stiefel waren noch nicht trocken geworden, die Haçon hatte auch etwas gelitten, und so hüpfen nun die meisten auf einem Fuße herum, bemüht, mit Hilfe von Seife ins Schuhwerk zu gelangen. Da haben sich meine Schnürstiefel wieder wunderbar bewährt, denn obgleich sie auch nicht trocken waren, hätte ich dieselben doch sofort an. Ueberhaupt ist im Riesengebirge, entgegen unsern Alpen, wenig praktische Bekleidung und Vorsorge bei den Touristen zu finden; darts sind wir unsern deutschen Brüdern gewiß voraus.

Nach dem Frühstück wurde, da einer der Führer behauptete, die 9. Stunde würde eine Entscheidung bringen, diese noch abgewartet.

Es hörte wirklich wenigstens zu gießen auf, regnete aber immerhin noch tüchtig, was uns jedoch nicht hinderte, der uns gestern so nahe gewesenen Riesensuppe zuzuwandern. An eine Aussicht war gewiß nicht zu denken, doch wollten wir nicht in Rom gewesen sein, ohne den Papst gesehen zu haben.

Der Koppenthan war bald erreicht, desgleichen die Riesensuppe. Untermegs wurde der Sturm immer heftiger; er peitschte uns den mit Schnee vermischten Regen entgegen und zwang uns oft, stille zu stehen.

Der Weg war uns so beschwerlicher, als sich in der eiligen Lust die Wasserbänke kristallisierten; mit über und über bereiften Kleidern erreichten wir die Koppenthäuser. Wie wohl that das am 18. Juli gutgeheizte Zimmer des „böhmischen“ Hauses und wie angenehm war fürs Ohr das Pfeifen im Ofen! Wir occupierten den diesem zunächst stehenden Tisch und hielten uns durch ein Radl. Darauf wurden einige Postkarten an Angehörige und Freunde, wozu wir alles, nur nicht die schöne Aussicht beschreiben konnten, abgehandelt. Nachdem sich inzwischen vom nebenliegenden prächtigen Hause eine große Zahl Damer und Herren abgeschieden hatten, wurde sogar Abt's getrunken.

Als gute Oesterreicher wollten wir auch unserem Aera das Defizit durch Aufgabe einiger Depeschen auf „unserer“ Telegraphenstation erleichtern, erfuhren aber, daß die Leitung auf österröcher Seite unterbrochen sei — Da wir sonst keine Nachrichten empfangen, verließen wir arglos um 1/2 1 Uhr die Koppe in der Richtung nach Pöcher. Das Thermometer zeigte 5°; von der Sonne war keine Spur, da der Nebel, wie man sagt, zum Schneiden war.

Nachdem wir an der Riesensuppe vorüber waren, blieb der Nebel immer mehr hinter uns zurück. Für Momente, wenn sich die Wolken theilen, erblickten wir ein Bild im Thale, oder ein Stückchen Firmament. Nach kurzer Zeit kamen wir zu einigen Stellen, die durch das herabschießende Wasser beinahe unpassierbar gemacht waren. Wir ahnten bisher nicht, daß der Weg noch öfter und viel ärger durchrissen sein werde. Unser Sachse war auf der Koppe geblichen, dagegen schlossen sich uns 2 Engländer an, die durch Dick und Dünn immer voran waren.

Das Unwetter vom vorigen Tage ließ uns vor Hindernissen kaum noch erschrecken; wir waren gleichgiltiger gegen jede Unbill der Natur. Der gute Glaube, daß jede Wegabbruchung resp. Unterbrechung, die uns vorkam, die letzte sei, trieb uns ebenfalls vorwärts. Der aufgetauchte Gedanke an Umkehr ward schnell fallen gelassen. Wir hatten uns, so gut es gieng; mußten wir uns doch sogar dazu verstehen, gefährlichere Stellen kriechend zu umgehen!

Plötzlich standen wir vor der Begrüßung, die wir später erfuhren und haben, den Riesengrund so arg zugerichtet: viele Meter tief und an 50 y breit, war der Abhang sammt Weg, Bäumen, Sträuchern, Felsstrümmern in die Tiefe gegangen und mitten raste ein tosender, furchterregender Bach herab, der, noch immer alles Mögliche mit sich herunter brachte.

Wollten wir weiter, so mußten wir hinüber; nun hieß es: einer für alle, alle für einen.

Noch 2 Touristen, die wir an einer der ersten Stellen trafen, waren mit uns; wir waren daher 6 Mann.

Zuerst mußte sich einer nach dem andern auf das lockere Gerölle setzen und dem Wülbach zurutschen, der Berzeste voran; jeder Nachkommende mußte, um nicht zu verunglücken, unten aufgefangen werden. Nun standen wir am Wasser. Zurück, hinauf zu kommen, war unmöglich — daher übers Wasser! Aber wie? Alle Versuche, uns durch Legen von Steinen das Uebersehen des tosenden Baches zu erleichtern, blieben erfolglos, da auch der größten mit Rührer hingewälzten Stein das Wasser donnernd in die Tiefe riß. Uns blieb nichts übrig, als direct durch das Wasser zu waten. Wir bildeten deshalb eine Kette, vorn und hinten die Stärksten, und so überschritten wir die Stelle unter größter Lebensgefahr, da wir theils der rollenden Steine wegen, hauptsächlich jedoch in Folge der Gewalt des Wassers, welches uns hinunter zu schwimmen drohte, nicht festen Fuß fassen konnten. Wir erkannten die Größe des Bagdad's erst, als es bestanden war.

Auf der andern Seite angelangt, schien es uns schier unmöglich, zur hoch liegenden Fortsetzung des Weges empor zu gelangen, denn das Erdreich lag so locker, daß man keinen Schritt zu machen im Stande war und immer wieder zurückschrüchte.

Endlich gelang es einem der Engländer, an einer Wurzel Fuß zu fassen. Diesem reichte einer von uns die





Jagdgetümmel raste am Tage durch Wald und Flur, wüster Lärm und eitel Gejohle trunkener Genossen des bösen Ritters tönte aus der Burg bis lang in die Nacht hinein, ja sehr oft noch am frühen Morgen, in die Tiefe des Thales.

Immer toller wurde das Treiben auf der Tanzburg, sogar die Gefährten der Trinkgelage blieben nach und nach aus; denn schlamm, meinten sie, müsse der Ritter enden.

So sah denn der mit Gott, der Welt und sich zerfallene Wüthling allein vor seinem Humpen; Qual und Pein den armen Leuten zu schaffen, war sein ganzes Sinnen und Trachten; doch der Himmel selbst sollte der Rächer werden, denn endlich war das Maß des Bösen voll.

Es war am Vorabende eines hohen Feiertages. Noch nie hatte der Ritter so gerast; die Dienerschaft ging rathlos in den Burgräumen herum; ein Humpen nach dem andern wurde aus dem Keller heraufgeholt. Schon suchte der goldene Morgenstrahl über das segnete Land, die Lerche schwang sich jubelnd in die Lüfte empor, festlich gekleidete Landleute wallten in kleineren und größeren Gruppen zum Gotteshaufe in Hermanitz.

Der helle Morgen traf noch den Unheil schmiedenden gottlosen Ritter in seinem gen Sonnenaufgang liegenden Gemache. Da drang an die Fenster dieselben zuerst ganz leise, aber dann immer stärker der Ton einer Glocke heran, soeben zeigte in der Kirche zu Hermanitz der Priester vom Altar herab der frommen Gemeinde den Leib des Herrn.

Wüthend fuhr der Ritter von seinem Sitze auf, ballte die Fäuste gegen die Fenster hin und der Sinne nicht mächtig, schrie er, daß es schaurig von den Wänden wiederhallte: „Fluch . . .“ Ein greller, gelber Lichtstrahl durchzuckte da urplötzlich das Gemach und erklickte des Lästlers Stimme, ein entseßlicher Donner Schlag machte die Grundfesten der Erde erbeben — und dann war's stille, todtenstille für immer.

Die Tanzburg mit ihren goldenen Zinnen war versunken, nicht ein Stein ist von dem stolzen Bau übrig geblieben, nur die Sage gibt von ihr Kunde. A. Schmitt.

Stoffes aber gestaltet sich die Sache im Allgemeinen anders und auch das Waldheim'sche Buch kann in vieler Hinsicht als Muster gelten; es steht, was eigenartige Behandlung des Gegenstandes und Schönheit der Illustrationen betrifft, unerreicht da.

Das Werk zerfällt in mehrere Abschnitte, wovon der erste der eigentliche Führer ist und kurz und gut folgende Hauptorten in der allgemein üblichen Weise behandelt: 1. Von Königgrätz über Parßnitz nach Trautenau und Freiheit. 2. Von Chogen über Bedelsdorf nach Halbstadt und Braunau. 3. Von Seidenberg über Reichenberg nach Tannwald. — Der zweite Theil trägt den Titel „An Gebirge“\*) Schilderungen und Staffagen von Siegfried Rapper.

Schon der Name des Dichters des „Fürst Lazar“ läßt ahnen, daß hier etwas Hervorragendes geboten wird, und unsere Erwartungen werden auch nicht getäuscht. In Form sinniger, Geist und Gemüth erquickender Plaudereien, übergoßen von einem duftigen, poetischen Hauch, macht uns Rapper mit dem Wissenswerthen über die Abersbacher und Bedelsdorfer Felsen, das Thal und Quellgebiet der Iser und das Riesengebirge bekannt, und widmet besonders, was nicht hoch genug angeklagen werden kann, der Geschichte und Sage, den Culturverhältnissen, dem Leben und Treiben, Thun und Lassen der Bewohner ein besonderes Augenmerk. Als eine köstliche Würze seiner Schilderungen verwendet er den Dialekt, ohne welchen kaum viele Stellen so drastisch, gemüthvoll, herzlich und innig, so ganz den Empfindungen und Anschauungen des Volkes angemessen, ihre seelichen Zustände klar wiederpiegeln hätten wiedergegeben werden können.

Der dritte Abschnitt bringt vier Erzählungen, wovon die erste in novellistischer Form ein Ereignis behandelt, wozu zwei junge, englische Sonderlinge, die sich während eines heftigen Gewitters in die Abersbacher Felsenstadt begeben hatten, einem schrecklichen Lode erliegen. Die Sprache ist eine schöne, die Erfindung der Nebenumstände eine gelungene und die Abwicklung der Begebenheiten erfolgt in einer natürlichen Ordnung. Dasselbe läßt sich fast in einem noch höheren Grade auch von den beiden folgenden sagen: „Das Weichen vom Kapellenberge“ (bei Trautenau) und „Am Grabe des Freundes“, novellistisch gehaltene Episoden aus den Kämpfen von 1866 und ihren Folgen.

Mit den folgenden Worten führt sich endlich der vierte Beitrag ein: „Unzertrennlich von einem Bilde, als dessen Vornurft das Riesengebirge gelten soll, ist die geheimnißvolle, gespenstige Persönlichkeit, die noch heute, von einem Kreis zahlloser Sagen umwoben, im Geiste der Bergbewohner lebt. Mir meinen Hüldegeiß, den „Berggeist“ u. s. w. — worauf mit einigen Variationen das schon von Rufäus in seiner 2. Legende verarbeitete Märchen wieder erzählt wird, das man trotz allem immer wieder gern liest.

Einen besonderen Schmuck des Buches bilden die ihm beigegebenen 5 großen und 15 kleinen künstlerischen Illustrationen, Original-Zeichnungen unseres berühmten Landschaftsmalers Julius Makal, darstellend die Schlösser Nachod, Kost, Jungbunzlau, Friedland, die Ruine Trostky, die Rathhäuser in Arnau und Eilenbrod, einen Hauseingang zu Braunau, den Militärriedhof bei Nachod, den Kapellenberg bei Trautenau, Johannisbad, mehrere Ansichten der Bedelsdorfer und Abersbacher Felsenstädte, endlich die Schneefuppe, den Elberall, den Teichgrund, die Schneegruben und „Aus dem Riesengrunde“, welsch lehrerer Schnitt unserer Zeitschrift durch die Freundlichkeit des Herrn Verlegers einverleibt werden konnte.

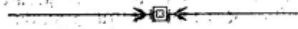
Allen jenen, welche die Absicht haben, das interessante Gebirge zu bereiten, wird es vorerst eine vorzügliche Präparation gewähren, den Wanderern ein willkommener Begleiter sein und den Zurückgekehrten die gehaltenen Anschauungen in's Gedächtnis zurückrufen, die verlaßtesten, großartigen Eindrücke an der Hand der Illustration wieder aufrischen.

Aber auch allen anderen Freunden einer gelegenen Bekante überhaupt empfiehlt sich dieses ehrende Zeugnis vaterländischen Schaffens auf das beste.

**36. Kinnas's Reisehandbuch für das Königreich Böhmen.** Mit 12 Karten und Plänen. Verlag von Frz. Kinnas, Prag, 1882. Preis 4 Fl. 50 Kr.

In den letzten Jahren erschienen wohl mehrere Monographien über einzelne Gebirge, Gegenden und Städte Böhmens, an einem Handbuche aber, das der Reisende auf seinen Touren in ganz Böhmen hätte benützen können, fehlte es bis zu dem Erscheinen des vorliegenden. Es war dies umso mehr zu beklagen, da gerade

\*) „Im Gebirge.“



**35. Illustrierter Führer in das Riesengebirge.** Mit Beiträgen von Siegfried Rapper, Otto Müller und Franz Keller und 20 Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Makal ausgeführt von R. von Waldheim in Wien. Nebst einer Karte des Riesengebirges. Wien. Verlag von R. v. Waldheim.

Im Jahre 1791 gab die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften heraus: „Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge“ (die mineralogischen von J. Jirafek, die botanischen von Eb. Hänke, die physikalischen von Abbé Gruber.) Dresden bei Walther in 4<sup>o</sup>.

Diesem folgte i. J. 1803 das bisher unerreichte Hauptwerk über das Riesengebirge von Dr. J. K. E. Hoser, herausgegeben in 2 Bänden bei Geistinger in Wien — ein Buch, welches i. J. 1841 in Prag bei Fr. Grlich aufs neue splendid aufgelegt worden ist.

Nach 65 Jahren erst edierte die Buchhandlung von Foglar und Traxler in Trautenau ihr in diesen Mältern bereits besprochenes „Reisehandbuch für das Riesengebirge“ und endlich

i. J. 1879 erschien der „Waldheim'sche Führer.“ Das sind die einzigen inländischen, das Riesengebirge speciell für sich betrachtenden Schriften, eine kleine Anzahl gegenüber der Menge, welche das Ausland, vornehmlich Schlefien, publicierte. Bei einem Vergleiche in Bezug auf die Qualität des gebotenen

dieses Land wegen seiner Fülle lieblicher und großartiger Naturschönheiten, der reichen Schätze an Kunst und historischen Denkmälern, der hochentwickelten industriellen Unternehmungen, seiner großen Mannigfaltigkeit an Naturproducten mit vollem Rechte die kostbarste Perle in der österreichischen Kaiserkrone genannt wird, und man der Mühseligkeit eines Berleypich, Bubecker, Meyer, Grieben, Barthol u. a. theilnahmslos zusah, die mitunter weit weniger interessante Gebiete zum Gegenstande ihrer Arbeiten machten. Am so größer ist die Freude und Genugthuung, welche der wahre Freund des Vaterlandes, der echte Patriot empfindet, wenn er das vorliegende Buch zur Hand nimmt, ein Buch, welches nach Umrang der behandelten Materien, nach Ausstattung und Inhalt sich neben die besten „Reiseführer“ des Auslandes in eine Reihe stellen kann.

Ein Ergebnis mehrjähriger Arbeit auf Grund wiederholter Bereisungen, mit Benützung der schon vorher erschienenen Reise-literatur über einzelne Theile Böhmens, der besten Geschichts-, naturhistorischen, statistischen und topographischen Werke, sowie zahlreicher Beiträge von Ortskundigen (über 200 sind namentlich angeführt) bietet das Buch Alles, was weitaus die große Mehrzahl der Touristen und jene, welchen eine genaue Kenntnis des Vaterlandes am Herzen liegt, zu interessieren vermag. Als Grundlage für die Anordnung des Stoffes wurde das Eisenbahnen-Netz Böhmens angenommen, wie es von der Metropole des Landes ausläuft und sich verzweigt. Die Einleitung gibt in scharfen Umrissen ein klares Bild der oro- und hydrographischen Verhältnisse, sowie der politischen Einteilung des Landes, und schildert in Kürze das Königreich in wirtschaftlicher Beziehung. Der eigentliche Text des Handbuchs, der überall die größtmögliche Sorgfalt bekundet, beginnt mit der Beschreibung von Prag und der Umgebung (S. 1—65), worauf sich folgende Eisenbahnlinien anreihen: Oester. Staatsbahn (S. 66—143), Kaiser-Josephs B. (S. 144—161), Dur-Bodenbacher B. (S. 162—166), Böhmisches Nordbahn (S. 167—190), Böh. Westbahn (S. 168—206), Rationals-Brotininer B. (S. 209—226), Brücktrader B. (S. 227—276), Elbogen Localbahn (S. 277—278), Kaiser Franz-Josefs-B. (S. 279—369), Kaiserin Elisabeth-B. (S. 361—365), Nordwestb. und Süd-Nordb. Verbindungsb. (S. 366—493), Säch. Staatsb. (S. 494—498), Turnau-Kraluper B. (S. 499—509), Pilsen-Prüener B. (S. 510—570), Prag-Duxer B. (571—579), Mährische Grenz-bahn (580—581). Den Schluss bildet ein Index. Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß auch alle außer halb der Bahnhalle gelegenen Orte und Gegenden selbst dann entsprechende Beachtung gefunden haben, wenn sie nicht wie die Gebirgsgegenden zu den mehr besuchten Punkten gehören.

Die zum Reisehandbuche gehörenden Karten und Pläne sind separat gebunden. Wir finden da zunächst eine Eisenbahnkarte (Maßstab 1:160000), sodann Karten des Erzgebirges (Maßstab wie bei den folgenden 1:288000), von Nordböhmen, vom Riesengebirge und dem Böhmerwald. Trotz des kleineren Maßstabes findet man auf den Karten selbst kleine Ortschaften, Berggipfel, Burgen und einzelne Objecte viel vollständiger angeführt, als gewöhnlich selbst auf Karten größeren Maßstabes. Es folgen nun sehr sorgfältig ausgeführte Pläne von Prag und Umgebung, Reichenberg, Pilsen, Budweis, Teplitz-Schönau, Karlsbad und Marienbad.

Die dem Werke noch anhaftenden Mängel und Unrichtigkeiten sind, wenn man die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens ins Auge faßt, unbedeutend zu nennen, und können, wenn Redaction und Verleger das mit vollem Maße verdiente allseitige, freundliche Entgegenkommen und die so wünschenswerte Unterstützung durch Abzug des Buches finden, in der nächsten Auflage beseitigt werden. Was speciell unsere Wünsche betreffend die Vervollkommnung des Buches betrifft, bestehen dieselben in Folgendem: 1. Wären demselben kleine Specialkarten von der Größe eines Buchblattes an den betreffenden Stellen beigegeben werden, da sich solche weit praktischer erweisen, als die größeren Umfänge, welche aber trotzdem auch beibehalten werden können, wie eine allgemeine Orientierung über ein größeres Gebiet zu ermöglichen. — 2. Ob es wirklich bequem ist, die Karten und Pläne in einem eigenen Bändchen dem Werke beigegeben, so daß der Reisende bald im Text, bald im Kartenbände nachzusehen gezwungen ist, läßt sich bestreiten; der Verleger, welcher seinem Buche diese Einrichtung gab, handelte wenigstens in der besten Absicht. — 3. Würde es sich zur besseren Übersichtlichkeit der Karten, die jetzt auf lithographischem Wege im Schwarzdruck hergestellt sind, empfehlen, wenn das Flußnetz blau erscheinen möchte und ebenso

die Landesgrenze farbig markiert wäre. — 4. Möchte das an und für sich wertvolle Buch noch gewinnen, wenn den naturhistorischen Verhältnissen größere Aufmerksamkeit geschenkt und auf die Fundorte seltener Mineralien, Pflanzen und Thiere häufiger hingewiesen würde, wozu das „Archiv für Landesdurchforschung“ ausgezeichneten Stoff bietet. Die Erweiterung des Textes könnte durch kleineren Druck weit gemacht werden, so daß das Buch nicht voluminöser würde. — 5. Wäre die Benützung verschiedener Typengrößen überhaupt wünschenswert, um das minder Wichtige von dem Wichtigeren, sowie geschichtliche und naturhistorische Notizen zc. aus dem Texte sofort zu unterscheiden. — 6. Wenn das echt vaterländische Unternehmen recht rege Unterstützung finden wird, was jedenfalls schon im Interesse der guten Sache zu erwarten steht, wird wohl der Verleger auch auf eine entsprechende Anzahl guter Illustrationen Bedacht nehmen, welche dem Touristen oft noch nach langen Jahren das Gesehene lebhaft vor Augen führen und ihm manch angenehme Stunde der Erinnerung bereiten. — m.

**37. Anleitung zu barometrischen Höhenmessungen** mittelst Quecksilberbarometer und Aneroid nebst dazu nöthigen Hilfstafeln. Von Dr. F. Theile, Redacteur v. „Über Berg u. Thal“, 2. vielf. umg. u. weitestl. erweiterte Aufl. Dresden, 1882. Commissionsverl. v. Friedr. Aht. Preis 1 M. 50 Pfg.

Die große Vervollkommnung, welche das Aneroid in neuerer Zeit erfahren, die compendiöse Form, die man ihm zu geben verstanden, haben diese Barometer zu beliebigen Begleitern auf Gebirgswanderungen gemacht, um mit ihrer Hilfe leicht die Seehöhen der erstiegenen Punkte zu ermitteln. Je allgemeiner aber ihr Gebrauch wird, desto mehr machen sich populäre Anleitungen nöthig, wie dieselben gehandhabt werden müssen. Es ist dem Verfasser gelungen, in dem vorliegenden Schriftchen eine solche allgemein verständliche Anweisung zu geben, wobei die vielen fremden, mathematischen Formeln möglichst vermieden werden. Wir können allen sich für derartige Höhenmessungen Interessierenden das Werkchen als sehr brauchbar empfehlen. E. R. P.

**38. Der Wanderer im Riesengebirge. Organ des** (schlesischen) Riesengebirgs-Vereins. Redigirt von Th. Donat in Erdmannsdorf. Erscheint in wöchentlichem Nummernfolge. Für die Mitglieder des (schlesischen) Riesengeb.-V. unentgeltlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 1 M. für 10 Nummern. I. Jahrgang (Nr. 1—13).

Es ist ein Stück harter Arbeit aber ehrlichen Schaffens, was da vor uns liegt. Herr Donat, der „Vater“ unseres Riesengebirgsvereins, ist auch Vater dieses Kindes, und er hegt und pflegt es mit außerordentlicher Liebe und Sorgfalt. Er, der den Verein gegründet, hat auch sein Organ ins Leben gerufen und widmet ihm nun seine geistige Kraft in der uneigennützigsten Weise. Wir verstehen daher die Entrüstung, die Herr Donat bekundete, als die Reactionäre in seinem Verein dem jungen Weltbürger ein slangloses Ende bereiten oder ihn doch verkümmern lassen wollten. Es ist nicht ritterlich, darauf hinzuweisen, daß dem Inhalte hier und da noch ein Mangel anhatet und daß der Redacteur zuweilen in Verlegenheit kommt, womit er die Nummer ausfüllen soll (an solchen Uebeln laboriert wohl jedes neue derartige Unternehmen); es ist durchaus nicht ritterlich, diese Umstände als Handhabe zu benützen, um das Blatt, das sicherlich als mächtiger Factor bei Erreichung der gesteckten Ziele in Betracht kommt, zu unterdrücken; — thut das Gute nur dazu, damit das Werk gedeihe, statt kleinlich zu nergeln, so werdet Ihr bald nichts auszusagen haben! Wir meinen auch ferner, daß sich die Presse wärmer derartiger Publicationen annehmen sollte; diese aber, eiserstüchtig auf die harmlosen Nebenbuhler, ignorirt sie vornehm und versteigt sich kaum dann und wann zu einer dreizeiligen Notiz des Inhaltes, daß die so- und sovielte Nummer des 2-Blattes erschienen sei; ist der Herr Redacteur gerade guter Laune, so führt er wohl auch noch den Inhalt dieser Nummer an und glaubt dann, sehr viel gethan zu haben. Diese Erscheinungen finden sich leider fast ohne Ausnahme allerorten — Gott bessere es! — Unserer unbefangenen Ansicht nach ist der „Wanderer“ ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Blatt, das die kräftigste Unterstützung verdient. Während seines kurzen Bestandes hat es eine Reihe für die Kenntnis des Riesengebirges sehr wertvoller Originalaufsätze publicirt, die ohne seine Existenz kaum das Licht der Welt erblickt hätten. Wir nennen namentlich folgende: Dr. Adam: Wanderungen durch's Riesengebirge. — Böhm: Am Großen und Kleinen Teich im Winter. — A. Hoeger: Die Übergänge aus dem Landesbuche ins Hirschberger Thal. — Dr. R. Peiper: Wanderungen im Riesengebirge bis

zum Ende des 17. Jahrhunderts. — Th. Eisenmäger: Geschichtliche Nachrichten über den Eisenbergbau zu Schmiedeberg i. Schl. — G. Passenge: Hirschberg im XV. Jahrhundert. — Paul Hieronymi: Steinalterthümer im Riesengebirge. — Oscar Rühle: Geschichte von Meßersdorf etc. — Th. Donat: Der Koppennwirt Fr. Sommer. Die Gasthäuser im Riesengebirge. Eine Nacht in den Schneegruben. Wang. Die Saison.

Der übrige Raum des Blattes ist den das rege Vereinsleben betreffenden Nachrichten u. verschiedenen kürzeren Notizen gewidmet.

Vom II. Jahrgange des „Wanderer“ ist bisher 1 Nummer (die 14. der ganzen Reihe) erschienen. Den Reigen der Aufsätze eröffnet in ihr eine größere Abhandlung des Redacteurs Herrn Th. Donat über „Rübezahl“, die für unsere Section umso interessanter ist, als sie nach der Ansicht des Verfassers die von uns ausgeschriebene Preisfrage, jedoch nicht in unserem Sinne, löst. Herr Donat gelangt nach Anführung der verschiedenen herrschenden Meinungen über den Ursprung der Sage von dem mythischen Berggötze zu dem Schlusse, daß derselbe ein Ueberbleibsel des slavischen Gottes Swantewit sei, und seine Beweisführung hat vieles für sich. Wir empfehlen die Lectüre des Artikels besonders jenen, welche sich um den von uns ausgeschriebenen Preis bewerben wollen, damit sie gegebenen Falles Herrn Donat zu widerlegen vermögen. — Dieselbe Nummer enthält ferner einen interessanten Aufsatz von E. Kief über das Knieholz, sowie einige Beiträge zur Lösung der Etymologie des Wortes „Hugolie.“ —

**39. Die Grafschaft Glatz und deren Anstöße.** Handbuch für Reisende und Einheimische. Mit besonderer Berücksichtigung der Bäder und klimatischen Curorte. Von Julius Peter. Mit einer Karte. Habelschwerdt, 1881. Berl. v. J. Franke. XX. und 384 Seiten.

Die Grafschaft Glatz gehört zu den vorzugtesten Theilen der mit Naturschönheiten so reich gelegenen Sudeten. Obwohl an Reiseführern über dieselbe eben kein empfindlicher Mangel war, so werden doch ihre Besucher das vorliegende Buch freudigst begrüßen, da es die Unvollständigkeiten der vorhandenen Reiseliteratur hinweg räumt. Der Verfasser, der in der Grafschaft lebt und dieselbe daher genau kennt (was man in der Regel von Autoren der Reisehandbücher nicht sagen kann), hat den Stoff meisterhaft beherrscht und demselben eine glückliche Anordnung gegeben, indem er, von verschiedenen Hauptpunkten ausgehend, deren Umgebung in concentrischen Kreisen schildert. Diese Hauptpunkte, von denen zwei außerhalb der Grafschaft (in Böhmen) liegen, sind folgende: Frankenstein-Kamenz, Bartha, Glatz, Neurode, Albenborn-Büschelburg, Braunau = Beckelsdorf, Raasdorf, Sudowa, Reinerz, Alt-Haide, das Erligthal, Mittelwalde, Bad Langenau, Habelschwerdt, der Schneeberg, Seitenberg, Landeck, Reichenstein. — Dem Buche ist eine vortreffliche Karte beigegeben, die wir übrigens unter Nr. 26 in dieser Rubrik bereits besprochen haben. Der Einband des Buches ist geschmackvoll und elegant. — E. R. P.

**40. „Průvodce po Krkonoších.“ (Führer durch das Riesengebirge.)** Verfaßt von Fr. B. Kodom. Mit 1 lith. Ansicht der Schneekoppe und 1 Kartenst. Prag, 1878. Berl. v. Fr. A. Urbánek. 80 Seiten. Preis 60 Kr.

Unseres Wissens ist dies der erste böhmische Riesengebirgsführer, und wenn ihm auch als solchem unvermeidlich noch zahlreiche Fehler und Mängel anhaften, so ist er doch als ein Zeichen des sich auch aus dem Inneren unseres Vaterlandes mehrbrenden Besuches des Riesengebirges freudigst zu begrüßen. — E. R. P.

**41. „Povídky z Krkonoš.“ (Erzählungen aus dem Riesengebirge.)** Von Jg. Profes, Lehrer. 3 Bändchen. Prag, 1878, 1879, 1880. Berl. v. Fr. A. Urbánek. 67, 104, 95 Seiten. 1. und 2. Bändchen à 30 Kr., 3. Bändchen 40 Kr.

Die in warmem Tone geschriebenen Erzählungen und die treuen Schilderungen des Thun und Treibens unserer Gebirgsbewohner dürften ihre Mission, die Kenntnis des Riesengebirges zu verbreiten, umso eher erfüllen, als sie in die vielgelesene „Neue Jugend-Bibliothek“ („Nová knihovna pro mládež.“) eingereiht sind. — E. R. P.

**42. Panorama von der Schneekoppe.** Nach der Natur gezeichnet, Lithographie und Verlag von E. W. Knippel in Schmiedeberg in Schlesien. 4 Blatt. Schwarz mit Tonbrud 4 Blatt, in Aquarellfarben auf Concerton 30 Bl. Seit jeder herrscht bei unseren Touristen eine lebhafteste Nachfrage nach bildlichen Darstellungen unserer Berge und Höhen, und selten verläßt man es Besucher des Gebirges, die von Glatz in Hermstorf und anderen in vorzüglicher Reinheit hergestellten photographischen Ansichten einzelner interes-

santer Punkte zu erwerben, um nach Jahren noch durch ihren Anblick sich all die Einbrüche zurück zu rufen, die sie zur Zeit empfangen haben. An guten Abbildungen dieses Genres fehlt es uns nicht, denn die rührigen Photographen hatten unsere Berge kreuz und quer durchzogen und selbst von solchen Plätzen, die, trotzdem sie mit zu den schönsten zählten, selten vom Fuße eines Wanderers betreten werden, Aufnahmen bewerkstelligt: umso empfindlicher war der Mangel an Darstellungen größerer Partien, Panoramen, wie sie uns beispielsweise aus den Alpen massenhaft vorliegen. Wer hätte wohl nicht gewünscht, das Diorama, welches die Grubenränder, oder die Rundhöfen, welche die Schneekoppe darbietet, im Bilde zu besitzen? Die Aussicht von der letzteren besonders bleibt ja stets einer der größten Reize, welche der Besuch des Riesengebirges besitzt! Wie oft aber wird die Sehnsucht des Koppennbesizers nach ihrem Genuße betrogen: nur an wenigen Tagen des Jahres räumt der tüchtige Robold Rübezahl mit seinen Wolfsgardinen auf, um die bezaubernde Landschaft dem staunenden Auge zu enthüllen. Mag man aber des Anküßes sich erfreuen haben oder nicht — in Bilde fixiert ist er uns immer hochwillkommen. Deshalb hat man sich längst gewundert, daß die Koppensausicht in dieser Richtung bisher nicht ausgebeutet wurde. Allerdings stülten sich einem solchen Unternehmen bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Endlich hat im Vorjahre Herr E. W. Knippel in Schmiedeberg das Werk in Angriff genommen u. soeben auch zum guten Ende gebracht. Vor uns liegt das vollendete Panorama von der „Schneekoppe“ — so trefflich durchgeführt, von solch materiellem Effect, daß wir uns wie durch Zauber mitten in die herrliche Bergwelt versetzt denken und im Anschauen der prachtvollen Landschaften schwelgen. Plastisch hervortretend u. sich zum vollen Kranze schließend, winken uns all die Berge, Thäler, Städte, Dörfer mit einzelnen Bauden zu, die wir bei einiger Vertrautheit mit der Gegend nach ihren treu wiedergegebenen charakteristischen Formen sofort zu nennen wissen und als liebe alte Bekannte begrüßen. Dem zum erstenmale die Koppe Erstehenden ist das Bild behufs eingehender Orientierung unter den zahllosen in den Gesichtskreis tretenden Gegenständen unentbehrlich, da eine solche weder eine Landkarte, noch die treueste Beschreibung zu geben vermag; die Freude an einer schönen Aussicht krönt übrigens erst das Bewußtsein, daß wir wissen, was wir sehen. In den geologischen Bau unseres Gebirges gewährt das Panorama ebenfalls den besten Einblick. Es zerfällt in 4 Blatt: Osten, Süden, Westen, Norden; die Bildfläche ist ohne den weißen Rand, der die topographischen Namen enthält, 21% hoch und besitzt eine Gesamtlänge von 148". Die auf Tonbrud in Schwarz hergestellte Lithographie ist in Treibenmanier ausgeführt. Diese Manier hebt den Gesamteindruck wesentlich; die Deutlichkeit, in deren Interesse die Federzeichnung angezeigter gewesen wäre, erleidet dadurch freilich eine kleine Einbuße, indem die Partien am fernen Horizont mehr oder weniger verschwommen erscheinen. Der geringe Preis steht in keinem Vergleich zu dem Werte des Bildes, das jedenfalls bei allen Freunden unseres Gebirges hochwillkommen sein wird. Leider sind wir nicht in der Lage, unser Urtheil auch über die colorierte Ausgabe abzugeben, da uns dieselbe nicht vorliegt, doch dürfte sie sich unzweifelhaft würdig jenen Bildern anreihen, die bisher aus der Knippel'schen Anstalt hervorgegangen sind. — E. R. P.



**Eine Einweihung der Eibeque im Jahre 1884.** Unter diesem Titel veröffentlichten wir im 2. Hefte des I. Jhg. unseres Blattes einen Brief des Bischofs Johann von Königgrätz an den Reichsgrafen Paul von Morzin, worin ersterer die Ceremonie, die er am 15. Sept. des gen. Jahres an der Eibeque vorgenommen, sowie die Umstände seiner Reise auf die Eibeque beschreibt. Vom Bürgerlichdirecteur Herrn Wih. Pöhl in Rochitz ist uns folgende Ergänzung zugegangen:

„In dem Briefe kommt der Ausdruck „wildes“ Volk vor. Es bedeutet dies „schwees“ Volk. Es hatte sich nämlich 1882 hier das Gerücht verbreitet, der Bischof werde herkommen und jedem sein Kreuz auf die Stirne brennen. Die Köchler, welche bei Ver-



ginn des 17. Jahrhunderts sich fast durchgehends zum luth. Glauben bekannnt und durch Jesuiten für die katholische Religion (unter Einfluss der damaligen Härte) zurückgewonnen wurden, identisch diesem Gerücht Glauben und es entflohen viele nach Schlesien. Durch beruhigende Aufklärung der Herrschaftsbesitzerin Anna Franciska von Harran kamen sie, nach Angabe des hiesigen Kirchengedenkbuches, fast alle zurück.

Als nach 2 Jahren der Bischof wirklich erschien (gelegentlich der Weihe der Elbquelle), hielten sich viele schon zurück. Vieles leicht trauten selbe doch nicht recht; vielleicht war auch von den luth. Glaubenssagen noch manches in Erinnerung.

Die beiden Kameele, von welchen der Brief spricht, soll der Graf Morzin von Wien aus dem Türkenlager mitgebracht haben. Der genannte Graf war bekanntlich ein Kriegsheld, der sich bei der Belagerung von Wien auf Seite der Kaiserlichen ausgezeichnet haben soll.

**Neue Therme. Am 31. Oct. d. J. wurde zu Warmbrunn in Schlesien, nachdem man zwei Jahre hindurch vergebliche Versuche gemacht hatte, eine neue warme Quelle erschöpft. Das Wasser derselben, aus einer Tiefe von 168<sup>m</sup> kommend, hat eine Temperatur von 37<sup>o</sup> Reaumur, während die drei bis jetzt vorhandenen Quellen eine solche von 28<sup>o</sup>, 29<sup>o</sup> und 32<sup>o</sup> R. besaßen. Die letztere wurde 1853 aus einer Tiefe von 39<sup>m</sup> zu Tage gefördert.** — E. R. B.

**Die Holzindustrie im Riesengebirge. Am 30. Nov. d. J. hielt Herr Fabrikant Reinhold Liebt-Warmbrunn im „Polytechnischen Verein“ zu Hirschberg dem „Voten a. d. R.“ zufolge folgenden Vortrag: „Der Meister gilt nichts in seinem Vaterlande“, dieses Wort kann man mit Recht auf die Holzindustrie des Riesengebirges anwenden. Wenn jemand die Bäder Pyrmont, Ems, Karlsbad, Homburg, Baden-Baden u. den Harz, Italien, die Insel Wight, Frankreich, die Wasserfälle des Niagara und die verschiedensten Länder der Erde besucht, nimmt er sich gewöhnlich Andenken mit, und glaubt wohl fast niemand, wenn er einen Briefbeschwerer, eine künstliche Holzschachtel oder etwas Anderes mit dem Bildnisse des betreffenden Landes oder Ortes, wo er eben weilte, einkauft, dass er aus fremdem Lande ein Stück Riesengebirgs-Industrie verziert mit dem Werke unserer heimathlichen Lithographen, welches er als ausländisches Product angepriesen bekam, mit nach Hause nimmt. Jedes einzelne kleine Holzfabrikat hat den pfeifervollen, man möchte sagen naiven Zug, welcher unter dem Schutzpatrone Rübzahl den Charakter der Gebirgsbewohner widerspiegelt, an sich. Schon ein Jahrhundert existirt diese Hausindustrie in unserem Riesengebirge, und hat sich dieselbe von den primitivsten Anfängen bis zu einer gewissen Künstlerkraft emporgearbeitet. Ein Theil der Hausindustrie, welche man jetzt als Clauson-Kaas'sches Lebrispitem in Deutschland einführen will, ist schon ein Jahrhundert in den Dörfern des Riesengebirges eingebürgert und hat sich vom Vater auf den Sohn fortgeerbt. Auf das heimathliche Thal blieb diese eigenartige Industrie so lange beschränkt, bis G. J. Liebt, der älteste Förderer derselben, 1836 bei einem Besuche der Leipziger Messe einen Briefbeschwerer erdachte, welcher mit dem Bildnisse eines französischen Nachhabers geschmückt war. Aehnliche Bildnisse fehlten noch den Riesengebirgs-Erzeugnissen, und verfolgte nun Liebt die Idee, lithographierte Landschaftsbilder u. auf die Erzeugnisse der Holzwarenfabrikation des Riesengebirges zu übertragen. Mit großen Opfern bereiste er mit einem berühmten Landschaftsmaler die namhaftesten Bäder und Gegenden und wurden nun die reichlichsten Gegenstände mit den auf diesen Reisen erworbenen Bildern geschmückt. Dies gab der heimathlichen Industrie einen ungeahnten Aufschwung; die Sachen erlangten Betruf und wurden nach den verschiedensten Ländern exportirt. Kauff man in London ein mit dem Bilde des Krystallpalastes verzierter Nähzeug, so denkt wohl jeder, der Verkäufer, wohne am Orte, wo man den betreffenden Gegenstand kauft, selten kennt jemand den wirklichen Verfertigungsort, der unser Riesengebirge ist. Im Jahre 1865 wurde die erste Fabrik derartiger Holzgaleriewaaren von Gustav Herzog in Petersdorf errichtet. Die Liebt'sche Fabrik ward im Jahre 1872 errichtet.**

Kedner betonte, dass bis jetzt von Seiten des Staates noch nichts zur Aufbesserung der Hausindustrie des Riesengebirges geschehen sei. Gewerbe-Schulen für Holzschlichter würden das Bemühen der einzelnen Privatmänner, welche sich jetzt dieses häuslichen Industriezweiges mit ganzem Herzen annehmen, wesentlich unterstützen. Zum Schluss wurde bemerkt, dass die Riesengebirgs-Holzgalanteriewaaren unter dem Namen „Knieholz-

waren“ im Publicum bekannt seien. Vor alten Zeiten wurden sie wirklich aus diesem Holze gefertigt, seit aber Ansichten diese Waren zieren, wird Ahorn-, Birken- und Fichtenholz dazu gebraucht; Knieholz ist dunkel gefärbt und eignet sich deshalb nicht zur Uebertragung von Bildern. Eine kleine Collection Holzwaren, theilweise von künstlerischem Werte, welche der Vortragende zur Stelle hatte, erregte den lebhaftesten Beifall der Zuhörer.

Erstaunt und mit Bedauern müssen wir da fragen: Wie kommt es, dass dieser Industriezweig, dem Hunderte der Bewohner Schlesiens zum Theile ihren Wohlstand verdanken, den kurzen Weg über die Landesgrenze zu uns noch nicht gefunden hat? In den österr. Gebirgsantheilen besteht bis zur Stunde feinerlei Hausindustrie und doch könnte eine solche ungemein viel zur Milderung des leiblichen und geistigen Elendes beitragen! Unsere Holzschichtschule, deren Errichtung seit bereits drei Jahren in der Schwebe ist, scheint auch wieder eingeschlafen. Findet sich denn unter den Großen uneres Riesengebirges keiner, der sich der Angelegenheit etwas wärmer annähme und so der ärmeren Volksclasse auf einer Seite theilweise zurückgäbe, was er ihr auf der andern verdankt? — E. R. B.

**Die Herrschaft Marschendorf, bisher im Besitze des Grafen Alons von Aichelburg, wurde durch die Frau Gräfin Aloisia Gernin von Chudenitz, die Beisitzerin der angrenzenden Herrschaft Hohenelbe, um 1,050.000 nebst 40.000 für die vorhandenen Vorräthe angekauft.** — „Tr. B.“



### Die Schwedengräben auf dem Schwarzenberg.\*)

Von Gustav Miksch — Prag.

Ein Denkmal banger Zeiten, das war am Schwarzenberg, War, wie die Väter melden, der tapfern Schweden Werk. Wah, Mauer, Schanze, Graben hier hatten angelegt Die Feinde, doch die Jahre, sie haben's weggefegt. Heut ist von ihren Werken wohl sehr geringe Spur — Als ein'ge Ueberreste der Hügel weng'o nur. Nur die verstürzten Keller noch bergen manches Gut: Vom Rost zernagte Waffen, zerbrochen, schwarz vom Blut, Dann Schädel, Helme, Knochen, viel glitzerndes Geschmeid — Da liegt es durcheinander schon lange, lange Zeit. Einst, sagt man, zogen nächtlich mit Schaufel, Hacke hin, Nach Schätzen da zu suchen; zwei Burschen keck und kühn. Sie graben, wühlen, schaufeln, sie beten leis' dabei — Da krachen die Gewölbe und bersten jäh entwei, Und aus dem tiefen Schlunde bricht flamm'g Loh' empor, Draus tönet es wie Rufe, wie Schwertgeklirr hervor.

\*) Die Schwedengräben oder Waldschanzen liegen oberhalb der Spiegelbauten auf dem Schwarzenberg, westlich vom Triangulierungspunkte, an der Grenze der Herrschaften Hohenelbe und Marschendorf. Gegenwärtig sind es einige kaum noch auffällige Erdhaufen. Der Sage nach verdanken sie den Schweden ihre Entstehung, was jedoch sehr zweifelhaft klingt. Die Schweden kamen während des 30jährigen Krieges zwar wiederholt in unsere Gegenden, dürften aber kaum in das schwach bewohnte obere Aupathal, noch weniger in das unwegsame Hochgebirge vorgedrungen sein. Wir können geradezu annehmen, dass die „Waldschanzen“ den aus der Umgebung hierher geflüchteten Bewohnern als Versteck dienten. Nach mir von Herrn Förster Vorreith jun. und dem Autor obiger Dichtung gemachten Mittheilungen liess vor Jahren Graf Berthold Aichelburg an der fraglichen Stelle Nachgrabungen anstellen, wobei man ein Gefäss mit Perlen, vom Roste stark angegriffene und von kleinen Gebirgspferden herrührende Hufeisen, ungewöhnlich geformte Beile etc. fand. Möglich wäre es auch, dass die Schweden von dieser Zufluchtsstätte Kunde erhielten und sie überfielen, wobei es zu einem Kampfe zwischen den Geflüchteten und dem Feinde kam. Möge dem aber wie immer sein, der postische Wert der Sage bleibt ungeschmälert. — Anm. d. Red.

Es ist ein dumpfes Dröhnen, ein Sausen und Gebraus;  
Fast scheint's, als spie der Boden die halbe Hölle aus.  
Die Burschen seh'n mit Grausen, jetzt steigen aus dem Grab  
Ein Heer von grimmen Reitern, die jagen flugs bergab:  
Das sind die todtten Schweden. Sie finden hier nicht Ruh'  
Und reiten drum allnächtlich der fernern Heimat zu.  
Sie reiten, reiten, reiten — und kommen nicht vom Ort,  
Sie spornen, wüthen, schlagen und kommen doch nicht fort!  
Das ist ein Fluchen, Beten, ein Stöhnen, Stampfen, Schrei'n,  
Dass Ross und Reiter ächzen und Funken sprüht der Stein!  
Das ist ein tolles Wiehern, das ist ein Hufgeklirr!  
Commandorufe, Schüsse durchdröhnen das Gewirr,  
Und falbe Blitze zucken, der Donner rollt und grollt;  
Es ist, als ob die Erde in Trümmer gehen wollt.  
Da fängt im fernern Osten der Tag zu grauen an —  
In weisse Nebel plötzlich zerfließen Ross und Mann.

Die beiden Burschen sahen's, schier bis zum Tod geschreckt,  
Von einer hohen Fichte, auf die sie sich versteckt.  
Und spät am Morgen kamen sie geisterbleich nach Haus,  
Erzählten, was sie sahen, durchschüttelt noch vom Graus.

Vereinschronik.

**Ausschuss-Sitzung am 1. Nov. 1882 in Hoheneibe.**

Am 1. Nov. 1882 hielt der Ausschuss eine von 8 Mitgliedern besuchte Sitzung unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Franz Thallmaner ab. — Der Vorsitzende theilte einen Brief des „Bibliographischen Instituts“ in Leipzig mit, das sich zuweilen mit der Herausgabe der 5. Auflage von D. Lehner's „Begleiter durch das Riesengebirge“ befasst. Wie alle das Riesengebirge zum Objecte habenden „Begleiter“ behandelt auch der erwähnte die österreichischen Antheile sehr oberflächlich, worüber schon wiederholt Klagen laut geworden sind. Um diesem Mangel abzuhelfen, eruchte das genannte Institut unseren Verein, an dem Texte der 4. Auflage die nöthigen Correcturen und wichtigeren Ergänzungen anzubringen, welchem Verlangen bereitwillig entsprochen ward. Da jedoch durch diese Correcturen die österr. Seite bei weitem noch nicht mit der gewünschten Ausführlichkeit behandelt wird, so ist an das Institut die Anfrage ergangen, ob es sich nicht dazu verstehen würde, das Ries- und Riesengebirge aus dem Begleiter (ber nebstdem auch das Lausitzer, Waldenburger und Falsengebirge, die Grafschaft Glatz, das Altmatergebirge u. d. d. l.) herauszugreifen und als separaten Führer erscheinen zu lassen, in welchem Falle die südlichen Theile einer eingehenden Umarbeitung und Erweiterung unterzogen werden könnten.

Auch unsere Section trug sich mit dem Vorhaben, einen Führer für das Ries- und Riesengebirge heraus zu geben. Mit einem diesbezüglichen Vorschlage sollte an die nächstjährige Generalversammlung herangetreten werden. Auf Antrag des Herrn Ritters von Bergenthal, welcher die Publication des Führers durch den Verein für eine Ehrensache erklärt, einigte sich der Ausschuss dahin, der Vollversammlung das Project befürwortend vorzulegen und sich zu bemühen, die mit etwa 500 Fl. veranschlagten Kosten, um die Vereinscassa zu schonen, durch Subscription unter den Vereinsmitgliedern zu decken. Die Herren Piette und Bergenthal sicherten auch sofort die namhaften Spenden von je 50 Fl. zu, und entbot sich Herr von Bergenthal außerdem, die Schenkung des erforderlichen Papiers an den Verein zu erwirken. So sehr dielen die Opferwilligkeit seiner Mitglieder in den Stand, an die Lösung einer hochwichtigen Aufgabe treten zu können. Um selbe auch zu beenden, ergeht an alle Vereinsgenossen der Ruf, durch Zeichnung von Beiträgen das Vorhaben zu unterstützen und zu fördern; die Herren Vereinsvertreter werden ersucht, Sammlungen einzuleiten zu wollen. Der Ausschuss begt die Liberalisierung, nicht vergeblich an den Patriotismus der Riesengebirgsbewohner überhaupt und der Vereinsgenossen insbesondere zu appellieren.

Ein Antrag des Herrn Gymn.-Dir. J. Dassenbacher —  
Arnan, dahin lautend, die Preisausschreibung (Rübezahl) vorläufig

fallen zu lassen und dafür den vom Hochwasser des 17. Juli Betroffenen aus Vereinsmitteln 100 Fl. zu spenden, wurde, da die Ausschreibung inzwischen bereits erfolgt war, da der Verein ferner durch die Katastrophe selbst in Mitleidenschaft gezogen ward (indem Vereinswege demolirt wurden) und da die Vereinscassa keine überflüssigen Beträge aufweist, abgelehnt.

Herrn Dr. Hermann Hallwich, Reichsraths- und Landtagsabgeordneten zc. Reichenberg, soll für dessen im 3. Hefte der Vereinszeitschrift veröffentlichte Arbeit, „Gründung der Bergklub Hoheneibe“, der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt werden. An die „Deutsche Lesehalle“ in Hoheneibe wird das Ansuchen gestellt, den Verkauf der Separatabdrücke der obigen Arbeit zu übernehmen.

Die Direction der österr. Nordwest- und südno. Verbindungsbahn geht mit der Absicht um, einen Almanach ihrer Linien herauszugeben. Der Redacteur derselben, Herr Hugo Warmholz in Wien, wandte sich an die Vereinsleitung mit dem Ersuchen, ihn bei der Arbeit zu unterstützen, da auch dem Riesengebirge in dem Buche ein hervorragender Platz angewiesen werden soll. Der Ausschuss willfahrte gern diesem Wunsche.

Eine Resolution der Frau Gräfin Aloisia Czernin von Chudenitz, Besitzerin der Herrschaft Hoheneibe, gestattet dem Vereine auf dessen Ansuchen in liebenswürdigster Weise den Ausbau der Bergstraße Gletscher-Spindelalmühle. Die Frau Gräfin ist dem Vereine auch als Mitglied mit einem Jahresbeitrage von 10 Fl. beigetreten.

Die Herren Vereinsvertreter werden ersucht, etwaige Wünsche und Vorschläge in Betreff der im nächsten Vereinsjahre auszuführenden Begbauten in kürzester Frist an die Vereinsleitung gelangen zu lassen.

Von der Specialkarte des Riesengebirges werden, um möglichst eine größere Verbreitung zu erzielen, Recensionsexemplare an die bedeutenderen Journale versendet werden.

Obmannstellvertreter Herr Dechant Wenzel Weber machte interessante Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Preisausschreibung. Darnach waren bereits zahlreiche Anfragen, sowie kleine Beiträge zur Lösung der Frage eingelaufen. Merkwürdiger Weise sehen viele in Rübezahl eine historische Persönlichkeit. Die Theilnahme an der Concurrenz dürfte eine sehr rege sein. —

**Eine bedeutende Spende ist dem Vereine abermals durch Herrn Fabrikbesitzer Prosper Piette — Marichenord gemacht worden.** Derselbe ließ 200 Tableau anfertigen, welche dazu bestimmt sind, an die Warteisäle aller größeren Eisenbahnstationen Oesterreichs vertheilt zu werden, um das reisende Publicum zum Besuche des Riesengebirges einzuladen. Die Tableau sind lithographirt, 49<sup>mm</sup> hoch, 50<sup>mm</sup> breit, zum Schutze gegen Rauch zc. mit Glas bedeckt, tragen an der Spitze in großen Lettern die Worte „Das Riesengebirge“ und enthalten in der Mitte die kleine Specialkarte des Riesengebirges, welche auch den Mitgliedskarten des Vereines beige druckt ist. Nebstdem befinden sich auf jedem Tableau fünf photographische Ansichten aus dem Riesengebirge u. z. eine in Visitenkartensgröße. Selbstverständlich umfassen die Tableau die mannigfaltigsten Ansichten, die sämmtlich Originalphotographien von R. Palm in Hermsdorf und Kynast sind. Am unteren Ende der Tableau befindet sich folgender Text:

Nicht allein in dem lieblichen, Böhmen umspannenden Reif von Gebirgen ist das Riesengebirge die kostbarste Perle, seine Schönheiten übertreffen selbst die aller deutschen Mittelgebirge, mit welchen verglichen es auch in Bezug auf seine absolute Höhe den ersten Rang einnimmt. Ist ihm auch nicht der großartige Charakter eines Hochgebirges eigen, so mangelt es ihm doch nicht an Wildheit und Erhabenheit, an überwältigenden und wieder anmuthigen Bildern. Zwar kann es sich nicht mit noch unüberwundenen Berggipfeln brüsten, aber in seiner 1601<sup>7</sup> hohen Sänerkoppe besitzt es einen Lug — ins — Land, wie ihn nur wenige Mittelgebirge aufweisen, denn von dem genannten Gipfel durchfließt das Auge eine Gefächtsfläche, deren Durchmesser an vierzig Meilen misst. Ermangelt es ihm auch der furchtbaren Gletscher und der mächtigen Seen der Alpen, so sind es doch die auch ihm eigenthümlichen Lawinen, die wilderklüfteten, senkrechten Felswände, einige kleinere Bergseen, die kahlen, öden, alles Pflanzenwachthes nahezu baren Gipfel und Rämme, das zuweilen auftretende Stüben der Höhen und die alpine Flora, die ihm fast Hochgebirgsnatur aufprägen.

Die reine, kühlige Luft seiner Höhen und Thäler, die zur Tiefe eilenden zahllosen kristallklaren Bäche, die niederschäumenden Wasserfälle und die seine Thäler durchräusenden jugendlichen Ströme, das dunkelgrüne Kleid der unentweichten Forste, das seine Venen gürtet, die smaragdnen Matten, die seine Blößen decken, und auf welchen die bescheidenen Hütten der Bergbewohner zerstreut umherliegen, der merkwürdige Gegensatz der ersten, schweiglamen Berglandschaft zu den blühenden, lachenden Fluren an seinem Fuße — dies sind Vorzüge und Schönheiten, welche das Gebirge jedem Besucher unvergesslich machen.

Jede Jahreszeit giebt über die Höhen ihre besonderen Reize aus, jede Jahreszeit läßt darin einen Wechsel eintreten. Wenn die Sonne den tiefen Schnee, den der harte Winter im finstern Lann, in den Klüften und auf den weiten Hochebenen angehäuft, zu schmelzen beginnt, Laufende von Cascaden über die Bergeshänge niederplätschern und Bach und Fluß zu wildem Strome schwellen; wenn das Pflanzenleben in den sonnigen, windgeschirmten Schluchten mächtig zu sprossen beginnt und sich auch die wintergrauen Lehnen und kahlen Felsen in den prangenden Schmutz des Lenzes hüllen — dann ist das Gebirge anmuthig schön! —

Wenn die brüllende Hitze des schwülen Sommertages auf den Bergen lastet, auf dem vor kurzem noch klarblauen Himmel sich unheilswangere Wolkenmassen türmen und die brechenden Sonnenstrahlen wunderbare Lichtreflexe auf die Gauen zaubern; wenn der Sturm wüthend einherbraust, die Felsen des Waldes knickt und an die trohigen Felswände brandet; wenn die Erde sich zu öffnen scheint: oft tief unter den Füßen des Wanderers Stöße durch die Lüfte zischen und das jurchbare Echo des Donners von Wand zu Wand hallt; wenn der zum See angewachsene Strom entwurzelte Bäume entführt und vom Blizstrahl zerfetzte Felsblöcke zu Thale rollt — dann ist das Gebirge schauerlich schön! —

Wenn der Bergbewohner die Sommerweiden verläßt, weil der mit Buche und Ahorn durchwirkte Fichtenwald im Thale sich bunt zu färden beginnt, den nahenden Winter kündend; wenn die Natur, Herbstnebel spinnend, am Roden eingeschlafen scheint, und um die Häupter der Höhen wallende Wolfenkleider flattern — dann ist das Gebirge nicht minder schön! —

Und wenn der bleiche Schnee Thal und Höhe, Wald und Weide in die Falten seines weißen Mantels hüllt, selbst die nackte Felswand bedeckend; wenn der Frost die sprühenden Wasserfälle in ein starres Kleid zwängt, und jede Fichtennadel von alligernen Kristallen starrt; wenn im Lichte der Sonne die Schneedecke kimmert, als sei sie mit Diamanten besäet — dann ist das Gebirge feenhaft schön!

Andere Wunder entfalten der Sonnen-Auf- und Untergang, andere entrollt die Mondscheinnacht.

Zwar beginnen diese Reize endlich gerechte Würdigung zu finden und alljährlich steigt die Zahl derer, welche herbeiströmen, sie zu genießen, aber im Vergleiche mit anderen Gebirgen ist das Riesengebirge noch allzuwenig bekannt. Auch flutet der große Strom der Touristen nur eine Bahn entlang: den Kammweg, während die Partien, die rechts und links von diesem Wege liegen, unbeachtet bleiben. So ist ein Anblick der Pracht der Thäler der Großen Tzer, der Mummel, der Kleinen Elbe und des Beißwassers (Teufelsgrundes), des Blau- und Schgrundes u. s. f. nur wenigen zutheil geworden.

Gegenwärtig trachtet ein Gebirgsverein (Jahresbeitrag 2 Fl.) dem reisenden Publicum den Besuch des Gebirges möglichst zu erleichtern und angenehm zu machen. Der Verein hat eine gediegene Karte des Vereinsgebietes ebiert (Ausgaben zu 2 Fl. 80 Kr., 2 Fl. 30 Kr., 2 Fl.; für Mitglieder beziehungsweise 2 Fl., 1 Fl. 50 Kr., 1 Fl. 30 Kr.), stellt Wegweiser auf, baut Wege und verbreitet die Kenntnis des Gebirges durch Bild und Wort. Die Vereinsleitung, die sich in Hohenelbe befindet, ist auch gerne bereit, auf Anfragen aller Art Anskünfte zu ertheilen. Für die Unterkunft und die Bequemlichkeit der Touristen ist in zahlreichen Gasthäusern auf den besuchten Punkten aufs beste gesorgt. Möge denn der nahebe Sommer recht Viele vermögen, auf untern Bergern Erholung und Freude zu suchen. — Auf ins Riesengebirge! — Die Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen. E. R. P.

### Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichnis.

**Braunau:** Johann Jarosch, Dr. Hans Popetaf.  
**Brüffel:** Kronstein Domy.  
**Bubentisch:** Franz Ryč.  
**Dresden:** Richard Bommer, Karl Schleitinger.  
**Dubno:** Freiherr von Ulmenstein.  
**Fulmet:** Wilhelm Gottstein.  
**Germautz:** Karl Metger.  
**Hohenelbe:** Frau Gräfin Aloisia Czernin von Chubenič, Eduard Kleinig, Josef Scholz.  
**Johannisbad:** Alfred Batter.  
**Kachau b. Politz:** P. Norbert Kepfa.  
**Marschendorf:** Frau Baronin Bees, Frau Gräfin Carola Michelburg.  
**St. Petersburg:** R. Rebe.  
**Pommernsdorf:** Friedrich Mowald.  
**Schmiedeberg i. Schl. E. B.** Knippel.  
**Stalitz:** Dr. Liffch.  
**Trautenau:** Prof. R. Wihan.  
**Wiesau:** Hugo Walzel.  
**Wien:** Dr. Alois Eger, Hugo Warmholz.  
**Zittau:** Victor Raaf.

Zusammen: 614.

Im Vereinsjahre 1882 gestorben:

Prorector A. Hoeger in Landeshut, Ignaz Richter in Groß-Lupa.

### Nachtrag zum Verzeichnisse jener Vereine, mit welchen die Section im Schriftenaustausche steht.

Dyblia: Redaction der „Dymna.“  
 Pirna: Section des Geb.-V. f. d. säch.-böhm. Schweiz.  
 Prag: Redaction des „Urbänkuv Vestnik Bibliografick.“  
 Eademnič: Section „Sztittnya“ des Ungar. Karpatenvereines.  
 Tetschen: Gebirgsverein für die böhmische Schweiz.  
 Wien: Deutscher u. Oesterreichischer Alpenverein, I., Bäderstraße, 5.

### Verwandte Vereine.

**Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein.** Derzeitiger Sitz der Centralleitung in Wien, vom 1. Jänner 1883 — 31. Dec. 1885 in Salzburg. — Dieser Bund verfolgt den Zweck, die Kenntnis der Alpen Deutschlands und Oesterreichs zu erweitern und zu verbreiten, sowie ihre Besteigung zu erleichtern. Vor zwei Jahrzehnten noch war für die Meisten des Innere der Alpen, das eigentliche Hochgebirge und seine Thäler, ein unbekanntes Gebiet. Alpenreisen, wie sie jetzt alltäglich sind, konnten damals ohne größere Beschwerden fast nur in der Schweiz unternommen werden, wo man, den Forderungen der Reisenden Rechnung tragend, Anhalten zu ihrem Empfang, zur Beherbergung und Beförderung traf. Das Bestreben, einen großartigen Fremdenverkehr, der schon heute eine kaum mehr berechenbare Summe ins Land bringt, zu schaffen, setzte sich auch der Alpenverein zum Ziele. Selbstverständlich fand er in den Alpenländern überall das freundlichste Entgegenkommen und seine Bestrebungen wurden von den Einheimischen oft mit der größten Aufopferung gefördert. Der Anstoß zur Gründung des Vereines wurde 1862, nachdem sich bereits 1861 der Alpine Club in London gebildet hatte, mit dem Innebetreten des Oesterreichischen Alpenvereines in Wien gegeben. Die Thätigkeit des jungen Vereines blieb besonders in den ersten Jahren auf literarische Publicationen gerichtet, die ihm viele Freunde erwarben. Nachdem 1869 zu München der rasch ausblühende Deutsche Alpenverein entstanden war, wurde allseits der Wunsch rege, daß die beiden, dasselbe Ziel verfolgenden Vereine sich zu einem Ganzen vereinigen möchten, was auch 1874 geschah. Die vereinigten Vereine, die fortan den obigen Namen führen, zählten 1874 43 Sectionen mit 3682 Mitgliedern



— heute ist die Anzahl der Sectionen schon auf 85, die der Vereinsmitglieder auf mehr als 10.500 gestiegen. Der Verein ist nun vornehmlich in drei Richtungen thätig, indem seine Wirksamkeit literarische Publicationen, Weg- und Hüttenbauten und die Organisation und Sicherung des Führerwesens umfaßt. Die Organization nehmen eine sehr hervorragende Stelle ein, was daraus ersichtlich ist, daß für dieselben bis 1879 in runder Summe bereits an 120.000 Fl. ausgegeben worden waren. Sie bestehen in Jahrbüchern, Karten, Panoramen und anderen bildlichen Darstellungen, einer Zeitschrift zc. Das Weg- und Hüttenbaucontowies 1879 eine Auslage von über 90.000 Fl. aus. Der Aufwand für das Führerwesen belief sich 1879 auf 4617 Fl., sonstige Ausgaben auf 19.000 Fl. Es ergibt sich somit als Gesamtsumme über eine Viertelmillion Gulden, wovon fast die Hälfte in den Alpenländern selbst zur Ausgabe gelangte. Solche Resultate lassen keinen Zweifel darüber, wie erspriechlich ein Verein zu wirken vermag, wenn er allseitige Sympathien, Anerkennung und Unterstützung findet. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sich der Verein in neuerer Zeit auch mit der Einrichtung meteorologischer Stationen beschäftigt, seinen Wirkungskreis somit abermals erweitert hat. —

**Jahrbuch des Gebirgsvereines für die sächsisch-böhmische Schweiz.** I. Mit 2 Beilagen: Ansicht von Hohnstein, nach einer Federzeichnung v. W. Dittich. Karte der sächs. Schweiz von 1593, nach Matth. Oeder. Dresden, 1882. 92 Seiten.

Nachdem die ersten fünf Jahre, welche der Begründung und Befestigung des Vereines dienten, nahezu abgelaufen sind, ist der Centralauschuss durch Publicierung des vorliegenden Jahrbuches näher an die Statutengemäß in Aussicht genommene Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten herangereten. Das Buch enthält einige hochinteressante Aufsätze, im ganzen aber folgende: Prof. Dr. Sopp. R u g e, Die sächsische Schweiz am Ende des 16. Jahrhunderts. — Pastor H. Görner, Hohnstein. — Prof. Dr. Friß Sch u l z e, Der Plauenische Grund bei Dresden. — Bevölkerung und volkswirtschaftliche Verhältnisse der sächs. Schweiz. (Mitgeth. v. f. sächs. statist. Bureau.) — R u g e, Der Försberg als Aussichtspunkt. — Kurze Mitteilungen über die Verhandlungen der wissenschaftlichen Abtheilungen innerhalb des Vereines. — Ad. Gröschel, Bericht über die Thätigkeit des Gebirgsvereines in den ersten fünf Jahren seines Bestehens. — Cassaberichte aus den Jahren 1878 — 81. — Verzeichnis der Mitglieder. — Dem letzteren entnehmen wir, daß der Verein 32 Sectionen mit zusammen 1476 Mitgliedern zählt.

**Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.** II. Jhg. Hermannstadt, 1882. Verlag des Vereines. 242 Seiten.

Würdig reißt sich an das 1. Jahrbuch des Vereines das vorliegende 2. an, welches mit je einer Ansicht der Regoi-Spitze und des Rutschetsch (wovon besonders die letztere ein reizendes Bildchen ist) ausgestattet erscheint. Aufnahme haben diesmal folgende Artikel gefunden: E. Al. Vicsz, Die Mineralquellen und Heilbäder Siebenbürgens. — Moriz G u i s t, Bad Homorod. — L. Schuller, Aus dem Kérolv über Baroth nach Lujnad. — W. Copony, Zum Wandern in untern Bergen. — F. A. Bell, Ein Ausflug auf den Regoi. — J. Kömer, Von Försburg auf den Omu, die höchste Spitze des Rutschetsch. — Derselbe, Die Einweihung des Schühbaues „zur Hirten spitze“ und die Besteigung des Königsteins. — Alfred Schram, Das Prábovathal und Sinaia in Románien. — David Böhm, das Maroschthal oberhalb Sächsisch-Regen zwischen Bisttra und Hloa. — A. Schram, Eine Bärenjagd in den Frecker Gebirgen. — Hieran schließen sich Berichte über die Thätigkeit des Central-Auschusses, der Sectionen, das Führerwesen, die Schühhütten und Fahrpreismäßigungen für die Mitglieder auf Sinaia. Den Schluß bildet das Mitgliederverzeichnis, wonach der Verein in 9 Sectionen 1176 Mitglieder (inzwischen ist die Zahl auf 1300 gestiegen) besitzt.

Am 23. Aug. hielt der Verein seine 4. Hauptversammlung zu Fogarath unter dem Voritze des Vereinesvorstandes Dr. Conradi ab. Im Rechenschaftsberichte hob der Vorsitzende das reiche Wachsthum des Vereines hervor, wies auf die ihm allseits entgegengebrachten Sympathien hin und berichtete über die ausgeführten Arbeiten. Der bisherige Vereinessecretär Emil Sigerus wurde einstimmig wiedergewählt. An Subventionen wurden an die Sectionen 1500 Fl., für das nächste Jahrbuch 900 Fl. bewilligt. Ein Antrag, das Jahrbuch auch in ungarischer Sprache erscheinen zu lassen, hat jedenfalls wenig Aussicht auf Erfolg. —

**Verband der Gebirgsvereine Böhmens und Sachsens.** Der Gebirgsverein für die böhmische Schweiz (Sitz: Leitzen a.

d. G., Obmann: R. Manzer) hat die Bildung dieses Vereines angeregt und die Gebirgsvereine der genannten Länder zur Veranlassung der Angelegenheit auf den 23. Juni nach Leitzen geladen. Die von den Touristenvereinen des nördlichen Böhmen, der böhmischen und sächsischen Schweiz und des Erzgebirges jährlich beschickte Versammlung betraute den Centralauschuss des den Impuls gebenden Vereines mit der Ausarbeitung der Statuten, welche sodann verendet wurden. Wir reproducieren daraus einige der wichtigsten §§.

§ 1. Der Verband deutschböhmischer und sächsischer Gebirgsvereine verfolgt den Zweck:

- a) Die Erzielung und Erhaltung des durch gleichartige Interessen bedingten Contactes, der in ihren Tendenz verwandten Vereine.
- b) Einfluss zu nehmen auf die Hebung und Ausbreitung des touristischen Verkehrs innerhalb des Verbandsgebietes.
- c) Das Verbandsgebiet in Bezug auf die Touristik, Geschichte, Sage, Volkslieb, Naturwissenschaft, Topographie u. s. w. literarisch zu durchforschen oder die diesbezüglichen Bestrebungen zu fördern.

§ 2. Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind:

- a) Die Herausgabe eines allen Mitgliedern unentgeltlich zugehenden literarischen Verbandsorganes.
- b) Erwirkung von Verkehrsvereinerungen durch Fahrpreismäßigung auf Eisenbahnen und Dampfschiffen.
- c) Empfehlung guter Gasthöfe, welche für die Verbandsmitglieder Preisermäßigung gewähren.
- d) Schaffung billiger Unterkünfte und Verpflegung an gemeinsamen Sommerfrischen.
- e) Einflussnahme auf Erbauung und Erhaltung von Wegen, Schühhütten und sonstigen touristischen Anlagen zum Schutze und zur Bequemlichkeit der Reisenden, ferner auf Schaffung und Pflege öffentlicher Anlagen und auf Wiederbepflanzung desoastierter Gegenden.
- f) Einwirkung auf die Regelung des Führerwesens und die allmähliche Beseitigung des unbefugten Führers.
- g) Herausgabe oder Förderung der Herausgabe und Verbreitung von Schriften, Karten, Bildwerken u. s. w., deren Tendenz den Interessen des Vereinsverbandes förderlich erscheint.
- h) Wanderveranstaltungen, Vorträge, gefellige Zusammenkünfte.

§ 3. Der Verein zählt wirkliche und correspondierende Mitglieder.

Jedes Mitglied eines dem Verbands beizetretenen Vereines ist zugleich Mitglied des Verbandes und hat als solches Anspruch auf ein Exemplar der seit seiner Verbandsangehörigkeit herausgegebenen Verbandspublicationen. Correspondierende Mitglieder werden durch den Central-Auschuss ernannt.

§ 4. Das Verbandsjahr beginnt am 1. Juli; die auf jedes Mitglied der einzelnen Verbandsvereine entfallende Quote des Jahresbeitrages wird jährlich von der ordentlichen Generalversammlung festgesetzt und ist aus der Cassa des betreffenden Vereines unter gleichzeitiger Angabe der Mitgliederzahl längstens im 1. Halbjahr dem Centralauschuss des Verbandes in vorhinem abzuliefern.

§ 5. Der Centralauschuss besteht aus 9 Mitgliedern: dem 1. und 2. Vorsitzenden, 1. und 2. Schriftführer, dem Cassier und 4 Ausschussmitgliedern. Sein Sitz ist am Wohnorte des jeweiligen 1. Vorsitzenden des Centralauschusses.

§ 6. Der deutschböhmisches und sächsische Gebirgsvereins-Verband gründet eine periodische Druckschrift als Verbandsorgan. Unserer Ansicht nach sind uniere zumest noch jungen Touristen- und Gebirgsvereine kaum schon zu einem allgemeinen Verbands reif. Es gilt vorerst im eigenen Hause sich einzurichten, ehe man beim Nachbar, der selbst auch genug mit sich selbst zu thun hat, nachsieht. Im Princip sind wir allerdings für den gegenseitigen Anschluss.

**Verband deutscher Touristen-Vereine.** Am 15. Oct. tagte zu Frankfurt a. M. eine über Einladung des Taunusclub zusammen getretene Delegiertenversammlung, welche über die Gründung eines allgemeinen deutschen Touristenverbandes berathschlagte. Vertreten waren: der Taunusclub (Frankfurt a. M., 840 Mitglieder), der Rhönclub (Fulda, 2100 Mitgl.), der Odenwaldclub (Dieburg, 300 M.), der Thüringerwald-Verein (Gotha, 1700 M.), der Vogesenclub (Straßburg, 2700 M.), der Taunusclub Wetterau (Naheim, 200 M.), der Vogelsberger Höhenclub (Gießen, 600 M.), Verein der Speffartfreunde (Alkassenburg, 565 M.), der Speffart-L.B. (Danau, 50 M.), der Rheinische L.C. (Mainz, 60 M.), der Offenbacher L.C.

(Offenbach, 30 M.) Da man über die Bildung eines Verbandes von vornherein einig war, so wurde sofort zur Specialdiscussion der Statuten geschritten. Vier Punkte gaben hauptsächlich Anlaß zu Debatten. Erstens der Name des Verbandes; derselbe wurde wie vorgeschlagen belassen: „Verband deutscher Touristenvereine.“ Dann wurde der Zweck des Vereines wie folgt bestimmt (§ 1 der Statuten): „... unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Vereine a) das Touristenwesen in Deutschland im allgemeinen zu fördern; insbesondere auch in solchen Gegenden, in denen sich Touristenvereine bis jetzt nicht befinden, solche anzuregen und zu gründen; b) gegenüber den einzelnen Vereinen bezüglich der Erforschung der deutschen Berge in historischer, naturwissenschaftlicher und topographischer Beziehung belebend und unterstützend zu wirken; c) den Verkehr zwischen den einzelnen Vereinen zu vermitteln und zu beleben. Ein dritter wichtiger Punkt war die Herausgabe einer Verbandszeitschrift. Derselbe ward im Principe genehmigt, doch soll sie nicht vom Verbandsrat auf eigene Rechnung herausgegeben werden, vielmehr sollen mit einem Verleger Unterhandlungen angeknüpft werden. Der § 3 wurde so gefaßt: „Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: a) Die Herausgabe einer Verbandszeitschrift, welche außer dem im Sinne des § 1 notwendigen Veröffentlichungen alle wünschenswerten Vereinsnachrichten bekannt gibt, b) die Erwirkung von Verkehrserleichterungen für die Mitglieder des Verbandes, z. B. Ermäßigungen auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und in Gasthöfen, c) Empfehlung guter Gasthöfe und Bezeichnung der richtigsten Routen bei größeren Touren. Die eigentliche Organisation fand ohne Widerspruch Annahme nach dem Entwurfe. Danach steht an der Spitze ein Centralausschuß, bestehend aus 5 Mitgliedern, die an einem und demselben Orte wohnen müssen. Jedes Mitglied hat das Recht, in der Generalversammlung anwesend zu sein und Anträge zu stellen. Die Mitglieder der einzelnen Vereine sind zugleich Mitglieder des Verbandes und diese müssen zugleich Mitglieder eines Verbandsvereines sein. Im Mai 1883 soll die constituirende Generalversammlung stattfinden. Bis dahin wurde ein provisorischer Centralausschuß gewählt bestehend aus den Herren Hans 1. Präj., Streng 2. Präj., Scholl 1. Sec., Benz 2. Sec., Schiffermüller Casierer sämmtlich in Frankfurt a. M. —

**Mährisch-schlesischer Sudeten-Gebirgsverein in Freiwaldbau.** Der erste Impuls zur Bildung dieses Vereines gieng von Gräfenberg aus, wo Gurgäste, entzückt von dem großartigen Panorama, das sich von der „Koppe“ aus ihren Blicken darbot, wiederholt den Wunsch äußerten, die nahen Berge in das Reich ihrer Excursionen zu ziehen. Der Erfüllung dieses Wunsches stellten sich jedoch anfänglich sehr große Hindernisse in den Weg: theilweise Ungangbarkeit der Wege, schlechte Verpflegung auf den mehr als einen Tag beanspruchenden Touren, Unkenntnis der schönen Aussichtspunkte der Sudeten etc., was zur Folge hatte, daß das an Naturschönheiten so reiche Gebiet nicht die ihm gebührende Würdigung finden konnte. Endlich verband sich der gegenwärtige Präsident des Vereines, Oberleutnant Herr Joh. Ripper, mit einem Häuflein Gleichgesinnter zur Bildung eines Gebirgsvereines, dessen Statuten am 14. Feb. 1881 ihre Bestätigung erhielten, worauf am 28. April die Vollversammlung und Wahl des Centralausschusses stattfand. Die erste Sorge des Centralvorstandes bildete die Begrenzung im Vereinsgebiete und die Herausgabe einer Wegkarte. Die erstere konnte erst nach monatelangen Unterhandlungen mit den Herrschaftsbesitzern nach den 4 Hauptpunkten des Vereinsgebietes (Altvater, Gasthaus auf dem Rothen Berg, Hochschar, Reihwiesen) beendet werden. Die Wegkarte wurde durch Hr. Oberl. Ripper entworfen und mit einem erklärenden Texte herausgegeben. Der Centralvorstand befaßte sich sodann im ersten Vereinsjahre zumeist mit internen Angelegenheiten, indem er bemüht war, die Mitgliederzahl zu vermehren, Fahrpreisermäßigungen für die Mitglieder zu erlangen (solche wurden auch bei der mährisch-schles. Centralbahn, der k. k. Staatsb. Kriegsdorf-Römerstadt und Ebersdorf-Würdenthal erreicht) etc. Als Vereinsabzeichen wurde eine in Email ausgeführte Abbildung des Sonnenaufganges (vom Altvater aus gesehen) gewählt. Als nächste Arbeiten hat der Verein in Aussicht genommen: die Errichtung einer Aussichtspyramide und eines Schutzhäuses auf dem Altvater, die Erbauung und Errichtung eines eigenen Schlaf- und Wohnlocales für Vereinsmitglieder bei der Schäferei nächst dem Petersteine, ferner die Regelung der Verpflegsverhältnisse in der „Schweizererei“ und dem Rothenberg-Wirtshaus, sowie auf der „Brünnel-Heide“, endlich die Herausgabe eines „Führers.“ —

Am 2. Juli 1882 hielt der Verein seine zweite Hauptversammlung ab, in welcher zunächst der Rechenschaftsbericht, dem vorstehende Daten entnommen sind, vorgelesen wurde. Hierauf wurden 9 Ehrenmitglieder (darunter der Landeschef Marquis de Baquehem, der Fürstbischof v. Breslau Dr. Robert Herzog, die Prinzessin Marianne der Niederlande, Reichsgraf Harrach in Bernsdorf) ernannt. — Der Beschluß des Centralvorstandes, ein Vereinsblatt unter der Redaction des Vorstandsmitgliedes Oberlehrer A. Kettner herauszugeben, wurde genehmigt. Das Blatt, welches den Mitgliedern kostenfrei zukommt, erscheint in zwangsloser Nummernfolge, 8–10mal im Jahre und stellt sich der Preis für den Druck einer Groß-Quartseite auf 1 Fl. — Das Ansuchen der Ortsgruppe Freiwaldbau des Deutschen Schulvereines, diesem Vereine als gründendes Mitglied beizutreten, wurde mit Rücksicht darauf, daß erstens der Gebirgsverein doch andere Ziele verfolgte, als der Schulverein, und zweitens eine große Anzahl der Mitglieder des Gebirgsvereines auch Mitglieder des Deutschen Schulvereines seien, abgelehnt. —

Am 20. Aug. 1882 ward zu Frauenthal eine Delegiertenversammlung des Vereines abgehalten. In derselben wurde die seitens des Centralvorstandes beantragte Anstellung eines Vereinssecretärs nach längerer Debatte zum Beschlusse erhoben und der Vorstand ermächtigt, eine geeignete Persönlichkeit mit der Führung des Secretariates zu betrauen. Als Maximal-Jahresbeholdung wurde der Betrag von 200 Fl. festgesetzt. Ferner genehmigte die Versammlung eine Jahresremuneration von 50 Fl. für den Redacteur des Vereinsblattes. — Der Verein zählt 13 Sectionen (Freiwaldbau, Altschlag, Bärn. Freudenthal, Jägerndorf, Leobischütz, Reiffe, Neustadt, Olmütz, Römerstadt, Würdenthal, Ziegenhals, Zuckmantel) mit mehr als 1000 Mitgliedern.

Vom Vereinsorgane „Mittl. d. mähr.-schles. Sudeten-Gebirgsvereines“ sind bisher 4 Nummern erschienen, welche nachstehende in anmuthigem Tone geschriebene Skizzen enthalten: Adolf Kettner Das schlesische Bineta. — Derselbe, Ziegenhals. — Prof. M. Simböck, Die Burgruine Rabenstein. — Derselbe, Der Reichenauer Wasserfall. — Dr. E. v. Rueder, Eine neue Hausindustrie. — Rubezahl im Gesenke. — J. Gans, Vorschläge zur Einführung einer Hausindustrie und neuer Erwerbszweige. — Vom Spiegelitzer Schneberg. — Aus Neustadt. — Löwenkoppe, 3 Grenzen, Schmiedekoppe. — Die Teufelskanzel. — Der übrige Raum ist den eigenen Vereinen, so wie fremde Vereine betreffenden Nachrichten und kleineren Mittheilungen gewidmet. Weniger Berechtigung haben die in der „Bücherchau“ enthaltenen Besprechungen von Büchern, die mit dem Vereine und seiner Thätigkeit in gar keinem Zusammenhange stehen. Erwünscht für das Blatt wäre wohl auch ein besseres Papier, da solche Publicationen nicht den ephemeren Wert eines Tagesjournalen haben. — E. R. P.

### Correspondenz.

Folgende Artikel sehen, als zur Aufnahme nicht geeignet, den Herren Einsendern zur Verfügung: „Eine Sängersahrt in das Riesengebirge.“ — „Bos bar olde Bauer vut sem Lude zc.“ — „Dj der Koppe.“ — „Meine Honne.“ — „Trunitzschel.“ — „Pfört und Schuster.“ — „Andriesnacht.“

Die wiederholt an uns gelangten Anfragen, ob wir auch Gedichte im Dialekt veröffentlichen, beantworten wir mit „ja“, doch müssen die Dichtungen für weitere Kreise und nicht bloß für den Verfasser allein von Interesse sein, am wenigsten aber dürfen sie Beleidigungen gegen irgend einen Stand enthalten.

H. Max Strandsky, Obergymnasiast. Prag: Wir ersuchen um Ihre genaue Adresse.

Die Redaction.

Gegründet 1840.

**E. W. KNIPPEL**

Gegründet 1840.

LITHOGRAPHISCHE ANSTALT & STEINDRUCKEREI  
SCHMIEDEBERG in SCHLESIEN.

VERLAG VON GEBIRGS- UND STÄDTE-ANSICHTEN SCHWARZ UND COLORIERT.

ANSTALT FÜR KREIDE-, FEDER-, GRAVIERMANIER & BUNDRUCK.

## Specialkarte vom Riesengebirge,

herausgegeben von der Section „Riesengebirge“ des Gebirgsvereines für Böhmen, das vorzüglichste und billigste aller über das Riesengebirge erschienenen Kartenwerke, nach den Aufnahmen des Generalstabes im k. k. militär-geographischen Institut in Wien in Schwarz- und dreifachem Farbendruck angefertigt, umfasst das ganze Gebirgsgebiet von Ober-Polaun im W. bis Braunau im O., von Neu-Paka im S. bis Hirschberg im N. — Die Karte kostet

für Sectionsmitglieder:	für Mitglieder des schlesischen Riesengebirgs-Vereines:	für Nichtmitglieder:
auf Leinwand cachirt fl. 2.—,	3 Mark 90 Pfennig	fl. 2.80,
brochirt „ 1.50,	2 „ 90 „	„ 2.30,
in 2 losen Blättern „ 1.30.		„ 2.—.

In pr. Schlesien besorgt den Alleinverkauf der Karte die Buchhandlung **Hugo Kuh** in Hirschberg; die Sectionsmitglieder können selbe durch die Vereinsleiter oder durch die Herren Vereinsvertreter beziehen.

Für die Section Riesengebirge:

**Franz Thallmayer,**  
Obmann.



Buchdruckerei Carl Hoser Trautenau.



*Fachblatt für die Gesammthunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.*

*Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.*

**Redigiert von E. R. Petrak.**

**Erscheint vierteljährig.** Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementpreis 2 fl. = 4 Mk. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

1. u. 2. (7. u. 8.) Heft.

Marsteyndorf I., Juli 1883.

3. Jahrgang.

## SPECIALKARTE VOM RIESENENGBIRGE,

herausgegeben von der Section „Riesengebirge“ des Gebirgsvereines für Böhmen, das vorzüglichste und billigste aller über das Riesengebirge erschienenen Kartenwerke, nach den Aufnahmen des Generalstabes im k. k. militär.-geogr. Institut in Wien in Schwarz- und dreifachem Farbendruck angefertigt, umfasst das ganze Gebirgsgebiet von Ober-Polaun im W. bis Braunau im O., von Neu-Paka im S. bis Hirschberg im N. — Die Karte kostet

für Sectionsmitglieder:

auf Leinwand cachiert Fl. 2.—,  
brochiert „ 1.50,  
in 2 losen Blättern „ 1.30.

für Mitglieder des schles.  
Riesengebirgs-Vereines:

3 M. 90 Pf.  
2 M. 90 Pf.

für Nichtmitglieder:

Fl. 2.80,  
„ 2.30,  
„ 2.—.

In preuss. Schlesien besorgt den Verkauf der Karte die Hugo Kuh'sche Buchhandlung (Georg Schwab) in Hirschberg. Die Sectionsmitglieder können selbe durch die Vereinsleitung beziehen.

**Hohenelbe, 1883.**

**Franz Thallmayer,  
Ohmann.**

### J. MÜLLER'S ATELIER FÜR PHOTOGRAPHIE

in Hohenelbe empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien in jeder Grösse und in jedem Genre.

### ERLEBACH'S GAST- & LOGIRHAUS in SPINDELMÜHLE.

Sein bekanntes und beliebtes Etablissement empfiehlt den p. t. Touristen und als Sommeraufenthalt  
*Jos. Erlebach.*

### KLEIN'S PILSNER BIER-HALLE IN TRAUTENAU

wird dem p. t. Publicum bestens empfohlen.

*F. Klein.*

### GASTHOF „ZUR STADT WIEN“ IN FREIHEIT,

neu renoviert, empfiehlt Einheimischen und Fremden bestens

*Trotha, Gastw.*

### HOTEL „AUSTRIA“ IN JOHANNISBAD

empfehl dem p. t. Publicum bestens

*Wend. Bönsch.*

### HOTEL „UNION“ IN TRAUTENAU.

Nächst des Bahnhofes, comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Prompte Bedienung. Solide Preise.

*J. Srch, Rest.*

### DIE „ELISEN-VILLA“ IN JOHANNISBAD

empfehl zum Sommeraufenthalt

*Frz. Baudisch sen.*

### GASTHOF „ZUM BRÄUHOF“ IN MARSCHENDORF IV.

Fremdenzimmer. Gute Küche und Getränke. Billard. Zeitungen des Marschendorfer Lesevereins liegen auf. Stallungen.

*J. Niggmann, Gastw.*

### DIE „WALDSCHÄNKE“ IN JOHANNISBAD,

Gast- und Logirhaus in reizender Lage, empfiehlt

*Just, Gastw.*

### ZWEITE KRAUSEMÜHLE

UNTERHALB SPINDELMÜHLE,

2 $\frac{1}{2}$  Stunde oberhalb Hohenelbe im herrlichen Elbethale gelegen. Gute Speisen, Weine und Biere. Billige Pension. Freundliche Bedienung. Kalte und warme Wannenbäder. Poststation im Hause.

*Wenzel Kraus.*

### GASTHAUS „ZUM BLAUEN STERN“

in OBER-ROCHLITZ

empfehl sich den p. t. durchreisenden Touristen. Rochlitzer und Pilsner Bier.

*Fr. Hartig.*

### BERGSCHMIEDE IM RIESENGRUNDE

UNTERHALB DER KOPPE.

Grossartige Aussicht! Gute böhmische Biere, öst. u. ung. Weine, kalte Küche, Prächtiges Echo.

*Ant. Mitlöhner.*

### B. HOLLMANN'S GAST- UND LOGIRHAUS

IN SPINDELMÜHLE

hält sich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Soeben erschien in unserem Verlage in handlichem Format und geschmackvoller Ausstattung und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

### FLORA VON LOEWENBERG I. SCHL.

Nach dem natürlichen System bearbeitet von E. F. Dresler. Preis geh. 1 M. 20 Pf., geb. 1 M. 50 Pf. Bei Franco-Einsendung des Betrages erfolgt frankierte Zusendung.

Loewenberg i. Schl.

Gust. Koehler's Buchhlg.

Paul Holtsch.

### DIE „SPINDELMÜHLE“ IN SPINDELMÜHLE

wird den durchpassierenden Fremden bestens empfohlen. Pension gut und billig. Stallungen.

*Philipp Adolf.*



Redaction der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“.

Organ des S.-V. f. Böhmen, Section „Riesengebirge“.

Post Freiheit (Böhmen), den

1883

P. T.

Mit dem Jahre 1883 beginnt das vierte Vereinsjahr der Section „Riesengebirge“. Mit Befriedigung darf sie auf den seit ihrem Bestande abgelaufenen Zeitraum zurückblicken, denn aus kleinen Anfängen, aus einem Keime, an dessen Lebensfähigkeit Einzelne sogar zu zweifeln wagten, hat sie sich rasch zur heutigen Bedeutung und Grösse entwickelt: schon im abgelaufenen Jahre ward das sechste Hundert der Mitglieder voll, das siebente dürfte es in Kürze werden; die Einnahmen, die sich 1880 auf 479 fl. 20 kr. beliefen, erreichten 1882 die Höhe von 2000 fl. Laut reden dem Vereine dessen Leistungen das Wort: die Herausgabe der Karte des Vereinsgebietes, die Vereinszeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“, der für das Hochgebirge so wichtige Wegbau Petzer-Spindelmühle u. a. haben ihm zahlreiche Freunde erworben. Wir unterlassen es, die humane Idee und den allgemeinen Nutzen unseres Verbandes wiederholt zu betonen; über die Trefflichkeit unserer Bestrebungen ist sich jeder Unbefangene klar.

Es liegt in der Natur der Sache, dass mit dem Vereine seine Ziele wachsen, seine Leistungsfähigkeit sich steigert. Möge denn jeder, der Liebe für die schöne Heimat fühlt, unseren Reihen aber aus was immer für einer Ursache bisher ferngeblieben ist, den Anbruch des neuen Vereinsjahres zum Anlass nehmen, die Mitgliederzahl durch seinen Beitritt zu verstärken. Die Anmeldungen können mündlich oder, was einfacher ist, schriftlich (durch Corr.-Karte) beim Vereinsobmann erfolgen. Der Jahresbeitrag ist 2 fl., wogegen jedes Mitglied unentgeltlich die Vereinszeitschrift, die jährlich in 4 Hefen erscheint, erhält.

Unter anderen Arbeiten, welche der Verein für die nächste Zeit in Aussicht genommen hat, befindet sich auch die Gründung eines

### Riesengebirgs-Museums.

Dasselbe soll zu einer Naturaliensammlung im weitesten Sinne werden: Naturkörper des Vereinsgebietes, culturhistorische Objecte, kurz Alles aufnehmen, was für die Kenntnis des Riesengebirges in naturwissenschaftlicher, historischer und geographischer Hinsicht von Interesse ist. Diese Sammlung soll nicht etwa durch theuere Ankäufe entstehen; wir wenden uns vielmehr an Alle, die sich für die Idee zu erwärmen vermögen, mit der Bitte, das Werk durch Schenkung von Objecten zu fördern. Gar Vieles befindet sich in den Händen Einzelner, was für seinen Besitzer von keinem oder nur geringem Werte ist (Sammler von Profession verfügen vielfach über Doubletten), sich zur Aufnahme in das Museum aber vorzüglich eignen würde. Wir deuten in folgendem nur an: Mineralien, präparirte Pflanzen (Herbare) und Insecten, ausgebalgte Thiere, historische und prähistorische Funde (Münzen, Waffen, Geräte etc.), Abbildungen, Urkunden, literarische Werke, Karten u. s. f.

Sobald die Sammlung einigermaßen angewachsen sein wird, soll sie in einer der Städte unseres Gebirges aufgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht werden. Beiträge übernehmen alle Ausschussmitglieder und Vereinsvertreter, also die Herren:

<b>Carl Ritter von Bergenthal</b>	in <b>Forst,</b>
<b>Victor von Cypers</b>	„ <b>Harta,</b>
<b>Josef Czerweny</b>	„ <b>Hohenelbe,</b>
<b>Johann Dassenbacher</b>	„ <b>Arnau,</b>
<b>Ignaz Dix</b>	„ <b>Gross-Aupa,</b>
<b>Egbert Eberhardt</b>	„ <b>Rochlitz,</b>
<b>Johann Ernst</b>	„ <b>Schwarzenthal,</b>
<b>P. Vincenz Kröhn</b>	„ <b>Spindelmühle,</b>
<b>Josef Müller</b>	„ <b>Marschendorf IV.</b>
<b>L. Pelzel</b>	„ <b>Trautenau,</b>
<b>E. R. Petrak</b>	„ <b>Marschendorf I.,</b>
<b>Prosper Piette</b>	„ <b>Marschendorf I.,</b>
<b>Franz Switil</b>	„ <b>Braunau,</b>
<b>Franz Thallmayer</b>	„ <b>Hohenelbe,</b>
<b>P. Wenzel Weber</b>	„ <b>Hohenelbe,</b>
<b>Heinrich Wonka</b>	„ <b>Niederhof.</b>

Wir hoffen, recht bald günstige Erfolge unseres Aufrufes, den zu beherzigen wir jedermann bitten, mittheilen zu können.

**Hohenelbe, 14. Jänner 1883.**

**Franz Thallmayer,**  
Obmann.

**E. R. Petrak,**  
Schriftführer.



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigiert von E. R. Petrak.

Erscheint vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementpreis 2 fl. = 4 M. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

1. u. 2. (7. u. 8.) Heft.

Maršendorf I., Juli 1883.

3. Jahrgang.

### Ein verschollenes Kupfer- und Schwefelsäurewerk im Riesengrunde.

Von Josef Czermeny, Bergverwalter.

Der Weg, welcher, der Großen Aupa folgend, aufwärts durch den unvergleichlich herrlichen Riesengrund führt, verläßt unweit der Bergkapelle die grünen Wiesen des Thales und strebt am Fuße des Rosenberges allmählich bergan, der Bergschmiede zu. Verläßt man nun bei der erwähnten Kapelle den Weg und folgt der Thalsohle nördlich, zuerst über die Wiesen dem Profopistollen zu (sein Rundloch befindet sich etwa in 950 m Seehöhe; er bildet den Haupteinbau der Arsenik-Riesenzee, wozu auch das Schachtthaus, die Bergschmiede, gehört), dann weiter gegen den Riesberg hin, den Kupafessel links liegen lassend, so findet man zwischen dem Stollen und dem Fuße des Riesberges einige größere und kleinere Trümmerhalden und einige verfallene, aus zusammengetragenen Steinen gebildete trockene Mauern, welche Steine von den fleißigen Baudenbewohnern von den Wiesen entfernt werden, um reichlicheren Grasswuchs zu erzielen.

In diesen Gesteinshalden und Mauern fand ich im verwichenen Jahre bei näherer Besichtigung eine ziemliche Menge Schlacken, die ich genauer untersuchte. Dieselben enthalten außer

† kieselurem Kalk und Eisenoxydul ziemlich viel Schwefeleisen und etwas Schwefelkupfer. Sowohl diese chemische Zusammensetzung, als auch das äußere Aussehen dieser Schlacken, das dem eines dunkelgrünen, mit rötlichen Streifen durchzogenen Glase ähnlich ist, läßt mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie nur von einem Kupferschmelzofen herrühren können. Mündliche Ueberlieferungen bestätigen dieses, wenn auch eine Zeitangabe fast unmöglich ist. Die Annahme, daß diese Schlacken hier etwa von Eisenherden herkommen, ist ganz ausgeschlossen, weil hier, außer ganz untauglichen Magnetkiesen, keine Eisenerze vorkommen, hingegen finden sich in den Gängen des Riesberges und des Rosenberges Kupferkiese genug, um darauf ein bescheidenes Kupferschmelzwerk zu basieren; es wurden ja auch in diesem Jahrhundert diese Kiese im Arsenikwerk zu Riesenbain zu Kupfer verschmolzen. Nicht zu verwechseln damit ist die ehemalige Kupfercementhütte, welche sich an derselben Stelle befand, wo heute die obenerwähnte Arsenikhütte steht. Dieses Cementwerk wurde noch im 17. Jahrhundert von den Besitzern der Herrschaft Altbuch (Dewagn) betrieben und bezog die



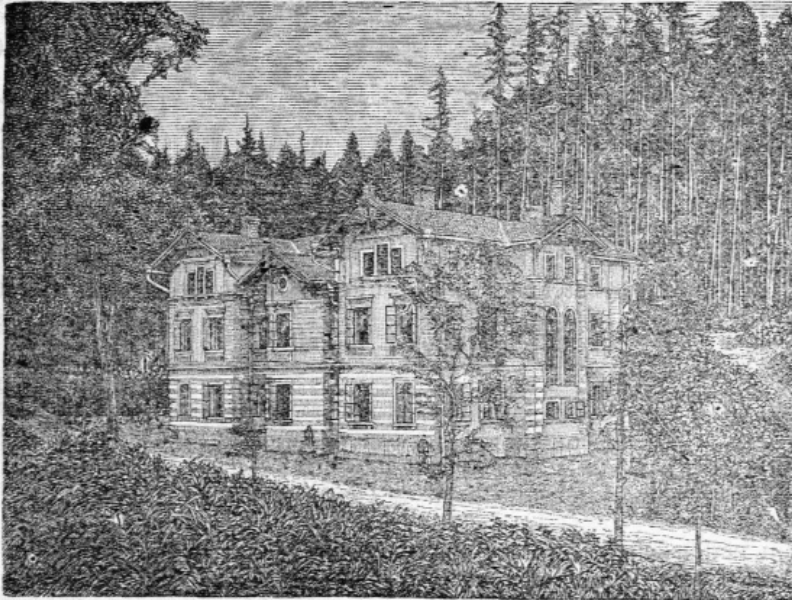
Erze und Cementwässer aus dem Blaugrunde. Auch sei erwähnt, daß die Schlackenstückchen, die man auf der Straße vom Peyer abwärts findet, nicht aus dem Riesengrunde, sondern aus dem Zehgrunde (umweit des Peyergerasthauses) herkommen, allwo vor Zeiten ein Eisenhochofen stand, dessen Schlackenhalben in der Neuzeit als Straßenschotter Verwendung finden.

Doch gehen wir einige hundert Meter weiter und steigen den Schuttkegel des Riesberges hinan. Auf demselben findet man, theils einzeln zerstreut, theils in größeren Partien, eigenthümlich zinnoberroth gefärbte, sehr quarzreiche, dem Glimmerschiefer angehörige Steine; diese sind bald durch und durch gleichmäßig gefärbt, bald zeigen sie beim Zerbrechen im Inneren einen schmutzig grauen Kern, der mit Pyritkristallen durchwachsen ist; oft fehlen aber auch diese, indem der Pyrit zu Limonit umgewandelt erscheint. Steigt man noch weiter, so kreuzt man den alten Schneefoppenweg, der wohl heute noch als Viehtrieb benützt wird, und kommt bei den alten Schächten und Stollen vorbei, die jetzt ganz absonderliche Namen führen (z. B. „die große Weitung“, „die Pierdetränke“, „Kuckuckschacht“ etc.); beklopft man die Felswände, so kann man an zahlreichen Stellen die Fundorte jener pyritreichen Gesteine finden, doch nicht roth, sondern grau und mehr oder weniger an Schwefel kies reich. In die alten Stollen und Schächte kann man aber leider nicht eindringen, weil sie dormalen alle voll Wasser stehen.

Die rothen Steine zeigen ganz zweifellos die Spuren der Einwirkung des Feuers, d. h. sie wurden einstens geröstet und zwar zum Zwecke der Erzeugung von Schwefelsäure. Derartige Unternehmungen waren früher im Riesengebirge mehrere, so z. B. im Blaugrunde; man nannte sie hierzulande gewöhnlich Bitriolbrennereien. Ein anderes Product als Schwefelsäure gaben diese Mineralien nicht, weshalb auch hier die einzige Annahme berechtigt ist, daß hier ehemals eine Bitriolbrennerei existierte, wenn auch meines Wissens darüber kein schriftliches Document meldet. Es ist geschichtlich erwiesen, daß im 15. und 16. Jahrhundert Italiener in unseren Gebirgen Erze suchten und auch fanden, und daß sie auch Bitriolbrennereien errichteten; auch producirten sie Arsenik, welchen sie insbesondere zur Erzeugung eines schönen, damals nur ihnen bekannten Glasflusses benützten, welches Geheimnis sie lange Zeit zu ihrem großen Vortheile zu wahren wußten. Daß diese Italiener (die Wälschen), besonders die Venetianer, im Riesengrunde auch Arsenik erzeugten, ist höchst wahrscheinlich, denn nirgends im Gebirge gibt es eine solche Menge von Arsenikiesen, als gerade

hier. Die oberwähnten rothen Rückstände rühren aber nicht von Arsenikiesen her, sonst würden sie die bekannten, nie fehlenden braunen und schwarzen Anlauffarben zeigen.

Ich glaube, diese Beobachtungen in den Annalen unseres Vereins aufbewahren zu müssen, denn von Jahr zu Jahr werden diese Merkmale ehemaliger Thätigkeit im Gebirge mehr und mehr verwischt; jetzt kann man sich wohl noch an Ort und Stelle von der Richtigkeit des Dargelegten überzeugen, nach und nach aber wird das nicht mehr der Fall sein und es wäre zu bedauern, wenn dergleichen Thatfachen ganz und gar der Vergessenheit anheim fallen sollten. Nicht nur der gewöhnliche Einfluß der Atmosphärien ist im Stande, über manches Werk von Menschenhand einen undurchdringlichen Schleier auszubreiten; elementare Ereignisse, wie sie uns aus dem Jahre 1882 noch in frischer Erinnerung sind, mögen so manches Denkmal vergangener Jahrhunderte für immer der Nachwelt entrückt haben, was für unser liebes Riesengebirge umso bedauerlicher ist, als schriftliche Erinnerungen nur sehr spärlich erhalten oder wenigstens nicht zugänglich sind.



Badehaus.

### Forstbad.

Getreu unserem Programme, die Kenntniss des Riesengebirges zu erweitern und dessen Besuch anzuregen und zu vermehren, bringen wir in unserem heutigen Hefte zwei Ansichten von Forstbad, worüber wir in einem früheren Hefte dieser Schrift bereits ausführlich geschrieben haben.

Die eine Ansicht stellt das Badehaus dar, mit moderner Einrichtung; es enthält ebenerdig die Bannenbadlogen, und zwar 4 erster Classe mit Douchevorrichtungen (55 Kr.), und 8 zweiter Classe ohne diese (30 Kr.), dann ein Extradouhecabinet für kalte Douchebäder (30 Kr.) Im ersten Stocke befinden sich 8 größere und kleinere Zimmer, darüber noch 5 kleinere unter dem Dachwerk.

Die zweite Ansicht stellt das Curhaus dar; es liegt dem Badehause gegenüber und enthält 12 schöne Zimmer nebst einer modern eingerichteten Restauration, die sich in Bezug auf alles, was man von einem solchen Locale verlangen kann, mit jedem andern kühn messen darf. Speciell das Billardzimmer und die zwei oberen Terrassen sind sehr einladend und die Aussicht von den Terrassen auf den Schwarzenberg und anderseits auf die umliegenden Waldpartien sehr reizend.

Das Curhaus ist auch mit einer langen und breiten Colonnade verbunden; der untere kleinere Gasthof, Forsthaus genannt, besitzt auch größere Räume für Ausspannung.

Forstbad erfreut sich bereits zahlreichen Zuspruches. Nicht bloß, daß die Bewohner der umliegenden Ortschaften, besonders die von Hohenelbe und Arnau, diesen lieblichen und freundlichen Ort mitten im Walde mit seiner frischen und würzigen Luft zum Ziele ihrer Ausflüge machen, so daß man fast täglich Gäste aus den umliegenden Orten trifft, sondern auch Curgäste im eigentlichen Sinne des Wortes suchen bereits diesen herrlichen und abgeschiedenen Fleck Erde im Riesengebirge auf.

Die Curliste weist bereits eine ansehnliche Reihe von Curgästen aus Prag, Breslau, Königgrätz, Bärzdorf, Wien, Graz, Neuhydtschov, Berlin auf, die alle, äußerst befriedigt, ihr Wiederkommen zusagten.

Arztlicher Rath wird nöthigenfalls von dem rühmlichst bekannten Stadtarzte Dr. Exner in Arnau ertheilt.

So blüht Forstbad, einem Veilchen vergleichbar, still auf, ein lieblicher und freundlicher Zerstreuungsort für Gesunde, ein wirklicher Curort für Kranke am Nerven- und Gefäßsystem durch eine gründliche und dauerhafte Restauration des Gesamtorganismus.

Allen kann der Besuch mit Recht warm empfohlen werden. D.

### Materialien zu einer Geschichte der Kirchen und Schulen im Riesengebirge.

Von J. Böhm Trautenuau.

Diese Aufzeichnungen sind entnommen den Abschriften der Rememorabilienbücher der Pfarren in Kleinaupa, Marschendorf und Jungbuch, dann dem Gedenkbuche der Volksschule in Großauppa und dem „häuslichen Gedenkbuche“ für Stefan Braun aus Nr. 86 in Großauppa, dann den Jahresberichten der Piette'schen Schule, welche Copien mir zum Theil durch die Güte des k. k. Gerichtsbeamten Herrn Jof. Scholz in Trautenuau zukamen, und die ich mit Weglassung alles dessen, was auf den in der Ueberschrift genannten Gegenstand keinen Bezug hat, dem vollen Inhalte nach wiedergebe. Möchten sich durch die Theilnahme und Regsamkeit der geehrten Vereinsmitglieder diesen Bausteinen recht bald weitere beigesellen!

#### I. Zur Geschichte der Kirche und Schule in Kleinaupa.

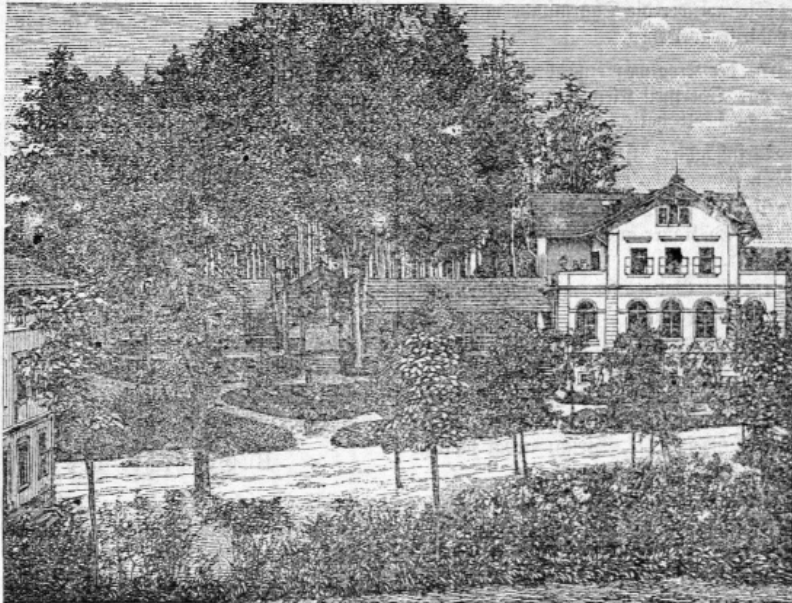
Quelle: Liber Memorabilium apud Localiana in parva Aupa. Anno 1791 begonnen.

Nachdem der unvergeßliche Kaiser Josef II. sich in eigener Person von der Nothwendigkeit überzeugt hatte, daß hier eine

Kirche gegründet werde, wurde dazu den 24. Juni 1788 vom Dechant Fr. Karl Mayer aus Marschendorf sammt seinen 2 Kaplanen Jof. Sindermann und Ignaz Selinger, im Beisein des Oberbeamten der damals gräflich-Berthold-Schaffgotthelfen Herrschaft Marschendorf, Jof. Scharf, und der zwei Kleinaupner Richter Ignaz und Josef Patjch — der Grundstein gelegt und eingeweiht.

Die einzelnen Geräthe der Kirche, deren Bau i. J. 1791 zu Ende gebracht worden war, wurden durch milde Beiträge angeschafft. Unter diesen Wohlthätern sind zu nennen: Der Pfarrer in Oppau, der Kleinaupner Müller Aug. Kneifel, dann Jof. Hofer, David Sagasser, Stefan Salwender, Jof. Hintner und die 2 Gemeinden.

Der Hochaltar mit dem Bilde der Kirchenpatrone, Apostel Petri et Pauli, wurde von dem Grüssauer Prälaten Peter Kailich geschenkt.



Curhaus.

Der erste Localist war Jof. Sindermann, welcher zuvor gegen 19 Jahre lang als Kaplan in Marschendorf gewirkt hatte. Er trat seine Stelle am 21. Feber 1791 an, und am 21. Jänner 1792 der zweite Localist Franz Rittner, geb. in Arnau. Dieser erhielt im Jahre 1800 die Pfarrpründe in Schwarzenthal, worauf ihm Franz Hampel, früher Kaplan zu Langenau und Marschendorf, im Amte folgte.

Am 10. September 1806 traf die Kleinaupner Kirche ein schweres Geschick. Gegen die 10. Abendstunde schlug

der Blitz in die Thurmspitze, zündete, und legte binnen 4 bis 5 Stunden das Gotteshaus in Schutt und Asche. Nur das bewegliche Tabernakel, Monstranz, Ciborium, Kelch, kleiner Altarstein, Paramente, zimmerne und messingene Altarleuchter, dann Musikinstrumente konnten durch die Bemühung der herbeigeeilten Gemeindeangehörigen gerettet werden.

Bald nach diesem traurigen Ereignisse schritt das herrsch. Wirtschaftsamt in Marschendorf, wie auch der damalige Ortsgeistliche Fr. Hampel namens der Kleinaupner Gemeinde hohen Orts um neuerliche Errichtung der Kirche bittlich ein, was gewährt wurde, so daß i. J. 1807 mit dem Baue begonnen und dieser so weit gefördert wurde, daß bereits am 18. October d. J. der erste Gottesdienst, mit einem feierlichen Te Deum eingeleitet, abgehalten werden konnte.

Bis zu diesem Tage mußten seit dem Brande die geistlichen Functionen in dem „besten Zimmer“ des Pfarrgebäudes verrichtet werden.

Die Baumaterialien und Handwerker wurden aus dem Religionsfonde gezahlt, die Gemeindefassen hatten Zug- und Handrobot zu verrichten. Der Thurmknopf wurde durch den Maurermeister Christof Melzer aus Altbendorf, welcher den Bau herstellte, aufgestellt.

Grundobrigkeit war damals Antonia, vermitt. Gräfin Schaffgotsch, das Wirtschaftsamt verwaltete Joh. Boturka, das Richteramt Gottlieb Diz und Josef Broneder.

Franz Hampel, der in dieser schweren Zeit die Seelsorge versah, wurde i. J. 1810 auf sein Ansuchen nach Ullersdorf b. Grulich übersezt.

Ihm folgte Vincenz Peichel aus Braunau, gewes. Kaplan in Bernsdorf, und diesem, welcher i. J. 1812 als Lehrer der Hermeneutik ins Seminar nach Königgrätz berufen wurde, als b. Localist Jos. Höppe aus Wichtstadt, früher Cooperator in Marschendorf.

Den 4. August 1812 wurde durch vorzügliche, eifrige Mitwirkung des Richters Steinwender die Thurmspitze mit einem längst gewünschten Witzableiter versehen.

Im J. 1818 wurde der Kreuzweg eingeweiht, den Joh. Broneder, Weinhändler aus Obertheil Klein-Aupa für 600 fl. angekauft und der Kirche geschenkt hatte.

Stefan Hübner, Weinhändler, ließ für 300 fl. einen neuen Seitenaltar mit dem Annabilde erbauen.

Im J. 1821 wurde Jos. Höppe nach Rognitz übersezt; ihm folgte als 6. Localist Fr. Ed. Kager aus Grulich (geb. 1788), früher Kaplan in Repešdorf.

Im J. 1822 wurde der Gottesacker mit einer Mauer umgeben und das Leichenhaus gebaut.

Im J. 1824 ließ Fr. Sagasser Nr. 47 das hölzerne Kreuz beim Eingange in die Kirche errichten.

Im J. 1825 erwirkte Kager einen „Versehpferdbeitrag“ von 80 fl. C. M., ließ 1827 den wüsten Rand ober der Localie und den eigentlichen Garten (ungefähr  $\frac{1}{2}$  Strich) urbar machen und verdeckte Wassergräben darin anlegen.

Im J. 1829 kam Kager als Pfarrer nach Großaupa und Franz Zwiener, gew. Kaplan in Schaglar, folgte ihm als 7. Localist im Amte. Unter ihm erhielt i. J. 1833 die Kleinraupner Kirche statt des alten, beinahe ganz unbrauchbaren Positivs eine neue Orgel, welche der Josefstädter Orgelbauer Wyl. Kunz für 500 fl. C. M. herstellte, welchen Betrag der Religionsfond leistete.

Fürsterin Kath. Schneider schenkte i. J. 1835 Ministrantenhemden; Der Forstadjunkt Franz Mündnich und der „Junggehele“ Frz. Kirchsclager, verehrten der Kirche einen grün-sammetenen Klingelbeutel.

Im J. 1837 wurde Zwiener auf Veranlassung des Patrons, des Grafen Alfons Nischelburg, als Pfarrer nach Marschendorf übersezt. An seine Stelle trat als 8. Localist Joh. Wihan, vormalig Kaplan in Großaupa und Marschendorf.

Was die Schulverhältnisse Kleinaupas betrifft, gibt das genannte Memorabilium nur an:

„Der erste Schullehrer ist gewesen Anton Ruß, der zuvor gegen 11 Jahre als Schulgehilfe auf der Herrschaft Wildschitz gedient hat; er ist von der hohen Landesstelle den 1. October 1791 angestellt worden“.

Auf Veranlassung des Lehrers Hieronymus Leeder wurden für die Kirche i. J. 1832 Instrumente angeschafft. Der Ge-

nannte brachte es auch in Gemeinschaft mit dem Localisten Zwiener zu Wege, daß i. J. 1833 die Kleinaupner Kirche eine Orgel erhielt.

## II. Zur Geschichte der Kirche und Schule in Marschendorf

### III. Theil.

Quelle: Memorabilienbuch für die Marschendorfer Pfarrei. 1839. — Meist wörtlich wiedergegeben.

#### I. Kirche.

##### A) Topographie des Pfarrbezirkes.

Ursprünglich, u. zw. seit undenklichen Zeiten (!) gehörte zur hiesigen Pfarrei die ganze Marschendorfer Herrschaft, welche, im äußersten Riesengebirge, unmittelbar unter der Schneekoppe gelegen, nördlich an die preußische Provinz Schlesien, östlich an die Herrschaft Schaglar und westlich an die Herrschaft Hohenelbe grenzt und folgende Ortschaften in sich begreift: Marschendorf in 4, Großaupa in 3, Kleinaupa in 2, Kolbendorf in zwei Gemeinden, ferner Dörrengrund, Dunkelthal, Rehorn und Schwarzenberg. Auffallend ist es, daß in den ältesten Zeiten nach Marschendorf auch die schon früher mit einer Filialkirche versehene Gemeinde Soor auf der Herrschaft Altbuch eingepfarrt war\*). Seit 1789 aber sind Großaupa, Kleinaupa und Soor weggefallen.

Die Seelenzahl betrug in

	1840	1850	1860	1870	1880
Marschendorf . . .	1219	1280	1361	2047	3063
Altbendorf . . .	653	570	523	531	711
Dörrengrund . . .	147	137	146	153	130
Kolbendorf . . .	534	430	432	442	392
Dunkelthal . . .	317	260	445	552	808
Rehorn . . . . .	286	258	244	257	271
Schwarzenberg . .	141	225	210	209	226

##### B) Geschichte des Beneficiums.

Es ist sehr zu beklagen, daß die Entstehung der hiesigen Pfründe in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist; keine Urkunden sind darüber vorhanden, und nur Weniges berichtet uns Simon Weimar, gewesener Schulmeister in Marschendorf, welcher 55 Jahre, bis 1648, allhier gedient hat und sagt: „Um's Jahr 1550 hat man das Marschendorf wiederum angefangen zu bauen und 1568 die hölzerne Kirche und darinnen das Amt celebrirt 40 Jahr. Anno 1605 ist diese steinerne Kirche 3 Jahre erbauet.“

Evangelische Pfarrer: 1. David Finger v. 1568 — 2. Peter Scharfenberger v. 1585 — 3. Walter Bayer v. 1590 — 4. Franz Langer v. 1600 — 5. Zacharias Schmied v. 1603 bis 1622, da die Lutheraner vertrieben wurden.

Katholische Priester: 1. Bonaventura (Monachus) v. 1628, 2. Peter Moriz 1635, 3. Wolf Heinr. Fuchs 1636, 4. Joh. Hartmann 1640, 5. Martin Bonawaldt 1648, 6. Joh.

\*) In einer Einlage heißt es: Soor ist ursprünglich ein Theil des Trautenauper Burglehens und wurde beim Verlaufe der Herrschaft an die Stadt 1599 von der königl. Kammer zurückbehalten. Beim Verlaufe gelangte es 1623 an die Gräfin Magdalena Erka von Lipa und wurde 1634 durch Joh. Dewagy v. Adlersberg mit Altbuch vereinigt. Freiherr Dewagy nun besaß nach 1623 auch Marschendorf und vereinigte es mit Soor resp. Altbuch, bis die Herrschaften 1772 getheilt wurden unter die Söhne Johann und Franz des verst. Grafen Josef Willibald von Schaffgotsch.



Görnig 1650, 7. Christof Karl Liebhold 1657, 8. Georg Ignaz Bittsch.“ (Bis hierher Weimar.) 9. Pfarrer war Matthäus Berndler und der 10. Balthasar Bernard Stanke. Dieser kam nach Wildschütz als 7. Pfarrer und theilte, um sich von der Last zu befreien, einen Kaplan zu halten, den Pfarrsprengel 1682 in zwei Theile. Er behielt Wildschütz und Pilnikau, sein Kaplan Nikolaus Schmitz bekam Jungbuch und Freiheit.

Der 11. Pfarrer hieß Lukas Fr. Laurenz Knauer, Ehrendechant, später insulierter Probst von Zderas in Prag. Ihm folgte als 12. Andreas Jos. Schuster; er war der erste, welcher einen ex propriis zu erhaltenden Kaplan erhielt.

Als weitere Pfarrer sind zu nennen: 13. Johann Rudel, 14. Ignaz Bergmann, 15. Fr. Anton Czergetti, 16. Fr. Feriwald, 17. Joh. Schlesinger, 18. Fr. Karl Mayer (Ehrendechant), 19. Joachim Vitus Kamenitzky, 20. Wzl. Eichenhut, 21. Franz Gektner. Dieser erhielt aus besonderer Gnade schon als Administrator des pensionirten Eichenhut 300 fl. Gehalt aus dem Religionsfonde zur Erhaltung eines Kaplans. Ihm folgte 22. Nikol. Kulhanek, 23. Franz Petera, 24. Franz Zwiener.

Unter diesem ist zwischen Patron und Kirchkindern ein Vertrag zustande gekommen, nach welchem die Kirchkinder ganz allein die Glocken, die Friedhofmauer und das Bahrtuch auf eigene Kosten in brauchbarem Stande zu erhalten hatten. Dieser Vertrag wurde bei Renovierung der Friedhofmauer 1852 nicht respectirt.

Im J. 1840, unmittelbar vor der bischöfl. Generalvisitation, sind mit großen Unkosten 22 Treppenstufen vor dem Eingange in die Kirche gelegt worden. Die Kirchendiener, wurde auch bestimmt, erhalten von der Herrschaft jährlich zwei Klaftern Holz mit der Verpflichtung, sich von dem guten Zustande der Baulichkeiten öfters zu überzeugen.

Im J. 1847 wurde beim Eingange in den Friedhof rechter Hand ein festes Kreuz von Gusseisen mit vergoldetem Corpus angeschafft.

Der 25. Pfarrer hieß Jos. Mar. Kopp. Unter ihm erhielt 1851 die Kirche eine neue Orgel mit 15 Mutationen, hergestellt vom Pilnikauer Orgelbauer Johann Barth; 1852 einen neuen Kreuzweg und den Rosenkranzaltar. In diesem Jahre wurde ferner die große silberne Monstranz vergoldet, nachdem sie von den Kirchkindern wieder eingelöst worden war. (Sie war unter jenen Gold- und Silbergefäßen, welche auf h. Befehl abgeliefert werden sollten.) Ferner wurde der große Kelch und die ewige Lampe angeschafft.

Die blauammetenen Stühle im Presbyterium wurden 1851 vom Grafen Berthold Michelburg geschenkt. Dieser baute auch (1853) das Oratorium „anstatt Kumpelkammer“ für 500 fl. C. M.

Im J. 1853 wurde ferner Hochaltar, Kanzel und Orgel vom Prager Bildhauer Kernöl um 450 fl. C. M. staffirt.

Das Kirchenvermögen betrug seit der Rechnungsführung des H. Frenzel: 1828 — 2175 fl., 1830 — 2032 fl., 1835 — 4489 fl., 1840 — 6463 fl., 1845 — 7067 fl., 1850 — 7085 fl., 1852 — 7108 fl. W. W.

Zur Kirche gehört übrigens kein liegender Grund. Bei Beerdigungen wird für die Grabstätte und die Glocken nichts entrichtet, „daher sind nur die wenigen Interessen, Klingelbeutel und Beiträge zu Kerzen“. Die nothwendigen Baulichkeiten werden vom Patron bestritten, anderes durch Sammlungen.

Pfarrer Kopp setzte der im Kirchturmknopfe befindlichen Gedächtnischrift „1797 ist der beschwerliche Bau des großen und kleinen Thurmes unter Joh. Berthold Schaffgotsch aufgeführt und beide Thürme mit Blech eingedeckt worden. Der kupferne Knopf des großen Thurmes ist der alte geblieben, welcher 1699 (!), als er gebaut wurde, zugeschafft worden. Kirchkinder waren überhaupt 2964. Wzl. Eichenhut, Pfarrer“ — die folgende bei: „1861, bei Reudeckung des Thurmes, wurde der Knopf abgenommen, vergoldet und am 25. August aufgesetzt von den Zimmerleuten Jos. Jansch aus Marschendorf und Wzl. Wizinger aus Großpaupa.“

Im J. 1865 nahm Kopp die Benediction der gräflich-Nichelburg'schen Grufkapelle vor. Nach dem Tode des Grafen Berthold Michelburg faßte nämlich die hinterbliebene Witwe Gr. Ernestine Theodora den Plan, auf dem Marschendorfer Friedhofe eine Familiengruft zu erbauen. Da sie eine schriftl. Erklärung abgab, für die im Laufe der Zeit nothwendig werden Reparaturen durch Deponirung einer auf 100 fl. lautenden Staatsobligation einzustehen, so wurde ihr die Bewilligung zum Baue erteilt, nach dessen Herstellung die Uebertragung der Leiche des Berthold Gr. Michelburg am 3. Nov. 1869 stattfand.

Im J. 1867 wurde der Friedhof erweitert, wozu gegen 700 Klafter Grund von der Pfarrwidmuth\*) abgetrennt wurden, wofür Herr Pfarrer Ferd. Kutschler, Nachfolger des 1870 verstorbenen Kopp, jährl. 6 fl. 59 $\frac{1}{2}$  kr. aus der Kirchenkasse als Entschädigung zugewiesen erhielt.

Das Unglück, welches i. J. 1868 die Marschendorfer Kirche traf, schildert das Memorabilienbuch in folgender anschaulicher Weise:

„Marschendorf, der schöne, von romantischen Bergriesen eingeschlossene, an dem Aupaflusse gelegene Ort, wurde wohl von vielen schrecklichen Ereignissen heimgesucht; aber nicht leicht wird eines einen so erschütternden Eindruck in dessen Bewohnern zurückgelassen haben, als der Kirchenbrand vom 3. Juni 1868. Am 26. Mai desselben Jahres hatte ein Gewitter verbunden mit Schloten auf den Felbern des linken Aupaufers bedeutende Verheerungen angerichtet, welche das ohnedies geringe Erträgnis der Grundstücke für eine lange Reihe von Jahren herabsetzten. Am 3. Juni zeigte wieder die drückende Schwüle der Luft ein schweres Gewitter an, und mit bangem Gefühle blickte man dem Abende entgegen. Bereits um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr zeigte das Blitzen aus der Ferne in der Gegend zwischen Trautenau und Arnau das Herannahen des gefährlichsten Gewitters an, und nicht gar lange, so hörte man auch das dumpfe Rollen des Donners. Die unheilvollen, gewitterschweren Wolken theilten sich; ein Theil zog über Trautenau östlich, und der andere wälzte sich gegen Marschendorf heran. Dieses Gewitter, obwohl an sich schon ein schweres, wäre wahrscheinlich nicht so gefährlich geworden, wenn sich daselbe nicht gerade oberhalb Marschendorf mit einem von Blasendorf und mit einem zweiten von Schlesten herankommenden, das dort bereits mehrere Brände verursacht hatte, vereinigt hätte. Grausenregend war das jetzt folgende Schauspiel; Blitz folgte auf Blitz, Schlag auf Schlag, so daß die Erde zitterte und die Fenster klirrten, und die Bewohner in ihrem Schrecken den jüngsten Tag angekommen glaubten. Abermals erfolgte ein Schlag, und die Kirche war an der Südseite des Thurmes getroffen und durch einen zweiten Schlag

\*) Diese betrug an Wiesen 3 Joch 22 $\frac{1}{2}$  □<sup>o</sup>  
 „ Keden 16 „ 228 $\frac{2}{3}$  „  
 „ Wald 47 „ 1201 $\frac{1}{2}$  „

an der Nordseite, der jedoch nicht zündete, während der erste den hölzernen Knopf in Brand steckte. Das Feuer war anfangs kaum größer als ein Kerzenlicht und breitete sich im Zeitraume einer halben Stunde auch nur sehr wenig aus, weil der in Strömen herabfallende Regen es hinderte. Alle Versuche, die Kirche zu retten, waren vergebens, theils wegen der beträchtlichen Höhe des Thurmes, theils weil die Finsternis im Thurme das Erklettern desselben (!) vereitelte. So mußte man zusehen, ohne etwas thun zu können. Das erste, was geschah, war die Ausräumung der Kirche. Innerhalb einer halben Stunde war die Kirche ihres Schmuckes entblößt, die Altäre standen faßbar; Bilder, Figuren und Alles, was nur einigen Wert hatte, wurde vorläufig in's Pfarrgebäude geschafft. Während dessen langten die 2 Marschendorfer Spritzen an, die wohl alles aufboten, um wenigstens den Dachstuhl zu retten, wenn schon der Thurm verloren sein sollte. Aber leider! auch das gelang nicht, denn vom Thurme führte auf das Kirchengewölbe eine hölzerne Thür, die nicht mit Blech beschlagen war, und durch welche das Feuer einbrang. Die Kirche war also verloren. Jetzt handelte es sich um die Rettung des Pfarrgebäudes und des in der Nähe befindlichen Wirtschaftsgebäudes des J. Reuß Nr. 167. Zum Glück langte die Freiheiter Schlauchspitze an, mittelst welcher dieses auch ermöglicht wurde. Ein furchtbar schöner Anblick war es, als das Dach der Kirche brannte. Durch die ungeheure Glut und die wie Regen herabfallenden Kohlen kamen die zwei genannten Gebäude in äußerster Gefahr, trotzdem die sehr zahlreich herbeigeeilten Kirchfönder alles aufboten, das Brennen derselben zu verhindern. Als die Gefahr am höchsten war, kehrte zum Glück das Gewitter zurück und schlug wohl noch einigemal in die brennende Kirche, rettete aber auch durch den Regen das Pfarrhaus und die Reuß'schen Gebäude. Der Dachstuhl war niedergebrannt, aber im Thurme wüthete das furchtbare Element noch immer und drohte in das Innere der Kirche einzudringen u. zw. durch die Chor-thüre und das herrschaftliche Oratorium. Und besonders da zeigte sich wieder die schöne Gesinnung der Bewohner Marschendorfs. Ohne auf die Gefahr zu achten, die durch das mögliche Einstürzen des Kirchengewölbes drohte, bot man alle Kraft auf, um das Eindringen des Feuers in die Kirche zu verhindern. Und dem Himmel sei es gedankt! es gelang, freilich mit Anwendung aller Kräfte. Das Gewitter kam dann noch einmal zurück, nur nicht so stark, wie das erste- und zweitemal und um 3 Uhr früh konnte man sagen: Das weitere Unglück ist abgewendet.

Durch diesen Brand verlor die Marschendorfer Kirche das schöne Geläute, bestehend in 3 Glocken, im Gewichte von 22½ Ctr., ferner die Darstellung des hl. Grabes und die der Geburt Christi, welche beide Sachen auf dem Kirchenboden deponiert waren.

Den andern Tag gieng die Sonne in ihrem vollen Glanze über den rauchenden Trümmern unseres Gotteshauses auf. Schon am frühen Morgen begann man mit dem Ausgraben der verschmolzenen Glocken. Doch beim Abwiegen ergab sich ein Verlust von 9½ Ctr.

Die gerichtliche Commission, welche den Brand aufnehmen und zugleich die Haltbarkeit des Gewölbes prüfen sollte, erschien am 6. Juni d. J. Der Ausspruch der Sachverständigen lautete dahin, daß das Gewölbe und die Mauern, die wohl bedeutende Risse zeigten, etwa nur noch 15 bis 20 Jahre halten können, daß man deshalb auf einen Neubau Bedacht nehmen müsse.

Es bildete sich deshalb unter dem Protectorate der Patronin Ernestine Theodora v. Eder ein „Kirchenbau-Comité“,

bestehend aus 18 Mitgliedern, dessen Zweck es war, theils für die Herstellung der Kirche Sorge zu tragen, theils auch Mittel ausfindig zu machen, um deren Neubau zumege zu bringen. Es wurde deshalb in der Kirchengemeinde und mit h. Stathaltereibewilligung in ganz Böhmen eine Sammlung eingeleitet, welche eine größere Summe einbrachte.

Rühmlich zu erwähnen ist hier der Finanzwach-Commissär R. Schmidt, durch dessen Bemühung wir ein neues „hl. Grab“ zustande brachten und Kirchenparamente von der Kaiserin Anna und dem Damen-Unterstützungsverein in Prag, sowie einen Betrag von 500 fl. vom Kaiser Ferdinand erhielten. Diefem ist es auch zu verdanken, daß eine Kirchenlotterie zustande kam, die einen Reingewinn von 1300 fl. abwarf.

Der Bau des Thurmes und des Kirchenbaches wurde aus Gemeindemitteln bestritten und vom Zimmermeister Lahmer aus Albdendorf ausgeführt.

Das Erste, was das Kirchen-Comité zu besorgen hatte, war die Anschaffung neuer Glocken. Die Lieferung derselben übernahm die Glockengießerei von C. Bellmann in Prag.

Die 1. Glocke, St. Maria, 1677 Pfd. schwer, trägt die Inschrift: „Am 3. Juni 1868 nachts, ist in Folge Blitzschlages die hiesige Kirche abgebrannt, wobei drei Glocken zerstört worden sind. Mit Hilfe milder Beiträge aller Wohlthäter des ganzen Kaiserreiches wurden im Monate October 1868 drei neue Glocken wieder hergestellt. Gegossen in Prag von Carl Bellmanns Tochter Anna“.

Die 2. Glocke, St. Elisabeth, 770¾ Pfd. schwer, hat die Inschrift: „Am 5. Juni 1868 hat die Kirchengemeinde Marschendorf in frommer Hoffnung auf die Hilfe Gottes und die fromme Mithilfe edler Wohlthäter den Bau einer neuen Kirche beschlossen, und zu diesem Zwecke ein Comité gewählt. Diefes bestand unter dem Protectorate der hochj. Frein Theodora von Eder aus den Herren: P. F. Köpp, P. Fr. Kutschler, Frz. Mezenauer, W. Schmidt, Pr. Piette, A. Scholz, J. Kühnel, J. Just, L. Jansch, J. Reuß, J. Müller, Fr. Lahmer, G. Barth, A. Fuchner, J. Scholz, A. Lamer, J. Melzer, Fl. Beier“.

Die 3. Glocke, St. Theodora, 449½ Pfd. schwer, zeigt die Inschrift: „Ich rufe stets mit meinem Klang zu Gott um Ehre, Ruhm und Dank; ein jeder merk' auf meinen Schlag und bedenke sich den letzten Tag“.

Die Armenseelenglocke im Gewichte von 50 Pfd. mit der Inschrift: „Franz Lohner, gebürtig aus IV. Theil Marschendorf Nr. 18, Spinnmeister in Chogen, hat diese Glocke der Kirche geschenkt aus Dankbarkeit für die Errettung aus einer lebensgefährlichen Krankheit“ — ist beim Kirchenbrande nicht geschmolzen, sondern herabgefallen, ohne verletzt zu sein.

Der Preis der Glocken, die ein Gewicht von 29 Ctr. haben, sammt allem Zugehör betrug 4000 fl. Die Zufuhr von Prag besorgte Jos. Reuß Nr. 167 unentgeltlich.

Die Einführung der Glocken in die Gemeinde und das Aufhängen derselben in einer recht feierlichen Weise zu begehren, war Sorge des Comité's. Und es ist auch alles geschehen, was Marschendorf thun konnte. Der 19. Nov. 1868 war der auserwählte Tag für diese Feier, die gewiß eine der schönsten war, so lange Marschendorf steht.

Am frühen Morgen bewegte sich der Zug, geführt von 2 Geistlichen in priesterlicher Kleidung, bestehend aus 31 weißgekleideten Glockenjüngfrauen, aus den herrschaftl. und kaiserl. Beamten, dem Männergesangsvereine und einer großen Volksmenge bis an die Grenze Marschendorfs, wo die mit Kränzen geschmückten Wägen standen. Nach einer kurzen Aured einer

Jungfrau, die im Namen der Kirchengemeinde die Glocken begrüßte, gieng der Zug unter Pöllerchießen und unter den Klängen der Musik zur Kirche hin. Beim Pfarrgebäude wurden die Glocken vom Wagen ab-, auf Schlitten überladen und zur Kirche mit Menschenhänden hinaufgeschafft. Freude leuchtete auf dem Antlitz aller Anwesenden, und der Eifer, behilflich zu sein, war so groß, daß Scenen vorkamen, die allgemeine Heiterkeit erregten. Unter der umsichtigen Leitung des Zimmermeisters Jos. Lahmer wurden die Glocken aufgezogen und eingehängt. Um 4 Uhr nachmittags begann die kirchliche Feierlichkeit. Nach einer kurzen, von der Bedeutung der Glocken handelnden Anrede des Cooperators P. Kutscher, wurden die Glocken das erstemal geläutet. Die wundervolle Harmonie derselben und die feierliche Stimmung, in der sich alles befand, preßte Allen Thränen aus den Augen. Der Schluß der Feier war ein Te Deum, in das gewiß alle Anwesenden aus voller Brust einstimmten. So schloß der Tag, welcher zu den schönsten Marschendorfs gehört“.

## II. Schule.

Ueber die Zeit der Entstehung der hiesigen Pfarrschule läßt sich noch weniger mit Bestimmtheit sagen als über die Kirche; denn alle darauf Bezug habenden Urkunden sind durch einen i. J. 1740 im Pfarrhause ausgebrochenen Brand ein Raub der Flammen geworden.

Vermuthen läßt sich aber, daß schon zu der Zeit der hier befindlichen Protestanten eine Schule bestanden; die zugleich mit der Kirche in eine katholische umgewandelt worden sei, so daß sie füglich als die Muterschule der übrigen auf der Herrschaft bestehenden Schulen zu betrachten ist.

Geschichtlich erwiesen ist, daß das gegenwärtige Schulgebäude das zweite ist, daß es 1794 auf einem andern Orte neu erbaut und am 22. Sept. d. J. eingeweiht wurde.

Die hochortige Bestätigung der Marschendorfer Pfarrschule ist als Urkunde nicht vorhanden, jedoch ist so viel gewiß, daß die Schule in der Zeit zwischen 1788 u. 1791 von dem Kreis Schulcommissär Joh. Jak. Kößler beauftragt und nach allerhöchster Vorschrift eingerichtet wurde.

Das Patronatsrecht über die Schule stand der Grundobrigkeit zu. Nach der am 6. Febr. 1770 verfaßten, vom Dsch. Mayer, Verwalter Doubrava, Lehrer A. J. Just und Kreis Schulcommissär Kößler bestätigten Stammlistion betragen die Einkünfte des Lehrers 225 fl. 15 kr. Nach der 1832 für Lehrer Wolf verfaßten Fassion hatte der Lehrer noch für Wetterläuten 12 fl. C. M., Neujahrsgrößen 12 fl. 9 kr. W. W., 4 Klafter weiches Holz, 6 fl. C. M. zu beziehen. Außerdem gehörte zur Schule ein Stück Garten im Ausmaße von 1½ Strich. Zur Beheizung des Lehrzimmers spendet das Patronat jährlich 12 Klafter weiches Scheitholz, welches von der Gemeinde bis zur Schule geführt, aber nicht gespalten wird.

Eingeschult sind: Marschendorf II., III. und IV. Theil, Dunkelthal und Nieder-Kolbendorf.

Was die Gemeinde I. Theil betrifft, so bestand daselbst seit undenklichen Zeiten die Gewohnheit, daß alle Kinder die Freiheiter Schule besuchen. Im J. 1839 wollte der Wilschitzer Baron Silberstein als Patron eine neue Schule in Freiheit bauen, wozu er vom Marschendorfer Grundherrn einen Beitrag an Baumaterialien und von der Gemeinde I. Theil einen Beitrag an Arbeit und Bezahlung der Handwerker verlangte. Am 4. Oct. 1839 wurde eine Commission von Seite des Königl. und Titl. Kreisamtes abgehalten, zu der Frenzl

in Vertretung der Herrschaft berufen wurde, die jeden Beitrag verweigerte und beantragte, I. Theil solle in seine Pfarrschule gehen. Bei der bischöfl. Visitation (1840) reichte der I. Theil ein, daß die Kinder nach Freiheit gehen können und wurde mit seiner Bitte an das Subernium gewiesen. Dieses entschied, die Kinder hätten in ihre Pfarrschule zu gehen. Dagegen machten die Bittsteller eine Vorstellung beim damaligen Landeschef Erz. Stefan, wurden aber wieder abgewiesen (1844). Erst als 1847 Berthold Graf Michelburg die Herrschaft übernahm, wurde das Ansuchen der Marschendorfer Gemeinde I. gewährt, unter der contractlichen Bedingung, daß dieselbe für Baulichkeiten und Reparaturen der Freiheiter Schule nicht haften. Die Entscheidung wurde gefällt i. J. 1849.

In Schwarzenberg und Rehorn bestanden Nothschulen, welche von einem Wanderlehrergehilfen alternativ versehen wurden. Im J. 1828 wurde mittelst Subernialdecretes Schwarzenberg nach Freiheit und Rehorn nach Schaglar provisorisch zugeschult. Weil aber die betreff. Lehrer das von diesen Gemeinden bezogene Schulgeld in ihre Fassionen aufgenommen hatten und diese von der Staatsbuchhaltung bestätigt wurden, so wurde die Zuweisung in eine definitive verwandelt.

Die Schüleranzahl betrug in Marschendorf III.

in den Jahren	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1869
	248	257	246	252	255	340	268

Davon besuchten die Schule	218	249	241	248	227	320	259
Sonntagschüler waren	151	172	127	125	100	118	93
Davon besuchten die Schule	125	99	72	122	84	110	83

Von den ältesten Lehrern in Marschendorf lassen sich nicht einmal die bloßen Namen nennen. So viel ist gewiß, daß hier vor 1625 ein gewisser Simon Weimar durch 55 Jahre Lehrer war.

Anton Just war 17 Jahre alt, als er von seinem Vater das Schulamt übernahm. Er wirkte 36 Jahre hindurch „im Lehr- und Musikfache“ und wurde im 53. Lebensjahre (1806) nach Belohrad übersezt.

Ihm folgte Franz Heisler, geb. 1778 in Neuhradel, früher Lehrer in Klein-Mupa, gest. 1836 als Musterlehrer. Dieser vermachte der Schule ein Kapital von 500 fl. W. W., von dessen Interessen arme Schulkinder betleidet und die Schulbibliothek erweitert werden soll. Heisler, welcher sich in seinen freien Stunden viel mit Blumenzucht beschäftigte, erhielt zum Nachfolger i. J. 1837

Franz Wolf, geb. 1800 in Bedelsdorf, diente früher in Trautenbach, Altstadt, Pöker, Klein-Mupa.

In Albandorf wurde bereits i. J. 1770 mit dem Schulunterricht ein Anfang gemacht, indem ein gewisser Gottfried Kühn, der Lesen und Schreiben gelernt hatte, diese Gegenstände lehrte. Obwohl der Unterricht sehr mangelhaft gewesen sein mochte, so lernten die damaligen Insassen doch die Vortheile schätzen, die Lesen und Schreiben gewähren. Es entstand daher bei ihnen der Wunsch, ihren Kindern einen vollkommeneren Unterricht zu verschaffen. Da hörten sie, in Schaglar halte sich ein Mann auf, der wichtiger Ursachen wegen aus Habelschwerdt ausgewandert war und der seiner Kenntnisse wegen ganz geeignet erschien, ihre Kinder zu unterrichten. Sie begaben sich nach Schaglar und Hartig, so nannte sich der Betreffende, nahm ihren Antrag an. Da es an einem Schulhause gebrach und die Zahl der Lernbegierigen immer mehr zunahm, so unterrichtete Hartig



Vormittag in Nieder- und Nachmittag in Ober-Albendorf, u. zw. in den „Dörrhäuseln“, bis die Gemeinde ihren Grund verkaufte und mit dem daraus gelösten Gelde i. J. 1796 ein Schulhaus erbaute. Patron war die Marschendorfer Obrigkeit. Grundstücke besitz die Schule nicht; zur Beheizung spendete das Patronat jährlich 8 Kftr. weiches Scheitholz, welches von den Gemeinden zugeführt aber nicht gespalten wurde.

Zur Albendorfer Filialschule gehörten die Gemeinden Nieder- und Ober-Albendorf, Dörrgrund und seit 1829 Ober-Kolbendorf. Bis zu diesem Jahre bestand in letzterem Orte eine Nothschule, welche der Albendorfer Lehrer im Sommer wöchentlich dreimal besuchen mußte.

Zu den Jahren	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1870
betrug die Schülerzahl . . . . .	166	154	143	119	147	145	162
Davon besuchten die Schule . . . . .	152	147	135	115	138	138	158
Sonntagschüler waren . . . . .	134	74	54	55	37	68	47
Davon besuchten die Schule . . . . .	80	47	39	45	31	59	43

Nachdem Joh. Hartig, der Sohn des Obgenannten, herangewachsen war, wünschte er einen gründlicheren Unterricht in der Pädagogik zu erhalten und begab sich deshalb nach Schurz zu dem Oberlehrer Seidel. Nach dem Tode seines Vaters verließ er die Lehrstelle bis 1809, in welchem Jahre er an Epilepsie zu leiden anfieng, weshalb ihm ein Gehilfe beigegeben wurde, zu dessen Unterhaltung der Schulfond jährl. 70 fl. beitrug. Später (1810) wurde Hartig wahnsinnig.

Von da an bis zu dem i. J. 1836 erfolgten Tode des Hartig wurde die Albendorfer Schule provisorisch versehen und erhielt der Provisor außer obigen 70 fl. noch 30 fl. aus der Rentencasse.

Der erste Provisor war Franz Schier, der zweite Joh. Ötvertecka, welcher früher durch 3 Jahre Schulgehilfe in Qualisch war und 1836 zum wirklichen Lehrer in Albendorf ernannt wurde.

Im Jahre 1836 kam durch die Bemühung des Marschendorfer Cooperator's Joh. Wihan und des Amt'scontrolors Gottfr. Frenzel eine kleine Bibliothek zustande.

### III. Zur Geschichte der Kirche und Schule in Jungbuch und Freiheit.

Quelle: Protocollum beneficii Jungbuchensis, angelegt von dem 7. Pfarrer in Jungbuch Joh. Peter Steer i. J. 1747. Steer kam 1721 von Sobeslau nach Jungbuch, wurde 1741 zum Bezirksvicar ernannt und erhielt für seine Person einen Kaplan zugetheilt, zu dessen Unterhaltung die Pfarrcassa (cassa parochorum en salis) jährl. 50 fl. lieferte. Er starb i. J. 1770.

Patron der Kirche war derzeit Fürst Adam Frz. von Schwarzenberg, Besitzer der Herrschaft Wildschitz. Das Beneficium Jungbuch gehörte einst zu jenem von Wildschitz, von welchem es i. J. 1682 getrennt wurde (eine Errichtungsurkunde ist jedoch nicht vorhanden) und gehörten zu ihm zwei Kirchen und eine Kapelle: Die Pfarrkirche in Jungbuch (zur hl. Katharina), die Filialkirche in Freiheit und die Kapelle zum hl. Johannes dem Täufer in Johannisbad (in thermis Johannisbrunnen). Die Messe wurde an Sonn- und Feiertagen abwechselnd in der Pfarr- und in der Filialkirche abgehalten. In der Johannisbrunnen-Kapelle aber war nur einmal im Jahre u. zw. am Feste Johannes des Täufers feierlicher Gottesdienst.

Zum Beneficium Jungbuch gehörten die Dörfer Hartmannsdorf, Trübenwasser, Seifenthal, Klinge, Johannisbad und Freiheit.

In Jungbuch wurde i. J. 1729 ein steinernes Pfarrhaus gebaut, in Freiheit bestand für den Pfarrer ein verfallenes hölzernes Gebäude.

Zur Bearbeitung der zum Jungbuchner Beneficium gehörigen Felder im Ausmaße von 100 Strich mußten die größeren Bauer jährlich 2, die kleineren 1, zusammen 71 Tage Robot (jugum peragere) leisten, wofür ihnen der Pfarrer jährlich 1 Faß Bier geben mußte. Aus dem Pfarrwalde erhielt dieser früher das nöthige Holz, später, als dortselbst nur Sträucher wuchsen, und auch diese durch die Panduren verschwanden, 30 Klafter, welche aus der Kirchencasse bezahlt wurden. Die Zufuhr des Holzes mußten die Bauern bewerkstelligen: Von 7 Theilen hatte Jungbuch 3, Hartmannsdorf 3 und Trübenwasser 1 zu leisten, dasselbe Verhältnis galt auch von den übrigen Berrichtungen. Auch wurden dem Pfarrer Zehntel gezahlt; die Gärtner und Häuser beglichen diese mit Geld, ferner bestand die Neujaarscollekte (Kolleda), bei welcher Gelegenheit die Bauern gewöhnlich 6, die Gärtner 3 und die Häuser 2 fr. spendeten. Endlich mußten die Kirch Kinder jährlich viermal zur Opferung gehen.

Die Kirche in Freiheit wurde erbaut von „Prædicantiis husitias“ und gehörten zu derselben 3 Wiesen und 2 Stück Feld (1 Strich 2 Viertel), deren Bestellung nicht durch Robotleistung geschah, wie in Jungbuch. Freiheit zahlte dem Pfarrer jährlich 40 fl. als Adjutum, 10 Strich Korn (Weizgetreide), 3 fl. 45 kr. Holzgeld aus der Kirchencasse und den Ertrag von 4 jährlichen Opfergängen. Am Feste des hl. Adalbert, des Kirchenpatrons, und am Frohnleichnamstage oder den darauf folgenden Sonntag mußte die Gemeinde Freiheit den Pfarrer und die assistierenden Geistlichen gastfrei halten. (Dies war ein alter Brauch schon zu der Zeit, als Freiheit noch zu der Wildschitzer Pfarre gehörte, und trotzdem sich der Bürgermeister Gottfried Finger bereits i. J. 1737 bemühte, dessen los zu werden, mußte es doch auf Befehl der Dömenicalkanzlei auch weiter gegeben werden). Auch gieng der Pfarrer am neuen Jahre auf Kolleda, bei welcher Gelegenheit ein „ganzer“ Bürger 6 oder 7 Kr., ein „halber“ 4 oder 5 Kr. und die „Andern“ 3 Kr. gaben. Von dieser Kolleda mußte der Pfarrer dem Chorregenten (Iudirector) und den Ministranten ein Essen verabreichen.

Anfänglich wurden die Kinder nicht in der Freiheit Kirche getauft, sondern in der Jungbuchner, bis man sich i. J. 1742 dahin einigte, daß der Pfarrer in Freiheit zu taufen habe, wenn er dortselbst behufs Verrichtung einer anderen geistlichen Function weile.

Bei Trennung des Pfarrsprengels i. J. 1682 wurde in Freiheit von Joh. Ad. Fürsten zu Schwarzenberg ein Hospital für 8 Personen (männlichen und weiblichen Geschlechtes) katholischer Religion erbaut und späterhin erhalten. Die Spitalleute bekamen die ganze Verpflegung und Kleidung. Die 60 Klattern Holz, welche das Spital jährlich erhielt, wurden von den Freiheitern gefüllt und zugeführt. Auf Grund dieser Stiftung hatte der Pfarrer von Jungbuch jeden Mittwoch und an den Festen des hl. Josef und der hl. Theresia eine hl. Messe zu lesen und die Spitalleute unentgeltlich zu begraben, wofür er aus der Rentencasse 6 Strich Korn und 10 fl. erhielt. Als Ferdinand, Fürst zu Schwarzenberg, der Sohn des obgenannten Fürsten, die Herrschaften Hermannseifen und Rohren vom Grafen Waldstein angekauft hatte, vermehrte er 1703 diese

Stiftung noch mit 4 Personen. Der Pfarrer bekam außer Obigem noch 2 Faß Bier jährlich.

Mit Einschluß der „Hospitalmessen“ las der Pfarrer jährl. 149 Fundationsmessen.

Bei Kirchenreparaturen in Jungbuch wurden die Materialien und die Arbeiter aus der Kirchencasse gezahlt; die Kirchfunder hatten Handlangerdienste zu verrichten und Robot zu leisten. Bei Schulreparaturen wurde die Hälfte der nöthigen Materialien und die Arbeiter aus der Kirchencasse, die andere Hälfte von den eingepfarrten Gemeinden gezahlt. Auch hatten letztere die Materialien unentgeltlich herbeizuschaffen und die Handlanger zu bezahlen.

Das Gras, welches auf dem Jungbuchner und Freiheiter Friedhofe wuchs, gehörte dem Schulmeister.

In Freiheit wurden bei Kirchenreparaturen die Materialien, die Zufuhr und die Arbeiter aus der Kirchencasse, die Handlanger von der Gemeinde bezahlt; bei Schulreparaturen die Materialien, die Handwerker und die Zufuhr halb aus der Kirchencasse, halb von der Gemeinde, die Handlanger ebenfalls von letzterer.

Der Jungbuchner Schulmeister war Gemeinbeschreiber von Jungbuch, Hartmannsdorf, Thalfeisen und Glasendorf; der Freiheiter konnte jährl. 2 „Umgänge“ (recoordinationen) in Freiheit und Johannisbrunn und drei „Opfergänge“ (zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten) machen. Er hatte ferner die Gevatterbriefe zu schreiben, wofür er von dem Vater des Kindes für jeden Gevatter 3 Kr. bekam. Zu der Stadt mußte er die Gevattern persönlich laden, wofür er von jedem derselben 6 Kr., im Dorfe durch Batheubriefe, für welche er 3 Kr. erhielt nebst dem Gelde vom Vater. Von Sechswöchnerinnen erhielt er u. zw. von jenen Johannisbad's 17 Kr. (für Musik 10 Kr., für's Einschreiben in die Matrik 6 Kr. und wegen Aufschreibung der Dankfagung 1 Kr.), von jenen Freiheit's 20 Kr. (incl. 3 Kr. „auf einen Trunt Bier“). Für seine Functionen bei Hochzeiten wurde ihm ein bene von 30 Kr. zu theil und hatte er das Einschreiben in die Matrik zu besorgen. Bei Begräbnissen hatte er „anzuläuten“, den Lebenslauf zu beschreiben und die nöthigen Matrikenbemerkungen zu machen. Endlich hatte der Wiefgeplagte, der auch Stadtschreiber war, mittags und abends zu läuten, während der Glockner früh und bei Gewittern den Glockenstrang dirigierte.

Von einem Schulkinde, so lang es lesen lernte, wurde ihm wöchentlich 1 Kr., wenn es auch schreiben lernte 1½ Kr. und wenn es auch des Rechnens und der Musik sich befleiß, 2 Kr. gezahlt.

Nachdem das Freiheiter Schulhaus so baufällig geworden war, daß Lehrer und Schüler dasselbe ohne Lebensgefahr nicht weiter betreten konnten, wurde durch 2 Jahre in einem anderen Gebäude unterrichtet, worauf der Gemeinde i. J. 1743 vom Fürsten decretiert wurde, ein neues Gebäude zu errichten. Wegen Kriegscalamitäten geschah dies erst 1746.

Im J. 1723 hielt sich die Fürstin Glenora Amalie v. Schwarzenberg geb. Lobkowitz durch 4 Wochen in Johannisbad auf. Als diese der Procession, welche alljährlich am Feste Johannes des Täufers von der Pfarrkirche in Jungbuch aus nach Johannisbad zog, beiwohnte, machte sie der Pfarrer auf den schlechten Zustand der Kirche in Jungbuch und Freiheit aufmerksam und ersuchte dieselbe, sich ihrer anzunehmen. Die Freiheiter sagten jedoch, ihre Kirche sei groß genug, wenn sie nur einen eigenen Pfarrer hätten. Später erhielt der Pfarrer vom Fürsten einen Brief, mit der Weisung, sich in der bewußten

Angelegenheit zu äußern. Er antwortete, daß der Errichtung eines Pfarramtes in Freiheit nichts entgegenstehe, „daß es aber aus vielen Gründen nicht angezeigt sei.“ Im December d. J. gieng der Bürgermeister mit 2 Räten in derselben Angelegenheit zum Fürsten, richteten aber nichts aus, „da ganz Freiheit diesem nicht so viel trug, als die Unterhaltung eines Pfarrers gekostet hätte.“

Im J. 1725 ist das Freiheiter Hospital abgebrannt; die Zufuhr der Materialien zum Neubau griff die Bauern sehr stark an; es kam ihnen das Herbeischaffen eines Stammes im Werthe von 1 Thaler auf 12 Fl. und darüber zu stehen.

Im J. 1728 wurde der Bauzustand des Jungbuchner Pfarrhauses von dem fürstl. Baumeister untersucht und bald darauf die Materialien zum Neubaue herbeigeschafft. Bis zur Beendigung desselben (im Sommer 1729) wohnte der Pfarrer in Freiheit.

Im J. 1730 erfolgte der Bau der Scheuer, des Stalles und des Wasserhauses.

Im J. 1738 wurde anstatt des hölzernen Kreuzes hinter der Kirche eine steinerne Kapelle gebaut, und als Graf Sternberg, Witvornund der Fürstin, die Cur in Johannisbad gebrauchte, brachte dieser es dahin, daß 1739 daselbst eine neue Kapelle gebaut wurde.

Im J. 1741 weigerten sich die Freiheiter, das bisherige Adjutum an den Pfarrer zu zahlen und überredeten auch den Müller, das übliche Wehgetreide nicht anzufolgen, obwohl wiederholte Aufträge der Demeucalkanzlei dies geboten. Als nach der Schlacht bei Caslau das preußische Heer von hier abzog, kam es deshalb zur gerichtlichen Verhandlung, nach der die Freiheiter ihrer Verpflichtung nachkommen mußten.

Früher war es gebräuchlich, daß die Sechswöchnerinnen nicht allein zur Kirche giengen, sondern häufig über 20 Frauen zur Begeleitung hatten, welche gewisse „Opfergelder“ leisteten. Dieser Usus wurde zunächst im Trautenaus Sprendel abgeschafft. Da aber die Geistlichen keine Einbuße ihrer Einkünfte erleiden machten, wurde bestimmt, daß jetzt von den Sechswöchnerinnen 24 statt 12 Kr., von den ärmeren 12 statt 6 Kr. gezahlt werden sollten. —

	Pfarrer		Kirche	
	vomFreunde:	vomFeinde:	vomFreunde:	vomFeinde:
Jungbuch	173 Fl.	106 Fl.	130 Fl.	—
Marischendorf	130 „	61 „	192 „	—

Auch mit den Zehnteln stand es in dieser Zeit schlecht. An Kopfsteuer zahlte der Jungbuchner Pfarrer 3 Fl. 45 Kr., der Marischendorfer 3 Fl. 30 Kr., nebstdem mußte noch die Vermögensteuer mit 1% von allen, auch den Kirchencapitalien gezahlt werden.

	Jungbuch	Marischendorf
Im J. 1747 betrogen die Stolarinnahmen der Pfarre	218 Fl. 34 Kr.	177 Fl.
Gebeichtet und communiciert haben in Jungbuch in Marischendorf i. J. 1749. . . . .	1632	3952
Nicht gebeichtet und communiciert haben . . . . .	80	75
Gefirmt wurden . . . . .	346	1301
Getauft wurden (1749). . . . .	96	247
Getraut. . . . .	17	37
Gestorben sind . . . . .	68	171

In Ansehung dessen, daß man dem Pfarrer zur Versorgung der Kranken keine Pferde senden durfte, sondern er

selbst sich Gelegenheit verschaffen oder ein Pferd halten mußte, ist von altersher die Einrichtung getroffen worden, daß die Bauern alljährlich „Gespanne“ zur Bestellung seiner Felder leisteten, u. zw. ein Großbauer 2 (1 Tag Arbeit), ein Kleinbauer 1 ( $\frac{1}{2}$  Tag Arbeit), so daß sämtliche Bauern jährlich  $35\frac{1}{2}$  Arbeitstage oder 71 „Gespanne“ verrichteten. Diese sollten zwar meistens mit 2 Pferden geschehen; allein der Viehstand war in dieser Zeit so schlecht bestellt, daß nur mit Ochsen und Kühen Feldarbeit geleistet werden konnte.

	dem Pfarrer	dem Schulmeister
Jungbuch leistete jährlich	29 Gespanne	13 Gespanne
Hartmannsdorf	34	21
Trübenwasser	8	7

Wie Streer fleißig Buch über die ihm zu leistenden Siebigkeiten, dann über die Ausgaben führte, so vergißt er schließlich auch nicht, zum Jahre 1756 zu bemerken: „In diesem Jahre wurde kundgemacht, daß die Geistlichen von ihrem Feldbaue Steuern zu zahlen hätten. Jungbuch zahlte 13 Fl. 52 Kr.“

#### IV. Zur Geschichte der Kirche und Schule in Großaupa.

Quelle: Gedenkbuch der Volksschule in Großaupa und „Häusliches Gedenkbuch“ für Stefan Braun aus No. 86 in Großaupa.

Im September 1779 kam Kaiser Josef II., begleitet von Laudon und Warmsier, auf seiner Reise durch das Riesengebirge nach Großaupa, blieb dort, wo heute das Kreuz neben der Kirche errichtet ist, stehen und fragte die zahlreich herbeigeströmten Gemeindeangehörigen: „Wie weit hat der entfernteste Bewohner dieser Gemeinde bis hierher?“ Die Antwort lautete: „Zwei Stunden bei schlechtem Wetter.“ Zu Laudon sich wendend sagte der Kaiser hierauf: „Hier wäre auch eine Kirche vonnöthen“, worauf jener antwortete: „Ja, so ziemlich.“

Und der unvergeßliche Monarch behielt die Sache in gutem Gedächtnisse, so daß i. J. 1788, den 11. Juni, der Grundstein, welcher in der rechten oberen Ecke des Hochaltars sich befindet, zum Großaupaer Gotteshause gelegt werden konnte. Die Einweihung geschah vor: Frz. K. Mayer, Pfarrer in Marschendorf, im Beisein seiner Kapläne Sindermann und Sommer, des Verwalters Joh. Scharf, der Richter Joh. Tippelt (I. Theil), Ignaz Braun (II. Theil), Joh. D. Hofer (III. Theil), des Maurermeisters Franz Petrif, des Zimmermeisters Frz. Wolf und einer großen Volksmenge.

Die Kirche wurde in diesem Jahre bis unter das Dach gebracht, i. J. 1789 bis auf den Thurm fertig, so daß am 16. Mai d. J. der erste Gottesdienst abgehalten werden konnte.

Der erste Pfarrer hieß Anton Hanke, ein Exjesuit, welcher durch 3 Jahre in einem von der Kirche entfernten Privathause wohnte.

1791 wurde der 1. Schullehrer, namens Franz Kupstky, angestellt. Das Schulgeld wurde von den 3 Gemeinden mit 100 Fl. C. M. jährlich festgesetzt.

In demselben Jahre wurde auch der Kirchturm zu Ende gebaut und in denselben die Glocken gehängt, wovon die größte der Kaiser schenkte.

Beim Kirchenbaue leisteten die Gemeinden 2000 Tage Robot; desgleichen bestritten sie die Beträge für Altäre, Bänke, die Kanzel und die Orgel.

1792 wurde das Schulhaus aus Holz erbaut, aber wegen Mangels einer Wohnung für den Pfarrer von diesem benützt, bis zum J. 1804, in welchem ein Pfarrhaus errichtet wurde.

1800 starb der 1. Pfarrer; ihm folgte Joh. Seidel, gewesener Kaplan in Rochlitz, und diesem i. J. 1811 der 3. Pfarrer Frz. Klein, früher Localist in Simmersdorf, welcher 1815 nach Bernsdorf übersetzt wurde, worauf die Seelsorge Herm. Kriesche, ein Traugastiner, früher in Spindelmühle, übernahm.

1826 ist die Christmette wieder um Mitternacht gehalten worden, nachdem dieselbe durch 20 Jahre hindurch früh nach 5 Uhr stattfand.

1827 am 22. October wurde das Bildnis des hl. Antonius von der Frau Anna Swaton gestiftet und auf den Obertheil des Seitenaltars aufgestellt; außerdem schenkte sie der Kirche noch Leuchter und Altartücher.

1828 wurde der hiesige Gottesacker auf Kosten des Religionsfondes, der Grundobrigkeit und der 3 Gemeinden mit einer Mauer umgeben, statt des hölzernen gebrechlichen Zaunes, welcher einer beständigen Reparatur unterworfen war.

1829 starb der 4. Pfarrer Kriesche; ihm folgte Frz. Kazer, früher in Kleinaupa. In demselben Jahre segnete auch Lehrer Kupstky das Zeitliche. Er war 64 Jahre alt geworden und hatte an der Großaupaer Pfarrschule durch 39 Jahre gewirkt. Sein Nachfolger war Frz. Schier.

1830 kam der Bischof Graf Kollowrat hier an und ertheilte die Firmung.

1833 erhielt die Schule eine Anzahl „Armenbücher“.

1834 am 3. Juli wurde die neuerbaute Schule in Beyer feierlich eingeweiht, die große Glocke im Gewichte von  $524\frac{3}{4}$  Pfd. von den Kirchkindern angeschafft.

1837 erhielt die Kirche eine neue Orgel, wofür der Religionsfond 640 Fl., die Gemeinde 80 Fl. C. M. zahlte. Letztere hatte auch die Zufuhr und das Aufstellen zu besorgen. Ebenso stifteten Wohlthäter den neuen Altar zu den heil. 14 Nothhelfern.

1839 feierte die Kirche das Fest ihres 50jährigen Bestandes.

1840 ertheilte Bischof Hanl das Sacrament der Firmung.

1843 erfolgte die Staffierung der Orgel und des Seitenaltars.

1844 ließen die Chormusiker für das Musikchor neue Sitzbänke, Pulste und ein Behältnis behufs Aufbewahrung der Musikinstrumente herstellen.

1847 wurde das Kirchturmdach mit Blech eingedeckt und mit grüner Oelfarbe angestrichen.

1849 wurden für den Betrag von 99 Fl. 36 Kr. C. M. aus dem Religionsfonde mehrere Musikinstrumente für die Kirche angeschafft, die Orgel einen halben Ton höher gestimmt und derselben eine „Kauschquinte“ beigefügt.

1853 erfolgte die Einweihung des vom Maler Seifert aus Hohenelbe hergestellten und von Wohlthätern bezahlten Kreuzweges durch den Pfarrer Frz. Riha.

In demselben Jahre ertheilte Bischof Hanl das Sacrament der Firmung.

1857 erfolgte die Verpachtung des Baues des neuen Schulhauses, worauf 1859 derselbe begann und 1860 beendet wurde.

1871 wurde Lehrer Schier, welcher an der Volksschule in Großaupa durch 42 Jahre, in Albendorf und Kleinaupa je 10 Jahre hindurch wirkte, in den Ruhestand versetzt.



### V. Zur Geschichte der P. Plette'schen Privatschule in Marschendorf I. Theil.

Quelle: 1. und 2. Jahresbericht der P. Plette'schen Privatschule.

Die Jugend der Catastralgemeinde Marschendorf I. Thl. besuchte seit jeher die Volksschule zu Freiheit. Zwar besaß auch Marschendorf (III. Thl.) seine eigene Schule, allein dieselbe war zu entlegen, als daß sich die Bewohner von Nieder-Marschendorf dazu verstanden hätten, ihre Kinder dahin zu senden.

Im Jahre 1839 verlangte Baron Silberstein, der Patron der Freiheiter Schule, zum Bau eines neuen Schulhauses nicht nur von der Gemeinde Marschendorf I., sondern auch von der Marschendorfer Grundherrschaft Leistungen an Baumaterialien, Handarbeiten und Bezahlung von Handwerkern. Diese Forderung ward auf Grund einer Commission vom Königgräzer und Titschiner Kreisamte abgewiesen und die Einschulung zur Mutterschule nach Marschendorf beschlossen.

Im Jahre 1840 suchte Marschendorf I. an, die Freiheiter Schule wegen ihrer Nähe wieder beschicken zu können. Das hohe Gubernium entschied, daß Marschendorf I. Theil die Kinder nach Marschendorf III. zu schicken hat. Die Gemeinde recurrierte bei dem damaligen Landeschef Erzherzog Stephan, doch wurde sie 1844 abgewiesen.

Nun sandten die meisten Eltern ihre Kinder in gar keine Schule und es ward bei der vor Erscheinen der neuen Schulgesetze in Schulsachen herrschenden Schlawheit möglich, daß die Schüler zwei Jahre ohne jeglichen Unterricht blieben.

Das Patronatsamt von Marschendorf klagte im Einverständnis mit der Geistlichkeit einzelne Widerpenstige, welche auch zu Arreststrafen verurtheilt wurden, doch übte diese Maßregel keine Wirkung aus.

Indes begannen sich die Nachteile der herrschenden Zustände immer mehr fühlbar zu machen und die Einsichtsvolleren drangen auf Abhilfe.

Im Jahre 1846 begab sich eine aus dem Ortsrichter Wenzel Just, dem Hammerwerksbesitzer Johann Zinecker und dem Wirtschaftsbesitzer Josef Schubert bestehende Deputation zu Erzherzog Stefan und unterbreitete ihm die Bitte, Marschendorf I. möchte aus Marschendorf aus- und nach Freiheit eingeschult werden.

Allein erst 1847 setzte es Graf Berthold Nischelburg durch, daß Marschendorf I. zu Freiheit eingeschult wurde und zwar unter der vertragsmäßigen Bedingung, „daß bei Baulichkeiten in der Freiheiter Schule alle und jede Auslagen die Gemeinde Freiheit allein zu leisten habe“, was 1849 auch vom hohen Gubernium bestätigt wurde.

Die Lehrzimmer der Freiheiter Schule waren daselbst in Privathäusern untergebracht, da das alte Schulgebäude längst baufällig war und endlich 1848 einstürzte.

1862 wurde das alte Spital durch den Aufbau eines Stockwerkes zu einer neuen Schule erweitert. Sonderbarer Weise leistete Marschendorf I. zu diesem Baue bereits bedeutende Beiträge; man hatte wahrscheinlich die oben erwähnte Urkunde schon vergessen.

In den Jahren 1859—60 waren in Marschendorf I. von den Herren Eichmann, Röder & Comp. und Joh. Etlich aus Freiheit zwei Papierfabriken erbaut und 1861 in Betrieb gesetzt worden.

Nieder-Marschendorf hatte damals 42 Häuser mit etwa 300 Einwohnern. Der neu gegründete Industriezweig ließ diese Zahlen rasch wachsen.

Von Jahr zu Jahr ward die Papiererzeugung schwunghafter betrieben, so daß die Fabriksgebäude nach allen möglichen und unmöglichen Richtungen, in das Flußbett der Aupa und steile Bergwände empor gerückt werden mußten.

Mit der Erweiterung der Fabriksräume hielt die Bevölkerungszunahme gleichen Schritt. 1869 zählte Nieder-Marschendorf 57 Häuser mit 672 Einwohnern, 1880 schon 79 Häuser und 1413 Bewohner.

Mit den durch die Papierindustrie herbeigelockten papierkundigen Arbeitern kamen selbstverständlich auch kleine Leute, die sämtlich nach Freiheit zur Schule geschickt wurden, doch reichte dort das Schulhaus bald nicht mehr hin, die große Kinderanzahl zu fassen; ein Neubau war nothwendig geworden.

1864 wurde über das Vermögen des Joh. Etlich der Concurat verhängt und seine Papierfabrik übernahm Ende 1866 Herr Prosper Plette, ein geborner Elsässer, Begründer der Firma P. Plette und Vater des gegenwärtigen Besitzers.

Zu diese Zeit fiel auch das Erscheinen des neuen segensreichen Schulgesetzes, das die Entstehung von Schulen und die Entwicklung des Schulwesens so sehr begünstigte. Das strebsame Nieder-Marschendorf, unter dessen Bewohnern längst der Wunsch nach einer eigenen Schule erwacht war, hielt den Zeitpunkt für günstig, sich vom Freiheiter Schulpfengel loszureißen und einen besonderen Schulpfengel zu bilden.

Infolge eines Sitzungsbeschlusses der Ortsvertretung vom 15. Juli 1872 ward an den k. k. Bezirksschulrath in Trautnan das wohlbegründete Ansuchen um Errichtung einer Schule in Marschendorf I. gestellt.

Die 120 schulpflichtige Kinder besitzende Gemeinde, welche die bedeutende Steuer von 800 Fl. für Schulzwecke zu entrichten hatte, wurde von der Bezirksschulbehörde wegen Mangel an Geldmitteln und Lehrkräften abgewiesen. Sie gab sich mit dem Bescheide zufrieden, bis 1874 die zweiclassige Freiheiter Schule um die dritte Classe erweitert werden sollte.

Auf eine Ermunterung von Seite des damaligen k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Jos. Konrad hin, faßte die Gemeindevertretung in einer am 14. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung abermals den Beschlus, um die Errichtung einer eigenen Schule einzuschreiten, aber auch jetzt wurde sie, trotzdem sie nun das Schulhaus auf ihre Kosten erbaut hätte, abgewiesen, weil „durch diese beabsichtigte Lostrennung von der Volksschule zu Freiheit der Gemeinde Freiheit nur Nachteile, der Gemeinde Marschendorf I. nur zwecklose und muthwillige Lasten ohne jeden Vortheil verursacht würden“.

Gegen diesen Bescheid brachte die Gemeinde beim h. k. l. Landes Schulrathe eine Beschwerde ein, welche eine commissionelle Erhebung über die Frage des Vorhandenseins gesetzlicher Bedingungen, wie sie § 1 des L.-Sch.-G. vom 19. Feber 1870, betreffend die Errichtung und Erhaltung neuer Schulen, festsetzt, zur Folge hatte.

Das hierüber am 29. April 1874 aufgenommene Protokoll bestätigt, daß die Entfernung der entlegensten Häuser Marschendorfs I. von der Freiheiter Schule wirklich die für Errichtung einer neuen Schule gesetzlich erforderliche sei und besagt, daß Marschendorf I. bereits den Baugrund für sein Schulhaus anzukaufen und die Kosten des Baus durch eine 5jährige Umlage von 20% zu decken beschlossen habe, ferner, daß die Herren Ortschulräthe Josef Just und Franz Schröter sich verpflichtet hätten, der Gemeinde einen Betrag von 2000 Fl. für den Bau vorzustrecken.

Trotzdem wurde der Recurs der Gemeinde abgewiesen, weil die gesetzlichen Bedingungen zur Errichtung einer selbst-

ständigen Schule für Marschendorf I. nicht vorhanden seien und nach § 8 des L.-G. v. 19. Feber 1870 die Vermehrung der Volksschulen nicht auf Kosten der zweckmäßigen Einrichtung und geziellichen Fortführung der notwendigen Schulen geschehen darf“.

Dieser Bescheid ist nur dadurch möglich geworden, daß der Leiter der oberwähnten Commission, Bezirkschulrathsmittglied B. Frenzel, das aufgenommene Protokoll, wie später nachgewiesen ward, gar nicht an den Landeschulrath gelangen ließ, sondern einen geradezu entgegengesetzten Bericht erstattete.

Nun wandte sich die Gemeinde mit ihrer Beschwerde bis an das Ministerium, aber nur, um auch hier abgewiesen zu werden; dennoch beschloß sie am 20. Feber 1876, ein Schulhaus zu bauen, in der Voraussetzung, daß sich alle Schwierigkeiten von selbst heben würden, sobald das Haus da sei. Am 18. April 1876 wurde der Bau in Angriff genommen.

Ehe dies geschah, ward vom Fabrikbesitzer Herrn Prosper Piette, dem Sohne des oben Genannten, Freiheit der Antrag gemacht, an den Grenzmarken beider Gemeinden ein großes gemeinschaftliches Schulhaus zu errichten und darin eine Bürgerschule unterzubringen. Freiheit wollte allerdings ein neues Schulhaus haben, allein dieses sollte mitten im Orte stehen, um diesen zu verschönern; so wies es denn das so vortheilhafte Anerbieten ab und machte damit jede weitere Vereinigung mit Marschendorf unmöglich.

Bereits am 1. April war ein von 77 Ortsbewohnern unterfertigtes Gesuch bei der Gemeindevertretung eingelaufen, welches dieselbe zur „Einleitung energischer Schritte behufs Erlangung der für die hiesige Gemeinde höchst wohlthätigen und gerechten Einrichtung einer eigenen Schule unter Anführung der hiesig sprechenden Gründe“ angiebt.

Auf dieses hin suchte die Gemeinde am 15. Juli 1876 zum drittenmale um die Errichtung einer selbstständigen Schule an.

Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse dahin geändert, daß von der Gemeinde erbaute große Schulhaus, welches nebst 6 Lehrsälen auch die erforderlichen Lehrerwohnungen enthielt, seiner Vollendung zuschritt, dennoch sah sich der Landeschulrath „in Rücksicht auf die in derselben Angelegenheit erstoffene hohe Ministerialentscheidung und da sich mittlerweile die Verhältnisse in keiner Beziehung geändert haben“, nicht in der Lage, auf das Gesuch einzugehen.

Am 13. October 1876 ward von der Ortsvertretung beschlossen, um die Errichtung einer mit einer fünfclassigen Volksschule verbundenen dreiclassigen Bürgerschule einzuschreiten, doch scheiterte diese Bestrebung an der Unzulänglichkeit der im Neubau vorhandenen Localitäten.

Als zu Anfang des Jahres 1877 die Ortsinsassen eine zweite Petition bei der Gemeindevertretung einbrachten, diese möge die Schulangelegenheit auf's neue in die Hand nehmen, richtete sie ein viertes Gesuch diesmal sofort an das h. k. k. Unterrichtsministerium. Das Schriftstück ward von den Herren Josef Just, Bürgermeister, Prosper Piette und Ludwig Wagner, Fabrikanten, am 20. März 1877 persönlich dem damaligen Unterrichtsminister, J. U. Dr. Karl von Stremayr, überreicht. Se. Exc. gab die Zusage, die Angelegenheit genau zu untersuchen und sie, wenn keine erheblichen Gegenstände vorliegen, einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Am 7. Juni 1877 erschien eine zweite Commission, welche die Entfernungen mit der Kette abmaß, die im Winter vorherrschenden ungünstigen, der Gesundheit der Kinder, die einen solch weiten Weg zur Schule zu machen hatten, schädlichen

Witterungsverhältnisse in Betracht zog und schließlich ein für Marschendorf günstiges Protokoll abfassen mußte.

Da eine Entscheidung lange nicht herab gelangte, begaben sich im August die oben genannten drei Herren zum zweitenmale nach Wien, wo sie jedoch einen kühlen Empfang fanden.

Am 1. Januar 1878 kam endlich — der abweisliche Bescheid. Marschendorf traf dieser neueste Ministerialerlass umso empfindlicher, als gleichzeitig der h. k. k. Landeschulrath anordnete, an der Schule in Freiheit seien mit 1. October, spätestens aber mit 1. Januar 1879 zwei neue Classen zu eröffnen, deren Unterbringung einen Schülerweiterungsbaun unumgänglich nothwendig machte und Marschendorf I., das für sein Schulhaus das ungeheure Opfer von 20.000 Fl. gebracht, hatte die wenig verlockende Aussicht,  $\frac{1}{6}$  der Baukosten tragen zu können.

In dieser Noth suchte es sein Heil in einer — Privatschule. Am 20. März 1878 wurde nämlich der Beschluss gefasst, auf Gemeindekosten eine solche Anstalt ins Leben zu rufen und zu erhalten, und am 28. März ward um die Bewilligung zur Errichtung derselben eingeschritten. Eine Verweigerung der Eröffnung war auf Grund des § 70 des Gesetzes vom 14. Mai 1869 gar nicht vorgezogen.

So wollte Marschendorf für seine Schule noch ein weiteres Opfer bringen. Bedenkt man, daß die sehr ungleich vertheilte Steuerlast zum größten Theile auf den beiden Großindustriellen Piette und Röder ruhte, so wird es klar, daß nur hier die leitende Hand der fortschrittlichen Bestrebungen zu suchen ist.

Wir sehen in dem so unentmuthigt um das Ziel ringenden Orte jedenfalls ein sehr seltenes Gegenstück jener zahllosen Gemeinden, die sich mit aller Kraft gegen der Schule zu bringende Opfer sträuben und zu Schulbauten oft gezwungen werden müssen.

Indes zog sich die Entscheidung in die Länge, Freiheit drang ängstlich auf seinen Schulbau und die Gemeindevertretung von Marschendorf brachte daher am 6. Juli 1878 beim h. k. k. Landeschulrath ein Gesuch um Verlegung der Freiheit Schule in das Marschendorfer Schulhaus ein; dadurch sollten die Auslagen für den Bau der Schule in Freiheit erspart werden.

Beide Gesuche, jenes vom 28. März und das vom 6. Juli, wurden zufolge Sitzungsbeschlusses vom 29. October 1878 vom Landeschulrath abgewiesen.

Die Nichtzulassung der Privatschule erfolgte auf Grund des § 2 des R. W. Sch. G. vom 14. Mai 1869, nach welchem jede von einer Gemeinde errichtete Schule eine öffentliche ist.

Gegen diese Entscheidung wollte die Gemeinde abermals den Recurs an das h. k. k. Ministerium ergreifen, doch wurde sie davon durch die Herren Fabrikbesitzer Piette und Wagner, welche selbst um eine Privatschule einschreiten wollten, abgehalten.

Dies Einschreiten verzögerte sich jedoch, die für den Recurs statthafte Frist verrieth und die Unzufriedenheit der Marschendorfer Bevölkerung ob des veräußerten Recursrechtes wurde laut.

Da entschloß sich Herr Prosper Piette, geleitet von dem Bestreben, nicht nur den schulpflichtigen Kindern seiner eigenen Fabrikarbeiter den Schulbesuch zu ermöglichen, sondern denselben auch den zahlreichen sonstigen Kindern (bereits 160) der Gemeinde Nieder-Marschendorf sammt nächster Umgebung zu erleichtern, eine vierclassige Privat-Volksschule, an welcher vorderhand zwei Classen eröffnet werden sollten, auf eigene Kosten zu errichten.

Herr Prosper Piette brachte sein diesbezügliches Gesuch am 3. April 1880 bei der Gemeindevertretung ein. Diese hatte mit Sitzungsbeschluss vom 14. März 1880 sämtliche

Localitäten des seit seiner Erbauung (1876) fast leer stehenden Schulhauses der anzuheffenden Privatanstalt unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Bereits am 1. November 1879 hatte Frau Hedwig Piette, Gemahlin des Herrn Prosper Piette, in dem Schulgebäude einen Privat-Kindergarten verbunden mit einer Bewahranstalt eröffnet und damit der Arbeiterbevölkerung des Ortes eine unschätzbare Wohlthat erwiesen.

Nun ertheilte der hohe k. k. Landesschulrath mit Erlaß vom 19. Juli 1880, Z. 14770, auch noch die Bewilligung zur Errichtung einer dreiclassigen Privatschule nach dem Normal-Lehrplan vom 15. März 1877, Z. 115 — und damit war endlich der längst gehegte Wunsch der Marschenborfer Bevölkerung, die eigene Schule, dieses heiß ersehnte Schmerzenskind, Thatfache geworden. Was die ganze Gemeinde nicht erbringen konnte, das erreichte die Opferwilligkeit eines Einzelnen.

Die Vorbereitungen zur Einrichtung und Eröffnung der neuen Anstalt mußten nun schleunigst getroffen werden. Der Gründer und der k. k. Bezirksschulinspector für den Trautenauer Bezirk, Herr Franz Schneider, ein eifriger Förderer der neuen Schule, begaben sich nach Wien, um daselbst die bewährteste Schuleinrichtung und zahlreiche vorzügliche Lehrmittel anzukaufen.

Bald war die Schule auf's beste eingerichtet, 214 Schüler hatten sich zur Aufnahme gemeldet, die drei hystemisirten Lehrstellen waren besetzt und der Tag der Eröffnung rückte heran, allein noch immer war die Bewilligung zu derselben nicht herab gelangt.

Der Ortschaftsrath von Freiheit hatte nämlich noch im letzten Augenblicke gegen die bereits bewilligte Errichtung den Recurs an das Ministerium erariffen und ehe dieser nicht entschieden war, konnte auch die Eröffnung nicht erfolgen.

Die Entscheidung zu beschleunigen, verfügte sich Herr Prosper Piette zum h. k. k. Landesschulrath nach Prag und von da zum Herrn Unterrichtsminister nach Wien. Am 14. September 1880 ward die Bewilligung erwirkt und sofort vom Gründer telegraphisch an seine Gemahlin nach Marschenborf berichtet.

Nun konnte die Anstalt eröffnet werden, was unter maßlosem Jubel der Bevölkerung und glänzenden Festlichkeiten am 14. und 15. September 1880 geschah.

In der Schule fanden nicht nur Kinder von in der Papierfabrik des Herrn Prosper Piette Bediensteten, sondern die Kinder sämtlicher Ortsbewohner Aufnahme, ja es wurden, soweit dies thunlich war, auch Kinder aus Nachbargemeinden darin untergebracht. Der Zubrang war ein solcher, daß noch viele zurückgewiesen werden mußten.

Kein Wunder! War doch der Besuch der Anstalt unentgeltlich und alle Schüler erhielten nicht nur sämtliche Schulbücher umsonst, sondern es bekamen die Unbemittelten, deren ja die Mehrzahl ist, auch alle übrigen Schulerfordernisse.

Die Entwicklung der Schule nahm nun trotz vielfacher kleinlicher Anfeindungen ihren ruhigen Gang.

Der k. k. Bezirksschulinspector, Herr Franz Schneider, welcher sämtliche Classen am 25. und 26. Januar und am 14. Juli 1881 inspicierte, sprach sich über Einrichtung und Leistungen in der vortheilhaftesten Weise aus.

Im Laufe des Schuljahres 1880—81 wurden außer der Eröffnungs- und Schlußfeier noch mehrere weitere Festlichkeiten begangen, welche in Vorträgen von Liedern und Gedichten und in Ansprachen des Leiters bestanden.

Am 30. November 1880 fand anlässlich des 100jährigen Gedenktages der Thronbesteigung Kaiser Joseph II. eine Kaiser Josephs-Feier statt. Die Schüler wurden mit der Festschrift „Kaiser Josef II., ein Bild seines Lebens und Wirkens von Franz Frisch“ betheilt und sodann classen- und geschlechterweise photographisch aufgenommen. Auch mit diesen Photographien wurden die besseren Schüler beschenkt.

Am 6. Januar 1881 wurde ein Christbaumfest gefeiert, wobei 70 arme Schüler, Knaben und Mädchen, mit Kleidungsstücken bedacht wurden.

Auch der 10. Mai 1881 vereinigte aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen Erzherzog Rudolf mit Prinzessin Stephanie von Belgien die Schuljugend zu einer erhebenden Feier. Zur Belebung des patriotischen Gefühles hatten Bürgermeister Herr Josef Just und Photograph Herr A. C. Pögel, der erstere 10 große in Farbendruck ausgeführte Portraits des hohen Brautpaares, der zweite 18 Stück Photographien von Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses der Schule mit der Widmung gespendet, die Hilber an brave Schüler zu vertheilen, welchem Wunsche auch entsprochen wurde.

Noch unternahmen sämtliche Schüler und Schülerinnen der dritten Classe am 19. Juni 1881 einen gemeinsamen ganztägigen Ausflug auf den Schwarzenberg, die Mooswiese, den Forstberg zu dem Blaufstein und dem Harfenstein.

Am 3. Juli 1881 wurde von dem hochwürdigen Herrn Dechant Dr. A. Kopp von Schajlar die Religionsprüfung vorgenommen. —

Auch der Kindergarten begiegt alljährlich ein von seiner Gründerin Frau Hedwig Piette arrangiertes Christbaumfest und eine Schlußfeier.

Bei dem ersten am 23. Dezember 1879 veranstalteten Christbaumfeste wurden 12, bei dem zweiten am 29. November abgehaltenen 18 bedürftige Zöglinge mit vollständigen Anzügen, die andern aber mit Striejeln, Backwerk, Spielsachen u. s. w. beschenkt.

Das Schuljahr 1879—80 schloß im Kindergarten mit dem 15. Juli 1880, das Schuljahr 1880—81 mit dem 30. Juni 1881. Um den Eltern einen Einblick das Wesen des Kindergartens zu ermöglichen, veranstaltete die Kindergärtnerin bei jeder dieser Gelegenheiten eine Ausstellung der Formarbeiten der Kindergartenzöglinge und führte mit diesen einige Bewegungsspiele aus. Die den Kindergarten verlassenden Zöglinge erhielten als Andenken einige daselbst angefertigte Luxus- und Rippfächer zum Geschenke.

Der Kindergarten wurde vom k. k. Bezirksschulinspector Herrn Franz Schneider im Dezember 1879, im Juni 1880 und am 26. Jänner 1881 inspiciert. —

Die Privat-Volkschule erfuhr eine wesentliche Bereicherung durch den im Frühjahr 1881 mit bedeutenden Kosten angelegten Muster-Schulgarten. Derselbe zerfällt in vier Abtheilungen: einen mit allen Geräthen versehenen Sommerturnplatz (die Anstalt besitzt auch einen eingerichteten Winterturnsaal), einen Obstgarten mit Baumschule, einen Ziergarten (Park) und in die landwirtschaftlichen Versuchsfelder mit den Blumengarten. Der Garten enthält die einheimischen Laubbäume, 108 Obstbäume (28 Hochstämme, 80 Zwerge), 200 Obststräucher, sodann die wichtigsten Getreide-, Gemüse-, Futter-, Industrie-, Medicin-, Giftpflanzen zc.

Die Privat-Volkschule wurde zu Beginn des Schuljahres 1881/82 (15. Septemb. 1881) mit vier Classen eröffnet.



Die Schüleranzahl erfuhr gegen das Vorjahr eine erfreuliche Zunahme, indem am 15. Septb. 1881 282 Zöglinge (gegen 214 bei der Eröffnung im Jahre 1880) immatriculiert waren.

Sämmtliche Sammlungen der Anstalt, wie Lehrmittel, Lehrer- und Schüler-Bibliothek, Lehrbücher für die Hand der Schüler u. wurden durch die Opferwilligkeit des Eigenthümers, Herrn Prosper Piette, bedeutend vermehrt.

Der Schulgarten erhielt wesentlich neue Einrichtungen.

Im Laufe des Schuljahres ward die Privatschule zweimal inspiciert, u. zw. am 26. und 27. Januar 1882 durch den k. k. Bezirksschulinspector Herrn Franz Schneider, am 27. April 1882 durch den k. k. Landesinspector Herrn Franz Hübner. Die Ergebnisse der Inspectionen waren jedesmal günstige, indem die beiden genannten Herren sich über die Leistungen der Anstalt lobend äußerten.

Das wichtigste Resultat des guten Zustandes der Privatanstalt war die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an sie. Dasselbe wurde ihr durch den Herrn Unterrichtsminister mit h. Erlasse vom 22. Juni 1882, Z. 9701, im Sinne des § 72 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 ertheilt.

Von Festen, welche die Schule im abgelaufenen Schuljahre beging, möge das am 30. December 1881 abgehaltene Christbaumfest hervorgehoben werden, bei welchem 70 arme Schüler und Schülerinnen mit Kleidern und Schuhwerk beschenkt wurden. Unter den Gaben, welche verschiedene Wohlthäter zu diesem Zwecke beisteuerten, steht die Spende von 100 Fl. des Herrn Prosper Piette und der Frau Hedwig Piette obenan; außerdem ergaben ein im neuen Lorenz'schen Hause abgehaltenes Concert mit Tombola und ein Concert im „Casino“ einen Reinertrag von 160 Fl. Der im Vorjahre gegründete „Christbaumfond“ konnte infolge dessen ebenfalls auf 126 Fl. erhöht werden.

Auch an der Enthüllungsfeier des vor dem Schulgebäude stehenden Denkmals Kaiser Josefs II. betheiligte sich die Schullugend (28. August 1881).

Am 4. Juni 1882 unternahmen die 4. Classe (Knaben und Mädchen) einen Ausflug auf die Schneefuppe und zu den Teichen; von da zurück über die Weiße Wiese (Wiesenbaude), Seiergucke, Richterbauden und Peßer.

Die Zöglinge der 2. und 3. Classe hatten am 8. Juli einen Ausflug nach Klinge.

Am 9. Juli wurde von dem hochwürdigem Herrn Vicar Dr. A. Kopp, Dechant in Schafjar, die Religionsprüfung abgehalten.

Der Kindergarten der Frau Hedwig Piette wurde durch den k. k. Bezirksschulinspector, Herrn Franz Schneider am 10. November 1881, 25. Jänner und 2. Juni 1882 inspiciert. Am 27. April besuchte denselben der k. k. Landesinspector Herr Franz Hübner in Begleitung des Herrn Bezirksschulinspectors mit seinem Besuche.

Das Christkind war daselbst am 22. December 1881 eingefeiert und hatte durch die mildthätige Hand der Eigenthümerin 9 Knaben und 9 Mädchen mit vollständigen Anzügen, die übrigen Kinder aber mit Spielsachen und Backwerk reich beschenkt.

Am 21. April 1882 wurde auch der 100. Geburtstag Friedrich Fröbels, des Gründers der Kindergärten, festlich begangen, bei welcher Gelegenheit die Kleinen ebenfalls nicht leer ausgingen.

## Beiträge zur Flora des Riesens- und Isergebirges.

Von B. v. Cypers — Harta.

- Thalictrum aquilegifolium* L. Am Rehorn häufig, Bernsdorf, Parschnitz, Petersdorf (Tr.)
- Th. angustifolium* Jacq. Feuchte Wiesen beim Parschnitzer Bahnhofe, Bausnitz (Tr.)
- Anemone silvestris* L. In dem Querthale östlich vom Pelsdorfer Bahnhofe, bei einem kleinen Busche in einer ansehnlichen Heerde.
- A. ranunculoides* L. Bis in den Elbegrund.
- A. nemorosa* × *ranunculoides* Kunze. Zwischen den Eltern in der Weißbach bei Harta.
- Ranunculus divaricatus* Schrk. Stehende Wässer bei Trautenau (Tr.), Lämpel bei Studeneh.
- R. fluitans* Lmk. In einem Quellsbache im unteren Hutgarten bei Harta.
- R. flammula* L. Gräben um Trautenau (Tr.)
- R. bulbosus* L. In der oberen Wüstlich bei Harta bei etwa 500 m.
- Trollius europaeus* L. Feuchte Wiesen bei Petersdorf.
- Aquilegia vulgaris* L. Am Schloßberge bei Parschnitz (Tr.)
- Delphinium consolida* L. Bei Hohenelbe sowie im ganzen Vorgebirge fehlend; nächster Punkt, wo ich es beobachtete, ist: auf Feldern bei Kalna (etwa 450 m).
- Aconitum variegatum* L. Au Bächen herabgeschwemmt, so hier und da bis nach Pelsdorf.
- A. Stoerkianum* Rehb. Am Rehorn (Hofelbusch) (Tr.)
- Actaea spicata* L. Um Trautenau häufig (Tr.), um Hohenelbe und Harta häufig, so in der Weißbach, Mangelwald, Sattlerschlucht bei Langenau u. s. w., auch noch im Elbegrund.
- Corydalis cava* Schwgg e. K. Altstadt am Rande nächst der Bahn in der Nähe der Haase'schen Fabrik, Klinge und Glasendorf häufig (Tr.)
- C. fabacea* Pers. Um Trautenau häufig (Tr.)
- Barbarea stricta* Andrzej. Am Bahnhofsteige bei Trautenau in Menge (Tr.)
- Arabis hirsuta* Sep. Igelsgasse bei Oberhohenelbe bei etwa 520 m.
- A. Halleri* L. Im ganzen oberen Aupathale bis Schwadowitz häufig (Tr.)
- Cardamine resedifolia* L. Bei Friedrichsthal.
- C. hirsuta* L. var. *silvatica* Lk. Bergwerk unterhalb Hackelsdorf (Elbeklemme).
- C. pratensis* L. f. *uniflora* Sternberg. Neuhof bei Trautenau (Tr.)
- C. impatiens* L. Annabrunnen im Neuhof bei Trautenau, Bürgerwald und Ziegenrücken bei Parschnitz (Tr.)
- Dentaria enneaphylla* L. Im Bürgerwald und am Ziegenrücken bei Parschnitz (Tr.)
- D. bulbifera* L. Im Bürgerwalde bei Parschnitz mit voriger, jedoch viel seltener (Tr.)
- Hesperis matronalis* L. Am Rande des Mühlgrabens unter der Kirche und Volksschule in Trautenau verwildert (Tr.)

Anmerkung: Abkürzungen (Tr.) = H. Tragler — Jozeffstadt, (B.) = J. Böhm — Trautenau.

- Erysimum repandum* L. Aupauser bei Trautenau (Tr.)  
*Conringia orientalis* Andr. Aecker bei Trautenau (Spittel) selten (Tr.)  
*Lepidium campestre* R. Br. Um Trautenau (Tr.) und Hohenelbe häufig.  
*L. ruderales* L. Von Herrn Trogler bei dem Trautenauer Bahnhofe auf Schutt beobachtet, sonst im Gebiete fehlend.  
*L. perfoliatum* L. An einer Stelle in der Nähe des Bahnhofes von Josefstadt massenhaft; ist eingeschleppt (Tr.)  
*L. sativum* L. Fuchsberg bei Hohenelbe, verwildert.  
*Viola palustris* L. Am Rehorn, um Trautenau nicht selten, dann am Switschin bei Königinhof (Tr.)  
*V. biflora* L. Bei der Kreuzschente in Dunkelthal (Tr.)  
*V. lutea* Sm. Aupauser im Peyer bei Großkaupa (Tr.)  
*Polygala comosa* Schk. Um Trautenau zerstreut (Tr.), im Raubachthal bei Hohenelbe auf Kalkhügeln, ebenso in der Sattlerchlucht bei Langenau und bei Schwarzenthal.  
*Holosteum umbellatum* L. Fehlt bei Trautenau (Tr.), und Hohenelbe.  
*Sorothamnus vulgaris* Wimm. In Wäldern bei Trautenau, Altbuch, Königreichswald (Tr.); an Waldrändern und an Hängen bei Hennersdorf, Brauna, Starckenbach und Hutten-  
 dorf.  
*Genista germanica* L. Im Königreichswald, bei Rettendorf, Altbuch, Brode, Wöllsdorf (Tr.); Schanze bei Harta, Hutten-  
 dorf und bei Hennersdorf.  
*Cytisus nigricans* L. Im Königreichswald, Rettendorf, Altbuch, Brode, Wöllsdorf (Tr.)  
*C. capitatus* Jacq. Königreichswald, Aupauser bei Twof (Tr.)  
*Trifolium montanum* L. Um Trautenau (Tr.) und Hohenelbe häufig.  
*T. spadiceum* L. Sumpfige Wiesen bei Trautenbach, am Rehorn.  
*Anthyllis vulneraria* L. Bei Harta längs des Bahndammes an mehreren Stellen.  
*Lotus uliginosus* Schk. Reuhof bei Trautenau (Tr.)  
*Astragalus glycyphyllos* L. An mehreren Orten um Pelsdorf massenhaft.  
*Vicia silvatica* L. Im Gebüsch bei Brode (Tr.)  
*V. villosa* Troth. Unter der Saat bei Brode (Tr.)  
*Lathyrus silvester* L. Um Trautenbach häufig (Tr.)  
*Geum urbanum* × *rivale* G. Meyer. Bei Trautenbach an der schwarzen Brücke selten (Tr.)  
*Comarum palustre* L. Höllen bei Altstadt (Tr.)  
*Potentilla recta* L. Bei Trautenau südlich vom Hopfenberge (Tr.)  
*Rosa pyrenaica* Gouan. Vom Rehorn längs der Litsche bis Gabersdorf und bei Parschnitz im Bürgerwalde (Tr.)  
*R. rubiginosa* L. Feldränder bei Trautenau zerstreut (Tr.)  
*R. tomentosa* Sm. Wie vorige.  
*Epilobium hirsutum* L. (3. Th.) Um Trautenau nicht sehr häufig (Tr.)  
*E. roseum* Schreb. Noch in Glasendorf am Rehorn (Tr.)  
*E. Lamyi* F. W. Schulz. (*E. tetragonum* Grieseb.) Am Schlossberge bei Parschnitz selten (Tr.)  
*E. palustre* L. var. *scaturiginum* Wimm. Schneeegraben am Brunnenberg (Tr.)  
*Oenothera biennis* L. Bei Hohenbruck gegen Altbuch in Menge verwildert (Tr.)  
*Montia fontana* L. Klinge bei Trautenau häufig (Tr.)  
*Herniaria glabra* L. In Parschnitz beim Walzel'schen Friedhofe (Tr.), Lente in Oberhohenelbe (etwa 500 m).  
*Scleranthus perennis* L. In Altstadt am Eulenberg (Tr.)  
*Sedum rubens* Haenke. An den Quetschensteinen am Rehorn (ca. 1000 m) (Tr.)  
*Chrysosplenium oppositifolium* L. Kreuzschente in Dunkelthal (Tr.), Ebgrund.  
*Sanicula europaea* L. Um Trautenau häufig (Tr.)  
*Anthriscus nitida* Grke. In Klinge, Glasendorf, Jungbuch häufig (Tr.)  
*Myrrhis odorata* Sep. Am Rehorn, Gabersdorf (Tr.)  
*Valerianella olitoria* Pollich. Bei Stupnej und Wibach, näher am Gebirge nicht beobachtet.  
*Homogyne alpina* Cass. Höllen bei Altstadt und Wildschitz (380 m), Bürgerwald und Ziegenrücken bei Parschnitz; Mangelwald bei Harta (ca. 420 m).  
*Petasites officinalis* Mch. Um Trautenau häufig (Tr.)  
*Senecio nemorensis* L. var. *Fuchsii* Gmel. (als Art) Mangelwald bei Harta.  
*S. crispatus* DC. var. *rivularis* (Cineraria riv. W. Kit. als Art = *C. sudetica* Koch). Schüsselbauden häufig.  
*Cirsium oleraceum* × *palustre* Schiede. (*C. hybridum* Koch). Unter den Etern auf einer Sumpfwiese bei Studeneß.  
*Carduus personata* Jacq. Aupauser bei Parschnitz, in Groß-  
 Aupa weißblühend (Tr.)  
*Leontodon hastilis* Koch. var. *glabratus* Koch. Klinge, Glasendorf häufig (Tr.)  
*Mulgedium alpinum* Cass. Noch am Stumpfbach bei Bernsdorf (Tr.)  
*Hieracium praealtum* (Vill.) Koch. Um Trautenau häufig (Tr.)  
*H. aurantiacum* L. Am Rehorn beim Hofelbusch sonst in Menge, heuer jedoch (1882) fast keine Spur (Tr.)  
*H. prenanthoides* Vill. Am Rehorn (Hofelbusch) häufig (Tr.) (Schon von Siegert am Rehorn angegeben).  
*Phyteuma orbiculare* L. Reuhof bei Trautenau selten (Tr.)  
*Pirola uniflora* L. Um Trautenau häufig, ebenso am Switschin bei Königinhof (Tr.); Mangelwald und Weißbach bei Harta, Sattlerchlucht bei Langenau.  
*Vinca minor* L. Bürgerwald bei Parschnitz, aber nicht blühend (Tr.)  
*Menyanthes trifoliata* L. Sumpfige Wiesen bei Trautenbach (ca. 500 m) (Tr.)  
*Gentiana Amarella* L. Am Switschin bei Königinhof (Tr.)  
*G. campestris* L. Raßenberg bei Trautenau (Tr.)  
*Cerintho minor* L. Hat sich in letzter Zeit auf Aedern, namentlich Kleeefeldern bei Trautenau (Tr.), Hohenelbe und Harta stark vermehrt.  
*Antirrhinum Orontium* L. Um Hohenelbe.  
*Linaria minor* Desf. Parschnitz, Altstadt (Tr.), um Harta.  
*Veronica scutellata* L. Bei Hohenelbe.  
*V. montana* L. Klinge, am Eulenberg bei Altstadt (Tr.)

- V. serpyllifolia* L. Bei der Bienenbaude.
- Melampyrum arvense* L. Um Trautenau häufig (Tr.)
- M. silvaticum* L. Bei Trautenau, Rufus, Königshof (Tr.); Harta, Sattlerschlucht bei Langenau, Elbenthal bis Krausebauden u. a. D. häufig.
- M. nemorosum* L. Sattlerschlucht bei Langenau.
- Pedicularis silvatica* L. Um Trautenau häufig (Tr.)
- P. palustris* L. Am Rehorn, Trautenbach, Höllen bei Altstadt (Tr.); bei Harta häufig.
- Rhinanthus minor* Ehrh. Am Heidelberg bei etwa 700 m<sup>m</sup> in einer stark behaarten Form. (Stengel aber nicht braun gestrichelt wie bei var. *felleus* W. Gr.)
- R. major* Ehrh. var. *hirsutus* All. (als Art). Bei Schatzlar, Glajendorf, Klinge, auch noch am Rehorn (Tr.)
- Euphrasia odontites* L. Noch am Rehorn in Menge (Tr.); Spindlerbauden.
- Lathraea squamaria* L. Um Trautenau häufig (Tr.)
- Salvia pratensis* L. Höhenbrudstraße bei Trautenau (Tr.), vereinzelt am Bahndamme bei Harta.
- Primula elatior* Jacq. Bei Trautenau vorherrschend, die *P. officinalis* Jacq. dagegen nur selten und zerstreut, (s. B. Küchenraud) (Tr.); erstere bei Hoheneibe, Harta, Schwarzenthal u. s. w. häufig, letztere jedoch ganz fehlend.
- Trientalis europaea* L. Am Rehorn, Riesberg im Niesengrund (Tr.)
- Plantago lanceolata* L. var. *sphaerostachya* M. & Koch. Am Rehorn (Tr.)
- Euphorbia dulcis* Jacq. Auch noch am Rehorn (Tr.), Weißbach bei Harta.
- Salix Lapponum* L. f. *nivea* Scz. Oberhalb der Teiche.
- S. purpurea* × *cinerea* Wimm. (*Pontederana* Sehl. = *S. sordida* Kerner.) Langengrund bei St. Peter, oberhalb der alten Wehre, in einem männl. Exemplar.
- Orchis sambucina* L. Höllen bei Altstadt, Glajendorf (Tr.)
- O. maculata* L. Rehorn, Vernsdorf (Tr.); Elbegrund.
- Coeloglossum viride* Hartm. Am Rehorn zerstreut, wohl oft übersehen (Tr.)
- Cephalanthera pallens* Rich. Frode bei Rufus (Tr.)
- Epipactis latifolia* All. Noch am Rehorn (Tr.)
- Listera ovata* R. Br. Um Trautenau häufig (Tr.) Heidelberg.
- Neottia Nidus avis* Rich. Bürgerwald bei Parschnitz (Tr.)
- Corallorhiza innata* R. Br. Um Trautenau nicht selten (Tr.)
- Cypripedium calceolus* L. Unterhalb der Machittyschen Wehre am rechten Elbeuferabhange bei Pelsdorf.
- Leucocjum vernum* L. Im niederen Vorgebirge häufig, besonders massenhaft in der Weißbach bei Harta, Raubachthal bei Hoheneibe, bei Forst u. s. w.
- Galanthus nivalis* L. Im Gebiete bisher nicht beobachtet und wahrscheinlich auch fehlend.
- Gagea minima* Schult. Altstadt bei Trautenau (Tr.); Bergend bei Hennemersdorf.
- Ornithogalum umbellatum* L. Am Exercierplatz bei Trautenau häufig (Tr.)
- Allium ursinum* L. Sumpfwiesen bei Trautenbach mit *Menyanthes* (Tr.)
- A. victorialis* L. Hofsbusch am Rehorn (Tr.)
- Muscari comosum* Mill. Necker um Rogwitz bei Trautenau (Tr.); an einem buschigen Wegrand am Staffelberge bei Hoheneibe in 2 Exemplaren (von Rablit bereits bei Hoheneibe angegeben, doch für zweifelhaft gehalten).
- Muscari botryoides* Mill. An der Südseite des Johannisberges bei Trautenau (Tr.)
- Polygonatum verticillatum* All. Bürgerwald bei Parschnitz, Rehorn (Tr.) Weißbach bei Harta, Sattlerschlucht bei Langenau.
- Colechicum autumnale* L. Wiesen zwischen Langenau und Hoheneibe, Wiese an der Straße zwischen Hoheneibe und Harta, hier auch in der Form *C. vernale* Hoffm.
- Luzula vernalis* DC. (*L. pilosa* Willd.). Bei Trautenau (Tr.), Harta, Langenau, Hennemersdorf häufig.
- Eriophorum alpinum* L. Am Rehorn (Tr.)
- Carex acuta* L. An Wasserlächen und auf feuchten Wiesen im Vorgebirge des ganzen Gebietes häufig; die Form *C. gracilis* Curt. (mit schwärzlichen Deckblättern und grünen oder bräunlichen Schläuchen) bei Harta in der Wustlich; Exemplare mit durchaus männlichen Aehren, ebenda.
- C. pilulifera* L. Im Vereine mit Herrn F. E. Hübich im Elbegrunde gefunden.
- C. silvatica* L. Zerstreut aber nicht selten im ganzen Vorgebirge, so bei Harta, Huttendorf, Langenau, Schwarzenthal u. s. w.
- C. ampullacea* Good. In einem Wassergraben in der oberen Wustlich bei Harta.
- Milium effusum* L. Um Trautenau häufig (Tr.), ebenso bei Hoheneibe.
- Equisetum silvaticum* L. Um Trautenau allg. verbreitet (B.)
- E. limosum* L. Sumpfige Stelle bei Neuhof (B.)
- E. palustre* L. Sumpfige Wiese am Abhang des Rehorn gegen Thalselzen (B.)
- E. elongatum* Willd. Hinter der Bahnhofswerkstätte b. Trautenau (B.)
- Lycopodium annotinum* L. Um Trautenau häufig (Tr.)
- L. clavatum* L. Höhenbruck bei Trautenau (B.)
- L. complanatum* L. Am Rehorn gegen Marschendorf (Tr.), Döberle b. Trautenau (B.)
- L. Selago* L. Niesengrund (B.)
- Polypodium vulgare* L. Rückenwald b. Trautenau bis 23 m<sup>m</sup> lange Wedel (B.)
- P. phegopteris* L. Klausegraben bei Johannissbad (B.)
- Pteris aquilina* L. Allgemein um Trautenau (B.); Eulenberg bei Altstadt (600 m<sup>m</sup>), Ziegenrücken bei Parschnitz (620 m<sup>m</sup>) (Tr.)
- Asplenium trichomanes* L. Gemein um Neuhof bei Silberstein (B.)
- A. viride* Huds. Silberstein (B.)
- A. Filix femina* Bernh. Um Trautenau gem. (B.)
- A. Ruta muraria* L. Schloßmauern Schatzlars, alte Stadtmauern Trautenaus, Annabrunner Sandsteinfelsen, Altbuschner Kirchsloßmauer (B.)
- A. septentrionale* Sw. Straßnik bei Starckenbach (B.)
- Cystopteris fragilis* Bernh. Gem. an Gartenmauern z. um Trautenau (B.)
- Aspidium aculeatum* Döll. Silberstein (B.)



- A. spinulosum Sw. Ausgezeichnete Exemplare im Klausgraben bei Johannisbad (B.)
- A. lobatum Sw. Bei Silberstein (B.)
- A. Fil. m. Sw. Gemein um Trautenau (B.)
- A. oreopteris Sw. Klausgraben bei Johannisbad (B.)
- Botrychium Lunaria Sw. Ziegenrücken bei Parschnitz, bei den Quetschensteinen am Rehorn (Tr.), Neuhof bei Schatzlar, Hohenbruck bei Trautenau (B.)
- B. matricariaefolium A. Br. (B. rutaceum Willd.) In der Nähe des Annabrunnens bei Trautenau, zwischen Neuhof und Wolta (B.)
- Hypnum palustre L. Wüßlich bei Harta. c. fr.
- Fontinalis antipyretica L. In der Form alpestris Milde im Elbgrund; in der var. giganteum Gull., in der Weißbach bei Harta, hier auch reichlich fruchtend.
- F. synemose L. Mit Früchten im Rothem Floss.
- Polytrichum juniperinum Hedw. var. strictum Wallm. Im Sumpf bei Harta.
- Pogonatum nanum P. Beano. Noch oberhalb der Heidelberghäuser bei ca. 760 m/.
- Bartramia Oederi Sw. In großen schwellenden Polstern in der Sattlerschlucht bei Langenau auf Urkalk; reichlich fr.
- Mnium punctatum L. var. elatum Brid. In Quellsümpfen bei St. Peter und in Dunkelthal gegenüber der Kreuzschente reichlich fr.
- Eucalypta streptocarpa Hedw. Auf Kalkfelsen bei Johannisbad.
- E. ciliata (Hedw.) Hoffm. Bei der ersten Krausemühle im Elbethal auf Schiefer, reichlich fruchtend. (Hier muß ich bemerken, daß es in „die Laubmoosflora von Schlesien von H. Limpricht“ (Cohn. Kryptogamenflora von Schlesien) heißt: „auf Kalk und kalkhaltigen Felsen“, was jedoch irrig ist, da E. ciliata Kalk meidet und selbe nur ausnahmsweise auf Kalk gefunden wurde, so von Milde auf Urkalk (ohne nähere Fundortangabe), ist auf Kalkbergen daher ziemlich selten und kommt da nur auf Humus vor).
- Ulota Bruchii Hornsch. Auf Eichen bei Martinitz nicht selten und reichlich fr.
- Barbula muralis Timm. var. aestiva Schulz (als Art). An einer Mauer bei Harta.
- Fissidens adiantoides Hedw. Sumpf bei Harta.
- Leucobryum glaucum Schimp. Bedelsdorf.
- Dicranum elongatum Schweigg. In der Kleinen Schneegrube (auf Granit).
- D. Sauteri Br. & Sch. An Fichtenwurzeln im Weißwassergrunde, an der linken Thalseite etwa 20 Schritte oberhalb des Weißwasserfalles in einem ausgedehnten Rasen mit unreifen Früchten.
- Andraea alpestris Schimp. (A. rupestris (L.) Turn.) Am Basalt der Kleinen Schneegrube. c. fr. (Exemplare von Herrn Professor. Reichardt in Wien nachgesehen).
- Sphagnum teres Augstr. Rehorn.
- Usnea plicata (L.) Kbr. Im Aupagrunde im Walde oberhalb Peger und im Elbegrunde.
- Bryopogon jubatum (L.) Kbr. var. implexum Hoffm. Beim Aufstiege von Krausebauden auf den Krtonosch und

im Aupagrunde oberhalb Peger im Vereine mit Herrn J. E. Hibsch in mehreren Exemplaren fruchtend beobachtet, ebenso von mir am Ausgange des Waldes oberhalb St. Peter im Elbegrunde (an dem Wege der vom Wiesenhaufe aufwärts führt).

Cetraria sepincola (Ehrh.) Bei Hohenelbe an Zäunen selten.

C. islandica (L.) Krtonosch c. ap.

Solerina saccata (L.) Elbegrund.

## Beiträge zur Klimatologie des Riesengebirges.

Von E. R. Petraf.

### II.

Seit Juli v. J., da unser Riesengebirge vom Hochwasser heimgesucht wurde, traten sowohl in verschiedenen Theilen Oesterreichs als auch im übrigen Europa und außerhalb dieses Welttheils zahlreiche mehr oder minder verheerende Ueberschwemmungen ein, ja auch unsere Thäler erlitten wieder Wasserschäden. Diese sich so oft und in so kurzen Zwischenräumen wiederholenden unheilvollen Ereignisse beschäftigen lebhaft immer weitere Kreise, und die Folge davon ist, daß sich die Aufmerksamkeit des großen Publicums stets mehr und mehr der Meteorologie zuwendet, dieser jungen Wissenschaft, die bald populär und von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung zu werden verspricht.

Der Gegenstand, mit dem sich die Meteorologie befaßt, ist bekanntlich der Luftkreis, die Atmosphäre. Sie untersucht seine Zustände und Veränderungen, die diese erleiden, und erforscht die Ursachen beider, um die Ergebnisse dieser Forschungen zur praktischen Anwendung, der Vorausbestimmung des Wetters, zu bringen. Alle Ergebnisse, zu denen sie gelangt, beruhen auf Beobachtungen, die an verschiedenen Instrumenten gemacht werden, um die Temperatur, den Feuchtigkeitszustand und Druck der Luft, die aus deren Aenderungen sich ergebenden Folgen: Winde, wässerige Niederschläge zc. zu erkennen\*).

Die Anstellung meteorologischer Beobachtungen ist allerdings nicht mehr neu, denn in Italien geschah sie schon zu Galilei's Zeiten, in Frankreich seit dem Jahre 1666 regelmäßig, indes haben solche vereinzelte Beobachtungen so gut wie gar keinen praktischen Werth. Gegenwärtig werden, vorzüglich auf die von Humboldt gegebene Anregung hin, an zahlreichen über die ganze Erde zerstreuten Stationen systematische Beobachtungen angestellt, indem jeder civilisirte Staat ein mehr oder weniger dichtes Netz derselben besitzt.

Der Zweck eines derartigen Beobachtungsnetzes ist theils die Feststellung der klimatischen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes, theils der schon oben genannte: Vorausbestimmung des Wetters. Den Centralpunkt des österr. Beobachtungsnetzes bildete bis 1871 die 1851 gegründete k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien; seit 1871 senden die in Ungarn gelegenen Stationen ihre Berichte an die in Ofen befindliche Centralanstalt f. W. u. E.

Die Anzahl der österreichischen Stationen ist ziemlich bedeutend, doch besaß unser Riesengebirge, so wichtig das Gebiet desselben auch ist, bis vor kurzem keine solche. Erst im Juni d. J. wurde über mein Ansuchen durch die Wiener Centralanstalt in Marschendorf I. Thl. eine Beobachtungsstation zweiter Ordnung errichtet und mir die Leitung derselben übertragen.

\* Eine eingehendere Darstellung des Zweckes und Wesens der neueren Meteorologie behalte ich mir für einen späteren Aufsatz vor.

Durch die Anstalt wurde mir ein Barometer, ein Psychrometer (trockenes und feuchtes Thermometer), ein Maximum-Minimum-Thermometer und ein Ombrometer (Regenmesser) zur Benützung übergeben und gefchehen die regelmässigen Beobachtungen seit dem 16. Juni dreimal täglich: um 6 Uhr früh, 1 Uhr mittags und 9 Uhr abends.

Die Errichtung dieser Station veranlaßte Herrn Gymnasialdirector Dassenbacher in Arnau die Schaffung eines über das ganze Vereinsgebiet sich ausbreitenden Beobachtungsnetzes durch unseren Verein anzuregen, und wurde auch in der am 17. Juni in Forstbad abgehaltenen Jahresversammlung ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt und vorderhand die Summe von 150 Fl. für notwendige Anschaffungen bewilligt.

Als zur Anlegung weiterer Stationen geeignet wurden zunächst Hohenelbe, Rochlitz, Neumelt, Spindelmühle und die Petersbände in Aussicht genommen. Trautenau und Braunau besitzen bereits Stationen, und leitet Herr Prof. Dr. Gabl die erstere, Herr Prof. Dr. Cwrticka die letztere; auf der Koppe befindet sich eine durch das preuß. meteorol. Institut in Berlin errichtete Station, welche der österr. Telegraphenbeamte Herr Kirchschläger leitet. Die drei genannten Herren sollen nun seitens des Vereines ersucht werden, ihre Beobachtungen auch dem Vereine zugänglich zu machen, wodurch das Netz wesentlich vervollständigt würde.

Nebst den schon vorhandenen und noch zu errichtenden meteorologischen Stationen bestehen in unserem Vereinsgebiete gegenwärtig ca. 40 vom böhmischen Forstverein ins Leben gerufene Stationen, an welchen vorzugsweise nur die Niederschläge beobachtet werden. Die von ihnen gemachten Wahrnehmungen sind durch die in Weißwasser erscheinenden, in ihren drei ersten Jahrgängen von dem verstorbenen Prof. Dr. Em. Purkyně, jetzt von Prof. Adalb. Perina redigirten „Ombrometrischen Beobachtungen“ allgemein zugänglich.

Jenseits der Landesgrenze befinden sich im Gebiete des Riesengebirges noch vier Gebirgsstationen (wenn wir die bereits erwähnte Koppensstation, deren Instrumente sich auf österreichischem Boden befinden, ausnehmen) u. zw. in Eichberg 348  $m$ , Schreiberhau 630  $m$ , Kirche Wang 873  $m$  und bei den Schnee gruben 1490  $m$  Seehöhe.

Dies also ist das Betriebsmaterial, womit gerechnet werden kann; es genügt, um nach einer Reihe von Jahren bestimmtere Daten über die klimatischen Verhältnisse des Riesengebirges zu liefern, als wir sie jetzt besitzen.

Wie ich bereits im ersten Theile dieses Artikels (Heft 5 und 6) erwähnt, datieren die ältesten meteorologischen Beobachtungen, die im eigentlichen Riesengebirge stattfanden, aus den Jahren 1817—1832, in welcher Zeit sie in Hohenelbe von dem Justiziar Johann Lamb auf Veranlassung der k. k. patriotisch-öconomischen Gesellschaft angestellt wurden.

In seiner Broschüre Beschreibung der Stadt und Herrschaft Hohenelbe. (Zölin, 1833.) theilt Lamb in dem Capitel „Klima“ darüber Folgendes mit:

„Die mittlere Jahreswärme von Hohenelbe (Stadt) nach den Berechnungen des k. k. Astronoms David aus meinen Beobachtungen für die Jahre 1817—1819 ist 5.8° R. (7.25° C.), die mittlere Barometerhöhe 26" 7.5''' (319.5 Pariser Linien = 720.74  $m$ ). Die größte Wärme seit dem Jahre 1817 war am 3. August 1826 mit 23.8° R. (29.75° C.), die größte Kälte am 23. Januar 1823 mit -20.8° R. (-26° C.), der höchste Barometerstand am 7. Februar 1821 mit 27" 6'''

(744.42  $m$ ), der niedrigste am 25. December 1821 mit 25" 6.8''' (692.09  $m$ ). — Die Wiesenbaude hat bei 730 1/2 Klafter (1385.4  $m$ , nach neueren Messungen von Kowitzka 1388  $m$ ) Seehöhe, 1.5° R. (1.88° C.), die Schneetoppe bei 824 Klafter (1562.7  $m$ , nach Kowitzka 1601.3  $m$ ) 0.2° R. (0.25° C.)"

An diese Resultate knüpft Lamb die naive Bemerkung: „Dies gibt den Ueberblick der auf dieser Herrschaft (Hohenelbe) so verschiedentlich bestehenden Temperaturen; und die Weiße Wiese mit ihrer Umgebung dürfte bei ihrem obenbenannten Klima vielleicht die einzige Gegend sein, in welcher außer den Nordländern, wenn auch nicht des Nutzens, doch der Seltenheit wegen, einige Renthiere hiebleiben gehalten werden könnten.“

Die Gesamtmittel aus Lamb's 16jährigen Beobachtungen sind für Hohenelbe: Temperatur 6.05° C., Luftdruck 718.35  $m$ . Die mittlere Temperatur des kältesten Monats (Jänner) ist -5.63° C., die des wärmsten (August) 21.5° C. — Hohenelbe besitzt 480.2  $m$  Meereshöhe (Schloßbasis); seine geographische Lage ist: 50° 37' 45" n. Br., 33° 14' 4" ö. L.

In Spindelmühle (765  $m$  Meereshöhe, 50° 43' 50" n. Br., 33° 17' ö. L.) beobachtete in den 30er Jahren Pfarrer Schlums durch 4 Jahre, und lieferten seine Beobachtungen nachstehende Ergebnisse: Temperatur 5.54° C., Luftdruck 717.4  $m$ .

1830 war in Spindelmühle die mittlere Jahreswärme 5.59° C., während sie in demselben Jahre in Hohenelbe 6.44° C. betrug. In diesem Jahre war in Spindelmühle der höchste Thermometerstand am 5. August mit 28.75° C., in Hohenelbe am gleichen Tage 29° C.

Näheres ist mir über die Beobachtungen bekannt, welche der Koppenswirth Karl Siebenhaar aus Warmbrunn in den Sommermonaten der Jahre 1824—1834 auf der Schneetoppe angestellt hat. Siebenhaar beobachtete meist in den Stunden 7h, 12h, 8h, häufig jedoch des Abends auch schon um 6h. Das Barometer war in der damals als Gasthaus eingerichteten Kapelle 10 Par. Fuß über dem Fußboden oder dem höchsten Punkte der Koppe angebracht und wurde die Höhe deselben über dem Meere durch Vergleichung mit Breslau zu 4971 Par. Fuß (1614.8  $m$ ) gefunden, wobei die für die Sommermonate geltenden mittleren Barometerstände und mittleren Temperaturen beider Stationen zugrunde gelegt wurden. Aus der Koppe um 10 Par. Fuß überragenden Höhe des Barometers ergibt sich für erstere die Höhe von 4961 Par. Fuß (1611.5  $m$ ) über dem Meere.

Aus der Beobachtungsreihe ergeben sich für die Sommermonate folgende Mittel der Wärme:

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Octob.
1824	—	—	(7.13 <sup>0*</sup> )	8.68 <sup>0</sup>	8.14 <sup>0</sup>	—
1825	—	—	—	—	6.24 <sup>0</sup>	4.03 <sup>0</sup>
1826	—	7.78 <sup>0</sup>	11.71 <sup>0</sup>	11.61 <sup>0</sup>	6.60 <sup>0</sup>	(4.51 <sup>0</sup> )
1827	—	10.54 <sup>0</sup>	9.99 <sup>0</sup>	7.33 <sup>0</sup>	6.11 <sup>0</sup>	(4.48 <sup>0</sup> )
1828	(7.11 <sup>0</sup> )	6.78 <sup>0</sup>	9.00 <sup>0</sup>	5.94 <sup>0</sup>	3.66 <sup>0</sup>	(1.43 <sup>0</sup> )
1829	(3.08 <sup>0</sup> )	5.61 <sup>0</sup>	8.74 <sup>0</sup>	6.86 <sup>0</sup>	5.54 <sup>0</sup>	(3.04 <sup>0</sup> )
1830	(6.00 <sup>0</sup> )	7.73 <sup>0</sup>	8.88 <sup>0</sup>	7.74 <sup>0</sup>	4.05 <sup>0</sup>	(3.50 <sup>0</sup> )
1831	(5.46 <sup>0</sup> )	(4.63 <sup>0</sup> )	—	7.39 <sup>0</sup>	—	—
1832	(2.64 <sup>0</sup> )	5.69 <sup>0</sup>	4.93 <sup>0</sup>	8.64 <sup>0</sup>	3.31 <sup>0</sup>	(5.92 <sup>0</sup> )
1833	(4.61 <sup>0</sup> )	8.75 <sup>0</sup>	6.39 <sup>0</sup>	4.10 <sup>0</sup>	4.99 <sup>0</sup>	(3.55 <sup>0</sup> )
1834	—	—	13.06 <sup>0</sup>	10.71 <sup>0</sup>	—	—
Mittel	(4.79 <sup>0</sup> )	7.14 <sup>0</sup>	8.89 <sup>0</sup>	7.91 <sup>0</sup>	5.46 <sup>0</sup>	(3.81 <sup>0</sup> )

\*) Die in meiner Quelle (Grundzüge der schlesischen Klimatologie v. Dr. F. G. Galle. Breslau, 1857.) in Grade nach Reaumur angegebenen Monatsmittel sind hier in Grade nach Celsius umgewandelt. Die aus unvollständigen Beobachtungen resultierenden Mittel sind in Klammern gesetzt.

Die Temperaturextreme in den einzelnen Monaten und Jahren sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Mai		Juni	
1830 (31.) Min.	— 6,25 <sup>0</sup>	1829 (5.) Min.	— 6,25 <sup>0</sup>
1833 (20.) Max.	+ 16,25 <sup>0</sup>	1830 (27.) Max.	+ 19,25 <sup>0</sup>
Juli		August	
1832 (20.) Min.	— 3,75 <sup>0</sup>	1827 (30.) Min.	— 5,00 <sup>0</sup>
1834 (31.) Max.	+ 21,25 <sup>0</sup>	1834 (10.) Max.	+ 22,13 <sup>0</sup>
September		October	
1826 (22.) } Min.	— 6,25 <sup>0</sup>	1825 (1.) Min.	— 5,00 <sup>0</sup>
1830 (1.) } Max.	+ 15,00 <sup>0</sup>	1832 (3.) Max.	+ 12,13 <sup>0</sup>
1824 (3. 5. 8.)			

Die Monatsmittel des Luftdruckes auf der Schneekoppe sind folgende:

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.
1824	—	—	630,80 <sup>*)</sup>	629,28	628,72	—
1825	—	—	—	—	626,06	632,81
1826	—	632,33	632,10	633,71	631,04	630,16
1827	—	629,47	630,10	624,43	626,07	625,30
1828	624,37	629,78	626,10	626,33	629,80	626,22
1829	630,64	626,38	626,78	627,77	625,44	627,28
1830	623,33	623,74	623,90	625,25	623,62	629,07
1831	624,32	624,61	—	623,85	—	—
1832	630,70	626,58	626,33	629,13	629,32	630,28
1833	—	630,73	629,20	626,98	626,89	633,61
1834	—	—	632,45	629,22	—	—
Mittel	626,38	628,00	629,17	627,82	627,62	629,32

Die Extreme des Luftdruckes in den Monaten Juni bis September in den Jahren 1824 bis 1834 waren:

Juni		Juli	
1830 (21.) Minim.	614,49	1830 (10.) Minim.	617,19
1826 (30.) Maxim.	638,65	1826 (1.) Maxim.	638,85
August		September	
1830 (20.) Minim.	612,23	1830 (13.) Minim.	614,49
1826 (19.) Maxim.	639,32	1832 (24.) Maxim.	638,85

Die Anzahl der beobachteten Winde gliedert sich nach den 8 Hauptrichtungen wie folgt:

	S	SW	W	NW	N	NO	O	SO
1824	9	44	36	76	21	11	2	35
1825	23	34	27	16	5	14	2	4
1826	57	115	31	56	41	17	32	45
1827	27	123	9	49	31	93	37	36
1828	41	259	7	59	7	38	3	27
1829	10	242	10	94	4	33	2	23
1830	16	131	30	86	43	31	18	55
1831	15	22	33	64	34	17	11	22
1832	38	51	74	156	62	7	0	4
1833	64	20	80	129	62	16	14	26
1834	43	7	19	19	26	5	8	5
Mittel	31	95	32	73	31	26	12	26

Anzahl der registrierten heiteren, gemischten und trüben Tage, der Tage mit Nebel, Regen, Schnee und Gewittern:

	heiter	gemischt	trübe	Nebel	Regen	Schnee	Gewitter
1824	26	20	33	38	15	—	6
1825	23	2	17	18	3	4	—
1826	76	27	28	30	35	4	13
1827	60	43	32	23	41	10	11
1828	33	72	42	60	51	10	10
1829	54	42	43	63	51	11	10
1830	45	58	34	59	50	8	14
1831	20	33	19	32	24	5	6
1832	38	60	45	73	44	30	10
1833	38	60	43	62	50	11	12
1834	26	15	3	9	6	2	9
Mittel	40	39	31	42	34	9	9

Für Koppenbesucher sind insbesondere die Aufzeichnungen interessant, die Siebenhaar über die Sonnen-Auf- und Untergänge machte. Dieselben wurden von ihm in drei Classen eingetheilt und mit „schön“, „ziemlich“ oder „schlecht“ bezeichnet.

	Aufgänge			Untergänge		
	schön	ziemlich	schlecht	schön	ziemlich	schlecht
1824	8	11	36	9	15	32
1825	15	7	20	5	16	20
1826	—	—	—	—	—	—
1827	24	41	66	21	37	77
1828	23	28	96	11	36	100
1829	27	23	90	18	29	93
1830	27	35	65	14	36	87
1831	11	19	42	2	13	57
1832	30	37	76	20	23	100
1833	16	47	78	13	30	98
1834	21	8	15	15	10	19
Mittel	21	26	58	13	25	68

Im Jahre 1880 errichtete das k. preuß. meteorologische Institut in Berlin auf der Koppe eine neue meteorologische Beobachtungsstation\*), welche der österr. Telegraphist Herr J. Kirchschläger besorgt. Das in Verwendung stehende Heberbarometer von J. G. Greiner jun. Nr. 25 stimmt mit dem Normal des Instituts überein und ist an der Südseite des Ostfensters des Telegraphenbureau's in einem besonderen auf-eisernen Gestelle angebracht. Behufs genauer Ermittlung seiner Seehöhe wurde sein Stand auf die Oberfläche des Triangulationspfeilers des preuß. geodätischen Instituts, welcher gerade westlich vom Telegraphenbureau steht, bezogen. Da das Niveau des Quecksilbers im unteren Schenkel des Barometers 0,5 mm tiefer als die Oberfläche dieses Pfeilers liegt und diese 1599,49 mm über der Nordsee, so beträgt die Höhe des Barometers auf der Koppe 1599 mm mit einer Genauigkeit von + 0,1 mm, was für alle Bedürfnisse vollkommen ausreicht. Da jedoch nach den Angaben des k. k. militär.-geogr. Instituts in Wien die Oberfläche desselben Pfeilers mit 1603,3 mm ü. d. adriatischen Meere angegeben wird, so wird man als Seehöhe des Barometers auf der Schneekoppe, wenn man deren Beobachtungen mit solchen an österr. Stationen gemachten vergleichen will, die Zahl 1603,3 mm annehmen müssen. Die Unsicherheit in diesen Angaben wird erst dann behoben werden können, wenn das adriatische Meer

\*) Die Pariser Linien sind hier in Millimeter verwandelt.

\*) Die nachstehenden Angaben über die neue Station sind entnommen aus „Ergebnisse der meteorol. Beobachtungen in den Jahren 1880, 1881 u. 1882. Veröffentlicht v. k. met. Institute. Berlin 1881—1883.“



mit der Nordsee durch ein Präcisionsnivelement verbunden sein wird. — Das Telegraphenbureau wird im Sommer durch einen eisernen Ofen, der in der entgegengelegten Ecke des Zimmers steht, geheizt, im Winter bleibt es ungeheizt, und es geht daher die Zimmertemperatur öfter unter  $-10^{\circ}$  herab. Nördlich an das Telegraphenbureau stößt ein als Magazin und Tischlerwerkstatt dienender einstöckiger Holzbau, an dessen Nordseite die Thermometer und das Hygrometer angebracht sind. Die das Psychrometer bildenden Thermometer R. Fuesß Nr. 91a und 91b sind in einem breiten gußeisernen Gestell in 205  $m$  Höhe überm Rasenboden so angebracht, daß der Beobachter, welcher auf einer fest angebrachten Leiter einige Stufen in die Höhe steigen muß, sowohl jene als auch die in 35  $m$  Entfernung westlich davon befindlichen Extrem Thermometer bequem ablesen kann. Zum Schutz gegen directe Sonnenstrahlung, Regen u. ist durch ein geräumiges Gehäuser aus Holz und Eisenblech auf der Ost-, West- und oberen Seite gefertigt worden. Das Haartyprometer wurde erst mit dem Januar 1881 installiert, Der cylindrische Regenmesser mit  $\frac{1}{20} m^2$  Auffangfläche ist in einem soliden gußeisernen Gestelle auf dem günstigsten Punkte der ganzen Kappe südwestlich von der Kapelle, aufgestellt; die Höhe der Auffangfläche über dem Erdboden beträgt 1.2  $m$ . Eine Windfahne ist auf der Spitze der Triangulationspyramide, welche westlich von der Kapelle steht, angebracht worden; doch ist es auch ohne diese gut möglich, die Windrichtung genau zu beobachten, da die Hausgebäude fast genau astronomisch orientiert sind. Von der in der Ebene in ca. 18  $\%$  Entfernung liegenden Station Eichberg, von der aus die Koppe sehr gut beobachtet werden kann, werden Beobachtungen darüber gemacht, ob und in welcher Weise die Koppe klar oder von Nebel eingehüllt ist. Die Beobachtungen geschahen dreimal des Tages um 7 h, 2 h, 9 h.

Nachstehend die Ergebnisse der Beobachtungen bis Ende 1882.

1880	Juli	August	Sept.	Octob.	Nov.	Dec.	Mittel
Luftdruck in $m/m$	629 <sub>3</sub>	627 <sub>2</sub>	629 <sub>5</sub>	622 <sub>1</sub>	625 <sub>6</sub>	620 <sub>5</sub>	625 <sub>0</sub>
Maximum $m/m$	635 <sub>(11.)*</sub>	634 <sub>(23.)</sub>	637 <sub>(12.)</sub>	632 <sub>(1.)</sub>	639 <sub>(29.)</sub>	636 <sub>(8.)</sub>	—
Minimum $m/m$	618 <sub>(27.)</sub>	618 <sub>(4.)</sub>	618 <sub>(16.)</sub>	610 <sub>(23.)</sub>	611 <sub>(17.8.)</sub>	605 <sub>(14.)</sub>	—
Temperatur C.	9 <sub>0</sub>	7 <sub>8</sub>	5 <sub>7</sub>	—0 <sub>3</sub>	—3 <sub>3</sub>	—4 <sub>3</sub>	2 <sub>45</sub>
Maximum C.	18 <sub>(17.)</sub>	15 <sub>(26.)</sub>	18 <sub>(6.)</sub>	11 <sub>(8.)</sub>	5 <sub>(29.)</sub>	4 <sub>(1.)</sub>	—
Minimum C.	0 <sub>(6.)</sub>	0 <sub>(4.)</sub>	2 <sub>(27.)</sub>	13 <sub>(24.)</sub>	14 <sub>(9.)</sub>	13 <sub>(14.)</sub>	—
Dampfdruck $m/m$	7 <sub>7</sub>	7 <sub>3</sub>	6 <sub>5</sub>	4 <sub>2</sub>	—	2 <sub>0</sub>	—
Maximum $m/m$	11 <sub>(17.)</sub>	10 <sub>(12.)</sub>	10 <sub>(4.)</sub>	9 <sub>(7.)</sub>	—	4 <sub>(1.)</sub>	—
Minimum $m/m$	4 <sub>(23.)</sub>	2 <sub>(23.)</sub>	3 <sub>(21.)</sub>	1 <sub>(24.)</sub>	—	1 <sub>(14.5.2.)</sub>	—
relat. Feuchtigk. $\%$	84	91	92	97	—	85	—
Minimum $\%$	55 <sub>(25.)</sub>	32 <sub>(23.)</sub>	62 <sub>(1.)</sub>	77 <sub>(2.)</sub>	—	49 <sub>(31.)</sub>	—
Windstärke	2 <sub>0</sub>	2 <sub>3</sub>	2 <sub>3</sub>	3 <sub>2</sub>	3 <sub>0</sub>	3 <sub>4</sub>	2 <sub>3</sub>
Bewölkung	6 <sub>3</sub>	6 <sub>3</sub>	7 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	7 <sub>0</sub>	9 <sub>2</sub>	7 <sub>0</sub>
Niederschlag $m/m$	122 <sub>7</sub>	275 <sub>2</sub>	159 <sub>0</sub>	137 <sub>4</sub>	80 <sub>0</sub>	126 <sub>7</sub>	—
Maximum in 24 St. $m/m$	27 <sub>(28.)</sub>	47 <sub>(13.)</sub>	22 <sub>(28.)</sub>	18 <sub>(9.)</sub>	11 <sub>(14.)</sub>	15 <sub>(20.)</sub>	—

Tage mit:	Nebel	Regen	Schnee	Reif	Glätteis	Sturm	Gewittern	Graupeln
	17	24	24	31	24	29	—	—
	19	19	17	14	3	4	—	—
	—	—	2	11	7	19	—	—
	—	—	—	1	2	—	—	—
	—	—	1	1	1	—	—	—
	—	—	—	—	2	3	—	—
	10	2	3	—	—	—	—	—

Windrichtungen wurden verzeichnet:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Calmen
Juli	9	—	—	3	14	27	17	9	14
Aug.	22	9	11	9	7	10	2	22	1
Sept.	7	—	—	4	9	25	5	37	3
Oct.	1	—	—	—	4	34	17	36	1
Nov.	11	—	—	4	2	45	6	22	—
Dec.	3	—	—	—	4	29	5	42	—

\*) Die eingeklammerten Zahlen geben das Datum an.

Am 17. Juli abends 9 Uhr wurde ein Eismseuer beobachtet.

1881	Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni
Luftdruck in $m/m$	619 <sub>6</sub>	622 <sub>1</sub>	621 <sub>5</sub>	624 <sub>0</sub>	628 <sub>8</sub>	627 <sub>3</sub>
Maximum $m/m$	636 <sub>(7.)</sub>	634 <sub>(23.)</sub>	634 <sub>(16.)</sub>	632 <sub>(16.)</sub>	638 <sub>(7.8.)</sub>	637 <sub>(23.)</sub>
Minimum $m/m$	605 <sub>(29.)</sub>	605 <sub>(11.)</sub>	609 <sub>(23.)</sub>	613 <sub>(19.)</sub>	622 <sub>(18.)</sub>	613 <sub>(8.)</sub>
Temperatur C.	-11 <sub>7</sub>	-7 <sub>0</sub>	-6 <sub>3</sub>	-4 <sub>0</sub>	3 <sub>4</sub>	6 <sub>3</sub>
Maximum C.	0 <sub>(5.)</sub>	-0 <sub>(1.)</sub>	2 <sub>(8.)</sub>	5 <sub>(18.)</sub>	15 <sub>(20.)</sub>	19 <sub>(22.)</sub>
Minimum C.	-25 <sub>(22.)</sub>	-19 <sub>(13.)</sub>	-18 <sub>(4.)</sub>	-14 <sub>(4.)</sub>	-9 <sub>(10.)</sub>	-5 <sub>(11.)</sub>
Dampfdruck $m/m$	—	—	—	—	5 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>
Maximum $m/m$	—	—	—	—	8 <sub>(27.)</sub>	10 <sub>(23.)</sub>
Minimum $m/m$	—	—	—	—	2 <sub>(10.)</sub>	2 <sub>(11.)</sub>
relat. Feuchtigk. $\%$	—	—	—	—	84	88
Minimum $\%$	—	—	—	—	39 <sub>(31.)</sub>	45 <sub>(1.)</sub>
Windstärke	2 <sub>1</sub>	2 <sub>3</sub>	3 <sub>0</sub>	2 <sub>3</sub>	2 <sub>5</sub>	2 <sub>5</sub>
Bewölkung	5 <sub>3</sub>	6 <sub>3</sub>	6 <sub>7</sub>	5 <sub>4</sub>	6 <sub>8</sub>	7 <sub>7</sub>
Niederschlag $m/m$	41 <sub>0</sub>	64 <sub>8</sub>	98 <sub>0</sub>	31 <sub>0</sub>	101 <sub>5</sub>	109 <sub>0</sub>
Max. in 24 St.	9 <sub>(24.)</sub>	11 <sub>(11.)</sub>	19 <sub>(25.)</sub>	10 <sub>(3.)</sub>	20 <sub>(26.)</sub>	24 <sub>(27.)</sub>

Tage mit:

	Nebel	Regen	Schnee	Reif	Glätteis	Sturm	Gewittern	Graupeln
	20	17	24	17	19	19	—	—
	—	—	3	—	9	12	—	—
	13	12	12	7	4	2	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	2	—	—	2	—	—
	5	5	14	4	10	7	—	—
	—	—	—	—	5	4	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	—

1881

	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jahres-Mittel
Luftdruck $m/m$	631 <sub>1</sub>	627 <sub>3</sub>	627 <sub>7</sub>	624 <sub>4</sub>	629 <sub>3</sub>	624 <sub>4</sub>	625 <sub>8</sub>
Maximum $m/m$	638 <sub>(15.)</sub>	637 <sub>(3.)</sub>	634 <sub>(24.)</sub>	635 <sub>(7.)</sub>	635 <sub>(24.)</sub>	637 <sub>(27.28.)</sub>	—
Minimum $m/m$	620 <sub>(26.)</sub>	615 <sub>(17.)</sub>	620 <sub>(4.)</sub>	615 <sub>(13.)</sub>	619 <sub>(27.)</sub>	602 <sub>(20.)</sub>	—
Temperatur C.	9 <sub>0</sub>	8 <sub>3</sub>	4 <sub>4</sub>	-3 <sub>3</sub>	-1 <sub>5</sub>	-5 <sub>3</sub>	-0 <sub>7</sub>
Maximum C.	22 <sub>(20.)</sub>	20 <sub>(9.)</sub>	13 <sub>(6.)</sub>	6 <sub>(1.)</sub>	9 <sub>(29.)</sub>	8 <sub>(31.)</sub>	—
Minimum C.	-0 <sub>(28.)</sub>	-0 <sub>(28.)</sub>	-8 <sub>(24.)</sub>	-15 <sub>(31.)</sub>	-14 <sub>(3.)</sub>	-18 <sub>(17.)</sub>	—
Dampfdruck $m/m$	7 <sub>8</sub>	7 <sub>3</sub>	5 <sub>8</sub>	—	—	—	—
Maximum $m/m$	12 <sub>(20.)</sub>	13 <sub>(27.)</sub>	9 <sub>(7.)</sub>	—	—	—	—
Minimum $m/m$	4 <sub>(28.)</sub>	4 <sub>(30.)</sub>	2 <sub>(24.30.)</sub>	—	—	—	—
rel. Feuchtigk. $\%$	84	90	90	—	—	—	—
Minimum $\%$	50 <sub>(19.)</sub>	51 <sub>(27.)</sub>	51 <sub>(26.)</sub>	—	—	—	—
Windstärke	2 <sub>8</sub>	2 <sub>8</sub>	2 <sub>5</sub>	2 <sub>8</sub>	2 <sub>8</sub>	2 <sub>0</sub>	2 <sub>6</sub>
Bewölkung	6 <sub>2</sub>	7 <sub>4</sub>	6 <sub>3</sub>	8 <sub>7</sub>	5 <sub>7</sub>	6 <sub>0</sub>	6 <sub>7</sub>
Niederschlag $m/m$	124 <sub>5</sub>	159 <sub>3</sub>	168 <sub>0</sub>	71 <sub>5</sub>	40 <sub>3</sub>	35 <sub>1</sub>	1045 <sub>7</sub>
Max. in 24 St.	42 <sub>0</sub>	46 <sub>5</sub>	44 <sub>3</sub>	11 <sub>0</sub>	8 <sub>7</sub>	11 <sub>6</sub>	—

Tage mit:

	Nebel	Regen	Schnee	Reif	Glätteis	Sturm	Gewittern	Graupeln
	18	24	22	28	17	22	247	—
	15	18	15	6	4	—	82	—
	—	1	—	9	6	5	70	—
	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	1	—	1	—	6	—
	8	15	9	7	11	10	105	—
	5	5	1	—	—	—	20	—
	—	—	—	—	—	—	1	—

Windrichtungen wurden notiert:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Calmen
Jänner	1	8	—	—	5	29	11	22	17
Feber	—	—	—	2	17	32	8	16	9
März	3	15	2	—	4	31	9	23	6
April	—	9	—	20	18	11	2	27	3
Mai	8	18	3	7	7	15	6	21	8
Juni	1	2	—	—	3	21	7	54	2
Juli	6	3	—	—	6	21	29	27	1
August	1	—	—	—	8	44	13	24	3
Sept.	7	3	9	6	20	20	12	9	4
October	17	10	3	3	9	29	3	17	2
Novemb.	5	—	—	3	14	18	13	31	6
Decemb.	—	3	3	3	10	39	14	18	3
Summe	49	71	20	44	121	310	127	289	64

1882	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Luftdruck <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	633 <sub>3</sub>	628 <sub>2</sub>	625 <sub>0</sub>	624 <sub>1</sub>	628 <sub>2</sub>	627 <sub>3</sub>
Maximum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	646 <sub>1</sub> (16)	640 <sub>0</sub> (11)	636 <sub>0</sub> (13)	633 <sub>0</sub> (6)	637 <sub>0</sub> (28)	634 <sub>1</sub> (25)
Minimum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	617 <sub>1</sub> (3)	612 <sub>1</sub> (27)	610 <sub>0</sub> (26)	615 <sub>1</sub> (26)	621 <sub>1</sub> (9)	618 <sub>1</sub> (11)
Temperatur C.	-3 <sub>1</sub>	-5 <sub>1</sub>	-1 <sub>1</sub>	-1 <sub>1</sub>	3 <sub>1</sub>	4 <sub>1</sub>
Maximum C.	6 <sub>1</sub> (1)	1 <sub>1</sub> (27)	7 <sub>1</sub> (21)	10 <sub>1</sub> (24)	16 <sub>1</sub> (29)	14 <sub>1</sub> (5)
Minimum C.	-14 <sub>1</sub> (13)	-15 <sub>1</sub> (1)	-11 <sub>1</sub> (28)	-13 <sub>0</sub> (11)	-10 <sub>1</sub> (15)	-3 <sub>1</sub> (14)
Dampfdruck <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	2 <sub>0</sub>	2 <sub>1</sub>	3 <sub>0</sub>	3 <sub>1</sub>	5 <sub>0</sub>	5 <sub>1</sub>
Maximum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	—	—	—	—	11 <sub>0</sub> (5)	8 <sub>1</sub> (24)
Minimum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	—	—	—	—	2 <sub>1</sub> (13)	3 <sub>0</sub> (14)
relat. Feuchtigk. <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	75	75	86	87	92	88
Minimum <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—	—	—	—	42(5)	54(3)
Windstärke	2 <sub>7</sub>	2 <sub>1</sub>	2 <sub>0</sub>	2 <sub>7</sub>	2 <sub>1</sub>	2 <sub>0</sub>
Bewölkung	4 <sub>0</sub>	5 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>
Niederschlag <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	21 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	40 <sub>0</sub>	58 <sub>0</sub>	113 <sub>0</sub>	168 <sub>0</sub>
Reg. in 24 St.	6 <sub>1</sub> (10)	4 <sub>0</sub> (21)	9 <sub>1</sub> (22)	20 <sub>0</sub> (28)	38 <sub>0</sub> (31)	25 <sub>0</sub> (6)

Tage mit:						
Nebel	15	17	22	22	24	24
Regen	1	—	2	3	4	14
Schnee	5	4	10	9	9	4
Eis	—	—	—	—	—	—
Glätteis	—	—	—	—	—	1
Sturm	8	10	13	8	7	11
Gewitter	—	—	2	—	5	3
Graupeln	—	—	1	—	—	2

1882	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Mittel
Luftdruck <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	628 <sub>2</sub>	625 <sub>0</sub>	626 <sub>0</sub>	627 <sub>0</sub>	619 <sub>0</sub>	619 <sub>0</sub>	626 <sub>2</sub>
Maximum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	638 <sub>1</sub> (1)	634 <sub>1</sub> (13)	636 <sub>1</sub> (9)	635 <sub>1</sub> (3)	630 <sub>1</sub> (3)	633 <sub>1</sub> (20)	—
Minimum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	620 <sub>1</sub> (9)	618 <sub>1</sub> (22)	614 <sub>1</sub> (22)	619 <sub>1</sub> (21)	608 <sub>1</sub> (9)	606 <sub>1</sub> (4)	—
Temperatur C.	9 <sub>5</sub>	6 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	1 <sub>5</sub>	-5 <sub>1</sub>	-6 <sub>1</sub>	0 <sub>1</sub>
Maximum C.	21 <sub>2</sub>	17 <sub>1</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	3 <sub>1</sub>	3 <sub>1</sub>	3 <sub>1</sub>
Minimum C.	1 <sub>0</sub>	-1 <sub>1</sub>	-2 <sub>1</sub>	-6 <sub>0</sub>	-15 <sub>1</sub>	-20 <sub>0</sub>	-20 <sub>0</sub>
Dampfdruck <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	7 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	4 <sub>1</sub>	3 <sub>1</sub>	2 <sub>5</sub>	4 <sub>0</sub>
Maximum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	11 <sub>0</sub> (22)	11 <sub>0</sub> (11)	10 <sub>1</sub> (4)	6 <sub>0</sub> (12)	—	—	—
Minimum <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	4 <sub>1</sub> (10)	4 <sub>0</sub> (5)	3 <sub>1</sub> (9)	2 <sub>1</sub> (30)	—	—	—
relat. Feuchtigk. <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	83	95	96	94	94	82	88
Minimum <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	51(5)	63(21)	65(9)	49(9)	—	—	—
Windstärke	2 <sub>2</sub>	2 <sub>1</sub>	2 <sub>0</sub>	2 <sub>1</sub>	3 <sub>2</sub>	2 <sub>1</sub>	2 <sub>1</sub>
Bewölkung	6 <sub>0</sub>	9 <sub>0</sub>	8 <sub>1</sub>	8 <sub>1</sub>	9 <sub>2</sub>	9 <sub>3</sub>	7 <sub>3</sub>

Niederschlag <sup>m</sup> / <sub>m</sub>	443 <sub>0</sub>	244 <sub>1</sub>	171 <sub>5</sub>	65 <sub>1</sub>	175 <sub>0</sub>	46 <sub>0</sub>	1565 <sub>2</sub>
Reg. in 24 St.	178 <sub>1</sub> (17.18*)	33 <sub>1</sub> (9)	32 <sub>1</sub> (28)	11 <sub>1</sub> (25)	24 <sub>0</sub> (20)	8 <sub>0</sub> (5)	—

Tage mit:						
Nebel	20	25	27	29	30	22
Regen	17	21	22	6	5	1
Schnee	—	2	1	4	14	11
Eis	—	—	—	2	—	2
Glätteis	—	—	—	1	—	—
Sturm	8	11	12	7	20	16
Gewitter	4	—	1	—	—	15
Graupeln	—	—	—	1	—	4

Windrichtungen wurden vermerkt:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Talwin
Jänner	8	4	6	1	13	12	12	31	6
Feber	8	—	—	1	17	3	14	34	7
März	10	—	—	3	21	23	8	24	4
April	12	9	12	7	5	21	6	15	3
Mai	15	9	—	—	13	15	12	20	9
Juni	9	6	3	—	22	19	10	17	4
Juli	13	5	—	5	10	17	21	9	13
August	5	—	—	2	18	34	20	10	4
September	3	—	—	1	36	18	13	9	10
October	2	—	8	6	32	15	12	14	4
November	1	3	—	11	15	18	25	15	2
December	2	6	—	3	19	31	15	7	10
Summe	88	42	29	40	221	226	168	205	76

Gelegentlich einer Inspection zu Ende September 1882 erhielt die Schneefuppe einen zweiten Regenmesser, da verschiedene Anzeichen dafür sprachen, daß das bis dahin gebrauchte Auf-

\*) Von 11 Uhr vorm. am 17. bis zum 18. früh, in etwa 22 Stunden, fielen 266<sub>0</sub> Millimeter.

fanggefäß von 36 <sup>o</sup>/<sub>m</sub> Höhe für die Luftbewegung auf der Koppe zu niedrig ist, namentlich bei starkem Schneestöber. Es wurde daher ein doppelt so tiefer Schneefänger von gleicher Aufwandsfläche (<sup>1</sup>/<sub>20</sub> m<sup>2</sup>) in 3.1 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> Abstand von dem alten und in gleicher Höhe über dem Erdboden aufgestellt. Die seit Anfang November an beiden Instrumenten gemachten Messungen beweisen indessen, daß auch bei Regenschlag im neuen Regenmesser, welcher, wie der alte 11.5 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> südlich von der Kapelle, aber 3 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> westlicher steht, stets mehr Niederschläge als im alten gemessen werden\*, so daß auch der Ort der Aufstellung von Einfluß ist. Wahrscheinlich werden auf der kleinen Gipfelfläche der Koppe, die nach Norden und Südwesten (Melzer- und Riesengrund) sehr steil abfällt, je nach der Aufstellung des Regenmessers und der herrschenden Windrichtung in verschiedenen Instrumenten auch merklich verschiedene Quantitäten gemessen werden. Fernere Versuche und Messungen müssen darüber Aufschluß geben.

Schon mit Beginn des Monats Januar 1881 wurden auf der Schneefuppe auch Beobachtungen über die Temperatur der Erdoberfläche angestellt, bald aber, da das an einem frei zugänglichen Platze, südlich von der Kapelle, exponierte Thermometer am 16. Mai zertreten wurde und im Laufe des Juni und Juli zwei andere gestohlen (!) wurden, mußte von weiterer Beobachtung Umgang genommen werden. Im October 1882 wurden dieselben wieder begonnen und werden nun regelmäßig, der mitgetheilten Umstände wegen jedoch nur in den Monaten October bis April, stattfinden. Die gewonnenen Resultate sind für 1881: Jänner: Max. + 4.8° am 4., Minim. 23.2° am 14., Mittel - 12.2°. — Feber: Max. - 2.2° am 28., Minim. - 18.2° am 13., Mittel - 7.6°. — März: + 2.4° am 28. und 29., Minim. - 16.8° am 4., Mittel - 6.4°. — April: Max. + 4.0° am 7., Minim. - 12.8° am 4., Mittel - 3.7°. — Für 1882: October: Max. + 8.9° am 2., Minim. - 3.9° am 22., Mittel + 1.5°. — November: Max. + 0.8° am 8., Minim. - 12.9° am 19., Mittel - 4.5°. — December: Max. + 1.4° am 15., Minim. - 17.2° am 2., Mittel - 5.5°.

Ich wende mich nun den Regenstationen des böhm. Forstvereines zu und stelle nachfolgend die Messungen derselben, soweit sie unser Vereinsgebiet betreffen, zusammen. Sie beginnen größtentheils mit dem Jahre 1879, und es liegen mir vier Jahrgänge, 1879—1882, vollständig vor.

1879	Wittelschöhe 865 <sup>m</sup> / <sub>l</sub>	Maximum in 24 St. am	Ober-Pollan 790 <sup>m</sup> / <sub>l</sub>	Maximum in 24 St. am	Telefonshöhe 900 <sup>m</sup> / <sub>l</sub>	Maximum in 24 St. am	Reuwest 683 <sup>m</sup> / <sub>l</sub>	Maximum in 24 St. am
I.	(19 <sub>1</sub> *)	5 <sub>8</sub>	15.	—	—	—	67 <sub>1</sub>	15.
II.	125 <sub>1</sub>	22 <sub>2</sub>	9.	—	—	—	67 <sub>0</sub>	12 <sub>1</sub>
III.	68 <sub>1</sub>	7 <sub>5</sub>	13.	(69 <sub>1</sub> )	12.	11.	(38 <sub>1</sub> )	8.
IV.	56 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	17.	57 <sub>2</sub>	17.	18.	39.	16.
V.	97 <sub>1</sub>	17 <sub>2</sub>	18.	91.	16.	18.	95.	20.
VI.	122 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	12.	167 <sub>1</sub>	40 <sub>0</sub>	6.	177 <sub>1</sub>	36.
VII.	127 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	14.	154 <sub>1</sub>	26.	16.	155 <sub>0</sub>	30.
VIII.	114 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	10.	129 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	24.	137 <sub>1</sub>	34.
IX.	93 <sub>1</sub>	60 <sub>1</sub>	9.	92 <sub>1</sub>	64 <sub>1</sub>	9.	99 <sub>1</sub>	68 <sub>1</sub>
X.	93 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	19.	80 <sub>1</sub>	29.	19.	85 <sub>1</sub>	27.
XI.	182 <sub>1</sub>	27 <sub>0</sub>	15.	160 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	6.	77 <sub>1</sub>	11.
XII.	136 <sub>1</sub>	35 <sub>0</sub>	29.	81 <sub>1</sub>	29.	30.	60 <sub>1</sub>	16.
Summe (1237 <sub>0</sub> )				(1083 <sub>1</sub> )			(967 <sub>1</sub> )	

\*) Im November wurden im neuen Regenmesser 203.2 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> im alten nur 175.6 <sup>m</sup>/<sub>l</sub>, im December in ersterem 64.2 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> in letzterem 46.0 <sup>m</sup>/<sub>l</sub> gemessen.

\*) Unvollständige Beobachtungen sind in Klammern gesetzt.

1879	Staltenberg 939 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Elßthal-Bande 1284 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Strichschälthal 785 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Sieberggrünbe 900 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	61 <sub>7</sub>	19 <sub>3</sub>	1.	46 <sub>2</sub>	19 <sub>7</sub>	1.	74 <sub>6</sub>	34 <sub>6</sub>	2.	—	—	—
II.	102 <sub>3</sub>	10 <sub>3</sub>	23.	118 <sub>3</sub>	20 <sub>3</sub>	9.	86 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	9.	—	—	—
III.	108 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	14.	50 <sub>3</sub>	7 <sub>1</sub>	13.	76 <sub>4</sub>	14 <sub>3</sub>	12.	—	—	—
IV.	61 <sub>3</sub>	21 <sub>6</sub>	18.	58 <sub>6</sub>	16 <sub>1</sub>	17.	21 <sub>3</sub>	6 <sub>2</sub>	24.	81 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	24.
V.	80 <sub>3</sub>	19 <sub>3</sub>	8.	118 <sub>3</sub>	24 <sub>2</sub>	18.	28 <sub>6</sub>	8 <sub>2</sub>	9.	115 <sub>1</sub>	29 <sub>3</sub>	10.
VI.	164 <sub>1</sub>	45 <sub>3</sub>	13.	221 <sub>1</sub>	78 <sub>3</sub>	13.	75 <sub>3</sub>	20 <sub>3</sub>	13.	175 <sub>3</sub>	61 <sub>1</sub>	13.
VII.	183 <sub>3</sub>	27 <sub>3</sub>	14.	241 <sub>3</sub>	26 <sub>6</sub>	23.	95 <sub>6</sub>	11 <sub>3</sub>	16.	160 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	8.
VIII.	143 <sub>3</sub>	26 <sub>3</sub>	5.	186 <sub>6</sub>	30 <sub>3</sub>	9.	68 <sub>3</sub>	16 <sub>3</sub>	18.	135 <sub>3</sub>	30 <sub>6</sub>	9.
IX.	53 <sub>3</sub>	42 <sub>3</sub>	9.	60 <sub>3</sub>	28 <sub>1</sub>	9.	48 <sub>3</sub>	21 <sub>3</sub>	9.	40 <sub>3</sub>	29 <sub>3</sub>	9.
X.	103 <sub>3</sub>	25 <sub>3</sub>	19.	133 <sub>3</sub>	25 <sub>1</sub>	19.	71 <sub>3</sub>	23 <sub>3</sub>	19.	110 <sub>3</sub>	34 <sub>1</sub>	20.
XI.	120 <sub>3</sub>	25 <sub>6</sub>	6.	39 <sub>1</sub>	8 <sub>2</sub>	16.	107 <sub>1</sub>	37 <sub>6</sub>	6.	168 <sub>3</sub>	23 <sub>3</sub>	6.
XII.	62 <sub>3</sub>	17 <sub>3</sub>	31.	19 <sub>1</sub>	6 <sub>2</sub>	31.	57 <sub>1</sub>	17 <sub>2</sub>	29.	79 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	31.
Summe	1249 <sub>4</sub>			1295 <sub>6</sub>			812 <sub>1</sub>			(1065 <sub>9</sub> )		
1879	Reget 880 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Heuerbanden 1207 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Ruhofschäl 661 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Nietenhein 800 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	66 <sub>2</sub>	15 <sub>3</sub>	3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
II.	64 <sub>2</sub>	14 <sub>6</sub>	9.	—	—	—	—	—	—	75 <sub>2</sub>	20 <sub>2</sub>	12.
III.	92 <sub>2</sub>	12 <sub>3</sub>	12.	—	—	—	—	—	—	44 <sub>2</sub>	14 <sub>1</sub>	17.
IV.	51 <sub>6</sub>	20 <sub>1</sub>	17.	85 <sub>2</sub>	18 <sub>1</sub>	17.	56 <sub>1</sub>	17 <sub>2</sub>	17.	107 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	7.
V.	76 <sub>2</sub>	20 <sub>1</sub>	18.	123 <sub>3</sub>	26 <sub>3</sub>	18.	97 <sub>2</sub>	20 <sub>3</sub>	18.	156 <sub>1</sub>	43 <sub>6</sub>	13.
VI.	155 <sub>1</sub>	34 <sub>1</sub>	6.	162 <sub>3</sub>	53 <sub>1</sub>	13.	148 <sub>6</sub>	45 <sub>1</sub>	6.	156 <sub>1</sub>	43 <sub>6</sub>	13.
VII.	152 <sub>1</sub>	22 <sub>3</sub>	14.	176 <sub>6</sub>	20 <sub>2</sub>	8.	143 <sub>6</sub>	21 <sub>1</sub>	14.	168 <sub>3</sub>	21 <sub>3</sub>	8.
VIII.	76 <sub>3</sub>	—	25.	144 <sub>6</sub>	44 <sub>6</sub>	9.	116 <sub>6</sub>	21 <sub>3</sub>	9.	112 <sub>3</sub>	35 <sub>9</sub>	9.
IX.	—	—	—	44 <sub>1</sub>	14 <sub>9</sub>	9.	45 <sub>2</sub>	15 <sub>1</sub>	9.	30 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	9.
X.	81 <sub>1</sub>	18 <sub>3</sub>	20.	107 <sub>3</sub>	29 <sub>3</sub>	20.	89 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	19.	98 <sub>3</sub>	36 <sub>2</sub>	20.
XI.	90 <sub>3</sub>	21 <sub>3</sub>	12.	119 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	12.	114 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	6.	83 <sub>3</sub>	28 <sub>2</sub>	12.
XII.	73 <sub>3</sub>	18 <sub>2</sub>	31.	74 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	29.	69 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	31.	55 <sub>1</sub>	15 <sub>2</sub>	29.
Summe	(978 <sub>6</sub> )			(1038 <sub>1</sub> )			(879 <sub>1</sub> )			(931 <sub>6</sub> )		
1879	Klein-Rupa 480 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Marichenndorf W. Eb., 560 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Spereckope 1601 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Brauna 490 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	—	—	—	80 <sub>3</sub>	30 <sub>3</sub>	23.	—	—	—	50 <sub>3</sub>	12 <sub>3</sub>	1.
II.	—	—	—	79 <sub>3</sub>	20 <sub>6</sub>	12.	—	—	—	77 <sub>3</sub>	6 <sub>3</sub>	9.
III.	(55 <sub>2</sub> )	16 <sub>3</sub>	12.	47 <sub>3</sub>	12 <sub>1</sub>	16.	—	—	—	65 <sub>3</sub>	20 <sub>3</sub>	12.
IV.	65 <sub>3</sub>	17 <sub>3</sub>	16.	40 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	16.	—	—	—	46 <sub>3</sub>	14 <sub>1</sub>	18.
V.	116 <sub>2</sub>	22 <sub>3</sub>	16.	87 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	16.	—	—	—	88 <sub>3</sub>	16 <sub>3</sub>	18.
VI.	129 <sub>1</sub>	45 <sub>3</sub>	13.	123 <sub>3</sub>	52 <sub>3</sub>	13.	—	—	—	135 <sub>2</sub>	35 <sub>6</sub>	13.
VII.	102 <sub>6</sub>	22 <sub>3</sub>	14.	109 <sub>1</sub>	21 <sub>3</sub>	14.	—	—	—	134 <sub>2</sub>	21 <sub>3</sub>	23.
VIII.	96 <sub>1</sub>	22 <sub>3</sub>	9.	91 <sub>3</sub>	26 <sub>3</sub>	9.	—	—	—	82 <sub>3</sub>	23 <sub>3</sub>	9.
IX.	22 <sub>3</sub>	8 <sub>2</sub>	9.	31 <sub>3</sub>	10 <sub>1</sub>	22.	53 <sub>3</sub>	14 <sub>1</sub>	9.	21 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>	9.
X.	73 <sub>3</sub>	26 <sub>1</sub>	20.	65 <sub>3</sub>	21 <sub>3</sub>	20.	114 <sub>1</sub>	14 <sub>1</sub>	19.	69 <sub>3</sub>	19 <sub>1</sub>	19.
XI.	164 <sub>3</sub>	27 <sub>3</sub>	15.	109 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	12.	27 <sub>3</sub>	6 <sub>3</sub>	13.	—	—	—
XII.	81 <sub>3</sub>	18 <sub>3</sub>	12.	63 <sub>1</sub>	15 <sub>3</sub>	29.	27 <sub>2</sub>	9 <sub>2</sub>	28.	60 <sub>3</sub>	16 <sub>2</sub>	31.
Summe	(902 <sub>3</sub> )			(888 <sub>1</sub> )			(221 <sub>9</sub> )			(832 <sub>3</sub> )		
1879	Spöckenbe 480 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Čiška 379 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Progrub 474 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Hupperdorf 510 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	—	—	—	32 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	2.	39 <sub>2</sub>	10 <sub>6</sub>	1.	35 <sub>3</sub>	7 <sub>1</sub>	1.
II.	—	—	—	86 <sub>3</sub>	14 <sub>2</sub>	23.	61 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	23.	63 <sub>3</sub>	17 <sub>2</sub>	23.
III.	—	—	—	40 <sub>1</sub>	11 <sub>2</sub>	12.	48 <sub>2</sub>	12 <sub>1</sub>	12.	45 <sub>3</sub>	6 <sub>2</sub>	12.
IV.	44 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	17.	52 <sub>3</sub>	14 <sub>1</sub>	17.	42 <sub>3</sub>	12 <sub>1</sub>	17.	54 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	24.
V.	90 <sub>3</sub>	22 <sub>3</sub>	18.	63 <sub>3</sub>	13 <sub>1</sub>	18.	74 <sub>1</sub>	15 <sub>6</sub>	7.	109 <sub>3</sub>	22 <sub>3</sub>	10.
VI.	126 <sub>3</sub>	39 <sub>1</sub>	13.	142 <sub>3</sub>	45 <sub>3</sub>	13.	147 <sub>3</sub>	67 <sub>1</sub>	13.	162 <sub>2</sub>	49 <sub>3</sub>	13.
VII.	136 <sub>2</sub>	20 <sub>1</sub>	16.	91 <sub>3</sub>	14 <sub>6</sub>	14.	112 <sub>1</sub>	18 <sub>2</sub>	14.	85 <sub>3</sub>	14 <sub>2</sub>	16.
VIII.	84 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	9.	79 <sub>3</sub>	21 <sub>6</sub>	9.	83 <sub>3</sub>	22 <sub>7</sub>	9.	93 <sub>3</sub>	45 <sub>3</sub>	6.
IX.	21 <sub>3</sub>	9 <sub>2</sub>	9.	21 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	9.	45 <sub>3</sub>	13 <sub>6</sub>	22.	55 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	9.
X.	80 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	19.	69 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	19.	56 <sub>3</sub>	24 <sub>3</sub>	20.	48 <sub>2</sub>	8 <sub>2</sub>	14.
XI.	92 <sub>2</sub>	26 <sub>3</sub>	6.	84 <sub>1</sub>	19 <sub>3</sub>	6.	71 <sub>3</sub>	17 <sub>3</sub>	12.	117 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	2.
XII.	60 <sub>1</sub>	19 <sub>6</sub>	29.	50 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	29.	53 <sub>3</sub>	15 <sub>6</sub>	29.	44 <sub>2</sub>	8 <sub>2</sub>	12.30.
Summe	(742 <sub>6</sub> )			818 <sub>3</sub>			837 <sub>2</sub>			915 <sub>3</sub>		

1879	Johannesdorf 680 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	W. Dö. Ber- nerebort 570 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Storchberg 785 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Dö. Berchschf. 493 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	—	—	—	66 <sup>9</sup>	16 <sub>4</sub>	23.	—	—	—	—	—	—
II.	—	—	—	43 <sub>6</sub>	9 <sub>2</sub>	13.	—	—	—	38 <sub>2</sub>	8 <sub>1</sub>	16.
III.	—	—	—	47 <sub>3</sub>	11 <sub>6</sub>	7.	75 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	9.	81 <sub>3</sub>	15 <sub>6</sub>	9.
IV.	46 <sub>3</sub>	10 <sub>1</sub>	17.	42 <sub>3</sub>	11 <sub>3</sub>	24.	—	—	—	—	—	—
V.	67 <sub>3</sub>	11 <sub>3</sub>	27.	77 <sub>6</sub>	11 <sub>6</sub>	13.	137 <sub>3</sub>	46 <sub>3</sub>	13.	125 <sub>6</sub>	45 <sub>6</sub>	13.
VI.	145 <sub>6</sub>	42 <sub>3</sub>	13.	129 <sub>6</sub>	42 <sub>4</sub>	13.	101 <sub>3</sub>	21 <sub>1</sub>	6.	104 <sub>6</sub>	14 <sub>2</sub>	8.
VII.	105 <sub>3</sub>	18 <sub>6</sub>	8.	107 <sub>2</sub>	18 <sub>5</sub>	8.	105 <sub>1</sub>	49 <sub>6</sub>	8.	85 <sub>3</sub>	42 <sub>6</sub>	6.
VIII.	90 <sub>6</sub>	34 <sub>4</sub>	6.	96 <sub>4</sub>	43 <sub>6</sub>	6.	105 <sub>1</sub>	49 <sub>6</sub>	22.	40 <sub>6</sub>	18 <sub>6</sub>	22.
IX.	57 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	14.	—	—	—	49 <sub>2</sub>	20 <sub>6</sub>	22.	43 <sub>3</sub>	13 <sub>1</sub>	14.
X.	57 <sub>3</sub>	15 <sub>3</sub>	14.	—	—	—	50 <sub>3</sub>	15 <sub>6</sub>	14.	43 <sub>3</sub>	13 <sub>1</sub>	14.
XI.	119 <sub>6</sub>	29 <sub>3</sub>	6.	—	—	—	104 <sub>3</sub>	15 <sub>6</sub>	2.	110 <sub>6</sub>	17 <sub>6</sub>	6.
XII.	61 <sub>3</sub>	18 <sub>3</sub>	29.	—	—	—	45 <sub>6</sub>	11 <sub>3</sub>	29.	51 <sub>6</sub>	17 <sub>2</sub>	29.
Summe	(750 <sub>3</sub> )			(559 <sub>2</sub> )			(671 <sub>2</sub> )			(681 <sub>9</sub> )		
1879	Wolfsch 570 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Starfthof 485 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Pölsch 437 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Braunau 398 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	—	—	—	(25 <sub>2</sub> )	6 <sub>3</sub>	3.	42 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	1.	39 <sub>1</sub>	9 <sub>4</sub>	1.
II.	50 <sub>1</sub>	12 <sub>2</sub>	11.	62 <sub>1</sub>	14 <sub>6</sub>	23.	59 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	23.	55 <sub>3</sub>	13 <sub>3</sub>	23.
III.	38 <sub>2</sub>	8 <sub>3</sub>	12.	45 <sub>3</sub>	14 <sub>3</sub>	12.	43 <sub>2</sub>	14 <sub>6</sub>	12.	38 <sub>6</sub>	11 <sub>3</sub>	12.
IV.	34 <sub>6</sub>	8 <sub>3</sub>	17.	43 <sub>6</sub>	10 <sub>1</sub>	18.	36 <sub>1</sub>	8 <sub>2</sub>	24.	34 <sub>3</sub>	8 <sub>4</sub>	17.
V.	84 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	7.	80 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	9.	80 <sub>2</sub>	20 <sub>3</sub>	9.	100 <sub>3</sub>	25 <sub>3</sub>	7.
VI.	123 <sub>2</sub>	45 <sub>3</sub>	13.	103 <sub>1</sub>	38 <sub>3</sub>	13.	91 <sub>3</sub>	52 <sub>2</sub>	13.	142 <sub>1</sub>	46 <sub>7</sub>	13.
VII.	81 <sub>2</sub>	20 <sub>6</sub>	8.	109 <sub>6</sub>	28 <sub>3</sub>	18.	76 <sub>1</sub>	21 <sub>3</sub>	8.	76 <sub>3</sub>	11 <sub>3</sub>	8.
VIII.	91 <sub>6</sub>	23 <sub>9</sub>	9.	118 <sub>5</sub>	58 <sub>3</sub>	9.	95 <sub>2</sub>	40 <sub>3</sub>	9.	72 <sub>3</sub>	19 <sub>3</sub>	9.
IX.	42 <sub>2</sub>	18 <sub>2</sub>	9.	49 <sub>3</sub>	23 <sub>3</sub>	9.	49 <sub>2</sub>	27 <sub>1</sub>	9.	78 <sub>6</sub>	26 <sub>6</sub>	19.
X.	52 <sub>1</sub>	14 <sub>6</sub>	14.	45 <sub>1</sub>	18 <sub>3</sub>	20.	41 <sub>1</sub>	11 <sub>4</sub>	20.	38 <sub>6</sub>	8 <sub>1</sub>	14.
XI.	97 <sub>1</sub>	18 <sub>6</sub>	6.	91 <sub>1</sub>	16 <sub>6</sub>	12.	90 <sub>1</sub>	19 <sub>2</sub>	2.	82 <sub>1</sub>	13 <sub>3</sub>	2.
XII.	41 <sub>3</sub>	10 <sub>3</sub>	29.	53 <sub>3</sub>	20 <sub>1</sub>	31.	52 <sub>6</sub>	20 <sub>6</sub>	29.	28 <sub>6</sub>	5 <sub>2</sub>	29.
Summe	(737 <sub>1</sub> )			(828 <sub>2</sub> )			758 <sub>3</sub>			787 <sub>2</sub>		
1879	Stöck-Röfisch 420 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Pölsch b. Pölsch 460 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Braunfels 680 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am	Pörsdorf 400 m <sup>7</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	32 <sub>1</sub>	7 <sub>6</sub>	3.	—	—	—	—	—	—	32 <sub>2</sub>	7 <sub>1</sub>	1.
II.	50 <sub>6</sub>	15 <sub>3</sub>	23.	47 <sub>3</sub>	13 <sub>1</sub>	11.	65 <sub>6</sub>	26 <sub>3</sub>	11.	75 <sub>3</sub>	20 <sub>3</sub>	11.
III.	36 <sub>6</sub>	7 <sub>3</sub>	13.	33 <sub>3</sub>	8 <sub>4</sub>	13.	33 <sub>4</sub>	6 <sub>3</sub>	28.	39 <sub>1</sub>	7 <sub>3</sub>	12.
IV.	40 <sub>3</sub>	9 <sub>6</sub>	16.	29 <sub>3</sub>	8 <sub>2</sub>	24.	44 <sub>3</sub>	16 <sub>2</sub>	24.	37 <sub>3</sub>	8 <sub>3</sub>	24.
V.												



1879	B-Cerna 543 m Maximum in 24 St. am			1880			Wittelschöhe 885 m Maximum in 24 St. am			Ober-Polau 790 m Maximum in 24 St. am			Eifelschöhe 900 m Maximum in 24 St. am		
I.	38 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	1.	I.	181 <sub>2</sub>	35 <sub>0</sub>	18.	I.	97 <sub>2</sub>	37 <sub>5</sub>	1.	I.	75 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	1.
II.	58 <sub>2</sub>	21 <sub>6</sub>	11.	II.	75 <sub>2</sub>	15 <sub>0</sub>	19.	II.	47 <sub>6</sub>	13 <sub>0</sub>	19.	II.	46 <sub>1</sub>	14 <sub>1</sub>	19.
III.	38 <sub>1</sub>	10 <sub>6</sub>	13.	III.	69 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	6.	III.	26 <sub>5</sub>	25 <sub>0</sub>	4.	III.	49 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	4.
IV.	43 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	16.	IV.	61 <sub>0</sub>	22 <sub>0</sub>	22.	IV.	46 <sub>1</sub>	13 <sub>1</sub>	26.	IV.	35 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	26.
V.	97 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	7.	V.	160 <sub>1</sub>	13 <sub>0</sub>	6.	V.	129 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	6.	V.	81 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	6.
VI.	137 <sub>2</sub>	63 <sub>1</sub>	13.	VI.	112 <sub>2</sub>	32 <sub>0</sub>	14.	VI.	170 <sub>3</sub>	88 <sub>1</sub>	14.	VI.	92 <sub>1</sub>	33 <sub>1</sub>	14.
VII.	106 <sub>2</sub>	16 <sub>1</sub>	8.	VII.	93 <sub>1</sub>	14 <sub>0</sub>	1.	VII.	134 <sub>3</sub>	37 <sub>1</sub>	26.	VII.	119 <sub>3</sub>	37 <sub>1</sub>	14.
VIII.	91 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	6.	VIII.	135 <sub>0</sub>	40 <sub>2</sub>	21.	VIII.	114 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	7.	VIII.	123 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	22.
IX.	54 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	22.	IX.	126 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	13.	IX.	109 <sub>3</sub>	44 <sub>1</sub>	19.	IX.	104 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	16.
X.	61 <sub>2</sub>	17 <sub>1</sub>	14.	X.	206 <sub>1</sub>	38 <sub>1</sub>	23.	X.	(68 <sub>5</sub> )	—	—	X.	149 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	8.
XI.	89 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	2.	XI.	66 <sub>3</sub>	8 <sub>1</sub>	10.	XI.	77 <sub>1</sub>	—	—	XI.	94 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	13.
XII.	36 <sub>1</sub>	1 <sub>1</sub>	29.	XII.	209 <sub>1</sub>	45 <sub>0</sub>	23.	XII.	184 <sub>1</sub>	—	—	XII.	184 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	9.
Summe	859 <sub>2</sub>			Summe	1498 <sub>3</sub>				(1198 <sub>5</sub> )			Summe	(933 <sub>2</sub> )		

1880	Knecht 683 m Maximum in 24 St. am			Kaltenberg 939 m Maximum in 24 St. am			Eifels-Baube 1284 m Maximum in 24 St. am			Friedrichsthal 785 m Maximum in 24 St. am					
I.	95 <sub>1</sub>	23 <sub>0</sub>	1.	I.	105 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	1.	I.	45 <sub>1</sub>	8 <sub>0</sub>	1.	I.	76 <sub>1</sub>	14 <sub>1</sub>	1.
II.	36 <sub>2</sub>	15 <sub>1</sub>	21.	II.	54 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	27.	II.	—	—	—	II.	120 <sub>1</sub>	35 <sub>0</sub>	19.
III.	67 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	4.	III.	61 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	4.	III.	(27 <sub>0</sub> )	(8 <sub>0</sub> )	(22 <sub>0</sub> )	III.	110 <sub>1</sub>	40 <sub>0</sub>	3.
IV.	43 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	26.	IV.	50 <sub>1</sub>	11 <sub>0</sub>	26.	IV.	23 <sub>1</sub>	5 <sub>1</sub>	4.	IV.	36 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	26.
V.	160 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	6.	V.	99 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	6.	V.	158 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	29.	V.	102 <sub>1</sub>	16 <sub>0</sub>	30.
VI.	148 <sub>1</sub>	53 <sub>1</sub>	14.	VI.	156 <sub>1</sub>	66 <sub>1</sub>	14.	VI.	174 <sub>0</sub>	53 <sub>1</sub>	14.	VI.	120 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	7.
VII.	125 <sub>0</sub>	25 <sub>1</sub>	27.	VII.	135 <sub>2</sub>	27 <sub>1</sub>	27.	VII.	218 <sub>0</sub>	59 <sub>1</sub>	27.	VII.	150 <sub>0</sub>	36 <sub>1</sub>	27.
VIII.	170 <sub>1</sub>	38 <sub>0</sub>	12.	VIII.	130 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	3.	VIII.	369 <sub>1</sub>	78 <sub>1</sub>	3.	VIII.	196 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	3.
IX.	112 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	16.	IX.	110 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	16.	IX.	235 <sub>1</sub>	68 <sub>1</sub>	16.	IX.	131 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	16.
X.	161 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	28.	X.	161 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	8.	X.	316 <sub>1</sub>	50 <sub>1</sub>	28.	X.	184 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	28.
XI.	127 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	13.	XI.	96 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	13.	XI.	152 <sub>1</sub>	45 <sub>1</sub>	13.	XI.	98 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	13.
XII.	224 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	9.	XII.	220 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	23.	XII.	261 <sub>1</sub>	50 <sub>1</sub>	24.	XII.	154 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	15.
Summe	1474 <sub>1</sub>			Summe	1381 <sub>0</sub>				(1981 <sub>0</sub> )			Summe	1482 <sub>1</sub>		

1880	Siebergründe 922 m Maximum in 24 St. am			Schneefuppe 1601 m Maximum in 24 St. am			Regel 880 m Maximum in 24 St. am			Hennersauben 1284 m Maximum in 24 St. am					
I.	86 <sub>1</sub>	15 <sub>0</sub>	1.	I.	35 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	20.	I.	104 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	1.	I.	87 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	1.
II.	70 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	21.	II.	80 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	18.	II.	68 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	19.	II.	133 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	28.
III.	87 <sub>1</sub>	36 <sub>0</sub>	3.	III.	113 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	3.	III.	55 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	4.	III.	82 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	4.
IV.	79 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	26.	IV.	180 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>	10.	IV.	45 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	26.	IV.	71 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	26.
V.	242 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	30.	V.	352 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	3.	V.	110 <sub>1</sub>	32 <sub>1</sub>	6.	V.	160 <sub>1</sub>	27 <sub>1</sub>	6.
VI.	209 <sub>1</sub>	50 <sub>1</sub>	14.	VI.	160 <sub>1</sub>	41 <sub>1</sub>	14.	VI.	152 <sub>1</sub>	70 <sub>1</sub>	14.	VI.	290 <sub>1</sub>	46 <sub>1</sub>	14.
VII.	158 <sub>1</sub>	46 <sub>1</sub>	27.	VII.	81 <sub>0</sub>	20 <sub>1</sub>	12.	VII.	90 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	10.	VII.	176 <sub>1</sub>	45 <sub>1</sub>	10.
VIII.	260 <sub>1</sub>	62 <sub>1</sub>	3.	VIII.	275 <sub>1</sub>	47 <sub>1</sub>	12.	VIII.	106 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	12.	VIII.	338 <sub>1</sub>	48 <sub>1</sub>	12.
IX.	148 <sub>1</sub>	34 <sub>1</sub>	16.	IX.	167 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	27.	IX.	146 <sub>1</sub>	54 <sub>1</sub>	16.	IX.	163 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	16.
X.	232 <sub>1</sub>	49 <sub>1</sub>	28.	X.	129 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	8.	X.	163 <sub>1</sub>	35 <sub>1</sub>	12.	X.	230 <sub>1</sub>	41 <sub>1</sub>	8.
XI.	165 <sub>1</sub>	45 <sub>1</sub>	13.	XI.	73 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	13.	XI.	70 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>	13.	XI.	138 <sub>1</sub>	38 <sub>1</sub>	13.
XII.	273 <sub>1</sub>	38 <sub>1</sub>	24.	XII.	126 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	21.	XII.	188 <sub>1</sub>	34 <sub>1</sub>	21.	XII.	150 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	24.
Summe	1914 <sub>1</sub>			Summe	1776 <sub>0</sub>				1302 <sub>3</sub>			Summe	1933 <sub>1</sub>		

1880	Rudelsfath 758 m Maximum in 24 St. am			Niefenhein 812 m Maximum in 24 St. am			Stein-Flupe 874 m Maximum in 24 St. am			Waldschendorf IV. 79, 581 m Maximum in 24 St. am					
I.	81 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	1.	I.	35 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	1.	I.	104 <sub>2</sub>	19 <sub>1</sub>	21.	I.	48 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	21.
II.	85 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	19.	II.	94 <sub>2</sub>	26 <sub>1</sub>	20.	II.	45 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	21.	II.	83 <sub>1</sub>	17 <sub>0</sub>	21.
III.	67 <sub>1</sub>	32 <sub>1</sub>	4.	III.	66 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	3.	III.	53 <sub>0</sub>	25 <sub>1</sub>	4.	III.	81 <sub>1</sub>	38 <sub>0</sub>	3.
IV.	45 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	26.	IV.	41 <sub>0</sub>	17 <sub>0</sub>	26.	IV.	65 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	26.	IV.	59 <sub>0</sub>	18 <sub>0</sub>	26.
V.	105 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	14.	V.	154 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	14.	V.	205 <sub>2</sub>	25 <sub>1</sub>	14.	V.	185 <sub>1</sub>	46 <sub>1</sub>	14.
VI.	146 <sub>1</sub>	39 <sub>1</sub>	14.	VI.	130 <sub>0</sub>	40 <sub>1</sub>	7.	VI.	156 <sub>2</sub>	37 <sub>0</sub>	7.	VI.	127 <sub>0</sub>	30 <sub>0</sub>	7.
VII.	112 <sub>1</sub>	21 <sub>0</sub>	12.	VII.	149 <sub>1</sub>	51 <sub>1</sub>	27.	VII.	130 <sub>0</sub>	34 <sub>1</sub>	27.	VII.	146 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	27.
VIII.	168 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	12.	VIII.	129 <sub>1</sub>	33 <sub>1</sub>	3.	VIII.	238 <sub>1</sub>	47 <sub>1</sub>	3.	VIII.	119 <sub>0</sub>	23 <sub>1</sub>	3.
IX.	97 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	16.	IX.	122 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	16.	IX.	129 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	28.	IX.	85 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	16.
X.	163 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	9.	X.	171 <sub>1</sub>	54 <sub>0</sub>	28.	X.	221 <sub>1</sub>	47 <sub>1</sub>	28.	X.	174 <sub>1</sub>	33 <sub>1</sub>	28.
XI.	121 <sub>0</sub>	31 <sub>1</sub>	13.	XI.	155 <sub>1</sub>	43 <sub>1</sub>	13.	XI.	95 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	15.	XI.	97 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	15.
XII.	260 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	24.	XII.	266 <sub>1</sub>	51 <sub>0</sub>	24.	XII.	218 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	24.	XII.	253 <sub>1</sub>	33 <sub>1</sub>	24.
Summe	1456 <sub>0</sub>			Summe	1517 <sub>2</sub>				1659 <sub>0</sub>			Summe	1463 <sub>1</sub>		

1880	Wanna 490 m Maximum in 24 St. am			Fohrenföe 480 m Maximum in 24 St. am			Ciffa 466 m Maximum in 24 St. am			Prohrub 470 m Maximum in 24 St. am					
I.	75 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	1.	I.	62 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	1.	I.	—	—	—	I.	32 <sub>1</sub>	5 <sub>1</sub>	2.
II.	46 <sub>1</sub>	14 <sub>1</sub>	19.	II.	52 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	19.	II.	—	—	—	II.	43 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	19.
III.	49 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	4.	III.	50 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	4.	III.	44 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	4.	III.	48 <sub>1</sub>	27 <sub>1</sub>	4.
IV.	35 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	26.	IV.	40 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	26.	IV.	35 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	26.	IV.	55 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	26.
V.	81 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	14.	V.	94 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	14.	V.	79 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	14.	V.	108 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	14.
VI.	92 <sub>1</sub>	33 <sub>1</sub>	14.	VI.	101 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	14.	VI.	69 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	14.	VI.	72 <sub>1</sub>	13 <sub>1</sub>	14.
VII.	—	—	—	VII.	119 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	10.	VII.	79 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	10.	VII.	107 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>	10.
VIII.	123 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	22.	VIII.	114 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>	22.	VIII.	70 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	7.	VIII.	92 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	7.
IX.	—	—	—	IX.	104 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	16.	IX.	80 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	16.	IX.	53 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	16.
X.	149 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	8.	X.	49 <sub>1</sub>	35 <sub>1</sub>	8.	X.	119 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	8.	X.	119 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	8.
XI.	94 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	13.	XI.	105 <sub>1</sub>	37 <sub>1</sub>	13.	XI.	79 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	13.	XI.	67 <sub>1</sub>	13 <sub>1</sub>	13.
XII.	184 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	9.	XII.	105 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	9.	XII.	169 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	9.	XII.	135 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	9.
Summe	(933 <sub>2</sub> )			Summe	1000 <sub>1</sub>				(827 <sub>3</sub> )			Summe			

1880	Wietfeldes 806 m	am	Dubino 292 m	am	Trubijob 410 m	am	Rachob 372 m	am
I.	27 <sub>6</sub>	4 <sub>2</sub>	34 <sub>8</sub>	4 <sub>2</sub>	30 <sub>4</sub>	1 <sub>1</sub>	32 <sub>6</sub>	5 <sub>2</sub>
II.	31 <sub>6</sub>	6 <sub>2</sub>	30 <sub>6</sub>	7 <sub>4</sub>	35 <sub>5</sub>	18 <sub>3</sub>	33 <sub>6</sub>	7 <sub>2</sub>
III.	38 <sub>3</sub>	24 <sub>1</sub>	4 <sub>2</sub>	38 <sub>9</sub>	21 <sub>4</sub>	4 <sub>2</sub>	43 <sub>3</sub>	25 <sub>7</sub>
IV.	39 <sub>2</sub>	12 <sub>3</sub>	28 <sub>4</sub>	40 <sub>6</sub>	12 <sub>3</sub>	28 <sub>4</sub>	47 <sub>5</sub>	21 <sub>9</sub>
V.	110 <sub>2</sub>	23 <sub>3</sub>	6 <sub>2</sub>	127 <sub>0</sub>	34 <sub>5</sub>	6 <sub>1</sub>	112 <sub>2</sub>	25 <sub>3</sub>
VI.	48 <sub>6</sub>	14 <sub>3</sub>	5 <sub>2</sub>	71 <sub>6</sub>	22 <sub>3</sub>	5 <sub>2</sub>	82 <sub>7</sub>	17 <sub>1</sub>
VII.	107 <sub>3</sub>	34 <sub>2</sub>	12 <sub>1</sub>	89 <sub>4</sub>	32 <sub>3</sub>	3 <sub>2</sub>	82 <sub>4</sub>	24 <sub>6</sub>
VIII.	124 <sub>2</sub>	29 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	92 <sub>4</sub>	22 <sub>2</sub>	12 <sub>1</sub>	119 <sub>6</sub>	23 <sub>8</sub>
IX.	46 <sub>1</sub>	10 <sub>8</sub>	13 <sub>2</sub>	47 <sub>4</sub>	10 <sub>8</sub>	13 <sub>2</sub>	65 <sub>3</sub>	13 <sub>7</sub>
X.	93 <sub>1</sub>	15 <sub>2</sub>	27 <sub>1</sub>	103 <sub>2</sub>	20 <sub>3</sub>	23 <sub>1</sub>	101 <sub>7</sub>	17 <sub>6</sub>
XI.	44 <sub>1</sub>	9 <sub>3</sub>	15 <sub>1</sub>	49 <sub>2</sub>	10 <sub>2</sub>	15 <sub>1</sub>	60 <sub>2</sub>	14 <sub>3</sub>
XII.	117 <sub>5</sub>	14 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>	107 <sub>2</sub>	12 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>	122 <sub>1</sub>	15 <sub>6</sub>
Summe	830 <sub>6</sub>			832 <sub>2</sub>			902 <sub>8</sub>	

1881	Wietfeldes 812 m	am	Kleine-Kupa 974 m	am	Wartichhorn W. 573, 581 m	am	Branua 490 m	am
I.	26 <sub>3</sub>	7 <sub>2</sub>	31 <sub>1</sub>	7 <sub>4</sub>	27 <sub>1</sub>	6 <sub>5</sub>	28 <sub>1</sub>	7 <sub>7</sub>
II.	78 <sub>0</sub>	42 <sub>6</sub>	10 <sub>1</sub>	50 <sub>6</sub>	10 <sub>1</sub>	82 <sub>4</sub>	43 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>
III.	170 <sub>7</sub>	28 <sub>5</sub>	10 <sub>1</sub>	109 <sub>3</sub>	19 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	124 <sub>0</sub>	27 <sub>9</sub>
IV.	15 <sub>6</sub>	10 <sub>8</sub>	26 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	3 <sub>5</sub>	3 <sub>1</sub>	19 <sub>2</sub>	4 <sub>4</sub>
V.	109 <sub>0</sub>	29 <sub>3</sub>	25 <sub>1</sub>	6 <sub>2</sub>	25 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	82 <sub>2</sub>	23 <sub>2</sub>
VI.	71 <sub>7</sub>	25 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	89 <sub>7</sub>	27 <sub>2</sub>	6 <sub>2</sub>	50 <sub>7</sub>	24 <sub>7</sub>
VII.	121 <sub>6</sub>	39 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	122 <sub>7</sub>	47 <sub>6</sub>	7 <sub>1</sub>	27 <sub>3</sub>	14 <sub>4</sub>
VIII.	218 <sub>0</sub>	65 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	136 <sub>0</sub>	50 <sub>8</sub>	28 <sub>1</sub>	139 <sub>3</sub>	34 <sub>2</sub>
IX.	144 <sub>0</sub>	45 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	161 <sub>1</sub>	37 <sub>0</sub>	11 <sub>1</sub>	111 <sub>1</sub>	30 <sub>3</sub>
X.	147 <sub>9</sub>	34 <sub>4</sub>	5 <sub>1</sub>	141 <sub>5</sub>	31 <sub>7</sub>	5 <sub>1</sub>	101 <sub>4</sub>	18 <sub>8</sub>
XI.	61 <sub>3</sub>	17 <sub>5</sub>	13 <sub>1</sub>	48 <sub>1</sub>	12 <sub>3</sub>	8 <sub>1</sub>	37 <sub>6</sub>	9 <sub>2</sub>
XII.	—	—	—	96 <sub>2</sub>	25 <sub>7</sub>	18 <sub>1</sub>	82 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>
Summe (1165 <sub>2</sub> )				1102 <sub>5</sub>			885 <sub>7</sub>	

1880	W. Cerna 543 m	am	1881	Wittenshöhe 865 m	am	Stefanshöhe 900 m	am	Neumelt 683 m	am
I.	33 <sub>3</sub>	6 <sub>3</sub>	I.	51 <sub>0</sub>	6 <sub>3</sub>	10 <sub>4</sub>	9 <sub>3</sub>	10 <sub>3</sub>	36 <sub>2</sub>
II.	33 <sub>3</sub>	8 <sub>13</sub>	II.	125 <sub>3</sub>	50 <sub>11</sub>	60 <sub>23</sub>	11 <sub>62</sub>	30 <sub>10</sub>	62 <sub>30</sub>
III.	46 <sub>2</sub>	27 <sub>0</sub>	III.	208 <sub>9</sub>	45 <sub>9</sub>	136 <sub>25</sub>	11 <sub>192</sub>	40 <sub>10</sub>	126 <sub>40</sub>
IV.	59 <sub>0</sub>	24 <sub>28</sub>	IV.	8 <sub>3</sub>	2 <sub>3</sub>	21 <sub>12</sub>	26 <sub>16</sub>	10 <sub>26</sub>	16 <sub>10</sub>
V.	192 <sub>6</sub>	42 <sub>6</sub>	V.	64 <sub>12</sub>	4 <sub>101</sub>	101 <sub>20</sub>	28 <sub>96</sub>	21 <sub>25</sub>	96 <sub>21</sub>
VI.	137 <sub>6</sub>	38 <sub>12</sub>	VI.	98 <sub>20</sub>	7 <sub>89</sub>	42 <sub>7</sub>	108 <sub>31</sub>	7 <sub>7</sub>	108 <sub>31</sub>
VII.	94 <sub>1</sub>	31 <sub>12</sub>	VII.	109 <sub>15</sub>	21 <sub>86</sub>	18 <sub>6</sub>	95 <sub>14</sub>	23 <sub>23</sub>	95 <sub>14</sub>
VIII.	104 <sub>2</sub>	24 <sub>12</sub>	VIII.	169 <sub>28</sub>	17 <sub>146</sub>	33 <sub>28</sub>	176 <sub>35</sub>	28 <sub>11</sub>	176 <sub>35</sub>
IX.	67 <sub>6</sub>	19 <sub>7</sub>	IX.	128 <sub>40</sub>	4 <sub>120</sub>	19 <sub>3</sub>	126 <sub>25</sub>	11 <sub>11</sub>	126 <sub>25</sub>
X.	108 <sub>5</sub>	16 <sub>28</sub>	X.	86 <sub>14</sub>	16 <sub>66</sub>	12 <sub>18</sub>	110 <sub>20</sub>	13 <sub>13</sub>	110 <sub>20</sub>
XI.	60 <sub>15</sub>	15 <sub>15</sub>	XI.	68 <sub>20</sub>	13 <sub>42</sub>	12 <sub>13</sub>	64 <sub>15</sub>	13 <sub>13</sub>	64 <sub>15</sub>
XII.	113 <sub>13</sub>	13 <sub>25</sub>	XII.	80 <sub>15</sub>	18 <sub>65</sub>	20 <sub>19</sub>	55 <sub>23</sub>	21 <sub>21</sub>	55 <sub>23</sub>
Summe	1049 <sub>8</sub>		Summe	1197 <sub>4</sub>		978 <sub>8</sub>		1141 <sub>5</sub>	

1881	Hohefelle 480 m	am	Öfita 466 m	am	Prohrub 470 m	am	Suppersdorf 510 m	am
I.	34 <sub>2</sub>	7 <sub>2</sub>	10 <sub>1</sub>	24 <sub>3</sub>	5 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	20 <sub>4</sub>	12 <sub>1</sub>
II.	65 <sub>3</sub>	32 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	56 <sub>5</sub>	17 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	42 <sub>3</sub>	20 <sub>10</sub>
III.	141 <sub>0</sub>	4 <sub>9</sub>	9 <sub>1</sub>	118 <sub>1</sub>	21 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	95 <sub>22</sub>	9 <sub>9</sub>
IV.	13 <sub>5</sub>	5 <sub>26</sub>	26 <sub>1</sub>	12 <sub>5</sub>	5 <sub>26</sub>	20 <sub>6</sub>	6 <sub>6</sub>	6 <sub>6</sub>
V.	67 <sub>1</sub>	19 <sub>6</sub>	4 <sub>7</sub>	72 <sub>2</sub>	22 <sub>25</sub>	74 <sub>29</sub>	26 <sub>26</sub>	26 <sub>26</sub>
VI.	52 <sub>3</sub>	24 <sub>7</sub>	7 <sub>4</sub>	47 <sub>18</sub>	5 <sub>7</sub>	76 <sub>7</sub>	7 <sub>7</sub>	7 <sub>7</sub>
VII.	66 <sub>6</sub>	14 <sub>21</sub>	21 <sub>1</sub>	77 <sub>2</sub>	14 <sub>22</sub>	52 <sub>11</sub>	40 <sub>27</sub>	103 <sub>29</sub>
VIII.	125 <sub>2</sub>	26 <sub>28</sub>	28 <sub>1</sub>	116 <sub>27</sub>	28 <sub>114</sub>	40 <sub>28</sub>	122 <sub>63</sub>	6 <sub>6</sub>
IX.	127 <sub>6</sub>	32 <sub>11</sub>	11 <sub>1</sub>	99 <sub>7</sub>	36 <sub>11</sub>	108 <sub>1</sub>	20 <sub>22</sub>	126 <sub>30</sub>
X.	71 <sub>13</sub>	13 <sub>16</sub>	16 <sub>1</sub>	54 <sub>8</sub>	8 <sub>13</sub>	62 <sub>14</sub>	13 <sub>13</sub>	56 <sub>17</sub>
XI.	36 <sub>2</sub>	10 <sub>7</sub>	7 <sub>5</sub>	24 <sub>5</sub>	5 <sub>13</sub>	28 <sub>5</sub>	13 <sub>13</sub>	34 <sub>10</sub>
XII.	—	11 <sub>18</sub>	18 <sub>1</sub>	44 <sub>13</sub>	13 <sub>19</sub>	47 <sub>19</sub>	19 <sub>19</sub>	29 <sub>10</sub>
Summe (801 <sub>1</sub> )				743 <sub>3</sub>		709 <sub>1</sub>		747 <sub>5</sub>

1881	Kaltenberg 939 m	am	Elßthal-Quelle 1284 m	am	Freibridelsfahl 785 m	am	Siebenbrände 922 m	am
I.	34 <sub>3</sub>	7 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	69 <sub>3</sub>	25 <sub>10</sub>	10 <sub>3</sub>	37 <sub>5</sub>	8 <sub>29</sub>
II.	63 <sub>2</sub>	22 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	132 <sub>26</sub>	35 <sub>10</sub>	10 <sub>89</sub>	42 <sub>10</sub>	116 <sub>48</sub>
III.	115 <sub>9</sub>	31 <sub>9</sub>	9 <sub>3</sub>	329 <sub>60</sub>	12 <sub>174</sub>	39 <sub>10</sub>	208 <sub>40</sub>	9 <sub>9</sub>
IV.	13 <sub>4</sub>	4 <sub>26</sub>	26 <sub>1</sub>	39 <sub>8</sub>	2 <sub>19</sub>	7 <sub>26</sub>	25 <sub>8</sub>	25 <sub>8</sub>
V.	39 <sub>1</sub>	13 <sub>25</sub>	25 <sub>6</sub>	256 <sub>120</sub>	27 <sub>98</sub>	38 <sub>25</sub>	154 <sub>39</sub>	6 <sub>28</sub>
VI.	85 <sub>20</sub>	7 <sub>170</sub>	70 <sub>6</sub>	60 <sub>40</sub>	7 <sub>60</sub>	25 <sub>7</sub>	106 <sub>41</sub>	5 <sub>7</sub>
VII.	86 <sub>2</sub>	24 <sub>6</sub>	6 <sub>143</sub>	60 <sub>21</sub>	101 <sub>30</sub>	21 <sub>148</sub>	44 <sub>21</sub>	44 <sub>21</sub>
VIII.	185 <sub>43</sub>	28 <sub>311</sub>	311 <sub>89</sub>	28 <sub>243</sub>	53 <sub>28</sub>	262 <sub>68</sub>	68 <sub>28</sub>	68 <sub>28</sub>
IX.	141 <sub>1</sub>	27 <sub>11</sub>	11 <sub>227</sub>	55 <sub>4</sub>	146 <sub>41</sub>	11 <sub>169</sub>	38 <sub>9</sub>	5 <sub>9</sub>
X.	91 <sub>18</sub>	8 <sub>1</sub>	1 <sub>114</sub>	28 <sub>5</sub>	173 <sub>34</sub>	5 <sub>173</sub>	34 <sub>6</sub>	5 <sub>6</sub>
XI.	46 <sub>10</sub>	8 <sub>1</sub>	1 <sub>63</sub>	13 <sub>8</sub>	73 <sub>14</sub>	8 <sub>73</sub>	14 <sub>17</sub>	14 <sub>17</sub>
XII.	78 <sub>28</sub>	21 <sub>1</sub>	1 <sub>60</sub>	17 <sub>18</sub>	65 <sub>14</sub>	18 <sub>65</sub>	14 <sub>18</sub>	18 <sub>18</sub>
Summe	981 <sub>6</sub>		(1679 <sub>7</sub> )		1195 <sub>6</sub>		1556 <sub>7</sub>	

1881	Sohnsbörf 559 m	am	Storchberg 700 m	am	Ob-Wedelsf. f. 470 m	am	Wostsch 630 m	am
I.	22 <sub>0</sub>	3 <sub>28</sub>	28 <sub>1</sub>	18 <sub>6</sub>	3 <sub>8</sub>	28 <sub>15</sub>	3 <sub>12</sub>	16 <sub>16</sub>
II.	58 <sub>3</sub>	35 <sub>10</sub>	10 <sub>1</sub>	25 <sub>6</sub>	8 <sub>8</sub>	47 <sub>31</sub>	10 <sub>45</sub>	27 <sub>10</sub>
III.	90 <sub>6</sub>	18 <sub>9</sub>	9 <sub>9</sub>	69 <sub>10</sub>	9 <sub>74</sub>	12 <sub>25</sub>	66 <sub>11</sub>	9 <sub>9</sub>
IV.	30 <sub>4</sub>	11 <sub>2</sub>	2 <sub>23</sub>	8 <sub>2</sub>	2 <sub>25</sub>	6 <sub>6</sub>	18 <sub>5</sub>	5 <sub>6</sub>
V.	65 <sub>15</sub>	25 <sub>7</sub>	25 <sub>10</sub>	25 <sub>7</sub>	22 <sub>27</sub>	49 <sub>10</sub>	25 <sub>39</sub>	9 <sub>25</sub>
VI.	77 <sub>2</sub>	22 <sub>7</sub>	7 <sub>66</sub>	21 <sub>5</sub>	7 <sub>58</sub>	21 <sub>7</sub>	74 <sub>40</sub>	7 <sub>21</sub>
VII.	91 <sub>28</sub>	21 <sub>21</sub>	21 <sub>81</sub>	17 <sub>21</sub>	21 <sub>68</sub>	18 <sub>21</sub>	103 <sub>28</sub>	28 <sub>21</sub>
VIII.	105 <sub>35</sub>	28 <sub>28</sub>	101 <sub>32</sub>	28 <sub>101</sub>	34 <sub>28</sub>	28 <sub>1</sub>	—	—
IX.	104 <sub>21</sub>	22 <sub>22</sub>	127 <sub>28</sub>	22 <sub>119</sub>	22 <sub>22</sub>	22 <sub>22</sub>	—	—
X.	67 <sub>11</sub>	3 <sub>6</sub>	62 <sub>12</sub>	12 <sub>6</sub>	52 <sub>8</sub>	6 <sub>6</sub>	48 <sub>8</sub>	6 <sub>6</sub>
XI.	27 <sub>5</sub>	13 <sub>13</sub>	27 <sub>5</sub>	5 <sub>13</sub>	18 <sub>6</sub>	13 <sub>13</sub>	24 <sub>5</sub>	5 <sub>18</sub>
XII.	42 <sub>16</sub>	19 <sub>19</sub>	29 <sub>12</sub>	19 <sub>43</sub>	12 <sub>21</sub>	21 <sub>21</sub>	—	—
Summe	804 <sub>1</sub>		713 <sub>3</sub>		673 <sub>6</sub>		(435 <sub>3</sub> )	

1881	Schneefoppe 1601 m	am	Regel 880 m	am	Heunersbenden 1264 m	am	Stubbsfahl 758 m	am
I.	34 <sub>9</sub>	12 <sub>12</sub>	18 <sub>4</sub>	29 <sub>29</sub>	34 <sub>7</sub>	29 <sub>32</sub>	7 <sub>7</sub>	29 <sub>29</sub>
II.	61 <sub>11</sub>	10 <sub>10</sub>	40 <sub>29</sub>	10 <sub>10</sub>	82 <sub>31</sub>	10 <sub>92</sub>	36 <sub>10</sub>	10 <sub>10</sub>
III.	98 <sub>19</sub>	24 <sub>137</sub>	24 <sub>129</sub>	16 <sub>16</sub>	19 <sub>170</sub>	49 <sub>10</sub>	8 <sub>8</sub>	26 <sub>26</sub>
IV.	31 <sub>10</sub>	2 <sub>27</sub>	12 <sub>26</sub>	14 <sub>3</sub>	3 <sub>9</sub>	2 <sub>19</sub>	8 <sub>8</sub>	26 <sub>26</sub>
V.	91 <sub>20</sub>	26 <sub>92</sub>	32 <sub>25</sub>	93 <sub>43</sub>	26 <sub>93</sub>	32 <sub>25</sub>	26 <sub>25</sub>	25 <sub>25</sub>
VI.	109 <sub>20</sub>	7 <sub>98</sub>	30 <sub>7</sub>	77 <sub>25</sub>	7 <sub>54</sub>	22 <sub>7</sub>	22 <sub>7</sub>	21 <sub>21</sub>
VII.	127 <sub>42</sub>	6 <sub>117</sub>	32 <sub>6</sub>	137 <sub>40</sub>	6 <sub>78</sub>	10 <sub>10</sub>	10 <sub>10</sub>	7 <sub>7</sub>
VIII.	159 <sub>46</sub>	28 <sub>180</sub>	45 <sub>28</sub>	252 <sub>67</sub>	28 <sub>138</sub>	22 <sub>12</sub>	22 <sub>12</sub>	12 <sub>12</sub>
IX.	120 <sub>20</sub>	10 <sub>164</sub>	32 <sub>11</sub>	163 <sub>43</sub>	11 <sub>114</sub>	27 <sub>11</sub>	27 <sub>11</sub>	11 <sub>11</sub>
X.	72 <sub>11</sub>	5 <sub>99</sub>	24 <sub>5</sub>	119 <sub>29</sub> </				

1881	Böfzig b. Roflig 515 my											
I.	10 <sub>1</sub>	1 <sub>5</sub>	21 <sub>1</sub>	13 <sub>3</sub>	2 <sub>5</sub>	12 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	3 <sub>0</sub>	12 <sub>1</sub>	16 <sub>3</sub>	4 <sub>3</sub>	12 <sub>1</sub>
II.	37 <sub>1</sub>	22 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	27 <sub>2</sub>	10 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	18 <sub>3</sub>	10 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>
III.	63 <sub>3</sub>	14 <sub>5</sub>	9 <sub>1</sub>	62 <sub>2</sub>	9 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	67 <sub>0</sub>	9 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	82 <sub>2</sub>	18 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>
IV.	17 <sub>5</sub>	5 <sub>5</sub>	6 <sub>1</sub>	27 <sub>2</sub>	6 <sub>5</sub>	2 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	8 <sub>0</sub>	3 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	5 <sub>5</sub>	2 <sub>1</sub>
V.	42 <sub>5</sub>	11 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	60 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	47 <sub>3</sub>	10 <sub>5</sub>	25 <sub>1</sub>	61 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>
VI.	62 <sub>5</sub>	25 <sub>5</sub>	7 <sub>1</sub>	97 <sub>3</sub>	23 <sub>0</sub>	8 <sub>1</sub>	107 <sub>6</sub>	25 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	67 <sub>1</sub>	18 <sub>0</sub>	7 <sub>1</sub>
VII.	66 <sub>6</sub>	15 <sub>5</sub>	21 <sub>1</sub>	70 <sub>2</sub>	17 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	78 <sub>2</sub>	21 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	78 <sub>1</sub>	15 <sub>0</sub>	21 <sub>1</sub>
VIII.	—	—	—	—	—	—	73 <sub>3</sub>	33 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	104 <sub>3</sub>	44 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>
IX.	—	—	—	—	—	—	118 <sub>3</sub>	26 <sub>0</sub>	22 <sub>1</sub>	99 <sub>2</sub>	24 <sub>0</sub>	22 <sub>1</sub>
X.	(33 <sub>0</sub> )	7 <sub>2</sub>	6 <sub>1</sub>	56 <sub>1</sub>	10 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	49 <sub>0</sub>	10 <sub>6</sub>	7 <sub>1</sub>	42 <sub>3</sub>	12 <sub>0</sub>	13 <sub>1</sub>
XI.	—	—	—	17 <sub>5</sub>	5 <sub>6</sub>	8 <sub>1</sub>	14 <sub>1</sub>	5 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	18 <sub>3</sub>	5 <sub>5</sub>	13 <sub>1</sub>
XII.	—	—	—	—	—	—	37 <sub>3</sub>	13 <sub>2</sub>	19 <sub>1</sub>	38 <sub>0</sub>	17 <sub>3</sub>	19 <sub>1</sub>
Summe (334 <sub>0</sub> )	(436 <sub>1</sub> )											

1881	Dabno 292 my											
I.	17 <sub>3</sub>	3 <sub>3</sub>	12 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	4 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	2 <sub>9</sub>	12 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	1 <sub>0</sub>	12 <sub>1</sub>
II.	27 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	10 <sub>1</sub>	41 <sub>5</sub>	26 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	36 <sub>1</sub>	21 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	43 <sub>0</sub>	23 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>
III.	68 <sub>3</sub>	18 <sub>7</sub>	9 <sub>1</sub>	82 <sub>0</sub>	18 <sub>7</sub>	9 <sub>1</sub>	7 <sub>9</sub>	9 <sub>1</sub>	96 <sub>0</sub>	18 <sub>3</sub>	18 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>
IV.	7 <sub>2</sub>	2 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	25 <sub>6</sub>	6 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	23 <sub>1</sub>	5 <sub>7</sub>	6 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	7 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>
V.	52 <sub>1</sub>	10 <sub>5</sub>	20 <sub>1</sub>	42 <sub>1</sub>	11 <sub>1</sub>	20 <sub>1</sub>	44 <sub>0</sub>	12 <sub>2</sub>	20 <sub>1</sub>	39 <sub>0</sub>	7 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>
VI.	68 <sub>5</sub>	19 <sub>0</sub>	7 <sub>1</sub>	66 <sub>3</sub>	24 <sub>5</sub>	7 <sub>1</sub>	65 <sub>2</sub>	22 <sub>0</sub>	22 <sub>0</sub>	21 <sub>3</sub>	21 <sub>3</sub>	7 <sub>1</sub>
VII.	82 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	77 <sub>6</sub>	14 <sub>7</sub>	10 <sub>1</sub>	69 <sub>1</sub>	13 <sub>5</sub>	21 <sub>1</sub>	91 <sub>2</sub>	18 <sub>5</sub>	21 <sub>1</sub>
VIII.	86 <sub>3</sub>	31 <sub>5</sub>	28 <sub>1</sub>	78 <sub>2</sub>	30 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	92 <sub>5</sub>	34 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	104 <sub>0</sub>	47 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>
IX.	109 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	2 <sub>1</sub>	94 <sub>5</sub>	23 <sub>9</sub>	9 <sub>1</sub>	112 <sub>2</sub>	22 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	126 <sub>7</sub>	25 <sub>1</sub>	4 <sub>1</sub>
X.	40 <sub>1</sub>	10 <sub>3</sub>	13 <sub>1</sub>	44 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	13 <sub>1</sub>	46 <sub>1</sub>	13 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	50 <sub>7</sub>	13 <sub>0</sub>	13 <sub>1</sub>
XI.	17 <sub>5</sub>	5 <sub>5</sub>	13 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	3 <sub>1</sub>	13 <sub>1</sub>	16 <sub>3</sub>	5 <sub>0</sub>	13 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	7 <sub>0</sub>	13 <sub>1</sub>
XII.	36 <sub>1</sub>	16 <sub>3</sub>	19 <sub>1</sub>	41 <sub>2</sub>	21 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	45 <sub>6</sub>	15 <sub>5</sub>	19 <sub>1</sub>	30 <sub>3</sub>	11 <sub>0</sub>	19 <sub>1</sub>
Summe	613 <sub>5</sub>	631 <sub>1</sub>										

1882	Wifelmähöbe 885 my											
I.	55 <sub>7</sub>	15 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	57 <sub>2</sub>	15 <sub>3</sub>	8 <sub>1</sub>	—	—	—	—	—	—
II.	69 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>	64 <sub>7</sub>	21 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	84 <sub>3</sub>	22 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	57 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>
III.	95 <sub>1</sub>	15 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	56 <sub>3</sub>	12 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	83 <sub>3</sub>	17 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>	74 <sub>1</sub>	23 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>
IV.	95 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	87 <sub>3</sub>	15 <sub>5</sub>	29 <sub>1</sub>	91 <sub>5</sub>	22 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	77 <sub>0</sub>	33 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>
V.	114 <sub>1</sub>	15 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	104 <sub>3</sub>	30 <sub>7</sub>	31 <sub>1</sub>	119 <sub>0</sub>	28 <sub>3</sub>	30 <sub>1</sub>	113 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>
VI.	177 <sub>1</sub>	25 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	127 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	6 <sub>1</sub>	149 <sub>5</sub>	17 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>	152 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>	15 <sub>1</sub>
VII.	276 <sub>1</sub>	72 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>	163 <sub>2</sub>	29 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	244 <sub>0</sub>	90 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>	213 <sub>0</sub>	52 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>
VIII.	256 <sub>1</sub>	35 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	211 <sub>1</sub>	30 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	244 <sub>1</sub>	42 <sub>3</sub>	5 <sub>1</sub>	234 <sub>1</sub>	31 <sub>0</sub>	5 <sub>1</sub>
IX.	140 <sub>3</sub>	33 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	133 <sub>1</sub>	33 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>	167 <sub>5</sub>	32 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	185 <sub>0</sub>	39 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>
X.	42 <sub>1</sub>	9 <sub>5</sub>	7 <sub>1</sub>	76 <sub>1</sub>	25 <sub>3</sub>	1 <sub>1</sub>	57 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	23 <sub>1</sub>	—	—	—
XI.	207 <sub>2</sub>	25 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	188 <sub>1</sub>	26 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>	259 <sub>2</sub>	41 <sub>3</sub>	25 <sub>1</sub>	212 <sub>3</sub>	37 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>
XII.	138 <sub>3</sub>	39 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	64 <sub>3</sub>	8 <sub>2</sub>	6 <sub>1</sub>	114 <sub>5</sub>	25 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	—	—	—
Summe	1680 <sub>6</sub>	1335 <sub>5</sub>										

1882	Friedrichshof 735 my											
I.	63 <sub>3</sub>	16 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	57 <sub>2</sub>	14 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	47 <sub>0</sub>	15 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>	—	—	—
II.	65 <sub>4</sub>	15 <sub>1</sub>	19 <sub>1</sub>	79 <sub>1</sub>	17 <sub>3</sub>	16 <sub>1</sub>	55 <sub>0</sub>	14 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	76 <sub>2</sub>	12 <sub>1</sub>	22 <sub>1</sub>
III.	56 <sub>9</sub>	10 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	58 <sub>0</sub>	10 <sub>5</sub>	29 <sub>1</sub>	45 <sub>0</sub>	10 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	51 <sub>5</sub>	9 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>
IV.	84 <sub>3</sub>	19 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	144 <sub>0</sub>	29 <sub>3</sub>	17 <sub>1</sub>	27 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	27 <sub>1</sub>	56 <sub>9</sub>	14 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>
V.	113 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	171 <sub>0</sub>	32 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	94 <sub>6</sub>	25 <sub>3</sub>	30 <sub>1</sub>	105 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>
VI.	191 <sub>1</sub>	21 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	208 <sub>7</sub>	28 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	161 <sub>2</sub>	21 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	137 <sub>1</sub>	17 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>
VII.	310 <sub>3</sub>	37 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>	300 <sub>6</sub>	68 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>	197 <sub>2</sub>	66 <sub>3</sub>	17 <sub>1</sub>	217 <sub>5</sub>	55 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>
VIII.	300 <sub>5</sub>	62 <sub>3</sub>	6 <sub>1</sub>	333 <sub>0</sub>	55 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	250 <sub>1</sub>	50 <sub>0</sub>	5 <sub>1</sub>	304 <sub>3</sub>	52 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>
IX.	149 <sub>8</sub>	28 <sub>3</sub>	29 <sub>1</sub>	197 <sub>3</sub>	41 <sub>6</sub>	28 <sub>1</sub>	131 <sub>2</sub>	34 <sub>1</sub>	21 <sub>1</sub>	177 <sub>7</sub>	26 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>
X.	97 <sub>6</sub>	38 <sub>3</sub>	1 <sub>1</sub>	69 <sub>1</sub>	13 <sub>0</sub>	24 <sub>1</sub>	51 <sub>6</sub>	9 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	79 <sub>1</sub>	18 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>
XI.	280 <sub>1</sub>	54 <sub>3</sub>	26 <sub>1</sub>	318 <sub>3</sub>	63 <sub>3</sub>	26 <sub>1</sub>	130 <sub>2</sub>	22 <sub>2</sub>	8 <sub>1</sub>	264 <sub>6</sub>	39 <sub>0</sub>	8 <sub>1</sub>
XII.	144 <sub>0</sub>	39 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	161 <sub>0</sub>	44 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	86 <sub>0</sub>	55 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	151 <sub>2</sub>	30 <sub>2</sub>	28 <sub>1</sub>
Summe	1856 <sub>3</sub>	2099 <sub>1</sub>										

1882	Rubloffthal 758 my											
I.	53 <sub>0</sub>	19 <sub>5</sub>	10 <sub>1</sub>	47 <sub>0</sub>	12 <sub>1</sub>	8 <sub>1</sub>	32 <sub>0</sub>	11 <sub>4</sub>	10 <sub>1</sub>	25 <sub>7</sub>	10 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>
II.	89 <sub>0</sub>	17 <sub>4</sub>	18 <sub>1</sub>	65 <sub>7</sub>	22 <sub>2</sub>	16 <sub>1</sub>	59 <sub>3</sub>	11 <sub>7</sub>	16 <sub>1</sub>	55 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>
III.	62 <sub>0</sub>	10 <sub>3</sub>	29 <sub>1</sub>	59 <sub>5</sub>	8 <sub>2</sub>	2 <sub>1</sub>	42 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>	29 <sub>1</sub>	35 <sub>3</sub>	6 <sub>0</sub>	2 <sub>1</sub>
IV.	73 <sub>3</sub>	13 <sub>3</sub>	28 <sub>1</sub>	84 <sub>2</sub>	22 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	103 <sub>4</sub>	25 <sub>5</sub>	28 <sub>1</sub>	86 <sub>6</sub>	18 <sub>1</sub>	17 <sub>1</sub>
V.	94 <sub>0</sub>	25 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>	131 <sub>2</sub>	33 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	172 <sub>6</sub>	34 <sub>7</sub>	31 <sub>1</sub>	107 <sub>5</sub>	27 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>
VI.	137 <sub>3</sub>	20 <sub>0</sub>	9 <sub>1</sub>	188 <sub>2</sub>	24 <sub>2</sub>	29 <sub>1</sub>	127 <sub>5</sub>	16 <sub>7</sub>	9 <sub>1</sub>	134 <sub>2</sub>	20 <sub>3</sub>	29 <sub>1</sub>
VII.	193 <sub>6</sub>	80 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	275 <sub>0</sub>	146 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>	262 <sub>4</sub>	148 <sub>3</sub>	17 <sub>1</sub>	177 <sub>6</sub>	88 <sub>0</sub>	17 <sub>1</sub>
VIII.	219 <sub>1</sub>	50 <sub>2</sub>	6 <sub>1</sub>	278 <sub>1</sub>	40 <sub>0</sub>	6 <sub>1</sub>	181 <sub>9</sub>	37 <sub>3</sub>	8 <sub>1</sub>	163 <sub>4</sub>	27 <sub>1</sub>	5 <sub>1</sub>
IX.	121 <sub>5</sub>	16 <sub>0</sub>	30 <sub>1</sub>	161 <sub>1</sub>	46 <sub>2</sub>	22 <sub>1</sub>	142 <sub>0</sub>	22 <sub>1</sub>	30 <sub>1</sub>	130 <sub>6</sub>	23 <sub>4</sub>	27 <sub>1</sub>
X.	60 <sub>1</sub>	14 <sub>2</sub>	19 <sub>1</sub>	66 <sub>1</sub>	18 <sub>0</sub>	19 <sub>1</sub>	57 <sub>7</sub>	18 <sub>6</sub>	18 <sub>1</sub>	52 <sub>3</sub>	17 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>
XI.	264 <sub>5</sub>	50 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	319 <sub>2</sub>	70 <sub>0</sub>	26 <sub>1</sub>	216 <sub>0</sub>	33 <sub>6</sub>	25 <sub>1</sub>	241 <sub>0</sub>	47 <sub>1</sub>	25 <sub>1</sub>
XII.	129 <sub>0</sub>	30 <sub>3</sub>	29 <sub>1</sub>	157 <sub>2</sub>	42 <sub>2</sub>	29 <sub>1</sub>	107 <sub>7</sub>	22 <sub>0</sub>	28 <sub>1</sub>	105 <sub>1</sub>	21 <sub>4</sub>	31 <sub>1</sub>
Summe	1498 <sub>6</sub>	1827 <sub>0</sub>										

1882	Branna 490 my											
I.	40 <sub>8</sub>	12 <sub>3</sub>	9 <sub>1</sub>	42 <sub>1</sub>	14 <sub>0</sub>	9 <sub>1</sub>	28 <sub>1</sub>	12 <sub>1</sub>	10 <sub>1</sub>	33 <sub>5</sub>	14 <sub>2</sub>	10 <sub>1</sub>
II.	50 <sub>1</sub>	12 <sub>8</sub>	19 <sub>1</sub>	67 <sub>6</sub>	16 <sub>3</sub>	17 <sub>1</sub>	48 <sub>2</sub>	13 <sub>1</sub>	18 <sub>1</sub>	37 <sub>9</sub>	9 <sub>0</sub>	18 <sub>1</sub>
III.	54 <sub>4</sub>	15 <sub>0</sub>	29 <sub>1</sub>	57 <sub>5</sub>	13 <sub>3</sub>	28 <sub>1</sub>	51 <sub>1</sub>	9 <sub>1</sub>	24 <sub>1</sub>	33 <sub>4</sub>	7 <sub>4</sub>	23 <sub>1</sub>
IV.	60 <sub>0</sub>	15 <sub>4</sub>	28 <sub>1</sub>	49 <sub>3</sub>	10 <sub>1</sub>	16 <sub>1</sub>	67 <sub>0</sub>	15 <sub>5</sub>	17 <sub>1</sub>	71 <sub>1</sub>	15 <sub>0</sub>	16 <sub>1</sub>
V.	101 <sub>1</sub>	35 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	96 <sub>3</sub>	37 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	87 <sub>0</sub>	32 <sub>3</sub>	31 <sub>1</sub>	81 <sub>3</sub>	29 <sub>1</sub>	31 <sub>1</sub>



1882	Roth-Kofoletz 420 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Köflitz b. Politz 515 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Brannkreß 680 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Barzdorf 400 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	14 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	8.	—	—	—	17 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	7.	16 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	8.
II.	16 <sub>0</sub>	4 <sub>0</sub>	16.	—	—	—	—	—	—	30 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	20.
III.	24 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	24.	14 <sub>0</sub>	4 <sub>0</sub>	24.	2 <sub>0</sub>	1 <sub>0</sub>	1.	36 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	24.
IV.	74 <sub>0</sub>	18 <sub>0</sub>	17.	57 <sub>0</sub>	16 <sub>0</sub>	28.	91 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	15.	79 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	17.
V.	139 <sub>0</sub>	67 <sub>0</sub>	31.	106 <sub>0</sub>	45 <sub>0</sub>	31.	121 <sub>0</sub>	55 <sub>0</sub>	30.	113 <sub>0</sub>	47 <sub>0</sub>	31.
VI.	92 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	16.	89 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	9.	89 <sub>0</sub>	20 <sub>0</sub>	8.	86 <sub>0</sub>	16 <sub>0</sub>	9.
VII.	99 <sub>0</sub>	45 <sub>0</sub>	18.	130 <sub>0</sub>	41 <sub>0</sub>	17.	147 <sub>0</sub>	57 <sub>0</sub>	17.	143 <sub>0</sub>	67 <sub>0</sub>	17.
VIII.	120 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	6.	116 <sub>0</sub>	38 <sub>0</sub>	5.	97 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	5.	124 <sub>0</sub>	31 <sub>0</sub>	6.
IX.	85 <sub>0</sub>	28 <sub>0</sub>	21.	61 <sub>0</sub>	36 <sub>0</sub>	22.	99 <sub>0</sub>	56 <sub>0</sub>	22.	66 <sub>0</sub>	33 <sub>0</sub>	21.
X.	31 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	18.	26 <sub>0</sub>	12 <sub>0</sub>	18.	24 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	18.	20 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	18.
XI.	92 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	25.	99 <sub>0</sub>	20 <sub>0</sub>	25.	89 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	8.	53 <sub>0</sub>	10 <sub>0</sub>	15.
XII.	69 <sub>0</sub>	16 <sub>0</sub>	11.	107 <sub>0</sub>	20 <sub>0</sub>	25.	64 <sub>0</sub>	17 <sub>0</sub>	31.	60 <sub>0</sub>	10 <sub>0</sub>	11.
Summe	882 <sub>0</sub>		(810 <sub>0</sub> )			(865 <sub>0</sub> )				829 <sub>0</sub>		

1889	Mistofes 306 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Dubno 292 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Trubijov 410 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	Nachob 372 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am	B. Cerna 543 m <sup>1</sup>	Maximum in 24 St.	am
I.	25 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	11.	20 <sub>0</sub>	9 <sub>0</sub>	10.	23 <sub>0</sub>	4 <sub>0</sub>	8.	24 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	10.	20 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	8.
II.	31 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	17.	23 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	17.	19 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	17.	35 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	18.	24 <sub>0</sub>	7 <sub>0</sub>	20.
III.	25 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	24.	20 <sub>0</sub>	5 <sub>0</sub>	24.	13 <sub>0</sub>	4 <sub>0</sub>	24.	26 <sub>0</sub>	6 <sub>0</sub>	24.	37 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	24.
IV.	62 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	16.	56 <sub>0</sub>	10 <sub>0</sub>	28.	67 <sub>0</sub>	18 <sub>0</sub>	17.	66 <sub>0</sub>	16 <sub>0</sub>	17.	87 <sub>0</sub>	23 <sub>0</sub>	28.
V.	73 <sub>0</sub>	22 <sub>0</sub>	31.	94 <sub>0</sub>	32 <sub>0</sub>	6.	141 <sub>0</sub>	35 <sub>0</sub>	31.	90 <sub>0</sub>	27 <sub>0</sub>	31.	97 <sub>0</sub>	35 <sub>0</sub>	31.
VI.	96 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	9.	94 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	9.	98 <sub>0</sub>	18 <sub>0</sub>	11.	106 <sub>0</sub>	30 <sub>0</sub>	12.	112 <sub>0</sub>	23 <sub>0</sub>	12.
VII.	69 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	13.	60 <sub>0</sub>	10 <sub>0</sub>	12.	87 <sub>0</sub>	14 <sub>0</sub>	13.	89 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	23.	49 <sub>0</sub>	14 <sub>0</sub>	29.
VIII.	123 <sub>0</sub>	17 <sub>0</sub>	9.	121 <sub>0</sub>	22 <sub>0</sub>	8.	119 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	9.	132 <sub>0</sub>	27 <sub>0</sub>	9.	110 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	9.
IX.	85 <sub>0</sub>	17 <sub>0</sub>	27.	75 <sub>0</sub>	25 <sub>0</sub>	21.	86 <sub>0</sub>	31 <sub>0</sub>	22.	76 <sub>0</sub>	31 <sub>0</sub>	22.	77 <sub>0</sub>	29 <sub>0</sub>	21.
X.	33 <sub>0</sub>	14 <sub>0</sub>	18.	29 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	18.	32 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	19.	27 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	19.	29 <sub>0</sub>	11 <sub>0</sub>	18.
XI.	115 <sub>0</sub>	17 <sub>0</sub>	25.	93 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	25.	124 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	26.	107 <sub>0</sub>	13 <sub>0</sub>	26.	90 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	9.
XII.	78 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	11.	84 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	11.	80 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	11.	85 <sub>0</sub>	19 <sub>0</sub>	12.	74 <sub>0</sub>	20 <sub>0</sub>	11.
Summe	818 <sub>0</sub>		776 <sub>0</sub>			894 <sub>0</sub>			869 <sub>0</sub>			809 <sub>0</sub>			

Wie aus dem Nachstehenden ersichtlich ist, wurden zwar die Beobachtungen auf einer ganzen Reihe von Regenstationen nicht regelmäßig betrieben, dennoch bietet aber eine Zusammenstellung der Jahressummen der in Bezug auf ihre Seehöhe in aufsteigender Ordnung aufgeführten Stationen ein sehr interessantes Bild der Vertheilung der Niederschläge im Vereinsgebiete.

	1879	1880	1881	1882				
Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage	Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage	Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage			
Dubno 292 m <sup>1</sup>	700 <sub>0</sub>	179	832 <sub>0</sub>	175	613 <sub>0</sub>	154	776 <sub>0</sub>	173
Mistofes 306 m <sup>1</sup>	711 <sub>0</sub>	207	830 <sub>0</sub>	186	670 <sub>0</sub>	166	818 <sub>0</sub>	182
Nachob 372 m <sup>1</sup>	866 <sub>0</sub>	214	905 <sub>0</sub>	244	576 <sub>0</sub>	255	869 <sub>0</sub>	286
Barzdorf 400 m <sup>1</sup>	849 <sub>0</sub>	209	1140 <sub>0</sub>	217	662 <sub>0</sub>	192	829 <sub>0</sub>	182
Brannau 410 m <sup>1</sup>	787 <sub>0</sub>	219	925 <sub>0</sub>	228	(642 <sub>0</sub> ) <sup>1</sup> (178)	810 <sub>0</sub>	192	
Trubijov 410 m <sup>1</sup>	789 <sub>0</sub>	243	902 <sub>0</sub>	230	631 <sub>0</sub>	204	894 <sub>0</sub>	196
R. Kofoletz 420 m <sup>1</sup>	750 <sub>0</sub>	236	895 <sub>0</sub>	231	594 <sub>0</sub>	217	862 <sub>0</sub>	213
Politz 437 m <sup>1</sup>	755 <sub>0</sub>	164	(639 <sub>0</sub> ) <sup>1</sup> (116)	(360 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	105	(668 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (115)	115	
Cifka 466 m <sup>1</sup>	818 <sub>0</sub>	160	(827 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (170)	743 <sub>0</sub>	143	1036 <sub>0</sub>	184	
Bohrub 470 m <sup>1</sup>	837 <sub>0</sub>	260	935 <sub>0</sub>	241	709 <sub>0</sub>	245	949 <sub>0</sub>	261
D. Bedelsb. 470 m <sup>1</sup>	681 <sub>0</sub>	142	1019 <sub>0</sub>	179	673 <sub>0</sub>	203	868 <sub>0</sub>	172
Hohenelbe 480 m <sup>1</sup>	(742 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (129)	1000	193	801 <sub>0</sub>	158	1227 <sub>0</sub>	162	
Starkstadt 485 m <sup>1</sup>	(828 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (180)	954 <sub>0</sub>	237	715 <sub>0</sub>	261	(788 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (220)	171	
Branna 490 m <sup>1</sup>	(832 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (150)	(933 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (173)	803 <sub>0</sub>	160	1126 <sub>0</sub>	171	171	
Rupperdorf 510 m <sup>1</sup>	915 <sub>0</sub>	284	1147 <sub>0</sub>	259	747 <sub>0</sub>	235	899 <sub>0</sub>	225
Köflitz 515 m <sup>1</sup>	(694 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (250)	(670 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (162)	(334 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	(129)	(810 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (151)	171	171	
B. Cerna 543 m <sup>1</sup>	859 <sub>0</sub>	243	1049 <sub>0</sub>	222	722 <sub>0</sub>	187	809 <sub>0</sub>	170
Johnsdorf 559 m <sup>1</sup>	(750 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	145	1090 <sub>0</sub>	254	804 <sub>0</sub>	274	(1006 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (255)	171
B. D. Berndf. 570 m <sup>1</sup>	(559 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (122)	—	—	—	—	—	—	—
Warichb. IV. 581 m <sup>1</sup>	(888 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (160)	1463 <sub>0</sub>	211	885 <sub>0</sub>	181	1314 <sub>0</sub>	198	
Wofsch 630 m <sup>1</sup>	(737 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (193)	(707 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (172)	(435 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	(124)	(848 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (154)	171	171	
Brannkreß 630 m <sup>1</sup>	(765 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (221)	(674 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (154)	(436 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	(161)	(865 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (183)	171	171	
Rennewt 683 m <sup>1</sup>	999 <sub>0</sub>	205	1474 <sub>0</sub>	220	1145 <sub>0</sub>	170	(1621 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (179)	171
Storchberg 700 m <sup>1</sup>	(671 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (106)	1079 <sub>0</sub>	194	713 <sub>0</sub>	153	1031 <sub>0</sub>	168	

	1879	1880	1881	1882				
Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage	Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage	Nahrs-Summe	Rohl der Niederschlags-tage			
Friedrichsthal 735 m <sup>1</sup>	812 <sub>0</sub>	201	1482 <sub>0</sub>	228	1195 <sub>0</sub>	192	1856 <sub>0</sub>	204
Rudolfsthal 758 m <sup>1</sup>	(879 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (134)	1456 <sub>0</sub>	201	991 <sub>0</sub>	172	1498 <sub>0</sub>	192	
Ober-Polaun 790 m <sup>1</sup>	(1083 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (140)	(1198 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (108)	—	—	—	—	—	
Riefenhain 812 m <sup>1</sup>	(931 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (141)	1517 <sub>0</sub>	157	(1165 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (157)	1827 <sub>0</sub>	199	199	
Nezel 880 m <sup>1</sup>	(978 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (144)	1302 <sub>0</sub>	176	1068 <sub>0</sub>	142	1277 <sub>0</sub>	152	
Wilhelmshöhe 885 m <sup>1</sup>	(1237 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (227)	1498 <sub>0</sub>	228	1197 <sub>0</sub>	192	1680 <sub>0</sub>	205	
Stefanshöhe 900 m <sup>1</sup>	(967 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (164)	1314 <sub>0</sub>	218	978 <sub>0</sub>	197	1335 <sub>0</sub>	213	
Siebenbrünne 922 m <sup>1</sup>	(1065 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (167)	1914 <sub>0</sub>	256	1556 <sub>0</sub>	239	2099 <sub>0</sub>	225	
Kaltenberg 939 m <sup>1</sup>	1249 <sub>0</sub>	181	1381 <sub>0</sub>	208	981 <sub>0</sub>	170	(1320 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (129)	171
Rein-Lupa 974 m <sup>1</sup>	(902 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (165)	1659 <sub>0</sub>	222	1102 <sub>0</sub>	197	1505 <sub>0</sub>	199	
Rennerb. 1264 m <sup>1</sup>	(1038 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (151)	1933 <sub>0</sub>	223	1230 <sub>0</sub>	218	(1622 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (216)	171	
Elbsfall 1284 m <sup>1</sup>	1295 <sub>0</sub>	190	(1981 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	(180)	(1679 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup> (148)	—	—	
Koppe 1601 m <sup>1</sup>	(221 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	(52	1776 <sub>0</sub> ) <sup>3</sup>	161	982 <sub>0</sub>	163	1565 <sub>0</sub>	173
Eichberg 348 m <sup>1</sup>	681 <sub>0</sub>	166	901 <sub>0</sub>	188	606 <sub>0</sub>	139	861 <sub>0</sub>	175
Schreiberhau 678 m <sup>1</sup>	1021 <sub>0</sub>	204	1404 <sub>0</sub>	231	1031 <sub>0</sub>	192	1330 <sub>0</sub>	206
Wang 885 m <sup>1</sup>	1280 <sub>0</sub>	170	1865 <sub>0</sub>	220	1077 <sub>0</sub>	175	1475 <sub>0</sub>	195

Anmerkung. Der Exponent gibt die Zahl der fehlenden und unvollständigen Monate an.

Nach dieser Uebersicht hat der westliche Th. il des Riesengebirges die größte Regenmenge aufzuweisen, und sind es insbesondere die Hochebenen, die Elbe- und die Weiße Wiese, auf welchen die meisten Niederschläge erfolgen. Die Zahl der Niederschlagstage und die Menge des Niederschlages halten dabei nicht gleichen Schritt, denn während an höher gelegenen Punkten die erstere abnimmt, nimmt daselbst die letztere zu, woraus sich die hier herrschende größere Zintenität der Niederschläge ergibt.

Von jenseits der Landesgrenze, wo das ombrometrische Netz nicht so dicht ist wie bei uns, konnte ich nur die Messungen dreier Stationen: Eichberg, Schreiberhau und Wang, auführen.

Ich lasse nun noch eine Reihe historischer Daten, elementare Ereignisse im Riesengebirge betreffend, folgen, wodurch manche im ersten Theile dieses Aufsatzes vorhandene Lücke ausgefüllt wird. Die Daten sind mir vom Herrn Uebungslehrer J. Böhm in Trautenau mitgetheilt worden.

Anno 1655, den 15. Feber ist ein großes Wasser kommen und hinter Christof Rollers jun. seinem Garten den Gang gekommen, etliche viel 1000 Eischollen neben seinem Garten gebracht und liegen lassen ein 2 Ellen hoch. Wenn nicht durch Gottes Schickung die Lupa ihren vorigen Lauf bekommen hätte, so wäre Christof Rollers Haus zu scheitern gegangen.<sup>1)</sup>

Anno 1673, den 9. Jänner nachmittag um 2 Uhr ist ein Sturm und Wetter kommen, mit einem großen Donner den Knopf vom großen Thurm heruntergeworfen auf den Kirchof.<sup>2)</sup>

Anno 1682, den 19. Juni, zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags ist ein erschreckliches Wetter kommen, welches in den Trautenauer Kirchofthurm oben durch den großen Knopf bei den Glocken herunter bis zur Uhr, allda zur weißen Tafel gegen den Ring der Stadt wieder herans und dann herunter auf die Kirchen zum Dach oben gegen den Thurm hinein in den Stühbalken, hinter den steinernen Giebel von oben bis unten aus, durch und durch, denselben arg zerschmettert bis auf das Gewölbe durch die Kirche ober dem Schuhmacherchor hinein und allenthalben in der Kirchen mit Hagel herumgeschlagen, doch ohne großen Schaden und Verletzung der Kirchensachen,

<sup>1)</sup> Abschrift der 2. Chronik des Simon Hüttel in Trautenau. 7. Blatt. <sup>2)</sup> Ebenda, Blatt 59.

auch keiner Person, davon auch auf die 12 damals darinnen gewesen und keiner nichts widerfahren, indem doch lauter Hagel und Feuer herumgesprungen ist.<sup>3)</sup>

1693, 3 Tage vor Bartholomäi, sind auf Böhmen großartige Heuschreckenschwärme geflogen wie eine große graue Wolke und beim Helsenstein ausgebreitet und nach Schlesien gezogen. Die Bedeutung dieser Heuschrecken hat man erfahren, denn im Stadtl Freiheit ist anno 1694 im August noch vor der Ernte ein Strich Korn für 7 Fl. gewesen, welche Theuerung große Noth bei viel hundert armen Leuten im Gebirge verursacht hat.<sup>4)</sup>

1721 war eine so gute Ernte, daß ein Strich Korn, welcher etwas früher 6 Fl. gekostet, nunmehr für 1 Fl. 12 Kr. gekauft werden konnte. Der Flachß war vollkommen gerathen und spottwohlfeil.<sup>5)</sup>

1722 war auch ein sehr fruchtbares Jahr, so daß Korn und Flachß nunmehr den billigsten Preis erhielten.<sup>6)</sup>

1726 kamen die Schwalben und andere Vögel erst an, als die Frühjahrssaat zu grünen anfing. Die Ernte fiel schlecht aus in Folge späten und nassen Anbaues.<sup>7)</sup>

1729. Die Ernte war eine so gute, wie schon lange nicht.<sup>8)</sup>

1731 große Mißernte im größten Theil des Königreiches, weil ein kalter Winter mit vielem Schnee und im Frühjahr starke Fröste waren.<sup>9)</sup>

1740 Korn und Hafer waren gut gerathen. Auch der Flachß wuchs recht gut (über  $\frac{1}{4}$  Ellen), dann aber kamen Raupen aller Farben (sic!) und fraßen den Bast, so daß der Flachß verdorrte trotz aller Gegenmittel.<sup>10)</sup>

1744, Mitte Juli, schlug ein Hagelwetter in der Umgegend alles nieder.<sup>11)</sup>

1747. So zeitliches Frühjahr, daß die Leute am 11. Feber geackert haben. Das Getreide wuchs gut, litt aber den 1. März durch einen starken Frost.<sup>12)</sup>

1748 hat es geregnet von Himmelfahrt Christi bis Jakob. Frühjahrssaat schlecht, Wintersaat gut. Anfang September vernichteten Heuschrecken in Schlesien alles.<sup>13)</sup>

1749. So lange ich Pfarrer bin, ist der Flachß nicht so verdorben, wie in diesem Sommer.<sup>14)</sup>

1751 u. 1752. Sehr fruchtbar, so daß ein Strich Korn 1 Fl. 24 Kr. kostete. Dagegen war der Flachß theuer. 1 Stück schlechtes Garn bezahlte man mit 42 Kr. Lustiges Leben, viel Hochzeiten.<sup>15)</sup>

1775. Ich hinterlasse hier zur Nachricht, daß den 5. Feber ein großes Wasser hier ist zusammengeschossen. So groß ist es gewesen, daß dergleichen nie gewesen ist. Es ist in Altstadt hier über und über der Strom im Dorfe herunter gelaufen. Die Leute haben Haus und Stube voll Wasser gehabt. Die Eischämeln haben hin und wieder Brücken, Wehre und Mühlen weggestoßen. Es sind Menschen und Vieh ertrunken, es hat Häuser und Höfe weggerissen und Vieh und Mensch sind fortgeschwommen. Es ist ein so groß Wehklagen gewesen, daß ich es nicht beschreiben kann. Hieronimus Fiedler, Müllermeister in Altstadt.<sup>16)</sup>

1784 war ein kalter Winter mit vielem Schnee.<sup>17)</sup>

1788 den 16. und 17. Jänner war hier ein so heftiger Sturmwind, desgleichen seit Menschengedenken nicht gewesen. Viele Häuser und Scheuern wurden über den Haufen geworfen und der Schaden in Wäldern war unaussprechlich groß.<sup>18)</sup>

1796. Mitte December verlor sich die geringe Schneemenge, und die Leute konnten bis Mitte Feber 1797 ungehindert auf den Feldern arbeiten. Darauf aber fiel eine große Menge Schnees und trat eine große Kälte ein bis Mitte April.<sup>19)</sup>

1798 war ein so kalter Winter, daß viele Leute die Füße und andere Glieder erfroren. Das traf gerade am hl. Christabend, und die Kälte war bei Menschengedenken nicht so groß gewesen.<sup>20)</sup>

1802, 15. Mai, fiel sehr viel Schnee, was große Futternoth verursachte. Auf der niederen Swanenseite war schon etwas Gras, worauf der Schnee fiel und 8 Tage liegen blieb. Das Futter kostete 3 bis 4 Fl.<sup>21)</sup>

1803 sieng es an Weihnachten zu regnen an und dauerte bis Lichtmess, anfangs Feber 1804. Es mußte daher im Frühjahr vieles Getreide ausgeackert werden. Das Getreide sieng da schon an im Preise zu steigen und kam schon zu Ende 1804 bis auf 17 Fl. Kantnoten.<sup>22)</sup>

1804, 13. Juni, war ein schrecklich großes Wasser. Der Anapfluß hatte den Weg bis Marschendorf theilweise ganz weggerissen, und es kostete die Großhaupter 3 Gemeinden sehr viel Geld, um nur zur Noth einen Fußsteig herzustellen. Damals bestand überhaupt noch keine rechte Fuhrstraße. Nach diesem großen Wasser entstand eine große Theuerung, und darauf folgte eine Krankheit, die Pestkrankheit, woran viele Tausende starben.<sup>23)</sup>

1805. Das Frühjahr kam 4 Wochen später an und versprach wenig Hoffnung auf eine zeitliche und ergiebige Ernte, weil die Frühjahrfruchtigkeit sammt der ganzen Witterung dem Wuche des Getreides eben sehr nachtheilig war. Nun stieg das Korn im M. März 1805 auf 20 Fl. 30 Kr., am 6. Mai auf 25 Fl., am 13. Mai auf 28 Fl. Endlich stieg die Theuerung auf's Höchste; es kam in Trautnau ein Strich auf 40 Fl. W. — Es wurden daher von den Menschen gegessen: Kleien, Leinwuchen, verschiedene Grasarten und Kräuter.

Es wäre bei dieser außerordentlichen Theuerung nicht möglich gewesen, daß nicht Tausende im Lande, besonders im Gebirge verhungert wären — wie in den J. 1771 und 1772, wenn nicht noch einiges Geld wäre unter den Leuten gewesen und wenn nicht der Kaiser unter Mitwirkung anderer bemittelten Wohlthäter gleich im Anfange der Theuerung dafür georath hätte, daß Getreide und Reis, dann zweimal wöchentlich in 2 Resseln die sog. Rumfjordsuppe an die Armen hierorts ausgegethelt worden wären. Ein 30 Kr. Brot wog 1 Pfd. 6 Lth., das Maß Kleien kostete 9—10 Kr., das böhm. Pfd. Futter 12 Kr., das Stück Schußgarn 40, 36 bis 30 Kr.; aber es war kein Abgang weder an Leinwand, noch an Garn.<sup>24)</sup>

1806 schneite es am 24. Juni.<sup>25)</sup>

1810, 23. Mai, nachmittag um 6 Uhr war ein großes Gewitter, und in der Nacht ein Wolkenbruch, welcher über den Schweger (!) herkam und über den Kellenberg und über Altsendorf sich entleerte. Desgleichen fiel ein Wolkenbruch über die

<sup>3)</sup> Im Anhang der auf Veranlassung des Ant. Hofmann, Müllers in Altstadt, i. J. 1770 bewerkstelligten Abschriften der Simon Hüttel'schen 2. Chronik. <sup>4)</sup> Bericht des Simon Weimar, gewes. Schullehrer in Marschendorf. <sup>5)</sup> Protocolum beneficij Jungbuchsensis. <sup>6)</sup> Ebenda. <sup>7)</sup> Ebenda. <sup>8)</sup> Ebenda. <sup>9)</sup> Ebenda. <sup>10)</sup> Ebenda. <sup>11)</sup> Ebenda. <sup>12)</sup> Ebenda. <sup>13)</sup> Ebenda. <sup>14)</sup> Ebenda. <sup>15)</sup> Ebenda. <sup>16)</sup> Abschrift der Hüttel'schen Chronik, veranlaßt von Ant. Hofmann.

<sup>17)</sup> Ebenda. <sup>18)</sup> Ebenda. <sup>19)</sup> Ebenda. <sup>20)</sup> Ebenda. <sup>21)</sup> Häusliches Gedächtniß für Stefan Braun aus Nr. 86 in Großpaupa. <sup>22)</sup> Gedächtniß bei der Volksschule in Großpaupa. <sup>23)</sup> P. G. für St. Braun. <sup>24)</sup> Gedächtniß bei der Volkssch. in Großpaupa. <sup>25)</sup> P. G. f. St. Braun.

Grenzbauden und über Schmiedeberg. Es hat im Burggrunde angefangen, das Ufer am Wasser fortgerissen, den Weg bis Marschendorf wieder ganz weggerissen. Dieser Schade traf die Gemeinden wieder sehr hart, etwa mit 1000 Fl., obzwar Duntelthal den 4. Theil beitragen mußte. Dieses große Wasser hat noch mehr Schaden in Kleinaupa angerichtet. Im Schwarzen Wasser hat es ein Haus mit 3 Stück Röhren mitgenommen und Grund und Boden am Wasser fortgerissen. In Albdorf hat es mehrere Häuser weggerissen, die Aupa hatte sich einen anderen Lauf gemacht.<sup>26)</sup>

1810 am Abende vor Christi Himmelfahrt litt der hiesige Ort sehr durch eine große Wasserfluth, welche durch einen am Kolbenberge sich ergießenden Wolkenbruch während eines außerordentlich heftigen Gewitters entstand und auch in den benachbarten Dörfern Kolbendorf, Albdorf und an den Ufern der Aupa großen Schaden anrichtete.<sup>27)</sup>

1811 stiegen alle Lebensmittel auf den höchsten Preis. Das Strich Korn kostete 104 Fl., Weizen 120 Fl., das Pfund Butter 3—4 Fl., ein Centner Heu 10—15 Fl. Ein Arbeiter (bes. Zimmerleute) bekam 5 Fl. ohne Kost, mit Kost 1 Fl. 15 Kr., der gemeine Tagelöhner 1 Fl. Wanzozettel.<sup>28)</sup>

1813 wurde durch anhaltenden Regen wieder ein großes Wasser, das vielen Schaden anrichtete.<sup>29)</sup>

1817 war ein sehr langer Winter. Bis Lichtmess gieng es noch mit dem Schnee, dann aber schneite es immer mehr, so daß im März 1817 der Schnee fürchterlich groß wurde. Ich wohnte damals in Urasgrunde in Nr. 47 und mußte am 10. März früh, wo ich nicht zur Hausthür hinaus konnte, über den Heuboden zum Schlage hinaus. Die Fenster waren ganz verschneit und ich mußte sie daher ausschäufeln. Schnee und Nebelwetter dauerten fort; am 23. April war das Sturmwetter so schlimm, daß es beinahe Häuser zerrissen hätte. Auf den Bergen lag der Schnee 14 Ellen hoch, was im Sommer leicht gemessen werden konnte, weil man im Winter zum Zeichen die Wipfel weggehakt hatte (!) Sommer kurz und fruchtbar.<sup>30)</sup>

1818 bessere Zeiten, Lebensmittel billig. Korn 8—9 Gulden W. B.<sup>31)</sup>

1821. 24. Juni ist viel Schnee gefallen. In Grenzbauden ist ein Kuhhirt erfroren.<sup>32)</sup>

1822 große Dürre; besonders von Mai bis Ende Juni hat es nicht geregnet. Den Tag vor Christi Himmelfahrt ein großes Gewitter; von da regnete es nicht bis am 24. Juni, so daß alles Gras ausbrannte. Dann folgte fruchtbare Witterung; es wuchs viel Grummet, welches den Heumangel ersetzte.<sup>33)</sup>

1823 im Mai war ein großes Wasser.<sup>34)</sup>

Den 23. Mai ist in Kolbendorf, Albdorf und Kleinaupa ein Wolkenbruch niedergegangen, der großen Schaden an Feldern, Gärten und Häusern verursacht hat. Am meisten litt die Wirthschaft Nr. 13 und 14. Die Brücke und das Häusel Nr. 16 waren ganz weggerissen.<sup>35)</sup>

1824 u. 1825 war eine wohlfeile Zeit.<sup>36)</sup>

1826 war es bis im Sommer wohlfeil, dann wurde es wieder theuer. Dürre Sommer.<sup>37)</sup>

1827. Trockener Sommer.<sup>38)</sup>

1828. Nasser Sommer. Strich Korn 15 Fl. W. B.<sup>39)</sup>

1829. Nasser Sommer. Am 22. Mai war ein so großes Wasser, daß es dem neuen Müller Joh. Richter das Wehr ganz abgerissen und bei Nr. 105 ein ganzes Stück Boden mitgenommen, und die Aupa einen neuen Lauf sich gebildet hat. Es kostete viel, das Wasser in den alten Lauf zu bringen.<sup>40)</sup>

1830. Nasser Sommer, so daß der Flachß auf der Rüste verkaufte.<sup>41)</sup>

1831 den 8. Jänner war in unserer Gegend diese sonderbare Erscheinung (Nordlicht genannt) durch drei hinter einander folgende Nächte zu sehen, welches die Aehnlichkeit einer großen Feuersbrunst in weiter Entfernung besaß und sich die Lichtstrahlen am Firmamente an der ganzen Nordseite spiegelten.<sup>42)</sup>

1832 und 33. Nasser Sommer.<sup>43)</sup>

1834 war es im ganzen Sommer sehr trocken, so daß im Lande beinahe kein Heufutter gedieh und keine Erdäpfel wachsen wollten. Hier in Großaupa aber sind die Feldfrüchte sehr gut gerathen, so daß von hier Erdäpfel nach Prag geliefert wurden.<sup>44)</sup> Im Jänner dieses Jahres war übrigens großes Wasser.<sup>45)</sup>

1835 war der Sommer überhaupt sehr trocken; im hiesigen Gebirge hat es aber oft geregnet. Heufutter war wenig; aber der Flachß ist gut gerathen, daß die angrenzende Nachbarschaft denselben wegen seiner Güte und Festigkeit in Menge einkaufen und mit 20 Kr. C. M. bezahlte und auch darüber, was der beste war. Im Herbst fiel der Schnee sehr zeitlich, so daß zu Allerheiligen Schlittenbahn war. Der Winter war sehr stürmisch und schneereich. Im Frühjahr 1836 entstand große Futternoth, so daß Heu aus weiter Ferne (von Königshof u. s. w.) herbeigeschafft werden mußte. Das Pfd. Butter galt 21 Kr. C. M., der Ctr. Futter wurde mit 2 Fl. C. M. bezahlt.<sup>46)</sup>

1838 war am Frohnleichnamstage ein so großes stürmisches Wetter, auf dem Hochgebirge aber größtentheils Schnee, daß in dieser garstigen Witterung ein recht braver Schüler, namens Joh. Kugler aus Nr. 341, 2. Theil Großaupa, der das Vieh hütete, unter der Schneekappe beim Kreuztriebe erfroren ist. Einen solchen Frohnleichnamstag denken alte Leute nicht, indem auch noch 2 Stück Vieh erfroren sind.<sup>47)</sup> (Daselbe wird erzählt im Liber Memorabilium apud Localiana in parva Aupa mit dem Beisatze, daß der Knabe 13 Jahre alt war, und die 2 Viehstücke (Kalbinnen) je etwas über 1 Jahr zählten. D. B.)

1839 gieng der Schnee spät weg, so daß an den Wittertagen die Gärten ganz kahl und am Frohnleichnamstage noch wenig Maiblumen zu sehen waren. Anfangs Juni trat warme Witterung ein, die Fruchtbarkeit war so, daß mit Ende Juni die Heuernte anfieng.<sup>48)</sup>

1841 war der Winter sehr strenge und kalt; aber es folgte ein sehr zeitliches Frühjahr, so daß der April große Wärme brachte, deren sich alte Leute in dieser Zeit nicht erinnern konnten.<sup>49)</sup>

1842 war der März ganz naß und kalt, in der 2. Hälfte trocken. Den 25. Mai großer Reif, darauf trockene Tage bis zum 31., an welchem Tage es regnete. Anfang Juni fiel Schnee. Juli trocken und heiß, den 17. und 18. früh Reif, bis Ende trocken. August heiß und trocken, was große Mähnoth verursachte.<sup>50)</sup>

<sup>26)</sup> Ebenda. <sup>27)</sup> Liber Memorabilium apud Localiana in parva Aupa. <sup>28)</sup> S. G. f. St. Braun. <sup>29)</sup> Ebenda. <sup>30)</sup> Ebenda. <sup>31)</sup> Ebenda. <sup>32)</sup> Ebenda. <sup>33)</sup> Ebenda. <sup>34)</sup> Ebenda. <sup>35)</sup> Protokoll der Gemeinde Nieder-Kolbendorf. <sup>36)</sup> S. G. f. St. Braun. <sup>37)</sup> Ebenda. <sup>38)</sup> Ebenda. <sup>39)</sup> Ebenda.

<sup>40)</sup> Ebenda. <sup>41)</sup> Ebenda. <sup>42)</sup> Eedenbuch bei der Volksschule in Großaupa. <sup>43)</sup> S. G. f. St. Braun. <sup>44)</sup> S. d. B. in Großaupa. <sup>45)</sup> Protokoll der Gemeinde Nieder-Kolbendorf. <sup>46)</sup> S. d. B. in Großaupa. <sup>47)</sup> Ebenda. <sup>48)</sup> Ebenda. <sup>49)</sup> Ebenda. <sup>50)</sup> S. G. f. St. Braun.



1843. Im Jänner wenig Schnee, am 28. in der Nacht ein Donnerwetter, bis zum 29. und 30. ein großes Wasser. Feber — warm, am 24. nachts ein Gewitter. März — rau und kalt. April — wärmer, am 8. ein Gewitter, dann kalt bis zu Ende. Der Mai fieng kalt an und hatte helle, kalte Nächte mit Reif und Frost; am 16. — erster Frühlingstag, am 26. ein Gewitter. Juni — warm, am 4. — großes Gewitter mit Sturm, welcher aus Mittag kam und Häuser und Dächer arg beschädigte. Am 20. Juni wieder ein schweres Gewitter. In der Gegend von Eipel und Stalitz fiel ein Wolkenbruch, der in Eipel 3 Mühlen wegrieß. Auch Menschen sind umgekommen. Juli — naß, August — trocken und schön. Die Früchte reiften, das Heu kam gut herein. Trocken bis 23. September. Da folgte ein großer Wind, und auf den Bergen fiel Schnee, wodurch viele Vaudenleute um ihren Flachs kamen. October — unfrucht, November — schön bis zum 10., dann schneite es zu.<sup>51)</sup>

1844, im halben Jänner noch kein Schnee, worauf dieser bis zum 27. März so stark fiel, daß gegen 50 Menschen die Bahn von der Höhenbrücke an bis zur Urasmühle ausschaulen mußten. Der Winter d. J. war fast so schneereich wie der 1817. Die Ernte dieses Jahres verdarb gänzlich und wuchs auf dem Felde aus. Alles Getreide mußte aus Schlesien, wo es gut gerathen war, herbeigeschafft werden. Die Erdäpfel wurden von Bauern aus dem Lande zugeführt — 48 Kr., dann 1 fl. C. M.<sup>52)</sup>

1845. Spätes Frühjahr, Mai meistens kalt mit Frost und Reif. Anfangs Juni große Hitze bis 26., dann Regen fast den ganzen Sommer hindurch. Heuernte schlecht; der Flachs verkaufte auf der Rüste; Erdäpfel sehr schlecht; auf dem Gebirge wurde kein Hafer reif; Gerste auch schlecht. Es entstand große Geldnoth, zugleich fiel der Garnpreis; schon 1843 und 44 gieng das Garn fast nicht weg. Das Stück schlechtes Garn wurde mit 10—12 Scheingroschen, das mittlere mit 13—15 Kr. Scheingeld abgegeben und doch wollte es niemand haben.

Im Winter 1845 wurden mehr als 2000 Strich Erdäpfel aus Schlesien heraufgetragen, der schlesische Scheffel um 8 Böhmen preuß. Geld. Die Noth war bei vielen Leuten, welche vom Spinnen leben mußten, sehr groß.<sup>53)</sup>

1846. 31. Juli war ein großes Gewitter. In Johannisbad schlug der Blitz in ein Haus und tödtete Mutter und Sohn. Das Haus brannte ab; ein Kind wurde aus demselben durch den Badegast Breller aus Großaupa gerettet.<sup>54)</sup>

1847, im Feber gieng im Riesengrunde wieder eine Schneelawine nieder.<sup>55)</sup>

Große Theuerung, Ende Feber kostete das Korn 18 fl. B. B., der Weizen 22 fl., die Gerste 15 fl., der Hafer 8 fl., die Kartoffeln 5 fl. 30 fr. Die Armen mußten von Kleien und Schwarzmehl leben und konnten das nicht einmal in hinreichender Menge erhalten.<sup>56)</sup>

1850. 13. Juni großes Gewitter mit Schloffen in der Größe eines Taubeneies und noch größer.<sup>57)</sup>

1854, am 18. Juni nachts von 12 bis 1 Uhr entstand ein fürchterliches Ungewitter mit einem heftigen Sturmwinde, welches an vielen Häusern großen Schaden anrichtete. So riß der Sturm dem Gottlieb Tippelt Nr. 387 und 389 II. Theil

Großaupa die Dächer von beiden Häusern, stürzte die Kamine ein und tödtete eine Dienstmagd, welche auf dem Heuboden schlief.<sup>58)</sup>

1855. Der Winter war sehr streng und brachte viel Schnee. Ende Mai waren die Gebirgsgärtnerwiesen beinahe ganz kahl, daher entstand große Futternoth. Die Bettler und Hausarmen wurden einige Wochen lang mit Mehl beschenkt.<sup>59)</sup>

1856, anfangs Juli waren einige so kalte Nächte, daß die Erdäpfel und auf dem Gebirge das Gras ganz erfroren.<sup>60)</sup>

1858. In der Nacht vom 1. auf den 2. August sind Marschendorf und Dunkelthal vom einem schrecklichen Unglücke heimgesucht worden. In Folge eines auf und in der nächsten Umgegend der Schneetoppe niedergefallenen Wolkenbruches hat sich das Wasser vom ganzen Gebirge im Aupathale gesammelt und bei einer hier noch nie gesehenen Höhe die gräßlichste Verwüstung angerichtet. Nachdem das alte Flussbett verlandet worden war, nahm das Wasser einen neuen Lauf und schob alles fort, was im Wege stand. Die mit vieler Mühe erbaute Communicationsstraße wurde größtentheils zerstört. Die Unger'sche Glasfabrik erlitt einen Schaden von 40.000 fl., der Graf Nibelburg braucht zur Herstellung des status quo 20—24.000 fl., dem Besizer des Eisenhammers werden auch 2000 fl. kaum reichen. Alle Brücken und Stege sind fortgerissen, die beiden Aupauser der ganzen Länge nach arg beschädigt worden; die Wiesengründe wurden über 1 Elle hoch mit Sand und centnerschweren Steinen bedeckt und mehrere Häuser zur Hälfte zerstört. Es war das eine schreckliche Nacht. Das Rauschen des mit Blitzgeschnelle dahineilenden Wassers, das donnerähnliche Getöse der an einander prallenden, centnerschweren Steine, das Jammern und Heulen der um Witternacht ins Gotteshaus sich flüchtenden Menschen, das Brüllen der Kühe, welche auf die Berge geführt werden mußten — das Alles machte den schmerzlichsten Eindruck auch auf Jene, die keiner Gefahr ausgesetzt waren.

Der Kaiser sandte den Major von Hartenthurm hieher, welcher 1000 fl. unter diejenigen vertheilte, welche die Schäden aus eigenem nicht zu bessern vermochten. Der Statthalter, welcher die Verwüstung persönlich in Augenschein nahm, befahl die Herstellung der Straßen aus Landes-, die der Brücken aus Bezirks- und die der Stege aus Gemeindemitteln. Das Consistorium spendete 80 fl.<sup>61)</sup>

1862 war hier ein sehr schöner Winter für die Gebirgsbewohner und mit Ende Mai fieng schon hie und da die Heuernte an.<sup>62)</sup>

1863. In den drei ersten Monaten waren wenige Tage vom Nebel befreit, was Krankheiten verursachte, so daß im Frühjahr und Sommer wenig Häuser davon verschont blieben.<sup>63)</sup>

1865 war in diesem Gebirge ein sehr strenger Winter, während desselben kein Thauwetter. Mitte Mai sollte die Holzflöße beginnen; aber das Holz blieb in der Aupa liegen, weil innerhalb 14 Tagen die Schneeschmelze vorüber war.<sup>64)</sup>

1866. Sehr viel Schnee im Gebirge, der im Mai 1867 auf manchen Stellen noch 3 Klafter tief lag, ja auf einigen Stellen gar nicht schmelzen wird. Der Sturm am 17. Nov. 1866 hat 40.000 Klafter Holz darniedergelegt.<sup>65)</sup>

<sup>58)</sup> G. d. B. in Großaupa und H. G. f. St. Braun; lepterer sagt, daß der Sturm vom 20. auf den 21. Juni wüthete. <sup>59)</sup> G. d. B. in Großaupa. <sup>60)</sup> Ebenda. <sup>61)</sup> Memorabilienbuch für die Marschendorfer Pfarrei. <sup>62)</sup> G. d. B. in Großaupa. <sup>63)</sup> Ebenda. <sup>64)</sup> Ebenda. <sup>65)</sup> Ebenda.

<sup>51)</sup> Ebenda. <sup>52)</sup> Ebenda. <sup>53)</sup> Ebenda. <sup>54)</sup> Ebenda. <sup>55)</sup> Ebenda. <sup>56)</sup> Ebenda. <sup>57)</sup> Ebenda.

## Ueber eine Chalcedonvarietät vom Straznik.

(Mit einer Autographie).

Etwa 6  $\frac{1}{2}$  Meilen westlich von Starckenbach bei den Dörfern Mrična und Perimov erhebt sich aus dem Gebiete des Rothen Todtliegenden der 603 m hohe Basaltberg Straznik, auch Hajsto genannt, welcher sowohl durch seine verhältnismäßige bedeutende Höhe und seinen Sagenreichtum, als auch als Fundort interessanter Mineralien zu den bemerkenswertesten der Gegend gehört.

Seine unteren Gehänge sind mit gutbestellten Aekern bedeckt, um seinen oberen Theil hat er sich einen immergrünen Wäldertranz geschlungen, welcher im steilen, mit zahllosen, gelberindeten Basaltblöcken besetzten Nord und Nordostabhänge bis zu seinem Rücken hinaufreicht, im Süden und Südosten aber, bedingt durch die sanfte Neigung seiner Hänge, eine Feldflur einschließt, welche, obwohl für den Landmann verhältnismäßig weniger ertragreich, von den Mineralogen als der interessanteste Theil des ganzen Berges aufgesucht werden wird.

Dort nämlich, im Südosten, nahe dem höchsten Theile des Bergrückens, inmitten eines mageren Feldes findet sich die Lagerstätte des im 3. Hefte dieser Blätter beschriebenen Sternquarzes\*) und in der nächsten Nähe eine zweite Stelle, welche eine interessante Chalcedonvarietät liefert, deren Beschreibung die nachfolgenden Zeilen versuchen wollen, natürlich nur möglichst kurz, da eine eingehende Würdigung des Naturkörpers in den Bereich einer Fachzeitschrift gehört, und es unserem Vereine vorderhand hauptsächlich darum zu thun ist, eine allgemeine Uebersicht der bisher nicht oder nur wenig bekannten Naturproducte der Gegend zu gewinnen und zu verbreiten. Getreu dem Titel seiner Zeitschrift verwendet er hiezu, soweit es der Kostenpunkt erlaubt, auch die bildliche Darstellung, da ohne diese selbst die eingehendste Beschreibung sehr oft nicht die gewünschten Früchte zu tragen vermag.

Räumt man auf dem genannten Felde die Ackerkrume weg, so erscheint in wechselnder Tiefe von wenigen Metern ein braungelber, krystallinischer Quarz, aus dem milchweiße, mehr oder weniger kugelförmige Knollen, einzeln oder zu Gruppen vereinigt, ganz oder nur theilweise hervorragen, was zu der Ansicht führt, dieselben seien in einem hochendherben, gelatinösen Zustande noch oben gedrängt worden und hier erstarrt. Daß dabei Basalt, „der schwarze Teufelsmohr“, wie ihn Goethe nennt, eine wichtige Rolle spielte, scheint gewiß, da das Mineral, soweit wenigstens die bisher gepflogenen Nachgrabungen feststellen ließen, von demselben, dann von Fragmenten des Rothen Todtliegenden umgeben ist.

Wird auf den erwähnten braungelben Quarz mittelst einer Spitzhau ein entsprechender Schlag geführt, so löst sich ein bald mehr, bald weniger großes Stück von seiner Unterlage und seiner Umgebung ab und kann abgehoben und näher untersucht werden.

Verschieden von den Chalcedonen in den Mandeln des Basalttes des Semiler plutonischen Regelsgebirges, von dem der Straznik eigentlich eine Grenzmarke ist, zeigt sich das Mineral als eine Anhäufung knolliger und nierenförmiger, theilweise

\*) Dortselbst haben sich mehrere Druckfehler eingeschlichen, die man zu verbessern bittet. So soll es S. 30, Sp. 1, Z. 20 v. u. statt Kappenquarz heißen Kappenquarz; ebenda Z. 7 v. u. und Z. 23 v. u., dann S. 33, Sp. 1, Z. 11 v. u. statt Reumann — Raumann; S. 30, Sp. 2, Z. 20 v. u. statt Kronform — Kernform; S. 30, Sp. 2, Z. 29 v. u. statt einspringende — einspringender.

stalaktitischer Gestalten, welche nach Größe und Anzahl der Begrenzungsflächen sehr verschieden sind und ein wechselvolles Relief darbieten, welches noch verstärkt wird dadurch, daß ihre Oberflächen nie glatt, sondern rauh sind, und oft zahlreiche, größere und kleinere, fast kreisrunde, mehr oder weniger flache Vertiefungen aufweisen, von denen die größeren manchmal wieder entsprechend kleinere besigen.

In seltenen Fällen finden sich zwischen den Knollen und Nieren des Minerals hohle Räume von geringer Ausdehnung. Dann zeigen die Knollen, welche in dieselben hineinragen, vollkommene Kugelsegmente, besetzt mit schwach vioublauen, mikroskopisch kleinen Quarzkrystallen in der Form sechsseitiger Pyramiden, welche keine Chalcedonkrystalle sein können, da man solche bis jetzt nirgends beobachtet hat, und weil dieselben zu dem durch eine deutliche Grenze von der Unterlage getrennt sind; wieder ein Beweis, daß Chalcedon und Quarz, wo beide mit einander vorkommen, sich nie vermischen.

Die einzelnen Knollen und Nieren, welche sich aus kugelförmigen Anhäufungen dadurch bilden, daß sie sich entweder in ihrer Ausbildung gegenseitig hemmen oder daß durch Druck ihre ursprünglichen Kugelformen ihre jetzige Gestalt erhielten, lassen sich durch einen gelinden Schlag mittelst eines Hammers oder oft auch nur durch einen entsprechenden Druck mittelst Daumens und Zeigefingers von einander trennen und zeigen zerfallene in ihrem Innern fast kreisrunde Ringe, die aber nie so deutlich sichtbar sind und durch anders gefärbte Aggregate unterschieden werden können, wie z. B. die der Chalcedone vom Lemni bei Atropa oder jener vom Kojakov bei Semil.

Auch die strahlige Textur, welche in den reinen Abänderungen der Chalcedone dieser Orte so deutlich hervortritt, ist an ihnen weniger gut zu erkennen, jedoch immer noch in dem Maße vorhanden, daß an der Hand derselben die Ansicht vertheidigt werden könnte, die knolligen Formen seien durch Zusammenhäufung auseinanderlaufender, strahliger, feiner Krystalle gebildet.

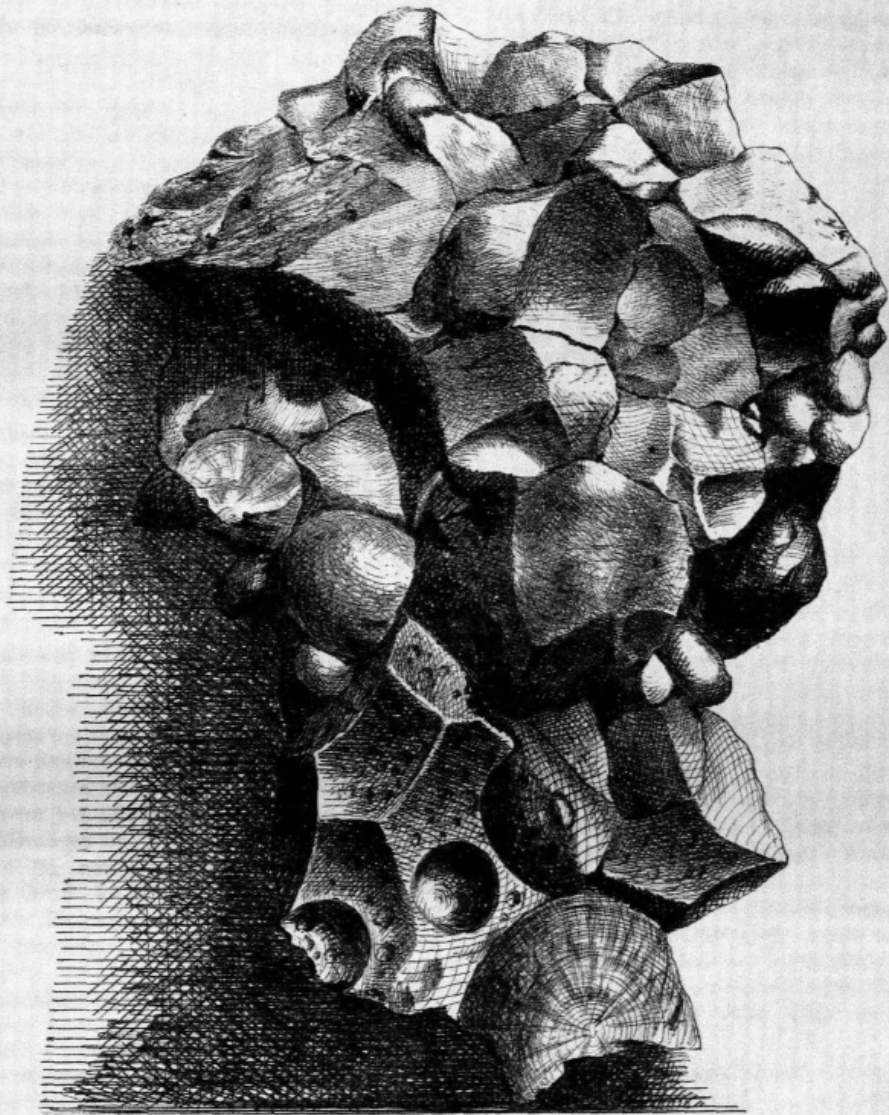
Der Bruch des in Rede stehenden Chalcedons zeigt sich als unebener, splittiger; seine Härte beträgt 7 und übertrifft fast die des gemeinen Quarzes; sein spezifisches Gewicht stellt sich zu 2.63 heraus, und sein Glanz ist ein matter, sowohl auf den Ober-, als auch auf den Bruchflächen, wodurch er sich wieder von den Chalcedonen der Umgegend unterscheidet, die in den meisten Fällen Wachsglanz besitzen.

Das Mineral zeigt ferner nicht die eigenthümliche Durchscheinheit, wodurch sich die meisten Chalcedone von anderen Scleriten so charakteristisch unterscheiden, sondern ist nur an den Ranten durchscheinend, so daß man hauptsächlich bezüglich dieser Eigenschaft versucht wird zu glauben, man habe es mit einem Jaspis zu thun.

Die Farbe des interessanten Naturkörpers ist eine milchweiße (bläulichweiße), die an manchen Stellen in eine schwach gelblichweiße übergeht; sein Strich ist ein weißer; Phosphorescenz ist an ihm durch Reiben und Schlagen erregbar, wobei er einen starken, brenzlichen Geruch verbreitet; von Säuren wird er, mit Ausnahme der Flußspat Säure, nicht, von heißer Kalilauge sehr schwer angegriffen, und vor dem Löthrohre ist er für sich allein unsmelzbar.

Der Hauptsache nach besteht das Mineral aus Kieselsäure (circa 89 %) mit der geringen Mengen von Thonerde, Eisenoxid, dann Wasser verbunden sind.

Auch durch letzteren Umstand unterscheidet sich diese Chalcedonvarietät von manchen Mineralien dieser Art, von



## Chalcedon

von Stražník (Kaisko) bei Starckenbach.

(Natürliche Größe.)





denen es scheint, daß Wasser zu ihrer Existenz nicht notwendig sei, da mehrere zuverlässige Analysen über dessen Vorkommen in denselben nichts anzugeben wissen.

J. Böhm.

### Das jüngste Erdbeben im Riesengebirge.

Von E. R. Petrat.

Am letzten Tage des Januar 1883 wurde sowohl im österreichischen als auch im preussischen Antheile des Riesengebirges eine Erderstütterung verspürt, die, so schwach und unbedeutend sie auch war, doch wegen ihrer Seltenheit in unseren Gegenden viel von sich reden machte. Wir besitzen über derartige Naturerscheinungen Nachrichten auch den Jahren 1011, 1590, 1751, 1799 (im October und December) und 1837. Das Wenige, was mir über diese älteren Ereignisse bekannt geworden, habe ich bereits im letzten Doppelhefte dieser Zeitschrift mitgetheilt; hier trage ich noch nach, daß in Trautenau auch vor vierzig Jahren (also 1843?) ein Erdbeben am Mikolauksabend beobachtet worden sein soll.\*

In den Berichten, die über den jüngsten Erdstoß von den Blättern veröffentlicht wurden und die im wesentlichen von allen Punkten des erschütterten Gebietes übereinstimmen, werden dem Leser nur zwei Widersprüche auffallen. Der erste davon bezieht sich auf den Zeitpunkt des Eintretens, der zweite auf die Richtung, welche der Stoß hatte. Beide Widersprüche sind indes leicht begreiflich; der letztere erklärt sich insbesondere aus der nur momentanen Dauer der Erschütterung.

Die Trautenauer meteorologische Beobachtungsstation veröffentlichte über die Erscheinung folgenden interessanten Bericht: „Mittwoch, den 31. Jänner, erfolgte um 2 Uhr 40 Minuten mittlere Zeit nach Angabe des Chronometers der meteorologischen Station Trautenau ein vertikaler Erdstoß von der Dauer zweier Secunden. Die Lufttemperatur war  $+1^{\circ}$  C., der Luftdruck  $719 \frac{m}{m}$ . Bereits seit 12 Uhr mittlere Zeit zeigte der Barograph heftige Störungen an, indem der Schreibhebel von  $722.5 \frac{m}{m}$  bis  $714.4 \frac{m}{m}$  variierte und die Strombouffolen, ohne daß ein Strom durch die Leitung gieng, Ablenkungen zeigten von  $7^{\circ}$  von der Normalstellung. Im Augenblicke des Stoßes wurde der Schreibhebel am Barograph nach oben geworfen, die Variation der Bouffolen gieng bis  $24^{\circ}$ , die Zeiger des großen Metallthermometers wurden nach oben gedreht und aus der Hemmvorrichtung gerissen. Das Schwanken der Magnetnadel in den Strombouffolen dauerte bis zum 1. Februar vormittags an. Der Radius des Erschütterungskreises betrug nach den eingelaufenen Berichten 26—38 Kilometer“.

Von den Trautenauer Localblättern wurden noch zahlreiche Einzelheiten, die im Gefolge der Erscheinung auftraten, mitgetheilt. So schreibt die „Traut. Ztg.“: „Mittwoch, den 31. Jan. vier Minuten vor dreiviertel auf drei Uhr nachmittags wurde über einem großen Theile Nordböhmens ein Erdbeben wahrgenommen. Um die bezeichnete Zeit erfolgte ein heftiger, von donnerähnlichem Getöse begleiteter Erdstoß, der etwa drei Secunden währte. Die Heftigkeit der Erschütterung war so groß, daß beispielsweise in Trautenau in den Wohnungen Bilder und andere Gegenstände von den Wänden herabfielen, auf den Tischen und Schränken stehende Gegenstände, wie Schreibzeuge, Lampen, Uhren u. dgl. umgeworfen wurden.

Viele Leute eilten bestürzt aus den Häusern auf die Straße, einigen Damen fielen in Ohnmacht. Da keine Wiederholung der Erschütterung stattfand und Beschädigungen an den Häusern nicht vorkamen, so beruhigten sich die erregten Gemüther bald wieder“.

Am heftigsten wurde die Erschütterung in den höher gelegenen Stockwerken besonders freistehender Häuser bemerkt, ebenso war dieselbe in auf Bergen stehenden Häusern naturgemäß empfindlicher als im Thale.

Nachrichten, daß die Erscheinung daselbst beobachtet wurde, langten überhaupt ein aus Eipel, Roth-Kosteletz, Braunau, Hermannstein, Bilau, Wildschig, Hohenelbe, Spindelmühle, Königshof, Marschendorf, Wittowitz, Kráslitz, Oberhohenelbe, Hackelsdorf, Niederhof, Bachurbauden, Freiheit, Groß Anpa, Schaglar, Altenbuch, Bausniz, Soffenthal, Böhm.-Stalitz, Grablitz, Kufus, Josefstadt, Jungbuch, Liebenau, Reichenberg rc.

In Weigelsdorf ist infolge des Erdstoßes (?) das Gewölbe des dem Joh. Windschmann Nr. 73 gehörigen Pferdestalles eingestürzt, wobei jedoch, da einen Augenblick zuvor die Pferde herausgeführt worden waren, kein weiterer Unfall sich ereignete.

In Marschendorf wurde der Stoß um 2 Uhr 40 Minuten bemerkt; er war von einem deutlich hörbaren, dem Rollen eines Wagens oder dem Geräusche, welches der vom Dache herab schiebende Schnee verursacht, gleichenden und etwa vier Secunden anhaltenden Getöse begleitet. In den höher gelegenen Theilen der Häuser äußerte sich die Erschütterung ganz empfindlich. Leichtbewegliche Gegenstände wurden in Schwingungen versetzt, Fenster zitterten und klirrten, in Schränken aufgestellte Gläser stießen an einander, Bilder bewegten sich und fielen hier und da sogar zu Boden, Blumenstöcke wurden umgeworfen, und selbst schwere Körper, wie Kästen u. dgl. zum Wanken gebracht. In den Bauden, welche auf den das Thal umgebenden Bergen liegen, traten dieselben Erscheinungen im erhöhten Maße ein.

In Wittowitz, Kráslitz und der ganzen Umgebung war die Erderstütterung eine theils rollende, theils stoßweise, war von Westen gegen Osten gerichtet und dauerte 10 bis 12 (?) Secunden.

In Hohenelbe selbst wurde die Bewegung bloß in einzelnen Häusern verspürt, ein Getöse wurde nicht gehört. Elbeaufwärts von Hohenelbe war die Erschütterung deutlicher. Es wurde ein unterirdisches, donnerähnliches Rollen vernommen, worauf erst die Erdstöße, welche Tische und Stühle in Bewegung setzten, erfolgten.

In Schaglar war ein dumpfes Rollen, wobei die Fenster zu zittern begannen, vernehmbar. In einzelnen Häusern löste sich etwas Mörtel von den Mauern. Im Bergwerke hat man von der Erscheinung weniger wahrgenommen.

In Altenbuch wird die Dauer des Stoßes auf 2—3 Secunden geschätzt. Daselbst wurden die Leute von ihren Sitzen emporgehoben.

In Bausniz äußerte sich um  $\frac{2}{3}$  Uhr der Stoß besonders stark im dortigen Schulgebäude. Die Schulbänke erhielten einen Ruck, daß die Kinder vor Schreck aufsprangen und in Thränen ausbrachen, als die Fenster klirrten, die Bilder sich an den Wänden bewegten und das Rollen hörbar wurde. Die Wölbungen und Decken des Schulhauses erlitten sichtbare Risse.

In Soffenthal ward der Erdstoß um 2 Uhr 38 Minuten verspürt und dauerte 2—3 Secunden. Auch auf allen Stationen der Bahnstrecke Halbstadt-Chopen wurde der Stoß beobachtet.

\* „Tr. Wchblt.“ Nr. 6, 1883.

Aus Böh.-Stalitz wurde die Richtung Südwest-Nordost angegeben.

Auch im benachbarten Schlesien wurde das Erdbeben an vielen Orten bemerkt. Die es begleitenden Erscheinungen waren denen auf österreichischer Seite gleich.

In Schreiberhau vernahm man um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr bei völliger Windstille ein dumpfes donnerähnliches Getöse, welches 5—8 Secunden lang anhielt. In verschiedenen Häusern in Marienthal ward die Beobachtung gemacht, als ob der Boden unter den Füßen wankte und die in den Wohnstuben lose aufgehängten Gegenstände in zitternde Bewegung geriethen. Auch nach dem Hochgebirge zu hat man das Getöse wahrgenommen. Ein Fußgänger, der sich auf dem Wege zwischen dem Zadenfalle und der Neuen Schlesiſchen Baude befand, hörte in der Richtung der Schneegruben ein dumpfes Getöse, dessen eigenthümliches Rollen sich wesentlich von dem des Gewitterdonners unterschied. Auch in der Neuen Schlesiſchen Baude hatte man die Erscheinung wahrgenommen. Die im „grünen Keil“ beschäftigten Waldarbeiter hatten das Getöse in der entgegengesetzten Richtung, nach Flinsberg zu, gehört.

Ziemlich heftig war der Stoß in Alsendorf bei Schömburg. In einem dort befindlichen Kohlenbergwerke war das unterirdische Rollen so stark, daß die Bergleute erschreckt zu Tage stiegen und für den Tag nicht mehr zu bewegen waren, wieder einzufahren.

Aus Arnsberg oberhalb Schmiedeberg wurde mitgetheilt, daß daselbst um 3 Uhr ein Geräusch gehört wurde, als sei ein großer Schornstein eingestürzt, wobei die Erde erbebt.

Die Bewohner von Schlesiſch-Falkenberg, Dorfbach, Wüstewaltersdorf, Neugerricht und Hausdorf beobachteten um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr, daß Blumentöpfe auf Fensterimsen, Gläser in den Schränken, Möbel und andere Gegenstände momentan in schwankende Bewegung geriethen und wollen einige Beobachter sogar ein dröhnendes Geräusch dabei vernommen haben; die Richtung der angegebenen Linie ist die von Südwest nach Nordost.

Aus Görbersdorf wurde gemeldet, daß der Erdstoß, der in Landeshut verspürt worden ist, sich auch in Görbersdorf selbst in sehr heftiger Weise bemerkbar gemacht hat. Die Richtung gieng von Süden nach Norden.

Bei der Kirche Wang in Brückenberg und Luerseifen wurden die Stöße in der Richtung nach Schmiedeberg wahrgenommen.

Auch in Karlsthal und Petersdorf, sowie im ganzen Hergebirge wurde das Erdbeben beobachtet.

Ein zweiter Erdstoß, der aber jedenfalls sehr unbedeutend war, fand nach Angabe der meteorol. Station Trautenau am 19. Feber um 3 Uhr 16 Minuten früh statt. Derselbe war vertikal, sein Radius SW—NO, der Luftdruck 729.6  $\frac{m}{m}$ , die Temperatur — 12.8° C.

In einer Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereines „Lotos“ in Prag hielt Professor Dr. Laube einen Vortrag über das „Erdbeben von Trautenau“, dessen wesentlichste Momente die „Tr. Ztg.“ nachstehend wiedergab.

Die Erschütterung, welche zuerst von Trautenau und Braunau gemeldet wurde, verbreitet sich über ein Gebiet von circa 4500 □ Kilometer, es umfaßt das Riesen- und Hergebirge, die Waldenburger Mulde, den sogenannten Königreichswald und wurde selbst im böhmischen Kamm (Riesenkamm?) wahrgenommen. Im Osten reichte die Erschütterung bis an das Braunauer Gebirge, im Westen bis an den Jeschkeukamm.

Das Erdbeben fand am 31. Jänner nachmittags u. zw. in Trautenau um 3 Uhr 40 Minuten mittlerer Ortszeit statt. Allen Anzeichen nach war es ein vertikaler Stoß von bedeutender Behemenz. Die zunächst am stärksten erschütterten Orte folgen dem Laufe der Aupa von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Mündung in die Elbe. Nachdem sich auf dieser Linie, welche man bis Hirschberg verfolgen kann, schon öfter Erdbeben ereigneten, so ist diese als Stoßlinie und Trautenau als ein Stoßpunkt darin zu bezeichnen. Zu beiden Seiten der Stoßlinie breitete sich die Erdbebenwelle aus, während sie sich jedoch östlich über die Waldenburger Mulde gleichmäßig bis an das Braunauer Porphyrgebirge ausbreitete, wurde sie westlich vom Riesen- und Hergebirge abgelenkt und versiel am südlichen Fuße desselben bis nach Gablonz in einer schmalen Zone. In der äußeren Erschütterungszone wurde nur ein leichtes Zittern wahrgenommen, so auch jenseits des Riesengebirges. Das Erdbeben war von einem rollenden Geräusch begleitet und dauerte 2—5 Secunden. Es wurde nur ein Stoß bemerkt. Nur gegen die Peripherie des Erschütterungsgebietes löste sich dieser in mehrere auf, so daß in einigen Orten deren zwei bis drei wahrgenommen wurden. Das Trautenauer Erdbeben ist ein sogenanntes tektonisches, indem es die Aeußerung einer Veränderung in der Lage der die Erdrinde bildenden Schollen ist. Die Stoßlinie verhält sich zum Riesengebirge transversal, zur Waldenburger Mulde longitudinal, die davon ausgehende Welle hierzu umgekehrt. Die vielen Verwerfungen, welche im Aupathale zu Tage traten, lehren, daß hier schon früher Horizontalverschiebungen stattgefunden haben, welche man als unzweideutige Wirkungen von Erdbeben anzusehen hat. Nachdem ein tektonisches Erdbeben durch den seitlichen Druck einer aus ihrer Gleichgewichtslage gebrachten Scholle veranlaßt wird und diese seitliche Verschiebung mit der Aufrichtung der Gebirgsketten im Zusammenhange steht, so muß man dort die Ursachen für die Erdbeben suchen. Das Trautenauer Erdbeben läßt sich aber keineswegs direct auf einen von den Alpen ausgehenden Druck zurückführen, wohl aber steht die Stoßlinie in unverkennbarem Zusammenhange mit den Karpaten, auf deren nordwestgerichteten Bogen sie als Radius ebenso aufsteht, wie die Stoßlinien der Alpen auf diesen. Eine Verlängerung der Trautenauer Linie führt direct in das oberungarische Erdbebengebiet und es gewinnt den Anschein, daß durch einen von den Karpaten gegen die sogenannte Sudetenscholle ausgeübten, seitwärts schiebenden Druck, auf der Stoßlinie im Aupathale eine Spannung erzeugt wurde, welche durch das Erdbeben vom 31. Jänner zum Ausdruck gebracht worden ist.

### Nachtrag.

Gleichzeitig mit der Correctur des vorstehenden Artikels ist mir der 60. Jahresbericht der Schlesiſchen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau zugegangen, welcher einen sehr erschöpfenden und eingehenden Aufsatz über die mitgetheilte Naturerscheinung enthält. Ich lasse denselben hier, obwohl einzelne Beobachtungen bereits oben angeführt sind, wörtlich folgen.

„Das schlesiſch-böhmische Erdbeben vom 31. Jänner 1883 dargestellt von

Dr. Hermann Kunisch.

I. Einleitung.

Wie namentlich aus den Chroniken der Riesengebirgsküde ersichtlich ist, wurde ihr Gebiet im Jahre 1011, am 15. September 1590, am 31. Juli 1751, im October und am 11. December 1799, am 14. März 1837, am 15. Jänner 1858 und am 6. März 1872 durch Erdbeben heunruhigt. In diesen acht trat am 31. Jänner, nachmittags gegen 2 $\frac{3}{4}$  Uhr, ein neuntes Erdbeben hinzu, welches sich hauptsächlich im Herg-, Riesen- und Glazer Gebirge fühlbar machte. Nachdem das für unsere Gegenden immerhin seltene Naturereigniß



in schlesischen und böhmischen Zeitungen von den verschiedensten Orten her gemeldet worden war, erließ der Sections-Secretair, Herr Professor Dr. Galle, in den Breslauer Tagesblättern einen Aufruf, in welchem er um Einsendung diesbezüglicher Mittheilungen bat. In Folge dessen liefen zahlreiche schriftliche Berichte und Zeitungs-Ausschnitte ein, für deren freundliche Uebermittlung hierdurch öffentlich gedankt wird. Dem Verfasser wurde nunmehr der ehrenvolle Auftrag, das gesammelte Material einer Bearbeitung zu unterwerfen.

Dieses Material wurde von mir auf besondere Anfragen hin noch beträchtlich erweitert und ist im folgenden Abschnitte abgedruckt. Sämmtliche Mittheilungen sind möglichst wörtlich und so ausführlich wiedergegeben, daß sie Kritik und anderweitige Benutzung zulassen. Selbstredend sind entbehrliche Bemerkungen und theoretische Speculationen gestrichen worden. An denjenigen Ortschaften, die nur mit dem Namen angeführt sind, ist außer der Thatsache des Erdbebens nichts Genaueres zu meiner Kenntniß gelangt. Diejenigen Orte, aus welchen Mittheilungen auf besondere Anfrage erfolgten, sind durch ein Sternchen gekennzeichnet. Hinter jeder Notiz ist die Quelle angegeben. Die Berichte sind nach der alphabetischen Reihenfolge der Ortschaften, auf welche sie sich beziehen, geordnet. Der Mangel an geographischer Uebersicht des Verzeichnisses wird durch die beifolgende Karten-Skizze aufgehoben. Dieselbe ist nach der 7. Auflage von W. Liebenow's Generalkarte von der Kgl. Preuß. Provinz Schlesien und den angrenzenden Ländertheilen im Maßstabe von 1 : 400.000 um die Hälfte verjüngt angefertigt. Einige kleinere Ortschaften, welche auf dieser Karte nicht verzeichnet sind, wurden unter Berücksichtigung der Distanzangaben von Knie (Alphab.-statist.-topogr. Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte u. s. w. der Kgl. Preuß. Provinz Schlesien, 2. Aufl., Breslau 1845) und Rudolph (Geogr.-topogr.-statist. Orts-Lexikon von Deutschland u. s. w. Weimar) in die Skizze eingetragen. In letzterer fehlen nur diejenigen Localitäten, deren Namen in dem Verzeichnisse der Originalberichte mit einer Null versehen sind.

## II. Originalberichte über das Erdbeben.

1. **Albendorf bei Schömburg.** In einem dort gelegenen Kohlenbergwerke soll das unterirdische Rollen so stark gewesen sein, daß die Bergleute erschreckt zu Tage stiegen und für den Tag nicht mehr zu bewegen waren, wieder an die Arbeit zu gehen. (Vote a. d. Riesengeb. 3. Februar.) — \* Das Erdbeben ist in Albendorf wohl wahrgenommen worden. Die im Fuchshause aufbewahrten Gruben-Schienen von ungefähr 80 Centnern raffelten. In mehreren Häusern war die Bewegung so stark, daß Bilder von der Wand fielen und Geschirr in Glaskränken klirrte. In der Grube selbst ist nicht das Geringste gehört und bemerkt worden. (Ref. Gruben-Verwaltung.)
2. **Altenbuch bei Trautenau.** Leute wurden von ihren Sögen gehoben. Dauer des Stoßes 2—3 Secunden. Trautenauer Wochenblatt 5. Febr.)
3. **Altreichenau bei Vollenhain.** Als ich mich am 31. Januar in meinem Postbureau befand, gewahrte ich gegen 2<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags, daß mein ca. 9 Etr. schwerer Geldschrank in eine zitternde Bewegung gerieth. Die nur mit dem Tageschlosse verschlossene Thür des Schrankes klapperte heftig. (Ref. Postagent Schubert.)
4. **Altwasser.** Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde ein ziemlich heftiger, dumpfer Erdstoß wahrgenommen. Derselbe scheint südliche Richtung gehabt zu haben. (Breslauer Jtg. 84.) — Schreiber dieses stand im Erdgeschos seines Hauses in unmittelbarer Nähe eines Sophas. Der Stoß bewegte sich von Südwest nach Nordost, was von dem in dieser Richtung aufgestellten Sopha deutlich markirt wurde. In den oberen Stockwerken des dreifloßigen Hauses war die Erschütterung am größten. (Reichsbote Nr. 30.) — \* Nach meinen alsbald eingezogenen Erkundigungen ist weder in der Segen-Gottes-Grube (170<sup>m</sup> Tiefe) noch in der Melchior-Grube bei Dittersbach (220<sup>m</sup> größte Tiefe) das Geringste von dem Erdbeben wahrgenommen worden. Ueber Tage, z. B. im hiesigen Pfarrhause, ist die Bewegung sehr deutlich bemerkt worden. (Ref. Gruben-Director Beltner.) — Von einer Erschütterung gelegentlich des schlesisch-böhmischen Erdbebens vom 31. Januar c. ist auf resp. in den mir unterstellten Gruben keine Wahrnehmung gemacht worden. Die Tiefe meiner Baue beträgt 150<sup>m</sup> unter der Erdoberfläche. (Ref. Berg-Inspector Stolz.)
5. **Arszberg bei Schmiedeberg.** Die Erschütterung wurde um ungefähr 3 Uhr Nachmittags wahrgenommen. Ein Mann erzählt, er habe in seiner Stube gefessen, als sich plötzlich ein Geräusch hören ließ, als wenn ein Schornstein in der Nachbarschaft einstürzte, wobei die Erde förmlich erbebt wäre. Er wäre hinausgelaufen, um nachzusehen, ob ein solches Ereigniß vielleicht bei seinem Nachbar

stattgefunden habe; aber auch sein Nachbar sei auf eben solchem Wege begriffen und mit demselben Gedanken erfüllt gewesen. (Vote a. d. R. 4. Februar.) — Die Bewegung ging von SW nach NO. (Ref. Lehrer Eisenmänger in Schmiedeberg.)

6. **Bausnig bei Trautenau.** Der Stoß äußerte sich um 2<sup>1/4</sup> Uhr besonders stark am Schulgebäude. Die Schulbänke erhielten einen Ruck, daß die Kinder vor Schreck aufsprangen und in Thränen ausbrachen, als die Fenster klirrten, die Bilder sich an den Wänden bewegten und ein furchtbares Geräusch hörbar wurde. Die Wölbungen und Decken des Schulhauses erlitten sichtbare Risse.
7. **Vollenhain.** \* Im hiesigen Stadtbezirk sind auffällige Erschütterungen oder Schallerscheinungen nicht beobachtet worden bezw. zu meiner Kenntniß gekommen. (Ref. Bürgermeister Gröbger.)
8. **Braunau.** Heute 2 Uhr 45 Minuten hat hier ein 5 Secunden lang andauerndes starkes Erdbeben in der Richtung Dr.-West stattgefunden. (Bresl. Jtg. 81.) — Thüren und Fenster klirrten, die Wände zitterten u. s. w.; doch hat das Erdbeben in der dortigen Gegend keinen Schaden angerichtet. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.) — Der Erdstoß ist in der in der Colonie Delberg bei Braunau befindlichen Fabrik deutlich bemerkt worden. In den Privatbureaus des Herrn v. Sch. und Herrn v. Sw. haben Gläser, Zeller u. s. w. geklirrt, Bilder an den Wänden gewackelt. Die Anwesenden haben ein Schwanken des Bodens deutlich bemerkt. Herr v. Sw. ist sofort nach dem im Hause befindlichen Telegraphenzimmer geeilt. Das Barometer war unverändert, die Magnetnadel im Telegraphen-Compass aber in blizschnellen Schwankungen rundum geilt. Der Stoß hat etwa 8 Secunden gedauert, ist um 2 Uhr 45 Minuten Prager Zeit erfolgt und ziemlich genau von Nordwest nach Südost gegangen. (Ref. Stadtverordneten-Vorsteher Werner in Wünschelburg.)
9. **Brückenberg bei Schmiedeberg.** Heute Nachmittags gegen 3 Uhr wurden wir durch eine starke Erdschütterung überrascht, welche etwa 20 Secunden lang anhielt. Das Geräusch klang wie naher Donner. In den Häusern klapperte das Geschirr, und viele Bewohner kamen erschreckt aus den Häusern, glaubend, daß die Schornsteine eingestürzt seien. (Post a. d. Riesengeb. 2. Febr.)
10. **Böhmisch-Skalitz.** Auch hier wurde um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags eine heftige, vier Secunden andauernde, von Südwest gegen Nordost gerichtete Erdschütterung wahrgenommen. (Bresl. Jtg. 84.)
11. **Buchwald bei Schmiedeberg.** (Vote a. d. R. 5. Febr.)
12. **Charlottenbrunn.** Die Erschütterung wurde hier deutlich gefühlt. Die Einen hörten ein Geräusch, als wenn ein schwereladener Wagen am Hause vorübergefahren wäre; die Fenster klirrten und die Schränke wackelten. Andere sahen die Wände in Bewegung oder erwachten vom Mittagsschlafchen und sprangen entsetzt vom Sopha empor. Anderen kam es vor, als ob ein Sturm am Hause entlang führe und am Gebäude rüttelte. Ein Herr beschrieb mir den Fortlauf des Stoßes als der Front des Hauses entsprechend und deutlich wahrnehmbar von der südwestlichen zur nordöstlichen Spitze des Hauses. (Dr. Wiedemann in Schles. Jtg. 86.)
13. **Christiansthal bei Reichenberg.** Hier wurde am 31. Januar um 2<sup>1/2</sup> Uhr eine heftige Erschütterung unter donnerähnlichem Getöse wahrgenommen. (Reichenb. Jtg.)
14. **Cudowa.** Der Erdstoß ist hier namentlich in massiven Häusern verspürt worden. Man hatte den Eindruck, als ob sich das Haus in der Richtung von Südost nach Nordwest einigemal in kurzen, etwa 5—6 Secunden dauernden Schwingungen hin und her bewege. Das donnerähnliche Getöse, von welchem die Erschütterung begleitet war, hatte viel Ähnlichkeit mit dem Rollen, welches ein im Trabe fahrendes schwereladenes Fuhrwerk hervorbringt. (Schles. Jtg. 89.)
15. **Dittersbach.** Am 31. Januar zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags wurde ein starkes, dumpfes Rollen, als wenn ein Lastwagen auf der Straße führe, wahrgenommen; in mehreren Häusern hat es sogar in den Glaskränken und Fenstern geklirrt. (Vote a. d. Riesengeb. 5. Febr.)
16. **Dittmannsdorf bei Waldenburg.** Der Erdstoß ist stark verspürt worden. (Schles. Jtg. 87.)
17. **Dörrkau bei Lewin.** Die Erschütterung war so bedeutend, daß einzelne Leute aus den Häusern auf die Straße eilten, um nach der Ursache der außerordentlichen Erscheinung zu forschen. (Schles. Jtg. 105.) Am 31. Januar, Nachmittags gegen 2<sup>1/2</sup> Uhr, hörten die in den hiesigen königlichen Forsten beschäftigten Waldarbeiter plötzlich ein donnerartiges Getöse und Rollen und verspürten gleich-

- zeitig unter den Füßen eine wellenförmige Erberstütterung, welche ungefähr 5—6 Secunden lang andauerte. Ebenso haben hiesige Dorfbewohner ein Klirren der Fenster u. s. w. wahrgenommen. Die Richtung der Erscheinung war von SO nach NW oder umgekehrt. (Ref. Kgl. Forst-Aufseher Zimmer.)
18. Donnerau bei Lannhausen. (Schlef. Jtg. 89.)
19. Dorfbach bei Wäke-Waltersdorf. (Zeitungsausschnitt.)
20. Ederösdorf bei Neurode. Ich lag ruhend auf dem Sopha, als ich um ca. 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr plötzlich einen Stoß direct unter mir, von unten nach oben wirkend, wahrnahm und ein ungefähr 3 Secunden anhaltendes Donnern hörte, als ob ein Wagen über hartgefrornen holprigen Weg vorbeiführe. Die Fensterscheiben klirrten und die Vorderwand meines Zimmers schien zu vibriren. Die Bewegung ging von Süden nach Norden oder umgekehrt, aber eher von Süden nach N. (Ref. Architect Berger.) — Auch im Schlosse des Grafen v. Wagni soll die Erberstütterung beobachtet worden sein. (Ref. Amtsanwalt Lauterbach in Neurode.)
21. Eipel. (Traut. Jtg. und Wochenbl.) — Richtung von West nach Ost. (Reichsbote Nr. 30.)
22. Flinsberg. Die Erdstöße wurden lebhaft wahrgenommen. (Vote a. d. R. 6. Febr.)
24. Freiburg. Hauptmann B. bemerkte zwischen 2 und 3 Uhr, wie sich plötzlich der Fußboden seiner Stube in der Richtung von Nord nach Süd hin und her zu bewegen schien. Die Gemahlin desselben wurde durch die Bewegung aus dem Schlafe geweckt. Eine alte Frau versichert, zwischen 2 und 3 Uhr ein donnerähnliches Geräusch gehört zu haben. (Ref. Rector Dr. Meyer.)
24. Freiheit. (Reichenberger Zeitung.)
- 24a. Friedland bei Waldenburg. Ich war Nachmittags 2 Uhr 45 Min. gerade im Begriff, die Zeitung zu lesen, als plötzlich das ganze Zimmer zu schwanen schien. Die Bewegung hatte die Richtung von Südwest nach Nordost. Die Erberstütterung mag etwa 2—3 Secunden gedauert haben. (Schlef. Jtg. 87.) — 2<sup>7</sup>/<sub>10</sub> oberhalb der Stadt, am Eingange in das enge Steineithal, scheint der Erdstoß am stärksten gewesen zu sein. In der dortigen Papierfabrik sind die Arbeiter gegen einander geworfen worden. Die Dauer des Getöse, welches ähnlich demjenigen gewesen sein soll, welches durch eine große vom Dache fallende Schneemasse verursacht wird, wurde auf höchstens 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Secunde geschätzt. (Ref. Stabsarzt Dr. Engel.)
25. Gablonz. Am 31. Januar, Nachmittags 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, wurde ein sehr heftiger Erdstoß verspürt. In meinem Hause hörten ich und meine Leute ein heftiges Getöse und Gepolter, so daß alle Fenster zitterten, eine Tafelbalance-Waage kräftig hin- und herschwankte u. s. w. — In meinem Geschäfte, in welchem man eben mit dem Sortieren von Perlen beschäftigt war, war die Bewegung so groß, daß die Glasperlen sich wieder mit einander vermengten. — Die Richtung der Bewegung war Südwest gegen Nordost. Ein unverkennbares Rütteln und Zittern und ein dumpfes Gerolle, wie es einem etwas entfernten Gewitter oder dem Rollen eines rasch fahrenden Wagens, vom Zimmer aus gehört, entspricht, begleiteten die Bewegungsercheinung. In dem Rollen waren auch zwei unmittelbar auf einander folgende Stöße bemerkbar. (Reichenberger Zeitung.)
26. Görbersdorf. Am 31. Januar, Nachmittags 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, fand ein heftiger Erdstoß statt. Die Richtung ging von Süden nach Norden. (Ref. Inspector Salentin in Schlef. Jtg. 80.)
27. Görlitz. Das Erdbeben wurde im Frauenheim deutlich wahrgenommen. Eine Dame in der ersten Etage lag lesend auf ihrem Sopha und wurde mit diesem in eine schwanke Bewegung versetzt, wobei die Fenster erzitterten. Eine andere Dame in der zweiten Etage lag zu derselben Zeit auf ihrem Bett und wurde durch die Bewegung förmlich aufgerichtet. Die Berichterstatterin befand sich im Parterre und wurde von einer Art Schwindel erfaßt. (Ref. Frau Dr. Kassur.) — \* Die eine Dame will auch ein Dröhnen vernommen haben; mit voller Bestimmtheit kann sie es aber nicht behaupten, da sie in dem Momente zu entsetzt war. Das Frauenheim liegt übrigens außerhalb der Stadt auf dem höchsten Punkte von Görlitz an einer wenig belebten ungepflasterten Straße. (Ref. Dieselbe.) — \* Mir ist keine Beobachtung über die Erberstütterung vom 31. Januar zur Kenntnis gekommen. (Ref. Dr. Beck.)
28. Graditz bei Königinhof. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
29. Grünwald bei Gablonz. Am 31. Januar, gegen 3 Uhr Nachmittags wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt, welcher sich von Südwest nach Nordost verlief. (Reichenb. Jtg.)
30. Grünwald bei Reinerz. Feldgärtner B. hörte ein donnerartiges Rollen am untersten Eingang des Dorfes. In der Zwiernmühle wurde das Rollen ebenfalls vernommen, die Hängelampe am Webstuhl gerieth dabei in heftige Bewegung. Zimmermann K., dessen Haus in einen hohen Gebirgsrand fast hineingebaut ist, nahm das Geräusch und die Bewegung wahr und befürchtete den Einsturz seines Hauses. Die Bewegung soll gegen eine Viertelstunde angedauert haben. In der Brennerei des R. haben die Gäste nur ein donnerähnliches Rollen vernommen. (Ref. Pfarrer A. Knaur.)
31. Habelschwerdt. Am 31. Januar, Nachmittags 2 Uhr 40 Min., fiengen plötzlich die Möbel und alle Gegenstände im Zimmer an leise zu erzittern und ein dumpfes Rollen wurde vernommen. Die Erberstütterung dauerte ca. 4 Secunden. (Schlef. Jtg. 105.)
32. Hallatsch bei Lewin. Die Dorfbewohner beobachteten die von einem donnerartigen Rollen begleitete Erberstütterung. — \* Das donnerartige Rollen wurde auch von den Arbeitern in den Eisengruben wahrgenommen. Dieselben sind erst im Ausbau begriffen. Die Stollen sind von der Thalsohle in den Berg wagrecht hineingetrieben und befinden sich ungefähr 100 m<sup>2</sup> unter der Spitze des Berges. Die in dem Stollen NO nach SW beschäftigten Arbeiter haben ein donnerartiges Rollen in dieser Richtung wahrgenommen und konnten sich daselbe nicht erklären, bis ihnen von einer ähnlichen Beobachtung außerhalb Mittheilung gemacht wurde. Ein Einsturz im Stollen hat nicht stattgefunden. (Ref. Kgl. Forst-Aufseher Zimmer in Dönnikau.)
33. Hausdorf bei Neurode. (Zeitungsausschnitt.)
34. Hengersdorf bei Hohenelbe. (Reichenberger Jtg.)
35. Hermannseifen bei Freiheit. (Traut. Jtg.)
36. Hermsdorf städt. bei Landeshut. Nach 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde in den Häusern eine heftige Erberstütterung und ein dumpfes Rollen bemerkt. Der Grenzbeamte L. glaubte, das Haus gieng aus den Fugen. (Ref. Frau S. Rücker.) — Die Erberstütterung war so stark, daß die Leute aus den Häusern rannten. (Vote a. d. Riesengeb. 5. Febr.)
37. Hermsdorf bei Waldenburg. \* Das Erdbeben ist in der Müchliggrube nirgends bemerkt worden. (Ref. Gruben-Director Fekner.)
38. Hirschberg. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
39. Hohenelbe. (Traut. Jtg.)
40. Hohenwiese bei Schmiedeberg. Der dortige Förster R. theilt mit: Ich saß am Schreibpult. Da begann die Klappe desselben so zu zittern, daß ich im Schreiben gestört wurde. Die Blumentöpfe auf dem Fensterbrette bewegten sich. Ich vernahm ein donnerähnliches Getöse, ohne zu bemerken, woher es komme. Die Bannduhr in meiner Schlafstube war, ohne abgelaufen zu sein, um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr stehen geblieben. Als am Abend die Waldarbeiter hereinkamen, fragten sie, ob ich am Nachmittage den Donner gehört habe; er sei vom Gebirge herübergekommen. Im Niedertheile des Dorfes hörte zu derselben Zeit die Frau des Bahnhofswächters ein donnerähnliches Getöse. (Ref. Lehrer Eisenmäger in Schmiedeberg.)
41. Jacobsthal<sup>o</sup> bei Schreiberhau. (Ref. Hauptlehrer Winkler in Schreiberhau.)
42. Jaroměř bei Josefstadt. (Schlef. Jtg. 89.)
43. Josefstadt. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
44. Jungbuh bei Freiheit. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
45. Karlsthal<sup>o</sup> bei Schreiberhau. (Ref. Hauptlehrer Winkler in Schreiberhau.)
46. Königinhof in Böhmen. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
47. Kosteletz. (Post a. d. R. 8. Febr.)
48. Krummhübel. (Post a. d. R. 2. Febr.)
49. Kutus bei Königinhof. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)
50. Kynau. Am 31. Januar, kurz vor 3 Uhr nachmittags, wurde hier selbst wie in dem angrenzenden Schenkendorf eine starke Erberstütterung wahrgenommen, welche sich in zwei aufeinander folgenden Stößen kundgab, von denen der erstere schwach, der zweite aber nicht unbedeutend war. Auf der Kynsburg, welche, 1200 Fuß hoch, auf einem großen Basaltfelsen erbaut ist, wurde der Erdstoß ebenfalls gespürt. Im niedriger gelegenen Schlosse wandten die Mauern, die Thüren flogen zu, unter den Füßen spürte man eine wellenförmige, rollende Bewegung. Am stärksten war die Erberstütterung in dem im Thale gelegenen Dorfe. Hier wurde z. B. ein Sopha, auf welchem

ein schwerer Mann lag, durch den Stoß ein Stück von der Wand weggerückt. Mit der Erderstütterung war ein dröhnendes Geräusch verbunden, welches mit dem Rollen eines schwer beladenen Frachtwagens verglichen wurde. (Schlesf. Jtg. 87.)

51. Landeshut. Auch hier ist der Erdstoß verspürt worden. Die Richtung ging von Süden nach Norden. (Schlesf. Jtg. 80.)

52. Lauban. \* Nichts wahrgenommen. (Ref. Der Bürgermeister.)

53. Lewin. Der Erdstoß wurde nur von wenigen Personen wahrgenommen. (Schlesf. Jtg. 105.)

54. Liebau. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

55. Liebenau bei Abersbach. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

56. Liebenthal. \* Auffällige Schallerscheinungen oder Erderstütterungen sind hier nicht beobachtet worden resp. zu meiner Kenntnis gelangt (Ref. Bürgermeister Schwantonst.)

56a. Lieberwerda. (Vote a. d. N. 6. Febr.)

57. Löwenberg. \* Weder ich noch andere Löwenberger haben etwas von dem Erdbeben gespürt noch gehört, daß in der Nähe etwas davon beobachtet worden wäre. (Ref. Pörogymnasial-Lehrer Dr. Dels.)

58. Louisdorf bei Strehlen. In einem Zimmer der oberen Etage des dortigen Schlosses vernahm man plötzlich ein eigenthümliches Dröhnen der Möbel. Zugleich erzitterte der Fußboden, als ob das sehr fest gebaute Haus in seinen Fundamenten erschüttert würde. Diese eigenthümliche Erscheinung, die nur wenige Augenblicke währte, regte sofort zu der Vermuthung an, daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Man sah nach der Uhr und constatirte, daß die Erderstütterung um 2 Uhr 45 Minuten erfolgt sei. (Schlesf. Jtg. 95.)

\* Diese Notiz ist ganz wahrheitsgetreu und gleich nach der Wahrnehmung niedergeschrieben, ehe man eine Ahnung von den übrigen ähnlichen Wahrnehmungen hatte. (Ref. Graf v. d. Necke-Bolmerstein.)

59. Marienthal bei Schreiberhau. (Ref. Winkler in Schreiberhau.)

60. Marklissa. Drei Erdstöße wurden verspürt. Nach der übereinstimmenden Erklärung mehrerer Personen hatten sie das Gefühl, als ob sich der Boden unter ihnen einige Male in die Höhe gehoben und dann wieder gesenkt hätte. (Schlesf. Jtg. 87.) — \* Das Erdbeben vom 31. Januar ist hier ohne donnerartiges Rollen aufgetreten und in meiner Wohnung deutlich verspürt worden. Die Weinigen saßen ruhig gegenüber und wunderten sich, daß sie auf einmal auf ihren Stühlen in Bewegung kamen und zwar so, als wenn Sprungfedern in denselben wären und diese auf und nieder bewegt würden. (Ref. Bürgermeister Mäder.)

61. Marschendorf bei Freiheit. Am 31. Januar Nachmittags wurde um 2 Uhr 40 Minuten ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt, der von einem deutlich hörbaren, dem Rollen eines Wagens gleichenden und ca. 4 Sekunden anhaltenden Getöse begleitet war. In den höheren Theilen der Häuser äußerte sich die Erschütterung ganz empfindlich. Leichtbewegliche Gegenstände wurden in Schwingungen versetzt. Fenster zitterten u. s. w. In den Gauden, welche auf den unser Thal umgebenden Bergen liegen, traten dieselben Erscheinungen wie unten, doch in erhöhtem Maße ein. (Traut. Jtg.)

62. Michelsdorf bei Lieban. Am 31. Januar Nachmittags lag ich lesend auf dem Sopha meiner im ersten Stock des Pfarrhauses nach Südost zu gelegenen Studirstube. Etwa um 2<sup>10</sup> Uhr war mir, als käme auf dem schmalen, wenig benutzten Fahrwege, der von Süden kommend unter der nach Südost zu gelegenen Giebelseite des Hauses und dicht an der östlichen Ecke des Hauses vorüber nach Norden zu führt, von Lieban (also von Süden) her ein mit außerordentlich schwerer, mächtiger Fracht beladener Lastwagen. Das Haus zitterte. Ich hatte dabei nicht das Gefühl, als wenn ich etwa in einem schwankenden Kahne läge, sondern eher, als würde ich ein paar Male (wenn auch in sehr geringem Maße) gerade in die Höhe geschleudert. Im Uebrigen war die Bewegung jenes vermeintlichen schütternden Wagens auf dem Wege resp. in der Richtung von Süden nach Norden zu so deutlich ausgeprägt, daß ich, hätte ich aufspringen können, nicht erst zu einem der nach Südost zu angebrachten Fenster, durch welches ich beim Anfange des Geräusches ausgeschaut haben würde, sondern sofort an das nach Nordost zu gelegene Fenster, bis zu welchem nach meinem Gefühl der Wagen inzwischen vorgerückt war, gegangen wäre, um nach dem Ungerthüm zu sehen. Meine Lähmheit zwang mich liegen zu bleiben; auf meinem Plaze aber wunderte ich mich, daß das Fuhrwerk, welches so starkes Geräusch verursachte, so plötzlich aus meiner Gehörweite gelangt. — Die Zeit des Eintrittes der Erscheinung genau zu bestimmen, ist mir nicht

möglich; ich bin auch sehr unsicher, wenn ich sage, daß das starke Zittern etwa 4 Sekunden, das Geräusch etwa 12 Sekunden angebauert. (Ref. Pastor em. Trogisch.)

63. Mildenau bei Friedland. Die Erderstütterung wurde zu derselben Zeit wie in Trautau verspürt. Sie gesch in der Richtung einem etwa durch eine starke Explosion hervorgebrachten Dröhnen des Erdbodens in der Weise, daß einem vorhergegangenen dumpfen Krachen ein mehre Secunden währendes Zittern nachfolgte; doch war dasselbe nicht so stark, daß sich dadurch Gegenstände in ihrer Lage verrückt hätten. (Reichenberger Jtg.)

64. Mönnersdorf bei Freiburg. In einem auf ebener Erde liegenden Kartoffelgewölbe wurde ein dumpfes Dröhnen vernommen. (Ref. Rittergutspächter Vogt). — Zwischen 2 und 3 Uhr saß ich auf dem Sopha. Die Kinder arbeiteten in der anstößenden Stube. Plötzlich erfolgte ein Stoß, als wenn ein schwer beladener Kollwagen mit den Borderrädern zu gleicher Zeit in ein tiefes, gepflastertes Gerinne fährt, so daß in den Nachbarhäusern die Scheiben zitterten. Die Federn des Sophas gaben nach, dabei ein geringes Knarren hören lassend. Ich selbst wurde etwas in die Höhe gehoben. Die Kinder, auf Stühlen sitzend, bemerkten den Stoß ebenfalls. (Ref. Hauslehrer Reumann.)

65. Mülke bei Neurode. (Ref. Amtsanwalt Lauterbach.)

66. Morchenkern. Um 2 Uhr 35 Minuten nachmittags (Wiener Zeit) beobachtete ich einen ziemlich intensiven Erdstoß, ansehnend in der Richtung von Südwest, 5—6 Sekunden andauernd. Neben dem durch die Erschütterung des Hauses und verschiedener Gegenstände, insbesondere Gläser verursachten Geräusche war ein Brausen wie das einer Locomotive deutlich zu vernehmen. Die Erscheinung war so heftig, daß sämmtliche mit mir im Locale gleichzeitig anwesenden Personen sofort aufmerksam wurden und übereinstimmend die Anzeichen des Erdbebens constatirten. (Reichenb. Jtg.)

67. Münsterberg. \* In dem Bureau des Bürgermeisters auf dem Rathhause wurde ein schwacher Stoß und gleichzeitig ein Getöse vernommen, als wenn eine Wand oder dgl. einstürzen wollte. (Ref. Bürgermeister Wiegand.)

68. Nachod. (Schlesf. Jtg. 89.)

69. Neue Schlesiische Bunde. \* Man hatte ein dumpfes Getöse, nicht aber eine Erderstütterung wahrgenommen. Es hatte im Innern der Bunde den Eindruck gemacht, als ob Jemand ziemlich stark an die Leitungsfänge des Blitzableiters schlage. (Ref. Hauptlehrer Winkler in Schreiberhau.)

70. Neugericht bei Waldenburg. (Zeitungsausschnitt.)

71. Neurode. Es war Nachmittags etwa 2<sup>40</sup> Ortszeit, als ich die Zeitung lesend auf dem Sopha liegend einen heftigen Stoß fühlte, als wenn ich plötzlich um einige Zoll auf- und hinweggehoben würde, worauf noch einige schwächere wellenartig fortgehende Erschütterungen erfolgten, ähnlich wie beim Vorbeifahren eines schweren Güterzuges, nur stärker. Die Richtung mochte von Nord nach Süd gehen. Meine Frau, welche mitten in der Stube am Tische saß, nahm die Erscheinung ebenfalls in der entsprechenden Weise wahr und hat auch ein Schwanken eines Schrankes beobachtet. Die Dauer der Erscheinung möchte ich auf 3 Sekunden bemessen. (Ref. Amtsanwalt Lauterbach). — \* Auf den hiesigen Gruben ist von dem Erdbeben am 31. Januar c. nichts wahrgenommen worden, weder eine Erschütterung noch eine Schallerscheinung. Nur der Obersteiger Bötkel auf der Rubengrube hat eine Erschütterung und ein Dröhnen gespürt, hat aber gemeint, daß es ein Schlag in der ganz nahe bei seinem Aufenthaltsorte liegenden Wasserhaltungsmaschine sei. (Ref. Berggrath Mehner.)

72. Neu-Weißstein<sup>o</sup> bei Waldenburg. \* In den hiesigen Gruben ist von der Erderstütterung nichts wahrgenommen worden. (Ref. Grubendirector Hellich.)

72a. Neuwelt. (Ref. A. Partsch in Schreiberhau.)

73. Oberhohenelbe. Heute 3 Uhr Nachmittags beobachtete ich ein schwaches Erdbeben, verbunden mit dumpfem Rollen. Richtung: West Ost. — Die wellenförmige Erschütterung von Hohenelbe elbeaufwärts wurde im Gebirge bedeutend stärker verspürt als in Oberhohenelbe. Man vernahm deutlich ein unterirdisches donnerähnliches Rollen, worauf Erdstöße erfolgten, daß Tische und Stühle in Bewegung geriethen. Ein Schaden ist nicht geschehen. (Trautenauner Wochenbl. 5. Febr.)

74. Ober-Weißriß. Am 31. Januar gegen 2<sup>30</sup> Uhr Nachmittags kehrte ich mit meiner Familie von einem Spaziergange zurück



und nahm an meinem Schreibtische Platz. Meine Damen setzten sich an ein Fenster. Wir hatten kaum einige Minuten gegessen, als unser Schweigen durch ein Getöse plötzlich unterbrochen wurde. Es war, als wenn auf dem zwischen dem Bett der Weiskirch und meinem Hause hinführenden, steil abfallenden Fahrwege ein schwerer Fracht- oder Rollwagen hinunterfähre. In Folge der Erschütterung erzitterte das Haus und die Fenster klirrten, wie ich es in Städten bemerkt habe, wenn ein schwerer Wagen schnell auf dem Steinpflaster vorüberfuhr. Der Stoß schien aus westlicher Richtung zu kommen. Das Rollen wie die Erschütterung können wohl 4—5 Secunden angehalten haben. — Eine ähnliche Bemerkung haben am hiesigen Orte auch zwei meiner Bekannten gemacht. (Ref. Oswald Petric).

75. Oppau bei Liebau. Die Erdschütterung ist stark verspürt worden. Das Getöse war wie das eines schwer beladenen Wagens und mag wohl 6—7 Secunden angehalten haben. (Ref. Lehrer Tige).

75a. Petersdorf bei Schreiberhau. Richtung Süd-Nord. (Ref. Glasbändler Neumann).

76. Pfaffenndorf bei Landesgut. (Post a. d. R. 4. Febr.)

77. Pinitau in Böhmen. (Traut. Jtg.)

78. Pischowitz bei Glas. Der Erdstoß ist etwa 5 Secunden lang deutlich wahrgenommen worden. (Schlef. Jtg. 87.)

79. Proschwitz bei Reichenberg. Nach 2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags wurden heftige Erdstöße wahrgenommen. Dauer: 2—3 Secunden. (Reichenberger Jtg.)

80. Rathen bei Wünschelburg. Lebhaftige Schwankungen beobachtet. (Ref. H. Werner in Wünschelburg).

81. Reichenberg. In mehreren Häusern kamen Gläser, Vasen u. s. w. in Bewegung. Der hiesige Ingenieur A. R. war gerade mit Rechnen beschäftigt und hatte das Gefühl, wie wenn er von Jemandem gestoßen würde. Er that die Aeußerung: „Ist es doch gerade, als wenn das Rathhaus wackelte“. (Reichenb. Jtg.)

82. Reimswaldau bei Görbersdorf. Von dem Lehrer des Ortes wurde ein dem Kanonen Donner ähnliches Geräusch, das plötzliche Schlagen des Regulators und das Zusammenstoßen von Gläsern u. s. w. beobachtet. (Ref. Lehrer Rosbald in Steinau bei Dittersbach).

83. Rothenzschau bei Schmiedeberg. (Post a. d. R. 8. Febr.)

84. Rothkosteletz bei Josephstadt. Nur ein Erdstoß, welcher länger als 2 Secunden andauerte, und ein donnerähnliches Rollen wurden beobachtet. Die Erdschütterung war rings in der Umgebung zu verspüren. In mehreren Häusern stürzten an den Wänden befestigte Gegenstände herab. (Dresl. Jtg. 86.)

85. Sadisch bei Lewin. (Schlef. Jtg. 105.)

86. Sagan. Das Erdbeben ist kurz nach 2 $\frac{1}{2}$  Uhr bemerkt worden. (Ref. H. Kirsch). — \* Im ersten Stock des Ressourcen-Gebäudes Zeitung lesend, empfand ich ein gewisses Schwanken des Gebäudes, sprang auf, sah zum Fenster herunter auf die Straße, ob ein schweres Fuhrwerk vorüberfähre, bemerkte aber keines, so daß ich sogleich auf die Vermuthung eines Erdstoßes kam und nach der Uhr sah. Die Zeit stimmt mit den Angaben aus dem schlesischen Gebirge überein. Ich habe übrigens, ich glaube im Jahre 1873, bereits ein Erdbeben in Gölitz erlebt und bin dabei auf dem Postplatze schwindlig geworden. (Ref. Dame in Berlin).

87. Schaglar. Dumpfes Rollen und Fenstergeräusch wurde beobachtet. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.) — \* In den Kohlenruben ist nichts bemerkt worden. (Ref. Pract. Arzt Dr. Pauer in Trautenaun).

88. Schenkendorf bei Charlottenbrunn. (Schlef. Jtg. 86.)

89. Schlaneh bei Lewin. (Schlef. Jtg. 105.)

90. Schlesiſch-Falkenberg bei Wüste-Waltersdorf. (Zeitungs-ausschnitt).

91. Schmiedeberg. Bei weitem die größte Zahl der Bewohner nahm von dem Erdbeben nichts wahr. Die Telegraphenbeamten bei der Post und auf dem hiesigen Bahnhofs haben nichts Auffälliges am electrischen Apparat beobachtet. Ebenso haben Herr Dr. Daumann, welcher täglich dreimal meteorologische Aufzeichnungen vornimmt, und der Berichterstatter keine Erscheinung bemerkt, die auf ein Erdbeben schließen ließ. Der Uhrmacher B. und sein Sohn haben an den Uhren, welche an den Wänden des Arbeitszimmers hingen, nicht die geringste Erschütterung wahrgenommen. Die Bergleute in der Eisengrube „Bergfreiheit“ haben in der Grube ebenfalls von dem Ereignis nichts wahrgenommen. Dasselbe gilt von 2 Berg-

leuten, welche in Effner's Bergwerk im Eulengrunde bei Wolfshau an der schwarzen Koppe arbeiteten. Der Kgl. Steuerbeamte im Grenzollant zu Ober-Schmiedeberg sagt: Ich habe von 2—3 Uhr an Schreibpult gestanden, doch ist mir keine Erschütterung der Erde bemerkt geworden. Da oft schwerbeladene Wagen am Hause vorüberfahren, so ist das Zittern des Hauses eine gewohnte, wenig beachtete Erscheinung. — Dagegen bezeugen aber auch viele Personen, daß sie ganz zweifellos eine Erschütterung des Hauses und ein Getöse wahrgenommen haben. Der Cantor L. erzählt: Ich sah den 31. Januar gegen 2 $\frac{1}{2}$  Uhr am Tische und schrieb, da zitterte der Tisch, die Fensterscheiben klirrten, ich hörte ein eigenthümliches Getöse, als ob unten am Hause ein Wagen vorbeifahre. Eine ähnliche Beobachtung machte seine Frau, die in der Nebenstube saß. Ähnlich berichten der Sattler L., die Wirthin des Schießhauses und zwei Frauen aus Ober-Schmiedeberg. Die Bergwerksbeamten in einem kleinen Hause, nahe dem Ober-Kreischam, in welchem die Erzwagen gewogen werden, versichern, die Ketten der Waage seien zur Zeit des Erdbebens in klirrende Bewegung geraten und das Thürschloß am eisernen Ofen und das Häuschen selbst habe gezittert. Das Schwanken der Ketten habe mehrere Secunden gedauert. Im Ober-Kreischam dagegen wurde nichts bemerkt. (Ref. Lehrer Eisenmänger).

92. Schneekoppe. Am 31. Januar um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr fand eine so heftige Erdschütterung statt, daß alle Gegenstände im Zimmer ins Wanken kamen. Sie dauerte so lange, als man bis 20 zählt, und war mit einem ungeheuren Knalle verbunden. (Ref. Telegraphist Kirchschläger).

93. Schönau. \* Am 31. Januar c. sind weder hier noch in nächster Umgegend auffällige Erschütterungen oder Schallerscheinungen beobachtet bezw. zu meiner Kenntniß gelangt. (Ref. Bürgermeister Hanke).

94. Schömburg. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

95. Schreiberhau. Referent befand sich auf dem Wege zwischen Zadenfall und der Neuen Schlesiſchen Baude. Kein Lüftchen rührte sich. Zwischen  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{2}{3}$  Uhr ertönte plötzlich in der Richtung nach den Schneebergen (Süden) ein dumpfes Getöse, dessen eigenthümliches Rollen sich aber wesentlich von dem des Gwitterdonners unterschied. Es ließ deutlich 5—8 Abfälle unterscheiden und dauerte 5—8 Secunden. Eine zitternde oder schwankende Bewegung des Erdbodens, wie sie Walbarbeiter und Andere bemerkt haben wollen, wurde von dem Referenten nicht wahrgenommen. Die am Scheitberge beschäftigten Walbarbeiter behaupten übereinstimmend, das Getöse in der Richtung nach dem Hochstein und Hlinsberg (also nach Nord und Nordwest) zu bemerkt zu haben. (Ref. Hauptlehrer Winkler). — In der Josephinenhütte ist nichts beobachtet worden. (Ref. A. Parth).

96. Schwarzbach an der Tafelfichte. Die Erdstöße sollen sehr stark wahrgenommen worden sein. (Vote a. d. R. 6. Febr.)

97. Schweidnitz. Zwischen 2 und 3 Uhr wurde ein kurzes Erschüttern des Hauses verspürt. Blumentöpfe wackelten, Gläser klirrten u. s. w. (Ref. Hrl. B. Schneider).

98. Stalitz. Richtung des Erdbebens Südwest-Nordost. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

99. Sophienthal. \* (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

100. Spindelmühle im Riesengebirge. (Traut. Jtg.)

101. Starkstadt. (Schlef. Jtg. 87.)

102. Steinau bei Dittersbach. Am 31. Januar c., nachmittags 2 Uhr, befand ich mich auf dem Stuhle sitzend in meinem Zimmer, als plötzlich sich mein Stuhl unter mir hob und ich ein Schwanken des Zimmers bemerkte, dem ein donnerähnliches Gepolter folgte. Dieser Vorgang kann 2—3 Secunden gedauert haben. (Ref. Lehrer Rosbald).

103. Stohnsdorf bei Hirschberg. Im hiesigen Pfarrhause wurde die Erdschütterung um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags wahrgenommen. Das dieselbe begleitende Getöse, das ungefähr 30 Secunden währte, glich dem Geräusche eines schwerbeladenen, am Hause vorbeifahrenden Frachtwagens oder einer im Gange befindlichen Locomobile. Während dieser Zeit zitterten die Fensterscheiben und die Gegenstände in den Stuben. (Post a. d. R. 7. Febr.)

104. Striegau. Gaudelsgärtner L. erzählt, er habe im Garten gestanden und plötzlich ein so eigenthümliches dumpfes Dröhnen vernommen, wie es von ihm noch nie gehört worden sei. Zeit der Erscheinung ungefähr 2 $\frac{3}{4}$  Uhr; Dauer derselben etwa 2 Secunden. — Die Frau Polshoferwaller R. befand sich in der zu ebener Erde

gelegenen Stube und hörte plötzlich ein donnerähnliches Getöse, so daß sie von ihrer Näharbeit aufschreckte und ihren älteren Sohn fragte, was das wohl gemeint sein möchte, da doch in den Steinbrüchen um diese Zeit nicht geschossen werden dürfe. (Ref. Lehrer Zimmermann). — Von den Erdschütterungen sind allem Anschein nach auch die Striegauer Berge berührt worden. Die Richtigkeit dieser Annahme ist insbesondere aus dem Umstande herzuleiten, daß zu derselben Zeit, als nach übereinstimmenden Berichten das Erdbeben stattgefunden hat, an der Südwestseite des Breitenberges oberhalb der sogenannten „Terra sigillata-Grube“ große Felsmassen sich lösten und in die Tiefe stürzten, die seither mit dem übrigen Gestein in fester Verbindung gestanden hatten. Die Masse des niedergegangenen Gesteins, unter welchen sich einzelne Felsen von 4—5 cbm befinden, ist auf ungefähr 80 cbm zu schätzen. Bemerkenswert erscheint noch, daß von den stehengebliebenen Basaltssäulen sich in waagrechter Richtung einzelne neue Risse gebildet haben, für deren Entstehen der Grund ebenfalls in der Erdschütterung zu finden sein dürfte. (Schles. Jtg. 89). — Referat des Lehrers J. Zimmermann f. sub III 6.

105. Tannhausen bei Charlottenbrunn. (Schles. Jtg. 89.)

106. Trautenau. Am 31. Januar erfolgte um 2 Uhr 40 Minuten mittlere Zeit nach Angabe des Chronometers der meteorologischen Station Trautenau ein verticaler Erdstoß von der Dauer von 2 Sekunden. Die Lufttemperatur war  $+ 1^{\circ} \text{C}$ , der Luftdruck  $719 \frac{mm}{m}$ . Bereits seit 12 Uhr mittlere Zeit zeigte der Barograph heftige Störungen an, indem der Schreibhebel von  $722,5 \frac{mm}{m}$  bis  $714,4$  variierte und die Strombouffolen, ohne daß ein Strom durch die Leitung gieng, Ablenkungen zeigten von  $7^{\circ}$  von der Normalstellung. Im Augenblicke des Stoßes wurde der Schreibhebel am Barograph (selbstschreibendes Barometer) nach oben geworfen, die Variation der Bouffolen gieng bis  $24^{\circ}$ , die Zeiger des großen Metallthermometers wurden nach oben gedreht und aus der Hemmvorrichtung gerissen. Das Schwanken der Magnetnadeln in den Strombouffolen dauerte bis zum 1. Februar Vormittags an. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.). — \* Zu meiner Zeitangabe ist mittlere Trautenauer Zeit gemeint. Sie ist genau, weil sie durch das Saisonmeter an der Schreibtrommel verzeichnet wurde. (Ref. Professor Dr. Gabl). — Namentlich war die Erschütterung in den oberen Stockwerken eine heftigere. Leute liefen in Trautenau beinahe aus allen Häusern, um zu sehen, was eigentlich geschehen sei. Hausdurchsuchungen wurden vielfach vorgenommen in der Meinung, es wäre irgend etwas eingeführt; die Wenigsten dachten an ein Erdbeben. Doch alsbald stellte sich heraus, daß diese Erschütterung sich über die ganze Stadt verbreitet hatte, und man erkannte, daß unsere Stadt ein Erdbeben erfahren habe. — In unserem Bureau zitterte der Fußboden sammt den Mobilien ziemlich heftig, die Hängelampe gerieth in starkes Schwingen. Die Schnellpresse in unserem Maschinenzimmer zitterte so heftig, daß ein daran stehender Arbeiter aus Schreck mit einem großen Sage von ihr wegsprang. — Kinder, mit Etiden beschäftigt, fielen von den Stühlen, Bilder bewegten sich an den Wänden, Thüren giengen auf und einige Mädchen fielen in Ohnmacht. Herr F. F., welcher am hiesigen Leiche beim Wahnhohe eiste, verspürte ein starkes Knistern im Eise und bemerkte, daß sich das Eis rundherum vom Ufer gelöst hatte u. s. w. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.). — Dauer des Erdbebens etwa 3 Sekunden. (Traut. Jtg.). — Zwei, etwa drei Sekunden dauernde, von Südwest nach Nordost gerichtete Erdstöße wurden verspürt. (Reichenb. Jtg.). — Die Richtung des Erdbebens war West—Ost. (Ref. Prakt. Arzt Dr. Pauer).

107. Tscherbenev bei Bewin. (Schles. Jtg. 105.)

108. Tschöpsdorf bei Liebau. (Vote a. d. R. 5. Febr.)

109. Wolpersdorf bei Neutrode. Die Erdschütterung ist in der Oberförsterei von mehreren Personen und weiter aufwärts in einer Försterwohnung bemerkt worden. (Ref. Amtsanwalt Lauterbach in Neutrode).

110. Waldenburg. Die Pulse im Bureau der Firma J. & S. wurden zu gleicher Zeit förmlich gerüttelt. Die Erschütterung gieng von West—West—Süd nach Nordost. (Ref. Techniker Anders). — \* Weder in der von mir vermalten Friedenshoffnungsgrube, noch in anderen hiesigen Gruben ist die Erdschütterung wahrgenommen worden. Die tiefste Baufohle der Friedenshoffnungsgrube ist  $335 \frac{m}{m}$  unter Tage gelegen. (Ref. Bergath Jhmer). — Ich habe bei sämmtlichen Betriebsbeamten und durch diese bei den Arbeitern Nachfrage halten lassen, ob irgend welche Erdschütterung zur Zeit des schlesisch-böhmischen Erdbebens in den diesseitigen Gruben verspürt worden sei; die Nachfragen haben sämmtlich ein negatives Resultat ergeben. (Ref. Berg-Inspector Wegge).

111. Wang bei Brückenberg. Das Phänomen kündigte sich um  $2 \frac{1}{2}$  Uhr nachmittags durch ein dumpfes Dröhnen an, das dem Rollen eines schnell vorüberfahrenden Lastwagens glich; es währte etwa 18 bis 20 Sekunden und bewegte sich in der Richtung von S nach N. Bilder an den Wänden bewegten sich, Stühle zitterten u. s. w. (Ref. Cantor Krappe).

112. Warmbrunn. Dr. C. und andere Personen haben den Erdstoß und zum Theil wellenförmige Bewegung wahrgenommen. (Ref. Vorst. d. Section Warmbrunn des Riesengebirgsvereins Liebl).

113. Wasserjentsch bei Domslan. Ein Herr, welcher auf einer Chaiselongue ruhte, machte eine plötzliche Seitwärtsbewegung mit dem ganzen Körper. Gleichzeitig fiel Ruß von dem Ofen. (Schles. Jtg. 89). — \* Mir ist nicht bekannt, daß hierorts Jemand in Folge eines Erdbebens vom Sopha gefallen wäre Ueberhaupt ist keine Erdschütterung wahrgenommen worden. (Ref. Ortsvorsteher Nidel).

114. Weckelsdorf. Am 31. Januar, 2 Uhr 35 Minuten nachmittags, wurde eine 3—4 Sekunden andauernde Erdschütterung bemerkt. (Bresl. Jtg. 86)

115. Weigelsdorf bei Trautenau. In Folge des Erdstoßes stürzte das Pferde stall-Gewölbe des J. W. ein. (Trautenauer Wochenbl. 5. Febr.)

116. Wienthal bei Gablonz. (Reichenberger Jtg.)

117. Wildschij bei Trautenau. (Traut. Jtg.)

118. Wittkowiz bei Hochstadt. In der ganzen Umgegend wurde die Erdschütterung bemerkt. Sie war eine theils rollende, theils stoßweise und hatte die Richtung von Westen nach Osten. Dauer ca. 10—12 Sekunden. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

119. Wittgendorf bei Landesbuth. Zwischen  $2 \frac{1}{2}$  und  $2 \frac{3}{4}$  Uhr wurde die Erschütterung von Osten nach Südwesten quer durch das Dorf wahrgenommen. In einigen Häusern zitterten die Wände, Gläser und Thongeschirre klirrten u. s. w. Ein dumpfes Getöse begleitete die Erschütterung. (Ref. Gutbesitzer Böhmer).

120. Wüsterhörsdorf bei Landesbuth. Das donnerähnliche Getöse hielt die Straße für ein Gewitter; Andere glaubten, ein schwerer Wagen rolle die Straße herab. Schränke mit Inhalt, Fenster, sogar Webstühle wurden stark erschüttert. (Post a. d. Riesengeb. 7. Febr.)

121. Wüstewaltersdorf. Blumentöpfe auf Fensterbänken, Gläser in den Schränken, Möbel und andere Gegenstände geriethen momentan in schwankende Bewegung. Ein dröhnendes Geräusch wurde dabei vernommen. Richtung Südwest nach Nordost. (Vote a. d. Riesengeb. 5. Febr.)

122. Zadenfall. (Traut. Wochenbl. 5. Febr.)

123. Zillertal. Die Erdschütterung wurde von verschiedenen Personen beobachtet, so z. B. in der sogenannten Tyrolerschmiede. (Ref. a. d. Riesengeb. 6. Febr.)

### III. Die äußeren Erscheinungen und Wirkungen des Erdbebens.

#### 1. Die Verbreitung des Erdbebens.

Die Propagationsform des Erdbebens ist eine Ellipse, deren große Achse von der Strecke Reichenstein-Rothenburg gebildet wird und ungefähr 22 preussische Meilen beträgt und deren kleine Achse mit der Strecke Neupala-Pardubitz ziemlich zusammenfällt und circa 14 Meilen mißt. Dieselbe umfaßt ein Gebiet von ungefähr 300 Quadratmeilen.

Die Feststellung der wahrscheinlichen Grenze des Erdbebens wäre bedeutend leichter und genauer geworden, wenn nach dem Beispiele von A. v. Lasaulz der Weg amtlicher Erkundigung eingeschlagen worden wäre. Dieser Forscher wandte sich bei der Bearbeitung der Erdbeben von Herzogenrath<sup>1)</sup> an die Regierungen. Letztere übermittelten den Ortsvorständen, Beamten, Lehrern u. s. w. des fraglichen Gebietes Fragebogen zur Ausfüllung, welche über die Zeit des Eintrittes, Dauer, Richtung, Art, relative Stärke der Erschütterung, Schallerscheinung und besondere Umstände, als Beschädigungen an Gebäuden u. s. w., Auskunft verlangten. So gelangte von Lasaulz in den Besitz nicht bloß von positiven, sondern auch von negativen Mittheilungen, welche eine gegenseitige Controlle und somit auch eine genauere Fixirung der wahrscheinlichen Erdbebegrenze ermögligten. Die Aufforderung des Herrn Prof. Dr. Galle in den hiesigen Blättern zur Einfindung von Erdbebennotizen

<sup>1)</sup> A. v. Lasaulz: Das Erdbeben von Herzogenrath am 22. October 1873. Bonn 1874. — Das Erdbeben von Herzogenrath am 24. Juni 1877. Bonn 1878.

lieferte mir dagegen ausschließlich positive Angaben an die Hand, welche in Form von privaten Mittheilungen oder Zeitungsausschnitten eingegangen waren. Trotzdem letztere sich in mehreren Fällen als unzuverlässig erwießen, mußten sie bei der Begrenzung des Erdbebens in Böhmen in Ermangelung von besser verbürgtem Material ausschließlich zur Verwendung kommen. Die dadurch vielleicht entstandene Ungenauigkeit wird bald beseitigt werden durch Herrn Professor Dr. Laube in Prag, welcher die Bearbeitung des Erdbebens von böhmischer Seite bereits in Angriff genommen hat. Die Erdstationen auf schlesischem Gebiete dagegen sind durch briefliche Erkundigungen so gut als möglich festgestellt worden.

Wegen der großen Entfernung von dem meisterschütterten Gebiete sind Görlitz, Sagan, Louisdorf bei Strehlen und Münsterberg am auffälligsten. Görlitz ist verbürgt durch die Mittheilung der Frau Dr. Massur, der Oberin des Frauenheims (27)<sup>1)</sup>, das außerhalb der Stadt an einer weiten belebten, ungepflasterten Straße und somit entfernt vom Straßenlärm gelegen ist. Die gerade eine Siefta genießenden Stiftdamen müssen in Anbetracht ihrer vollkommenen Ruhe Lage als glaubwürdige Zeugen erachtet werden, gegen welche sogar die negative Aussage des Herrn Dr. Beck nichts ausrichten kann. Für Sagan ist Herr Dame (86) maßgebender Gewährsmann, um so mehr deshalb, als er bereits das mitteldeutsche Erdbeben vom 6. März 1872 in seinen Wirkungen kennen gelernt hat und so für die Beobachtung derartiger Dinge einigermaßen vorbereitet war. Für Louisdorf scheint mir die Aussage des Herrn Grafen v. d. Rede-Bolmerstein (58) völlig beweiskräftig, ebenso für Münsterberg die fider Erklärung des Herrn Bürgermeisters Wiegand (67). Das Dorf Wasserjentsch, 1/4 Meile südlich von Breslau, konnte in das Erschütterungsgebiet nicht aufgenommen werden, weil der Herr, der nach einer Zeitungsnote (113) in Folge des Erdstoßes eine unwillkürliche Seitwärtsbewegung auf der Chaiselongue gemacht haben soll, auf briefliche Anfrage im genannten Orte nicht ermittelt werden konnte und Herr Ortsvorsteher Ridel (113) ausdrücklich erklärte, keinerlei das Erdbeben bezügliche Beobachtungen in Erfahrung gebracht zu haben. Aus den Orten Volkshain, Lauban, Liebenthal, Löwenberg, Schönau ließen auf eine besondere Anfrage verneinende Antworten ein. Aus dem Frankenstein Kreise, den ich durch einen Artikel in dem dortigen Localblatte auf das Phänomen aufmerksam gemacht und um Mittheilung etwaiger Beobachtungen ersucht hatte, erhielt ich keine einzige Notiz. Es bleibt mir somit nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß das Erdbeben nach Osten hin in dem Saute und Gerölle der ziemlich mächtigen alluvialen und diluvialen Ablagerungen ungleichmäßig verlaufe, ist oder daß wir es mit Erdbebeninseln zu thun haben. Welche geotectonischen Factoren in unserm speciellen Falle einflußreich mitgewirkt haben, vermag ich nicht anzugeben.

Das Erdbeben scheint nur die obersten Erdschichten in Aufregung versetzt und tiefer liegende Schichten nicht merklich in Mitleidenschaft gezogen zu haben. Aus den in dem s. g. lichen Gebiete liegenden Grubendistricten, insbesondere Abendorf<sup>2)</sup> bei Schönbach, Altmasser, Dittersbach, Neurode, Neu-Weisstein und Waldenburg liegen amtliche Erhebungen mit ausschließlich negativem Resultate und aus Schönbach und Schmiedeberg gleichsinnige private Mittheilungen vor. Die genannten Gruben befinden sich 120—335 m unter Tage. Es ist sogar sehr zweifelhaft, daß das Erdbeben eine Tiefe von 100 m erreicht hat; denn die Beobachtung keiner Erschütterung, sondern nur eines donnerähnlichen Rollens in einem 100 m unter der Erde gelegenen Stollen bei Döllschitz unweit Lewin läßt sich auch ungewungen in anderer Weise interpretieren. Der Stollen liegt nämlich in einem Berge und ist von der Thalsohle wagrecht in denselben hineingetrieben. Er ist bei dem Erdbeben in jedem Falle an seinem Rindbuche erschüttert worden. Das gleichzeitig daselbst aufgetretene Rollen kann sich in dem Stollen wie in einer Röhre fortgepflanzt haben. — Die Unrichtigkeit des etwaigen Einwanbes, daß der Ausbruch der Bergleute kein Gewicht beizumessen ist, weil sie durch die Bewegungs- und Schallerscheinungen, welche die Sprengarbeiten in den Gruben begleiten, für die Ausbreitungen eines Erdbebens überhaupt abgestumpft

sind, läßt sich allein schon durch die Thatfache beweisen, daß einzelne Erdbeben den Bergleuten deutlich zur Wahrnehmung gelangt sind. Nach v. Seebach<sup>1)</sup> wurde das mitteldeutsche Erdbeben vom 6. März 1872 beispielsweise in den Zwickauer Kohlenschächten, in den Gruben von Freiberg, Saalmünde, Weitzsain und Frankenberg fast durchweg als dröhnende Erschütterung wahrgenommen. Uebrigens finden sich in der Literatur auch Erdbeben verzeichnet, die als Präcedenzfälle für das böhmisch-schlesische in dieser Beziehung angeführt werden können. Nach Berzelius<sup>2)</sup> haben am 24. November 1823 die Bergleute in den Gruben von Bersberg, Bisberg und Falun in Schweden während eines daselbst eingetretenen Erdbebens keinerlei Erschütterung empfunden. „In dem südöstlichen Theile von Californien“, so referiert Fuchs<sup>3)</sup>, „ereignete sich am 17. März 1872 ein fürchtbares Erdbeben. Die größte Festigkeit erreichte daselbst in dem Bergwerks-districte Zone-Bine. Das daselbst befindliche Städtchen wurde, bis auf die Holzhäuser, gänzlich zerstört, der Boden erhielt breite Risse und der Lauf des Wassers wurde durch die Bodenveränderungen gestört. Die Zahl der Erdstöße betrug mehr als hundert. Die Arbeiter jedoch in den Bergwerken merkten selbst von den heftigsten Stößen nichts.“ — Eine Erklärung dieser merkwürdigen Thatfachen wurde schon durch Gay-Lussac<sup>4)</sup> angebahnt. Er wies darauf hin, daß sich die obersten Erdschichten bei einem Erdbeben anders verhalten müßten als tiefer liegende, weil letztere durch die darauf lastenden Erdmassen in der Ausbreitung der Bewegung gehemmt würden, erstere dagegen keine derartige Hinderung erlitten. Nachsich wie der Stoß gegen eine Reihe von Willardfugeln nur die letzte in Bewegung versetzt, wird sich die Bewegung bei einem Erdbeben auch in den obersten Schichten hauptsächlich geltend machen, besonders, wenn diese mit den tieferen Massen nicht fest verbunden, sondern ihnen nur lose aufgelegt sind.

Bei der Bestimmung der pleistocänen Zone, d. i. des meisterschütterten Gebietes, konnte in Rücksicht auf die geringe Mächtigkeit des Erdbebens der Maßstab nicht zu Grunde gelegt werden, den man in der Regel anzuwenden pflegt. Gewöhnlich werden diejenigen Ortschaften in den pleistocänen Gürtel aufgenommen, in welchen durch die Bodenbewegung wesentliche Beschädigungen an Gebäuden verursacht wurden. Hantken v. Pruduit, der im Auftrage des ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel das wegen seiner ungeheueren Verheerungen berühmte Erdbeben von Agram vom Jahre 1880<sup>5)</sup> bearbeitete, legte einen noch genaueren Maßstab an. Ihm dienten als Grundlage die amtlichen Abschätzungen der durch das Erdbeben verursachten Beschädigungen an öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulhäusern u. s. w.), welche in ganz Kroatien meist dieselbe Bauconstruction besitzen und ziemlich gleichmäßig im Laube vertheilt sind. So stellte er als Zone der größten Erschütterung eine dem Kreise sich nähernde Ellipse fest, welche im großen Ganzen von natürlichen Grenzen umgeben wird, eine mit der Achse des sie durchziehenden Slavengebirges nahezu zusammenfallende Längsachse besitzt und von der für ganz Kroatien fixierten Beschädigungssumme von 489.948 Gulden nicht weniger als 80 v. Ct. in Anspruch nimmt. Bei unserem schlesisch-böhmischen Erdbeben, bei welchem von Beschädigungen an Gebäuden kaum die Rede sein kann, lieferte die Art der Einziehung von Erkundigungen über das Erdbeben eine Handhabe zur Bestimmung des Gebietes der größten Erschütterung. Unter der wohlberechtigten Annahme, daß diejenigen Leute, welche sich für Naturereignisse und deren wissenschaftliche Bearbeitung einigermaßen interessieren, ziemlich gleichmäßig in cultivirten Ländern vertheilt sind, habe ich dasjenige Gebiet als pleistocäne Zone bezeichnet, aus welchem die meisten Mittheilungen eingegangen sind. Offenbar ist da das Phänomen am auffälligsten gewesen; wo durch daselbst die meisten Leute zu diebezüglichen Nachrichten veranlaßt worden sind. — Die pleistocäne Zone unseres Erdbebens erscheint als eine unregelmäßige, krummlinige Figur, die aber nach ihrer Längsachse annähernd bilateral-symmetrisch gebaut ist. Ihre ungefähre 14 Meilen betragende Längsachse stimmt in ihrer Richtung mit der Achse des Sudetengebirges ziemlich überein. Ihr Gebiet erstreckt sich über einen Flächenraum von ungefähr 75 Quadratmeilen und umfaßt das Her-, Riesen- und Heuscheuer-Gebirge, den nördlichsten Theil des Zulengebirges und das Waldenburger Gebirge. Die westliche

<sup>1)</sup> Die Nummern beziehen sich auf die Originalberichte.

<sup>2)</sup> Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, wie vorsichtig man bei der Benutzung von Zeitungsnoteizen in wichtigen und zweifelhaften Fällen sein muß. Aus Abendorf meldete der „Boten aus dem Riesengebirge“ vom 5. Febr., das unterirdische Rollen sei so stark gewesen, daß die Bergleute erschreckt zu Tage stiegen und für den Tag nicht mehr zum Einfahren zu bewegen waren. Durch die Grubenverwaltung dagegen erfahre ich auf specielle Anfrage hin, daß in den Gruben nicht das Geringste gehört worden ist.

<sup>1)</sup> R. v. Seebach: Das mitteldeutsche Erdbeben vom 6. März 1872. Leipzig 1873. p. 107.

<sup>2)</sup> F. E. Raumann: Geognosie. Leipzig 1858. I. Band. p. 219.

<sup>3)</sup> R. Fuchs: Vulkane und Erdbeben. Leipzig 1875. p. 147.

<sup>4)</sup> Annales de chimie et de physique. t. 22. Paris 1823. p. 429.

<sup>5)</sup> H. Hantken v. Pruduit: Das Erdbeben von Agram im Jahre 1880. Budapest 1882.



Hälfte der Zone umschließt hauptsächlich eruptive Gesteine (vorzugsweise Granitit) in zusammenhängender Masse, die östliche Hälfte dagegen sedimentäre und eruptive Gesteine von geringer Ausdehnung und mannigfacher Wechselagerung. Die größte Breite des pleistocänen Gürtels beträgt 8 Meilen und liegt in der Richtung Freiburg-Josessstadt, also quer über den nördlichen Flügel der Glager Gebirgsmulde, in welchem bekanntlich ein jäher Wechsel eruptiver Gesteine und sedimentärer Schichten mehrerer Formationen stattfindet. Die Linie Freiburg-Josessstadt durchzieht der Reihe nach Thonschiefer, das Devon, das Kohlengebirge, Gneis, die Kohlenformation, den Porphyry, das Rothliegende, den Melaphyr, den Borphyr, das Rothliegende, die cenomane Kreide, das Rothliegende, das Kohlengebirge, das Rothliegende und schließlich noch einmal das Cenoman. Die geringste Breite der Zone mißt circa 3 Meilen und liegt ziemlich am Ende des nordwestlichen Abschnittes derselben, woselbst nur Thonschiefer, Glimmerschiefer und Granitit anstehen. Daß die Grenze des meisterschütterten Gürtels in der Nähe von Reichenberg in Böhmen mit der allgemeinen Erdbebengrenze ziemlich zusammenfällt, hat wahrscheinlich darin seinen Grund, daß sich das vorgelagerte Jeschkengebirge gegen die Erschütterung durchaus abweichend verhielt.

## 2. Dauer des Erdbebens.

Die Angaben über die Dauer des Erdbebens schwanken zwischen  $1\frac{1}{2}$  Secunde und 15 Minuten. Letztere Notiz (30) steht den übrigen 32 Angaben so schroff gegenüber, daß sie ohne Weiteres als unzuverlässig gestrichen werden kann. Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß sich die übriggebliebenen 32 Angaben bequem in zwei Gruppen zerlegen lassen, von welchen die erste aus 3 Mittheilungen (9, 103, 111) bestehende sich zwischen 18 und 30 Secunden bewegt, während die zweite 28 Berichte umfassende auf die Zeit von  $1\frac{1}{2}$ —12 Secunden zusammengedrängt ist. Da kein Uebergang von der letzteren zur ersteren vorhanden ist, lasse ich diese als der Uebertreibung verdächtige Gruppe bei der weiteren Betrachtung weg. Von den nunmehr zu berücksichtigenden 28 Angaben sind vier (58, 63, 91, 92), welche die Dauer der Erschütterung als „wenige Augenblicke“ oder „mehrere Secunden“ angeben und recht gut mit dem 4 Secunden betragenden arithmetischen Mittel der übrigen 24 Notizen übereinstimmen.

Wenn nur die Fehler aus den Angaben zu entfernen wären, welche durch die geringe Uebung der Beobachter in der Abschätzung kleiner Zeiträume veranlaßt wurden, so wäre durch das gezogene arithmetische Mittel die Dauer des Erdbebens mit genügender Sicherheit bestimmt. Da es aber eine bekannte Thatsache ist, daß unter dem lebhaftesten Gemüthsdrucke, den ein unerwartetes, außergewöhnliches und gefahrdrohendes Ereigniß bei den Beobachtern herbeiruft, die Dauer des letzteren von ihnen in der Regel überschätzt wird, werden wir das arithmetische Mittel als zu hoch gegriffen erachten und uns nach einer zuverlässigen Beobachtung umsehen müssen. Als solche möchte ich die der meteorologischen Station zu Trautenau (106) ansehen. Sie giebt die Dauer des Erdbebens auf 2 Secunden an und stimmt übrigens noch mit 8 anderen Aufzeichnungen (2, 20, 24a, 79, 84, 102, 106) ziemlich genau überein. Demnach können wir den Schluß ziehen, daß das Erdbeben nicht wesentlich länger als 2 Secunden angehalten hat.

## 3. Art der Erschütterung.

Von 67 Angaben, welche sich über die Art der Erschütterung aussprechen, sind 22 ganz unbestimmter Natur: sie berichten nur von einer Erdschütterung oder Erdbewegung. Alle übrigen Notizen enthalten eine genauere Angabe. Aus 23 Ortschaften wird nur ein einziger Stoß gemeldet. Derselbe ist zum Theil mit großer Bestimmtheit constatirt worden. Herr Hauslehrer Neumann in Möhnersdorf (64) erklärt z. B.: „Plötzlich erfolgte ein Stoß, als wenn ein schwereladener Kollwagen mit den Vorderädern zu gleicher Zeit in ein tiefes, gepflastertes Gerinne fährt“. Das Seismometer der meteorologischen Station zu Trautenau (106) hat ebenfalls nur einen einzigen und zwar verticalen Stoß registriert. An 8 Orten wurden zwei oder mehrere Erdflöße, an 2 Orten ein starker Stoß und einige schwächere wellenförmig fortschreitende Bewegungen beobachtet. Ein Berichterstatter spricht von einer theils rollenden, theils stoßenden Erdschütterung; vier Referenten haben eine wellenförmige Bewegung oder einige kurze Schwingungen wahrgenommen; fünf Beobachter bezeichnen die Bewegung als eine schaukelnde und zwei endlich erwähnen nur ein Ersittern des Erdbodens.

Aus diesen Angaben läßt sich mit ziemlicher Sicherheit der Schluß ziehen, daß das Erdbeben der Hauptsache nach aus einem einzigen Stoße bestand, der in der Nähe von Trautenau senkrecht

die Erdoberfläche erreichte und an anderen Orten weniger mächtige Bewegungs-Erscheinungen verschiedener Art zum Erfolge hatte. Nach der durch v. Lasaulx<sup>1)</sup> angestellten theoretischen Betrachtung genügt nämlich ein einziger Stoß, um an den Orten, welche von dem durch den verticalen Stoß gekennzeichneten Oberflächennittelpunkte (Epicentrum) des Erdbebens entfernt liegen, complicirtere Bewegungs-Erscheinungen hervorzurufen.

## 4. Das Schallphänomen.

Die Erdschütterung war begleitet von einer eigenen Schallercheinung, welche von dem durch die Erschütterung in den Gebäuden verursachten Geräusche, Gepolter, Klirren u. s. w. wohl zu unterscheiden ist. Ueber dieselbe liegen 48 genauere Notizen vor. Sie wird von 36 Beobachtern als ein dumpfes, donnerartiges Getöse bezeichnet oder mit dem Geräusche verglichen, welches ein schwereladener Wagen verursacht, wenn er schnell über einen holprigen Weg fährt. Die übrigen acht Referenten fanden in dem Phänomen Ähnlichkeit mit einem ungeheueren Knalle (92), mit Kanonendonner (82), mit dem durch starke Explosion hervorgerufenen Dröhnen (63), mit dem Getöse einer einfallenden Wand (67), eines einfallenden Schornsteins (5) oder einer von Dache fallenden Schneemasse (24a), mit dem Geräusche eines fahrenden Eisenbahnzuges (72) und endlich mit dem Brausen einer Locomotive (66). In Gabszun (25) sollen sich in dem Rollen sogar zwei unmittelbar auf einander folgende Stöße haben unterscheiden lassen. An zwei Orten (69, 104) wurde nur ein dumpfes Getöse, nicht aber eine Erdbewegung bemerkt.

Nach der übereinstimmenden Aeußerung von 40 Berichterstattern fanden Erdschütterung und Schallercheinung gleichzeitig statt. Im Widerspruch hierzu stehen drei Mittheilungen: In Mildeau (63) gleich die Erdschütterung „in der Wirkung einem etwa durch eine starke Explosion hervorgerufenen Dröhnen des Erdbodens in der Weise, daß einem vorhergegangenen dumpfen Krachen ein mehrere Secunden währendes Zittern nachfolgte“. In Oberhohenelbe (73) vernahm man „deutlich ein unterirdisches, donnerähnliches Rollen, worauf Erdstöße erfolgten, daß Tische und Stühle in Bewegung gerieten“. In Steinau (102) bemerkte der Referent ein Schwanken des Zimmers, „dem ein donnerähnliches Gepolter folgte“. — In Anbetracht der geringen Anzahl abweichender Berichte und des Umstandes, daß die beiden erstgenannten aus Zeitungen stammen und somit weniger gut verbürgt sind, dürfen wir wohl das Urtheil der Majorität als der Wahrheit am nächsten stehend anerkennen. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Erdbewegung war demnach gleich der der Schallercheinung.

Bezüglich der horizontalen Verbreitung des Schallphänomens (welche auf der Karte dadurch markirt ist, daß die Orte, aus welchen Berichte über dasselbe vorliegen, durch schwarz ausgefüllte Kreise bezeichnet sind) ist zu bemerken, daß es im Norden und Osten des fraglichen Gebietes eher zu Ende gegangen ist als die Erschütterung. In Marlfissa (60), Görlitz (27), Sagan (86) und Louisdorf (58) ist selbiges, wie auf directe Anfrage versichert wurde, nicht zur Wahrnehmung gelangt. Das aus Louisdorf gemeldete Erdröhnen der Möbel ist offenbar lediglich eine Folge ihrer Erschütterung gewesen. — Selbst im pleistocänen Gürtel mußten Orte mit unausgefüllten Kreisen verzeichnet werden. Allem Anscheine nach ist das Geräusch auch dort beobachtet, aber nicht berichtet worden.

## 5. Richtung des Erdbebens.

Ein Blick auf die beifolgende Karte, in welcher die Richtungsangaben an den Beobachtungsorten durch Pfeile eingetragen sind, lehrt, daß die Erdbewegung meist als eine von Südwest nach Nordost fortschreitende wahrgenommen worden ist. Indessen fehlt es nicht an Mittheilungen, welche gerade das Gegentheil behaupten oder irgend einer anderen Richtung das Wort reden.

Aus den Richtungsangaben über den Ausgangspunkt des Erdbebens Schlüsse ziehen zu wollen, wäre mehr als gewagt, weil erstere als sehr unsichere Prämissen anzusehen sind. In Anbetracht des unerwarteten Eintretens und der kurzen Dauer der Bewegung konnte selbige nur von ganz unbefangenen Beobachtern gleich am Anfange wahrgenommen und in ihrem weiteren Verlaufe verfolgt werden. Dies scheint nur in wenigen Fällen geschehen zu sein. Meist ist nicht das Woher und Wohin, sondern nur die allgemeine Himmelsrichtung zur Wahrnehmung gelangt. Einige Referenten (14, 17, 20, 23) erklären ausdrücklich, außer der allgemeinen Himmelsrichtung keine genauere Angabe über den Verlauf der Erdbewegung machen zu können. Dazu kommt noch, daß manche Beobachter, wie es

<sup>1)</sup> I. c. Bonn 1877. p. 48 ff.

scheint, sich der wahren Richtung des Stoßes nicht bewußt geworden zu sein und die diametral entgegengesetzte Wirkung des Beharrungsvermögens ihres eigenen oder eines anderen beobachteten Körpers für jene gehalten haben. Schließlich muß der Umstand in Anrechnung gebracht werden, daß der Stoß in den Gebäuden offenbar mannigfache Drehungen zu erleiden hatte und durch seine nunmehr erhaltene Ablenkung die Beobachter zu falschen Angaben über die eigentliche Richtung des Erdbebens veranlaßte.

#### 6. Wirkungen des Erdbebens auf die feste Erdkruste.

Auffällige bleibende Veränderungen sind in der festen Erdkruste durch das Erdbeben nicht hervorgerufen worden. Nirgends ist eine Spaltenbildung an der Erdoberfläche beobachtet worden. Quellen sind weder versiegt, noch sind neue entstanden; sogar merkliche Veränderungen in dem Niveau und der Mächtigkeit der Gewässer haben sich nirgends gezeigt. Der in den Zeitungen vielfach besprochene Niedergang von ca. 30 cm Gestein in der Terra sigillata-Grube bei Striegau (104) hat mit dem Erdbeben wahrscheinlich nichts zu thun. Der durch scharfe naturwissenschaftliche Beobachtung bekannte und das Gebiet von Striegau am besten beherrschende Lehrer F. Zimmermann sagt über diesen Punkt, wie folgt: „Der Sturz der Basaltmassen in der sogenannten Sigillatgrube wurde vom städtischen Waldwärter allerdings auch am 31. Januar gehört, aber erst nachmittags gegen 4<sup>1/2</sup> Uhr, also 2 Stunden später, als die Wahrnehmungen der Erschütterung geschahen. Ähnliche Abbrüche von Felsenmassen finden in genannter Localität fast in jedem Frühjahr beim Aufthauen des Erdbodens statt; diesmal ist der Felssturz von außergewöhnlicher Stärke gewesen. Das Zusammentreffen des Einsturzes mit der Erdschütterung an einem Nachmittage hat die sehr gewagte Behauptung veranlaßt, daß letztere die alleinige Ursache des Zusammenbrechens der Felsen sei. Personen, welche viel in den Steinbrüchen verkehren, halten diesen Felssturz nur für eine Wirkung der vermehrten Erdschütterung und des Frostes“.

#### 7. Beschädigung an Gebäuden.

Was die Beschädigung an Gebäuden angeht, so sind mir zwei Fälle zur Kenntnis gekommen. In Baušitz bei Trautenau (6) erhielten die Wölbungen und Decken des Schulhauses in Folge des Erdbebens Risse. In Weigelsdorf bei Trautenau (115) stürzte das Gewölbe eines Herdofens ein. Offenbar befand sich das letztere in sehr baufälligen Zustand; denn der Einsturz von Schornsteinen, der sonst neben den Mauerrissen immer das niedrigste Maß derartiger Beschädigungen ausmacht, ist nirgends constatirt worden.

#### 8. Begleitende Erscheinungen anderer Art.

In meteorologischer Beziehung ist zu bemerken, daß zur Zeit des Erdbebens fast vollständige Windstille stattfand und das Barometer unverändert blieb, wie die Herren Werner (8), Dr. Daumann (91) und Eisenmäger (91) ausdrücklich hervorheben. Die bezüglich des Barometerstandes abweichende Notiz aus Trautenau (106) steht ganz isolirt da und darf deshalb unberücksichtigt bleiben. Das schlesisch-böhmische Erdbeben hilft somit den alten Glauben widerlegen, daß Erdbeben mit niedrigem Barometerstande und heftigem Sturm in irgend welchem casualen Zusammenhange stehen.

Ablenkungen der Magnetnadel wurden aus Braunau (8) und Trautenau (106) gemeldet, während die Telegraphenbeamten auf dem Postamt und dem Bahnhofe zu Schmiedeberg (91) keine Störung derselben beobachtet haben.

In Betreff der Stellung des Mondes ist zu bemerken, daß derselbe am 31. Januar vormittags 11 Uhr 34,8 Minuten mittlere Breslauer Zeit (= 11 Uhr 20,2 Minuten m. Berliner Zeit) in sein letztes Viertel trat.

Trotzdem ich überzeugt bin, daß die obigen Erscheinungen mit dem Erdbeben in keinem ursächlichen Zusammenhange stehen, habe ich sie angeführt, um der Erdbebenstatistik in jeder Beziehung Rechnung zu tragen.

#### IV. Schluss.

Die exacte Bestimmung der Elemente des Erdbebens — d. i. vor allem des Oberflächenmittelpunktes oder Epicentrums, der Tiefe des Erregungscentrums, der Zeit des ersten Anstoßes und der mittleren Fortpflanzungsgeschwindigkeit — konnte wegen Mangels an genauen und sicheren Zeitangaben, auf welchen die zuverlässigsten

Bestimmungsmethoden beruhen, nicht vorgenommen werden. Besonders vermißt wurden Uhrnotizen von Eisenbahn-Stationen, Post- und Telegraphen-Netzen, welche erstere sich am bequemsten auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückzuführen und vergleichen lassen. Keine einzige Zeitbestimmung ist auf Secunden genau, auf welche es in Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe horizontale Ausdehnung des Erdbebens gerade angekommen wäre. — Unter diesen Umständen erschien es zu gewagt, auf die etwaigen Ursachen des letzteren einzugehen. Indessen liegt die Vermuthung nahe, daß eine Dislocation in der festen Erdkruste den Ausgangspunkt für das Erdbeben gebildet hat.

Öffentlich wird durch die vorhergehende Abhandlung das Verständnis und das Interesse des Publicums für Erdbeben gehoben und so die Möglichkeit geschaffen, späteren ähnlichen Ereignissen an der Hand von genaueren Berichten besser auf den Grund gehen zu können.

### Vereinschronik.

#### Zur Preisbewerbung.

Vom Vereine wurden seinerzeit zwei Preise ausgeschrieben für die beste Bearbeitung des Thema: Rübzahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübzahlmärchen.

Infolge dieser Preisauschreibung sind 5 Arbeiten eingelaufen, welche alle das gegebene Thema in anerkannter Weise bearbeiteten. Herr Prosper Piette, Fabrikant in Warschenhof und Vereinscassier, stellte in Folge dessen außer dem von ihm gleich bei Beginn der Preisauschreibung gewidmeten 2. Preise von 10 Ducaten noch einen 3. Preis von 5 Ducaten zur Verfügung.

Als Preisrichter fungierten über Ersuchen des Vereins Herr Gymnasialdirector Dr. Ludwig Chevalier in Prag, Herr Gymnasialprofessor Amand Paudler in Leipzig, aus dem Vereinsausschusse Herr Gymnasial-Director Johann Dassenbacher in Arnau.

Der erste Preis (Vereinspreis), bestehend in 20 Ducaten, wurde einer Arbeit von Ludwig Friedrich Richter, Literat in München, zuerkannt, der zweite (P. Piette'sche) Preis von 10 Ducaten einer Arbeit von Johann Böhm, Nebungsschullehrer in Trautenau, der dritte (P. Piette'sche) Preis von 5 Ducaten einer von Carl Albert Freiherrn von Schulenburg, Premier-Lieutenant im Brandenburgischen Landwehrregiment in Fürstwald in Schlesien.

Die zwei übrigen Arbeiten sind ebenfalls recht verdienstlich, namentlich erschöpft die eine aus Smichow die bezügliche Literatur in so vorzüglicher Weise, daß das Redactions-Comité der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ sich bemühen wird, neben den drei preisgekrönten Arbeiten auch diese ihren Lesern vorlegen zu können.

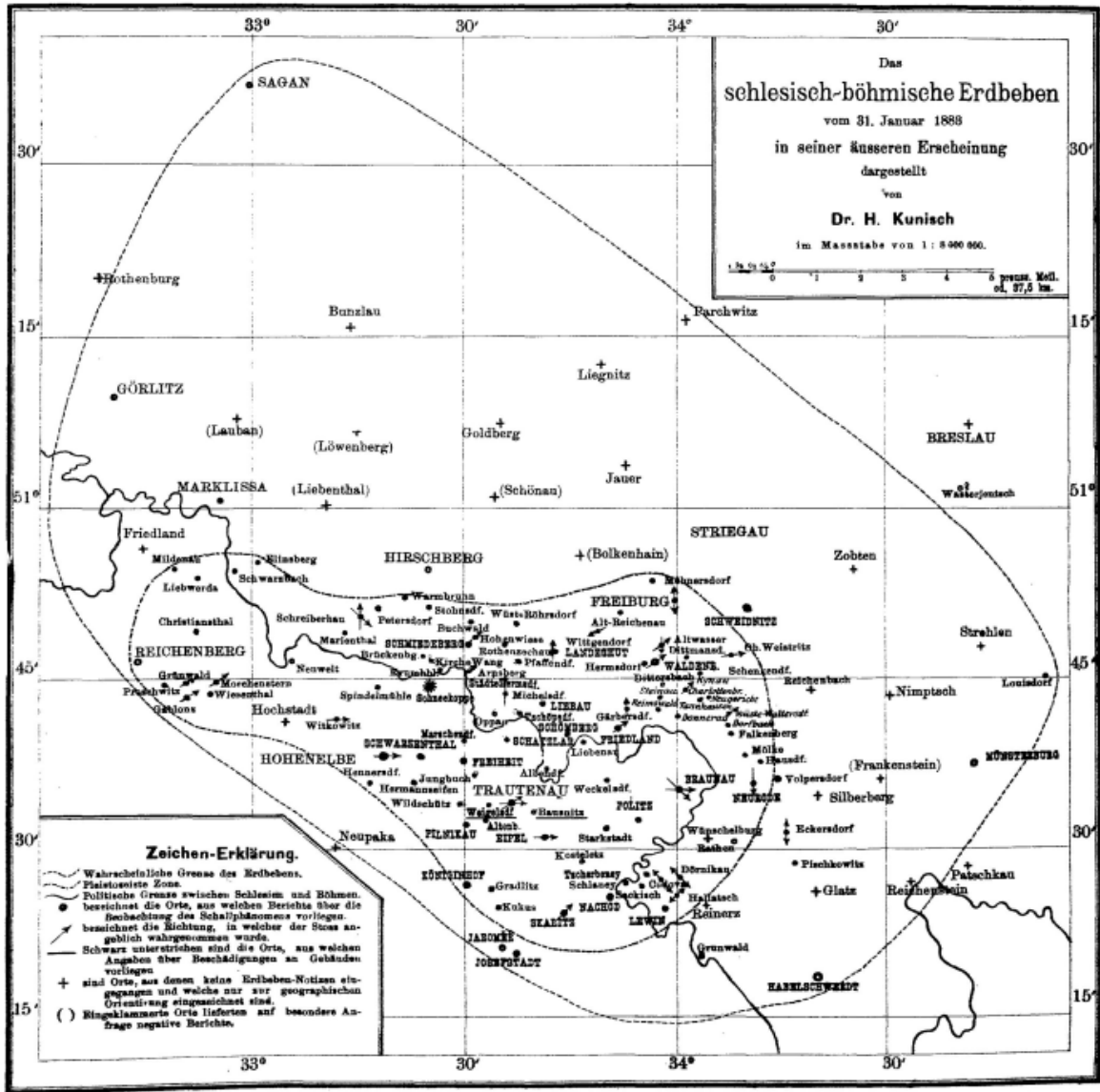
Der Verein hat alle Ursache, auf das Ergebnis seiner Preisauschreibung mit voller Befriedigung zurückzublicken.

Mit der Veröffentlichung der Arbeiten wird bereits im nächsten Heft 3 u. 4 (9 u. 10) begonnen werden, und gelangt zunächst die mit dem 1. Preise ausgezeichnete Abhandlung zum Abdruck. Alle drei, eventuell vier Arbeiten werden nach ihrem Erscheinen im Vereinsorgane auch in separater Ausgabe in Buchform erscheinen.

### Correspondenz.

Verschiedene Umstände, darunter vorzüglich die geringe Theilnahme jener Kreise, die zunächst zur Mitarbeiterschaft an unserem Blatte berufen wären, verzögerten das Erscheinen des vorliegenden Doppelheftes. Da nun gegenwärtig genügendes Material vorhanden ist, so werden die nächsten Hefte regelmäßiger erscheinen. Für 1883 wird den Mitgliedern noch ein Doppelheft (3 u. 4 = 9 u. 10), welches die erste Preisarbeit bringen wird und bereits im Druck ist, zugehen. Die Redaction.

Inhalt: Josef Czernow: Ein verschollenes Kupfer- und Schwefelsäurewerk im Riesengrunde. — Joh. Dassenbacher: Forstbad. — J. Böhm: Materialien zu einer Geschichte der Kirchen und Schulen im Riesengebirge. — E. v. Cypers: Beiträge zur Flora des Riesengebirges. — E. R. Petral: Beiträge zur Klimatologie des Riesengebirges. — J. Böhm: Ueber eine Chalcedonvarietät vom Strazník. — E. R. Petral: Das jüngste Erdbeben im Riesengebirge. — Dr. Hermann Kunisch: Das schlesisch-böhmische Erdbeben vom 31. Januar 1883. — Vereinschronik. — Correspondenz.





## ELBFALLBAUDE IM RIESENGBIRGE,

20 Minuten von den Schneegruben und der Elbequelle. Neu erbaut und der Neuzeit gemäss eingerichtet. Gutes Logis. Beste böhmische Küche. Ungar. und österr. Weine billigst.

*Lambert Erlebach, Pächter.*

## PETERSBAUDE IM RIESENGBIRGE.

Auf der Höhe des Kammes in grossartiger Umgebung. 2 Stunden von Spindelmühle, 2 vom Elbefall und den Schneegruben entfernt. Sehr gutes Nachtlogis. Vorzügliche Küche, gute Weine. Preise sehr niedrig. Telegraphen-Station im Hause.

*Joh. Zinecker, Besitzer.*

## HOTEL „ZUM MOHREN“ IN HOHENELBE,

mitten in der Stadt in nächster Nähe des Schlossgartens gelegen, empfiehlt comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer, anerkannt gute Küche und Keller. Hohenelber und Pilsner Bier. Billige Preise.

*Ferd. Müller.*

## GASTHOF „ZUM RÜBEZAHL“ IN NEUWELT.

In schöner Lage, gut eingerichtete Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche böhmische Biere, civile Preise.

*Leop. Saal.*

## SCHWEYDAR'S WEIN- UND FRÜHSTÜCKSTUBE IN TRAUTENAU.

Vorzügliche Weine und Delicatessen. Local der Trautenaauer Garnbörse.

*J. J. Schweydars's Söhne.*

## HÜBNER'S GASTHOF IN DEN GRENZBAUDEN (KLEIN-AUPA).

Altrenommiertes, viel von Touristen besuchtes Etablissement. Oesterr. und ungar. Weine in Gebinden. Gutes böhm. Bier. Vorzügl. Küche. Bester Weg zur Koppe und nach Schmiedeberg. — Im Winter Schlittenfahrten nach Schmiedeberg und nach Klein-Aupa. Freundliche Bedienung, niedrige Preise.

*Berth. Hübner.*

## JUST-MÜHLE IN MARSCHENDORF I.,

$\frac{1}{4}$  Stunde von Johannisbad entfernt, Restauration mit hübschem Garten, Veranda, Kegelbahn, Billard. Gute Küche. Pilsner und Trautenaauer Bier.

*J. Just.*

## RESTAURATION AUF DER SCHNEEKOPPE.

Preisliste. Speisen: Weissuppe 50 Pf., Biersuppe 50 Pf., Bouillon 30 Pf., Kalbe-Koteletts 1 M. 30 Pf., Wiener Schnitzel 1 M. 30 Pf., Beefsteak deutsch 1 M. 30 Pf., Brathühnchen 1 M., Kalbebraten 1 M., Bebraten 1 M. 50 Pf., Hirschbraten 1 M. 30 Pf., Brathuhn 1 M. 50 Pf., Backhuhn 1 M. 50 Pf., Goulasch 1 M., div. Mehlgemischtes von 30 Pf. bis 1 M. — Getränke: Kaffee 50 Pf., Thee 50 Pf., Cognac 50 Pf., Funsch 50 Pf., Glühwein 75 Pf., Bier 30 Pf., Sektors 40 Pf. Weine nach anliegender Karte. Logis von 1—2 M.

*Fried. Pohl, Restaurateur.*

## GASTHAUS „ZUM WIESENHAUS“ IN SPINDELMÜHLE.

Comfortable Sommerwohnungen, gute, billige Verpflegung. Aussichtsreiche Glasveranda. Telegraphen-Station im Hause.

*Joh. Hollmann, Besitzer.*

## WIESENBAUDE IM RIESENGBIRGE

auf der weissen Wiese unterhalb der Schneekoppe,  $\frac{1}{2}$  Stunde von letzterer entfernt. Gute Speisen, Weine und Biere. Nachtlogis. Standquartier der Botaniker. Freundliche Bedienung, äusserst billig.

*Christof Häring, Besitzer.*

## GASTHOF „ZUM PETZER“ IN GROSS-AUPA III.,

am Eingang in den an Natur Schönheiten so reichen Riesengrund. Haupt-Partien: Riesengrund-Schneekoppe (2 St.) — Richterbauden-Geiergucke-Spindelmühle (4 St.) — Grossaupa-Dankelthal-Marschendorf-Johannisbad (3 St.) — Beste Küche, Weine und Biere. Logis, auch für längeren Aufenthalt, billigst. Fremdenführer, Gepäck- und Statthalter. Wagen nach Freiheit und Johannisbad.

*Erdm. Hofer.*

## VZ. RICHTER'S GASTHAUS IN SPINDELMÜHLE.

Altrenommiertes, vielbesuchtes Etablissement. Vorzügl. böhm. Küche, gute Getränke. Poststation. Gutes, billiges Nachtlogis. Pension.

*Wiv. Francisca Richter.*

SCHIESSHAUSRESTAURATION IN TRAUTENAU  
neben dem Bahnhote. Schöne Parkanlagen, reizender Aufenthalt für Touristen. Gute Speisen, vorzügliche Getränke. Billige Preise, solide und prompte Bedienung.

*Karl Klein, Restaurateur.*

HOTEL „EISENHAMMER“ IN WECKELSDORF,  
beim Eingang in die Felsen gelegen, empfiehlt sich dem geschätzten reisenden Publicum zur gütigen Beachtung. Comfortable Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche Weine und Biere, prompte und solide Bedienung.

*Wenzel Springer, Restaurateur.*

## STAUDLER'S GARTENRESTAURATION IN OBER-HOHENELBE.

angenehmer Aufenthalt für Touristen und Sommerfrischler. Veranda, Sommersalon. Eisbier, gute ungar. und österr. Weine, vorzügliche ungarische und Veroneser Salami, Emmenthaaler Käse (direct bezogen). Auf Verlangen auch warme Speisen.

*Karl Staudler.*

## HOTEL „HANEY“ IN NIEDER-ROCHLITZ.

Fremdenzimmer. Gute Verpflegung, Küche und Keller. Solide Bedienung. Zeitschriften des Leservereins.

*F. Halberich.*

# FORSTBAD IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE BEI ARNAU.

Forstbad, ein Laubort, 423,0 Mtr. über dem Meeresspiegel, inmitten eines grossen Waldcomplexes, mit einer über 100 Jahre schon benützten Quelle, jetzt neu erbauten B a d e - A n s t a l t, welche von einem sogenannten „Gesundheitsbrunnen“ (chemischreinen Quelle) gespeist wird, liegt im nordöstlichen Böhmen (deutsche Gegend; es ist eine Viertelstunde von dem Kirchdorf Forst (Schlossgut), eine Wegstunde von der alten Stadt Arnan (Fabriks- und Gymnasialstadt an der Elbe), eine Meile von der industriellen Bezirkstadt Hohenelbe und drei Meilen von der preussisch-schlesischen Grenze (bei Liebau) entfernt.

Nächste Bahnstation ist Arnan, es verkehren auf der Linie (öster. Nordwestbahn) während der Saison täglich drei Züge nach Prag und Reichenberg, Zittau und Dresden über Altpaka, eben so viele nach Schlesien über Trautenau-Liebau nach Breslau, und zwei Züge nach Wien und Berlin.



Nächstes Postamt ist Arnan mit Postbotenverkehr nach Forstbad, nächste Telegraphen-Station Hermannseifen, 20 Minuten entfernt.

Die Saison beginnt Ende Mai und schliesst Ende September.

Forstbad ist insbesondere wegen seiner luftreinen, ebenen Lage zarteren, reizbaren, älteren und schwerer beweglichen Leidenden zu empfehlen. Als weitere unterstützende Curmittel werden auch die gebräuchlichsten natürlichen Mineralwässer hier geboten, ebenso ist eine vorzügliche Milch zu haben.

Aerztlichen Rath wird je nach Bedarf der Stadtarzt zu Arnan, Herr Dr. Exner, in der Badeanstalt selbst erteilen.

Wegen Wohnungsbestellung und anderweitiger Auskunft über örtliche Verhältnisse kann man sich portofrei wenden an die

*Ritter von Bergenthal'sche Badeverwaltung zu Forstbad bei Arnan.*

## SPINDELMÜHLE IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische und Luftort in herrlicher Lage. Bassinbäder, warme und kalte Wannenbäder. Zahlreiche Gast- und Logirhäuser mit bequemster Einrichtung, freundlicher Bedienung, soliden Preisen. Spindelmühle wird zum Ausgangspunkte zahlreicher Partien gemacht und ist auch das Standquartier der Touristen. Post- und Telegraphenstation. Eisenbahnstation Hohenelbe. Auskünfte erteilt gern der Pfarrer Herr P. Vz. Krönu.

## NIEDERHOF (BEI HOHENELBE)

IM RIESENGBIRGE.

Neue Sommerfrische in dem romantischen, waldreichen Thale der Kleinen Elbe in prachtvoller Gebirgslage. Ausgangs- und Mittelpunkt für die anziehendsten Gebirgstouren. Gute Unterkunft, äusserst solide Preise. Auskünfte erteilt bereitwilligst der Hammerwerksbesitzer Herr Johann Zinecker.

## JOHANNISBAD IM RIESENGBIRGE

(das „böhm. Gastein“), Wildbad in waldreicher Gebirgslage, mit chemisch indifferenten Quelle von 29,6 ° C., welche gegen Rheumatismus, Gicht und verschiedene Nervenübel mit Erfolg angewendet wird. Badeärzte: Dr. Kopf, Dr. Pauer, Dr. Schreier. Stark besuchte Sommerfrische mit höchst komfortabler Unterkunft und vortrefflicher Verpflegung. Herrliche Waldpromenaden. Curcapelle. Post- und Telegraphenstation. Eisenbahnstation Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Auskünfte erteilt die

*Badeverwaltung.*

## HARRACHSDORF-NEUWELT

IM RIESENGBIRGE,

reizend in waldiger Gebirgslandschaft gelegene Orte, sehr empfehlenswerthe Sommerfrischen. In der Umgebung herrliche Partien: das Mummelthal mit den Mummelfällen, Wurzelndorf, das Thal der Gr. Iser etc. Gute Unterkunft, solide Preise. Auskünfte erteilt Oberlehrer Herr Johann Hollmann.



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigiert von E. R. Petrak.

Erscheint vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 fl. = 4 Mk. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

3. u. 4. (9. u. 10.) Heft.

Marschendorf I., December 1883.

3. Jahrgang.

## PREISAUSSCHREIBUNG.

Die Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen schreibt folgende Preisfrage aus:

**Die Bevölkerung des Riesengebirges**  
von der ältesten Zeit bis zur Gestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse, mit besonderer Rücksicht auf die böhmische (österreichische) Seite des Gebirges.

1. Preis 20 Ducaten. 2. Preis 10 Ducaten.

Die Concurrrenzzeit währt bis 31. December 1884. Die Concurrrenzarbeiten sind an den Obmann des Comités für Preisanschreibungen, Herrn Dechant Wenzel Weber in Hohenelbe, unter Beobachtung der üblichen Normen zu senden. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum des Vereines und werden im Vereinsorgan „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ veröffentlicht.

## SPECIALKARTE DES RIESEN GEBIRGES.

herausgegeben von der Section „Riesengebirge“ des Gebirgsvereines für Böhmen, das vorzüglichste und billigste aller über das Riesengebirge erschienenen Kartenwerke, nach den Aufnahmen des Generalstabes im k. k. militär-geogr. Institut in Wien in Schwarz- und dreifachem Farbendruck angefertigt, umfasst das ganze Gebirgsgebiet von Ober-Polau im W. bis Braunau im O., von Neu-Paka im S. bis Hirschberg im N. — Die Karte kostet

für Sectionsmitglieder:	für Mitglieder des schles. Riesengebirgs-Vereines:	für Nichtmitglieder:
auf Leinwand lackiert Fl. 2.—	3 M. 90 Pf.	Fl. 2.80,
brochirt . . . Fl. 1.50,	2 M. 90 Pf.	Fl. 2.30,
in 2 losen Hälften Fl. 1.30.		Fl. 2.—

In preuss. Schlesien besorgt den Verkauf der Karte die Hugo Kuhische Buchhandlung (Georg Schwab) in Hirschberg. Die Sectionsmitglieder können selbe durch die Vereinsleitung beziehen.

Hohenelbe, 1883.

Franz Thallmayer,  
Obmann.



### J. MÜLLER'S ATELIER FÜR PHOTOGRAPHIE

in Hohenelbe empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien in jeder Grösse und in jedem Genre.

### ERLEBACH'S GAST- & LOGIRHAUS in SPINDELMÜHLE.

Sein bekanntes und beliebtes Etablissement empfiehlt den p. t. Touristen und als Sommeraufenthalt

*Jos. Erlebach.*

### KLEIN'S PILSNER BIER-HALLE IN TRAUTENAU

wird dem p. t. Publicum bestens empfohlen.

*F. Klein.*

### GASTHOF „ZUR STADT WIEN“ IN FREIHEIT,

neu renoviert, empfiehlt Einheimischen und Fremden bestens

*Trotha, Gastw.*

### HOTEL „AUSTRIA“ IN JOHANNISBAD

empfiehlt dem p. t. Publicum bestens

*Wend. Bönsch.*

### HOTEL „UNION“ IN TRAUTENAU.

Nächst des Bahnhotes, comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Prompte Bedienung. Solide Preise.

*J. Srch, Gastw.*

### DIE „ELISEN-VILLA“ IN JOHANNISBAD

empfiehlt zum Sommeraufenthalt

*Frz. Baudisch sen.*

### GASTHOF „ZUM BRÄUHOF“ IN MARSCHENDORF IV.

Fremdenzimmer. Gute Küche und Getränke. Billard. Zeitungen des Marschendorfer Lesevereins liegen auf. Stallungen.

*J. Niggmann, Gastw.*

### DIE „WALDSCHÄNKE“ IN JOHANNISBAD,

Gast- und Logirhaus in reizender Lage, empfiehlt

*Just, Gastw.*

### ZWEITE KRAUSEMÜHLE UNTERHALB SPINDELMÜHLE,

2 1/2 Stunde oberhalb Hohenelbe im herrlichen Elbethale gelegen. Gute Speisen, Weine und Biere. Billige Pension. Freundliche Bedienung. Kalte und warme Wannebäder. Poststation im Hause.

*Wenzel Kraus.*

### GASTHAUS „ZUM BLAUEN STERN“

in OBER-ROCHLITZ

empfiehlt sich den p. t. durchreisenden Touristen. Rochlitzer und Pilsner Bier.

*Fr. Hartig.*

### BERGSCHMIEDE IM RIESENGRUNDE

UNTERHALB DER KOPPE.

Grossartige Aussicht! Gute böhmische Biere, öst. u. ung. Weine, kalte Küche, Prächtiges Echo.

*Ant. Mittlöhner.*

### B. HOLLMANN'S GAST- UND LOGIRHAUS IN SPINDELMÜHLE

hält sich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Soeben erschien in unserem Verlage in handlichem Format und geschmackvoller Ausstattung und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

### FLORA VON LOEWENBERG I. SCHL.

Nach dem natürlichen System bearbeitet von E. F. Dresler. Preis geh. 1 M. 20 Pf., geb. 1 M. 50 Pf. Bei Franco-Einsendung des Betrages erfolgt frankierte Zusendung.

**Loewenberg** i. Schl.

**Gust. Koehler's Buchhdlg.**  
**Paul Holtsch.**

### DIE „SPINDELMÜHLE“ IN SPINDELMÜHLE

wird den durchpassierenden Fremden bestens empfohlen. Pension gut und billig. Stallungen.

*Philipp Adolf.*



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der Section Riesengebirge des Gebirgsvereines für Böhmen.

Redigiert von E. R. Petrak.

Erscheint vierteljährig. Die Mitglieder der Section erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 fl. = 4 Mk. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

3. u. 4. (9. u. 10.) Heft.

Marschendorf I., Dezember 1883.

3. Jahrgang.

Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythologie, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.\*)

Von Ludwig Friedrich Richter — München.

(Nachdruck verboten.)

Sto:to:

Und das die alte  
Schwiegermutter Weisheit  
Das zarte Seelchen  
Ja nicht beleid'ge! Goethe.

Juni 1883.

### Einleitung.

Bei dem Eifer und der Regsamkeit, mit welchen die Sagenforschung unseres Jahrhunderts sogar in die entlegensten Gebiete der Mythologie einzudringen strebt, möchte es fast befremden, daß ein so interessanter und volksthümlicher Stoff, wie Rübezahl, von dieser Wissenschaft ziemlich vernachlässigt ist. Lockt ja doch die rauhe, aber großartige Natur des Riesengebirges mit seinen kahlen Felsfelsen und hünenmäßigen Granitblöcken, mit seinen lieblichen Thälern und den Wäuden, wo die Harfe erklingt, wo der Wanderer nach Mühe und Anstrengung an Leib und Seele sich laben kann, jährlich Tausende in

das Gebiet des Berggeistes. Dort werden gewiss in dem Reisenden die Bilder von dem wundersamen Dämon des schlesischen Gebirges wieder wach, die fast einem jeden Deutschen die Märchenlectüre seiner Kindheit vor die Seele zauberte. Gar Mancher, der auf eigene Hand den Gebirgspfad zwischen dem Knieholz oder auf dem kurzen Grate und Moose zu verfolgen bemüht ist, verliert auch dort wohl die Spur, steht plötzlich rathlos in der Einsöde da und muß unwillkürlich des vielberühmten Berggeistes gedenken, der den Wanderer neckend auf Abwege führen soll. Aber wer auch nimmer in die Sudeten reist, der Ruf von Rübezahl dringt doch an sein Ohr, denn die Kinder kennen und nennen ihn, weil sie von ihm mit Lust

\*) Erste, mit dem Vereinspreis von 20 Ducaten ausgezeichnete Arbeit.

gelesen haben, oder ihn vielleicht gar zur Weihnachtszeit leibhaftig auf der Bühne erscheinen sahen.<sup>1)</sup> Trotzdem also Rubezahl in der Phantasie des Volkes nichts von seinem Ansehen eingebüßt hat, vielmehr sein launenhaftes Regiment noch bis auf diesen Tag führt, und wahrscheinlich fortführen wird, ist die Wissenschaft ziemlich kühl an ihm vorübergegangen. Uebersehen allerdings oder vergessen hat sie ihn nicht. Wie hätte auch dem unermesslichen Fleiße und der Spürkraft eines Jacob Grimm, dem Begründer der deutschen Sagenforschung, irgend ein Gegenstand entgehen können, der bedeutungsvoll aus der Tiefe der Volksseele im Laufe der Jahrhunderte sich herangebildet hatte. Aber Grimm konnte natürlich nicht allen Gestalten der Sage auf gleiche Weise gerecht werden. Wer es nun aber unternimmt, dieser Sagenform des Riesengebirges nachzugehen, durch das Dickicht und Gestrüpp, welches ihren Pfad umwuchert sich durchzuwinden, bis der helle Sonnenstrahl eines Grundgedankens oder die anmuthige Schönheit einer kindlich naiven Vorstellung als die Heimat und Wiegenstätte dieses Sagengebildes zu Tage tritt, der bedarf eines sicheren Verstandes, einer zuverlässigen Führung, denn sonst droht auf diesem Gebiete so leicht die Gefahr, den rechten Weg ganz zu verfehlen, sei es, weil man den Wald vor Bäumen nicht sieht, sei es, daß man, durch den Schein falscher Analogien verleitet, auf einem zwar ausgetretenen Geleise vorschreitet, aber doch nur an den Holzweg gelangt. Und wer wäre denn der Führer, dem man folgen darf? Wir kennen keinen besseren Wegweiser als die vergleichende Mythologie, die jetzt fast einen so sicheren Grund, eine so sichere Methode hat, als die vergleichende Sprachwissenschaft, deren wissenschaftliche Bedeutung heutzutage kaum noch ein Gebildeter anzweifeln dürfte. Solche Leser, welche mit dieser Wissenschaft nicht bekannt sind, mögen daher nicht ungeduldig werden, wenn wir uns bei den Anfangsgründen derselben ein wenig aufhalten, ein wenig nur, denn unsere Sache erfordert keine lange Wanderung durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit.

Bekanntlich sind die Sprachen der Indier, Perser, Griechen, Römer, Kelten, Germanen und Slaven so nahe mit einander verwandt, daß man sie als Tochter Sprachen einer gemeinsamen Mutter, der indogermanischen Ursprache, betrachten muß. Diese Verwandtschaft im Einzelnen zu veranschaulichen, verhindern uns die Grenzen unserer Aufgabe. Man vergleiche über den Gegenstand: Schleicher, Die Sprachen Europas. — Max Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache (deutsch von Vöttger). Redeten nun diese Völkerstämme einstmals eine gemeinsame Ursprache, so müssen sie auch ursprünglich ein Volk gebildet und eine gemeinsame Urheimat gehabt haben.

In jener Urzeit der indogermanischen Race haben sich denn auch Vorstellungen über die Götter und über das Verhältnis der Menschen zu den Göttern gebildet. Die Wissenschaft der vergleichenden Mythologie hat über diese Urvorstellungen der Indogermanen oder der arischen Race bereits manchen sicheren Aufschluß gegeben. Danach sind die alten Vorstellungen unserer Urväter von den Göttern meistens einfach und natürlich. Die Sonne, welche auf der Erde das Leben erweckt, welche Alles mit ihrem milden Hauche belebt, die Erde selbst, aus deren Schoße die nahrungsreichen Kräuter emporsprießen, die Gewitterwolke, aus der mächtig erfrischender Regen auf die dürren, versengten Gefilde herabströmt, diese und ähnliche

<sup>1)</sup> Der Stoff von Rubezahl ist öfters auch als Oper auf der Bühne dargestellt. Zuletzt in einem häßlichen Weihnachtsmärchen für Kinder: „Rubezahl, der Berggeist“ von Oskar Köhler.

Naturgewalten bilden den wesentlichen Inhalt der alten arischen Götterverehrung. Unter den mannigfaltigsten Bildern werden diese Naturkörper und Naturphänomene gleichwie persönliche Wesen wegen ihrer Segnungen verherrlicht und gepriesen, oder um neue Hilfe angefleht. So war zum Beispiel die Morgenröthe, altindisch ushas, lateinisch aurora, für den Arier eine lichte, segenspendende Gottheit. Wenn sie nach der finsternen Nacht, deren Dunkelheit das Herz beängstigte, in ihrem vollen Glanze am Horizonte wieder aufstieg, wenn ihre Strahlen die Wogen des Lichtes über den Morgenhimmel in buntem Glanze sich ergoßen, dann sangen die Väter der Urzeit:

„Sie ist früher erwacht, als alle Creatur. Heute gewinnend am Himmel, hat aufgелеuchtet die junge, starke, neu erstehende Morgendämmerung, ist herangekommen als die Erste beim Frühgebet.“

Zu jedem Haus kommt sie aufleuchtend, Tag für Tag ihr Wesen zeigend. Um zu spenden, ist die lichte wieder herangekommen, alles höchste Gut besitzt sie. Wie ein Mädchen prangt mit ihrem Leibe, gehst Du, o Göttin, dem sehnennden Gotte (der Sonne) entgegen, eine lächelnde Jungfrau enthüllt Du leuchtend Deinen Busen im Osten.“

Diese dem Rig-Veda der Indier entlehnten Verse sind wohl schon hinreichend, um dem der Sache Unkundigen ungefähr eine Vorstellung zu geben, von welcher Art die Götter-Ideen unserer Urväter waren. Aus solchen ursprünglichen Ideen scheint sich fast die ganze Mythologie der Indogermanen entwickelt zu haben.

Als sich in späterer Zeit die arischen Stämme trennten, haben sie natürlich ihren religiösen Ideenschatz, das von den Vätern ererbte Gut wohl in den Grundzügen festgehalten; allein je nach der Natur des Landes, von dem sie Besitz nahmen, und nach der Eigenthümlichkeit der einzelnen Stämme sind dann doch die empfangenen Grundgedanken weiter ausgebildet worden. Anders mußte der heitere Himmel, zu dem die Hellenen aufschauten, auf die religiösen Vorstellungen dieses Volkes wirken, anders die rauhe Natur des Nordens auf die deutschen Stämme. Der wilde, kriegerische Sinn der Germanen dachte sich seinen höchsten Gott selbst am liebsten als Schlachtenlenker und als dahinbrauenden Jäger. Der griechische Zeus dagegen zog nicht in den Kampf, ruhig schaute er vom hohen Olymp auf das Getümmel der Menschen herab, ihre Geschicke auf der Wage eiserner Nothwendigkeit abwägend.

Um nun den ursprünglichen Sinn der Götter-Ideen aus dem oft sehr dunklen Gewande, in welches sie der Glaube der späteren Jahrhunderte hüllte, wiederzuerkennen, bedient sich die vergleichende Mythologie der ältesten Denkmäler der indogermanischen Literatur. Unter diesen ist fast keines eine so reine und reichhaltige Quelle für mythologische Gedanken, als der indische Veda, namentlich der Rig-Veda. In dieser uralten Sammlung religiöser Dichtung der Indier ist, wie wir schon an dem einen Beispiel von der Morgenröthe sahen, das Wesen der Götter noch so einfach und durchsichtig, daß man in der Regel den Grundgedanken einer mythologischen Vorstellung aus der Vergleichung der einzelnen Hymnen zu erkennen vermag.

Auf griechischem Gebiete sind dem Mythologen besonders die älteren Dichter von bedeutender Wichtigkeit, namentlich Homer; wiewgleich der plastische Sinn der Griechen, ihre lebhaftere Phantasie, wie ihre bildungsfähige schöne Sprache das arische Erbgut in vielen Stücken außerordentlich umgebildet haben.

Für die deutsche Götterlehre haben besonders die alt-nordischen Gesänge und Heldenlieder einen hohen Wert, welche



ursprünglich, etwa während des sechsten Jahrhunderts in Norwegen verfaßt, nach Island gebracht und im elften Jahrhundert niedergeschrieben wurden. Eine Sammlung derselben ward wahrscheinlich im elften Jahrhundert veranstaltet.

Man schreibt sie, ob mit Recht, ist fraglich, dem Sämund Sigfusson (1056—1133) zu, und sie führt den Namen „die ältere Edda“. Eine spätere Sammlung, die prosaische Erzählungen mythologischer Art enthält, soll von Snorro Sturlafson (1178—1241) verfaßt sein.

Worin besteht nun aber das wissenschaftliche Verfahren, die Methode der vergleichenden Götterlehre? Um sie zu verstehen, wollen wir in die Werkstatt eines ihrer Meister schauen und ihn bei der Erklärung eines bestimmten mythologischen Gegenstandes beobachten:

Allgemein bekannt ist die Sage von Orpheus und Eurydike. Max Müller in einer seiner Abhandlungen über vergleichende Mythologie<sup>1)</sup> erklärt dieselbe auf folgende Weise. Die alte Sage war diese: Eurydike wird von einer Schlange (d. i. von der Nacht) gebissen, sie stirbt und steigt hinab zu den untern Regionen. Orpheus folgt ihr und die Götter bewilligen ihm die Gunst, daß sein Weib ihm folgen solle, unter der Bedingung jedoch, daß er sich nicht umsehen wolle. Orpheus verspricht, — steigt aus der dunkeln Welt empor; Eurydike ist hinter ihm, da er aufsteigt. Doch durch Zweifel oder durch Liebe bewogen, schaut er zurück; — der erste Sonnenstrahl schaut nach der Dämmerung hin — und die Morgenämmerung verschwindet. (Im angeführten Buche p. 115, 116). Müller faßt also Orpheus als die Sonne auf, Eurydike als die Morgenröthe, die auch wieder als Abendröthe erscheint. Mit welchem Rechte, fragen wir? Das griechische Wort Orpheus ist aus der griechischen Sprache nicht erklärbar; aber es ist lautlich dem altindischen Ribhu oder Arbhu zu vergleichen, welches auch im Weda ein Name für den Tag oder die Sonne ist. Eurydike, die weithinweisende, waltende, ist ein Name für die Morgenämmerung, welche im Weda „die weit umschauende“, „die weiteste“ genannt wird. Es heißt öfters im Weda, daß die Sonne (im Indischen männlich gedacht) der Morgenröthe folge, wie der Gatte der Gattin. Orpheus folgt der Eurydike am Abend, sie gehen Beide unter, steigen nach der Anschauung der Alten in die Unterwelt, aus der Unterwelt kehren Beide in der Früh zurück; aber sobald der erste Sonnenstrahl auf die Dämmerung schaut, verschwindet sie, kehrt wieder in die Unterwelt zurück. Wir sehen also, wie in diesem Falle nur der Vergleich der griechischen Wörter mit entsprechenden indischen, der griechischen Sage mit dem Gedankenkreis des Weda die Grundanschauung einer sonst dunkeln Sage mit über raschender Klarheit offenbart. So viel von der Methode. Was haben wir uns aber überhaupt unter Mythos zu denken?

Mythos ist, um die Sache möglichst kurz zu fassen, eine Dichtung der Vorzeit, welche durch sprachliche, ihren Urhebern noch durchsichtige Bilder Naturerscheinungen als Handlungen und Schicksale göttlicher oder höherer Wesen darstellt, eine Dichtung, die späteren Generationen zum ethisch gedachten Inhalt eines naiven Glaubens wird, der, den ursprünglichen Sinn der Dichtung nicht mehr erkenne d. in den Personen und Schicksalen derselben wirkliche Lebenserscheinungen sieht.

Wir nehmen beispielsweise den eben erklärten Mythos von Orpheus und Eurydike. Zur Zeit seiner Entstehung war

man sich bewußt, daß Eurydike die Morgenämmerung, Orpheus die Sonne bedeute; man verehrte ja Beide als segensbringende, lichte Gottheiten, die Sonne als männliches Wesen, die Morgenämmerung als Göttin, jenen betrachtete die Dichtung als den Gatten, diese als seine Gattin, und wenn die Morgenröthe des Morgens vor den Strahlen des Sonnengottes verschwand, so wußte der Sänger wohl den Sinn, wenn er sprach, die Gattin des Orpheus ist zu den Göttern der Unterwelt zurückgekehrt. Spätere Zeiten scheinen dies vergessen zu haben, sie nahmen die alte Dichtung buchstäblich und erzählten in naivem Glauben von einem Orpheus, der in die Unterwelt hinabstieg.

Wenn dieser Orpheus in noch späterer Zeit als ein ganz bestimmter Sänger, der in Thracien lebte, bezeichnet ward, so hatte der Mythos eine neue Phase seiner Entwicklung erreicht, er war zur Sage geworden. Die Volks Sage, welche meistens aus dem Mythos, der ältern Göttersage entsteht, unterscheidet sich nämlich besonders dadurch von ihm, daß die göttlichen Wesen der alten Dichtung durch bestimmte geschichtliche Persönlichkeiten ersetzt werden, daß sich die Handlung an gewisse Localitäten und Zeiten knüpft. Auf diese Weise ist der bekannte Siegfried der deutschen Helden Sage, der für seinen Lehnherrn, den Burgundenkönig Gunther, die Brynhild erwirbt, an die Stelle des mythischen Sigurd getreten. Und Sigurd selbst scheint im Mythos nichts anderes zu bedeuten, als eine Personification der Frühlingssonne, welche die in Winterschlaf versunkene Erde (Brynhild) durch Obhins Dorn getroffen in einen magischen Schlaf zu neuem Leben weckt. Mit der Volks Sage berührt sich wieder eine andere Form der naiven Volkspoesie, das Märchen. Die Grenzen beider Gebiete laufen so in einander, daß sie sich begrifflich kaum scheiden lassen. Auch im Volksmärchen spirgelt sich der Mythos wieder. An die Stelle der göttlichen Wesen treten indes meist Zwerge, Riesen, Könige, Prinzen, Zauberer, Geister, bisweilen der liebe Gott, der Herr Jesus, die Apostel, öfters sogar der Teufel; den Platz der Göttinnen nehmen meist Feen, verwunschene Prinzessinnen, Hexen und unhoide Frauen ein, ja sogar die einst als dichterische Bilder im Mythos gezeichneten Thiergestalten, das Ross und der Schwan, der Wolf und der Bär, die Schlange und die Kröte stehen persönlich in leberdigem Verkehr mit den handelnden Personen des Märchens, erscheinen öfters als verwunschene Menschen. Alle diese wunderbaren Gestalten werden oft auf einen der Wirklichkeit wehr oder weniger entsprechenden Platz gestellt, zuweilen mitten in die Alltäglichkeit des gewöhnlichen Lebens hinein, so daß sich der Schein einer ganz realen Welt über die Erzählung verbreitet, nur bindet sich die rasch vorwärts schreitende Handlung des Märchens nicht an Ort und Zeit und fliegt über die Schranken der Naturnothwendigkeit mit kindlicher Unbefangtheit ohne Bedenken leicht hinweg.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, ohne welche die folgende Untersuchung nicht jedem Leser verständlich sein würde, wenden wir uns wieder unserer besondern Aufgabe zu, indem wir die Frage erheben: welches sind die Quellen der Rubezahl Sage, in welcher Gestalt ist uns dieselbe überliefert worden?

#### Äußere Geschichte der Rubezahl Sage.

Die Sagen von Rubezahl sind nicht erst in neuerer Zeit aus dem Munde des Volkes gesammelt, sondern größtentheils in frühern Jahrhunderten niedergeschrieben. Wir müssen

<sup>1)</sup> Max Müller: Essays. 2. Band. Beiträge zur vergleichenden Mythologie und Ethnologie 1869. Leipzig. W. Engelmann.

daher die frühesten Zeugnisse über ihr Vorhandensein zusammenstellen und ihre Schicksale in der Literatur betrachten, außerdem aber auch die Vorstellungen früherer Jahrhunderte vom Berggeist, soweit sie außerhalb der Sagenform zu Tage treten, möglichst vollständig zusammenstellen. Was nun den Ursprung dieses Sagenkreises betrifft, so scheinen seine Wurzeln weit in's Mittelalter hinauzureichen; deutlich erscheint Rübezahl in der deutschen Literatur am Ende des 16. sowie im Laufe des 17. Jahrhunderts. Der Professor Heinrich Nicolai gab 1599 eine Abhandlung heraus, worin er bereits von Rübezahl redet. Ebenso Schwendfeld, der etwa um 1600 eine Beschreibung des „Hirschbergischen Warmbades“ schrieb. Seit dieser Zeit ist oft in Werken, die speciell Schlesien, das Riesengebirge und denselben benachbarte Orte behandeln, von dem Berggeist die Rede. So bei Nicolaus Henel in seiner Silesiographia, bei Schidfuß in der schlesischen Chronik. Ferner erwähnt die Sagen von Rübezahl Aelurius in seiner Glaciographia, der Dichter Mag. Joh. Fechner. Ferner der Geograph Zeillor in seiner Germania, pars I. Alles Werke, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verfaßt sind. Wenn diese Bücher das Vorhandensein der Sage bereits am Ende des 16. Jahrhunderts beweisen, so erfahren wir aus einer 1673<sup>1)</sup> geschriebenen Abhandlung, daß Rübezahl bereits mehrere Jahrhunderte vor 1673 nach übereinstimmender Ansicht der ihn berührenden Schriftsteller gehaust hatte, die Schriftsteller, auf welche diese Abhandlung sich beruft, schrieben aber meistens schon im Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach der ersten Legende von Rübezahl bei Musäus soll Prinz Ratibor, der Geliebte der Prinzessin Emma, die Rübezahl entführt hatte, die Stadt Ratibor gegründet haben.<sup>2)</sup> Ratibor kommt aber zuerst in der Geschichte 1108 vor. Von den übrigen Erzählungen über den Berggeist wird die eine ins Jahr 1572 verlegt.

Wenn auch dergleichen Zeitangaben keinen Wert als genaue chronologische Daten besitzen, so verstärken sie doch unsere Annahme, daß der Ursprung unserer Sage weit ins Mittelalter zurückreicht. — Ein besonderes Interesse für uns hat aber die Erwähnung des Berggeistes bei solchen Schriftstellern, welche mehr und in weiteren Kreisen bekannt sind. Zu diesen gehört der berühmte Martin Opitz, der Vater und Wiederhersteller der deutschen Dichtkunst, der Begründer der ersten schlesischen Dichterschule (1597—1639), der in seiner „Schäfersch von der Rumphe Hercinie“ den Berggeist also anredet:

„Du Riesenherr, du Arzt,  
Du Berggott, komm herüber!  
Derjenige, so dich ehrt, erwartet deiner hier.“

Diese Stelle ist deshalb nicht unwichtig für uns, weil wir daraus ersehen, daß Opitz nicht mit jenen engherzigen Vorurtheilen betrachtete, durch die uns einige Gelehrte jenes Jahrhunderts das Bild des Rübezahl getrübt haben. Sodann können wir hier anführen den bekannten Moscherosch, genannt Philander von Sittewald (1601—1669). In einem auch sonst ganz interessanten Buche: Discursus historic. polit. Don Experti Ruperti von Wundergeschichten der Welt natürlicher und übernatürlicher Sachen und Tragödien auch schöne liebliche und ernstliche Historien und Reichshändel 1641, erzählt er eine alterthümlich klingende Sage von Rübezahl, die wir später anführen werden.

Seit 1620, aber besonders von der Mitte des 17. Jahrhunderts an bemächtigte sich auch die damalige Wissenschaft

dieses Stoffes. Wertwürdig für unsern heutigen Standpunkt ist es, daß die Gelehrten in allem Ernst an die Realität des Berggeistes glaubten, jedoch wir brauchen nicht gar zu vornehm darüber zu lächeln. Glaubte nicht noch der 1868 zu Marburg gestorbene gelehrte und siligewandte Literaturhistoriker Christian Bilmor an die leibhafte Existenz des Teufels? Man nehme ferner den Geister- und Somnambulen Spuk des hochgebildeten schwäbischen Dichters Justinus Kerner (starb 1862), sowie die Wunderlichkeiten der Spiritisten, und man wird den Aberglauben des 17. Jahrhunderts nicht gar zu seltsam finden. Nur bedauerlich für die wissenschaftliche Betrachtung ist es, daß jene Gelehrten, welche vielen Fleiß auf die Sage verwandten, überall in den Geistererscheinungen ein Werk des Teufels witterten und uns dadurch das wirkliche Bild öfters verschoben haben. So schrieb Sigm. Schererz eine Abhandlung über die Gespenster, worin er für uns wichtige Züge von Rübezahl anführt. Eine ähnliche Abhandlung verfaßte 1649 Karl Ortlob, ein Schlesier. Großes Verdienst, wie überhaupt um deutsche Mythologie, so besonders um die Rübezahlsage, erwarb sich Magister Johannes Prätorius aus Jettlingen in der Altmark. Dieser Mann entwickelte eine bedeutende Productionskraft, er hat fast auf allen Gebieten des in seiner Zeit herrschenden Glaubens oder Aberglaubens gesammelt, unendlich viel gelesen und erklärt. Er ist ein ganz heller Kopf, nicht ohne Scharfsinn. Wenn Prätorius auch die theologischen Grundansichten seiner Zeit theilte, überwog doch sein Humor und ein klarer Verstand. Diesem vortrefflichen Sammler verdanken wir nun eine große Anzahl sagenhafter Erzählungen und Märchen von Rübezahl. Zuerst gab er in seiner Daemonologia Rabinzalii (3 Theile), mehr als hundert Sagen oder, wie er sie selbst nennt, „wahrhaftige und über alle Maßen possirliche oder anmutthige Fragen von dem berühmten Gespenst“ heraus. Da er jedoch in einem späteren Werke<sup>1)</sup> selbst bekennt, daß er aus Kurzweil viele selbst erdichtet und fingiert habe, so muß man mit seinen Schwänken etwas vorsichtig sein und namentlich sich auf diejenigen Geschichten beschränken, von denen er selbst bekennt und versichert, sie von glaubwürdigen Personen empfangen zu haben. Dies trifft viele von einigen dreißig Erzählungen seines Werkes Satyras Etymologicae oder der Reformirende und Informirende Rübenzahl 1670. Unter den übrigen Werken jener Zeit sind noch die gelehrten Abhandlungen von Simon Frenzel<sup>2)</sup> Wittenberg 1673 und Valentin Völkerling besonders dadurch wichtig, daß sie manche Zeitvorstellungen über den Berggeist enthalten. In der ersteren Hälfte des 18. Jahrhunderts richtete sich auch das literarische Interesse der Hirschberger auf ihren berühmten Landsmann Rübezahl. Dr. David Zeller handelt im zweiten Theile der Hirschberger Wertwürdigkeiten von dem „herumliegenden Riesengebirge und dessen beschriebenen Gespenst dem Riebenzahl“. Hirschberg 1726. 8.

Um jene Zeit kam ferner eine Schrift heraus unter dem Titel: „Die sorgfältigen Väter“, die sich auf Seite 68 also äußert:<sup>3)</sup>

„Der größte Ruf dieses Berges besteht in einem uralten Aberglauben. Man wähnet nämlich, es habe vorzeiten ein possirlicher Berggeist hier selbst gewohnt, den man Riebenzahl genennet hat. Man weist darauf noch unterschiedene Spuren, welche von seiner ehemaligen Gegenwart zeigen sollen. Man

<sup>1)</sup> Reformirender Rübezahl pag. 444.

<sup>2)</sup> Val. Völkerling: De spirita in monte giganteo Siles. (Viteberg.) 1673. 4. Athenis Leucoreis.

<sup>3)</sup> Vergleiche „Reisen auf das Riesengebirge“. Hirschberg 1736.

<sup>1)</sup> Völkerling siehe unten.

<sup>2)</sup> Vergleiche Weltzel, „Geschichte von Ratibor“.

erzählet, daß er der Herr dieses Berges gewesen sei, daß er sich in mancherlei Gestalten verwandelt, daß er Donner, Hagel, Blitz, Wind, Wolken, Sturm und Regen gemacht, daß er bald einen lustigen Püffel Hering,<sup>1)</sup> bald einen erzürnten Abgott abgegeben habe; und weiß dies Alles mit einem so großen Vorrath gezeigener Exempel zu beglaubigen, daß die Leichtgläubigkeit billig dafür erschrecken und schweigen muß. Es sahen aber die meisten so glaubwürdig aus, als wie die Sage: Unsere Erdkugel sei eine am Himmel herumfliegende Flaumfeder u. s. w.“

Im Jahre 1736 erschien zu Hirschberg das Buch: „Vergnügte und unvergnügte Reisen auf das Weltberuffene Schlesische Riesengebirge mit emigen bekannten und unbekanntem Historien von dem abentheuerlichen Nieben-Zahl“ vergesellschaftet. Hirschberg, Dietrich Krahn 1736. Die Historien sind auch besonders herausgegeben und enthalten die Quellen, aus denen die Neuern mit Ausnahme von Musäus geschöpft haben. Musäus selbst, der seit 1770 Professor am Gymnasium zu Weimar war, gab 1782—86 bekanntlich seine Volksmärchen heraus, welche er sich zuvor in den Spinnstuben oder von schlichten einfachen Leuten aus dem Volke hatte erzählen lassen. Darunter befanden sich denn auch fünf Märchen von Rubezahl, die der Sammler Legenden nennt, ein Name, der eigentlich von kirchlichen oder speciell christlichen Sagen in Gebrauch ist, den wir jedoch als eigenthümlich stets beibehalten wollen, so oft von Musäus' Sammlung die Rede sein wird. Wenn wir nun auch dem alten fleißigen Professor für die Uebersetzung der Legenden zu großem Danke verpflichtet sind, so wünscht doch der unbefangene Forscher, daß der gelehrte Sammler einen Vorzug in geringerem Maße besessen hätte, den man sonst nicht leicht jemandem zum Vorwurfe macht. Musäus ist zu geistreich. Der Leser freilich wird durch die geistreiche Erzählungsweise, welche von geistvollen Einfällen, Satyre und Humor förmlich gefättigt ist, sehr angenehm unterhalten; allein die kühle Forschung muß immer bei Musäus befürchten, er habe etwas von seinen eigenen Schätzen dem Uebersetzern hinzugefügt. Von den späteren Arbeiten über Rubezahl möchten die bemerkenswertheften sein: J. Schiffner, Das Riesengebirge und sein Rubezahl, Prag 1805. 8. Geschichte des berühmten Berggeistes Gnome auf den Sudeten 8; sine anno. Wir waren beide Bücher jedoch nicht zugänglich.

Ferner enthält Klette: „Das Buch von Rubezahl“ eine recht hübsche Auswahl aus den Hirschberger Historien und aus Prätorius, einen mythologischen Standpunkt hat er jedoch nicht entwickelt.

Die wunderbaren Märlein vom Berggeist Rubezahl von Dr. Heinrich Döring (Leipzig, sine anno) bringen nicht viel mehr als Musäus, mit hie und da veränderten Namen und kleinen Abweichungen im Sachlichen. Der Verfasser sagt jedoch nicht, worauf seine Veränderungen beruhen. G. Deutschmann's: „Rubezahlswänke“, Prag, 1861, enthält Gedichte, die sich ganz hübsch lesen, aber meistens auf eigener Erfindung des Verfassers zu beruhen scheinen.

Außerhalb der Literatur besitzen wir ferner noch eine Urkunde, aus der sich die Ansichten des Volkes von Rubezahl, die am Ausgang des 17. und während des 18. Jahrhunderts herrschend waren, zum Theil erkennen lassen. Es sind dies die sogenannten Koppenbücher. Wie noch heute auf der Schneekoppe, so lag schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in

der Baube des Seifenbergs unweit der Koppe ein Buch für die Bemerkungen der Reisenden auf. Wir theilen<sup>1)</sup> daraus einige Einfälle früherer Reisenden mit. Bereits am Ende des 17. Jahrhunderts nannte ein Reisender die Koppe Rubezahls berühmte Burg, und vom Berggeist schrieb er:

„Baut, Schlesier, so hoch, als Ihr es könnt treiben,  
Es muß doch Rubezahl der höchste Lürger bleiben.“

In jener Zeit machte sich indes auch schon der Witz an den berufenen Berggeist.

„Anno 1697 den 31. Aug. haben bei außermähltem schönen Wetter die Riesenkoppe bestiegen: Herr Joh. Ulrich Freyherr von Schaffgotsch auf Plagwitz und Alex. Josef Freyherr von Rennich, mit sich habende pro exorcista des Rubezahls den ehrwürdigen Vater Friedrich Eufachius Rahl.“

Ein Herr Christoph Alex. Klein aus Schmiedeberg dichtete nicht übel:

„O Rubezahl, o Rubezahl, Du bist 'n seltsam Mann  
Es stehn mir Deine Wege wahrlich nicht weiter an.  
Man lobt zwar Deine Schätze und preißt Dein rares Gold,  
Dein Quarz und harten Bergen ist aber Niemand hold.  
Du hast gar kalte Nächte, ist gleich die Tagreiß' warm.  
Bei Dir ist halt ein Zeitvertreib. Ey, ey! daß Gott erbarm!“

10. Aug. 1700.

Daß um diese Zeit Rubezahls Schwänke weit bekannt waren, beweisen folgende Verse:

„Von Kindheit an hab' hören erzählen ich  
Der Streich und Fall recht wunderbarlich  
Som Rielengebirg und Rubezahl,  
Was sich hier zuggetragen und zu sehen überall“ u. s. w.

27. Juni 1708. Hoch. Gräffl. Stollbergische Diener und Landt.

Ueber des Geistes Wirkiamkeit schreibt ein Anderer:

„Dieser Berg ist sehenswürdig,  
Weil da Rubezahl gesteckt,  
Und dem, der ihn hier gedenket,  
Großen Bly und Sturm geweckt.“

Recht launig klingt Folgendes:

„Du armer Rubezahl,  
Bist wohl ein armer Teufel.  
Du lebst wie Lantulus  
Und hast doch keine Baß.  
Die Schätze allzumal  
Hast Du wohl ohne Zweifel.  
Man rühmet Deinen Fleiß,  
Der Dir doch nie bewußt.

Ich komme nimmermehr  
Auf Deiner Berge Spitzen,  
Du magst da als ein Herr  
In Frost und Kälte sitzen.  
Ich aber will im Thal  
Bei meinem Rätgen sein  
Und trinken ein Glas Wein  
Drumb sag' ich noch einmal  
Du armer Rubezahl.“

10. Aug. 1710. F. Mathias in coenobio dicto Grissaw professor.

Die Ansichten der Zeit über den Berggeist drücken besonders folgende Verse aus:

„Verursener Rubezahl, Du großer Wettermacher,  
Der wilden Jannens Gott und Riesenkönig Du!  
Man jaget Dir viel nach, Du hast viel Widersacher,  
Die Dich verfluchen und viel Böses legen zu.  
Sie klagen über Dich, Du machst den Himmel trübe,  
Wenn sie Dein Lustrevier zu schauen kommen sind.  
Biel fürchten sich vor Dir, viel reden Dir zu Liebe,  
Du sehest so böse nicht und sein solch Unglückskind.

<sup>1)</sup> S. v. a. Samdwurk.

<sup>2)</sup> Vergleiche „Reisen auf das Riesengebirge“. Hirschberg 1736.



Biel aber wollen auch gar nichts mehr von Dir wissen,  
Als ob Du nie gewest  
Ober vergangen sezt.

Was nun hieran mag sehn, kann uns wol nicht verbrießen.  
Wir rühmen unser Glück, daß Du uns nicht geheißt  
In dem wir haufenweis die Kuppe heut bestiegen  
Bei schönem Sonnenschein und gar mäßiger Luft  
Schweidnitz und Schmiedberg sammt Hirschberg Dir nicht liegen,  
Daß hohe Reiselust sie wieder zu Dir ruft.

Da die Touristen jener Zeit gerade nicht zu Afrika-reisenden geboren scheinen, auch die Spießbürgerlichkeit des Jahrhunderts oft aus ihren Versen herauschaut, übrigens die Wege damals wohl schlecht, und die Höhen schwer zu erklimmen waren, so machte sich oft der Unmuth und Verdruß der Wanderer über ihre ausgestandenen Mühen in Schimpfreden gegen den Berggeist Luft, und manche Inschriften beginnen mit dem Ausruf: „Verdammt Rübzahl“.

Doch wir wollen uns nicht länger bei diesen Einfällen aufhalten; welches Bild man im Beginn des 18. Jahrhunderts von dem Berggeist hatte, können sie uns schon zeigen.

Es wäre demnach unsere weitere Aufgabe, den vorliegenden Uebersetzungen gemäß dem Berggeist Rübzahl seine Stellung in der deutschen Mythie anzuweisen. Dies wird jedoch nur dann mit Aussicht auf Erfolg geschehen können, wenn wir uns zuvor über eine Reihe mythischer und sagenhafter Persönlichkeiten klar geworden sind, welche gewissermaßen als Arten und Gattungen zu betrachten sind, in welche man ein mythisches Wesen wie Rübzahl einzureihen hat. Ohne klare Vorstellungen von diesen Grundformen der sagenhaften Persönlichkeiten würde unsere ganze weitere Untersuchung in der Luft schweben und leicht als leere Deutelei erscheinen können. Wir nennen nun diese Arten der sagenhaften Wesen schlechthin elbische Wesen, ein Ausdruck, dessen Wahl die weitere Untersuchung an sich rechtfertigen mag.

#### Die elbischen Wesen der Sage und der ältere Mythos der Germanen.

Die Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts, welche unsern Gegenstand behandelt haben, nennen Rübzahl entweder Geist oder Gespenst; in den einzelnen Sagen heißt er dagegen einfach und gewöhnlich der Berggeist, nur in der ersten Legende des Rufans wird er ein Fürst der Gnomen genannt. Der Ausdruck Gespenst (von spanan, althochd. spanu, ursprünglich = locken) bezeichnet also wohl ein den Menschen verlockendes Phantom, wahrscheinlich eine Geistererscheinung, welche der Glaube des 17. und 18. Jahrhunderts als eine Manifestation des Teufels betrachtete. Gnome, bekanntlich soviel als Erdgeist, Berggeist, entspricht dem französischen gnomes, ital. gnomo und scheint aus dem griechischen *gnōmōn* im Sinne von Kundiger, Wissender abgeleitet zu sein. Nach Weigand: „Deutsches Wörterbuch“ wäre das Wort erst im 18. Jahrhundert aus dem Französischen entlehnt (s. Gnom). Ich bemerke hiezu, daß es ein Nischlein giebt, welches 1590 zu Basel mit dem Namen Alberts des Großen unter dem Titel erschienen ist: Von Undinen, Sylphen, Gnomen, Erdmännlein. Das Wort stammt also aus der gelehrten Kistkammer, nicht aus der Volkssage.

Die ältere germanische Anschauung, wie sie in der Edda zu Tage tritt, kennt die Berggeister als solche unter diesem Namen noch nicht. In den Gebirgen haufen nach ihr Riesen und Zwerge und Elbe. Da diese Vorstellungen die Grundlage der späteren Sagenelemente bilden, dürfen wir die Rübzahl

nicht scheuen, uns über diese Wesen klaren Aufschluß zu verschaffen. Was nun die Riesen betrifft, so springt auch begrifflich ihre Gestalt deutlich in die Augen. Mögen sie immerhin in manchen Fällen gestürzte Götter bedeuten, in der Regel bilden sie einen Gegensatz zu den Göttern. Göttern und Menschen feindliche Ungeheuer von außerordentlicher Größe und Körperstärke, ungeschlacht und ohne geistige Schärfe, personifizieren sich in ihnen meist verderbliche Naturgewalten, der Sturmwind, die das Leben vernichtende Winterkälte, die Eismassen, die starren rauhen Felsen. Die Zwerge und Elbe dagegen bieten der wissenschaftlichen Erörterung größere Schwierigkeiten dar; weil die dichterische Phantasie, indem sie diese Wesen von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, sich in der Bezeichnung manche Freiheit erlaubt und nicht immer dasselbe mit demselben Namen nennt. Einen wesentlichen Unterschied zwischen Zwergen und Elben scheinen indessen selbst die öfters einander widersprechenden Angaben der Edda über die Natur dieser Wesen nicht zu begründen. Die Etymologie von Zwerg, welches Wort Jac. Grimm dem griechischen *theurgos* „übernatürliche Dinge verrichtend“ zur Seite stellt, liegt noch im Dunkel. In der Edda sind die meisten Zwerge *dverg* kunstfertige Schmiede (Stellen in der jüngern Edda 34, 48, 130, 354, nach Grimm.) Daraus erklärt sich ihr ruhiges Aussehen. Ihre Schmiede liegt in Höhlen und Bergen. Aehnlich denkt sie die deutsche Volkssage. Andererseits werden sie aber auch als spinnend oder webend dargestellt, und Spinnen oder Weben ist namentlich eine Beschäftigung der Elbe und Elbinnen. Grimm. Myth. 440. Sie werden meist klein und winzig gedacht, die lichten Elbe als wohlgebildet, die schwarzen häßlich und mißgestalt, ja die höchste weibliche Schönheit ist altnordisch durch das Bild gezeichnet: fridh som älfakona schön wie ein Elfenweib. Die Häßlichkeit der Zwerge erhöht oft ein Gebrechen, übergebauter Leib und Höcker, ihre Kinder sind häßlich, oft mit dickem Halse und Kropf verunstaltet. Daher entwenden die Zwerge nicht selten in den Sagen menschliche Kinder und schieben ihre Wechselbälge unter. (Vergl. Grimm. Deutsche Sagen: 82, 87—90.) Wegen ihrer Farbe schwarz oder grau und ihrer Kleidung heißen die Zwerge häufig kleines, schwarzes, graues Männchen. Ihre Größe schwankt zwischen der eines vierjährigen Kindes und Spannen- oder Daumenlänge. (Däumling im Märchen).

Sie kennen die verborgenen Heilkräfte der Pflanzen und Steine, haben gleich den Göttern das Vermögen, zu verschwinden oder unsichtbar zu werden, eine Fähigkeit, die sich in der Regel an ihre Nebelkappen oder ihren Mantel knüpft. Hinsichtlich ihres Charakters ist ihnen im Grunde gütige und freundliche Natur eigenthümlich; läßt man sie in Ruhe, so zeigen sie sich dem Menschen eher dienstfertig als feindlich, indem sie für die Leute schmieden, weben, oder backen, neubackenes Brot oder Kuchen mittheilen; daher sie auch das stille Volk, englisch *the good people* genannt werden. Sie selbst nehmen der Menschen Dienste zuweilen in Anspruch, zum Beispiel, wenn ihre Frauen in Kindesnöthen liegen, bei Theilung eines Schatzes oder Schlichtung eines Streites, auch leihen sie einen Saal für ihre Hochzeiten. Den Dienst belohnen sie aber immer durch kostbare Geschenke. Ihr Verhalten gegen die Menschen wird jedoch, sobald sie geneckt oder gar gequält werden, geradezu feindselig, und ihre Rache ist oft gräßlich. Nach anderen Vorstellungen sind sie überhaupt gegen den Menschen böse. So war uralter Glaube, daß von den Elben gefährliche Pfeile aus der Luft herabgeschossen würden. Der Gott Donar wirft aber auch keilförmige Steine vom Himmel herab (Grimm. Mythologie p. 163) welche Donnererz, Donnersteine, (Teufels-

finger) heißen (p. 164), da nun dieselben Reile Abschoß genannt werden, so mag ein Zusammenhang mit dem Donnergott vorhanden sein. Auch diebisch sind Elbe und Zwerge. In der niederdeutschen Volkslage stellen sie zumal den Erbsenfeldern nach. (Vergl. Grimm. Myth. p. 434).

Ihre Könige entführen menschliche Jungfrauen in ihre Berge. Alle haben sie unwiderstehlichen Hang zu Musik und Tanz. Vergleiche Goethe's Erlkönig: „Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ Charakteristisch für die Elbe und Zwerge ist, daß sie ein Volk bilden; in der Lausitz heißen sie daher ludki: die Leutchen, welsch heißen ähnliche Wesen y tenlu, die Familie y tylwyth tég die schöne Familie. In England scheint sich am meisten die Vorstellung von der Schönheit der Alfen, Elfen erhalten zu haben.

Diesem Volk der Elbe steht öfters ein König vor: König (künee) Alberich, König Goldemar, König Laurin, Gäsich, Zwergkönig in den Harzagen, Heiling, Fürst der Zwerge.

Diese an Grimm und Simrock sich anschließende Uebersicht über die Eigenthümlichkeiten der in Rede stehenden Wesen würde uns jedoch die Grundidee derselben noch keineswegs erklären, wenn nicht der jetzt leider dahingeschiedene Sprachforscher Ab. Ruhn <sup>1)</sup> in einer gelehrten und scharfsinnigen Abhandlung ein helles Licht über diesen Gegenstand verbreitet hätte. Ruhn stellt das Wort (Elf) Elbe singul. althochdeutsch alp, gen. albes, angelsäch. älf., altnordisch alfr, mit dem vedischen Wort Ribhu zusammen, was wir schon oben als einen Namen der Sonne kennen lernten. Seine Erklärung von Ribhu als 1) leuchtend, 2) nährend, stärkend, wird zwar von der spätern Sprachforschung <sup>2)</sup> zurückgewiesen, Ribhu ist vielmehr = kunstreich, Bildner — Künstler. Die Wurzel des Wortes rabh liegt auch im lateinischen lab-os(r) Arbeit, gothisch arb-aiths Arbeit, böhmisch rob-iti, laborare, kirchenslav. rab-ota Arbeit. Dessenungeachtet kann das altdeutsche alp, albes auch bei dieser Bedeutung angeknüpft werden, insofern gothisch und demgemäß hochdeutsch l gleich ursprünglich r erscheint z. B. lub, leuchten in liuh-ath, Licht, ursprünglich ruk, altnordisch ruk, falls voll, ursprünglich parnas. Demnach wären also die deutschen Elbe lautlich mit den indischen Ribhus (Arbhus, Albe, Elbe) ganz nahe verwandt.

Gewöhnlich treten in den Beden drei Ribhus hervor; allein Ruhn macht es überzeugend klar, daß es viele Ribhus gab. Ursprünglich war der Ausdruck überhaupt für jedes göttliche Wesen im Gebrauch, das sich als Bildner, Künstler erwies. Die Ribhus sind also wesentlich göttliche Künstler und zeichnen sich aus durch Wagenbau, den Acyvinen, Lichtgöttern, zimmerten sie den Wagen, sie schmiedeten Panzer, sie haben auch eine die Fruchtbarkeit der Erde fördernde Thätigkeit. Was bedeuten aber diese Wesen in der uralten religiösen Meinung? Es sind Naturkräfte, die in enger Beziehung zur Sonne und zum Himmel stehen.

Wir haben oben, daß die Sage den Donnerkeil Elbschoß nannte, diesen Donnerkeil schmiedet dem indischen Gotte Indra (der Personification des blauen Himmels, auch Sturmgott) Tvashtar. Tvashtar heißt der Schöpfer, der kunstvolle Bildner der Wesen, derselbe Gott wird aber gleichfalls als Ribhu bezeichnet. Ebenso wird das Feuer der goldbärtige Agni(s), lat. ignis, öfters Ribhu geheißen.

Wenn also Grimm, wie wir oben sagten, Zusammenhang zwischen dem Donnergott und den Elben vermutete, so bestätigt diese Annahme die vedische Vorstellung, nach welcher ein Ribhu dem Indra den Donnerkeil schmiedet, und der altnordische Feuergott Loki wird ebenfalls alfr angeredet (Grimm Myth. 413), er aber ist nur die eine Seite des Gewittergottes.

Mit diesen Ribhus berühren sich offenbar unsere Zwerge in ihrem Wesen und in ihrer Thätigkeit.

Auch sie sind schmiedende Künstler. Der berühmteste Schmied der deutschen Sage Völundr. Wieland heißt álka liodhi alforum socius, visi álka alforum princeps Elbenkönig, und der Zwergkönig Alberich sein Gesell. Von diesem Völundr heißt es in der Edda: Er war der künstlichste Mann (der größte Bildner in Erz, Schmied) soweit man weiß in alten Sagen (Vergl. Völundur's Lied).

Diese Künstlerthätigkeit bei den Ribhus soll aber nur ihre ursprüngliche Natur als wunderbares Leben weckende Kräfte bezeichnen, sie stehen zum Feuer und der Sonne in Beziehung. Schon alte indische Ausleger erklärten sie für die Sonnenstrahlen, oder stellten sie geradezu der Sonne gleich. Andere Seiten der elbischen Wesen, die namentlich den Elben zukommen, wo sie besonders von den Zwergen getrennt oder verschieden erscheinen, sucht Ruhn in den indischen Maruts wiederzufinden. „Die Maruts sind Wind- und Sturmgötter, eine Geisteshaare, <sup>1)</sup> die sich aus den Seelen der Verstorbenen gebildet, daher der oft wiederkehrende Ausdruck in den Beden, sie seien einst Sterbliche gewesen.“

Wenn nun diese Sturmgötter dem Indra im Kampf mit dem Vritra <sup>2)</sup> allein beistehen, während ihn alle Götter verlassen, so liegt diesem Mythos deutlich die Naturanschauung zu Grunde, daß die finstere Gewitterwolke trotz aller Blitze und strömenden Regengüsse nicht eher weicht, als bis die Winde sich erheben und das finstere Gewölde zerjagen. Dann erst ist Indra's, des blauen Himmels Macht wieder hergestellt. Darum sind die Maruts seine treuesten Genossen im Kampf. Ihr Zuruf, ihr Loblied ist der heulende Sturm, vor dem die Berge zittern und die Erde bebzt, die Bäume stürzen und die Wolken zerfliegen. Dies Geheul ist der Ableich, der Leblosen und Lebendes mit unwiderstehlicher Gewalt zum Tanz treibt, das des Orpheus Lied, dem Felsen und Bäume folgen, das ist auch die Musik, welche die deutschen Sagen in zahlreichen Uebersetzungen an der Spitze des wilden Heeres erklingen lassen. Grimm Mythologie p. 438 sagt: „Alle Elbe haben unwiderstehlichen Hang zu Musik und Tanz“ — wie wir schon oben anführten. Der Elbinnen Gesänge locken Jünglinge in den Berg, und es ist um sie geschehen. Das Spiel heißt Ableich. In einem mittelhochdeutschen Gedichte heißt es: Da saßen Fiedeler und fidelten alle den Ableich. <sup>3)</sup>

Wie nun die Unterschiede zwischen Elben und Zwergen nicht streng durchzuführen sind, so erweitert sich auch nach Ruhn die vollständige Scheidung zwischen Maruts und Ribhus erst als ein späteres Ergebnis der Mythembildung. Maruts und Ribhus waren vielmehr in der ältesten Zeit ganz dieselben Wesen. Wir haben demnach auch in Zwergen und Elben Sagengebilde vor uns, die ursprünglich nichts anderes bedeuten als elementare Kräfte, Fruchtbarkeit erweckende Sonnenstrahlen (darum kommen in der Sage Zwerge und Elbinnen sogar durchs

<sup>1)</sup> Ruhn. Am angeführten Orte.

<sup>2)</sup> Vritra ist ein böser Dämon, der die Wässer gefangen hält, daß es nicht regnet; mit ihm kämpfen die Lichtgötter.

<sup>3)</sup> Von leich, gepfeifte Melodie, goth. tackaa. hüpfen, springen.

<sup>1)</sup> Ruhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft. IV. 109 ff.

<sup>2)</sup> G. Curtius: Griechische Etymologie 274.

Astloch ins Haus), unterirdische Feuer, welche die Metalle geschmolzen und von dem Gestein gesondert haben, Nebel, Wolken und Stürme. Im Volksglauben aber erscheinen diese elementaren Mächte rein persönlich und im Laufe von Jahrhunderten hat die Sage wohl besonders durch den Einfluss der Dichter veranlaßt Manches an ihnen erfunden, was wohl nicht mit ihrer ursprünglichen Idee im Einklang steht.

Bereits in den Beden macht sich nach Kuhn<sup>1)</sup> die Vorstellung geltend, daß jene Elementarwesen Maruts und Ribhus einst Menschenseelen waren. Die Lichtgötter konnten sich in ihrem Kampfe gegen die Dämonen der Finsternis nicht allein behaupten, die Menschen, welche ihnen zur Erhaltung ihres Lebens und zur Stärkung in jenem Kampfe Opfer brachten und auf diese Weise beistanden, wurden zum Dank dafür in ihre Reihen aufgenommen. Ueberhaupt führen die vor uns dahingegangenen Stammväter, welche bei den Andern pitaras, wörtlich die Väter genannt wurden, ein seliges Dasein beim Yama, dem Gott der Todten. Ihr Leben geht dort heiter unter Tanz und Spiel dahin. Und so muß man denn auch unsere Zwerge als die vor uns dahingegangenen Stammväter betrachten, eine Annahme, auf die wir später noch einmal zurückkommen müssen. Weniger überzeugend klingt das Raisonnement desselben Gelehrten, wodurch er uns als den Beherrscher der Zwerge und Elben von Tacitus erwähnten Mannus, den Stammvater der Deutschen zu erweisen sich bemüht; denn dieser Annahme gebriecht es an Beweisen aus der nordischdeutschen Mythologie.

Außer den Zwergen und Elben kennt jedoch die deutsche Sage noch eine Reihe phantastischer Wesen, welche zwar Manches mit jenen gemeinsam haben, aber doch auch viele Besonderheiten. Dahin gehören die Bilwisse, der Schrat, die Waldgeister, die Holzleute, Moosteute, die Hausgeister, Kobolde und andere. Theilweise mögen sie aus den Zwergen und Elben sich entwickelt, theilweise andern Ursprung haben; um in ihr Wesen einzudringen, bedarf es fast bei jeder dieser Gestalten einer besondern Untersuchung. Wir können sie ruhig bei Seite lassen und brauchen nur diejenigen am gehörigen Ort noch eingehender zu betrachten, welche wie der Bergmönch, das Bergmännlein, der Bergschmied in den Nischen der Rubezahlshage gehören. Denn daß Rubezahl, als ein Fürst der im Gebirge hausenden Geister, zu den eben besprochenen elbischen Wesen ein näheres Verhältnis haben wird, werden wir bereits vermuthen dürfen. Unsere Aufgabe verlangt daher jetzt darüber Auskunft, in welchem Verhältnis der dämonische Herrscher des Riesengebirges zu den elbischen Wesen der Mythe steht.

Suchen wir also zunächst Rath bei den Meistern der mythologischen Wissenschaft.

#### Die Ansichten der Mythologen über Rubezahl.

Nachdem Jac. Grimm in seiner deutschen Mythologie das Wesen der Zwerge und Elbe erörtert hat, wendet er sich zum Pilwiz. Dies ist ein Genius von hohem Alter, zwar in den nordischen Mythen noch nicht erwähnt, erscheint er jedoch in mittelhochdeutschen Gedichten, z. B. bei Wolfram von Eschenbach; dagegen haben die jüngsten Jahrhunderte seine alte edle Bedeutung vergessen, sie kennen ihn nur als plagendes, Haar und Bart wirrendes, Getreide zerschneidendes Gespenst, meist als löse Zauberin und Hexe, namentlich in Bayern, Franken, Böhmen, Schesien.

Ferner bespricht er den Schrat (althochd. scrat), einen wilden, rauhen, zottigen Berggeist, dem lateinischen Faun und griechischen Satyr, auch dem römischen Silvanus (Liv. 2, 7) vergleichbar, Schratlein synonym mit Wichtel und Alp, Hausgeist, Bergmännlein. Auf dem Fichtelgebirge hauste ein Waldgeist, der Kagenweit genannt, mit dem man die Kinder schweigt: „Schweig, oder der Kagenweit kommt“. Sodann fährt Grimm über Rubezahl also fort: „Nehmliche Wesen voll zwergerischer und koboldischer Laune darf man in dem Gübich des Harzes, in dem Rubezahl des Riesengebirges erkennen. Unstreitig hebt Grimm hier einen hervorstechenden Zug aus dem Wesen des Berggeistes hervor, von dessen Wahrheit sich Jeder leicht überzeugen kann, der die Legenden des Musäus, oder die Hirschberger Historien, letztere besonders, auch nur oberflächlich durchblättert. Im Uebrigen läßt uns aber der große Gelehrte mit einer deutlichen Erklärung im Stich, und seine Deutung des Namens ist ganz dunkel. An einer anderen Stelle scheint er indess den Rubezahl für einen riesigen Faunen<sup>1)</sup> anzusehen. Denn er sagt p. 454: „Je mehr die Waldleute zusammen in Haufen leben, desto ähnlicher sind sie den Elben, Wichteln und Zwergen, je mehr sie einzeln erscheinen, desto größere Verührung haben die Frauen mit weißen Frauen, selbst Götinnen, die Männer mit riesenmäßigen Faunen und Waldungeheuern, wie wir an Kagenweit, Gübich und Rubezahl sehen“.

Auf Kagenweit, den Waldgeist im Fichtelgebirge, mag vielleicht das Prädicat „riesenmäßiger Faun und Waldungeheuer“ passen, das Grimm allen Dreien beilegt, schwerlich auf Gübich und Rubezahl. Gübich, der Zwergkönig, zeigt meines Erachtens wenig Spuren von riesiger Faunnatur, er erweist sich mild und hilfreich gegen die Menschen (vergl. Bröhle: Deutsche Sagen). Der große Meister Grimm selbst führt uns auf die Fährte zur richtigen Erkenntnis dieses Zwergkönigs, wenn er den Gibika kipicho der Heldensage als den Begabenden vom Verbum giba, kipu, gibu, gebe, gab, geben ableitet und in diesem Helden ein Abbild des höchsten Gottes Wuotan sieht. Daß nur Gübich eine entstellte Form des alten kipicho sei, bedarf keines langen Beweises. Es giebt mehr als einen Sibichenstein in deutschen Landen. Auch am Sibichenstein bei der Berastadt Gmünd haust ein Zwergkönig namens Gibich. Kuhn, Norddeutsche Sagen pag. 290, erzählt ferner eine Sage vom Gälken oder Gäwekenstein beim Dorfe Stöckle, unter dem ein Zwerg wohnte und p. 218 vom Sibichenstein bei Grund am Winterberg, wo in alter Zeit mit den Zwergen Gübich wohnte, der hilfreich gegen die Menschen war und Gold schenkte. In Gübich ist die stumme Spirans h wohl aus dem tönenden g entstanden. Und so werden denn diese häufig wiederkehrenden Gübichs nichts anderes sein, als der in christlicher Zeit zum Zwergkönig herabgesunkene Gott Wuotan als begabende Schutzgöttheit gedacht und die Sibichensteine seine Opferstätten. Den Rubezahl selbst aber als Faun aufzufassen, mag Grimm vielleicht mehr durch einzelne Aeußerungen der gelehrten Bearbeiter der Sage veranlaßt sein, die Sagen selbst bieten wenig Anhaltspunkte für diese Auffassung. Freilich sobald man den römischen Faun im Lichte der vergleichenden Mythologie entwickelt und erklärt, dürfte er schon Verührungspunkte mit Rubezahl zeigen, diese Methode stand aber Grimm noch nicht ausreichend zu Gebote. Nicht vielmehr Aufschluss

<sup>1)</sup> Kuhn. Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft. Band IV.

<sup>1)</sup> Der Faun wird gewöhnlich als ein Waldgott mit wilder Gestalt und Bodfüßen dargestellt, gilt als Liebhaber der vor ihm stehenden Nymphen.



über den Charakter des schlesischen Berggeistes gibt uns R. Simrod in seiner deutschen Mythologie. Indem dieser Gelehrte Rübzahl unter den Zwergkönigen nennt, fährt er pag. 432 also fort: Im schlesischen Gebirge spuckt Rübzahl, dessen Vorname Johannes, schon Beachtung verdient hätte. Sein Name selbst, früher Rübzel, ist elbisch wie Erbsenblüthe und Sensitive bei Shakespeare oder Lindenweig, Hurlbusch u. s. w. Beides zeugt für seine Deutschheit. —

Allein Johannes ist ursprünglich gar kein Vorname des Berggeistes. Nach den alten Silesiographen <sup>1)</sup> ist Johannes vielmehr sein Name, den er am liebsten hört im Gegensatz zu dem Schimpfnamen Rübzahl. Er hieß Johannes oder der große Herrscher des Gebirges (vergl. Völkerling in der oben angeführten Abhandlung C. 1). Die übrigen Bemerkungen Simrocks sind zu unbestimmt. Dagegen gibt seine Etymologie des Namens Rübzahl einen guten Sinn. Dafs aus Zigel, Zigel = Schwanz, Zahl werden konnte, also Rübzahl = Rübenschwanz, beweist die Wandelung von Säuzigel in Sauzahl = Sauschwanz, und im Svatfeldischen sagt man: „Schweinezahl fährt“ vom Wirbelwind. Prätorius Rübzahl 3, 120). Derselbe Prätorius theilt uns auch in dem Märchen mit, dafs ein Schuhknecht den Berggeist stets zur Verhöhnung einen „Rübenschwanz“ genannt habe. Er selbst scheint jedoch dies nicht für den Sinn von Rübzahl gehalten zu haben, sonst hätte er nicht 100 Ableitungen des Wortes veröffentlicht, mit denen er freilich mehr satyrische Zwecke verfolgt.

Sobald man aber in Rübzahl nichts weiter sieht als einen Zwergkönig, muß man wohl bedenken, dafs ihn die Sage nicht wie andere Zwergkönige selbst zum Zwerge macht. Denn in der winzigen Figur dieses kleinen Wesens ließen ihn die Erzählungen höchst selten erscheinen. Bei Völkerling lesen wir zwar, dafs der Berggeist auch als Bergmännlein aufzutreten pflege, diese Erscheinung ist jedoch nur eine Abart von der des Bergmönchens, worüber wir weiter unten ausführlicher reden wollen. Im Uebrigen weist nur noch ein Zug auf die Gestalt des Zwergs, dafs er nämlich zuweilen auf Bäume huscht und in einer Zwiesel sichtbar wird (vergl. Prätorius Rübzahl p. 394). Sonst stellt ihn keine der überlieferten Sagen als Zwerg dar. Auch muß man bedenken, dafs die deutsche Sage zwar den Zwergen die Gabe verleiht, sich vermittelst der Tarnkappe, der Mütze oder des Hutes unsichtbar zu machen, aber keineswegs das Vermögen, allerlei Gestalten anzunehmen. Und gerade dieses Vermögen ist für Rübzahl charakteristisch. Mit demselben Rechte wie zu den Zwergen, ließe sich der Berggeist auch den Riesen beigegeben. Dies ist in der That geschehen zu einer Zeit, wo die gelehrte Bildung keine anderen Gesichtspunkte kannte, als die classische oder kirchliche Vorstellungsweise. Man meinte im 17. Jahrhundert, Rübzahl sei Einer der Giganten, welche mit den Göttern kämpfen, indem man seinen Namen von jenem Enceladus ableitete, auf den Jupiter den Berg Aetna gewälzt haben soll (vergl. Vergilius Aeneis III. Vers 575—80. Apollodor. 1, 6, 2). In ähnlicher Weise wie der genannte Gigant habe Rübzahl, nachdem er vom Blige getroffen, sein Grab unter dem Riesengebirge gefunden (vergl. Völkerling C. 1).

Freilich hat diese für uns lächerliche Annahme nicht den geringsten Anhalt; sie beweist aber, dafs man in dem Berggeist einen Riesen sah. Riesenherr redete ja auch Martiu Opiz den Berggott an, und von seiner Riesenatur finden sich auch

sonst Spuren in den überlieferten Sagen. Einmal schaffte er ein Fuder Holz auf dem Rücken fort. Das andere Mal säuft er eine ganze Butte voll Bier aus. Dennoch stempeln ihn diese beiden Kunstproben, von denen weiter unten noch die Rede sein wird, noch nicht zu einem Riesen im Sinne der germanischen Mythik, das heißt zu einem von jenen ungeheuren und ungeschlachten Feinden der Götter, welche beständig von den Göttern bekämpft werden.

Der Grund nun, warum sich Rübzahl so schwer in eine bestimmte Klasse der bekannten mythischen Wesen einreihen läßt, liegt in seiner proteusartigen Natur. Wie wir schon oben bemerkten, besitzt dieser Geist das Vermögen, sich in alle möglichen Gestalten zu hüllen.

Diese Schwierigkeit prestete schon dem alten Karl Ortlob, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts über unsern Gegenstand schrieb, den rhetorischen Ausruf ab: Jares Euripum exaestuantem non mutari tot vicibus quot spectrum illud (Rübzahl). Man möchte darauf schwören, dafs der Euripus nicht so oft steigt <sup>1)</sup> (und fällt) als jenes Gespenst sich verwandelt.

Es gilt demnach, diese Mannigfaltigkeit der Erscheinungen Rübzahls auf gewisse Grundformen zurückzuführen, was bisher von den Mythologen unterlassen ist.

#### Rübzahls Begründung in der deutschen Mythik.

Aus welchen Grundvorstellungen hat sich also das proteusartige Gebilde entwickelt, das so schwer den bekannten mythischen Wesen zur Seite gestellt werden kann? Die Antwort wird uns eine der ältesten schon von Mosherosch überlieferten Sagen vermitteln.

Mosherosch erzählt Discursus histor. politic. pag. 579 Folgendes:

Als ich unter dem schwedischen Volk in der Schlesie(n) war, sagte man von einem Waqhalß, der wär auf das Riesengebirge in Bohem. gestiegen, auf welchem das Gespenst, Riebzahl von den Inwohnern genannt, wohnt. Als er nun hinauf kommen, sah er die ungeheuern Riesen legeln und spazieren. Einer fragt ihn, ob er, weil er käme, sie zu besuchen, mitmachen wollte. Das habe er auch gethan. Nach geendetem Spiel hätte ein Riese dem fremden Gast einen Regel zum Gedächtnis mit sich zu nehmen erlaubt, den er auch in seinen Ranzen gethan, und als er wieder zu seinen Burichen gekommen, allen Handel erzählt und den hölzernen Regel wollen weisen, der wär nun lauter zu Gold gewesen. — Dafs diese Riesen keine Riesen im Sinne des alten Mythos sind, beweist die Güte, mit der sie den Fremdling behandeln und beschenken. Diese Sage wird in verschiedenen Fassungen fast von jedem Sammler erzählt. Prätorius, dessen Fassung wir weiter unten berichten wollen, meint pag. 438, er habe nie Jemanden getroffen, so nur ein wenig von Rübzel gehört, der aufs Wenigste diese Historie nicht sollte können hurtig referieren, ihre Richtigkeit steht also außer Zweifel.

Um nun zu erkennen, wer die begabenden legelnden und spazierenden Riesen waren, wollen wir ähnliche Sagen vergleichen.

<sup>1)</sup> Ich führe diese Geschichtschreiber und Landesbeschreiber Schlesiens nach Völkerling an.

<sup>1)</sup> Der Euripus, die Meerenge zwischen der Insel Cudba und dem griechischen Festlande, soll sieben Mal des Tages mit Ebbe und Flut wechseln. Vergl. Plinius Historia naturalis 2, 97.

Ein Schmied suchte in den Felsen des Odenberges nach einem Weißdorn zum Hammerstiel, plötzlich entdeckte er ein vorher nie wahrgenommenes Loch im Steingefälle. Tritt hinein und stand in einer neuen Wunderwelt, starke Männer legelten da mit eisernen Kugeln. Der Schmied schaute ihnen zu, sie forderten ihn auf, mitzupfeilen, was er ablehnte, die Eisenkugeln wären seinen Händen zu schwer, die Männer blieben aber freundlich und sagten, er möge sich ein Geschenk wählen. Der Schmied bat um eine der Kugeln, trug sie heim und setzte sie unter sein Eisengerät. Als er sie nun später verschmiedete und roth geglättet hatte, zersprang sie auf dem Amboss in Stücke und jedes Stück war eitel Gold. u. s. w. (Grimm Mythol. 905.)

Wer sind nun jene legelnden Riesen und diese starken Männer im Odenberg? Ohne Zweifel die bergentrückten Götter der Vorzeit. Wie den griechischen Göttern auf dem hohen Olymp beim Vater Zeus das Leben heiter dahinsfloß, wie sie bei Rektar und Ambrosia sich am Spiel und Gesang des Apollo und der Musen ergötzen, so gab es auch nach der Edda für die germanischen Götter eine Zeit, da sie selig auf dem Idafelde „Haus und Heiligthum hoch sich zu wölben, Essen baueten und Erz schmiedeten“. „Sie warfen im Hof heiter mit Würfeln und darben goldener Dinge noch nicht“. (Vergl. Wol. 6, Simrock Myth. 49.)

Charakteristisch für die germanische Mythe ist das Würfelspiel der Götter, dem das Kegelspiel der spätern Sagen entspricht. Auch in dem sagenberühmten Kyffhäuser wird gekegelt. (Vergl. Kuhn: Nordd. Sagen p. 257 Nr. 3).

Unter dem Schloß Hochberg sitzen zwölf Männer im Berge an einer Tafel oder spielen mit goldenen Kegeln und Kugeln. Die zwölf Männer (zwölf Aesen, in der nordischen Mythe das mächtigste Göttergeschlecht) sind in die Burg verwünscht; aber sie kommen, wenn Deutschland in großer Noth ist, wieder heraus und befreien es von seinen Feinden. (Brader, bairische Sagen 67. 187 von Simrock Mythol. 195 angeführt). Sogar in Siebenbürgen, wohin Deutsche im Mittelalter gewandert sind, hat sich die Vorstellung von den zwölf bergentrückten Göttern erhalten. Unter den Trümmern der Burg von Saftschor tief unten im Berge ist ein Gemölde. Drin sitzen zwölf Männer um einen goldenen Tisch mit langen goldenen Bärten wie entschlafen. (Vergl. Siebenbürgische Sagen von Friedrich Müller Nr. 36).

Diese Sagen entrollen uns also ein freilich im Laufe der Jahrhunderte verblichenes Bild von der Seligkeit, in welcher nach der heidnischen Väter Glauben die Götter dahinglebten.

Und Rubezahl gehört allem Anschein nach in diesen vornehmen Kreis göttlicher Gestalten. Aber welche Stelle nimmt er unter ihnen ein? Welche Gottheit ist im Laufe der christlichen Zeit zu einem bloßen Berggeist, zu einem possierlichen Gespenst im Sinne des 17. und 18. Jahrhunderts herabgesunken?

In der oben aus Roscher'sch angeführten Sage hatte die besonders hervortretende Gottheit mit der im Odenberg, die für Wuotan gehalten wird (vergl. Grimm, Myth. 905) einen Zug gemein, Beide begaben den Menschen mit scheinbar Werthlosem, das sich später in Gold wandelt. Diese Art der Vergabung entspricht besonders dem gütigen Wuotan, dem höchsten Gotte der Germanen, insofern er Osti, Wunsch, als Schöpfer alles Heiles, als Geber aller guten Gaben, dator honorum gedacht ward, vergl. Grimm, Myth. p. 126. Und dies ist nicht der einzige Zug im Charakter des Rubezahl, der aus dem Bilde

des Wuotan gestoffen zu sein scheint, wie andere Sagen von ihm beweisen. Andere Züge jedoch weisen wieder mit Bestimmtheit auf andere Götter hin, so daß wir aus Wuotan allein Rubezahl nicht erklären können, vielmehr andere Gottheiten zu Hilfe rufen müssen. Warum sollten sich nicht auch am Riesengebirge, wo sicherlich mehrere Gottheiten einst verehrt wurden, in dem einen Berggeist, in welchem das Heidenthum gleichsam als verfeinertes Naturgebilde sich erhielt, die Erinnerung an mehrere Gottheiten dunkel erhalten haben?

In der That lösen sich die meisten Widersprüche in den Erscheinungsformen des schlesischen Proteus zur Genüge auf, sobald man ihn als ein Sagengebilde betrachtet, in dem drei Göttergestalten zu einer einheitlichen Person verschmolzen sind. Welche von den dreien die ursprüngliche gewesen, das zu bestimmen geht über unsere Kräfte. Wir vermuthen indes, Rubezahl sei zuerst als Sonnengottheit verehrt worden. Demnach betrachten wir den Berggeist in erster Linie von diesem Gesichtspunkte aus.

#### Rubezahl als Reflex der Sonnengottheit.

Das Wesen und die Beziehungen der einzelnen Sonnengottheiten bei den Germanen ist uns nicht so klar, wie das des Sturmgottes Wuotan, des Gewittergottes Donar oder Thor. Wenn auch einzelne Züge des Freyr als des die Fruchtbarkeit und Wärme fördernden Sonnengottes deutlich aus der Dunkelheit der Mythen hervortreten, so haben wir doch nicht sichere Zeugnisse genug, um ihn scharf von dem Lichtgott Baldo oder Phol und wieder von den beiden zuerst genannten Göttern sondern zu können. Die Vorstellungen von den Göttern sind ja auch keine festen Begriffe, sie gehen in einander über, und von den beiden Lichtgöttern bedürfen sogar noch die Namen Baldo und Phol einer sichereren etymologischen Deutung (vergl. Simrock, Mythol. p. 91, 92.)

So viel steht jedoch außer Zweifel, daß in unserem höchsten Alterthum der Sonne selbst göttliche Ehre erwiesen ward. Grimm sagt (Deutsche Mytholog. 667): „Für das höhere Alterthum darf das göttliche Wesen der Gestirne, zumal der Sonne und des Mondes keinem Zweifel unterliegen; nicht nur die sinnlichen Ausdrücke wie Antlitz, Auge, Zunge, Rad, Schild, Tisch und Wangen führen auf lebendige Personification, auch Cäsar stellt (Bell. Gallic. VI, 21) Sol, Vulcanus und Luna, also die Sonne, Vulkan und den Mond bedeutsam neben einander als von den Germanen verehrte Gottheiten. Bei der Sonne und dem Monde neigte man sich mit entblößtem Haupte. Andere Spuren des Sonnendienstes finden sich in den Rechtsalterthümern. In den alten Merseburger Zauberformeln wird die Sonne ebenfalls als Göttin gedacht. Die lebendigste Erinnerung an den Sonnencultus liegt aber unstreitig in dem Sonnwendfeuer. „In unserer alten Sprache ward die festliche Jahreszeit, wo die Sonne ihren Gipfel erlangt hat und nun wieder herabsinken muß, *sune wende* (solstitium) genannt. Da hiemit Sanct Johannistag 24. Juni Sanct Johannis *sune wendentac* zusammentrifft, heißen jene Feuer, die an diesem Tage angezündet wurden, *sunwendentac* in oberdeutschen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts und noch jetzt unter dem österreichischen und bayerischen Volk *Sanawentsfoir*, *sunawentsfeuer*. Daß das Volk diese Feuer mit der Verehrung einer Gottheit verband, geht daraus hervor, daß man noch jetzt in Oesterreich den *Sonawendentac*mann kennt, er reitet auf

dem goldenen Rößl (vergl. Bernaleken: Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich).

An manchen Orten Deutschlands hat sich bis in unser Jahrhundert die Sitte erhalten, ein mächtiges Rad mit Stroh zu umwinden, eine Stange durch die Nabe zu stecken, es dann anzuzünden und bergab zu rollen. (Vergl. Grimm Myth. 586). Das Feuer selbst hat reinigende und heilende Kraft. Unter gewissen Formeln warf man Kräuter in dasselbe, wodurch Krankheiten vertrieben und Unglück fern gehalten wurde. Das Fest ward also zum Andenken an die Herabkunft des himmlischen Feuers zu den Menschen und zur Verehrung der Alles belebenden Sonnengottheit feierlich begangen. Für Schlesien bezeugen die Sonnwendfeuer ganz besonders die Feier auf dem Rynast. Der Rynast scheint überhaupt eine rechte Kultusstätte gewesen zu sein. Professor Mosh sagt in seinem sehr interessanten Büchlein „Die alten heidnischen Opferstätten und Steinalterthümer des Riesengebirges“, nachdem er von den vielen uralten Göttercultus bekundenden Steinen und Steinfesseln des Gebirges gesprochen: „Auch der Rynast ist mit Schalen, Kesseln, Blenden und anderen Aushöhlungen nach allen Seiten hin ausgefüllt. Eine niedrige backofenartige Höhle an der Seite desselben, an welcher Menschenhand nicht zu verkennen ist, dürfte in alter Zeit als Aufenthalt der Priester und die obere Fläche des Felsens mit ihren Steinfesseln als Opferplatz nicht ohne Bedeutung gewesen sein; denn die Höhle wurde zur Zeit der Sonnenwende fortwährend besucht und noch jetzt bringt hier die Hermsbörfer Jugend bei helltoderndem Feuer, in wildem Jubel Feuerbrände schwingend, den Johannisabend zu.“

Wie nun bei der Sonnwendfeier das Fortwälzen eines flammenden Rades die scheinbar am Himmel dahinrollende Sonne symbolisiert, so findet sich auch sonst das Rad als Symbol des göttlichen hochverehrten Gestirnes in Deutschland. Liebrecht macht es wahrscheinlich, daß sowohl das Mainzer Rad als das in Stadtwappen anderer Städte, Erfurt, Roda (Altenburg), Wühlhausen u. s. w. erscheinende Rad, den deutschen Sonnengott bedeutete. (Göttinger Gelehr. Anzeiger 1870 Nr. 3 von Simrock, Mythol. 544 angeführt). Von einem ähnlichen Rade im schlesischen Wappen besitze ich zwar keine Kenntnis, mache dagegen auf einen alterthümlichen Fund aufmerksam, von welchem Büsching, „Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens“, Folgendes schreibt: Bei Mondsichth fand Herr von Köckeritz in einem Grabe dieses Rad vollständig einem kleinen Wagenrade gleichend mit vier Speichen. In einem anderen mehrere Schritte von jenem ersten entfernten fand sich ein zweites solches Rad, diesem vollständig gleich. Zwei kupferne Räder mit langen Naben wurden im Jahre 1740 in einer Urne bei dem Judenkirchhof zu Frankfurt an der Oder von zwei Mädchen beim Sandholen gefunden. Sie haben etwa  $1\frac{1}{2}$  Zoll Durchmesser.

Für die Annahme eines am Riesengebirge haftenden Sonnencultus verdienen ferner einige Bergnamen unsere Beachtung. Erstens das Hohe Rad, dann der Reifsträgerstein. Und so scheinen auch die Mittagsfeueresse, wie die Mitternachtsfeueresse mit Opferfeierlichkeiten zusammen zu hängen. Auf diese Grundlagen gestützt, meinen wir nun auch in einigen Sagen Spuren zu finden, die den Rubezahl als alte Sonnengottheit kenntlich machen. Prätorius pag. 415: Rubezahl verwandelt sich in ein Rad: Ein Fuhrmann soll ein Rad vom Wagner geholt und unterwegs, weil er müde geworden, an einen Baum gelehnt haben, selbst aber auf der Erde eingeschlafen sein. Rubezahl habe das rechte Rad weggenommen und sich in Rades-

Gestalt dafür hingestellt. Wie hernach der Fuhrmann aufgewacht, soll er seine liebe Noth mit dem Rade gehabt und darob erschrecklich geklucht haben; da legte das Rad, nachdem es eine Zeit lang schnell davon gerollt war, sich nieder, zog den Mann über sich weg, flog mit ihm nach seinem Losament und verschwand, während der Fuhrmann im Sumpfe blieb.

Diese Sage würde man, wenn sie das einzige Zeugnis für unsere Behauptung enthielte, für einen Teufelstreich erklären dürfen, vom Teufel, der auch Radesform annimmt, auf den Berggeist übertragen. Rubezahl tritt jedoch auch in anderen Formen auf, welche auf seine ursprüngliche Sonnennatur schließen lassen. Bölkerling in seiner Abhandlung berichtet aus Ortlieb, daß sich der Berggeist zuweilen als ein großer Frosch sehen läßt (sect. II. § 2, 3.) Durch diese Nachricht werden wir unwillkürlich an das Märchen vom Froschkönig erinnert, welches auch in Böhmen bekannt ist (vergl. Böhmisches Märchenbuch von Alfr. Wadaw).

Max Müller hat nun nachgewiesen, wie dieses scheinbar absurde und kindische Märchen einen ganz vernünftigen Sinn enthält, sobald man weiß, daß die Sonne in den Veden in poetischer Weise durch Thiernamen, der Schwan, der Stier, der Löwe bezeichnet wird. „Im Sanskrit“, sagt er, „finden wir die Geschichte, daß Vheli, der Frosch, ein schönes Mädchen gewesen, und daß, als sie eines Tages nahe einer Quelle saß, ein König sie gewahrte und zu seinem Weibe begehrte. Sie willigte unter der Bedingung ein, daß er ihr nie einen Wassertropfen zeigen sollte. Als sie eines Tages erschöpft war, bat sie den König um Wasser; der König vergaß sein Versprechen, brachte ihr Wasser und Vheli verschwand.“ Dieses Vheli muß nun ein Name für die Sonne gewesen sein, welche verschwindet, wenn sie sich dem Wasser nähert. (Max Müller: Essays, Bd. II, pag. 220, 21.)

Diese Deutung Müller's könnte man allerdings noch anzweifeln, wir wollen uns daher zu einer dritten Erscheinungsform des Rubezahl wenden, er soll nämlich auch oft in der Gestalt eines Rosses erblickt werden (vergl. Bölkerling am angeführten Orte). Es ist bekannt, daß die nordische Anschauung der Sonne zwei Rosse verlieh, welche ihren Wagen zogen. Dem griechischen Glauben gab noch Schiller in der durch die Pracht der Sprache und Tiefe der Empfindung ausgezeichneten Ballade Hero und Leander einen Ausdruck, indem er den Ausgang der Morgenröthe nach stürmischer Nacht also schildert:

Und die wilden Winde schweigen,  
Dell an Himmels Rande steigen  
Eos Pferde in die Höh.

Freilich, unsere Phantasie kann sich in diese kühnen Bilder nicht mehr recht finden; aber die Phantasie der vedischen Dichter war noch kühner, ihnen erschien die in ihrem Glanze am Morgenhimmel gleichsam dahineilende Sonne als ein wilder, muthiger Renner. Die Morgenröthe verglichen sie oft mit einer glänzenden rothen Stute (vergl. Müller II, pag. 118 — Rig-Veda 4, 52). So wird es denn nichts als ein Nachklang solch uralter dichterischer Ausdrücke sein, wenn die deutsche Nyxte die Wallyren auf Wolkenrossen reiten läßt, von deren Wägen Thau träuft, wenn der Sonnwendfeuermann im Volksglauben auf dem goldenen Rößl reitet und wenn er selbst als Rößl sichtbar wird. Wir finden ferner in den Hirschberger Historien Nr. 53 eine wichtige interessante Nachricht.

#### Rubezahl's wunderliche Gestalt.

Der Geist soll in den Wolken wie eine gefürbte Kuh erscheinen mit Krachen und Donner, Hagel und großem Schnee,



sobald ein Färwüigger ihn gerne sehen wollte. Dieses Bild entspricht nun wieder uralten Vorstellungen. In den Beden werden die Gestirne als Kinder oder Kinderherden aufgefaßt, ebenso die Strahlen der Morgenröthe, die ihren Wagen ziehen. Bei Homer werden die Tage als Kühe des Sonnengottes bezeichnet. (Vergl. Wörterbuch zum Rig-Veda von Grassmann s. v. go. m. f. Kind, Stier, Kuh. — Im Eingang der Odyssee wird erzählt, wie die Gefährten des Ulysses die Kinder des Helios verzehrten, d. h. die Tage vergeudeten). Aber auch die Sonne selbst dachten sich alte Dichter als Stier. Im Rig-Veda 10, 189, lesen wir: Vers 1: Herangefommen ist der bunte Stier (die Sonne). Er hat sich bei seiner Mutter und seinem Vater (dem Himmel) eingestellt, zum Himmel vorschreitend. Vers 2: Er wandelt im Lichtraume, vor seinem Hauche haucht sie ihr Leben aus (ushas, die Morgenröthe, die vor den Sonnenstrahlen zergeht), der Gewaltige hat den Himmel erhebt.

Wie in diesem Liebe der Vorzeit die Sonne mit dem Stiere verglichen wird, könnte auch das oben erwähnte Bild der Kuh Rübzahl's Sonnennatur bezeichnen. Indessen bei dem Bilde der Kuh ist noch eine andere Annahme möglich. Die kindliche Phantasie der Indogermanen sah in der dunklen Wolke, welche das befruchtende Nais enthält, durch welches beim Gewitter die dürre Erde neues Leben empfängt, als eine Kuh an. Vom Gewittergotte, der während des Unwetters im Kampfe mit dem Dämon steht, welcher die Wolke entführt, oder das Wasser in ihr verborgen zurückhält, die Kuh geraubt hat, vom Gewittergotte also heißt es, daß er das Guter der Wolkenkuh fließen lasse. Möglich also, daß auch in unserer Sage die gefürchte Kuh ein Bild der Gewitterwolke wäre, so würde sie für die andere Seite des Berggeistes sprechen, nach der wir uns ihn als Gewittergott zu denken haben; wie denn die Sonnengottheit zu der des Gewitters in natürlicher Beziehung steht, besonders da sich die Urzeit das Gewitter durch den Kampf der lichten Gottheit mit den Dämonen, welche die Wolken vertrieben hatten, zu erklären suchte und vom Blitze glaubte, er entstehe, wie das irdische Feuer durch Reibung angefaßt wird, so durch Drehung eines Rades. Bevor wir jedoch diese Ideen weiter verfolgen, müssen wir noch einmal auf das Sonnwendfeuer zurückblicken. Hanusch (Slavische Mythologie, pag. 201) nimmt an, daß die Sonnwendfeuer der Slaven, die Sobotka zu Ehren des slavischen Lichtgottes Swiato Wit angezündet sein, und daß man in den Gesängen, welche von den um die Flammenfeuer Tanzenden gesungen wurden, den Namen dieses Gottes anrufen habe. Die zum Christenthum Bekehrten verwandelten dann den Namen Swiato Wit in Swie(n)ty Janil, weil das alte Fest nach christlichem Kalender auf den Johannistag fällt. Daher der Name Swatojanský oben, das ist Johannistfeuer. Als Beweis führt er eine Stelle aus der historia episcop. cominens. (Scriptores rer. German. Frankfurt 1718, p. 508), wo von Lanzreihen um das Johannistfeuer allerdings die Rede ist. Der ganze Zusammenhang hat aber manches Dunkle, auf welches wir uns hier nicht einlassen können.

Indes erfahren wir wenigstens aus der slavischen Mythologie, daß die Slaven beim Johannistfeuer den heiligen Johannes anriefen, und daß derselbe wahrscheinlich an die Stelle der alten Gottheit getreten ist. Da nun Slaven um das Riesengebirge gewohnt haben und Schlesien lange von Slaven beherrscht ward, so wäre es leicht möglich, daß sich der Name des heiligen Johannes, wie er bei der Sobotka an die Stelle des Swiato Wit trat, auch an die Stelle der deutschen Sonnen-

gottheit gesetzt hätte, daß sie in christlicher Zeit Johannes genannt ward, und daß sich in Folge dieses Wechsels auch der Berggeist diesen Namen aneignete. Wir meinen also, das Volk übertrug auch da noch einzelne Ueberlieferungen von der alten Gottheit, die am Gebirge und der Sonnwendfeier hielten, auf den christlichen Heiligen, dem zu Ehren man die Johannistfeuer von Seiten der Kirche duldet, als die heidnischen Götternamen bereits mit Vergessenheit bedeckt waren. Wenn jedoch unsere Annahme sich nicht halten ließe, so stände das wenigstens fest, daß der Name „Johannes“ den Berggeist als ein gütiges Wesen kennzeichnen soll, das wie der Täufer oder der heilige Apostel, die Gebirgsbewohner in seinen Schutz nimmt. Es könnte übrigens sogar die hohe Verehrung der Böhmen, die sie ihrem Nationalheiligen Johannes von Nepomuk widmen, auf die Volksvorstellung eingewirkt haben. Ob auch der Name von Johannsbab<sup>1)</sup> zu unseren Sagen eine Beziehung habe, wage ich wegen Unkenntnis der den Ort betreffenden geschichtlichen Verhältnisse nicht zu vermuthen.

Noch eine andere Beziehung auf die Sonnengottheit scheint darin zu liegen, daß Rübzahl in Nr. 25 der Historien als Jäger auf einem wilden Schwein, den Jagdspieß in der Hand, geritten kommt, nebst einer großen Heze anreißender Hunde, die mit ihrem Geheul und Geschrei einen großen Lärm machten, während er in sein Waldhorn geblasen. In dieser Sage scheinen sich allerdings die Jüge von der wilden Jagd zu finden; allein das wilde Schwein, das auch in einer andern Erzählung (Nr. 26) sein Leibpferd genannt wird, auf dem er im Winter über den großen Teich zu Schlitten fährt, erinnert uns an den alten Gott Freya. Freya fuhr im Wagen, den der Eber zog. Der Name dieses mythischen Ebers heißt Gullin bursti und wird mit seinen goldenen Stacheln auf die Sonne bezogen. (Simrock, Myth. pag. 316). Diese Sage scheint mir nun wieder ein Beweis, daß sich in Rübzahl das Bild des Sonnengottes mit dem des Wuotan gemischt habe, auf den die wilde Jagd zu beziehen ist.

Näher liegt jedoch unsere Betrachtung an dieser Stelle, wo wir mit der Sonnengottheit abschließen dürfen, der Uebergang zu den Sagen-elementen, welche den Berggeist zweitens als Gewittergottheit erkennen lassen. Wir betrachten demgemäß Rübzahl jetzt nach dieser Seite.

#### Rübzahl als Abbild des Donar oder Thor.

Bereits das Bild von der farbigen Kuh, in welcher Gestalt der Vielgestaltige am Himmel erblickt wird, weist uns auf die Gottheit der Gewitterwolke hin, auf den deutschen Donar, möglicherweise auch auf den slavischen Gewittergott Perun. Daß nämlich der Letztere am Riesengebirge verehrt worden sei vor oder neben Donar, wäre leicht deshalb möglich, weil unter den Bergnamen der Bernschkestein etymologisch als Per(un)stein gedeutet werden könnte. (Vergl. Mosch, p. 7, der indes zu viel keltische Wörter und Alterthümer mit in jener Gegend zu vermuthen scheint und dafür keine anderen sprachlichen Autoritäten als Keiserstein und Leo anführt). Außerdem berichtet Bernaleker im angeführten Buche pag. 308, daß im deutschen Theile Böhmens, z. B. in Eisenberg (Erzgebirge), die

<sup>1)</sup> Der Sage nach soll der Ort am 6. Mai 1006 von einem Reifigen des Ritters Abrecht Trautenberg mit Namen Johann Chonckava entdeckt worden sein.

Erinnerung an Berun (auch Beroun gesprochen), merkwürdigerweise noch im Volke rege sei. Dem sei nun, wie ihm wolle, Berun ist in der Idee mit dem deutschen Donar verwandt und für des Letzteren Verehrung am Riesengebirge sprechen die Bergnamen Donnerstein und wohl auch die Thorsteine. Die Thorsteine vom keltischen Tor = Fesseltamm abzuleiten, haben wir so lange keine Nöthigung, als nicht keltische Siedlungen am Riesengebirge mit Bestimmtheit nachgewiesen sind, und so lange man das Wort aus dem Deutschen selbst erklären kann. Nun läßt sich das Wort Thor, Tor aus Donar durch Lautverderbnis erklären. Althochdeutsch sagte man Toniristac, woher die Tennis stammen kann, und will man keine Ähnlichkeit von Naur in Ton(a)r, wie beim altnordischen Thorr aus Thour annehmen, so wäre auch der Ausfall der liquiden n nicht auffällig für die Volkssprache bei Eigennamen. So heißt beispielsweise ein Ort bei Dresden Wilsdruf, die alte Form war Wil(and)esdorf.

Der Erweis des Rubezahl als Gewittergott möchte nun aber nicht schwer zu führen sein.

Wie die Schneekoppe als Wetterzeiger betrachtet ward, so sah man den Berggeist als Wettermacher an, dies lernten wir bereits aus dem Koppnbuche, dies bewies uns das Bild von der bunten Kuh. Er erscheint nach Nr. 53 der Pirchberger Historien mit Krachen und Donner, Hagel und großem Schnee. Dafs Rubezahl auf dem schlesischen Gebirge Ungewitter mache, berichtet schon Heinrich Nicolai zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Auf den deutschen Gewittergott Donar weisen aber noch andere Spuren der Rubezahlsage in überraschender Weise hin. Nr. 74 der Historien: „Rubezahl führt Wurzeln und Kräuter zu Markte auf einem Karren oder Ziegenbock“. In diesem Märchen wird erzählt, wie der Berggeist auf einem Karren, vor den er einen Bock und einen Bären gespannt hatte, Wurzeln und Kräuter in eine am Gebirge liegende Stadt gefahren und dort statt Gemüse verkauft habe, die Leute wären aber recht froh gewesen, als sie statt des Kohles die heilsamen, kostbaren Kräuter in Händen gehabt hätten. Bekanntlich fuhr der Donnergott in einem von Böcken gezogenen Wagen, und der Bär war ihm heilig. Biorn, der Bär, ist ein Beinname des Thor. — Darauf wollen wir weiter kein Gewicht legen, dafs der Berggeist auf einer Karte von Schlesien, die in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts existierte, in Menschengestalt abgebildet war, welche in einen Bockkörper auslief (vergl. Völterling). Aber es ist gewifs nicht bedeutungslos, wenn Rubezahl in einer anderen Historie sich von reisenden Polaken, die über „Hohe-Elb“ aus dem Johannesbad kamen und einen Bären führten, höflich erfreut; sie liefsen den Bären tanzen, „und zwei von ihnen bliefen auf den Schallmayer, dafs die Bäume zitterten“. Der erfreute Berggeist aber bewirthete die Fremden und beschenkte sie auf seine Weise, das heißt mit unscheinbarer Münze, die sich in Gold wandelte. Diese Bilder der Sage nämlich sind wahrscheinlich aus alten Umzügen des Bären entstanden. <sup>1)</sup> Der Bär ist ein Bote des Frühlings, wenn er sich hervorwagt ist der Winter vergangen, und das Umführen dieses Thieres, wie das Verabreichen des Bärenbrotes, war nach Grimm eine verbreitete Sitte des Mittelalters. Der Bär bedeutete als ein dem Thor heiliges Thier den siegenden Sommer, dessen Urheber der Gewittergott ist. Auch in Böhmen, wenigstens in der Gegend von Barnsdorf, scheint dieser Umzug des Bären

in einer Sitte noch nachzuklingen, indem Knaben einen Bären und Bärenreiber darstellen (vergl. Bernaleken 17).

Thor, der Gewittergott, war bekanntlich auch ein Gott der Cult. Die Ehe ward durch seinen Hammer geheiligt. Nun besucht der Berggeist, Histor. Nr. 75, die Hochzeit armer Leute zu „Ulrichsdorf“, tanzt mit der Braut und verehrt ihr zwei schöne rothe Granatenbändchen, dem Bräutigam ein altes Schaustück. Sollte darin nicht die dunkle Erinnerung an die rothe hochzeitliche Schnur liegen, welche die Braut schon bei den alten Jüdern trug? Im Havellande trägt die Braut einen rothen Faden um den Hals. Sie weist, wie das rothe Banner, bei Hochzeiten auf Donar, den Beschützer der Ehe hin (vergl. Kuhn Nordd. Sagen 522).

Dafs Rubezahl als Vertreter des alten Rechtes betrachtet wird, beweist eine zwar übermäßig gedehnte und mit groben Zügen behaftete Geschichte, die 71. der Historien, in welcher der Geist die Kirchs besucht, von den Bauern grob behandelt, ins Gefängniß geworfen und vor Gericht gestellt wird. Hier benimmt er sich wie Götz von Berlichingen vor den Richtern, bis man ihn ruhig gehen läßt. Wie dorb er auch auftritt, ist gleichwohl das wahre Recht auf seiner Seite.

Endlich gemahnt uns noch an den alten Donnergott ein Zug, der schon oben erwähnt wurde. Rubezahl kommt nach Prätorius pag. 413 zu einem Bierbrauer und trinkt aus der Butte, worin ein ganz Gebräu Bier gestanden, Alles hinweg. Donars riesige Art, zu trinken, erbellt aus der Edda wie aus nordischen Sagen späterer Zeit. In einem Liede der Edda trinkt er drei Kufen Meth leer, und aus dem Trinkhorn, dessen eine End im Meere lag, trinkt er wenigstens soviel, dafs ein Abgang bemerkt wird (Simrod, W. 253). Soll nun dies nur ein Zug sein, um die gewaltige Natur des Donnergottes zu veranschaulichen? Jac. Grimm W. 52 giebt eine Lösung, die sich hören läßt. Norwegische Sagen von Thor, der auf Hochzeiten eingeladen wird und ungeheure Biertonnen ansieht und leert, erinnern an die alte Opfersitte des Tranlopfers.

Es ist hier der Ort, noch eine Gestalt Rubezahls zu besprechen, die wahrscheinlich mit seinem göttlichen Charakter als Donar zusammenhängt. Wir erfahren aus Völterling, dafs der Berggeist oft die Gestalt eines Mönchs annimmt, ingleichen die eines Bergmann's (Völterl. § 2). Diese Erscheinungsweise hängt sicherlich mit der Vorstellung vom Bergmönch zusammen, der öfters in den deutschen Sagen auftritt, er waltet vorzugsweise in Bergwerken. Der Berggeist, Meister Hämmerling, gemeinlich Bergmönch genannt, zeigt sich zuweilen in der Tiefe gewöhnlich als ein Miese in schwarzer Mönchskutte (Grimm, deutsche Sagen. Nr. 3). In den Hartzbergwerken um Klausthal und Andreasberg hat sich sonst ein Geist sehen lassen, den man den Bergmönch gerufen. Er hat sich wie ein Mönch getragen, ist aber von riesiger Größe gewesen und hat stets ein großes Insektlicht (Unschlittlicht) in der Hand gehabt, das nie erlosch. (Kuhn Nordd. Sag. Nr. 219). Während nun die Bergmönchen aus dem Glauben an die in Bergen schmiedenden Zwerge entstanden sind (vergl. Kuhn Nordd. S. 1. Nr. 362), ist der Ursprung des Bergmönches nicht ganz so klar. Man hat wohl an Wuotan gedacht, auf dessen Eigenschaft als dator honorum seine Güte und auf dessen Mantel seine Kutte hinzuweisen scheint. Er könnte auch nur ein Zwergkönig wie Wieland der Schmied sein, (vergl. Grimm, Myth. 426, 440. Kuhn Nordd. Sag. 105, Westphäl. S. 84), der nach Kuhn's Ausführung (Zeitschrift für vergl. Sprachforsch. IV.) überraschende Ähnlichkeit mit dem schmiedenden griechischen

<sup>1)</sup> Vergl. Simrod W. 544.

He p h ä f t o s und noch mehr mit D ä d a l u s zeigt; wir halten es jedoch für wahrscheinlicher, daß dieser Bergmönch sich aus dem Glauben an Donar entwickelt habe. Thors Gebiet bildet vorzugsweise das Gebirge, an dem die Gewitter am häufigsten und gewaltigsten zur Erscheinung kommen. Die Mutter Thors heißt Jordh aber auch Fiorgyn,<sup>1)</sup> die Erde, insofern sie den Blitz gleichsam im hohen Gebirg verbirgt, bis er aus dem Gipfel des Berges gleichsam hervorbricht. Der Gott ist also von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ein Sohn des Gebirges. Nun wird der Bergmönch Meister Hämmerling genannt, das heißt wie ein Schmied betrachtet. Thors Hammer Mjölnir bietet leicht Veranlassung, den Gott als Schmied anzusehen, und eine solche Ansicht scheint auch in unserm Alterthum gewaltet zu haben, da Frauenlob (den Simrock M. p. 237 anführt), von Gott Vater, dem Urheber des Gewitters sagen läßt: Der Smit üz oberlande warf sinen homer in mine schoz. Dies Bild ist doch nicht biblisch, sondern scheint einer heidnischen ältern Vorstellung vom schmiedenden Gewittergott zu entsprechen.

Wie ferner der Gewittergott in naher Beziehung zu den schmiedenden Zwergen stand, haben wir bereits gesehen. Was aber den Ausdruck Mönch statt Bergschmied betrifft, so mag ihn die Ähnlichkeit der Bergmannskutte mit der Mönchskutte veranlaßt haben. Aber trotz alledem stellen wir diese Deutung des Bergmönchs nur als eine Vermuthung hin.

Mit größerer Sicherheit dagegen meinen wir in dem Berggeist Jüge aus dem Bilde des Gottes Wuotan zu entdecken.

#### Rübezahl ein Widerschein des Wuotan.

Bekanntlich hat die deutsche Volksjage in den Bildern vom wilden Jäger und vom wüthenden Heer, das Andenten an den alten Sturmgott Wuotan so treu bewahrt, daß sogar die in manchen Gegenden an dem gespenstlichen Jäger noch haftenden Namen der Wod, der Oden, der Wotn, Wut und Wode, Frau (Frö = Herr) Wode, Frau, Gauden u. s. w. als ein Beweis der Uebereinstimmung der Sage mit der alten Gottesvorstellung gelten können. (Vergl. Grimm, M. 87). Am Riesengebirge hat die Ueberlieferung den Wuotan in den vielgestaltigen Berggeist verwandelt. Bereits im 17. Jahrhundert sagte man, daß Rübezahl in der Gestalt des wilden Jägers auf dem Gebirge sein Wesen treibe. (Völterling, Sect. IV, § 8). In Nr. 53 der Historien heißt es, daß er am meisten in Jägers Gestalt erschienen, mit grünen Kleidern als Wildschütz mit seinem Rohr oder Büchsen. Nach Prätoris pag. 381, jagt er auch im Winter. Einem Arbeiter im Gebirge kam der Geist in Gestalt eines Jägermeisters mit seinem schnaubenden Pferde so nahe, daß der Schaum des vorbeisauenden Pferdes ihm an den Achseln kleben blieb. Als wilder Jäger duldet Rübezahl keinen Hund im Gebirge. Als der gräßliche Jäger im Gebirge, der nie einen Hund behielt, auf Befehl des Grafen doch einen Hund annahm und ihn in den Stall schloß, fand man früh morgens keinen Hund mehr, wohl aber später im Gebüsch bald hie, bald da ein Viertel vom Hunde hängen. Auf den wilden Jäger läßt ferner der Eingang der ersten Legende des Musäus schließen, welcher erzählt, wie Rübezahl in uralten Zeiten im Gebirge gejagt, darauf in die Unterwelt gezogen sei und dort Jahrhunderte weilte.

<sup>1)</sup> (Vergl. Grimm, deutsches Wörterbuch I., 1052).

An die Raben des Wuotan, Fugin, Gedante, und Munin, Erinnerung, welche dem Gott auf den Schultern saßen, gemahnt uns dieselbe Legende des Musäus, in welcher Rübezahl, um besser beobachten zu können, die Gestalt eines Raben annimmt. Ueberhaupt machen sich aus dem Bilde des Wuotan folgende Jüge an Rübezahl noch sichtbar: Erstens der gabenpendende Gott dator bonorum. Diesen Charakterzug verrathen sehr viele Sagen und Märchen, die zum größten Theil bekannt sind. Dahin gehören: Rübezahl verehrt einer dürftigen Frau Laubblätter, die sich in Gold verwandeln. Prätor 389, Musäus 4. Legende. — Einem verarmten Bauer aus der Amtspflege Reichenberg leiht er Geld und erläßt ihm die Schuld, als jener pünktlich den Termin innehält. Uebrigens muß ich hier bemerken, daß bei Musäus, der beide Legenden erzählt, der Berggeist als Köhler mit fuchsrothem Bart erscheint, was an den Donar erinnert, während die Begabung dem Wuotan mehr eigen ist. Hier sind also Jüge beider Gottheiten in Rübezahl ersichtlich gemischt. Dieselbe Sage wird sonst von einem kleinen Männchen mit grauem Mantel, spitzem Hut und schneeweißem Bart erzählt (vergl. die blaue Bibliothek aller Nationen, Nordhausen 1846, Nr. 2). Dieses Männchen hat wieder die Gestalt, in welcher Wuotan oft im Märchen erscheint.

Einem armen Mädchen schenkt Rübezahl im Walde, wo er Bäume fällt, Holzspäne, die sich in Gold wandeln. Historien Nr. 19. Einem braven böhmischen Bauer kauft er Getreide ab und verehrt ihm Säcke mit Goldkörnern gefüllt.

Vergleichen Märchen gibt es ziemlich viel; wenn auch im Laufe der Zeit zu den vorhandenen neue, ähnliche hinzugefügt sein mögen, so erweisen sie sich doch ihrem Kerne nach als uralt. Ganz besonders des Wuotan eigenthümlich sind jedoch folgende Begabungen: Wuotan verlieh seinen Speer Gungnir, zwar ein Symbol seiner Macht, aber als göttliche Waffe auch verliehen. Dieser Speer erscheint in den Sagen und Märchen als ein Stock (Knüttel aus dem Saft<sup>1)</sup>), öfters als Stab, der von einem alten Manne geliehen wird, damit der Begabte ein bestimmtes Ziel sicher erreichen möge. Einen solchen Stab verleiht nun Rübezahl zu wiederholten Malen (vergl. Prätorius: Rübezahl tauscht einem Wandersmann einen Spieß aus, pag. 434 — Histor. Nr. 16, 77, 80). Nicht minder charakteristisch für Wuotan ist sein Mantel, in dem er seine Schlinglinge sogar über's Meer trägt, der Zaubermantel der späteren Sage. In den Historien wird erzählt, wie der Geist als stattlicher Reiter auf einem prächtigen Pferde erscheint in einem schönen scharlachrothen, mit Gold und Edelsteinen besetzten Mantel. Ein Knecht, der seinen Herrn an dem Reiter vorbeifährt und demselben nachschaut, wird gewahr, daß der Reiter seinen Mantel verliert; er holt also den Mantel in seinen Wagen, während sein Herr schläft. Sobald aber der Mantel im Wagen liegt, wollen die Pferde nicht mehr weiter, schnauben und tragen. Als der inzwischen aufgewachte Herr erstaunt fragt und erfährt, was geschehen, muß der Knecht den Mantel wieder an die Stelle tragen, wo er ihn aufgehoben. Jetzt giengen die Pferde in gewohnter Weise. Es war also ein Zaubermantel, den er aufgehoben hatte.

Der possierliche Rübezahl zeigt uns übrigens noch eine Seite, welche man am allerwenigsten in seinem heiteren Wesen suchen sollte: er offenbart sich sogar als Todtengott. Bekanntlich haben sich heidnische Gedanken von der Todtenwelt in der Vorstellung vom sogenannten Kobisprung erhalten. Nicht bloß

<sup>1)</sup> Vergl. Simrock, Myth. p. 178.



die Hölle, worauf die Etymologie, (*i*)nabyssu, hinwies, sondern auch der Himmel selbst sei der Nobiskrug,<sup>1)</sup> so glaubt das Volk (Ruhn, Nordd. Sagen 132, Grimm, Myth. 953). Indessen die Etymologie, wenn gleich von verschiedenen Gelehrten untersucht, ist noch nicht klar, soviel scheint aber klar, daß den Namen Nobiskrug einmal Grenzwirthshäuser führten (Nachbarn-, Nachbar-, Nobel-Krug), und daß sich an ihn wie seinen Wirth heidnische Vorstellungen von der Todtenwelt hesteten. Wir wissen bereits, daß die Völker nach uralter arischer Anschauungsweise ein seliges Leben beim Todtengotte führen, wir wissen ferner, daß nach germanischer Vorstellung die gefallenen Helden, die Einherier, wenn sie vom Kampfe heimkamen, in Odhins Saal mit den Göttern tranken, warum sollte nicht der spätere Volksglaube solche Vorstellungen auf entlegene Wirthshäuser übertragen, die zuweilen etwas Unheimliches für den Reisenden hatten, vielleicht auch, wie Simrock vermuthet, als Grenzpunkte gemeinsame Opferstätten gebildet hatten. Endlich hat Ruhn nachgewiesen, wie die Zwerge, Kulken, Oken, Ulken, Ollerken genannt, die in einem eigenen Reiche fortlebenden Vorfahren bedeuten. Aus diesen Gründen liegt denn oft das heidnische Paradies im Berge. Sowohl in jenem Nobis-Krug als im Berge bildet Musik und Tanz einen wesentlichen Bestandtheil dieser heidnischen Seligkeit. Was die Musik der Zwerge und Elbe, der Altsleich, ursprünglich bedeutete, wurde schon oben gesagt. Wir haben mehrere Beispiele, wie Rubezahl in einem solchen dem Nobis-Krug ähnlichen Wirthshause Gäste bewirthe, am meisten ist Nr. 7 der Historien interessant, wo der Geist seine Gäste mit den schönsten Weinen und Speisen bedient, wo Spielleute lustig aufspielen, wo er ihnen, wie ein Zauberer, Kunststücke zeigt, einem unverschämten Ehepaar Hörner aufsetzt und sie zuletzt in einer Wüstenei aufwachen läßt. Aehnliche Züge enthalten mehrere Sagen bei Prätorius, pag. 382—383, Historien 79, 76, 8 u. s. w. In Nr. 76 ist es sehr auffällig, daß Rubezahl die die heiligen drei Könige und die heilige Jungfrau darstellenden Reisenden freundlich bewirthe und sie beschenkt. Sollte nicht hierin noch eine dunkle Erinnerung an die alten heidnischen Rauchnächte liegen? Der heilige drei Königsabend galt für die letzte der Rauchnächte, für eine hehre Festzeit, wie noch die an vielen Orten herrschenden Festgebräuche bezeugen können. Wenn in unserem Märchen Nr. 76 Rubezahl die heilige Maria in Person des Böhmern reichlich beschenkt, nachdem er sie zuvor in der kalten Winternacht alle vortrefflich bewirthe hatte, so möchte dies ein Nachklang sein von dem freundlichen Verhältnis des Gottes zur Göttin, an deren Stelle die heilige Jungfrau getreten zu sein scheint. Denn bekanntlich war jene hehre Zeit der Rauchnächte in der Mythologie der Zeitpunkt, wo Wotan um seine Geliebte wirbt. Wenn auch im Gewande des Schwantes, bietet einen Hinweis auf die weniger heitere Seite der Todtenwelt, auf die Hölle, Nr. 12 der Historien. In dieser Erzählung lockt Rubezahl drei Officiere, Sänder gegen das 6. Gebot, in der Gestalt eines artigen Frauenzimmers zu einem Berghaus, wo sie während der Nacht, anstatt in den Armen der Schönheit zu ruhen, Todtengerippe umarmen und von stinkenden Todtenbeinen umgeben sind. Bezüglich des Ursprungs dieser allerdings als ein loser Streich des Berggeistes dargestellten Geschichte ließe sich vermuthen, daß sie aus der Erinnerung an einen alten heidnischen Opferplatz des Gebirges entstanden sei.

<sup>1)</sup> Abyssus, im neuen Testamente der Abgrund, bei den kirchlichen Schriftstellern die Hölle, soll in letzter Bedeutung die Grundlage von Nobis-Krug bilden.

Charakteristisch ferner für die germanische Mythologie, auch wohl für die griechische und indische (vergl. Odyssee X. 191 ff.) ist die Vorstellung, daß vor der Unterwelt Vieh geweidet wird. In verschiedenen Liedern der Edda begegnet uns ein Viehhirt am Hügel, der die Wege bewacht und den Pfad zur Unterwelt genau kennt (vergl. die Stellen bei Simrock, Myth. 442). „Ost trennt“, sagt Simrock 443, „nur ein dichter Wald die Unterwelt von der übrigen Welt; aber er ist von wilden Thieren erfüllt und diese hütet der bald als Zwerg, bald als Riese dargestellte wilde Mann, der zugleich den Baum des Lebens mit den goldenen Äpfeln bewacht.“

Aus diesem Gesichtspunkt scheint mir denn auch die 57. Historie, die sonst wenig Sinn hätte, aus mythischen Bildern entstanden zu sein. „Im Jahre 1645“, heißt es, „gingen zwei böhmische Fleischhacker über das Gebirge, um Hornvieh zu kaufen. Unverhofft werden sie auf einer schönen Ebene einen Hirten gewahr, mit einer Trift schöner fetter Schafe. Die Leute waren sehr geneigt, die Schafe zu kaufen, sie wurden mit dem Hirten handelsseins. Als sie nun sehr erfreut über den guten Handel von dannen trieben, kam ein großer Hund auf die Fleischer zugesprungen, wie wenn er sie beißen wollte, als sie sich aber zur Abwehr wenden wollten, waren plötzlich Hund und Schafe verschwunden.“ Das Wesentliche an der Geschichte ist der geistliche Hirt mit Herde und Hund auf der schönen Ebene. In der 3. Legende des Musäus wird ein alter Hirt als guter Bekannter des Rubezahl dargestellt, er ist wohl ein Product derselben Vorstellung.

Wir dürfen bei der Aufzählung der das Gebiet der Unterwelt berührenden Sagen-elemente eines grausamen Juges nicht vergessen, der uns vor Rubezahl zurückbeben läßt, nämlich der harten Strafe, welche er über diejenigen verhängt, welche gegen seinen deutlich ausgesprochenen Willen Wurzeln in seinem Garten graben. Ein Wallone, der in Rubezahl's Garten nach der Springwurzel gräbt, ist ein Kind des Todes. (Historien Nr. 2). Einen anderen Wurzelgräber reißt der Geist in Stücken. (Histor. 4, vergl. 5).

Man wäre versucht an den Teufel zu denken, dessen Charakterzüge in die Sage eingeblendet sein könnten. Meines Erachtens gibt jedoch die mythische Erklärung auch hier die beste Auskunft. Rubezahl's Garten wird häufig genannt, nach Prätorius liegt derselbe im Teufelsgrund, was aber gerade auf eine dem Wotan oder Donar geweihte Stätte hinweist. Den Garten umzieht nach Musäus 4. Legende eine Hecke, an welcher sich der Berggeist zuweilen sonnt. Es könnte nun der Garten ein heiliger Hain sein, welchen zu betreten dem Unbefugten ein Frevel war, wie denn die heiligen den Göttern geweihten Haine bei Germanen und namentlich bei Slaven nur den Priestern zustand. Aber wenn wir lesen, daß der berühmte Zwergkönig Laurin einen Rosengarten besaß, der mit einem Seidenfaden gehegt ward, und daß Jever es mit der rechten Hand und dem linken Fuß büßen mußte, der diese heilige Unfriedigung durchbrach (Simrock 432), so können wir uns eine Aehnlichkeit der mythischen Ideen nicht verhehlen. Daß die Zwerge das Todtenreich darstellen, lernten wir bereits von Ruhn, daß daher dieser Rosengarten des Laurin und jener Wurzelgarten des Rubezahl ein irdisches Paradies bezeichneten, in welches der Eintritt nur mit dem Leben erkaufte ward, drängt sich unwillkürlich der Betrachtung auf, wenngleich die Sage von Rubezahl's Garten etwas verbläßt zu sein scheint.

Als Herrscher in der Unterwelt schildert den Berggeist unverkennbar ferner die erste Legende des Musäus. Die Einführung der Prinzessin Emma erinnert uns unwillkürlich an

den Raub der Proserpina. Ich glaube jedoch, daß die Entführung der Emma, welche beim Baden versenkt und von Rübzahl in sein unterirdisches Reich gezogen wird, aus slavischen Vorstellungen entlehnt ist, das beweist mir folgender Mythos: Die Königin Koumina hatte eine liebliche, wunderschöne Tochter, welche durch die herrlichen und farbigen Blumen, die sie aus ihrem Schlosse sah, in die freie Luft gelockt ward. Eine der herrlichsten Blumen des Frühlings schien ganz am Rande des Flusses zu stehen, die Königstochter legte ihr Purpurgewand ab, und stieg, um die Blumen zu pflücken, in den Fluß. Doch der Boden des Flusses öffnet sich, und die Jungfrau gelangt in die Unterwelt Pragaras. Hier herrschte König Pokoln, den die Reize der jungen Königin bezauberten. (Hanusch 244 nach dem litauischen Mythos von Narbutt I. p. 63).

Wenn aber auch litauische oder slavische Elemente hier sich mit der Rübzahlfrage gemischt haben, der Charakter des Berggeistes als ursprünglicher Gott der Todten ist dadurch nicht verändert. Auf diesen Charakter scheint uns in letzter Stelle noch hinzuweisen, daß Rübzahl in einer prächtigen Kutsche fährt und in Nr. 42 der Historien einen fremden Herrn mit einer Kutsche und sechs schönen Pferden statt nach Prag, wohin derselbe zu reisen begehrt, nach Rom fährt. Dies erscheint zunächst ein übermüthiger Koboldstreich, er bekommt aber einen tiefern Sinn, wenn man sich erinnert, daß unser Volksglaube die Todten in einem prächtigen Wagen abholen läßt. Die Sage vom Tod, der im Wagen abholt, ist auch in Böhmen bekannt (vergl. Bernaleken 13). Ein in Komotau gesungenes Volkslied schließt:

„Auf der Brücke steht ein goldener Wagen,  
wird mich und dich in Himmel tragen.“

Im Magdeburgischen singen Kinder in der Neujahrsnacht als Wunsch für den Hausherrn und seine Familie:

Er (Gott) schenk' Ihnen einen goldenen Wagen,  
darauf sie können zum Himmel 'nauf fahren.

Sollte es uns jetzt gelungen sein, die Ansicht, welche in Rübzahl nur einen possierlichen Kobold sah, als haltlos und verfehrt nachgewiesen zu haben, sollte man mit uns in dem Berggeist jetzt wirklich ein erbliches Bild der alten germanischen Gottheit erblicken, so würde man doch immer noch die Frage erheben können: Aber wie war es möglich, daß jene einst so hoch verehrte Gottheit im Volksglauben einen so possierlichen Charakter annahm?

Die Herabsetzung der alten göttlichen Gestalten gieng zuerst natürlich von den Missionären aus. (Vergl. Grimm 957). Die christliche Kirche konnte nicht anders, sie mußte den alten Glauben aufs schärfste bekämpfen. Es waren gewiß mit ihm manche Gräueltat verknüpft, die alle heidnischen Religionen, weil sie nur Naturdienst sind, entstellen; denn die ursprünglichen vernünftigen Ideen werden vergessen und erstarren zu todtten Formen, die für schrecklichen Aberglauben einen günstigen Herd bilden. Also einerseits hat das Christenthum die alten Göttervorstellungen erniedrigt, es sind Züge vom Teufel und seinen Höllenscharen in die Sage gedrungen.

Von großer Wichtigkeit aber für die Sache war die gestaltende Kraft des Volkshumors, welcher allmählich das ernste Antlitz der alten Gottheit in das schalkhafte, lächelnde Gesicht einer komischen Figur umwandelte. Diese Thatsache hat wohl mit darin ihren Grund, daß der Mensch einen überwundenen religiösen Standpunkt, Ansichten, die er überwunden zu haben meint, als seiner unwürdig, zum Gegenstand des Spottes macht. Dem Obhin ist kein glänzendes Loos gefallen, neuere Forscher

behaupten, der Harlequin der Weihnachtspantomime sei aus dem alten Gotte entstanden (vergl. Max Müller, Essays II, 208). Auch Knecht Ruprecht soll nur eine spätere Maske des höchsten germanischen Gottes sein. Wenn das sich so verhält, hätte die heidnische Gottheit in dem Rübzahl der Märchen noch immer ein gewisses Ansehen behauptet.

Wenn wir daher die mythischen Bestandtheile der Erzählungen von Rübzahl der Kette eines Gewebes vergleichen dürfen, so würden wir die komischen Züge des Berggeistes den Einschlagen nennen, der jene mannigfach durchzieht und umspannt. Was aber die boshaft koboldischen und durchaus nicht in den Rahmen des mythischen und humoristischen Bildes passenden Züge des Rübzahl betrifft, so erklären sie sich zum Theil aus dem Teufelsglauben des Reformationszeitalters und der beiden folgenden Jahrhunderte. Denn in diesen hat die Sage, wie wir weiter unten sehen werden, Umbildungen erfahren. Zum Theil mögen auch slavische Einflüsse maßgebend gewirkt haben. Bei den Slaven zeigen die Berggeister der christlichen Zeit und die Wassergeister meist ein böses Gesicht, sie necken, quälen, plagen (vergl. Hanusch pag. 302). Nach dieser Entwicklung der mannigfaltigen in Rübzahl zu Tage tretenden Züge, die auf seine göttliche Natur hinweisen, oder durch fremde Einflüsse in sein Wesen hinein getragen wurden, dürfen wir uns wohl fragen: welches ist die Idee von Rübzahl, die in den christlich beeinflussten Sagen und Märchen an die Stelle der alten Götter-Idee getreten ist?

#### Rübzahl's Idee.

Nach dem Gesamteindruck, den die über den Berggeist überlieferten Sagen auf den Unbefangenen machen, muß man in ihm den Genius des großartigen Riesengebirges sehen. Die erhabene Natur der zum Himmel ragenden Berge, die dunkeln, geheimnisvollen Wälder, in denen lieblich die Nellen rauschen und auf grünen Matten Rehe grasen, sie erfüllten das Gemüth des sinnigen Schlesiens und des phantasievollen Böhmen mit jenen Ahnungen des Unendlichen, welche eine Quelle auch der Volksdichtung bilden. Den Menschen aller Zeit eignet der Trieb, die Kräfte der Natur zu personificieren. Am Riesengebirge fastete seit dem grauen Alterthum die Vorstellung von einem göttlichen Herrscher des Gebirges. Dieses Wesen war jenem poetischen Triebe ein willkommenener Gegenstand. Die Eindrücke, welche die geheimnisvolle Natur des Gebirges auf das Gemüth seiner sinnigen Bewohner übte, verkörperten sich gleichsam in den Vorstellungen vom Herrscher des Ganzen, vom Berggeist. Und so spann die Volksdichtung weiter. Segen und Unheil, welche den Gebirgsbewohner trafen, galten als Werk des Berggeistes. Ihm schrieb man den Sonnenschein zu, der auf die Thäler niederlächelte, ihm den erquickenden Gewitterregen, ihm aber auch die Stürme, den Hagel, das schauerliche Unwetter und den dichten Schnee, die Kräuter, die man zum Heile der Kranken dem Boden entprießen sieht; Rübzahl kannte, hegte und pflegte sie in seinem Garten. Die Bäume, welche der fleißige Holzhauer fällte, standen in seinem Schutze, er belohnte den Fleiß der Dirne, welche Reisig sammelt, mit dem Abfall des gefällten Holzes, das sich in Gold wandelt, er belohnt die arme fleißige Mutter, die für ihre Kinder sorgt und für ihre Ziegen Futter sucht. Er zog als Krämer aus, die Menschen mit seinen Wurzeln zu beglücken. Der Reichthum an Holz, an Wiesen, an Bachsthum aller Art, an Metallen und edlem Gestein, den das Gebirge hegt, dem Fleißigen, der

keine Mühe scheut, wird dieser Segen erschlossen. Den Grundgedanken sprechen außerordentlich viele Sagen von Rübezahl aus. Der Rübezahl der meist im 17. und 18. Jahrhundert weiter ausgebildeten Märchen stand in Wirklichkeit nicht mehr mit der christlichen Idee im Widerspruch; denn er war selbst unmerklich vom Geiste der christlichen Sittlichkeit erfaßt und umgebildet worden. Er vertrat das Recht, beschützte die Heiligkeit der Ehe, bestrafte die Unzucht, den Uebermuth, die Unbescheidenheit, Grobheit, Rücksichtslosigkeit gegen Bittende, die Frechheit. Alles muß seine Geißel empfinden. Gleichwohl ward er nicht, wie manche alte Gottheit, zu einem Heiligen. Zwar den Namen des heiligen Johannes hat man auf ihn übertragen, doch seine Sittlichkeit ist in der Regel mit zu viel weltlichen Elementen gemischt, er straft nicht wie die Kirche, mit heiligem Ernst, er straft mit neckischen Streichen. Sein Einfluß gieng aber weiter, als auf die eigentlichen Gebirgsbewohner. Die Schneekuppe bildete den Wetteranzeiger für das die Berge einschließende Land. Der Landmann sah zu ihm empor, wenn lange Dürre seine Fluren austrocknete, ob nicht vom Gebirge her ein Wölkchen erschiene, das Regen verkündete, und umgekehrt, wenn die lange Rässe das Heu zu verderben schien, wenn die Getreidehalme sich niederlegten, wirc und verschlungen, durch unaufhörlichen Landregen dem Verderben nahe; dann schaute man wieder sehnsüchtig nach der Koppe, ob nicht die dunkeln Wolkenmassen sich zertheilen und freundliche Sonnenstrahlen durchdringen würden, und mit der Koppe war der Gedanke an den Berggeist fast untrennbar verbunden. Was Wunder, wenn Rübezahl auch für den schlesischen Landmann im Hirschberger Thal und weiterhin ein Genius, ein Schutzgeist ward? Und so war denn dieser Geist auch den Landleuten wohlgesinnt, er lehrte sogar bei ihnen ein, that Dienste als Ackerknecht, besuchte ihre Jahrmärkte und Kirnmessen.

Sein Ernst ist aber auf seltsame Weise mit Schalkhaftigkeit verbunden. Jedoch haben seine übermüthigsten Streiche in der Regel einen ernsthaften sittlichen Hintergrund. Diese Schalkhaftigkeit muß theilweise in dem Charakter der Schlesier liegen, zum Theil mag sie in der Eigenthümlichkeit des Gebirges ihren Grund haben. Jetzt lächelt die Sonne heiter auf den Wanderer herab, lieblich funkeln ihre Strahlen durch das dunkle Laub, der Wanderer tritt aus dem Walde in das niedere Knieholz, oder an den weichen Moorgrund. Plötzlich steht er rathlos im dichten Nebel. Auf heitern Sonnenschein folgt oft in jähem Wechsel Regen und Schnee. Oder er sieht die Koppe klar im Sonnenlicht vor sich liegen, wie er aber oben anlangt, ist das Ziel seiner Sehnsucht mit dichtem Nebel umhüllt, alle Hoffnungen auf Aussicht sind vereitelt. Nehme man dazu die Stürme des Winters, die Schneemassen, die oft die Wege und zuweilen die Wanderer verschütten, die herabrollenden Felsblöcke, das Ungeflüm der Sturzbäche, und es ist erklärlich, warum sich der Gebirgsbewohner seinen Berggeist als ein launenhaftes, übermüthiges, neckendes Wesen gedacht hat, ein Wesen, das zwar mit den Menschen gern sein Spiel treibt, das der Mensch jedoch nicht ungestraft herausfordern darf. Aber wie der Gebirgsbewohner seine Berge, seine theure Heimat, liebt und ihnen nicht leicht etwas Böses nachredet, wie schwer sie ihn auch das liebe Brot gewinnen lassen, so hält er auch den Herrn des Gebirges in Ehren, wenn er ihm auch zuweilen ob seiner bösen Laune zürnen mag. Und das Volk hat in der That etwas von seinem Seelenleben in den Berggeist hineingelegt.

Wie derselbe oft seine Ideen von Recht und Sittlichkeit, von Belohnung des Würdigen, von Nüchternheit des Unverschämten zum Ausdruck bringt, so bildet er oft den Ausdruck

und den gewissermaßen öffentlichen Vertreter seiner Reigungen und Abneigungen, seiner Liebe und seines Hasses. In Rübezahls Handlungen prägt sich zuweilen geradezu die bestimmte Zeitrichtung seiner Landleute aus.

Wenn der Geist in der bekannten Legende des Ruskus vom Schneider Venedix in der Rutte des Geistlichen erscheint und ein kirchliches Gnadenmittel, die Beichte, lächerlich macht, so prägt sich darin nur der Geist des gegen die Kirche protestirenden Zeitalters aus, ebenso darin, daß katholische Geistliche von Rübezahl bewirthet werden, aber unter dem Galgen erwachen, eine herrschende Abneigung gegen Geistliche. Wenn in der eben erwähnten Legende die Gerichtsbarkeit von einem Städtchen nahe dem Riesengebirge einen derben Hieb erhält, so sieht man deutlich den Haß des Volkes gegen seine schlechte Gerichtsbarkeit. Dasselbe ist der Fall in dem Märchen, wo Rübezahl auf der Kirms eingesperrt und sodann gerichtlich verurtheilt wird. Den Haß, den das Volk während des dreißigjährigen Krieges gegen die Soldateska überhaupt, und gegen die Schweden, die nach Gustav Adolfs Tode eine Landplage waren, besonders bitter empfand, diesem Haß muß Rübezahl oft einen humoristischen Ausdruck geben, indem er Soldaten, die bei ihm einkehren, zum Besten hat, und einen schwedischen Rittmeister, der ihm ein schönes Ross und reiche Kleidung unverschämter Weise abtauschen will, auf einen großen Prügel statt des Pferdes niederlegen läßt. Auch den Abneigungen des 17. Jahrhunderts oder wenigstens der am Alten hangenden Schlesier aus dieser Zeit gibt Rübezahl einen Ausdruck. Bekannt sind die Verbote gegen das Tabakrauchen und das Eisern der Geistlichkeit gegen dasselbe; Rübezahl stellt sich auf ihre Seite und spielte zwei eingefleischten Rauchern, alten abgedankten Soldaten, einen derben Pöffen. Ebenso feindselig trat er gegen die neumodischen Perücken auf. Man ersieht daraus zur Genüge, wie die Idee von Rübezahl mit der Zeit gewechselt hat und daß demselben in der späteren Zeit Manches angehängt ward, was zu seinem alten Wesen kaum noch passen konnte. Solche Spuren einer späteren Zeit und einer mehr modernen Umbildung der Sage führen uns auf die Frage: welches sind spätere Erfindungen, welches sind die ursprünglichen Rübezahlmärchen?

#### Die ursprünglichen Rübezahlmärchen.

Nicht ganz leicht dürfte die Absonderung des ursprünglichen Stammes der Sage und der aus ihm entsprossenen Märchen von dem späteren Nachwuchs sein, oder von dem, was in jener Zeit entstand, wo man theils im Sinne der alten Sage, theils ganz neue Rübezahlhistorien erfand (17. Jahrhundert).

Einige Fingerzeige, um die Veränderung eines und desselben Sagenelementes im Laufe der Zeit durch die verschiedenen Erzählungsweisen zu erkennen, wird uns ein Vergleich einzelner Erzählungen geben. Wir besitzen beispielsweise die Sage von den legelnden Riesen, die schon Roscherosch mittheilte, in vier verschiedenen Fassungen.

Bei Roscherosch sind es Riesen, welche legen, bei Roscherosch ist der Besennte ein Soldat, bei Prätorius pag. 438 ff. legelt eine Compagnie junger Burche, der Witzpieler ist ein Fleischergefelte aus Böhmen, in den Historien Nr. 63 legeln Handwertergefelten, der sich Anschirfende wird gleichfalls Handwertergefelte genannt, er erhält einen Regel zum Abschied.



der sich, als er später in seinen Schuback greift, in einen Ruhfladen verwandelt hat; aber als er schon fluchen will, zeigen sich gleichzeitig Goldkörner. In der vierten Fassung legen drei Studenten, die Rubezahl auf dem Gebirge wandernd erblickt, auf seine Einladung mit ihm, jedem verehrt er einen Regal, den sie in ihre Ranzen stecken. Zwei von ihnen werfen ihre Regal weg, der dritte behält den Regal, der pures Gold war (Historien 65). Musäus berichtet dasselbe ganz kurz, Rubezahl habe einem Prager Studenten, mit dem er legelte, einen Regal, den neunten, goldenen geschenkt. Unter diesen Fassungen erscheint die des Moscherosch am alterthümlichsten, deutliche Kennzeichen der Zeit des dreißigjährigen Krieges enthält die Fassung des Prätorius gerade nicht; aber es muß auffallen, daß in ihr der Geselle erstens über vierzig Thaler beim Spiel verliert, weil die jungen Leute viel Geld aufs Regalspiel setzten, sodann, daß Rubezahl ihm zum Ersatz drei Regal verehrt, welche die Kraft haben, daß ihr Besitzer kein Spiel verlieren kann. Daß Rubezahl ihm ferner den Rath gibt, sich sehr andere Regal dazu machen zu lassen, welche ebenso aussehen, damit er auf diese Weise Geld gewänne. Die Art, wie hier der Berggeist den jungen Gesellen zum Gewinnen durch falsches Spiel verleiten will, macht es sehr wahrscheinlich, daß dieser Zug aus den Sitten und Anschauungen des Zeitalters geflossen ist, indem sich durch den dreißigjährigen Krieg ein Heer von Gauern und Vagabunden gebildet hatte, bei denen es Sitte war, durch falsches Spiel und Betrug Geld zu erwerben. Vergleiche die interessante Gestalt der Hochstaplerin Frau Courage, welche Grimmeßhausen, der bekannte Verfasser des abenteuerlichen *Simplicissimus*, den Sitten jener Zeit gemäß geschildert hat. (Abenteuerlicher Springinsfeld und Wunderliches Vogelneß). Solche Züge also aus dem 17. Jahrhundert scheinen an die ursprüngliche Sage angehängt zu sein. Daß Studenten in der anderen Fassung vorkommen, ist nur eine spätere Variation; denn die einfachen Sagenelemente werden verschiedenartig ohne besondere Tendenz variiert.

Die zweite Legende des Musäus von dem Schneidergesellen Benedix, der zuerst durch Rubezahl in den Kerker kommt, der aber auch später von dem Berggeist befreit wird, findet sich in sehr einfacher Gestalt bei Prätorius. Nur ist er bei diesem früheren Sammler kein Schneider, sondern ein Schuhnecht. Das böse Attentat auf den Juden, wodurch Rubezahl den Säckel des Juden raubt, den er dann in des Gesellen Ranzen bringt, fehlt bei Prätorius noch. Ebensovienig weiß dieser ältere Erzähler etwas von der Liebe des Gesellen zu seiner Braut und deren Thränen um den wegen Raubes Verhafteten. Daraus, wie aus der fast künstlerischen Motivierung bei Musäus, kann man den Schluß ziehen, daß die Legende des Musäus aus einzelnen Elementen, die früher für sich gesondert bestanden, zusammengefügt und mit neuen Zügen vermehrt als eine Sage erzählt worden ist. Am weitesten von der einfachen Volks Sage entfernt sich in Form und Inhalt die letzte Legende des Musäus, in welcher eine nach Karlsbad reisende Gräfin Cäcilie aus Breslau ein Abenteuer mit Rubezahl aussteht. Man könnte diese übrigens sehr interessante Erzählung eher eine phantastische Novelle als ein Märchen nennen. Dennoch enthält auch sie, trotz aller modernen Züge (die Reise ins Bad und die Conversation sind ja ganz modern erzählt) einen alten mythischen Kern. Diesen Kern glaube ich in einer Geschichte des Prätorius wiederzufinden; weil jedoch der Inhalt derselben für unser ästhetisches Gefühl allzufern und natürlich ist, verzichte ich darauf, sie ihrem ganzen Wortlaute nach mitzutheilen.

Prätorius. pag. 398. Während des 30jährigen Krieges reiste eine Obristin in einer Kutsche über das Riesengebirge sammt andern Mitgefahrten, sie steigt unterwegs einmal aus und sieht sich plötzlich einem Cavalier gegenüber, der sie freundlich anredet und einladet, in seinem Palast vorlieb zu nehmen. Trotz ihrer anfänglichen Ablehnung kann sie doch seiner freundlichen und höflichen Einladung nicht widerstehen und folgt dem seinen Cavalier, während ihre Mitreisenden vergeblich auf sie warten. Sie fand nun bei ihrem Wirth ein herrliches, prächtig und künstlich eingerichtetes Schloß, ein herrlich ausgestattetes Gemach, die ausgefeiltesten Speisen auf der Tafel, an Pagen und Dienerschaft war kein Mangel, dazu ertönte die lieblichste Musik, kurz alles war fürstlich eingerichtet. Als die Obristin sich an der vornehmsten Stelle niedergelassen, gesellten sich in Eile vornehme Herren zu ihr, die dem Gaste die feinsten Speisen vorlegten und sie mit anmuthigen Gesprächen unterhielten bis die Nacht hereinbrach. Während derselben stattete ihr Rubezahl einen Besuch ab, und am nächsten Morgen ließ er sie wieder in einer kostbaren Kutsche, welche viele Trabanten begleiteten, zu ihren Leuten zurückbringen. Die Kutsche sei dann spurlos verschwunden. Die Dame habe dies Abenteuer selbst später an einer Tafel in Anwesenheit höherer Offiziere erzählt. Setzt man nun statt der Obristin mit Musäus Gräfin Cäcilie, so steht der Kern der späteren Erzählung ganz deutlich vor unseren Augen. Eine vornehme Dame wird von Rubezahl, bei Musäus Baron von Riesenthal, in seinem wunderbaren Schlosse prächtig bewirthet, die übrigen Glieder der späteren Legende, die Gestalt und Geschichte des Schwarzmantels ohne Kopf, die über Rubezahl wikelnden Damen scheinen eben später erfinden zu sein.

Man sieht aber, wie das Märchen von Prätorius' Zeit bis auf Musäus gewachsen ist und seine äußere Gestalt verändert hat. Die beiden Grundelemente sind wahrscheinlich erstens die alte Gottheit, welche um ihre Geliebte wirbt (Wuotan und Frigg oder Holda), zweitens die Vorstellung von einem Paradies im Berge. Ueberhaupt haben die Legenden des Musäus mit Ausnahme der ersten (worin Emma erscheint) und dritten, so viel bestimmte Hinweise auf Vertlichkeiten und Zeiten (in der 4. Legende heißt es, der Knabe, den Rubezahl liebte, sei im dreißigjährigen Kriege zu hohen Ehren gelangt und habe als berühmter Parteigänger unter Wallenstein gedient), daß man in ihnen die Ansätze der späteren Zeit ohne große Mühe erkennt. In der ersten Legende des Musäus fanden wir zwar Spuren vom slavischen, aber das Uebrige erweist sich als uralter Natur-Mythus. Nur die Geschichte von der Verwandlung der Rüben in Menschen möchte nicht auf alten Ursprung weisen; wir glauben eher, daß diese Geschichte aus dem Glauben an Alraunen entstanden sei, weil die Alraunwurzel auf die Rübenform bringen kann. Die Alraunwurzel dachte man, da sie menschlich gestaltet ist, als die Grundlage eines kleinen Hausgeistes, der Gewinn und Glück bringt. Der Glaube an diese Geister aus der Alraunwurzel war im 17. Jahrhundert sehr verbreitet (vergl. Del Rio: *Disquisitiones magicæ* lib XI an verschiedenen Stellen).

Der angestellte Vergleich zeigt nun schon, daß einfache Sagenelemente namentlich im Laufe des 17. Jahrhunderts im Munde der Erzähler eine verschiedene Gestalt angenommen haben, daß ein Wechsel in den handelnden Personen der Sagen eingetreten ist, daß Rubezahl selbst je nach der Zeit und Mode sein Costüm wechselt. Ferner sehen wir, daß bei Musäus einzelne Elemente, die früher für sich bestehende Erzählungen bildeten,

zu zusammenhängenden, einheitlichen Märchen verschmolzen sind. Möglicherweise hängt diese freiere Reproduktion und Umbildung der Sagen mit dem während des 17. Jahrhunderts in Schlessien gesteigerten geistigen Leben zusammen (die schlesischen Dichterschulen waren wohl nicht ohne Einfluss). Es ergeben sich also schon Kennzeichen für die später entstandenen Producte. Erstens die Annäherung an die Kunstform, zweitens die Anführung verschiedener Verticalitäten, Zeitereignisse und geschichtlicher Personen.

Ebenjowenig können drittens solche Märchen ursprünglich sein, welche ganz bestimmt auf Sitten und Vorstellungen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts hinweisen:

Schon die Historie vom Schneider Benedix, der, von Rübzahl ins Gefängnis gebracht, befreit wird, enthält soviel Satyre auf Geistlichkeit und Gerichtsbarkeit, daß sie der Hauptsache nach nicht aus alter Zeit stammen kann. Ferner, wenn Rübzahl in Nr. 9 der Historien als Feind des Tabakrauchens, Nr. 22, als Gegner der neuen Perücken hingestellt wird, wenn er, Nr. 44, Soldaten züchtigt, 47, Partei nimmt gegen Reiter aus dem 30jährigen Krieg, so zeigen solche Züge entschieden den spätern Ursprung an. Es würde jedoch zu sehr ermüden, alle fremden und spätern Ansätze und die neuern Wucherungen von dem Ursprünglichen abzusondern.

Suchen wir lieber Einiges, was entschieden wurzelecht und ursprünglich ist, herauszuheben. Vorher ist jedoch nöthig, um Mißverständnissen vorzubeugen, den Begriff des Ursprünglichen zu bestimmen. Als ursprünglich müssen alle Bestandtheile der Sagen und diejenigen vollständigen Sagen betrachtet werden, in denen sich ein mythischer Gedanke deutlich abspiegelt. Aber wir dürfen deswegen noch nicht alles Uebrige für spätere Erfindung halten; denn die mythischen Züge liegen nicht immer deutlich zu Tage. Ferner können auch solche Märchen als ursprünglich gelten, wo sich das Mythische nur mit humoristischen Zügen vermengt hat. Wo dagegen andere Tendenzen auch nur leise durchschimmern, muß man schon vorsichtig sein.

Die mythischen Elemente machen sich in vielen Fällen durch Uebereinstimmung einzelner Züge mit andern Volksagen, Märchen und Gebräuchen kenntlich. Von diesem Gesichtspunkt aus glauben wir namentlich folgende Sagen und Märchen für ursprünglich halten zu dürfen.

Erstens viele von denjenigen, welche den Berggeist als dator honorum, als Gaben spendend darstellen; daß sich scheinbar Wertloses in Gold wandelt, daß zweitens die Beschenkten einen großen Theil der Gabe als wertlos wegwerfen, kehrt häufig in den Sagen wieder und weist auf alte Ueberlieferung.

Also von den Historien zum Beispiel Nr. 18. Rübzahl verehrt einer dürftigen Frau Laub, das zu Gold wird. Nr. 19, er verehrt einem Mädchen Späne, die sich in Gold wandeln. Nr. 20, er kauft einem böhmischen Bauer Korn ab und schenkt ihm Säcke mit Goldkörnern. Dann die Sage von den goldenen Regeln. Nr. 17, er schüttelt Äpfel vom Baum. Nr. 67, er bekränzt einen Rusikanten. Nr. 76, er beschenkt die heiligen drei Könige. Nr. 75, Rübzahl als Hochzeitsgast. Nr. 79, er beschenkt Spielleute.

Nr. 30, das auch von Beckstein unter dem Titel „der redende Esel“ erzählte Märchen, möchten wir als humoristisch für nicht ganz ursprünglich annehmen.

Die erste Legende hat augenscheinlich viele Elemente des alten Natur-Mythus, sie möchte, einige Zusätze abgerechnet, doch ursprünglich sein. Das Ursprüngliche in anderen Märchen haben wir größtentheils schon hervorgehoben, als wir das Wesen Rübzahls entwickelten. Auch durch die eben gegebene Aufstellung sollen nur Gesichtspunkte angedeutet werden, von denen aus man ein Urtheil über die ursprünglichen Sagen sich bilden kann. Eine vollständige Sichtung und Scheidung ist schon deshalb nicht möglich, weil einerseits Manches ganz einfach erscheint, aber doch nur Variante einer älteren Erzählung sein kann, andererseits wird oft ein alter Kern ganz von spätern Zusätzen umschlossen. Wer will ihn mit Sicherheit jedesmal herauslösen?

Nicht minder schwierig dürfte die Aufgabe sein, genau zu bestimmen, was Märchen und was auf der andern Seite als Sage zu bezeichnen sei; denn diese beiden Formen der Volksdichtung gehen vielfach in einander über. Das Beste müßte bei einer derartigen Sonderung doch unser ästhetisches Gefühl deuten, denn der Duft des Märchens läßt sich zwar genießen, aber schwer begrifflich fassen.

## Die meteorol. Beobachtungen der Station Marschendorf I. für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dec. 1883.

(Mit 1 Tafel.)

Von E. R. Petrol.

Marschendorf liegt im oberen Kupathale, welches, soweit es von der genannten Ortschaft durchzogen wird, eine fast rein nördliche Richtung hat, sich aber sodann im rechten Winkel nach Westen wendet. Aus der schmalen Thalsohle des auf Marschendorf entfallenden Theiles erheben sich drei Bergmassive: im Westen der 1299 m hohe Schwarzenberg, im Norden, da, wo das Thal die erwähnte Krümmung macht, der bis 1189 m ansteigende Kolbenberg, im Osten das Rehorn, das im Hofebusch mit 1033 m seine bedeutendste Höhe erreicht. Die beiden erstgenannten Berge sind dicht bewaldet, das Rehorn dagegen weist viele kahle Stellen von großer Ausdehnung auf.

Marschendorf, dessen Bohnungen an beiden Ufern der Aupa liegen, ist vier Kilometer lang, und zerfällt in vier selbstständige Gemeinden, welche von Süden nach Norden (von unten nach oben) mit I., II., III. und IV. Theil bezeichnet werden.

Die Beobachtungsstation befindet sich im I. Theil. Die Thalsohle besitzt hier eine Breite von etwa 300 m; wie steil aus ihr der erste und der letzte der vorgenannten Berge aufsteigen erhellt daraus, daß die 1244 m hohe Lichte Höhe, einer der Gipfel des Schwarzenberges, 3.6 km, und der höchste Punkt des Rehorns nur 4 km vom Beobachtungsorte entfernt ist. Die geographische Lage des Beobachtungsortes ist: n. Br. 50° 38' 5". ö. L. v. Ferro 33° 28' 30". Die absolute Höhe beträgt 530 m.

Marschendorf gehört zu den sogenannten Stationen zweiter Ordnung, an welchen vollständige und regelmäßige Beobachtungen über die gewöhnlichen meteorologischen Elemente, nämlich: Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeit der Luft, Winde, Bewölkung, Regen, Hydrometeore u. s. w. angestellt werden. Die Beobachtung erfolgt dreimal täglich, und sind als Beobachtungsstunden gewählt worden 6<sup>h</sup> früh, 1<sup>h</sup> mittags und 9<sup>h</sup> abends.

Von Instrumenten waren zu Beginn der Beobachtungen im Gebrauche: 1 Gefäßbarometer mit unbeweglichem Boden, sogenanntes Stationsbarometer von Kappeller (Nr. 1529), wie solche an den meisten österreichischen Stationen in Verwendung stehen; 1 Psychrometer, bestehend aus einem trockenen und einem feuchten Thermometer (Kappeller Nr. 614 nnd 620); 1 Patent-Maximum- und Minimumthermometer von Kappeller (Nr. 24); 1 Regensmesser mit einer Auffangfläche von  $\frac{1}{20} m^2$ .

Mit Ausnahme des letzteren wurden diese Instrumente in einem geräumigen aus Jaloufiebrettchen zusammengesetzten, gegen Norden offenen, mit einer Doppelwand gegen Süden und einem doppelten Dache versehenen Wetterhäuschen, das auf vier Pfählen auf einem ebenen freien Rasenplätze des P. Piette'schen Schulgartens steht, untergebracht. Die Thermometer, die nebst dem von einer Blechbeschränkung umgeben sind, sind in der Mitte des Häuschens so angebracht, daß die Höhe der Thermometergefäße über dem Erdboden gleich  $2 m$  ist. Ebenfalls auf einem freien Platze des Gartens steht der Regensmesser, die Auffangfläche  $1 m$  über dem Erdboden.

Da sich das anfänglich benützte Patent-Maximum-Minimum-Thermometer von Kappeller nicht als ganz verlässlich erwies, so wurde von der Central-Anstalt im December 1883 ein Maximum-Minimum-Thermometer nach Sir's System beige stellt. Auch einen zweiten Regensmesser sandte die Central-Anstalt, weil aus dem ersten wegen seiner geringeren Tiefe der Wind häufig den Schnee herauswehte. Seit dem 1. Jänner werden die von jedem aufgefangenen Niederschläge besonders notiert.

Die relativ tiefe Lage des Beobachtungsortes macht die Beobachtung der Windrichtung an der Windfahne des Wetterhäuschens nicht möglich, denn durch die umliegenden Berge ist sowohl den westlichen und östlichen, als auch theilweise den nördlichen Winden der Zutritt abgesperrt, während die südlichen Winde durch die Richtung des Thales unterhalb Marschenbord (von Südoft nach Nordwest) abgelenkt werden. Der an den Hängen des Rehorn's abprallende Westwind kehrt als Ostwind ins Thal zurück, wo er sich unter Umständen noch mannigfach bricht, während bei Ostwind unten Westwind beobachtet wird. Da also diese Beobachtungen Resultate ganz localer Art ergeben würden, so dient zur Bestimmung der Windrichtung vorzugsweise der Fohlenzug. Hingegen wird die Windstärke, bez. Windgeschwindigkeit nach den Wirkungen beurtheilt, welche der Wind auf Bäume, Gebäude u. s. w. im Thale hervorbringt. Als Leitfaden dient dabei die 10theilige R. S. Scott'sche Windskala.

Nach diesen Vorbemerkungen führe ich im Folgenden die Resultate der bisherigen Beobachtungen an.

Auf der beigegeführten Tafel ist die Bewegung der Tagesmittel des Luftdrucks (L.), der Lufttemperatur (T.), der relativen Feuchtigkeit (F.) und des Dampfdruckes (D.) graphisch dargestellt.

Zahl der Beobachtungen mit

	N	NE	E	SE	S	SW	W	NW	Calmen	Windstärke
Juli	6	16	—	8	6	26	18	9	4	1 <sub>7</sub>
Aug.	17	8	—	1	3	3	34	13	14	1 <sub>8</sub>
Sept.	10	2	4	14	3	8	31	10	8	1 <sub>6</sub>
Oct.	7	4	6	13	18	12	14	8	11	1 <sub>4</sub>
Nov.	2	7	—	1	13	22	35	1	9	1 <sub>6</sub>
Dec.	7	8	—	11	20	7	19	19	2	1 <sub>2</sub>
Summe	49	45	10	48	63	78	151	60	48	1 <sub>7</sub>

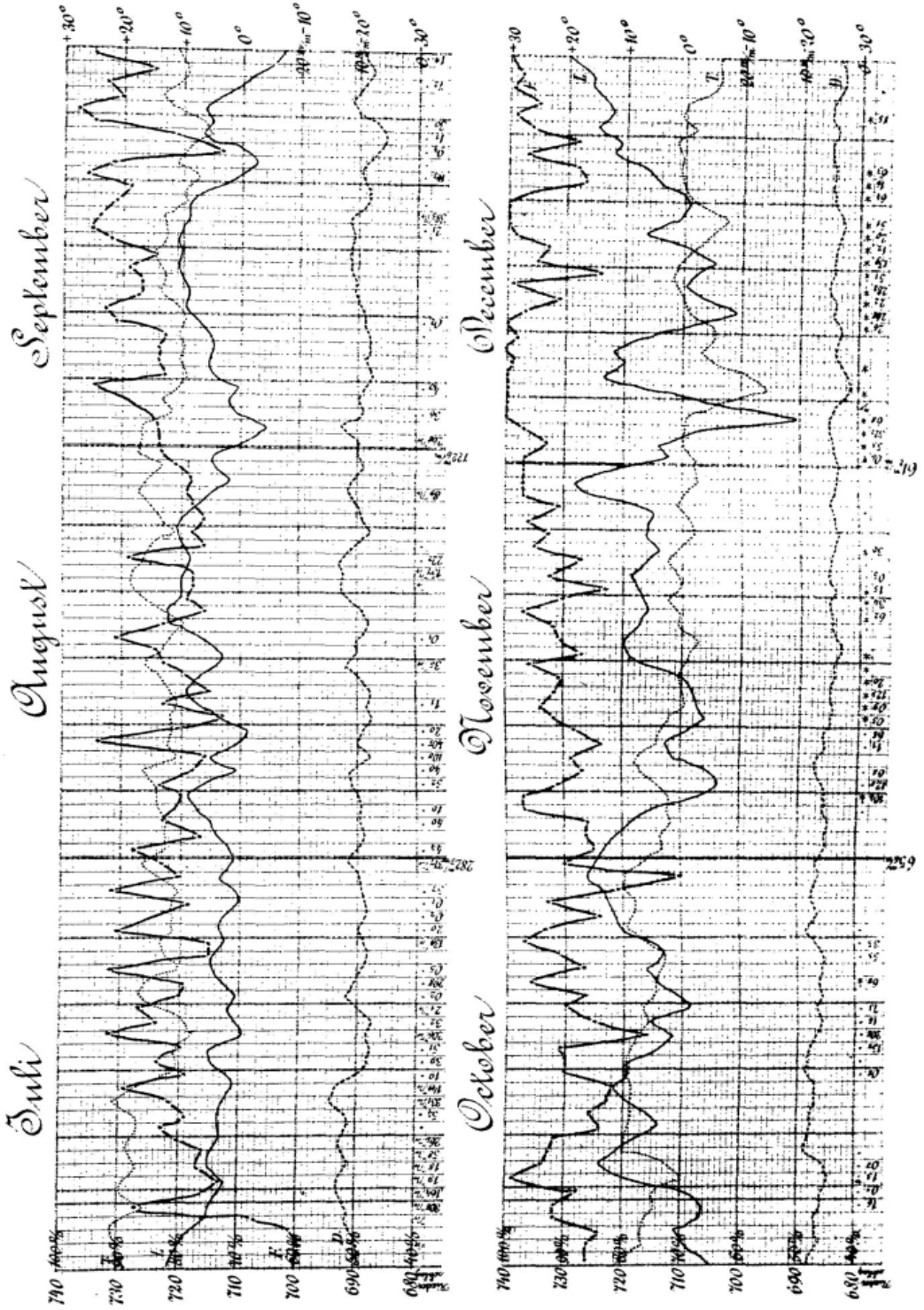
1883	Lufttemperatur										Luftdruck			Luftfeuchtigkeit			Zahl der Tage mit											
	Mittel		Max.		Min.		Mittel		Max.		Min.		Mittel		Max.		Min.		Mittel		Tropf-tage		Eis-tage		Sonn-mer-tage			
	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h	6 h	9 h		
Juli	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	13 <sub>5</sub>	18 <sub>0</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
August	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	11 <sub>3</sub>	18 <sub>1</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
September	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	8 <sub>0</sub>	15 <sub>0</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
October	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	5 <sub>8</sub>	9 <sub>1</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
November	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	0 <sub>5</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—	—
December	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	-3 <sub>0</sub>	-1 <sub>0</sub>	—	—	—	—	—	—	—	
Jahresjahr	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	6 <sub>0</sub>	10 <sub>1</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	707 <sub>0</sub>	729 <sub>0</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	713 <sub>1</sub>	716 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Maxim.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	19.	30.	—	—	—	—	—	—	—	—
Minim.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Datum	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	282 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Maxim.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	—	—	—	—	—	—	—	—
Minim.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Datum	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Maxim.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	—	—	—	—	—	—	—	—
Minim.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Datum	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Maxim.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	—	—	—	—	—	—	—	—
Minim.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Datum	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Maxim.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	37.	—	—	—	—	—	—	—	—
Minim.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Datum	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	31.	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	292 <sub>3</sub>	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	6 <sub>7</sub>	—	—	—	—	—			



Meteorologische Beobachtungsstation Marschendorf I.  
 Gang der Temperatur, des Luftdrucks, der Luftfeuchtigkeit und des Dunstdrucks

1883.

Cebins



Millimeter



## Bethlehem.

Vom Svicin, dem tief in das Land hineinragenden Vorberge des Riesengebirges, zieht sich gegen Osten ein auslaufender Berggrücken gegen Kufus hin. Die Grafen Sport haben ihr hier liegendes Stammschloß mit kunstfönniger Hand mit so manchen Kunstwerken geschmückt, von denen viele heute das Auge des Besuchers erfreuen (die Statuen), viele aber durch Unachtsamkeit oder sonst zu Grunde gegangen sind. So gewährt Kufus, das von einem Grafen Sport gegründete Versorgungshaus, das Krankenhaus, die Kirche insbesondere, alles in großem Style aufgebaut, heute noch dem Besucher vieles Interesse; Viele ziehen immer noch hin, um sich das in lieblicher Gegend anmuthig an der Elbe gelegene Kufus anzusehen — und wahrlich, sie gehen nicht unbefriedigt von dannen, sie finden in Kufus genug des Sehenswerten und des Interessanten.

Doch nicht Kufus ist der Gegenstand dieser wenigen Zeilen; dieser herrliche Fleck Erde hat schon viel berufenere und kundigere Beschreiber gefunden, als wir es nach einem ersten und einmaligen Besuche zu thun imstande sind.

Wir wollen die Aufmerksamkeit unserer freundlichen Leser auf einen kleinen Theil der von den Grafen Sport hervorbrachten Werkwürdigkeiten von Kufus lenken. Wenn man von Kufus elbeaufwärts geht und nach etwa einer halben Stunde auf die andere Seite des Eisenbahndammes gelangt, so befindet man sich am Fuße des oben bezeichneten, langgestreckten Berggrückens, des Ausläufers des Svicin. Diesen Berggrücken hatten sich die Grafen Sport zum Ziele ihrer Ausflüge zu Fuß und Pferde ansersehen, er war für sie auch ein wildreiches Revier, in welchem sie dem edlen Waidwerke nachgingen, und dieses Revier, diesen ihren Park, hatten sie sich in so eigenartiger Weise ausgeschmückt, daß wir uns nicht erinnern, je irgend wo anders die natürlichen Felsen des Gebirges in so hübscher und kunstfönniger Weise verwendet gesehen zu haben.

Da ist zuerst ein großartiger Felsenblock, wie wir solche im Riesengebirge so viele sehen, groß, hoch, überhängend, mit verschiedenen anderen neben ihm zu beiden Seiten. Die große Wand des großartigen Felsenblockes finden wir nun an Ort und Stelle von kunstfertiger Hand so bearbeitet, daß die Geburt Christi, wie sie gewöhnlich in Bildern und anderen plastischen Gebilden dargestellt wird, im Steine ausgehauen ist. Die Jungfrau Maria mit dem Jesuskindein, der Nährvater Josef daneben, die Hirten, ihr Vieh, das diese weiden, alles ist recht schön. Die überhängenden Felsenpartien und daneben befindlichen Felsen sind so geschickt verarbeitet, daß das ganze eine recht liebliche Felsengrotte bildet, mit feineren Söhen an den Wänden und einer Quelle darinnen. Von dieser bildlichen Darstellung der Geburt Christi, eingemeißelt in die Felsenwand, hat die ganze Bergpartie ihren Namen, der an der Spitze dieses kleinen Auffages steht.

Gehen wir weiter gegen Westen, so kommen wir zu einer zweiten solchen Felsengrotte, die ähnlich zusammengesetzt ist wie die erste, und an deren Front-Felsenwand ein großes, schönes Bild des gekreuzigten Heilands eingemeißelt ist. Rechts und links davon ist mit Farbe der Text eines entsprechenden Gebetes an der Wand angebracht.

Endlich sind andere Steinkolosse neben dem Wege, wie sie eben im Gebirge häufig aus der Erde herausragen, zu riesigen menschlichen Figuren in der Weise verarbeitet, daß da ein Hirt, dort eine Diana, wieder weiter ein Jäger in übermenschlich großer Figur im Grase zu liegen scheint, der die

Hunde mühsam an der Leine hält; östlich ist ein großes Wasserbassin, ausgehauen aus einem großen Felsblocke, aus welchem, wie nach einer Jagd, die müden Jäger Wasser schöpfen und die Hunde trinken. Ob die reichen und prächtigen Farben, und die Vergoldung, von denen wir noch deutliche Spuren sehen, das Ganze vortheilhaft zierte, können wir heute natürlich nicht mehr unterscheiden.

Wenn der Schreiber dieser Zeilen auch ganz offen gesteht, daß er sich in eine Besprechung dieser Sculpturen von künstlerischem Standpunkte aus nicht einlassen kann, so muß er doch sagen, daß ihm alle diese Scenen und einzelnen Figuren denn doch eine stümperhafte Arbeit nicht zu sein scheinen, und daß er glaubt, das Ganze sei der Mühe wert, daß der Wanderer im Riesengebirge seine Schritte hinlenkt zu Bethlehem, das durch die eigenthümliche Bewüzung und Bearbeitung des zu Tage liegenden Gesteins in seiner Weise, der kleinen Mühe des wenigen Bergsteigens in ausgiebiger Weise lohnt.

Wenn diese Zeilen bewirken, daß auch dieser kleine Fleck im Gebiete des Riesengebirges öfter besucht wird, wenn er bekannter wird als bisher — mein freundlicher Führer, der in Kufus geboren ist, gestand mir, daß er „Bethlehem“ erst vor zwei Jahren zum erstenmale gesehen habe — und wenn die Betrachtung desselben in so manchem Besucher Befriedigung und Freude erweckt, wenn sie ein Scherzlein beitragen zur Erweiterung der Kenntnis des Riesengebirges und den Besuch desselben fördern, dann haben sie ihren Zweck erfüllt. Aber noch einen Wunsch möchten wir an dieser Stelle ausdrücken: möge die Gutsverwaltung, die ja durch die Renovation, die sie an den großen Figuren vor der Kirche gegenwärtig ausführt, genugsam zeigt, daß ihr auch das künstlerische Interesse, die dem Alter gebührende Ehrfurcht nicht mangelt, möge diese Gutsverwaltung dem Zerstückelungswerke Einhalt thun, das frevelhafte Jungen und andere rohe Hände an den Sculpturen verüben, und das gegenwärtig die Freude und das Interesse, welches man bei dem Besuche dieses schönen Berggrückens empfindet, geradezu vergällt. Es ist unglaublich, was rohe Hühnhände hier schon alles zuwege gebracht haben. Auch dürfte es möglich sein, so manches hübsche Gebilde mit wenigen Kosten zu reparieren. Die Gutsverwaltung würde sich damit sicher den Dank der gebildeten Bewohner des Riesengebirges verdienen. D.



43. Das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz von D. Wegner. 5. Aufl. Bearbeiter unter Mitwirkung des Riesengebirgsvereins. Mit 1 Uebersichtskarte, 2 Specialkarten, 1 Panorama und 1 Routenney. Leipzig, 1883. Bibliographisches Institut. 230 Seiten. 2 M. —

Wir haben bereits die 4. Aufl. des vorliegenden Reisehandbudes in günstiger Weise besprochen. Das, was wir von jener Vortheilhafes gesagt, gilt von der vorliegenden in umso höherem Grade. Das Buch hat eine durchgreifende Umarbeitung erfahren: einzelne, weit im Vorland des Gebirges liegende Routen, welche durch die stete Erweiterung des Bahnnetzes hinfällig geworden waren, sind beseitigt und der so gewonnene Raum ist benutzt worden, um die eigentlichen Gebirgstrouten zu erweitern und zu vermehren. Die österreichische Seite des Gebirges, deren wenig eingehende Behandlung wir bei der 4. Aufl. allein auszuweisen hatten, hat diesmal eine größere Würdigung erfahren, wie man bei dem Vergleiche der Texte der beiden letzten Auflagen Zeile für Zeile sehen kann. Freilich läßt sich hier das Gute noch mehr thun, allein man darf die Redaction des Buches nicht für alle Unterlassungssünden verantwortlich machen,



denn die Abfassung eines Reisebuches, das seinem Gebiete in jedem Punkte gerecht werden soll, ist keine einfache Sache. Es liegt im Interesse der das Buch benutzenden Touristen, der Verlagsanstalt Ergänzungen, Erweiterungen, Berichtigungen zc. zugeben zu lassen, denn dieselbe verspricht, alle derartigen Beiträge bei den nächsten Auflagen zu verwerten. — Wir können nicht umhin, einen allgemeinen Ueberblick über Inhalt und Gliederung des Textes hier anzureihen. In dem mit „Allgemeines“ überschriebenen Abschnitte gibt die Redaction beherzigenswerte Winke über Reisezeit, Geld, Reiseausrüstung, Reise-Utensilien, Reisekosten, Verkehrsmittel, Führer zc., sowie eine übersichtliche Zusammenstellung von 31 Euroten und Sommerischen des Gebirges. Der Abschnitt „Die Sudeten“ gibt uns in Kürze das Wissenswerthe über die Beschaffenheit der einzelnen Theile dieses Höhenzuges an. Diese Theile sind wie folgt angeführt: Kaufiser Gebirge, Fiergebirge, Riesengebirge, Landeshuter Geb., Waldenburger Geb., Jeschkegebirge, Menzgeb., Schneegeb., Culengeb., Reichensteiner Geb. und Altvatergeb. oder Geiente. Diese Aufzählung bezeichnet zugleich das Gebiet, für welches das Buch bestimmt ist. Eine ausführlichere Behandlung dieser Partie, sowie der sich daran anschließenden Mittheilungen über Thierwelt, Bewohner und Producte von einer berufenen Feder würde den Wert des Buches bedeutend erhöhen. Nun folgen „Reisepläne“, eine größere Anzahl von Touren enthaltend, als deren Ausgangspunkt im Riesengebirge zumeist Hirschberg angenommen ist. Ein mehr als genügender Raum ist den „Eintritts-Routen“, 11 an der Zahl, gewidmet. Auf das Fiergebirge entfallen Route 12: Greifenberg-Friesenberg-Fierlamm. R. 13: Görlich-Friedland-Reichenberg. R. 14: Som Fiergebirge zum Riesengebirge. Das Riesengebirge umfasst folgende Routen: „Hirschberg und Umgebung“, „Bad Barmbrunn“, „Hermisdorf und Kynast“, „Petersdorf-Schreiberhau-Josefshütte“, „Wanderung über den Ramm“, „Barmbrunn-Wang-Schneefoppe“, „Erdmannsdorf und Schmiedeberg“, „Schmiedeberg-Koppe“, „Landeshuter Ramm“, „Vogelschloß-Fischbach-Buchwald“, „Reichenberg-Altfaß-Belsdorf-Trautenau-Parzchnitz“, „Hohenelbe-Spindelmühle-Koppe“, „Ramm-Harrachsdorf-Kesselfoppe-Panitzsch-Spindelmühle“, „Johannisbad, Aupathal“, „Schlesisch-Böhmische Verbindungsbahn“. Die übrigen Routen, 30—51, vertheilen sich auf das Waldenburger Gebirge, die Grafschaft Glatz und das Mährische Gebirge.

Ueber die Kartenbeilagen gilt, was wir schon bei der Besprechung der 4. Auflage gesagt haben: der Maßstab 1:300.000, bez. 1:830.000 ist viel zu klein, als daß dieselben mit Erfolg als Touristenarten benützt werden könnten. Dem Buche mangelt eine verlässliche Weg- und Flusskarte des eigentlichen Riesengebirges, die bei der nächsten Auflage nicht verossen werden sollte.

**44. Neues Wanderbuch für das Riesengebirge. Handbuch für Sommergäste und Touristen im Ries-, Fier- u. Waldenburger Gebirge.** Mit Abbildungen und großer Karte. 6. Auflage, bedeutend vermehrt und vom Riesengebirgsverein berichtigt. Barmbrunn, E. Gruhn, 1883. 133 Seiten. 1 Mark.

Das vorliegende Werkchen kristallisiert sich mit jeder neuen Auflage zu einem immer brauchbareren Reisehandbuche heraus. Sein Hauptvorzug ist, daß es sich auf das eigentliche Gebiet des Riesengebirges und der sich im Osten und Westen ganz unmittelbar daran reichenden Gebirgsteile beschränkt und daselbe möglichst eingehend beschreibt. Das Buch ist vorzugsweise für Barmbrunner Badegäste bestimmt, da der genannte Eurot als Ausgangspunkt aller Partien angenommen ist; indes ist dasselbe so eingerichtet, daß es auch in jedem anderen Falle benützt werden kann. Zunächst enthält es die genaue Topographie von Barmbrunn, führt dann die Spaziergänge der nächsten Umgebung an und geht zu Partien von zwei Stunden bis zu einem Tage über. Von Partien im Hochgebirge und dem Südbahne des Gebirges enthält das Buch folgende: Kammwanderung. — Rennewitz und Umgebung: Mummelsfall, Rochitz, Wurzelndorf, Stefanshöhe, Fierthal. — Nach Spindelmühle und Umgebung über den Krkonoid, zurück über die Kesselfoppe. — In den Elbegrund über die Petersbaude, zurück über die Schneegruben und Korallensteine. — In den Weißwassergrund über die Spindlerbaude, zurück über den Silberkamm und Hainfall. — Nach Hohenelbe über die Geiergute, zurück durch das Elbthal und den St. Petersgrund. — Nach Johannisbad über den Brunnengrund, Fuchsberg und Schwarzenberg, zurück über Marschendorf, Groß-Mupa, durch den Fiergrund; Umgegend von Johannisbad, Fortsbach zc. — Ueber Trautenau ins Aupathal und auf das Rehorn, zurück über die Grenzbauden. — Hieran reihen sich noch Adersbach und Beckelsdorf, sowie einige Partien im Fiergebirge. Ein Anhang enthält die Specialitäten der Riesengebirgs-Flora mit Angabe von Fundorten. Bei den zahlreichen Holzschnitten, welche dem Texte beigelegt sind, ist die Treue derselben rühmend hervorzuheben, dagegen ist die beigegebene Karte wegen ihres kleinen Maßstabes für den Touristen minder brauchbar, und dies umso weniger, als auf derselben jedweder Fußweg vermisst wird. —

E. R. F.

**45. Führer im Bober-Katzbach-Gebirge verfasst vom Riesengebirgs-Verein, Section Schönau.** Mit einer Karte. Barmbrunn. Verl. u. Druck von E. Gruhn. 1883. 48 Seiten. 50 Pf.

Der Inhalt des netten und außerordentlich billigen Büchleins ist eine sehr wertvolle Arbeit. Es besitzt alle Merkmale eines guten und verlässlichen Führers — bis auf eins: die Lust am Plaudern und Erzählen. Wiewohl die einzelnen Spaziergänge und Touren, deren längste einen Tag umfassen, mit peinlicher Genauigkeit geschildert sind, so läßt sich über diesem Vorzuge das Fehlen des belebenden und erfrischenden Elementes nicht verzeihen, welches die Berücksichtigung von Geschichte und Sage, sowie der naturhistorischen Verhältnisse zc. derartigen sonst trockenen Beschreibungen verleiht. Ueber die Berechtigung seiner Existenz lassen wir das Nichtlein selbst reden: „Die Gegenden des Katzbach- und des Boberflußgebietes am rechten Ufer sowie nördl. von Hirschberg haben derart schöne Gebirgs-Scenerien aufzuweisen, daß es bestreunden muß, wenn diese Partien so wenig von Gebirgsreisenden besucht werden. . . . Diese Erscheinung läßt sich nur dadurch erklären, daß das Bedürfnis der Erholungsreisenden erst in neuerer Zeit in dem jetzigen Umfange zu Tage getreten, und daß man gewöhnt ist, solche Gebirgsgegenen zum Ziele seiner Wanderungen zu wählen, die womöglich unmittelbar an einer Eisenbahn liegen, oder solche, die eben Mode geworden sind. . . . Hat ein verständiger Naturfreund die Hochpartien des Riesengebirges kennen gelernt, so wird ihm die Fortsetzung der Wanderungen nach den tieferen und leichteren Partien der niederen Gebirge nicht nur vollkommen befriedigen, sondern auch zahlreiche angenehme Eindrücke und Erinnerungen für längere Zeit hervorrufen. Bislang hören wir von Reisenden, die sich die Bober-Katzbach-Gegenden zum Ziele wählten, ausnahmslos die Aeußerung der Ueberzeugung und der Versicherung, daß sie diese Reise nicht bereuen. Hierzu kommt, daß die Wanderungen in diesem Gebiete durch keinerlei nöthige Ausrüstungen erschwert und — mit sehr wenigen Ausnahmen — so deutlich gekennzeichnet sind, daß man eines Führers wohl nirgends bedarf. Die Section Schönau des Riesengebirgsvereines, in deren Bereich der größte Theil der in Rede stehenden Gegenden gelegen ist, hat es unternommen, im Interesse der Touristen eine Lücke auszufüllen, welche die Reisehandbücher in Behandlung der mehrerwähnten Partien dadurch zeigen, daß letztere nur sehr oberflächlich erwähnt sind, und deshalb die einzelnen Touren genau angeben.“ — Die beigelegte in Steindruck ausgeführte Karte ist trotz ihrer primitiven Zeichnung sehr übersichtlich und brauchbar.

E. R. F.

**46. Flora von Löwenberg i. Schl. Nach dem natürlichen System bearbeitet von E. F. Dresler.** Separatabdruck aus dem dreißigsten Jahresberichte über das Realprogymnasium zu Löwenberg i. Schl. Löwenberg i. Schl. Verl. v. Paul Holtich. 1883. 162 Seiten.

Der Verfasser dieser verdienstvollen Arbeit hatte das Ziel vor Augen, Schülern und Pflanzenfreunden bei botanischen Ausflügen einen Führer an die Hand zu geben, welcher sie unter den in der Umgegend von Löwenberg und innerhalb der Grenzen des Löwenberger Kreises wildwachsenden und bewilderten, sowie der am häufigsten vorkommenden Kulturpflanzen zurecht weist. In dem engeren Umkreise der Stadt Löwenberg sind die Fundorte zahlreich angegeben, was bei den entfernteren Gebiets-theilen wegen ihrer bisher mangelhafter Durchforschung nicht in demselben Maße geschehen konnte. Hier und da sind die Kreisgrenzen überschritten, um einigen nahen botanisch wichtigen Punkten gerecht zu werden. Den Fundortangaben, die nicht von ihm selbst herrühren, hat der Verfasser die Namen der Beobachter beigelegt. Das Verzeichnis führt im Ganzen 1034 Arten an, welche 100 Familien mit 437 Gattungen angehören; davon entfallen 1002 Arten auf Phanerogamen und 32 Arten auf Gefäß-Kryptogamen. — Druck und Ausstattung des Buches sind sehr elegant.

E. R. F.

**47. Carl Riesel's Reise-Oeconom. Hotel- und Pensionsführer an der Hand der Retour- und Rundreise-Billete.** V. Theil. Das Riesengebirge, nebst einer Routenkarte und einem Reise-Notizbuche. Preis 1.50 Mark. Berlin, Selbstverlag von Carl Riesel's Reise-Comptoir, in Commission bei Friedr. Förster in Leipzig.

Die verehrten Leser werden am Besten einen Begriff von der Brauchbarkeit des genannten Werkes erhalten, wenn wir das Vorwort unversehrt an dieser Stelle mittheilen. Herr Carl Riesel schreibt: „Mein Reise-Oeconom“ verdankt sein Entstehen dem Principe, das Reisen so billig, aber auch so angenehm wie möglich zu machen, die Reisezeit zu ermuntern und dadurch die Fremdenfrequenz nach Kräften zu heben. Er vertritt das von mir eingerichtete „Hotel- und Pensions-System zu festen Preisen“, durch welches einem lebhaft gefühlten Touristen-Verdruß Genüge geleistet wird.

Der Reiseitrom hat sich in den letzten Jahren mehr den fernerer Reisegebieten, wo meist feste Hotel- und Pensionspreise und billigere Eisenbahn-Tarifsätze eingeführt sind, zugewandt, weil an den Verkehrs- und

Rubepunkten der heimathlichen Gebirge die in den Reisebüchern angegebenen Preise hier und da in den Hotels und Pensionen nicht eingehalten, auch häufig einem Schwanken unterworfen wurden und sich dadurch die Angst vor Uebertheuerung und Trinkgeld-Zügerei einstellte, welche durch Berichte in den Zeitungen immer mehr Nahrung erhielt.

„Nur dann kann die verloren gegangene Fremdenfrequenz den heimathlichen Reisegebieten wieder gewonnen werden, wenn öffentlich nachgewiesen wird, daß die Uebertheuerung hier in Wirklichkeit nicht stattfindet, und ein System feiner Hotel- und Pensionspreise unter Beseitigung der Belästigung durch trinkgeldsüchtiges Personal eingeführt worden ist.

„Die große Verschiedenheit der Preise für Licht und Bedienung ist schon längst als ein Mißstand erkannt. Diese Kosten, — das ist der einstimmige Wunsch aller Touristen — sollten ganz in Wegfall kommen und dem Logispreis zugeschlagen werden. Dasselbe gilt von dem sogenannten obligatorischen Trinkgelde für den Portier, ausgenommen, wenn derselbe besondere Dienstleistungen hat verrichten müssen. Wer diese beansprucht, muß selbstverständlich dafür bezahlen. Der Hauswirth verdient deshalb, wenn er nicht schon auf der Rechnung bedacht worden ist, Berücksichtigung.

„Trinkgelde können gegeben werden, nur dürfen dieselben weder von Seiten des Empfängers noch des Gebers als etwas Selbstverständliches betrachtet werden.<sup>1)</sup>

„Der größte Theil der heutigen Reisenden sind weder reiche Leute noch Verschwender, sondern vor allen Dingen ist es der reisende Mittelstand, welcher nicht aus dem Vollen die Kosten einer sommerlichen Vergnügungsreise bestreiten kann, sondern durch Einschränkung und Sparsamkeit einbringen muß, wie dies die Theilzahlungen zu gewissen Reisen in meinem Comptoir beweisen; und gerade diesem Mittelstand, den Lehrern, Beamten zc., denen eine Geist und Körper erfrischende Reise vor allen Dingen zu allgemeinem Nutz und Frommen Noth thut, kommt es sehr darauf an, schon vor der Abreise den Kostenbetrag möglichst genau zu normieren; ja viele werden recht zur Reise ermutigt, wenn sie den ungefähren Gesamtbetrag der Reisekosten im Voraus kennen und mit dem verfügbaren Reisevermögen abwägen können.

„Wohl weiß ich die Abneigung seitens einiger Hoteliers, sich dem von mir erprobten offenen Geschäftsvorfahren anzuschließen, nach ihrer berechtigten Seite — namentlich zur Zeit der hohen Saison — zu würdigen, aber die Vortheile wiegen die Nachtheile bedeutend auf.

„Die großen Alpen- und Touristen-Vereine, ebenso die große Mehrzahl der übrigen Touristen werden meine Bestrebungen unterstützen und die mit mir arbeitenden Häuser bevorzugen, namentlich wenn dieselben den unterschrittl. garantierten Verpflichtungen streng Rechnung tragen und die Inhaber meiner Deconomie als von mir empfohlene Gäste mit Sorgfalt behandeln und denselben mit Rath und That zur Hand sein werden.

„Die Hauptverpflichtung ist: den Inhabern meiner „Reise-Deconomie“ nur die ermäßigten Hotel- und Pensionspreise abzuverlangen und den Betrag für Licht und Bedienung, sowie die seitherigen obligatorischen Trinkgelde für den Portier zum Logispreise zu schlagen. Mit Rücksicht auf diese unerlässliche Forderung hat die Fixierung der Preise im Reise-Deconomie stattgefunden; im Fall der Weigerung ist die Ausnahme besonders in dem Reise-Deconomie vermehrt.

„Mein Verzeichniß bietet immerhin eine Ausnahme recht empfehlenswerter Hotels und Pensionen für große, mittlere und kleine Börzen, mit genauer, unterschrittl. garantierter Preisangabe, und jeder kann sich schon von seinem Wohnorte aus das seinen Ansprüchen und Mitteln entsprechende Haus ohne Furcht vor Uebertheuerung wählen und sich vor Eintritt der Reise mit demselben in Verbindung setzen.

„Die Zusammenziehung der Firmen ist einfach dem Range nach erfolgt: jede andere Auszeichnung z. B. durch Sterne ist vernieden, da selbst diese Empfehlungen von zweifelhaftem Werte sind, weil sie auf unsichere Grundlage beruhen. Das geipendete Lob gründet sich meist auf frühere Verhältnisse, die mittlerweile anderen Platz gemacht und zwar nicht selten gerade in Folge der Anpreisung und des dadurch herbeigeführten Andranges, während die mangelnde Empfehlung auf andere Wirte als Correctiv gewirkt hat.

„Niemand kann den Herren Wirten die Preise vorschreiben wollen, nur sie selbst sind im Stande, unter Berücksichtigung localer, oft ganz abnormer Verhältnisse, Leistung und Begiffierung in Einklang zu bringen. Deshalb habe ich in meinem „Deconomie“ die Preisangabe seitens der Herren Hoteliers selbst erstrebt und die von demselben selbst unterschriebenen Preise müssen eingehalten werden. Mit eigenhändig unterschrittl. garantierten Preisangaben und mit Weglassung jeder Auszeichnung haben

nur anerkannt gute Firmen ersten und zweiten Ranges in meinem Verzeichniß Aufnahme gefunden und bedingt die Reihenfolge derselben nur im Allgemeinen deren Rangstufe: oft war bei der Aufstellung auch die Dertlichkeit entscheidend.

„Jede auf eigene Erfahrung gegründete Klage wird untersucht, und wenn dieselbe begründet befunden, die contractliche Verbindung mit dem betreffenden Hause unbedingt gelöst werden.

„Auf der anderen Seite aber empfehle ich meinen Reisenden, sich namentlich während der hohen Saison per Traht oder per Post so früh wie möglich vor dem Eintreffen anzumelden. Beim Unterlassen dieser gebotenen Vorlicht müssen solche Reisende mit den noch übrig gebliebenen Zimmern vorläufig firtlieb nehmen, und in Nothfällen das Placament in anderen Häusern gewärtigen.

„Praktischen Rathschlägen werde ich stets geru Folge geben, und Mittheilungen selbst erfahrener Mängel dankenswerth entgegen nehmen, aber auch unbedingte, wohl gar auf eigenem Verhulden beruhende Ausstellungen unberücksichtigt lassen.“

Das Verzeichniß zerfällt in folgende Abtheilungen: 1) Billette. 2) Reisetouren. 3) Angabe der Hotels zc. 4) Auhang, Reise-Notizbuch und Routentarte. Ganz genau wie vorliegendes Händchen sind auch die andern Abtheilungen des „Reise-Deconomie“ eingerichtet: es sind dies: I. der Harz; II. der Rhein; III. die Säch. Schweiz; IV. Thüringen; VI. die Schweiz. Möge doch dem verdienstvollen Unternehmen von Seiten des reisenden Publicums die ihm zukommende Anerkennung nicht ausbleiben.

Dam. Gronau — Köln a. N.

48. **Ueber die Dobbschauer Eishöhle und über Gletscher- Spuren im Riesengebirge.** Vortrag in der Aula des Gymnasiums zu Hirschberg gehalten am 22. Januar 1883 von Otto Krieger, Hirschberg i. Schlei. Verlag von P. Richter 1883. 39 Seiten. 1 Mark.

Der Vortragende gibt ziemlich eingehende Mittheilungen über die am 15. Juli 1870 durch den Bergwerks-Director Eugen Kuffm in Dobbschau entdeckte Eishöhle, die bereits einen hohen Grad von Berühmtheit erlangt hat und bisher die großartigste ihrer Art ist. Hieran knüpft er einige kurze Bemerkungen über im Riesengebirge entdeckte Gletscher-Spuren. Die auf den letzteren Punkt bezügliche Stelle lautet:

„In der Tatra ist die Sache nicht ganz neu; schon seit 20 Jahren sind dort Gletscher-Spuren bekannt geworden, die nun Professor Parrich genau durchforcht, vielfach erweitert und ausführlich beschrieben hat. Ich selbst habe im September 1882 an den sogenannten fünf Seen (die 2000<sup>m</sup> hoch liegen), und zwar bei dem Wasserteilsfluß in den tieffgelegenen dieser kleinen Bergseen, außerordentlich charakteristische Gletscher-Spuren gefunden und den Führer darauf aufmerksam gemacht. Die Stelle soll meist das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt bleiben und nur selten im Herbst, wie dieses Mal, ganz frei davon werden. Darin liegt auch wohl der Grund der vollständigen Conservierung dieser Spuren; der Granitrücken ist an dieser Stelle geradezu wie polirt und in den abgeglänzten Flächen sieht man die schönsten Gletscher-Schrammen, d. h. idarige Einrisse, die ein harter, i. Z. im Gletscher eingefrorener Kiesel bei der Bewegung des Gletschers in dem darunter liegenden Gestein zurückgelassen hat. Diese Art von Gletscher-Spuren, die wir in der Schweiz; bei den noch in Thätigkeit befindlichen Gletschern überall finden, sind bei den aus der Eiszeit hervührenden, seit Jahrtausenden aber schon verschwundenen Gletschern ziemlich selten, weil der Zahn der Zeit, die Verwitterung auch des festesten Gesteins unter dem Einfluß von Luft und Wasser diese Spuren nach und nach verwischt hat, die sich nur unter sehr günstigen Umständen, d. h. bei fortbauenden Bedeckungen durch Sand, Schutt, Gerölle oder Schnee erhalten konnten. Von diesen Gletscher-Spuren, den Gletscherschliffen und -Schrammen sind uns im Riesengebirge wohl so gut wie gar keine erhalten geblieben; dagegen gibt es noch andere, weniger leicht verwischbare Zeichen, die die Gletscher zurücklassen, das sind die Moränen, die Schuttwälle sowohl an den Seiten als auch an ihrem vorderen Ende, wo sie abichmelzen, — und das ist das besondere Verdienst des Professor Parrich, dergleichen Moränen bei uns im Riesengebirge an verschiedenen Stellen in ganz unzweifelhafter Weise zuerst aufgefunden und nachgewiesen zu haben. Er weist zuerst auf der preussischen Seite des Gebirgszuges einen aus den Schneegruben kommenden Gletscher, den Kockelgletscher, nach, dann einen aus den beiden „Teichen“ kommenden, den Lomnitzgletscher, und dann auf der böhmischen Seite den Weißwasser-gletscher und den sehr bedeutenden Kupagletscher, der nach seinen zurückgelassenen Spuren von der Schneetoppe im Riesengrund bis zum Pöbertersdamm, fünf Kilometer lang, 700<sup>m</sup> breit und über 100<sup>m</sup> mächtig sich erstreckt hat.

„Wenn man oben am Rande der Schneegruben steht und ins Hirschberger Thal herabblickt, so werden Manchem von Ihnen schon die unten

<sup>1)</sup> Diese Ausführung unterschreiben wir voll und ganz! D. Gr.

in den Schneegruben in einiger Entfernung in halbkreisförmigem Bogen sich herumziehenden Trümmerwälle, eine Kette von kleinen Hügelchen bildend, aufgeschlagen sein. Es sind dies nichts Anderes als Aufhäufungen von Schutt, großen Gerölle und größeren Granitblöden, die man ohne Weiteres für alte Moränen eines ehemaligen Gletschers halten könnte, wenn dieselben nicht zu nahe an der nur 300 m entfernten Steilwand des Kessels selbst lägen und für einen Gletscher nicht Raum genug böten. Professor Partsch führt zunächst den Nachweis, daß diese Wälle nicht etwa durch den Einsturz der Felswände der Schneegruben entstanden sein können, wie ein oberflächlich Urtheilender wohl glauben möchte, sondern daß dieselben aus einer späteren Epoche stammen müssen, als der eigentliche Gletscher längst abgeschmolzen war und die Schneegruben nur noch ein großes Firnbecken bildeten, und wenn um dessen unteren Saum sich ein Wall wie der heute vor uns stehende bildete, so ist das nur ein natürlich durch eine Anhäufung der Blöcke, welche, von der Verwitterung frei gemacht, über das steile Firnlager herabglitten; der freie Fall würde die Blöcke in weit größerer Nähe der abbröckelnden Felswände haben liegen lassen und würde auch niemals die Trümmer in so regelmäßigen Kreisbogen abgelagert haben. Die eigentliche Moräne des alten Kockelgletschers fand Partsch in etwa 2 km Entfernung von den Schneegruben selbst ca. 250 m tiefer unter dem Bergabhang in den sogenannten „Wärlöchern“. — Jeder Versuch, die Entstehung dieses ausgedehnten Blockfeldes anders als durch eine alte Gletschermoräne zu erklären, ist hinfällig. Nur der langsam, aber stetig sich verschiebende Eisstrom eines Gletschers konnte diese kolossalen Blöcke vorwärts bewegen und hier als Steinwall, wieder in bogenförmigem Grundriß, mit nach außen steil abfallender Böschung, absetzen, wie das ein Bergsturz niemals hervorbringen vermöchte. — Man könnte aber noch die Frage aufwerfen, ob diese Trümmermassen nicht das Resultat der Verwitterung an stehenden Gesteines an Ort und Stelle sind? Diese Möglichkeit wird mit besonderer Deutlichkeit durch die Thatsache ausgeschlossen, daß diese Blockhäufung, ganz aus Granit bestehend, den Zusammenhang der beiden Hälften des auffallenden Porphyrganges unterbricht oder besser verdeckt, welcher, bei Hermsdorf u. R. beginnend, sich von da in südwestlicher Richtung bis an unser Blockfeld verfolgen läßt, um jenseits desselben, genau in der Fortsetzung seines ursprünglichen Streichens am Nordhange der Reichenkoppe wieder aufzutreten. — Die geologische Karte von Niederschlesien hat diese scheinbare Lücke in der Continuität des Porphyrganges richtig verzeichnet. — Kann man demnach mit voller Gewißheit annehmen, daß die Blockmassen von höherem Ursprung im Schneegrubenterrain abwärts geführt und in ihrer jetzigen Lagerstatt abgesetzt sein müssen, so bleibt eben nur die Annahme eines ehemaligen Kockelgletschers zur Aufklärung übrig, dessen Firnbecken die Schneegruben waren.

Der Nachweis für den Lomnitz-Gletscher, dessen Firnbecken seiner Zeit der „Große und der Kleine Teich“, zwei den Schneegruben sehr ähnliche Bildungen, abgaben, wurde Professor Partsch wieder durch einen Porphyrgang sehr erleichtert, welcher die Einförmigkeit des Granitgebirges in höchst bemerkenswerter Weise unterbricht. Dieser Porphyrgang, der bei bescheidener Mächtigkeit in seiner gradlinigen Richtung äußerst behändig bleibt und auf seine ganze Länge von 2 1/2 Meilen dasselbe Streichen beharrt, beginnt auf der Höhe nördlich von Schildau, tritt dann westlich von Ober-Lomnitz wieder auf und bildet in den Erdmannsdorfer Bergen, der Gläusnitzer Schärfe und den Hügeln östlich von Seidorf den Kern des Höhenzuges, welcher das weite Thalbecken am Nordfuß des Riesengebirges in eine westliche und eine östliche Kammer sondert: in das vom Raden durchflossene Hirschberger und das von der Lomnitz bewässerte Schmiedeberger Thal. — Nachdem der Porphyrgang östlich von Seidorf seine bedeutendste Breitenentwicklung erreicht hat, streicht er, allmählig schmaler werdend, über die Gräbersteine empor an der Gehirgslöhne, vorüber an Kirche Wang. Der viel betretene Touristenweg von Wang nach der Schneekoppe schließt sich 3/4 Stunden weit dem Verlaufe des Ganges an und verläßt ihn erst in einer Rechts-schwenkung hart am Rande des Lomnitzthales, in der Nähe der Schlingelbande. Der Porphyrgang aber zieht der alten Richtung SSW. treu: man sieht ihn, noch wenigstens 20 m breit, an der Lehne abwärts gehen bis an den Rand des Brückenwassers, eines kleinen Nebenflusses der Lomnitz. Bis an das Bett dieses Baches (1037 m hoch) bildet Porphyren den Boden. Ueberschreitet man das Wässerchen, so ist der Porphyrr plöglich verschwunden, man steht vor einem steilen 5 m hohen Walle von Granitblöden (einer Seitenmoräne des Lomnitzgletschers, wie wir sogleich sehen werden). Auch auf dessen 50 Schritt breiter Oberfläche findet sich nicht ein Stückchen Porphyrr. Der Gang ist untergetaucht unter die lose gepackte Blockschüttung. Daß er wirklich hier nur verborgen, d. h. ver-schüttet ist, und nicht etwa sich ausstellt, ist an und für sich bei seiner gleichmäßigen Mächtigkeit auf den letzten Strecken seines Auftretens schon mehr als wahrscheinlich und wird vollends zweifellos durch die überraschende Thatsache, daß, genau in der Fortsetzung des bisherigen Streichens 2100 m

jenseits des Punktes, wo er verschwindet, der Porphyrr am oberen Rande des Kleinen Teiches in 1350 m Höhe wieder aufsteht!

„Dieses ganze, den Porphyrr so weit deckende Trümmerfeld ist ein altes Gletscherbett: die Zwischenräume der Blöcke füllt ein lehmiger Sand, wie er aus der Zerreibung des Granits hervorgeht. Diesen Gletscherboden, dessen Inneres die tief einschneidende Lomnitz bloßlegt, umrahmen beiderseits bestimmt begrenzte, 10—15 m höhere Blockwälle, unverkennbare Seitenmoränen; die östliche streicht am Hange des Seifenberges aufwärts und schließt unter der Hangelbaude, wo der Koppweg sie übersteigt, in 1168 m Meereshöhe sich deutlich an die Vereisung des Felsenfelsens an, welchen der Kleine Teich füllt. Die westliche Seitenmoräne, unter welcher wir den Porphyrgang verschwinden sahen, zieht am Brückenwasser, dann an dem vor der Schlingelbande herabkommenden Graben aufwärts und strebt, klar erkennbar, der Weimungsgrenzung des Großen Teiches zu.“

„Es dürfte zu weit führen, Sie hier mit weiteren Details der Gletscherjahren in unserem Gebirge zu behelligen: ich wollte nur hiermit auf die großen Verdienste aufmerksam machen, die Professor Partsch sich um die Erforschung unseres Riesengebirges erworben hat, deren Resultate derselbe in dem schon oben erwähnten Werke: „Die Gletscher der Vorzeit“ vor wenigen Wochen der Öffentlichkeit übergeben hat. Es steckt eine ganz außerordentliche Menge Arbeit in dem Buche, und auch persönlich hat Professor Partsch der Wissenschaft große Opfer gebracht; es ist bekannt, daß er bei Erforschung der Moränen des Kockelgletschers ein Bein brach. Er schließt die Vorrede seines Buches mit den Worten: „Wenn auch die bescheidenen Resultate, die ich der Öffentlichkeit vorzulegen wage, in keinem Verhältnis stehen zu den Opfern an Mitteln, Zeit und Gesundheit, die ich an ihre Erringung zu setzen hatte, werden sie als erster, größerer Versuch auf einem noch wenig gepflegten Arbeitsfelde doch glücklicheren Nachfolgern einigen Nutzen bieten.““

49. **Bad Warmbrunn. Ein Führer durch den Ort und seine nächste Umgebung.** Für Fremde und Einheimische. Mit einem lithogr. Plane von Warmbrunn und Ober-Herzschdorf. 2. verm. Auflage. Warmbrunn 1883. Herausg., Berl. u. Druck v. E. Grubn. 48 Seiten. 50 Pf.

Wer die Absicht hat, oder an wen die Nothwendigkeit heran tritt, irgend einen Curort aufzusuchen, der wird sich zwar gern über die in demselben obwaltenden Verhältnisse, über das, was ihm daselbst geboten wird und worauf er Anspruch erheben kann, unterrichten wollen. Bezieht sich unser Fall auf Warmbrunn, so können wir jedem, dem es sich um eine rasche und doch gründliche Orientierung handelt, von den zahlreichen Monographien über Warmbrunn die vorliegende am wärmsten empfehlen. Kurz und bündig und doch — so weit es der Stoff zuläßt — anziehend werden darin behandelt: Lage des Curortes, Statistisches, Klima, Reiseverbindungen, Geschichtliches, Straten, Plätze, Promenaden, Cureinrichtungen, Analyse, Gebrauch und Wirkung der Bäder, Verhaltensregeln, Curtage, Preise der Bäder, Baderegiment, Bade- und Brunnen-Verwaltung, Aemter, Aerzte, Apotheke, Privatbäder, Wohlthätigkeits-Anstalten, Gottesdienst, Unterrichts-Anstalten, Gasthäuser, Restaurationen, Conditoreien, Fremden-Wohnungen, Gewerbetreibende, Lohnfuhrer- und Dienstmänner-Taxen, Ehrens würdigkeiten, Vergnügungen, Spaziergänge, Post-, Omnibus- und Eisenbahn-Fahrpläne. Die beigegebene Ansicht von Warmbrunn ist etwas unendlich. Zahlreichere gut ausgeführte Ansichten würden sich überhaupt für das Buch empfehlen und sie möchten dessen Wert bedeutend heben. Der schöne, große und vorzüglich ausgeführte Plan von Warmbrunn ist eine Fierde des Wertens. E. R. B.

50. **Hirschberg und seine Umgebung. Ein Handbüchlein für Besucher des Hirschberger Thales.** Hirschberg 1876. Druck u. Verl. der Alt.-Ges. „Vere a. d. Riesengebirg.“ 23 Seiten.

Selten vereinigt die Natur eine reichere Fülle von Schönheiten in einem so kleinen Raume, als in dem Hirschberger Thale, vor allem in der unmittelbaren Umgebung von Hirschberg. Jährlich wallen Tausende von Naturfreunden in diese herrlichen Gegenden, um Geist und Herz an ihrer Lieblichkeit zu erfreuen. Diesen einen kleinen Leitfaden bei der Besichtigung der interessantesten Punkte in und um die Stadt, zugleich aber auch ein bleibendes Andenken daran in die Hand zu geben, war die Absicht des Verfassers vorstehenden Wertens. Obgleich nun Einzelnes darin bereits veraltet ist, so ist das Ganze doch noch gut brauchbar. Das Büchlein gibt uns Aufschlüsse über Lage, Geschichte und Topographie der Stadt Hirschberg und Umgebung und enthält in einem Anhange die wichtigsten Halbtag- und Tagesstouren von Hirschberg aus. Eine neue, entsprechend erweiterte, ergänzte und verbesserte Auflage, welche nebst Ansichten aus Stadt und Umgebung auch einen Plan von Hirschberg — unseres Wissens existiert ein solcher, der doch für Hirschberg besuchende Fremde fast unentbehrlich ist, noch gar nicht — enthalten sollte, wird hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.



**51. Führer a. d. Ost-Nordwest-Bahn und Süd-Nord-Verbindungs-Bahn.** Mit Schilderungen von Land und Leuten, Städtebildern und historischen Erinnerungen von Hugo Warmholz. Mit 25 Holzschnitten nach Zeichnungen von F. J. Kirchner und Julius Marak ausgeführt von R. v. Waldheim in Wien, 1883. Verl. v. R. v. Waldheim. 262 Seiten. 1 Fl.

Das Werk ist eine Art Jubiläumsbuch. Der Verfasser sagt im Vorworte: „Als ich im Vorjahre mit dem Sammeln der Daten für dieses Werkchen begann, waren gerade zehn Jahre dahingegangen, seit der erste Personenzug die Halle der Nordwestbahn in Wien verlassen hatte. Es ist das wohl nur eine kurze Spanne Zeit, aber die zehn ersten Jahre des Bestehens einer Eisenbahn spielen doch eine wichtige Rolle in der Geschichte eines Unternehmens, da sie gewissermaßen den Kräftepunkt für die Lebensfähigkeit desselben bilden. Die Oesterreichische Nordwestbahn hat diese Probe glänzend bestanden . . .“ Der Zweck des Buches ist, die anmuthigen, an Naturschönheiten reichen Gegenden, welche die Nordwestbahn durchzieht, ihre gewerblichen und industriellen Verhältnisse, die bedeutendsten Momente ihrer Geschichte u. s. w. zu schildern, soweit es der beschränkte Rahmen der Schrift, die eine solch reiche Fülle von Material zu fassen hatte, gestattete. Der Verfasser wählte für seine Schilderungen die Art des Feuilletonisten, die, wie er selbst sagt, es sich gestattet darf, weniger gründlich als unterhaltend zu sein. Von diesem Gesichtspunkte muß denn auch Einzelnes beurtheilt werden, denn wenn wir z. B. lesen, daß um den zinkigen Felskoloß der Schneefoppe Adler freisen, so ist dies zwar sehr unterhaltend, aber weniger gründlich. Der Schilderungen, von denen jede ein abgeschlossenes Ganzes ist, sind folgende 19: Von Wien nach Znaim. — Znaim und seine Umgebung. — Thaya-Burgen und Schlösser. — Von Znaim bis Jglaun. — Von Jglaun bis Jungbunzlau. — Deutsch-Brod und die Ruine Linzig. — Časlau, Zleb und die Lichtenburg. — Rutenberg. — Kolin und Pošobrad. — Von Rimburg bis Tetschen. — Das Mittelgebirge. — Von Groß-Wosjel nach Mittelwalde. — Pottenstein und Vitic. — Ein Tag in Geiersberg. — Deutsch-Brod-Pardubitz. — Pardubitz und „Kunětická hora“. — Von Pardubitz nach Liebau. — Von Chlumetz nach Trautenau. — Von Josefsbad nach Reichenberg und Seidenberg. — Wie aus dem Angeführten ersichtlich ist, konnte unseren Bergen nur ein sehr kleiner Raum zugewiesen werden; das über dieselben Gesagte füllt kaum acht Octavseiten. Im ganzen ist aber das Unternehmen, möge es aus was immer für Motiven hervorgegangen sein, ein lobenswerthes, das man umso freudiger willkommen heißen muß, als es ein Zeichen scheint, daß die Verwaltung der Nordwestbahn einen kleinen Anlauf nimmt, auch touristische Interessen pflegen zu wollen. Leider hat die Bahn in dieser Richtung bisher noch gar nichts geleistet. Ich weise nur auf die geringe Bequemlichkeit hin, die dem reisenden Publicum von ihr geboten wird, auf die Rücksichtslosigkeit, mit der dasselbe oft von untergeordneten Bediensteten behandelt wird, auf die schlechten Verbindungen an Anschlußstationen und die noch weit schlechteren Localbahnen, auf die hohen Fahrpreise, die es mit sich bringen, daß sich jeder eine Vergnügungsreise mit dieser Bahn erst wohl überlegt u. s. w. Diese Uebelstände tragen sicherlich zum großen Theile die Schuld daran, daß unser Gebirge so wenig von Oesterreichern besucht wird! Hoffentlich wird die Verwaltung bald zur Einsicht dieser Schäden kommen und sie abstellen. — Ueber das Buch selbst wäre nur noch zu sagen, daß Druck und Ausstattung vollkommen befriedigen. Die Bilder, von unseren großen Landschaftsmalern Kirchner und Marak ausgeführt, sprechen selbst für sich. E. R. F.

**52. Führer durch Reichenberg und Umgebung (Festschengebirge)** von Franz Hübler, k. l. Gymnasialprofessor. Herausgegeben vom Vereine der Naturfreunde in Reichenberg. Mit einer Karte und dem Plane von Reichenberg. 8. Reichenberg, 1883. Commissionsverlag von F. Jannach und Schöpfer (3. Fritsche).

Wer Reichenberg besucht, wird dajelbst nur wenige Schritte machen können, ohne auf die Schöpfung zu stoßen, welche der dortige „Verein der Naturfreunde“ ins Leben gerufen hat. Während der Zeit seines Bestandes hat dieser Verein geradezu Außergewöhnliches geleistet. Auch das vorliegende Buch ist sein Werk; er hat damit gleichzeitig seinen Wirkungskreis über das Reichthum der Stadt Reichenberg hinaus erweitert. Ohne Zweifel hat er wirklich einem Bedürfnisse abgeholfen, denn bisher war der Tourist in jenen Gegenden auf von Ausländern oder Nichtheimlichen verfaßte Reisehandbücher angewiesen, die bei ihrer Unvollständigkeit noch obendrein viele Irrthümer enthielten. Obwohl für Reichenberg, für das Lausitzer- und Festschengebirge ein selbständiger Führer bisher nicht existierte, der Verfasser vorliegender Arbeit sich also an keinen Vorgänger anlehnen konnte, so ist dieselbe doch als eine äußerst gelungene zu bezeichnen. Ein großer Vorzug derselben ist es, daß Professor Hübler die in Reichenbergbüchern gebräuchliche unverständliche Führersprache, die nur das Aufspüren der Leit- und Erbse besorgt, nicht beibehalten hat. Durch das ganze Buch weht ein anmuthiger Ton; der Verfasser belehrt nicht bloß, sondern unterhält auch.

An der Spitze des Buches finden wir die Oro- und Hydrographie des Festschengebirges, eine Uebersicht des Klima beider Gebirge, eine gebrängte Darstellung der Boden- und Culturverhältnisse, des Thier- und Pflanzenreiches und der Bevölkerung, worauf eine ziemlich eingehende Geschichte der beschriebenen Gegenden folgt. Ganz besonderes Interesse aber bietet der Abschnitt „Zur Kunstgeschichte von Reichenberg und Umgebung“, in welchem wir auf manchen berühmten Namen stoßen. Auch der folgende Abschnitt „Ueber die Bedeutung des Reichenberger Industriegebietes“, der eine statistische Darstellung der hoch entwickelten Industrie Reichenbergs und seiner Umgegend enthält, ist sehr beachtenswert. Sehr eingehend ist sodann die Topographie der Stadt Reichenberg behandelt. Den übrigen Theil des Buches nimmt die feine Schilderung von 33 Partien ein, die sich auf die nächste Umgebung (3), das Festschengebirge (15), das Lausitzgebirge (6) und auf außerhalb dieser Gebirge liegende Punkte (9) vertheilen.

Die beigegebene „Specialkarte von Reichenberg und Umgebung“ ist im k. k. militär.-geogr. Institute im gewöhnlichen Maßstabe der Generalstabkarte, 1:75000, zusammengestellt. Sie reicht im Norden bis Friedland, im Süden bis Gr.-Stal, im Westen bis Wurzelsohdorf und im Westen bis Zittau. Daß der Wald grün angelegt ist und die Straßen roth markiert sind, erhöht ihre Uebersichtlichkeit. E. R. F.

**53. Karte von Schreiberhau und nächster Umgebung** von W. Winkler, Hauptlehrer in Schreiberhau. Selbstverlag. Maßstab 1:25000.

Die Karte, welche für den praktischen Gebrauch des Touristen berechnet ist, legt insolge dessen das Hauptgewicht auf die genaue Darstellung der Gewässer und Wege, die beide mit peinlicher Sorgfalt eingetragene sind. Das dargestellte Terrain beschränkt sich jedoch auf das obere Jadenenthal bis Petersdorf, und bricht im Süden mit der Landesgrenze, im Norden mit dem Höhenzuge des Schwarzen Berges ab. Die Ausführung ist sehr sauber und correct. E. R. F.

**54. Zweiter Nachtrag zur Flora des Riesens- und Festschengebirges** von W. Winkler. 1883.

Der Nachtrag enthält auf 11 Octavseiten eine große Anzahl theils neuer Fundorte, theils in dem Hauptwerke nicht angeführter oder für das Gebiet überhaupt neuer Pflanzen. Gegen Einwendung des Porto erfolgt an die früheren Abnehmer der „Flora“ Gratiszuwendung. E. R. F.

**55. Falkenstein in der Gegendwart und Vergangenheit.** Von Bruno Winkler. Hirschberg 1871. Selbstverlag. 20 Seiten. Preis 40 Pf.

Die Broschüre theilt die wenigen aus der Geschichte der Burg Falkenstein bekannten Daten mit; in gleicher Weise beschäftigt sie sich zum Schluß mit dem am Fuße der Hirschbacher Falkenberge liegenden Schlosse Fischbach. Für die Besucher dieser reizenden Gegend ist sie nicht ohne Interesse. E. R. F.

**56. Neuestes Album vom Riesengebirge.** Verlag von Kob. Halm. Hermsdorf unt. Kynast und Hirschberg i. Schl.

Das elegante Büchlein enthält 23 nach den als vorzüglich bekannten Photographien Herrn Halm's ausgeführte, vortrefflich gelungene Lithographien. Es sind Ansichten folgender Punkte aufgenommen worden: Hirschberg, Schloß Fischbach, Schloß Erdmannsdorf, Hainfall, Burgruine Kynast vom Hüllengrunde gesehen, Bismarckhöhe, Rochelsall, Josefsenhütte in Schreiberhau, Bad Hainsberg, Jadeltsall, Mummelsall, Elbsfall, Schneegrubenbaude, Petersbaude, Spindlerbaude, Spindelmühle, Großer Teich, Hampelbaude, Kirche Wang, Schmiedeberg, Schneefoppe (Wasthäuser), Schneefoppe vom Koppenplan aus, Johannisbad, Panorama des Riesengebirges. — Als ein Andenken aus Riesengebirge ist das Album sehr empfehlenswert. E. R. F.

**57. Räbezähl, der Herr des Riesengebirges.** Für die Jugend erzählt von R. A. Müller. Mit 36 Holzschnitten und 4 Buntbildern nach Zeichnungen von Waldemar Friedrich. 2. Auflage. 8. Leipzig. Verl. v. Ambr. Abel. 272 Seiten. Preis 2 Ml.

Unter den vielen Räbezähl-Ausgaben ist die vorliegende eine der besten sowohl was den Inhalt, d. h. den Ton, in dem die Märchen erzählt sind, anbelangt, als auch was die Ausstattung betrifft. Insbesondere ist es die letztere, die gleich von vornherein das Auge der Jugend befriedigen wird. Zwar auf dem bunten Bilde, welches der elegante Umschlag trägt, ist dem Vergeisterte durch dessen Contourfärbung nicht genug mitgespielt worden; hierfür hätte sich wohl ein geeigneteres Motiv gefunden als die abstoßende Caricatur. Sämmtliche übrigen Buntbilder und Holzschnitte — unter diesen finden sich geradezu reizende Bildchen — sind schön und künstlerisch ausgeführt. Im Texte werden 33 Märchen, meist freundliche alte Bekannte, erzählt. Es ist selbstverständlich, daß sich der Verfasser nicht auf die bekanntesten allein beschränkt hat, sondern auch solche seiner Dichtung vorführt; man erkennt sie alsbald an dem modernen Zuschnitte. Doch gut erdacht sind sie und das ist die Hauptsache. Als Geschenk für die Jugend eignet sich das Buch vorzüglich, und wird als solches auch bestens empfohlen. E. R. F.

58. Zwei Sommer in Johannisbad. Eine einfache Geschichte von R. V. Kober. 8. Prag, 1883. Verlag von J. V. Kober. 192 Seiten.

In der That ist die Erzählung so, wie der Verfasser sie bezeichnet: einfach. Aber sie ist zugleich anmuthig und zum Herzen sprechend. Ihr Gegenstand ist die „alte Geschichte“, die „etwig neu“ bleibt. Hedwig, die Tochter des Prager Großindustriellen W., die nach Johannisbad kommt, um ihre angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, lernt hier einen Bühnenhelden kennen, welcher sich durch sein gleichmüthiges Benehmen in das Herz des Mädchens einzuschmeicheln weiß, der sie aber nur ihres Vermögens halber so erringen strebt. Ein Zufall läßt Hedwig diesen Beweggrund des Heuchlers aus dessen eigenem Munde erlauschen; die Erkenntnis, daß Wilhelm mit ihrem Herzen so freventliches Spiel getrieben, ist die Ursache einer Nervenkrankheit, die sie dem Tode nahe bringt. Wilhelm heirathet indessen das reiche, aber geistesbeschränkte Fräulein von Dummwitz. Als Hedwig im nächsten Sommer wieder den Curort besucht, erweckt sie in der Brust des Advokaten M. die Flammen der Liebe. Die Herzen Weider finden sich, und als glückliche Braut verläßt Hedwig das grüne Thal am Fuße des Schwarzenberges. An demselben Tage aber, an dem die Nachricht von ihrer Vermählung nach Johannisbad gelangt, fährt ein Trauerwagen einen Sarg auf den Bahnhof von Freiheit. In diesem Sarge ruht — Wilhelm. — Dies ist in kurzen Strichen die Handlung der Erzählung. Für den Einheimischen und den mit den Verhältnissen und Verticlichkeiten bekannten Curgast wird die Lectüre des Buches gewiß eine angenehme und angenehme sein. E. R. P.

59. Breslauer Touristenbuch. Sammlung von Ausflügen in die Umgebung Breslau's, sowie in die Sudeten und die Hohe Tatra. 8. Breslau, 1882. Verlag von E. Morgenstern. 110 Seiten. Preis 1 Mart.

Die Lage Breslau's, wenn dasselbe als Ausgangspunkt für Ausflüge ins Auge gefaßt wird, ist in der That eine der günstigsten. Das „Touristenbuch“ führt nicht weniger als 12 Nachmittags-, 57 Tagespartien, 40 zweitägige und 34 dreitägige Touren an. Dieselben vertheilen sich ungleich auf Galizien (Krakau, Wieliczka), Ungarn (Hohe Tatra) Währen (Sudeten), Schlesien und Böhmen. Ein großer Theil entfällt auf das Riesengebirge. Die Schilderung ist zwar eine knappe, aber gut informierende. Einzelne Angaben, so besonders die Einwohnerzahlen (Trautenau ist noch mit 5200 E. angeführt, während es deren jetzt 11253 hat) sind veraltet. Das Büchlein ist recht brauchbar, denn im kleinen Raume bietet es eine große Fülle dessen, was dem Touristen noth zu wissen. E. R. P.

60. Das Hergebirge und insbesondere der Curort Hlinsberg in demselben. Für Curgäste und Touristen von H. Neugebauer. Mit einer Karte des Hergebirges. 8. Görlitz, 1880. Ottomar Vierling. 62 Seiten. Preis 75 Pf.

In der Sudetenkette übt von jeher das Riesengebirge die meiste Anziehungskraft auf den Touristen aus, während das Hergebirge weniger beachtet wird. Man schildert es in Reisehandbüchern als rau und unwirtlich, voller Sümpfe und Moräste, dünn bevölkert und uninteressant. Auch thun diese Handbücher das Gebirge in sehr kurzer Weise ab. Trotzdem hat dasselbe seine Freunde. Diesen wird die vorliegende Arbeit sehr willkommen sein. Man merkt ihr überall die Lust und Liebe an, mit der sich ihr der Verfasser untersucht, und so ist sie denn auch als wohlgeleitete zu bezeichnen. Die Art der Anlage dürfte am besten durch die Skizzirung des Inhaltes veranschaulicht werden. Das Büchlein zerfällt in folgende Abschnitte: Allgemeine Uebersicht. Theile des Herges. Die Hauptflussthäler. Die Bassefälle. Die Hochmoore. Das Klima. Mineralogisches. Die Mineral-Quellen. Die wildwachsenden Pflanzen. Die wildlebenden Thiere. Die Industrie. Die Zweite Abtheilung behandelt das Dorf und den Curort Hlinsberg, sowie die Spaziergänge und Partien in und um Hlinsberg. Das beigelegte Kärtchen ist recht übersichtlich und läßt nur eine größere Berücksichtigung der Fußwege zu wünschen. E. R. P.

61. Führer in die Umgegend von Berthelsdorf. Herausg. vom Riesengebirgs-Berein. Section Berthelsdorf. 8. Berthelsdorf, 1884. 8 Seiten. Preis 10 Pf.

Der zweite selbständige Sectionsführer des Schlesiens Riesengebirgs-Bereins! Nachdem die Section Schönau den guten Anfang, mit dem sie sich sehen lassen kann, gemacht, folgt ihr die obige Section mit einem Begleiter für ihr Gebiet nach. Es ist dieser Weg der beste, um geeignete „Führer“ zu schaffen — sie werden dem Bearbeiter des Gesamtgebietes einest ein wertvolles Material sein. Der vorliegende ist zwar etwas mager ausgefallen, was zu bedauern ist, doch wird hoffentlich die zweite vermehrte Auflage nicht lange ausbleiben. Wir möchten ferner auch hier hervorheben, daß der Hinweis auf die historischen und naturgeschichtlichen Verhältnisse der beschriebenen Punkte das Interesse an einer Gegend ungemein hebt, derselbe also nirgends unterbleiben sollte. Auch ein Orientierungskärtchen sollte nicht fehlen. Das Heftchen zählt zwölf kleinere Spaziergänge, 4 solche von mehreren Stunden, 9 Halbtagestouren und 6 Tagespartien auf.

Im Anhang findet sich unter den Vereinsnotizen auch das Mitgliederverzeichnis, welches — 31 Mitglieder anführt. Wir heben diese Zahl deshalb hervor, weil sie das Verdienst der Section, an die Herausgabe eines Führers geschritten zu sein, umso schärfer hervorhebt. E. R. P.

62. Das Riesengebirge und die angrenzenden böhmisch-schlesischen Gebirgszüge mit besonderer Berücksichtigung der Badoerte und Stationsorte und sämtlicher Gebirgswege. Führer für Badoerte und Touristen. Bearb. von Edwin Mäller. 9. vollst. umgearb. Auflage. Mit 11 Illustrationen, 1 Uebersichtskarte und 11 in den Text eingedruckten Specialkarten. 8. Berlin, 1883. Verlag von Barthol & Co. 186 Seiten. Preis 2 Mart.

Der Verfasser gieng von der allein richtigen Ansicht aus, daß es eine unüberable und unzweckmäßige Aufgabe sei, einen das Gesamtgebiet der Sudeten umfassenden Führer zu schreiben, denn es tritt selten der Fall ein, daß jemand das ganze Gebirge in einer Tour besucht, auch geschieht die Berücksichtigung der kleineren Gebirge stets auf Kosten des Riesengebirges. In dem vorliegenden Werkchen ist daher der dem Riesengebirge angrenzenden Gebiete nur orientierend Erwähnung gethan. Die preussische Seite des Riesengebirges finden wir in demselben sehr eingehend und sorgfältig bearbeitet. Die Veränderungen der letzten Jahre sind darin fast alle berücksichtigt, die Neuerungen angeführt. In dem auf sie entfallenden Text sind zahlreiche Ansichten und Orientierungskärtchen eingestreut, und ihre Ortlichkeiten überall als Ausgangspunkte der Touren angenommen. Daß wir von der österreichischen Seite nicht dasselbe sagen können, ist umso bedauerlicher, als der Verfasser im jenseitigen Gebiete seine Aufgabe so trefflich gelöst hat. Eine Inhaltsangabe des Buches wird die Nützlichkeit dieser Bemerkungen am besten illustriren; es enthält folgende Abschnitte: Einleitung (Topographie, Thierreich, Bewohner, Landschaften etc.), Reise-Routen und Reise-Pläne, Wanderungen in den Bergen und Thalorten, Touren ins Hochgebirge und Wanderung über den Stamm (in diesem Abschnitte wird die österreichische Seite mit folgenden Partien abgethan: 1. Von Harrachsdorf durch das Mummelthal zum Pantische- und Elbeseck. 2. Wege von Spindelmühle zur Elbebaude, Petersbaude, Spindlerbaude und Riesenbaude. 3. Von Johannisbad durch den Kupfergrund (!) zur Riesenbaude. Im Ganzen 10 Seiten!), Touren in das Hergebirge, Touren nach Mersbach-Weckelsdorf und in das Waldenburger Gebirge, Touren zur Heuscheuer und in das Glasper Gebirge. — Unsere herrlichen Gebirgsthäler — wie das Elbthal von Spindelmühle abwärts, das romantische Thal der Kleinen Elbe, des Keil- und Kesselbaches und das des Silberbaches, endlich das industrielle Thal der Aupa von Freiheit abwärts — finden nicht einmal Erwähnung. Um der sonstigen guten Eigenschaften willen, deren sich das Buch erfreut, sprechen wir hier den Wunsch aus, daß sich die nächste Auflage eingehender mit der Südseite des Gebirges befaße und ihren hohen landschaftlichen Reizen gerecht werde. — Die in den Text eingedruckten Specialkärtchen sind eine praktische Einrichtung, deren sich bisher kein anderer Riesengebirgsführer rühmen kann, leider sind sie durch die orographische Schraffur etwas undeutlich; sie würden bessere Dienste leisten, wenn sie nur Fluß- und Wegkarten wären. Auch der Maßstab müßte dann ein größerer sein. Die beigelegten Illustrationen sind zwar gut ausgeführt, aber zum Theile veraltet, zum Theile nach schlechten Aufnahmen hergestellt (Hainfall, Zadelfall). Die beigegebene Karte ist gut, doch schließt sie einerseits mit der Landesgrenze ab, andererseits reicht sie unnötiger Weise weit über Hirschberg, bis Greiffenstein und Neu-Helmstedt, hinaus. E. R. P.

### Botanische Notizen.

*Soldanella alpina*. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften entsandte i. J. 1786 die Herren Gruber, Gerstner, Jirafel und Thobäus Haenke behufs Anstellung wissenschaftlicher Beobachtungen in das Riesengebirge. Die Resultate dieser Bereisung legte jeder der Genannten in einer eigenen Abhandlung nieder, welche zu einem Bande vereinigt i. J. 1791 bei Balthar in Dresden erschienen sind. Am interessantesten sind neben den physikalischen und oryktologischen Bemerkungen Grubers die botanischen Beobachtungen Haenke's, welcher nach seinem Charakter, den größtentheils richtigen Angaben, seinen an den Grafen v. Rattusdla gerichteten Worten (S. 155) und seiner ganzen übrigen Darstellung überhaupt zu schließen, nicht darauf ausgegangen zu sein scheint, Falsches und Unrichtiges mit Bedacht und Absicht zu veröffentlichen. Und doch zählt Haenke Pflanzen auf, welche man an den von ihm angegebenen Standorten heute

vergebens sucht. Hand eine falsche Bestimmung statt, oder wurden sie seitdem von gewissenlosen Händen ausgerottet? Wir überlassen es dem Leser, darauf eine Antwort zu finden, und führen im Nachstehenden zum Beweise des Obengelegten beispielsweise an, was der Verfasser über die Flora des Rehorn jagt.

„Ehe ich das Gebirge verlasse, muß ich hier noch einiger Gegenden erwähnen, die mit allem Rechte hieher gehören, und die ich zwar heuer nicht sah, die ich aber im verfloffenen Jahre auf meiner ersten Reise sehr genau kennen lernte. Es ist der goldne Rehorn, ein Berg in der Nähe von Marschenhof, und der Bezirk vom Johannsbade; Gegenden, die in aller Rücksicht eine Stelle unter den Alpen angrenzenden Gebirge, oder Boralpen (Montes subalpini) verdienen. Hier sammelte ich *Ophrys corallorhiza*, *nidus avis*. (Sinnreiche Bezeichnungen für *Corallorhiza innata* R. Br., *Neottia Nidus avis* Rich., welche beide Pflanzen am Rehorn gefunden werden). *Orchis sambucina*, *pallens*. (Erstere noch heute vorhanden, letztere wahrscheinlich mit der gelblich-weißen Varietät von *O. sambucina* verwechselt). *Satyrion albidum viride*. (Beide wachsen unter den heute gebräuchlichen Namen *Gymnadenia albida* Rich. und *Platanthera viridis* Lindl. am Rehorn). *Ophrys cordata* und *ovata*. (Letztere, die heutige *Listera ovata* R. Br., gegenwärtig noch gefunden). *Orchis conopsea*. (*Gymnadenia conopsea* R. Br. — vorhanden). *Orchis mascula*, eine der schönsten Orchideenarten, die man für gemeiner hält, als sie es wirklich ist: denn ich sah sie nur hier und auf einer anderen Gebirgsreihe auf dem Kaltenberge bei meiner Vaterstadt Kreibitz. *Dentaria eneaphylla*, *bulbifera*. (Vorhanden). *Pyrola uniflora*, *secunda*. (Vorhanden). *Scilla bifolia*. (Kommt im ganzen Gebiete nicht vor, liebt tiefe feuchte, humusreiche Flußtäler). *Leucojum vernum*. (Vorhanden). *Tussilago hybrida*, *alba*, *alpina*. (Die beiden letzteren unter den heute gebräuchlichen Namen *Petasites albus* G. und *Homogyne alpina* Cass. vorhanden).

*Spiraea salicifolia*. (Nicht beobachtet). *Rosa alpina*. (Vorhanden). *Epilobium alpinum*. (Wenn Haenke *E. anagallidifolium* Lmk. meint — nicht vorhanden). *Genm rivale*. (Vorhanden). *Poa sudetica*. (Der Name wurde von Haenke geschaffen, ungewiß, welche *Poa* gemeint ist). *Gentiana asclepiadea*. (Vorhanden). *Potentilla aurea*. (Vorh.) *Hieracium grandiflorum*. (Uns unbekannt, vielleicht meint *H. Crepis grandiflora* Tausch). *Veratrum album*. (*V. Lobelianum* Bernh. vorh.) *Aconitum napellus*. (Vorh.) *Scorzonera taraxacifolia*. (Ungewiß, welche Pflanze *H.* meint). *Thalictrum aquilegifolium*. (Vorh.) *Arabis Halleri*. (Vorh.) *Laserpitium pratense*. (Vorh.) *Polygala major*. (? Wahrscheinlich ist *P. vulgaris* gemeint). *Osmunda lunaria*. (Bekannt unter dem heutigen Namen *Botrychium Lunaria* Sw. Vorh.) *Sedum villosum*. (Nicht gefunden). *Centaurea nigra*. (Nicht vorhanden). *Convallaria verticillata*. (Gegenwärtig unter dem Namen *Polygonatum verticillatum* All. bekannt und vorhanden). *Selinum sylvestre*. (? Unbestimmt welche Pflanze *H.* meint. Vielleicht die vorhandene *Angelica silvestris* L.) Und über was ich mich wundere, *Soldanella alpina*, ein Pflanzgen, das ich im ganzen Gebirge nirgends sah, als hier, und dessen Geburtsstelle sonst nur auf den höchsten Alpen ist.“ Nun, Haenke würde sich nicht allein gewundert haben, wenn es je gelänge, die *Soldanella alpina* L. im Riesengebirge aufzufinden. Leider ist dazu wohl keine Aussicht vorhanden, trotzdem in *P. F. Cürrie's* Pflanzenbestimmungsbuche, 10. Aufl., S. 334, die Pflanze als im Riesengebirge vorkommend angeführt ist, wohl auf Grund der Haenke'schen Angabe. Wir müssen uns schon begnügen, daß wenigstens die *Soldanella montana* Mikán im jüdischen Böhmen viel verbreitet ist und stellen uns mit dem vorhandenen Pflanzenreichtume uneres Gebirges zufrieden.

— m.



Die Section Prag des „Gebirgs-Vereines für Böhmen“ veröffentlichte folgenden beherzigenswerten Aufruf:

„Die Schönheit unserer vaterländischen Gebirge mit ihren duffigen Wäldern, lauschigen Gründen und herrlichen Aussichtspunkten sind bei dem reisenden Publicum immer mehr Würdigung. Je mehr die modernen Verkehrsmittel die Verbindung mit jenen herrlichen Gegenden erleichtern, desto größer wird der Zug von Touristen, welche, Erholung und Erquickung zu suchen, von allen Seiten herbeikommen. Reisehandbücher nehmen mehr und mehr auf unsere Gebirgsgegenden Bedacht, und in richtiger Erkenntnis der Erzprießlichkeit eines lebhaften Fremdenverkehrs haben sich an vielen Orten Vereine gebildet, welche den lobenswerten Zweck verfolgen, durch Anlage und Erhaltung von Wegen, Bepflanzungen, Ruheplätzen u. s. w. den

Besuch unserer Gebirge zu erleichtern und den Aufenthalt dajelbst möglichst angenehm zu machen. Noch aber bleibt viel zu thun übrig! — Soll der Touristenverkehr nicht nach einem flüchtigen Aufschwung wieder herabsinken und einer anderen Richtung folgen, sollen unsere Waldgebirge zu einem bleibenden Lieblingsaufenthalts einheimischer und fremder Sommergäste werden, so ist es die Hauptaufgabe ihrer ständigen Bewohner, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß die noch herrschenden Uebelstände und Mängel möglichst bald beseitigt werden.

Indem wir uns zunächst an die Bewohnerchaft im allgemeinen wenden, empfehlen wir ihr dringend, durch Höflichkeit im Umgang, freundliches, zuvorkommendes Benehmen, Keintlichkeit in Haus und Hof und durch bereitwillige Förderung der Zwecke des Gebirgsvereines, zu zeigen, wie willkommen ihnen der Besuch von Sommergästen ist, und wie sie darnach streben, sich das Wohlwollen des reisenden Publicums zu erwerben und zu erhalten. Die Aufgabe einer einwärtsvollen, umsichtigen Gemeindevortretung wird es sodann sein, in ihrem Wirkungskreise alle auf gewissenlose Ausbeutung und Uebervorteilung der Reisenden gerichteten Anschläge hintanzuhalten, namentlich auch den verderblichen, in den Augen der Fremden herabwürdigenden offenen wie versteckten Straßenbettel von Erwachsenen wie Kindern mit aller Strenge zu unterdrücken, und durch energische Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit innerhalb und außerhalb der Ortsgemarkung bei dem reisenden Publicum einen guten, empfehlenden Eindruck hervorzurufen.

Vor allem aber wird es Sache der Gastwirte sein, welchen durch Zutug zahlreicher Sommergäste eine reichliche Einnahmsquelle sich eröffnet, dazu beizutragen, daß jener auch dauernd erhalten wird. Keintlichkeit und Sorgfalt bis ins Kleinste in Haus und Hof, Küche und Keller sei ihr erstes Gebot! Freundliche Zimmer und gute Betten, schmackhafte stüche und gutes Getränke bei höflicher, zuvorkommender Bedienung vermögen bei aller Einfachheit und Bescheidenheit selbst Keiende zu betriebligen, welche sonst gewöhnt sind, höhere Ansprüche auf Bequemlichkeit zu machen. Das ganze Geheimnis, weshalb die Schweiz, die Rheingegend, der Thüringerwald und andere Gegenden so viel und so gerne besucht werden, besteht darin, daß der Tourist sicher ist, im entferntesten Gebirgswinkel, im bescheidensten Dorfe eine gute Unterkunft zu finden.

Dem Gebotenen müssen auch die geforderten Preise entsprechen, und hiebei könnte es freilich geistehen, daß Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit einzelner Wirthe, die durch Ausbeutung ihrer Gäste nur den eigenen, augenblicklichen Vortheil im Auge haben, das ganze schöne Werk zerstören. Nichts ist so sehr geeignet, eine, wenn auch noch so schöne Gegend, in Verfall zu bringen, als die gewinnstüchtige Ausbeutung durch unsolide Wirthe; daher warnen wir eindringlich vor solchem Gebahren. Abgesehen von behördlichen Maßregeln hält es auch der unterzeichnete Verein für seine Pflicht, gewissenlose Plünderer des reisenden Publicums in öffentlichen Blättern namhaft zu machen, wie er andererseits für das Bekanntwerden guter, solider Gasthäuser nach Kräften thätig sein wird.

Daß aber die Vortheile eines starken Fremdenverkehrs nicht allein den Wirthen, sondern der ganzen Bevölkerung zu gute kommen, ist leicht einzusehen. Die Gewerbetreibenden, welche für die Bedürfnisse des täglichen Lebens sorgen, finden dabei ihre Rechnung, weil der Erholung suchende Fremde vor mancher kleinen Mehrausgabe nicht zurückstehen wird, wenn er damit sein Wohlfinden fördert. Durch den steigenden Zutug von Sommerreisenden wird das Bedürfnis nach Unterkunft erhöht; es entstehen Villen, Hôtels u. s. w., allen Bauwerken gereicht dies zum Vortheil. Noch mehr! In manchem Keisenden, welcher unsere Gebirgsbevölkerung, ihre Geschicklichkeit zu gewerblichen Fertigkeiten, die dort bestehenden niedrigen Arbeitslöhne, die vorhandenen Wasserkräfte und ähnliche Hilfsmittel aus eigener Anschauung kennen lernt, wird die Idee reifen, in unseren Gebirgsgegenden neue Industrie-Unternehmungen zu errichten, wodurch denselben die größte Wohlthat — die Gewährung dauernder Arbeit — geboten, und jene unglücklichen Nothlagen gründlich beseitigt werden, die leider unsere Gebirgsbewohner noch immer von Zeit zu Zeit heimsuchen.

Seinem Zwecke getreu wird auch der unterzeichnete Verein Alles aufbieten, was zur Förderung der Kenntnis und des Besuches unserer heimischen Gebirge erprießlich sein kann; und wenn er hiebei in der oben ange deuteten Weise von Seite der Gebirgsbewohner thatkräftig und verständlich unterstützt wird, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß sich der Fremdenverkehr Jahr für Jahr in unseren heimischen Gegenden heben, und damit die fürsorglichen Einrichtungen zu ihrer Aufnahme wachsen werden, bis zu jener allbefriedigenden Behaglichkeit, welche der Keisende in den vielbesuchten und gerühmten Gegenden, in der Schweiz, am Rhein u. s. w. findet.

Der Gebirgsverein richtet demnach an jeden Einzelnen, sowie an die gesamte deutsche Bevölkerung unserer heimatischen Gebirge die dringende Aufforderung, die hier mitgetheilten wohlwollenden Winke im eigenen



und gemeinsamen Interesse beherzigen und zur Nichtsicht nehmen zu wollen. Deshalb werden hiemit die Vorstände der Gemeindevertretungen, der Postämter und Eisenbahnstationen, die Vorstände der einzelnen Gebirgsvereine, deren Mitglieder, sowie die Mitglieder der eigenen Section Prag, auf das Dringende erucht, nach Thunlichkeit zur Hebung und Beflegung des Fremdenverkehrs beizutragen, und namentlich willfährige Hand zu bieten, wo es gilt, schädigende Einflüsse hintanzuhalten."

**Betreffend die Speise- und Getränke-Karten in Gast- und Einkehrhäusern**, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Braunau am 6. Mai 1883 folgenden Erlaß veröffentlicht:

„Es sind mehrseitige Beschwerden vorgekommen, daß in den Gast- und Einkehrhäusern im nördlichen Böhmen die Preise für Speisen und Getränke in allen Gast- und Einkehrhäusern ohne Unterschied Währung, in Mark und Pfennigen, angelegt erscheinen, und daß Reisende in dem guten Glauben, die Preise seien in Oesterreichischer Währung angelegt, geschädigt werden.“

Um diese mißliebigen Beschwerden zu verhüten, wird im Grunde des § 56 der Gewerbe-Ordnung hiermit angeordnet, daß die Preise für Speisen und Getränke in allen Gast- und Einkehrhäusern ohne Unterschied selbstverständlich in Oesterreichischer Währung in die Speise- und Getränke-Karten einzutragen, und daß diese Karten mit der Unterschrift des Inhabers des Gastgewerbes, sowie mit der Bestätigung des Gemeindeamtes zu versehen sind.

Um ausländische Reisende und Gäste vor Benachtheiligung zu schützen, ist auf derselben Preisliste der jeweilige Courswert der deutschen Reichswährung entweder anmerkungsweise, oder in einer abgeordneten Rubrik neben den Preisen in Oesterreichischer Währung beizufügen.

Uebertretungen dieser Anordnung werden nach den Bestimmungen des § 131 der Gewerbe-Ordnung mit Geldbußen bis 400 fl. oder mit Arrest bis zu drei Monaten, und nach Umständen mit Entziehung der Gewerbeberechtigung bestraft.

Die Gemeindeämter werden aufgefordert, diese Bestimmungen allen Schank- und Gastgewerbetreibenden gegen Bekätigung sogleich kundzumachen und die Befolgung zu überwachen.

Zur Ueberwachung der Befolgung dieser Anordnung ist auch die k. k. Finanzwache und die k. k. Gendarmerie berufen."

In gleicher Angelegenheit erließ auch die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Trautmanau nachstehende Kundmachung:

„An alle Bürgermeister- und Gemeindeämter der Gerichtsbezirke Marienort und Schallar. Es ist von vielen Personen, insbesondere aber von Mitgliedern des böhmischen Gebirgsvereins, Section Riesengebirge, die Beobachtung gemacht worden, daß Wirte im Gebiete des Riesengebirges nicht nur bei der mündlichen Begleitung der Rechnung ihrer Gäste in preussischer Währung rechnen, sondern daß sie sogar auf den gedruckten in ihren Localen aufliegenden Speise- und Getränke-Tarifen die Preise nur in Mark und Pfennigen ansetzen, oder in beiden Währungen, zuerst in der preussischen, dann in der österreichischen, wobei die Mark nicht nach ihrem eigentlichen Werte (50 Kr. ö. W.), sondern nach ihrem gegenwärtigen Cours-werte (circa 58 Kr.) angeführt ist und berechnet wird.“

Dies muß nicht nur als ein Uebelstand und als eine Hintanhaltung österreichischen Staatsbewusstseins seitens österreichischer Staatsbürger bezeichnet werden, sondern ist auch eine Schädigung derjenigen Touristen, welche österreichische Staatsbürger sind und nur mit österreichischem Gelde zu zahlen in der Lage sind; denn sie müssen auf diese Weise auf österreichischem Gebiete und als Oesterreicher an österreichische Wirte preussisches Agio zahlen.

Die Bürgermeister- und Gemeindeämter werden daher auf's Eindrücklichste aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß innerhalb ihres Gemeindegebietes die gesetzlich eingeführte österreichische Währung durch die preussische weder theilweise ersetzt noch verdrängt werde, noch daß an öffentlichen Aufschrittsstellen oder bei den in den Gasthäusern aufliegenden Speise- und Getränke-Tarifen eine andere als die gesetzliche österreichische Währung in Anwendung komme.

Ein Zuwiderhandeln ist seitens aller Aufsichtsorgane behufs Befolgung der eventuell weiter notwendigen Maßregeln sofort anher anzugehen."

Diese beiden Erlasse sind eine directe Folge des Einschreitens unseres Vereines bei den genannten k. k. Bezirkshauptmannschaften um Abstellung der wiederholt wahrgenommenen Uebelstände. Ein negatives Resultat hatte das Einschreiten bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften von Starckenbach und Hohenelbe. Thatsächlich soll es besonders in letzterem Bezirke noch beim Alten geblieben sein. Wir richten an alle Touristen das Ersuchen, alle ähnliche Unzulänglichkeiten der Leitung unseres Vereines (Herr Fabricant Fz. Thallmayer, Hohenelbe) im eigenen Interesse gefälligst anzuzeigen.

**Gombinierbare Rundreise-Billets. Zur Erreichung der von dem reisenden Publicum gewünschten größeren Beweglichkeit in der Wahl der Rundreise-Touren sind bis auf Weiteres vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres auf den nachbezeichneten Stationen lose Rundreise-Coupons zum Verkaufe ausgelegt, mittelst welcher die Reisenden nach Maßgabe der unten folgenden Bestimmungen in den Stand gesetzt sind, sich Rundreise-Touren selbst zu combinieren und die zu denselben erforderlichen Billets nach eigener Wahl durch die Billet-Expeditionen zusammenstellen zu lassen.**

Die Verabfolgung solcher Billets kann mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Manipulation während der gewöhnlichen Billet-Ausgabezeit nicht verlangt werden und sind dieselben auf den Verkaufsstationen mindestens 2 Stunden vor Abgang des Zuges, mit welchem die Reise angetreten werden soll, unter schriftlicher Bezeichnung der gewünschten Coupons nach Serien-Nummer und Classe zu lösen.

Die Farbe dieser Billets, welche nur für die zweite und dritte Classe ausgegeben werden, ist für die zweite Classe grün und für die dritte Classe braun.

Der Verkauf combinierter Rundreise-Billets ist folgenden Stationen übertragen, mit der Bestimmung, daß dieselbst Coupons aller Serien zur Ausgabe gelangen:

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin. Berlin (Friedrichsstraße). Berlin (Schleierberg Bahnhof). Berlin (Görlitzer Bahnhof). Berlin (Dresdener Bahnhof). Frankfurt a/D. Sorau. Zagan. Piegut. Breslau (Niederlich-Märkischer Bahnhof). Görlitz. Hirschberg. Cottbus.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Breslau. Königszell. Schweidnitz. Frankenstein. Jauer.

Sächsische Staats-Eisenbahnen. Dresden-Alstadt. Dresden-Neustadt.

Ober-Schlesische Eisenbahn. Br. stan. Brieg. Duppau. Kofel-Kandrzin. Karibor. Reife. Glatz. Ziegenhals. Glogau.

K. k. priv. Böhmisches Nordbahn. Prag. Jungbunzlau. Turnau. Teßchen. Bodenbach. Böhml.-Leipa. Warnsdorf. Georgenwalde-Ebersbach.

K. k. priv. Oesterreichische Nordwestbahn und Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn. Prag. Leitmeritz. Müßig. Teßchen. Reichenberg. Königgrätz. Wistadt-Weichenau. Mittelwalde. Mts-Paka. Patschnitz. Liebau.

K. k. priv. Kaiser Ferdinands- und Mährisch-Schlesische Nordbahn. Olmütz. Sternberg.

K. k. priv. Mährische Grenzbahn. Mährisch-Schönberg.

Mährisch-Schlesische Centralbahn. Freudenthal. Jägerndorf.

Die Reise kann auch von einer auf einer Couponreihe gelegenen Zwischenstation aus angetreten werden, und sind in diesem Falle die Billets rechtzeitig vor Antritt der Reise durch Vermittelung der Billet-Expedition dieser Station von der nächsten Verkaufsstation zu beziehen; die Billets bezw. die Coupons berechtigen jedoch zur Rückfahrt bis zur ursprünglichen Ausgangsstation.

Die Bestimmungen sind verpflichtet, auf dem Titelblatt des combinierten Rundreise-Billets an der hierfür durch Bordruck bezeichneten Stelle den erhobenen Gesamtfahrpreis handschriftlich einzutragen.

Bestimmungen: 1. Zusammenlegung der Touren. Die Zusammenlegung von Couponreihen kann nur für solche Touren verlangt werden, welche eine nach Maßgabe der aufliegenden Coupons geschlossene Rundtour von mindestens 400 <sup>1/2</sup> Meilen enthalten, nicht aber für die Hin- und Rückfahrt auf ein und denselben Strecke.

Eine freiwählige Niederbenützung einer bei der Hinfahrt benutzten Route ist bei der Rückfahrt ebenfalls ausgeschlossen, es sei denn, daß die aufliegenden Coupons die Einbeziehung einer zweiten Route für die betreffende Strecke, z. B. bei Aufnahme von Seiten-Ausflügen in die Rundtour (Hirschberg-Schneeberg, Ebersdorf-Würdenthal, Mährisch-Schönberg-Jöstan, Trautmanau-Freiheit-Johannisbad etc.), nicht ermöglichen. Im letzteren Falle wird der Coupon derjenigen Strecke, welche der Reisende hin und zurück befahren muß, in das Billet doppelt eingefügt.

Als weitere Bedingung der Ausgabe kombinierter Billets gilt, daß die betreffende Tour jedenfalls eine der durch das Gebirge führenden Bahntrecken, soweit Coupons für dieselben aufliegen, enthalten muß.

Ferner muß die Ausgangsstation einer Tour in allen Fällen auch die Endstation derselben sein.

Es ist gestattet, in einem und demselben Couponreihen Coupons der 2. und 3. Wagenklasse für einzelne Strecken zu vereinigen; jedoch hat in jedem Falle der Billet-Umschlag stets auf die 3. Wagenklasse zu lauten.

2. Gültigkeitsdauer. Die Gültigkeitsdauer der combinierten Rundreise-Billets beträgt 35 Tage und wird dieselbe in der Weise berechnet, daß der Tag der Abgabe bezw. Abstempelung des Billets als erster Tag

angehen wird und die Tour um Mitternacht des sich hiernach ergebenden 35. Tages beendet sein muß. Ueber diese Frist hinaus verliert das Billet seine Gültigkeit.

3. Benutzung der Züge. Die combinirten Rundreise-Billets berechnen zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge, welche die betreffende Wagenklasse führen.

Der Uebergang in eine höhere Wagenklasse, als für welche die einzelnen Coupons lauten, ist auf diese Billets nicht gestattet.

4. Unterbrechung der Fahrt. Der Reisende hat das Recht, sich innerhalb der 35-tägigen Gültigkeitsdauer des Couponheftes auf den in den einzelnen Coupons genannten Stationen aufzuhalten, ohne daß es einer Vorlegung des Billets bei dem Stations-Vorstande bedarf. — Außerdem steht es im Belieben der Reisenden, sich innerhalb jeder Couponstrecke in einer nicht genannten Zwischenstation aufzuhalten; in diesem Falle ist jedoch das Billet sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stations-Vorstande zur Anbringung des vorgeschriebenen Fahrtunterbrechungs-Vormerks auf der Rückseite des betreffenden Coupons vorzulegen.

5. Beförderung von Kindern. Kinder unter vier Jahren, welche ihren Sitz auf dem Plaze ihrer Begleiter finden, werden frei befördert. Ein Kind über 4 Jahre und bis zu 10 Jahren erhält ein combinirtes Rundreise-Billet gegen Zahlung des halben tarifmäßigen Preises.

6. Gepäckbeförderung. Auf ein combinirtes Rundreise-Billet zum vollen Preise werden 25  $\frac{1}{2}$  und auf ein solches Billet zum halben Preise (Kinderbillet) 12  $\frac{1}{2}$  Gepäcksfreigewicht bewilligt.

Die Expedition des Reisegepäcks erfolgt stets nur bis zu derjenigen Station, wo der Reisende seinen nächsten Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt, vorausgesetzt, daß von der Abgangstation nach der betreffenden Couponstation eine directe Expedition überhaupt besteht.

Der Reisende ist verpflichtet, das Gepäck auf den Grenzstationen selbst revidieren zu lassen.

7. Besondere Bemerkungen. Die Reise muß in der zu Anfang eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden, widrigenfalls die außer dieser Reihenfolge befindlichen Coupons gleichwie abgetrennt vorkommende Coupons als ungültig betrachtet und deren Besitzer als Reisende ohne gültiges Billet angesehen werden.

Bei Antritt der Reise von einer auf einer Couponstrecke gelegenen Zwischenstation aus wird das combinirte Rundreise-Billet von der Billet-Expedition dieser Station vor der Veranschlagung auf dem Umhänge sowie auf dem ersten Coupon handschriftlich — unter Beifügung des Stationsstempels und der Unterschrift des expedirenden Beamten — mit dem Vermerk versehen: „Rundtour in der Station . . . . . angetreten“. Coupons, welche diesen Vermerk tragen, werden auf der Hinreise aus dem Couponheft nicht entnommen; dieselben dienen vielmehr auf der Rückfahrt als Legitimation für die noch nicht benutzte Couponstrecke bis zur ursprünglichen Ausgangsstation und werden bei Beendigung der Reise gleichzeitig mit dem Billet-Umhänge abgenommen.

Die Reisenden werden im eigenen Interesse erucht, genau darauf zu achten, daß seitens des Zugbegleitungs-Personals aus dem Billethefte nur die für die bereits zurückgelegten Strecken lautenden Coupons entnommen werden. Falls dennoch aus Versehen Coupons für Strecken abgetrennt werden sollten, welche noch nicht befahren wurden, so ist die Rückgabe dieser Coupons sogleich zu beantragen und nöthigenfalls bei dem Stations-Vorstande der nächsten Coupon- resp. Aufenthaltstation Anzeige zu erstatten.

Der Reisende ist verpflichtet, das ganze, für die nicht zurückgelegte Strecke gültige Couponheft auf Verlangen des Revisions-Personals vorzuzeigen; jeder abgetrennt vorkommende Coupon des Heftes wird als ungültig betrachtet und dem Reisenden abgenommen, wenn derselbe nicht zugleich alle übrigen, für die Weiterreise gültigen Coupons nebst dem Umhänge vorzuzeigen vermag.

Eine Rückvergütung für nicht benutzte Coupons findet in keinem Falle statt.

**Patentirte Touristenbrillen.** Unter diesem Bifel bietet Fr. Pulst in Judua ein artiges Spielzeug an. In dem betreffenden Circular heißt es:

„Ich erlaube mir hiemit die herabgesetzten Preise für meine patentirten Touristenbrillen mitzutheilen und Sie höflich zu ersuchen, vorerst ein Etwas von 8 Stück gegen Einzahlung des Betrages in Marken kommen zu lassen. Sie werden finden, daß diese Touristenbrillen von Gelatine-Folien, in 8 der schönsten Farben, nicht nur zur Unterhaltung und Erfrischung dienen, sondern auch die handgreiflichste Unterstützung für die Lehre von den Farben und Complementärfarben darbieten.“

Die Farbenveränderungen sind zum Theil sehr überraschend. Zum Beispiel verwandelt die rothen Folien rothe Blumen in gelbe. Grüne Folie läßt rothe Rosen blau erscheinen. Blaue Folie färbt gelbe Blumen feuerroth und rothe gelb. Violet ist besonders bei klarem Himmel mit

weißen Wölkchen bewundernswert; der Himmel wird tiefblau wie italienischer und die Wolken rosenfarbig.

Drangefolie zaubert Sonnenschein in die Landschaft wenn er fehlt, bringt große Klarheit in ferne Höhenzüge und läßt Alles näher erscheinen. Die Veränderungen des Baumslaubes von einigen Folien ist sehr interessant; jeder Beobachter wird Neucs finden.“

Der Artikel ist jedenfalls sehr billig, da 8 Stück Brillen für 80 Pf. zu haben sind, in Etuis für 1 Mt. 30 Pf. bis 3 Mt. 50 Pf.

**Die Weiße der Kapelle auf der Schneekoppe i. J. 1854.** (Aus: Zeilage N. 26 zum „Schlesischen Kirchenblatte“ vom Jahre 1854).

„Das waren drei schöne Tage, welche durch die Anwesenheit unseres Fürstbischöflichen (Dr. Förster) über unser Thal aufgingen. Unser Oberhirt beabsichtigte das höchste Gotteshaus Norddeutschlands, die Schneekoppenkapelle, der Ehre Gottes wieder zu weihen. Ein Graf Leopold Christof Schafgotisch hatte 20 Jahre nach dem dreißigjährigen Kriege ihren Bau unternommen und nach 13 Jahren vollendet. Jeder Mensch muß bekennen, daß es ein hochpoetischer Gedanke gewesen ist, die höchste Spitze eines großen, reichen und schönen Landes dem großen Gotte zu weihen, der alles so reich und schön gemacht hat. Umjomehr mußte jeder Christ es beklagen, daß die Stürme der Säkularisation auch den höchsten Punkt Preußens nicht verschonten, sondern das Gotteshaus in ein Wirthshaus und den Altar in einen Schenkstisch verwandelten. Wohl hat Gott der Herr, wie einst sein Eingeborener zu Jerusalem, zu wiederholtenmalen die Geißel, nicht gewunden aus Striden, sondern aus flammenden Wägen, geschwungen und hat geschlagen und betäubt, ja getödtet, und seine Donner haben gesprochen: „Mein Haus ist ein Bethaus!“ — aber es wurde kein. Zu desto größerem Danke wird von nun an jeder Christ dem edlen Urvater sich verpflichtet fühlen, der mit größter Uneigennützigkeit und vielen Opfern Gott wiedergegeben hat, was Gottes ist. Unser Fürstbischöflich kam Sonntag abends den 19. Juni in Warmbrunn an. Der kommende Tag versammelte den gesamten Archipresbyterats-Clerus um seinen Oberhirten. Bei heiterem Wetter wurde nachmittags das Hochgebirge bestiegen. Da wir auf der Koppe den hohen Herrn nicht mit Hüllerschüssen und Illuminationen empfangen konnten, so ließ der allerhöchste Herr eines der großartigsten Gewitter über das Hochgebirge ziehen; aber es war keine Geißel für uns drin; es war nur wie das Wort Jehovas auf Sion. Um 8 Uhr früh, den 21. Juni, begann die feierliche Reconsecration der Kapelle, worauf seit 43 Jahren das erste „Gloria in excelsis Deo!“ wieder ertönte. Noch dreien anderen von den vierzehn anwesenden Priestern war es vergönnt, das hl. Opfer in dieser Laurentiuskapelle darzubringen. So schloß das erhabene Fest, bei welchem außer der Reichsgräflich Schafgotisch'schen Familie auch der Graf Nibelburg, als Besitzer des jenseitigen Theiles der Koppe, ferner Fürst Reuß, der Landrath des Kreises, und Hunderte von Leuten sich eingefunden hatten.“

Wittgetheil von F. Böhm.

**Im 1. Theile der „Beiträge zur Klimatologie des Riesengebirges“** wird auf Seite 92 eines Laminirten Erwahung gethan. Zu jener kurzen Notiz geht uns von kompetenter Seite nachstehende Berichtigung und Ergänzung zu, für welche wir dem Herrn Einsender sehr zu Danke verpflichtet sind:

„Herr Redacteur! Ich habe vor kurzer Zeit in Heft 5 u. 6, II. Jahrgang, der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ gelesen, und unter „Beiträgen zur Klimatologie“ auf Seite 92 gefunden, daß die Notiz, welche lautet: „Eine mächtige Lawine, welche am 29. Novbr. 1875 vom Ziegenrücken heruntergieng“ nicht richtig ist. Ich will Ihnen daher den Bericht genau erstatten: Es war am 30. Nov. (Andreas) 1875 acht Uhr vormittags, als mein Vater und Wenzel Spindler aus St. Peter sich aufmachten, den Weg von den Richterbauden durch den Langen Grund nach St. Peter zurückzulegen. Am oberen Eingange des Langen Grundes angekommen, kam eine Lawine vom sogenannten Stern (Sternberg) herunter und nahm den voran gehenden W. Spindler vor den Füßen meines Vaters mit fort; meinen Vater betäubte der von der Lawine verursachte Sturm derartig, daß er fast die Besinnung verlor. Als der Sturm vorüber war, sah mein Vater keine Spur von W. Spindler, er war spurlos verschwunden. Von Angst getrieben, eilte mein Vater nach St. Peter und meldete das Geschehene, worauf sich etwa 30–40 Mann, mit Schaufeln versehen, nach dem Langen Grunde aufmachten, welche die Leiche gegen 1 Uhr nachmittags 1“ tief unter dem Schnee auffanden. An demselben Tage passierte Eduard Kohl aus St. Peter den Weg von Krummhübel über die Hampelbaude, Wiesenbaude und den Ziegenrücken nach St. Peter. Gegen 4 Uhr sah man ihn bei der Wiesenbaude vorübergehen. Das traurige Geschehniß des Spindler erreichte auch ihn: eine Schneelawine, welche vom Ziegenrücken herunter kam, riß den nichts ahnenden, ermüdeten Wanderer mit sich in den Klauengraben fort. Man fand dort im Frühjahr nach theilweisem Schneeschmelzen die Leiche.“

Wolfschan, den 20. Juni 1883.

Achtungsvoll

W. Spindler.“

**Ueber die Temperatur einiger Quellen des Riesengebirges.** Ueber dieses Thema hielt Realschullehrer Vimpriß am 16. Nov. 1882 in einer Sitzung der „Schl. Ges. f. nat. Cultur“ einen interessanten Vortrag. Es existirt nur ein einziger Aufsatz über diesen Gegenstand vom Jahre 1824, jedoch hier ein noch ganz unersforschtes Feld für die Beobachtung vorliegt. Vortragender konnte dieselbe jedoch nur während der letzten Juliwoche 1882 und noch dazu nur bei sehr schlechtem Wetter vornehmen; er untersuchte einige Quellen im Bereich der Wiesenbaude, unterhalb des Weißwassers, auf der Weißen Wiese, sowie einige höhere Quellen. An letzteren ist das Riesengebirge sehr reich, wohl infolge der vielen Moore, wol auch bedingt durch das Knieholz. Dieses dürfte früher noch viel mehr verbreitet gewesen sein, wofür das zahlreiche Vorkommen von *Leucobryum glaucum* an heute kahlen Stellen zu sprechen scheint. Die Temperaturen wurden dreimal des Tages gemessen: früh, mittags und abends, stets unter Bergleit mit der Lufttemperatur, die in der betreffenden Höhe von 20—75° C. betrug. Man kann die Quellen in dreierlei Theile: 1. in strömende, 2. in stiernde Quellen, 3. in quellige Moorgründe. Alle besitzen sie durchaus konstante Temperatur, die nur um 1—2° schwankend war. Die strömenden und die aus dem Moor kommenden Quellen zeigen sämmtlich 4.38° bis 5° C. Auch der Weißbrunnen der Wiesenbaude erkaltet im Winter nie unter 5° und friert nie zu. Im ganzen wurden 10 Quellen gemessen. Das Weißwasser in der Nähe der Wiesenbaude hat 6.25° C., nach Regen 6.88° C., der Schneegraben 7.5°, obere Aupa 8.75°, Seifengrube 10°. Die Temperatur der Moortümpel hängt wesentlich mit der Lufttemperatur zusammen und stieg bis 20° infolge der starken Absorption der Wärmestrahlen von Seiten des schwarzen Moorbodens. Vortragender fand, daß nach seinen Vergleichen der Lufttemperatur im Riesengebirge von der in der Ebene zu Breslau während der Versuchswache nur ganz unbedeutlich war. Er hofft, daß an seine ersten unvollkommenen Beobachtungen sich bald vollständiger von anderer Seite anschließen werden.

In der sich anschließenden Debatte hob Dr. Schumann die Nothwendigkeit hervor, Quellentemperaturen mit guten Normalinstrumenten zu messen. Der Regen veränderte sehr die Quellentemperatur; auch sei es nicht zulässig, die mittlere Temperatur eines Ortes aus der Quellentemperatur zu bestimmen. Die Maximaltemperatur der Erde tritt immer erst einige Monate nach der Maximaltemperatur der Luft ein.

Dr. F. Cohn machte in derselben Sitzung aufmerksam, daß im Riesengebirge eine Menge von geographischen Bezeichnungen gebräuchlich sei, welche nicht überall in Deutschland vorkommen, während die sonst allgemein üblichen Ausdrücke bei uns nicht gebraucht werden; diese Idiotika sind daher des Sammelns umjomehr wert, als sie auf den Ursprung der deutschen Bevölkerung des Gebirges einiges Licht zu werfen scheinen. Als solche bezeichnete derselbe unter anderen: Brunnen, Born für Quelle, Floss für Bach, Leich für See, Lehne für Abhang, Koppe für Gipfel, Hübel für Höhe, Seifen für Fluß, Grube, Grund für Schlucht, Stein für Fels, Wiese für Alp, Baude für Haus oder Gebäude u. a.

60. J. B. d. Schl. G. f. v. E.

Obgleich nicht besser und nicht schlechter als hundert andere ähnliche Erzeugnisse, ist das Product doch wert, in diesen Blättern veröffentlicht zu werden, wäre es auch nur aus dem Grunde, die betreffende Begebenheit im Munde der österr. Riesengebirgsbewohner lebendig zu erhalten.

„Unsres Lebens trübe Stunden gern vergessend, ruh'n wir da, denken, was vor hundert Jahren hier in diesem Thal geschah.“

Unter diesem Wahlstattsitze braust der wilde Aufpuff, und des Forstbergs Riesengipfel gibt den Wolken seinen Kuss.

Seht, ein Kranz von schlanken Fichten säumt des Berges Stirne ein, ewig wechseln dort die Nebel mit der Sonne Rosenschein.

Unter jenem Fichtenkranze reift der Beeren hangend Reich, tausend Stöck', wie Leichensteine, blicken aus dem Zwergstrauch.

Scharf gezackte Felsenmassen starren aus dem Abhang vor, leicht gedeckt von Zweig und Aesten, wie ein Bild, verhüllt mit Flor.

Steil herab im Preussengraben dehnet sich die Felsenschlucht, von des Frühjahrs Waldsturzabächen und vom Wilde nur besucht.

Hier, zu unsrer Väter Zeiten, hielt der Tod ein kleines Mahl. — Horch! hört ihr des Feindes Truppen rasseln durch das Dunkelthal?

Schwarze, preussische Hussaren sind es, deucht mir, hoch zu Ross; langsam zieh'n sie her, begleitet von des Fussvolk's schwerem Tross.

Hin, wo Schätze sind geborgen, nach Grossaupa geht es fort, rechts der Aupa hohen Brücke donnert „Marsch!“ des Hauptmanns Wort.

Doch hier nützt kein Commando; denn es fehlt der Brücke Bau, und im angeschloss'nen Passe höhnt ein mächtiger Verhau.

An der Aupa rechtem Ufer spricht aus Augen Kampfeswuth, hinter Bäumen zielen Läufe über Aupa's hohe Fluth.

Plötzlich krachen volle Schüsse, und der grause Tod ist los, und der Hauptmann, gut getroffen, stürzt herab von seinem Ross.

Mit dem Sturze jagt die Preussen bleicher Schrecken in die Flucht; schreiend, kämpfend die Kroaten treiben sie aus dieser Schlucht.

Und in schrecklicher Verwirrung stürzt der Letzte bleich voran, blind sich stossend in die Aupa drängen sie sich aus der Bahn.

Czako, Trommeln seh' ich schwimmen, den Besitzern zieh'n sie nach, und jetzt endlich wird es stiller, hier nur stirbt ein letztes „Ach!“

Armer, der hier an der Aupa jung dem Kriegertod erlag, drohtest andern mit dem Sterben, fandest selbst den letzten Tag.

Kein Gepränge, kein Geläute sandten Dir die Thürme zu; nur der Heerden Friedensglocken läuten nun Dir süsse Ruh.

Keines lieben Auges Thränen fließen auf Dein steinig Grab; doch des Himmels reinste Tropfen thauen nun auf Dich herab.“

Mitgetheilt von J. Böhm.



### Das Scharmützel im Dunkelthal\*.)

Im „Protokolle der Gemeinde Marschendorf II. Theil“ findet sich das nachstehende Gedicht, welches Theod. Albrecht zum Verfasser hat, und das sich auf das Scharmützel bezieht, von dem uns Frz. Klutschak in dem „Neuen Prager Kalender für 1838“ berichtet.

\* Das Gedicht, welches die Thatsachen übrigens nicht trennend wieder gibt — es führt z. B. Kroaten als Kämpfende an — bezieht sich auf eine Begebenheit aus dem bairischen Erbfolgekriege, auch Erdäpfelrummel oder Kartoffelkrieg genannt, weil sich die preuss. Soldaten, statt Schlachten zu schlagen, in den böhmischen Staudlagern und Quartieren hauptsächlich bloss um die Kartoffeln stritten. Aus den unteren Ortschaften des Anpathales, sowie aus Lauterwasser, Schwarzenthal etc., hatten sich viele Einwohner vor den anrückenden Preussen mit ihrer Habe ins obere Anpathal geflüchtet und in dem Passe „bei der hohen Brücke“ in Dunkelthal einen Verhau angelegt, den sie auch am 3. September 1778 „unter Anführung dreier Männer (Ignaz Etrich, Johann Etrich und Christian Richter) durch Schüsse und wohlgezielte Steinwürfe gegen die eingedrungenen Preussen so tapfer vertheidigten, dass diese, nachdem noch ihr Commandant, Baron Unruh von Rudolfsstadt, von einem Schusse des Papiermüllers Peikert aus Lauterwasser gefallen, den Rückzug antreten mussten“. Eine an einer Fichte angebrachte Tafel, auf der zwei gekreuzte Schwerter und die Jahreszahl zu sehen sind, erinnert noch heute an jenen Vorfall. Anm. d. Red.



### Ausschuss-Sitzung am 14. Januar 1883 in Traufenua.

Die Sitzung fand im Hotel „zum weißen Roß“ statt; erschienen waren 8 Ausschussmitglieder, den Vorsitz führte der Obmann Herr Frz. Thal-mayer. — Anlässlich seiner Ueberfiedlung nach Wien schied Herr Friedr. Wonta aus dem Ausschusse. — Das Comité zur Errichtung eines Kaiser Josef-Denkmales in Karlausch hatte bei der Section um Unterstüzung des Unternehmens angefragt, doch konnte der Ausschuss, weil der Verein einestheils andere Zwecke verfolgt, andererseits nicht über bedeutende Geldmittel verfügt, dem Gesuche nicht entsprechen. — Die Section beschloß, sich analog dem Vorgehen des schlesischen Nachbarvereines um Einführung combinirbarer Rundreisebillets bei den Directionen der österreichischen und deutschen Eisenbahnen zu bewerben. — Es erfolgten abermals zahlreiche Anmeldungen neuer Mitglieder, darunter der Section „Landeshut“ des schlesischen Riesengebirgs-Vereins. Dem letzteren ebenfalls corporativ beizutreten wurde beschloßen. — Die Abhaltung der General-Versammlung wurde für die Monate Mai oder Juni in Aussicht genommen. — Die Einzahlung im Vereinsjahre 1882 wurden vom Vereinscassier nur ungenügend (da die Rechnungen nicht abgegeschlossen werden konnten) mit 2000 Fl., die Ausgaben mit 1600 Fl. angegeben. — Herr Gymnasial-Dir. Dassenbacher



beantragte den Bau eines Weges von den Töpferbänden oberhalb Schwarzenthal über den Fuchsberg zur Wiesenbaude. Der Antrag wurde angenommen. Der projectirte Weg, welcher auf der Geiergute den vom Vereine 1881 vollendeten kreuzt, wird eine Länge von ungefähr 9 Kilometern haben und eine reizende, bisher wenig bekannte Partie in das touristische Netz einbeziehen. Schwarzenthal, beziehungsweise Arnau wird dadurch zu einer Einbruchstation für jene Touristen werden, die auf dem kürzesten Wege die Koppe erreichen wollen. Hoffentlich wird dies Unternehmen dem Vereine zahlreiche Freunde und neue Mitglieder besonders in Arnau gewinnen, welches im Vereine noch etwas schwach vertreten ist. — Ferner beantragte Dir. Dassenbacher die Errichtung eines AussichtsoBJECTES auf dem Schwarzen Berge, wodurch die köstliche Aussicht von diesem Berggipfel nach Böhmen erschlossen würde. Der Ausschuss will die Lertlichkeit in Augenchein nehmen und nach Maßgabe der Mittel vorgehen. — Ein weiterer Antrag des Dir. Dassenbacher bezogte die Gründung eines Riesengebirgs-Museums durch die Section, und wurde gleichfalls angenommen. (Siehe unten den Aufruf!) — Herr Victor v. Cypers, Vereinsarchivar, legte die Bibliotheksordnung vor, die vom Ausschusse genehmigt wurde (siehe unten). — In den Voranschlag pro 1883 wurden 50 Fl. für Zwecke der Bibliothek eingestellt. — Oberlehrer Petrat beantragte die Erbauung eines eisernen, die Gasthänger überragenden Aussichtsturmes auf der Schneekoppe. Die Ausführung dieses Projectes wurde auf eine spätere Zeit verschoben. — Der Obmann wurde mit der Aufgabe betraut, die Einführung eines Vereinsabzeichens zu beschleunigen. — Ohne Erfolg hat es die Section versucht, die von ihr herausgegebene vorzügliche Karte des Riesengebirges in den Buchhandel zu bringen, da die Buchhändler einen Rabatt beanspruchten, auf welchen der Verein nicht eingehen kann, weil die Karte ohnehin schon zum Selbstkostenpreise verkauft wird. Die Herren V. Pelzel und H. Wontka erbieten sich, bei ihnen befreundeten Buchhändlern nochmals einen Versuch zu machen. — Mit dem in Aussicht genommenen Verfasser für den „Riesengebirgs-Führer“ wird noch über das Honorar verhandelt. Nach einem erzielten Resultate sollen unter den Vereinsmitgliedern Subscriptionslisten in Umlauf gesetzt werden. — Die Quittungskarten für den pro 1883 erlegten Beitrag sollen den Mitgliedern in kurzem zugehen. Dieselben enthalten einen Coupon, der abzutrennen und der eigentlichen Mitgliedskarte einzuliefern ist. —

**Ausschuss-Sitzung am 11. März 1883 in Arnau.** Dieselbe fand im Gymnasialgebäude zu Arnau statt. Anwesend waren die Herren: Karl Ritter von Bergenthal, Victor von Cypers, Joh. Dassenbacher, Egb. Eberhardt, Frz. Thallmayer, P. Wenzel Weber, Heint. Wontka, E. R. Petrat. Den Vorsitz führte der Obmann, Herr Thallmayer. Derselbe theilte die Resultate mit, welche das Einschreiten des Vereines bei den Directionen der nach dem Riesengebirge führenden Bahnen Oesterreichs und Preußens um Einführung kombinirbarer Rundreisebilletts hatte. Die königliche Eisenbahndirection in Berlin verspricht die Wünsche des Vereines in Erwägung ziehen zu wollen und nach getroffener Entscheidung an den Verein zu berichten. Die Direction der Berlin-Anhalter-Bahn berichtet, daß die Verhandlungen über die Angelegenheit zwar noch nicht abgeschlossen seien, daß jedoch vor dem Jahre 1884 wenig Aussicht auf die Realisirung unserer Wünsche vorhanden ist. Die Oesterr. Nord-West-Bahn hofft, dem Vereine in nächster Zeit einen günstigen Bericht senden zu können. Die Staatsbahn macht dem Vereine die Eröffnung, daß von ihr bezüglich der Angelegenheit Unterhandlungen mit einigen süddeutschen Bahnen eingeleitet wurden, daß jedoch bisher eine Einigung nicht erzielt worden sei.

Von der deutschen Universität zu Prag war ein Schreiben eingelaufen, worin Herr Professor Walda behufs Zusammenstellung einer wissenschaftlichen Uebersicht über das Erdbeben vom 31. Jänner d. J. um Bekanntgabe näherer Daten, in welcher Weise sich der Erdstoß besonders bemerkbar gemacht hat, ersucht. Herr Dechant Weber macht die Mittheilung, daß die Erschütterung in Gansbauden, Fadelstorf, Trausebauden, Spindelmühle allgemein und zwar weit heftiger als in Hohenelbe verspürt wurde; die erschrockenen Leute verließen die Häuser und sahen sich nach der Ursache des das Erdbeben begleitenden Getöses, welches dem Rollen eines Wagens oder dem Geräusche, welches der vom Dache gleitende Schnee verursacht, gleich, um. Zu Hermannstein, besonders aber in Wildschütz war die Erschütterung sehr stark. Redner ist der Ansicht, daß das Centrum des Stoßes in der Nähe von Trautau zu suchen sei; die Richtung war von Ost nach West. — Nach den Berichten der Herren Wontka und Eberhardt wurde die Erscheinung auch in Niederhof und in Hochitz sehr deutlich wahrgenommen. Zimmerleute, welche auf dem Dache eines Gebäudes des Herrn Wontka beschäftigt waren, kamen bestürzt herab, weil sie den Einsturz des wankenden Hauses fürchteten. — Der Ausschuss beschloß, im Umfange des Vereinsgebietes die gewünschten Daten zu sammeln, und wendete sich an alle Vereinsgenossen, sowie an das weitere Publicum mit der Bitte um kurze Mittheilung der gemachten Beobachtungen. Dieselben sollten an den Obmann des Vereines, Herrn Franz Thallmayer in Hohenelbe,

adressirt werden. Vorzüglich wurden die Herren Vereinsvertreter und Ausschussmitglieder ersucht, der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Beitrittserklärungen neuer Mitglieder waren abermals zahlreich eingegangen, so daß das siebente Hundert bald erreicht sein wird. So erfreulich dieses stetige Wachstum des Vereines ist, so ist es doch im Vergleiche zu jenem des schlesischen Nachbarvereines ein äußerst langames, denn der schlesische „Riesengebirgs-Verein“, welcher später als unsere Section ins Leben trat, zählt bereits über 2500 Mitglieder! Es erhellt daraus zur Genüge, wie gering die Theilnahme, wie gering das Verständnis für unsere schöne Heimat bei einem großen Theile unserer Bevölkerung noch ist.

Eine Zuschrift des Gebirgsvereines für die böhmische Schweiz berichtet über die Gründung eines Verbandes der deutschen Touristenvereine Nordwestböhmens und Sachsens und fordert die Section zum Beitritte auf. Der Ausschuss lehnte den Beitritt ab, weil aus demselben dem Vereine voraussichtlich keine Vortheile, wohl aber neue Opfer erwachsen würden. Das gleiche geschah gegenüber einer Aufforderung des Tauuusclub, dem „Verband deutscher Vereine“ beizutreten.

Entsprechend einem Besuche der „Section Landeshut“ unseres Nachbarvereines wird die königl. Eisenbahn-Direction in Berlin verfahrensweise 2 Personenzüge in den Sommerfahrplan einlegen, wovon der eine um 6<sup>15</sup> Früh von Waldenburg, um 7<sup>15</sup> von Ruhbauk abfahren und um 8<sup>15</sup> in Hirschberg ankommen wird, während der andere um 7<sup>15</sup> Abends Hirschberg verläßt und um 8<sup>15</sup> in Ruhbauk, um 9<sup>15</sup> in Waldenburg eintrifft.

Die Angelegenheit der Herausgabe eines „Führers“ für das Riesengebirge ist in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich sollte die Abfassung des Buches dem Schriftsteller Herrn Jul. Peter in Glatz übertragen werden: da aber der Verein nicht in der Lage ist, auf die von dem Genannten gestellten Bedingungen einzugehen, so wurde diese Absicht fallen gelassen. Der Ausschuss faßte nun den Beschluß, die Arbeit, welche innerhalb zweier Jahre vollendet werden soll, dem Schriftführer des Vereines, Herrn E. R. Petrat, anzuvertrauen. Für das Unternehmen wurden bisher 100 Fl. subscibirt (die Herren Bergenthal und Plette je 50 Fl.), und von der Firma Eichmann & Comp. in Arnau wurde die Dedication der erforderlichen Papiere zugesagt. Um die übrigen Ausgaben vollends oder doch größtentheils zu decken, werden unter den Vereinsmitgliedern durch die Vereinsvertreter Subscriptionslisten in Umlauf gesetzt werden. Diese Listen werden den Herren Vereinsvertretern in nächster Zeit zugehant, und werden dieselben ersucht, die Circulation dann sofort zu veranlassen, damit der Ausschuss in der Lage sei, der nächsten Generalversammlung ein positives Resultat vorlegen zu können.

Einige Punkte des Hochgebirges, an welchen Wegweiser erforderlich sind, wurden namhaft gemacht. Herr Eberhardt theilte mit, daß Vereins-Wegweiser muthwillig beschädigt worden sind.

Herr Director Dassenbacher brachte das schon früher von Herrn Friedrich Wontka gerügte unpartriottische Verhalten unserer Gebirgswirthe, welche in den aufliegenden Speisetarifen die Preise fast ausschließlich in „deutscher Währung“ angesetzt haben und sich von Oesterreichern sogar noch ein Agio bezahlen lassen, nochmals zur Sprache. Der Ausschuss beschloß, sich an die k. k. Bezirkshauptmannschaften von Starkenbach, Hohenelbe, Trautau und Braunau mit der Bitte zu wenden, dieien unerquicklichen Zuständen ein Ende zu machen. Dergleichen sollte bei den genannten Behörden um Aufstellung und Vorschreibung von Plakaten angefragt werden, da gegenwärtig die Touristen vielfach schuldig der Willkür der Fuhrwerksbesitzer preisgegeben sind — kommt es doch vor, daß man z. B. für einen Zweispänner von Trautau nach Wedelsdorf 15—20 Fl. bezahlen muß.

Der Ausschuss-Sitzung folgte ein gemütliches Beisammensein im Schoße der „Tisch-Gesellschaft“ in Wontka's Gasthaus, deren Mitglieder es sich angelegen sein ließen, ihren Gästen den Abend durch ein in der Eile improvisiertes Programm so angenehm als möglich zu machen.

**Ausschuss-Sitzung am 20. Mai 1883 in Marschendorf I.** Den 20. Mai hielt der Ausschuss in der Plette'schen Villa zu Marschendorf I. eine Sitzung ab; derselben wohnten bei die Herren N. v. Bergenthal, Dassenbacher, Dix, Petrat, Plette, Switil, Thallmayer. — Der Obmann, Herr Thallmayer, theilte mit, daß die Aufforderung, dem Ausschusse Berichte über die während des Erdbebens vom 31. Jänner l. J. gemachten Wahrnehmungen zugeben zu lassen, nicht das gewünschte Resultat gehabt hat. Herr P. Plette ließ auf seine Kosten eine größere Anzahl Rundschreiben, Einladungen zur Injertion im Vereinsorgane „Das Riesengebirge“ i. B. u. B.“ enthaltend, anfertigen und brachte dieselben zum Versandt. Der Obmann drückte dem Spender den Dank des Vereines aus. — Die k. Direction der Oesterreichischen Eisenbahn eröffnet dem Vereine, daß sie infolge seines Ansuchens vom 1. Juni ab verdruckte kombinirbare Rundreisebilletts zur Ausgabe gelangen läßt. Es haben ferner folgende Bahnen die combinirbaren Rundreisebilletts eingeführt: Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, die Sächsischen Staatsbahnen, Böhmisches

Nordbahn, Cesterr. Nordwestbahn und Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn, Kaiser Ferdinands- und Mährisch-Schlesische Nordbahn, Mährische Grenz-  
bahn, Mährisch-Schlesische Centralbahn. — Ueber von Vereinen an dieselben  
gemachte Eingaben sind bisher die Bezirkshauptmannschaften Trautenuau  
und Braunau mit Verordnungen gegen jene Gebirgswirte eingeschritten,  
welche auf österröichischem Boden Speisen- und Getränkepreise in Markt  
auflegen. — Die Abhaltung der diesjährigen General-Ver-  
sammlung wurde für den 17. Juni beschlossen. Die Ver-  
sammlung soll im Curhause zu Forstbad um 3 Uhr nach-  
mittags stattfinden. Diejenigen Mitglieder, welche die  
Bahn benutzen wollen, finden auf der Station Arnau Fahr-  
gelegenheiten, welche durch den Verein beige stellt werden.  
Dieselben verkehren auch zu dem Abendzuge. — Herr E. H.  
Petraat machte die Mittheilung, daß die Direction der k. k. Centralanstalt  
für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien auf seinen Vorschlag, in  
Marschendorf I. eine meteorologische Beobachtungs-Station zu errichten,  
mit größter Bereitwilligkeit eingegangen sei, welche Nachricht der Ausschuß  
mit Freude und Genugthuung zur Kenntnis nahm. Es wurde beschlossen,  
die Errichtung noch weiterer Stationen anzustreben und durchzuführen.  
Zunächst wurden folgende Punkte ins Auge gefaßt: Spindelmühle, Peters-  
baude, Kochlitz und Kewwelt oder Harrachsdorf. Ferner sind die zu Trautenuau,  
Braunau und auf der Schneekoppe beobachtenden Herren zu eruchen, sich  
mit dem Vereine dahin in Verbindung zu setzen, daß sie demselben die  
Ergebnisse ihrer Beobachtungen mittheilen. Zur Durchführung dieser Be-  
schlüsse ist ein Comité gebildet worden, in welches durch Wahl die Herren  
Cypers, Dir. Fassenbacher, Petraat und Lechaut Weber berufen  
wurden. — Für den Wegbau Schwarzenthal-Töpferbaude-Wiesenbaude-  
Koppe wurden aus den Mitteln des Jahres 1882 fünfshundert Gulden  
bewilligt. — Neun Vereinsmitglieder haben einen Beitrag von je 50 Fl.  
mit der Bestimmung geleistet, daß dieselben zur Gründung eines Fonds  
verwendet werden. — In nächster Zeit soll eine gemeinsame Begehung der  
zu bauenden oben erwähnten Bergtrete stattfinden.

**Vierte ordentliche Jahres-Versammlung am 17. Juni**  
1883 in Forstbad. — Sonntag den 17. Juni fand im Curhausjale zu  
Forstbad die vierte ordentliche Generalversammlung der Section „Riesenge-  
birge“ des G. V. i. Böhmen unter Theilnahme von circa 40 Mitgliedern  
statt. Das an dem Tage herrschende Unwetter vereitelte eine regere Be-  
theiligung. Das Programm war folgendes: 1. Jahresbericht des Aus-  
schusses. 2. Cassabericht. 3. Wahl der Rechnungsrevisoren. 4. Ergabwahl  
für ein Ausschußmitglied. 5. Capitalisierung der Fondsbeiträge. 6. An-  
trag des Ausschusses auf Errichtung meteorologischer Stationen in Spindel-  
mühle, Kochlitz, Kewwelt, Hohenelbe und in der Petersbaude. 7. Antrag  
des Ausschusses auf Herausgabe eines „Führers“ durch das Riesengebirge.  
8. Antrag des Ausschusses auf Errichtung eines Ausichtsobjectes auf dem  
Schwarzen Berg, Bau eines Weges von den Töpferbauden (Schwarzenthal)  
über den Fuchsberg zur Weiergute, sowie Verbindung dieses Weges mit  
dem „Brellogwege“, und Ausführung des Wegbaues Bergschmiede-Koppen-  
plan. 9. Vorschlag pro 1883. 10. Freie Anträge.

Der Jahresbericht lautete:

„Geehrte Versammlung! Die diesjährige Hauptversammlung  
finder, entgegen der bisherigen Verpflogtheit, erst zu einer vorgerückten Jahres-  
zeit statt. Dieselbe im Juni abzuhalten, fand sich der Ausschuß vorzüglich  
dadurch bestimmt, daß heuer keine Neuwahlen vorzunehmen sind, denn  
nach den geänderten Vereinsjagungen wird die Thätigkeitsdauer des Aus-  
schusses auf zwei Jahre ausgedehnt. Auch war der Ausschuß der Ansicht,  
daß die Theilnahme an der Versammlung, wenn diese zu einer günstigeren  
Jahreszeit einberufen wird, sich reger gestalten. Von dem letztgenannten  
Umstände ließ sich der Ausschuß auch bei der Wahl des Ortes für die  
Hauptversammlung leiten: es wurde einer der reizendsten Punkte des Ber-  
einsgebietes, das idyllische, aufblühende Forstbad ausersehen, die Vereins-  
genossen heute aufzunehmen. Zudem wir Sie hier alle herzlich willkommen  
heißen, schreiben wir zur Erhaltung des Berichtes über die Schicksale des  
Vereins und die Thätigkeit des Ausschusses seit der letzten Hauptversammlung.

Die Entwidlung unseres schönen Vereines hat in dem abgelaufenen  
Zeitraum wieder einen Schritt nach vorwärts gethan, u. z. sowohl in Bezug  
auf die Mitgliederzahl, als auch in Bezug auf den Umfang der Vereins-  
thätigkeit. Die Mitgliederzahl ist von 427 auf 643 gestiegen, der Verein  
hat also 216 neue Mitglieder gewonnen. Vorzüglich im Osten des Vereins-  
gebietes haben wir festen Fuß gefaßt, denn dort hat sich uns Braunau  
mit 36, Nachod mit 3 Mitgliedern u. i. w. angeschlossen. Mit größter  
Anerkennung gedenken wir an dieser Stelle unseres eifrigen Vereinsmit-  
gliedes, des Herrn Apothekers Switil in Braunau, der mit rastloser  
Rähe für den Verein wirkt und der auch sämtliche Braunauer Mit-  
glieder angeworben hat.

So erfreulich dieses Wachsen des Vereines ist, so müssen wir doch  
bedauernd hervorheben, daß es in keinem Verhältnisse zu jenem des Nachbar-  
vereines in Schlesien steht, welcher in derselben Zeit, in der wir 216 neue

Mitglieder erworben haben, sich um mehr als 1000 vermehrt und die Zahl  
2500 bereits überschritten hat. Während diese außerordentliche Theilnahme  
der Schlesier an einem Vereine, welcher den Zweck verfolgt, die uner-  
schöpflichen Natur Schönheiten seiner Heimat den engsten sowohl wie den weitesten  
Kreisen zu erschließen, unsere Nachbarn in hohem Grade ehrt, wirkt das  
Zurückbleiben unserer Bevölkerung hinter den idealen Bestrebungen des  
Gebirgsvereines ein minder günstiges Licht auf dieselbe. Möchte doch  
bei unseren Mitbürgern recht bald die Ueberzeugung platzgreifen, daß es  
für uns Vortreuer eine patriotische Pflicht ist, die Ziele des Vereines  
nach Kräften durch Wort und That zu fördern!

Zu folgendem bieten wir eine übersichtliche Zusammenstellung unserer  
Mitglieder nach deren Zahl, Wohnort etc.; es besitzen: Trautenuau 76, Hohenelbe  
54, Marschendorf 43, Kochlitz 40, Braunau 36, Prag 33, Wien 25,  
Freiheit 17, Arnau, Dunkelthal und Langenuau je 16, Groß-Aupa 12,  
Schwarzenthal 11, Duben 10, Harta 9, Johannisdorf 8, Landeshut,  
Niederhof, Schwadowitz und Spindelmühle je 7, Parschnitz 6, Breslau,  
Tresden, Reichenberg, Schaplar und Trübenwasser je 5, Berlin, Budweis,  
Görlitz, Jungbunzlitz und Zittau je 4, Forst, Friedrichsthal, Hermannsdorf,  
Jablonek, Josefstadt, Krausbauden, Nachod, Pilsen, Kalitz und Starcken-  
bach je 3, Altstadt, Kleinaupa, Chwalkowitz, Konstantinopel, Dittersbach,  
Goldensiedl, Halbstadt, Hamburg, Strichberg i. Schl., Böhmen-Leipa, London,  
Kewwelt, Paris, Peyer, Schmiedeberg, Warschau, Wilbischitz und Witkowitz  
je 2 Mitglieder; je 1 Mitglied besitzen wir in Abersbach, Amsterdam,  
Aussig, Belgrad, Bober, Bonn, Branna, Bras, Brunn, Brüffel,  
Cöthen, Christiania, Cüstrin, Dubno, Fleißchen, Frankfurt a. M., Rümme,  
Friedland i. V., Fulnek, Gabersdorf, Glas, Grulich, Hainburg, Heizen-  
dorf, Hennenstorf, Hermany, Horic, Grabel, Fierthal, Krakau, Kuten-  
berg, Lauterwasser, Lautschin, Leipzig, Lissa (Prov. Posen), Mailand,  
Machau, Mählsheim a. d. R., Klein-Mohren, Neu-Bystritz, Neuschloß,  
Rimburg, Riem-Hort, Petersbaude, Pölsau, Rommerdorf, Nieder-Ranna,  
Ratiboric, Reichenbach, Rennerbauden, Ruppersdorf, Sagan, Schlettsdorf,  
Schreiberhau, Segen Gottes, Seifenbach, Soffenthal, Saarau i. Schl.,  
Sprottau, Stuttgart, Swivan = Podol, Lannwald, Tarnow, Tiefenbach,  
Triefitz, Trübau, Turnau, Warmbrunn, Wiesen, Wefelsdorf, Wefersdorf,  
Wurzelsdorf, Wiesenbaude, Zürich und Zwidau, zusammen 643.

Von diesen Mitgliedern leisten 2, u. z. Herr Karl Ritter v. Bergen-  
thal und Frau Lizzie von Bergenthal einen Jahresbeitrag von zusammen  
200 Fl. 9 haben im verflossenen Vereinsjahre je 50 Fl. eingezahlt; es  
waren dies die löbl. Bezirksvertretungen von Marschendorf und Trautenuau,  
die Damen Hedwig Haase - Trautenuau und Hedwig Piette - Marschendorf,  
die Herren Fred. Duncan - Trautenuau, Moriz Gezeil - Lauterwasser, Alex.  
Großmann - Langenuau, Prosper Piette - Marschendorf und Hugo Richard -  
Wilbischitz. Ferner leisteten einen höheren Jahresbeitrag folgende Mit-  
glieder: je 20 Fl. die Herren Karl und Richard Faltritz, 18 Fl. Sr. Ludwig-  
laucht der Prinz zu Schaumburg-Lippe - Nachod, 12 Fl. Herr Ludwig  
Wagner - Marschendorf, je 10 Fl., J. E. d. Frau Gräfin Aloisia Czernin -  
Hohenelbe, Herr Josef Stach - Trautenuau, der Verein „Rübgezahl“ in Wien  
und die Filiale der Böhmer Escomptebank in Trautenuau, 5 Fl. S. E. Hr.  
Graf Franz Deum in Neuschloß, je 4 Fl. Herr Franz Richter in Fried-  
richsthal und J. D. Frau Färlin Almerie zu Thurn und Taxis in  
Lautschin, 3 Fl. Herr Andreas Haase, Edler von Braunau und Hr. Binz-  
Richter - Spindelmühle. Auch für das laufende Jahr haben Ueberzahlungen  
des statutenmäßigen Jahresbeitrages bereits stattgefunden, theils schon  
solche in Aussicht.

Der Ausschuß fühlt sich verpflichtet, allen vorstehend genannten  
Vereinsmitgliedern für deren freiwillige Mehrleistungen, welche den Verein  
in die Lage setzen, seine Ziele höher zu stecken, den besonderen Dank aus-  
zusprechen.

Die Vereinsleitung hielt in der seit der letzten Jahresversammlung  
abgelaufenen Periode 6 Sitzungen, u. z. 3 in Hohenelbe, und je 1 in  
Trautenuau, Arnau und Marschendorf ab; nebstdem fand in Hohenelbe 1  
Monatsversammlung statt, in welcher Herr Otto Wehn aus Landeshut  
einen Vortrag über das Rivellierungsinstrument „Abney's Level“ hielt.

Da die Verhandlungen der Ausschüßsitzungen unseren Vereins-  
genossen bereits aus den Localblättern und aus dem Vereinsorgane bekannt  
sind, so berühren wir heute nur die wichtigsten Punkte nochmals.

Der 1881 begonnene Wegbau Peyer-Weiergute-Spindelmühle ist  
im Frühjahr 1882, nachdem alle Schwierigkeiten hinweggeräumt worden  
waren, vollendet worden, und mit freudiger Genugthuung können wir  
mittheilen, daß sich seitdem der Besuch des Langen Grundes und des  
Zehgrundes, welche durch den Bergweg bequem zugänglich wurden,  
wesentlich gesteigert hat.

Die Aufstellung der Wegweiser ist ebenfalls vorgenommen worden  
und fand an nahezu 200 Punkten statt, so daß die rothweißen Tafeln in  
allen Punkten des Vereinsgebietes von der Thätigkeit unseres Vereines  
Kunde und Zeugnis geben.

Was die Verbreitung der von der Vereinsleitung herausgegebenen Karte des Vereinsgebietes betrifft, so wurden, um dieselbe zu befördern, wiederholt Schritte gethan, die jedoch nicht das gewünschte Ergebnis hatten. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Vorjahr ein äußerst ungünstiges für die Touristik war und daher der im ganzen verminderte Besuch des Gebietes auch auf den Kartenverkauf seine Rückwirkung geäußert hat. Da unsere Karte unbedingt die beste aller Riesengebirgsarten und ihr Preis zudem sehr niedrig ist, so muß sie doch binnen kurzem allen mit ihr wetteifernden Erzeugnissen den Rang ablaufen. —

Ein Antrag, auf hierzu geeigneten Höhenpunkten (vorzüglich bei den Schneegruben und auf der Schneetoppe) Orientierungstafeln aufzustellen, führte zur Bildung eines Comité's, welches sich mit der Ermittlung solcher Orte befaßten sollte und aus den Herren B. v. Cypers, Dir. J. Dassenbacher und Dechant W. Weber zusammensetzte. Bisher hat das Comité keinerlei Vorschläge an die Vereinsleitung erstattet. —

Auf Antrag des Herrn Dir. Dassenbacher fiel demselben Comité noch die Aufgabe zu, eine das Riesengebirge berührende und durch ein Honorar zu ehrende Preisfrage auszuschreiben. Herr Dechant Weber schlug folgende vor: „Rübbezah, seine Begründung in der deutschen Mythologie, seine Fäbe und die ursprünglichen Rübbezahmärchen“. Dieselbe wurde auch ausgeschrieben und vom Vereine für die Lösung ein Preis vom 20 Ducaten ausgeschrieben, während Herr B. Piette als 2. Preis zehn Ducaten aussetzte. Der Termin läuft mit Ende Juni 1883 ab. —

Das längst empfundene Bedürfnis nach einem gebiegenen „Führer durch das Riesengebirge“, der auch den österröichischen Gebirgsantheilen eine eingehende Berücksichtigung widmet, hat sich im Schoße des Vereines endlich zu dem Beschlusse herauskristallisiert, die Herausgabe eines solchen auf Kosten des Vereines zu veranlassen. Weiteres über diesen Punkt wird die Vereinsleitung unter den zu stellenden Anträgen mittheilen. —

Infolge wiederholt gemachter Wahrnehmungen und zahlreich eingelaufener Beschwerden, daß Führer, besonders aber Gastwirte im Riesengebirge ihre Tagen, Tarife u. in der Regel in deutscher Reichswährung stellen oder auflagen und daß sonach österröichische Touristen auf österröichischem Boden bei österröichischen Wirten preußisches Aufgeld bezahlen müssen, veranlaßte den Ausschuss, nachdem auf das verübte ungerechtfertigte Verfahren wiederholt öffentlich, jedoch erfolglos hingewiesen worden war, bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften Starckenbach, Hohenelbe, Trautenau und Braunau Beschwerde zu führen. Diese war auch von gutem Erfolge begleitet, denn es erließ die Bezirkshauptmannschaft Trautenau unterm 5. Mai 1883, Z. 4034, folgenden Erlaß: (siehe unter „Bermiichtigtes“).

Die Bezirkshauptmannschaft Braunau veröffentlichte unterm 6. Mai 1883, Z. 3608, nachstehende Kundmachung: (siehe unter „Bermiichtigtes“).

Ob auch die Bezirkshauptmannschaften Starckenbach und Hohenelbe etwas in dieser Richtung veranlaßt haben, ist uns bisher nicht bekannt. —

Die Vereinsbibliothek erfährt bedeutende Vermehrungen, die theils durch Ankäufe, theils durch größere Bücherspenden geschehen. An letzteren beteiligten sich vorzüglich die Herren Pfarrer Vincenz Kröhn - Spindelmühle und Prosser Piette - Marchendorf. Das vollständige Verzeichnis der Werke unserer Bibliothek wird mit Angabe der Erwerbungsart in einem der nächsten Doppelhefte der Vereinszeitung veröffentlicht werden und gleichzeitig die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen das Ausleihen von Büchern an die Vereinsmitglieder erfolgen kann. —

Bei dem Berger'schen Gasthause in den Richterbauden, an dem vom Vereine angelegten Wege Peger - Geiergude - Spindelmühle, hat Herr P. Piette auf eigene Kosten einen geräumigen, netten Schutzpavillon aufstellen lassen und denselben jodann dem Vereine gewidmet. —

Auf Ansuchen des Bibliographischen Institutes in Leipzig wurde vom Ausschusse die Berichtigung, Verbesserung und Erweiterung jenes Theiles des Peger'schen Wegweisers, welcher das diesseitige Gebirgsgebiet behandelt, ausgeführt. —

Durch die unheilvolle Ueberfluthungskatastrophe vom 17. Juli 1882 erlitt auch der Verein empfindlichen Schaden durch Zerstörung des von der Bergschmiede auf den Koppenplan und jenes von der Geiergude in den Lungen Grund führenden Weges. Beide Wegstrecken sind, soweit es möglich war, noch im vorigen Sommer wieder hergestellt worden, doch bedarf vorzüglich die erstere heuer einer gründlichen Restauration. —

Von der in der Vereinszeitung veröffentlichten historischen Arbeit unseres Vereinsmitgliedes, des Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Herrn. Gallwisch, „Gründung der Bergstadt Hohenelbe“ hat der Ausschuss die Herausgabe eines Separatabdruckes veranlaßt und kann dieselbe von der Vereinsleitung zu 25 Kr. pr. Exemplar bezogen werden. —

Herrn Hugo Warmholz, welcher von der Direction der Ost - Nord - West - und Süd - Nord - Verbindungsbahn mit der Abfassung eines jetzt bereits erschienenen Führers auf den Linien der Bahngesellschaft beauftragt

worden war, ist der Ausschuss mit Mittheilungen über das Vereinsgebiet an die Hand gegangen.

Herr P. Piette ließ 200 elegante Tableaux, welche je 5 photographische Ansichten, ein Rändchen des Riesengebirges und einen zum Besuche des letzteren einladenden Aufruf enthalten, anfertigen, um sie an alle größeren Bahnhöfe, wo sie in den Wartehäusern aufzuhängen wären, zu versenden. Eine Beschreibung dieser Tableaux, sowie der Text derselben sind in dem letzten Doppelhefte veröffentlicht worden. —

Sehr befriedigend ist ein Erfolg, welchen unser Verein in Verbindung mit dem schlesischen Nachbarvereine bei den Verwaltungen der nach den Sudeten führenden Bahnen errungen hat. Das Ansuchen um Einführung kombinirbarer Rundreisebilletts wurde nämlich von der Oesterreichischen Nord - Westbahn und Süd - Norddeutschen Verbindungsbahn, der Böhmisches Nordbahn, der Kaiser Ferdinands - und Mährisch - Schlesiens Nordbahn, der Mährischen Grenzbahn, der Mährisch - Schlesiens Centralbahn, der Oberschlesischen Eisenbahn, der Breslau - Schweidnitz - Freiburger Bahn, den Sächsischen Staats - Eisenbahnen und der k. Eisenbahn - Direction Berlin in günstigem Sinne erledigt. Die Billets gelangen seit dem 1. Juni zur Ausgabe und haben im allgemeinen eine Gültigkeitsdauer von 30 Tagen. Wir werden im nächsten Doppelhefte die näheren Einzelheiten dieser zweckmäßigen Einrichtung bekannt geben. —

Auf Antrag des Herrn Dir. Dassenbacher beschloß der Ausschuss die Gründung eines „Riesengebirgs - Museums“, und hat bereits mit dem letzten Doppelhefte nachstehenden Aufruf, welcher die Mitglieder auffordert, geeignete Objecte beizutragen, verendet: (siehe weiter unten!)

Die Resultate dieses Aufrufes sind bisher noch keine glänzenden, doch wurden dem Ausschusse von mehreren Seiten Zusagen gemacht. Es spendeten bis jetzt: Herr B. v. Cypers - Harta 200 Pflanzen, H. Frz. Switil - Braunau zwei Fischabdrücke, Herr J. Breuer - Marchendorf einen alten Baudenleuchter.

Die Vereinszeitung ist im vergangenen Jahre in 4 Heften erschienen, wobei jedoch Heft 5 u. 6 zu einem Doppelhefte vereint waren. Aus Ersparungsrücksichten sollen die Doppelhefte auch für die Folge beibehalten werden, und werden sonach jetzt alljährlich 2 Doppelhefte erscheinen, wovon das erstere heuer gegen Ende Juli zur Ausgabe gelangen dürfte. —

Die Zahl der Vereine, mit welchen unsere Section in Schriften - austausch getreten ist, hat sich abermals ansehnlich vermehrt. Die Anknüpfung weiterer Verbindungen ist eingeleitet. —

Die Einladungen zum Anschlusse an den neu gegründeten „Verband deutscher Touristenvereine Nordwestböhmens und Sachsens“ und den „Verband deutscher Touristenvereine“ lehnte der Ausschuss ab. —

Herr P. Piette brachte eine größere Anzahl von Rundschreiben zur Versendung, welche zur Insertion in dem Vereinsorgan auffordern. Es wäre zu wünschen, daß insbesondere die Vereinsmitglieder von der Vereinszeitung zu Insertionszwecken öfter als bisher Gebrauch machen würden. —

Durch die Errichtung einer meteorologischen Beobachtungsstation in Marchendorf I. angeregt, beschloß der Ausschuss, ein ganzes Netz solcher Stationen im Vereinsgebiete anzulegen und die Resultate der Beobachtungen zu sammeln und zu verwerthen. Ein aus den Herren v. Cypers, Dir. Dassenbacher, Oberlehrer Petral und Dechant Weber zusammengesetztes Comité wurde mit der Durchführung des Beschlusses beauftragt. Der Ausschuss wird übrigens im folgenden noch diesbezügliche Anträge stellen. —

Für den vom Herrn Dir. Dassenbacher beantragten Wegbau Schwarzenthal - Töpferbaude - Fuchsberg - Geiergude - Riesenbaude - Koppenplan wurden vom Ausschusse 500 Fl. aus den Mitteln des Jahres 1882 bewilligt. Ein weiterer Betrag soll von der Versammlung beansprucht werden.

Den Antrag des Herrn Dir. Dassenbacher, auf dem Schwarzenberg ein Ausichtsobject herzustellen, hat der Ausschuss angenommen und beschloß, denselben bei der heutigen Versammlung zu befürworten. —

Dies sind im wesentlichen die Hauptumrisse der Vereins thätigkeit in dem verfloffenen Zeitabschnitte. Trotz der Ungunst aller Verhältnisse, mit denen wir zu rechnen hatten, war dieselbe eine rege, und hoffen wir, daß Sie, geehrte Vereinsgenossen, durch die Ergebnisse derselben befriedigt sind.

Noch müssen wir uns dankend der Thätigkeit unseres Vereinsmitgliedes und gewiesenen Vereinscaßiers, des Herrn Friedrich Bonta - Hohenelbe, erinnern, der infolge seiner Ueberföbelung nach Wien aus der Vereinsleitung geschieden ist.

Zum Schlusse gedenken wir auch jener Vereinsgenossen, welche in der Zeit, seit unser Verein besteht, der Tod aus unseren Reihen gerissen hat. Der Vereinsleitung sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

- Herr Ant. Kotter, Fabrikbesitzer in Ober - Hohenelbe,
- „ A. Hoeger, Protector des Gymn. in Landeshtut,
- „ Ignaz Richter in Groß - Aupa,
- „ Vincenz Richter, Gastwirt in Spindelmühle,
- „ Jos. Pacal, Förster in Harta.



Wir bitten Sie, das Andenken dieser Männer durch Erheben von den Sihen zu ehren.

Hiermit schließen wir unseren Bericht.

Forstbad, 17. Juni 1883.

Der Ausschuss.

Bereinscassier Herr P. Piette erstattete sodann den Cassabericht wie folgt:

Einnahme:	Fl. kr.	Ausgabe:	Fl. kr.
Saldovortrag vom 31. December 1881	624.60	Für Herausgabe der Vereinschrift per 1881	229.66
Jahresbeiträge von 561 Mitgliedern à Fl. 2	1122.—	Für Mitgliederarten Jahresbeitrag dem „Deutschen Schulverein“	80.20
Außerordentliche Beiträge von Mitgliedern	329.—	Anlauf von Büchern für das Vereinsarchiv	5.—
Beiträge zur Gründung eines Reservefondes	450.—	Für Herausgabe der Vereinschrift per 1882	331.13
Zinsen aus der Hohenelber Sparkassa	8.77	Für Wegbauten und Erhaltung in Payer, Spindel- mühle, Kochlig, Wiesenbaude und Schwarzenthal	952.67
Rezeptionnahme durch Kart- zahlung	2.—	Diverse Auslagen des Herrn Dr. Bauer	8.60
Erlös für die Vereins- schrift	5.10	Auslagen der Redaction Storno für irrthümlich per 1881 gebuchte Gebirgs- arten	80.60
		Rezeptionfond in der Hohen- elber Sparkassa	74.57
		Saldovortrag als Cassarest per 1. Jänner 1883	450.—
			279.97
	<b>Fl. 2542.47</b>		<b>Fl. 2542.47</b>

Saldovortrag als Cassarest per 31. December 1882 Fl. 279.97  
Reservefond in der Hohen- elber Sparkassa . . . Fl. 450.—

Da über Antrag des Herrn A. Suske - Hohenelbe dem Cassier Herrn P. Piette das Abolutorium ertheilt wurde, entfiel die Wahl der Rechnungs- revidoren.

In den Ausschuss wurde als Ersatz für den ausgetretenen Herrn F. Wolla Herr Apotheker Franz Switil - Braunau durch Acclamation neu gewählt.

Der Ausschuss stellte hierauf der Versammlung den Beschluss anheim, in welcher Weise der derzeit 450 Fl. betragende Reservefond capitalisirt werden soll. Der Beschluss ging dahin, das Capital in der Hohen- elber Sparkassa, wo dasselbe vorderhand angelegt ist, zu belassen.

Der durch den Ausschuss beantragten Errichtung mehrerer meteorologischer Stationen im Bereichsgebiete stimmte die Versammlung bei und bewilligte für diesen Zweck 150 Fl. — um 50 Fl. mehr als der Ausschuss beantragt hatte.

Hierauf wurde der Versammlung folgender Ausschussantrag vorgelegt:

„Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, wie mangelhaft alle „Führer“ und „Begleiter“, welche das Riesengebirge behandeln, in Bezug auf die österreichischen Gebirgsantheile sind. Die Herausgabe eines Reisehandbuchs, welches vorzüglich der österreichischen Seite des Riesengebirges eine sorgfältige und eingehende Aufmerksamkeit widmet, ist dringend notwendig geworden. Der Ausschuss hat sich zu wiederholtenmalen mit dieser Frage befasst und auch bereits Unterhandlungen wegen Abfassung des Buches mit einem schlesischen Schriftsteller gepflogen, die jedoch wegen des beanspruchten größeren Honorars, das sich auf 6—700 Fl. belaufen hätte, zu keinem Resultate führten. Nachdem es nun wünschenswert wäre, dass das Reisehandbuch mit möglichst geringen Kosten hergestellt werde und auch ein heimisches Product sei, so hat der Ausschuss beschlossen, die Arbeit dem Vereinschriftführer, Herrn E. R. Petraf, anzuvertrauen und demselben, da er auf jedes Honorar verzichtet, bloß die Barauslagen zu vergüten. Das Unternehmen ist zum Theile bereits gesichert, da auf Verwendung des Hrn. Ritters v. Bergenthal die Firma Eichmann & Comp. - Arnaud die Schenkung des erforderlichen Papiers zugesagt hat und die Herren Bergenthal und Piette je 50 Fl. gezeichnet haben. Durch Subscription unter den Vereinsmitgliedern soll auch der Restbetrag aufgebracht werden. Der Ausschuss stellt somit den Antrag:

Die Herausgabe eines Reisehandbuchs für das Riesengebirge ist zum Generalversammlungsbeschluss zu erheben, die Arbeit ist Herrn E. R. Petraf zu übertragen und sind für diesen Zweck pro 1883 hundert Gulden in das Präliminare aufzunehmen; unter den Vereinsmitgliedern ist eine Subscription einzuleiten.“

Der Antrag wurde angenommen.

Für die Errichtung eines Ausichtsobjectes auf dem Schwarzenberge wurden 200 Fl. bewilligt.

Für den Weg Bergschmiede-Koppe, den das Hochwasser des 17. Juli 1882 zerstörte, wurden, damit derselbe dauerhaft hergestellt werden kann, 360 Fl. in den Vorschlag gestellt.

Ferner sind für den Wegbau Schwarzenthal-Koppe weitere 450 Fl. bewilligt worden.

Der Vorschlag pro 1883 wurde wie folgt fixirt: Druckkosten 400 Fl., Bibliothek 50 Fl., Regie 100 Fl., „Führer“ 100 Fl., Ausichts- thurm 200 Fl., Wegbauten 750 Fl., meteorologische Stationen 150 Fl., Museum 50 Fl., Preisausschreibung 100 Fl.: zusammen 1900 Fl., welchen eine voraussichtliche Einnahme von ungefähr gleicher Höhe gegenüber steht.

Professor Herr Hans Vorz - Arnaud beantragte, der Ausschuss möge in Erwägung ziehen, ob nicht die Bildung von Ortsgruppen (Sectionen) für das schnellere Wachstum des Vereines ersprießlich wäre. Der Ausschuss verspricht, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Hierauf wurde, da die Tagesordnung erschöpft war, die Sitzung geschlossen, doch blieben die Vereinsmitglieder noch lange in der heitersten Stimmung beisammen.

**Ausschussitzung am 21. October 1883 in Hohenelbe.**  
Anwesend waren 7 Mitglieder. — Herr Josef Gerweny resignierte infolge seiner Ueberfiedlung nach Wien auf den Schriftführerposten. — Der Vorschlag des Herrn Hugo Warmholz - Wien, die Aufnahme des Riesengebirges in die bei Dr. H. Köppl & Co. in Zürich erscheinenden „Europäischen Wanderbilder“ zu bewirken, muß vorläufig wegen der damit verbundenen bedeutenden Ausgaben unberücksichtigt bleiben. — Eine Beschwerde, die über Prellereien der Wetzelsdorfer Kutscher eingelaufen war, wird an den „Wetzelsdorfer Felsenclub“ gewiesen. — Herr Egb. Oberhardt - Kochlig beantragt brieflich die Anlage eines Weges vom Mummelberge (Pautsch- wiese) zur Kesselskoppe. Der Herr Antragsteller wird erucht, eine Plan- skizze vorzulegen. — Der Magistrat der Stadt Bozen erstrebt Bahnpreis- ermäßigungen für Besucher des Riesengebirges, und fragte an, wie viele Pöfener und Berliner das Gebirge in der verlossenen Saison passiert haben. Nachdem die Gastwirthe des Gebirges die Fremdenbücher nicht regelmäßig führen, so ist die Beantwortung dieser Frage nicht gut möglich, doch wurde angenommen, dass aus Bozen ca. 1000, im ganzen ca. 40000 Personen das Gebirge besucht haben. — Vom Prachatiger Touristenclub war eine Einladung zur Eröffnung des Kronprinz Rudolfsthurmes eingelaufen. — Dedant Herr W. Weber referiert über den momentanen Stand der Preis- frage. Danach sind im ganzen 5 Arbeiten eingelaufen, von denen nach dem Gutachten zweier Preisrichter drei prämiirt zu werden verdienen. Es wäre somit erwünscht, wenn noch ein 3. Preis bewilligt werden könnte. Auch die 4. Arbeit ist sehr verdienstlich, und sollte der Verein sich bemühen, dieselbe für seine „Mittheilungen“ zu erwerben. Infolge dieser Ausführungen erklärt Herr Prosper Piette, dass er zwei Preise, einen von 10, den andern von 5 Ducaten, widmen wolle. Dem Spender wird der Dank ausgesprochen. — In nächster Zeit soll eine Begehung des Weges Schwarzenthal-Koppe erfolgen. — Ein schlesischer Bergmann ist bei dem Vereine um materielle Unterstützung seines Vorhabens, neue Erzlagerstätten im Gebirge aufzusuchen, eingeschritten. Der Ausschuss will ihm selbe in der Weise angeeignen lassen, dass er ihm gesammelte Mineralien, die in das „Riesengebirgs-Museum“ eingereicht werden, abkauft. —

## Aufruf.

Anlässlich der Museumsgründung hat die Section im Jänner 1883 nachstehenden Aufruf erlassen:

P. T.

Mit dem Jahre 1883 beginnt das vierte Vereinsjahr der Section „Riesengebirge“. Mit Befriedigung darf sie auf den seit ihrem Bestande abgelaufenen Zeitraum zurückblicken, denn aus kleinen Anfängen, aus einem Keime, an dessen Lebensfähigkeit Einzelne sogar zu zweifeln wagten, hat sie sich rasch zur heutigen Bedeutung und Größe entwickelt: schon im abgelaufenen Jahre ward das sechste Hundert der Mitglieder voll, das siebente dürfte es in Kürze werden; die Einnahmen, die sich 1880 auf 479 fl. 20 kr. beliefen, erreichten 1882 die Höhe von 2000 fl. Laut reden dem Vereine dessen Leistungen das Wort: die Herausgabe der Karte des Vereinsgebietes, die Vereinszeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“, der für das Hochgebirge so wichtige Wegbau Payer-Spindel- mühle u. a. haben ihm zahlreiche Freunde erworben. Wir unterlassen es,

die humane Idee und den allgemeinen Nutzen unseres Verbandes wiederholt zu betonen; über die Trefflichkeit unserer Bestrebungen ist sich jeder Unbefangene klar.

Es liegt in der Natur der Sache, daß mit dem Vereine seine Ziele wachsen, seine Leistungsfähigkeit sich steigert. Möge denn jeder, der Liebe für die schöne Heimat fühlt, unseren Reihen aber aus was immer für einer Ursache bisher ferngeblieben ist, den Anbruch des neuen Vereinsjahres zum Anlasse nehmen, die Mitgliederzahl durch seinen Beitritt zu verstärken. Die Anmeldungen können mündlich oder, was einfacher ist, schriftlich (durch Corr.-Karte) beim Vereinsobmanne erfolgen. Der Jahresbeitrag ist 2 fl., wogegen jedes Mitglied unentgeltlich die Vereinszeitschrift, die jährlich in 4 Hefen erscheint, erhält.

Unter anderen Arbeiten, welche der Verein für die nächste Zeit in Aussicht genommen hat, befindet sich auch die Gründung eines

**Riesengebirgs-Museums.**

Daselbe soll zu einer Naturaliensammlung im weitesten Sinne werden: Naturkörper des Vereinsgebietes, culturhistorische Objecte, kurz Alles aufnehmen, was für die Kenntnis des Riesengebirges in naturwissenschaftlicher, historischer und geographischer Hinsicht von Interesse ist. Diese Sammlung soll nicht etwa durch theuere Anläufe entstehen; wir wenden uns vielmehr an Alle, die sich für die Idee zu erwärmen vermögen, mit der Bitte, das Werk durch Schenkung von Objecten zu fördern. Gar Vieles befindet sich in den Händen Einzelner, was für seinen Besitzer von keinem oder nur geringem Werte ist (Sammler von Profession verfügen vielfach über Doubletten), sich zur Aufnahme in das Museum aber vorzüglich eignen würde. Wir denken in folgendem nur an: Mineralien, präparirte Pflanzen (Herbare) und Insecten, ausgehaltene Thiere, historische und prähistorische Funde (Münzen, Waffen, Geräthe etc.), Abbildungen, Urkunden, literarische Werke u. s. f.

Sobald die Sammlung einigermaßen angewachsen sein wird, soll sie in einer der Städte uneres Gebirges aufgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht werden. Beiträge übernehmen alle Ausschußmitglieder und Vereinsvertreter, also die Herren:

- Carl Ritter von Bergenthal in Forst, " Harta,
- Victor von Cypers " " Hohenelbe,
- Josef Czernewy " " Arnau,
- Johann Dassenbacher " " Groß-Mupa,
- Ignaz Dix " " Rochlitz,
- Egbert Eberhardt " " Schwarzenthal,
- Johann Ernst " " Spindelmühle,
- P. Vincenz Kröhn " " Marschendorf IV.,
- Josef Müller " " Trautenaue,
- L. Pelzel " " Marschendorf I.,
- E. R. Petraf " " Marschendorf I.,
- Prosper Piette " " Braunau,
- Franz Switil " " Hohenelbe,
- Franz Thallmayer " " Hohenelbe,
- P. Wenzel Weber " " Riederhof,
- Heinrich Wonta " " Riederhof.

Wir hoffen, recht bald günstige Erfolge unseres Auftrufes, den zu beherzigen wir jedermann bitten, mittheilen zu können.

Hohenelbe, 14. Jänner 1883.

**Vereinsbibliothek.**

(In der Klammer ist die Art der Erwerbung, bei Spenden der Name des Spenders angegeben).

**I. Bücher und Zeitschriften.**

- Alpen-Zeitung, Oesterreichische. Organ des Alpen-Club „Oesterreich“ Redig. von Jul. Meurer. IV. Jhg. 8. Wien, 1882. (Tausch).
- — Daselbe. V. Jhg. 8. Wien, 1883. (Tausch).
- Alpenverein, Deutscher u. Oester. Mittheilungen. Red. v. Th. Krautwein. 8. Wien, 1882. (Tausch).
- — Derselbe. Ein Blick auf seine Ziele und seine bisherigen Leistungen. 8. Graz, 1879. (Tausch).
- Basalt- und Phonolithgruppen in der Umgebung von Böhm.-Leipa. Von F. Burm u. P. Zimmerhadel. Berl. d. Nordböhm. Excursionsclubs. 8. Böhm.-Leipa, 1882. (Nordb. Excurs.-Cl.)
- Böhmen, Reisehandbuch für das Königreich. Textband. 8. Prag, 1882. (Fr. Rivnác).
- — Daselbe. Karten und Pläne. 8. Prag, 1882. (Fr. Rivnác).

Böhmen, Archiv der wissenschaftlichen Landeshauptforschung von. Herausgegeben unter der Redaction von Prof. Dr. R. Koziska u. Prof. J. Krejci. 8. Prag.

I. Topographische Abtheilung: Das Terrain und die Höhenverhältnisse des Mittelgebirges u. d. Sandsteins im nördl. Böhmen. Erste Serie gemessener Höhenpunkte in Böhmen. Höhengichtenkarte, Sect. II. Von Prof. Dr. R. Koziska. (Hrarr Herr Bz. Kröhn).

— Das Terrain und die Höhenverhältnisse des Her- u. Riesengebirges zc. Zweite Serie gemessener Höhenpunkte in Böhmen. Höhengichtenkarte, Section III. Von Prof. Dr. R. Koziska. (Herr B. Piette).

II. Geologische Abtheilung: Studien im Gebiete der böhm. Kreideformation. Von Prof. J. Krejci. — Ueber Boozoon bohemium v. Raspenau. Von Prof. R. Hoffmann. — Petrefacten aus dem lörrigen Kalle von Pantrac b. Wabel. Von Dr. A. Fric. — Beiträge zur Kenntnis der tertiären Süßwasseralfschichten von Buchoric. Von A. Slavil. — Notiz über eine Heuschrecke der Braunkohle v. Freudenheim. Von Dr. A. Fric. — Die Aluvialablösungen von Bysic, Uysa u. Ehrudim. Von Afr. Slavil. — Die Stein- kohlenbeden in der Umgebung von Rabnic. Von Karl Feistmantel.

— Petrographische Studien a. d. Phonolithgebirgen Böhmens. Von Dr. Em. Boricky. Prag, 1874. (Sammtl. Geschenke des Pfarrers Frn. Bz. Kröhn - Spindelmühle). — Petrographische Studien a. d. Melaphyrgesteinen Böhmens. Von Dr. Em. Boricky. Prag 1879. (Geschenk des Herrn B. v. Cypers in Harta).

III. Botanische Abtheilung: Prodomus der Flora von Böhmen von Dr. Luboslav Celakovsky. Vollständig sammt Nachtrag. (Hrarr Herr Bz. Kröhn).

IV. Zoologische Abtheilung: Verzeichnis der Käfer Böhmens. Von Emil Dolaj. — Monographie der Land- u. Süßwasserinsekten Böhmens. Von Afr. Slavil. — Verzeichnis der Spinnen des nördl. Böhmen. Von Em. Barta. — Fric: Die Wirbelthiere Böhmens. Die Flußfische in Böhmen. Die Krustenthiere Böhmens. — Die Myriopoden Böhmens von F. B. Kosicky. — Die Cladoceren Böhmens von Bohuslav Helli. (Hrarr Herr Bz. Kröhn).

V. Chemische Abtheilung: Analytische Untersuchungen von Prof. Dr. R. Hoffmann. — Ueber die Verbreitung des Kali u. d. Phosphorsäure in den Gesteinen Böhmens. Von Dr. Em. Boricky. (Hrarr Herr Bz. Kröhn).

Böhmerwald, Der Führer auf der Bahn Pilsen-Eisenstein-Deggenorf und in den. Von Heinr. Röchel. 8. Pilsen, 1878. (Fabriksbef. Herr Ludw. Piette - Pilsen).

Böhmerwald, Führer in den. Von R. Paschler. 8. Pilsen, 1878. (Herr Ludw. Piette).

Cultur-Bilder u. Wander-Skizzen aus dem nördlichen Böhmen. Von A. Paudler, t. f. Gymn.-Prof. 8. B.-Leipa, 1883. (A. Paudler).

Deutschland, Ueber systematische Förderung wissenschaftl. Landeskunde von. Von Dr. Rich. Lehmann. 8. Berlin, 1882. (Dr. R. Lehmann).

Deutschland, Bericht über die Thätigk. der Central-Com. für wissenschaftl. Landesk. von. Von Dr. R. Lehmann. 8. München, 1883. (Dr. R. Lehmann).

Eisenerz in der oberen Steiermar. Europäische Wanderbilder. Von Joh. Krainz. Zürich.

Engadin, Das Ober. Europäische Wanderbilder. Von Dr. Fernisch. Zürich. (Beides vom Herrn Schmid, Nordwestbahnbeamter).

Erzgebirgs-Zeitung. Org. der Touristenver. d. böhm. Erz- u. Mittelgeb. zc. Redig. v. A. Wegmann. III. Jhg. 8. Brüx, 1883. (Tausch).

— — Daselbe. IV. Jhg. 8. Brüx, 1883. (Tausch).

Glab, Die Grafschaft, und deren Anslüsse. Handbuch für Reisende und Einheimische. Mit bef. Berücksichtigung der Bäder und Klimat. Curorte. Von Julius Peter. Mit 1 Karte. 8. Habelschwerdt, 1881. (Jul. Peter).

Glab, Kleiner Führer in die Grafschaft. Von Jul. Peter. Habelschwerdt, 1882. (Jul. Peter).

Glab, Erster Jahres-Ber. nebst Mitglieder-Berz. des Geb.-Ber. der Grafschaft 4. Glab, 1882. (Tausch).

— — Daselbe. Zweiter Jahres-B. zc. 4. Glab, 1883. (Tausch).

Glab, Erster Jahres-Ber. nebst Mitglieder-Berz. des Geb.-Ber. der Grafschaft 4. Glab, 1882. (Tausch).

— — Daselbe. II. Jhg. 8. Schneeberg i. S., 1882.

— — Daselbe. III. Jhg. 8. Schneeberg i. S., 1883.

Glückauf! Organ des Erzgebirgsvereines. I. Jhg. Schneeberg i. S., 1881. (Tausch).

— — Daselbe. II. Jhg. 8. Schneeberg i. S., 1882.

— — Daselbe. III. Jhg. 8. Schneeberg i. S., 1883.

Johannisbad im Riesengebirge. Von Dr. Bauer. Wien, Braumüller, 1881. (Dr. Bauer).

- Johannisbrunn** im Königr. Böhmen, L. A. Arnolds der Arzneigelahrtheit Doctor zc. nach den Befehlen der Chemie veranstaltete genaue Zerlegung und Beschreibung des uralten der Stadt Trautenau nächstgelegenen mineralischen Badesprudels. S. I. 1795. (Bürgern. Herr Jof. Just - Marschendorf).
- Jankus-Brunn**, Der Alte so als Edle, Welcher in Böhme, auf der Hoch-Reichs-Grafflichen Sporckischen Herrschaft Gratzky, aus einem mit den kräftigsten Mineralien erfüllten Berge entspringet zc. zc. Von Christian Gottlieb Langen, Phil. & Med. Doct. und Praect. in Schmiedeberg. Hirschberg, 1720. (Lehrer Herr R. Nuthsam - Marschendorf).
- Karpaten-Verein**, Siebenbürgischer, Jahrbuch des. I. Jhg. Mit einer Uebersichtskarte Siebenbürgens. 8. Hermannstadt, 1881. (Durch Mitgliedschaft).
- — Daselbe. II. Jhg. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. 8. Hermannstadt, 1882. (Durch Mitgliedschaft).
- — Daselbe. III. Jhg. Mit 2 Bildern in Lichtdruck. 8. Hermannstadt, 1883. (Durch Mitgliedschaft).
- Karpaten-Verein**, Ungarischer, Jahrbuch des. IX. Jhg. Red. v. Prof. Mart. Köhly. 8. Keszmar, 1882. (Tausch).
- — Daselbe. X. Jhg. 8. Keszmar, 1883. (Tausch).
- Klimatologie**. Grundzüge der Schlesischen. Von Dr. J. G. Galle. 4. Breslau, 1857. (Angelaufen).
- Kognat-Album**. Auszug aus den Fremdenbüchern von 1874—78. Herausg. von M. Bishoff.
- Leipaer Strasse**. Die alte. Histor. u. topogr. behandelt von Dr. Alfr. Roschlau. Separatabdruck a. d. Numburger Jtg. S. I. e. a. (Dr. Alfr. Roschlau).
- Lehrer-Touristen-Club**, Erster Bericht des. 8. Wien, 1881. (Tausch).
- — Daselbe. Zweiter Bericht. 8. Wien, 1882. (Tausch).
- Löwenberg i. Schlesien**, Flora von. Bearb. v. E. F. Dresler. 8. Löwenberg i. Schl., 1883. (E. F. Dresler).
- Meteorol. Beobachtungen** im Jahre 1879, Ergebnisse der. Beröffentl. v. königl. meteorol. Institut. 4. Berlin, 1880. (Angelaufen).
- — Daselbe. 1880. 4. Berlin, 1881. (Angelaufen).
- — Daselbe. 1881. 4. Berlin, 1882. (Angelaufen).
- — Daselbe. 1882. 4. Berlin, 1883. (Angelaufen).
- Nordböhmischer Excursionsclub**, Mittheilungen des. Redig. v. A. Paudler, I. I. Gymn.-Professor. V. Jhg. 8. Böhm.-Leipa, 1882. (Tausch).
- — Daselbe. VI. Jhg. 8. Böhm.-Leipa, 1883. (Tausch).
- Dybin**, Der Curort und Berg im Zittauer Gebirge mit Beschreibung seiner Umgebung und einem Lourenverzeichnis von Dr. Alfr. Roschlau. 8. Dybin. S. a. (Dr. A. Roschlau).
- Dybin**, Bericht des Gebirgs-Vereines, für die Vereinsjahre 1880—83. Im Auftrage des Vereines erstattet von Dr. Alfr. Roschlau, Ehrenmitglied. 8. Dybin, 1883. (Tausch).
- Dybin**, Archiv für Topogr. u. Gesch. des. Herausg. u. Redact. Dr. Alfr. Roschlau. I. Jhg. 8. Dybin, 1883. (Tausch).
- Dywinia**. Blätter für Topogr. u. Touristik des Südlaufiger Gebirges. Herausg. u. Redact. Dr. Alfr. Roschlau. Organ des Südlaufig. Geb. B. „Lusatia“ u. d. Geb.-Ver. „Dybin“. IV. Jhg. Dybin, 1883. (Tausch).
- Ombrometrische Beobachtungen** der vom böhm. Forstverein in den Forsten Böhmens in verschiedenen Seehöhen und Expositionen errichteten Stationen. Herausg. v. d. Forstlehrant. Weißwasser. Redig. v. Dr. Em. v. Purkyne. I. Jhg. 1879. 4. Prag, 1880. (Angelaufen).
- — Daselbe. II. Jhg. 1880. 4. Prag, 1881. (Angelaufen).
- — Daselbe. III. Jhg. 1881. 4. Prag, 1882. (Angelaufen).
- — Daselbe. Redig. v. Adalfr. Perina. IV. Jhg. 1882. 4. Prag, 1883. (Angelaufen).
- F. Fietke'sche Privatschule**, Erster Jahresbericht. Herausgegeben von der Schulleitung. 8. Marschendorf I., 1881. (Schulleitung).
- — Daselbe. Zweiter Jahresbericht. 8. Marschendorf I., 1882. (Schulleitung).
- — Daselbe. Dritter Jahresbericht. 8. Marschendorf I., 1883. (Schull.)
- Frager Familienblatt**. II. Jhg. No. 3. Mit Biographie Sr. Hochw. d. H. Dechant B. Weber in Hohenelbe. (Angelaufen).
- Riesen- und Fergeb.**, Flora des. Mit Berücksicht. der Vorgebirgsflora. Von B. Winkler, 8. Warmbrunn, 1881. (B. Winkler).
- Riesengebirge**, Beobachtungen auf Reisen nach dem. Von Johann Strafel, Thaddäus Haente, Abbé Gruber, Franz Gersner. Herausgegeben von der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 4. Dresden, 1791. (Der botanische Theil von Haente fehlt leider).— (Geschenk d. Bürgerstuhllehrers Herrn Ad. Schier in Hohenelbe).
- Riesengebirge**, Reise im. Ein geologischer Versuch von Christ. Gottfr. Rasmann. 8. Leipzig, 1798. (Fabrikbes. Herr Prosper Plette - Marschendorf).
- Riesengebirge**, Beitrag zur geogr. Kenntnis des. Von Joh. Friedr. Wilh. v. Charpentier. 8. Leipzig, 1804. (Herr P. Plette).
- Riesengebirge**, Das, und seine Bewohner. Von Dr. Jof. Karl E. Hofer, I. f. Hofarzt zc. 8. Prag, 1841. (Herr P. Plette).
- Riesengebirge**, Die Terrainverhältnisse u. Höhenverzeichnis des Fier- und. Von Prof. Dr. Karl Koristka. gr. 8. Prag, 1877. (Herr P. Plette).
- Riesengebirge**, Die kleine Schneegrube im. Eine pflanzengeographische Skizze. Von Vict. v. Cypers. (Vict. v. Cypers).
- Riesengebirge**, Versuch eines Gebietes über das schlesische. Von Dr. Bath. Ludwig Tralles. 8. Breslau u. Leipzig, 1750. (Herr P. Plette).
- Riesengebirge**, Der Granit des, und die ihn umgebenden Gebirgsfamilien. Von Karl v. Raumer. 4. Berlin, 1813. (Herr P. Plette).
- Riesengebirge**, Handbuch für Reisende in das schlesische. Von Martiny. 8. Breslau u. Leipzig, 1818.
- Riesengebirge**, Neuestes Wanderbuch für das. Ein praktisches Handbuch für Sommergäste u. Touristen. Mit Abbildung u. gr. Specialkarte. 5. Aufl. 8. Warmbrunn, 1881. (E. R. Petraf).
- Riesengebirge**, Das, seine Thäler und Vorberge und das Fergebirge. Von R. Fr. Wofsch. 8. Leipzig, 1858. (Angelaufen).
- Riesengebirge**, Das, und die Grafschaft Glatz. Von D. Lepner. 8. Leipzig, 1878. (Bibliogr. Institut - Leipzig).
- — Daselbe. 5. Auflage. 8. Leipzig, 1883. (E. R. Petraf).
- Riesengebirge** und Lausitzergebirge, Das Fergebirge nebst dem. Von Jul. Ebert. 8. Berlin, 1880.
- Riesengebirge**, Reisehandbuch für das. 8. Trautenau, 1868. (E. R. Petraf).
- Riesengebirge**, Das ganze. Von Grieben. 8. Berlin, 1874. (Herr Vict. v. Cypers).
- Riesengebirge** und seine Anstöße, Neuester und zuverlässigster Führer durch das. Von Jul. Peter. 8. Hirschberg, 1873. (Actiengef. „Vote a. d. Riesengbg.“)
- Riesengebirge**, Das Fier- und. Mit den anschließenden Theilen des Lausiger- u. des Bober, Rappbach-Geb. von B. Neustadt. Vollst. neu bearbeitet v. Julius Peter. 8. Breslau, 1866. (Schriftsteller Herr Jul. Peter, Glatz).
- Riesengebirge**, Das, in Wort u. Bild. Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete. Redig. von E. R. Petraf. I. Jhg., Heft 1 u. 2. 4. Marschendorf I., 1881. (Selbstverlag).
- — Daselbe. II. Jhg., Heft 3—6. 4. Marschendorf I., 1882. (Selbstverlag).
- — Daselbe. III. Jhg., Heft 7—10. 4. Marschendorf I., 1883. (Selbstverlag).
- Riesengebirge**, Der Wanderer im. Organ des (schlesischen) Riesengebirgs-Vereins. Redig. v. Th. Donath. I. Jhg. 4. Hirschberg, 1881.
- — Daselbe. II. Jhg. 4. 1882.
- — Daselbe. III. Jhg. 4. 1883.
- Riesengebirgsfahrt**, Die. Von R. Sachsse. 8. Löwenberg i. Schl., 1881. (R. Sachsse).
- Riesengebirgs-Lieder**. Von R. Sachsse. 8. Löwenberg i. Schl., 1881. (R. Sachsse).
- Rübezahl**, Abenteuer u. Historien vom Berggeist. 8. Warmbrunn. (Buch. E. Grün).
- Rübezahl** und sein Reich. 8. Warmbrunn. (E. Grün).
- Rübezahl**, Sagen u. Märchen. Von Dr. Ad. Rüpner. 8. Hirschberg, 1880. (Buch. Hugo Ruh).



- Reichenberg** und Umgebung, Führer durch. (Zier - Jeschkengebirge).  
Von Frz. Hübler, f. l. Gymn.-Prof. Herausgeg. v. Ber. der  
Naturfreunde. 8. Reichenberg, 1883. (Verein der Naturfreunde).
- Rhöngegend**, Die, in histor. Beziehung. Von Dr. Just. Schneider. 8.  
Zulda, 1878. (Dr. Just. Schneider).
- Rhönklub**, Bericht über die Entstehung und Thätigkeit des Vereins in  
den Jahren 1876 bis 1880. 8. Zulda, 1880. (Tausch).
- — Dasselbe. Ber. über die Thätigk. d. Ber. i. d. J. 1880 bis 1883.  
Nebst einer populär-geolog. Abhandlg. über d. Entstehung u. Bildung  
des Rhöngebirges von dem berz. Präf. Dr. Just. Schneider. 8.  
Zulda, 1883. (Tausch).
- Sächs.-böhm. Schweiz**, Jahrbuch des Geb.-Ber. f. d. I. Mit 2 Beilagen.  
8. Dresden, 1882. (Tausch).
- Sächs.-böhm. Schweiz**, Jahresbericht der Section Dresden des Geb.-Ber.  
f. d., über das Jahr 1882. 8. Dresden, 1883. (Tausch).
- Schluckenau**, Beiträge zur Geschichte der Stadt. Von A. Paudler, f. l.  
Gymn.-Prof. 8. Böhm.-Leipa, 1883. (A. Paudler).
- St. Peter**, Das alte Silberbergwerk in, und die Schmelz- und Saiger-  
hütte zu Hohenelbe. Von J. Czerny. 8. Hohenelbe, 1880.  
(Herr B. v. Eppers).
- Schlesische Gesellschaft** für vaterländ. Cultur, Jahresberichte der.  
Jahrgang 1824 bis 1882. 4. und 8. Breslau, 1825—1883.  
(Theils angekauft, theils Geschenk der Gesellschaft).
- Spitzberg-Album**, Dichtungen aus Nordböhmen. Gesammelt von F.  
Hantschel und Prof. A. Paudler. Leipa, 1883.
- Sudeten-Gebirgs-Verein**, Mittheilungen des. Redig. von Ad. Kettner.  
I. Jhg. 4. Freimaldau, 1882/83.
- — Dasselbe. II. Jhg. 4. Freimaldau, 1883/84.
- Schwarzenhafer Goldgruben**, Geschichte der. Von Jof. Czerny.  
8. Prag, 1880. (Jof. Czerny).
- Schlesien**, Kryptogamenflora von. Von Prof. Dr. Ferd. Cohn. I. Die  
Gefäßkryptogamen. Von G. Stenzel. Moose. Von G. Zimprich.  
Characeen. Von Dr. Braun. — II. Die Flechten. Von Berthold  
Stein. — III. Die Algen. Von Dec. Kirchner. 8. Breslau, 1879.  
(Angekauft).
- Schlesien**, Flora von. Phanerogamen u. Gefäßkrypt. Von E. Fied.  
(Angekauft).
- Sudeten-Wanderer**, Neuester. Von Jul. Peter. (Jul. Peter).
- Taanus-Club**, Achter bis elfter Jahresbericht des Frankfurter. Mit  
3 Beilagen. 8. Frankfurt a. M., 1883.
- Touristen-Club**, Gründung und Entwicklung des Oesterreichischen. Fest-  
schrift zur Gedenkfeier des zehnjährigen Bestandes. 8. Wien, 1879.  
(Dest. Tour.-Cl.).
- Touristen-Club**, Chronik des Oesterreichischen. Jahrg. 1882. Mit 2  
Beilagen. 8. Wien, 1883. (Tausch).
- Touristen-Zeitung**, Oesterreichische. Herausg. v. Dest. Touristen-Club.  
Redig. v. Edm. Graf und A. Silberhüber. I. Band. 4. Wien,  
1881. (Tausch).
- — Dasselbe. II. Band. 4. Wien, 1882. (Tausch).
- — Dasselbe. III. Band. 4. Wien, 1883. (Tausch).
- Tourist**, Der. Organ f. Touristit, ges. Alpen- u. Naturkunde. Herausg.  
von W. Jäger. XIV. Jhg. 4. Wien, 1882. (Tausch).
- — Dasselbe. XV. Jhg. 4. Wien, 1883. (Tausch).
- Ueber Berg und Thal**, Organ des Geb.-Ber. f. d. sächs.-böhm. Schweiz.  
Redig. v. Dr. F. Theile. V. Jhg. 4. Lockwitz b. Dresden, 1882.  
(Tausch).
- — Dasselbe. VI. Jhg. 4. Lockwitz, 1883. (Tausch).
- Verein für Naturkunde zu Cassel**, XXVIII. Bericht des. Vom berz.  
Director Dr. E. Gerland. 8. Cassel, 1881. (Tausch).
- — Dasselbe. XXIX. u. XXX. Bericht. 8. Cassel, 1883. (Tausch).
- Verein für Naturkunde**, Zwölfter Jahresbericht des, in Oesterr. o. d.  
Ems. 8. Linz, 1882. (Tausch).
- Verein der Naturfreunde in Reichenberg**, Mittheilungen aus dem.  
Redig. von Friedrich Beh. XIII. Jhg. 8. Reichenberg, 1882.  
(Tausch).
- Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen**, Mittheilungen.  
Redig. v. Dr. L. Schleisinger. XX. Jhg. 8. Prag, 1881. (Tausch).
- — Dasselbe. XXI. Jhg. 8. Prag, 1882. (Tausch).
- Warmbrunn**, Ein mächtiges Wort vor der Gallerie zu. 8. Warm-  
brunn, 1879. (Buchh. E. Struß - Warmbrunn).

## II. Karten.

- Böhm.-sächs. Schweiz**, Specialkarte der. Herausg. v. Geb.-Ber. f. die  
Böhm.-Schweiz. 1:75000. Letzchen a. d. E. (Geb.-Ber. f. d.  
B.-Schw.)
- Grasshaff Glab**, B. Liebenow's neue Specialkarte der. 1:150000.  
Breslau. (Buchh. Ed. Trewendt).
- Johannisbad** mit nächster Umgebung, Plan von. Von Heint. Lang.  
(Herr Heint. Lang - Starckenbad).
- Reichenberg und Umgebung**, Specialkarte von. 1:75000. (Ver-  
ein der Naturfreunde i. Reichenberg).
- Riesengebirge**, Topographische Karte von. 1:100000. Berlin, 1881.
- Riesengebirge**, Specialkarte von. 1:150000. Von B. Liebenow.  
Breslau. (Buchh. Ed. Trewendt).
- Riesengebirge**, E. Haupt's Karte von. 1:150000. Glogau. (Buchh.  
Carl Flemming - Glogau).
- Riesengebirge**, Specialkarte von. Herausgegeben von der Sect.  
Riesengebirge. 2 Theile. 1:75000.

## III. Verschiedenes.

- Adersbach**, Album von. 12 Photogr. (Herr A. C. Pifel, Photogr.-  
Marschendorf).
- Johannisbad**, Album von. 12 Photogr. (Herr A. C. Pifel).
- Landeshut i. Schl.**, Tafel zur Ermittlung der Entfernungen der einzelnen  
Ortschaften des Reiches. Von Otto Behn. 1877. (Otto Behn).
- Riesengebirge**, 9 verschiedene photographierte Ansichten aus dem R.  
(Photogr. Herr J. Müller, Hohenelbe).
- Riesengebirge**, Album von. 12 Phot. (Herr A. C. Pifel).
- — Dasselbe. (Herr A. C. Pifel).
- — Dasselbe. 30 Photolith. (Buchh. Herm. Liedl - Warmbrunn).
- Rochlitz**, Photographie von Ober-. (Fabriksbes. Herr Egb. Eberhardt-  
Lb.-Rochlitz).
- Rochlitz**, Photogr. des Bergschlosses in. (Herr Egb. Eberhardt).

## Bibliothekordnung.

## § 1.

Jedes Mitglied hat das Recht, die Bücher des Vereines unter  
Einhaltung der folgenden Bestimmungen auszuleihen:

## § 2.

Die Bücher werden nur gegen Empfangschein ausgegeben. Derselbe  
hat zu enthalten den hauptsächlichsten Titel des Buches, Datum und die  
Unterschrift des Entlehners. Die Mitglieder werden erucht, wegen Er-  
leichterung der Evidenzhaltung für jedes Werk einen besonderen Empfangs-  
schein anzufertigen.

## § 3.

Das Ausleihen der Bücher hat der jeweilige Archivar vorzunehmen  
und ist in dessen Verhinderung ein zweites Ausschußmitglied hiemit  
zu betrauen.

## § 4.

Der bezahlte Jahresbeitrag gibt den Mitgliedern nur bis Ende  
des Jahres das Recht der Bücher-Entlehnung. Die in § 3 genannten  
Personen sind angewiesen, in zweifelhaften Fällen die begehrten Werke  
nur gegen Vorweisung der laufenden Jahreskarte zu verabfolgen.

## § 5.

In der Regel dürfen nur vier Bände auf einmal verabfolgt werden,  
gleichgiltig ob diese einem und demselben oder verschiedenen Werken angehören.  
Vier Hefte eines Werkes werden für einen Band gerechnet.

## § 6.

Jedes Mitglied wird erucht, die ausgeliehenen Werke, sobald es  
dieselben nicht mehr benötigt, längstens aber nach drei Monaten zurück-  
zustellen; befindet sich aber ein Buch bereits einen Monat in den Händen  
eines Entlehners, so hat nach Verlauf dieser Zeit jedes andere Mitglied  
das Recht, dieses Buch für sich in Anspruch zu nehmen, und es hat  
somit auf Verlangen eines Mitgliedes die Einforderung des gewünschten  
Buches durch den Archivar zu geschehen.

## § 7.

Der Ausschuß ist berechtigt, entlehnte Bücher aus wichtigen Gründen  
auch vor der bestimmten Zeit zurückzufordern.

## § 8.

Im Falle ein Buch verloren geht, ist der Entleiher verpflichtet, dem Vereine die Kosten der Wiederanschaffung zu ersetzen; der gleiche Ersatz hat auch zu geschehen, bei Werken, welche beschädigt oder mangelhaft zurückgestellt werden.

## § 9.

Der vorhandene Empfangschein wird als Beweis angesehen, da's das Buch sich noch in den Händen des Entlehnens befindet; die Mitglieder werden daher aufmerksam gemacht, jedes entlehnte Buch nur gegen Auswechslung des Empfangscheines zurückzustellen.

## § 10.

Porto, sowie alle wie immer gearteten anderen Auslagen, sind vom Entleiher zu tragen.

## Mitgliederstand am 31. December 1883.

**Abersbach:** F. Umlauf.

**Allstadt:** Adolf Engelmann, Johann Franz, Josef Kautsch, Heinrich G. Verder.

**Arnau:** Hugo Anders, Albert Czernow, Johann Dassenbacher, Theodor Eichmann, Friedrich Fried, Leo Fried, Carl Haina, Carl Hromadnit, Hans Lorz, Josef Meisel, E. Paschke, Johann Podhaisky, Carl Schütz, Fritz Stehle, Josef Stefer, Georg Steffan, Franz Wilke.

**Groß-Aupa:** Philipp Adolf, Vincenz Bönisch, Ignaz Dix, Gemeinde I., Gemeinde II., Gemeinde III., Josef Kleinwächter, P. Franz Lang, Josef Müller, Wilhelm Richter.

**Amsterdam:** Gerhard Löber.

**Ruffig:** Oester. Verein f. chemische u. metall. Production.

**Belgrad:** Jordan N. Popowicz.

**Berlin:** Sanitätsrat Dr. Abarbanell, Actiengesellschaft f. Anilinfabrikation, Frau Betty Feldmann.

**Bober:** Franz Breit.

**Bonn:** Prof. Dr. W. Förster.

**Birkigt:** Celestin Hoffmann.

**Bränn:** Josef F. Pettera.

**Branna:** Ludwig Schmidt.

**Braunau:** Ewald Bocksch, Josef Böhm, Theodor Böhme, Victorin Vittner, P. Beno Christof, Dr. Bruno Cvrtecka, Prof. Johann Dinter, JUDr. Heinrich Epinger, Josef Finger, Moriz Fjischer, August Friedrich, Adolf Heinzel, Prof. P. Anselm Hofmann, Adolf Horáček, Josef Keibel, Prof. Josef Khunt, Ottomar Kube, Johann Jarosch, Franz Jeschek jun., Br. Lehrer-Fortbildungs-Verein, Josef B. Lindermann, Dr. Hans Popetal, P. Dbon Pospisil, Josef Eder von Schroll, Fräulein Wilhelmine Stofar v. Bernkopf, Med. Dr. Josef Sturm, Jaroslav Suida, Frau Johanna Suida, Johann Swiral, Franz Switil, A. Tinzmann, Moriz Unger, Franz Urban, P. Georg Walsh, Julius Witel.

**Breslau:** E. A. Lettinger, Richard Lettinger, Kuno Seck, Riesengebirgsverein-Section, Louis Thies.

**Bras:** Anton Schneller.

**Bubentisch:** Otto Bujše, Josef Fritsch, Franz Gawlikowski, Franz Krategl, K. Kubil, Adalbert Marichalek, Anton Mattauch, K. Rebe, Franz Ric, Hubert Prjibislavsky.

**Budweis:** Josef Priejel, Prof. Frz. Kocian, L. Fassig.

**Brüssel:** Kronstein Bovy.

**Břisan:** Max Ritter von Balzel.

**Christiania:** John Momjen.

**Schwalkowitz:** A. Kraut.

**Constantinopel:** A. S. Korasandjan.

**Gästrin:** E. Neumann.

**Dittersbach:** Anton Drechsel, Anselm Heinzel.

**Dresden:** Richard Bommer, Richard Klippgen, Emil Rade, Wilhelm Saume, Carl Schlectinger.

**Dubno:** Freiherr von Ulmenstein.

**Dunkelschaf:** Carl Benoni, Eduard Beran, Josef Bock, Georg Earle, Ignaz Eger, J. Eisler, Gemeinde, Hermann Hofer, F. J. Kimpel, Franz Kneisel, D. Koiche, Josef Kunze, Heinrich Lunial, Wenzel Lorenz, Josef Papelt, Franz Reiß, W. Tig, Franz Wagner, Anton Zavadovsky.

**Fork:** Carl Ritter von Bergenthal, Frau Lizzie von Bergenthal, Carl Ruß, P. Franz Vogl, Wenzel Woves.

† **Frankfurt a. M.:** August Geiger.

**Freiheit:** Em. Breuer, Julius Etrich, J. A. Fiebiger, J. Finger, Hubert Hahn, Adolf Halwa, J. Hübner, Josef Jirauich, Josef Kahl jun., F. Kragef, L. Kettel, Med. Dr. Franz Schreiber, Dr. Theodor Schenkendorf, Stadigemeinde, J. Tehnit, Louis Trotha, Josef Richter.

**Friedland:** Anton Schmitt.

**Friedrichthal:** Anton Adolf, Heinrich Sacher.

**Fulnek:** Wilhelm Gottstein.

**Gabersdorf:** H. Woves.

**Glab:** Julius Peter.

**Goldenöfs:** Clemens Feichtinger.

**Görsitz:** Oskar God, H. Gimer, Wurm & Mann, Riesengebirgsverein-Section.

**Halbstadt:** Celestin Mayer, Dr. Heinrich Gürsch.

**Hainburg:** J. Jesina.

**Hamburg:** Rampe & Co.

**Harla:** Eugen Cypers von Landreci, Victor Cypers von Landreci, Franz Wilhelm Kroemig, Fried. Ritter von Leuzendorf, Andreas Müller, Johann Münzberg, Franz Bobornit.

**Heinzendorf:** Ferdinand Heinzel.

**Hennersdorf:** Franz Gröschel.

**Hermannseifen:** Franz Kluge, Josef Kluge, Ferdinand Kühnel, Moriz Vogelgejang.

**Hermanitz:** Carl Metzger.

**Hirschberg:** Fried. Pohl, F. Semper.

**Hochwessely:** Josef Rabat.

**Hohenelbe:** P. Cyrill Duraba, P. Josef Buchar, Frau Gräfin Aloisia Czernin von Chudenitz, Adalbert Eitel, Ottomar Czner, J. Kozlik, Carl Goldschmidt, Dr. Jg. Hainze, Carl Jerie, Frau Gabriele Jerie, Gottfried Jenit, Eduard Kleinig, Hans Kofrial, E. F. Krenzberg, Frau Marie Kluge, Philipp Kluge, Frau Albertine Kühnel, Wenzel Kühnel, Deutsche Leihhalle, Johann Lorenz, Adolf Marwann, Ferdinand Müller, J. Müller, Med. Dr. Em. Paz, JUDr. Josef Pelzer, Florian Pilz, Frau Ottilie Pilz, Luido Pohl, Josef Priejel sen., Robert Ritschel, Luido Rotter, Franz Rotter, Gustav Rotter, Jg. Rotter, Josef Rotter, Frau Marie Rotter, Richard Rotter, Ed. Schreiber, Adolf Schid, Josef Scholz, Carl Steubler, Rudolf Suske, K. Tauchmann, Vinzenz Teuber, Franz Thallmayer, Frau Wilhelmine Thallmayer, Joh. Ulrich, Heinrich Ther, Dechant P. W. Weber, Max Weigel.

**Hradek:** Erbgraf Johann von Harrach.

**Jablonek:** Theodor Hübner, Franz Mohr, Hugo Scholz.

**Johannisbad:** Franz Baudisch sen., Franz Baudisch jun., Wendelin Bönisch, Gemeinde, Johann Just, Hermann Schröter, Wenzel Starf, Alfred Vater.

**Josefstadt:** Rudolf Pohl, Carl Staudt, Rudolf Traxler.

**Jungbuh:** Franz Reichte, Celestin Ringel, Josef Ruß, Landwirtsch. Casino, Josef Tschöp.

**Königgrätz:** Bischof Dr. J. Pais.

**Krausebuden:** Lambert Erlebach, Ludwig Kraus, Wenzel Kraus.

**Kuffenberg:** Reinhold Jauernig.

**Landeshut:** Charles Givens, Paul Methner, Gustav Köffel, Riesengebirgsverein-Section, Philipp Silberstein, Otto Behn, J. Weiner.

**Langenau:** Ferdinand Böhm jun., Frau Olga Böhm, Ernst Dobrowsky, Verti Ehinger, Frau Berta Ehinger, Otto Ehinger, Frau Julie Ehinger, Alexander Großmann, Paul Großmann, P. Johann Petraf, Johann Richter, Alois Rödling, Eduard Tschöp, Frau Marie Weiß, Emanuel Weiß, Ludwig Waengler.

**Lauterwasser:** Jg. Gögl, Moriz Gögl, Josef Küder.

**Lauschn:** Ihre Durchlaucht die Fürstin Almerie von Thurn und Taxis.

**W. Leipa:** K. I. Kreisgerichts-Präsident Franz Bauer, Prof. Ed. Steffen.

**Leipzig:** Josef Sitte.

**Leitmeritz:** JUDr. Alois Kluge.

**Lissa in Posen:** Rechtsanwalt Louis Schay.

**London:** E. F. Sabel, White Child.

**Mailand:** Angelli Qualbi.

† **Marschendorf:** Joh. Caj. Bayer, löbl. Bezirksvertretung, Vinzenz Bönisch, Casino I., Eisclub I., F. Fettel, Feuerwehr I., K. F. Erben, Gemeinde I., Gemeinde IV., Adolf Güttnier, Franz Holub, Frau Pauline Holub, E. Hromadnit, G. Jarosky, Josef Just, Hermann Kirchner, Josef Kolár, Med.

**Dr. A. Kripenheit**, Karl Kuhn, Hermann Kuhn, P. Ferdinand Kutscher, Lejeverein IV., Franz Lorenz, Alexander J. Mandl, Anton Mehenauer  
**A. Müller**, Josef Müller, K. Niegmann, Moriz von Orth, Frau Emma Petrat, E. H. Petrat, Frau Hedwig Piette, Prosper Piette, Adalbert Schid, Carl Scholz, Ed. Stranšký v. Greifenfels, Joh. Steigerhof, Frau Florentine Wohla, Milian Wohla, Ludwig Wagner, Aug. Werner, J. Mudrunka, Franz Dirichberg, Adolf Jedet.

**Nachau**: P. Norbert Kepfa.

**Mühlheim a. B.**: Georg Rath.

**Alein-Mohrau**: Josef Janik.

**Mohren**: P. Johann Gottstein.

**Nachod**: Sr. Durchlaucht der Prinz Schaumburg-Lippe, Eduard von Campe, Baron von Weihe-Eimle.

**Neu-Bystritz**: Georg Schroll.

**Neuschloß**: Sr. Exc. Franz Graf von Deym.

**Neuwelt**: Leopold Saal.

**Niederhof**: Johann Erlebach, Wenzel Erlebach, Franz Gall, Wenzel Kohl, P. Franz Proschwitzer, Heinrich Wonta, Frau Marie Wonta, Johann Zinnerer.

**Nimburg**: Anton Pitich.

**New-York**: V. Lawrence.

**Paraschnitz**: Josef Cech, Richard Carle, Hermann Flögel, Vincenz Schöps, Clemens Walzel Ritter v. Wiesentreu, Thaddäus Ulbrich.

**Petersbaude**: Vincenz Zinnerer.

**Pezer**: Robert Hofer, Anton Mitlöchner, Stefan Mitlöchner.

**Pilsen**: Alois Formaner, Julius Piette, Ludwig Piette.

**Pölsa**: Franz Holub jun.

**Pommerndorf**: Friedrich Mönwald.

**Prag**: Josef Burkert, Prof. Rudolf Doerfel, Prof. Dr. Ph. Eijelt, Alois Feib, Hermann Göldner, Josef Paul Hadel, Provinzial des Augustiner-Ordens, Prof. A. R. Garlacher, JUDr. Carl Ritter v. Gelminger, Andreas Haaje Edler v. Branau, Franz John, Alois Kager, Gustav Mitich, Adolf Morstatt, Franz Pelzel, Fr. A. Petrat, Frau Theresia M. Petrat, Wilhelm Ringhoffer, Dr. phil. Carl Ringhoffer, Hans Schmidt, JUDr. Aug. Rühl, Anton Rinnac, Fräulein Gabriele Tschöp, Fr. Spirk, Josef Srb, Ignaz Botocsek, Karl Weiss, J. Wojcizk, A. Zaboranský.

**Ratiboritz**: Raimund Zisch.

**Reichenbach**: Eduard Seherer.

**Reichenberg**: J. Fritsche, JUDr. Hermann Hallwich, I. I. Kreisgerichts-Präsident Ed. Hartmann, Carl Kirchhof, Aug. Koch, Adolf Lahn, Gustav Poffelt, W. J. Ulrich.

**Rennerbauden**: Johann Langer.

**Rochitz**: Fridolin Biemann, Josef Duffe, Emil Ebenhöch, Egbert Eberhardt, Frau Jacobine Eberhardt, Robert Feiz, Franz Fröhnel, Alexander Göldner, Johann Groß, Johann Großmann, Franz Hallwirth, Josef Haney, Franz Hartig, Anton Herzog, Ed. Hollmann, Franz Kauble, Franz Kaiser, Josef Kirpal, Anton Kunze, Johann Kuna, Robert Kuna, Med. Dr. Moriz Kraus, Josef Linke, Johann Müller, Konrad Retsch, Gustav Neumann, Balme-Stumpe, Wilhelm Pohl, Karl Rieger, Ludwig Rieger, Wilhelm Rieger, Georg W. Schimmer, August Stumpe, Robert Stumpe, Dechant P. Franz Sturja, Anton Strazicky, Franz Schier, Franz Umann, Wilhelm Weit, W. Weit sen., Louis Vogel.

**Ruppersdorf**: P. Jacobus Lent.

**Sagan**: Paul Faustmann.

**Schaklar**: A. Kallus, Albert Lung, Dr. F. Welzl, Franz Wihard, Commercierrath Hugo Wihard.

**Schlettschadt**: Frank & Co.

**Schmiedeberg**: E. W. Knippel, G. Schneider.

**Schreiberhau**: Riesengebirgsverein-Section.

**Schwadowitz**: Fräulein Julie Duffe, August Erich, Karl Jrmann, Ludwig Kröschel, J. E. Pflischke, J. Marzil.

**Schwarzenthaf**: Friedrich Erben, Wenzel Erben, Josef Ettel, Johann Kraus, Josef Kraus, Lejeverein, Josef Mencil, Wenzel Renner, Alois Werner.

**Segen-Gottes**: Med. Dr. Em. Schreyer.

**B. Skafitz**: Josef Jilipenský, August Duffe, JUDr. Tisich.

**Sofienthal**: Jwan Suida.

**Saarau**: „Silesia“.

**Spindelmühle**: Anton Boruvka, Benjamin Hollmann, Johann Hollmann, P. Vincenz Kröhn, Frau Francisca Richter.

**Sproffau**: W. Achilles.

**Starkensbach**: K. I. Bezirkshauptmann J. Kostial, J. Lang, Anton Trdlica.

**Stuttgart**: B. Anilin- & Sodafabrik.

**Tannwald**: Julius Biemann.

**Tarnow**: Joel Margulies.

**Tiefenbach**: Otto Köstler.

**Trautenau**: Böhm. Escompte-Bank-Filiale, Johann Böhm, 10bl. Bezirksvertretung, Bezirks-Lehrerverein, J. Buzek, Josef Cech, Josef Cerha, Carl Czerny, Deutscher Verein, Oswald Driesen, Fred. Duncan, Thomas Carle, Ignaz Erich, Johann Erich, Carl Faltis, Richard Faltis, Feuerwehr, JUDr. Fischel, Med. Dr. J. B. Flögl, Carl Friedrich, Med. Dr. Goldbaum, J. Grimm, Franz Großmann, Alois Haaje, Frau Hedwig Haaje, Fräulein Marie Haaje, Anton Havlik, Carl Hoier, Stefan Jezisek, Otto Kanzler, Johann Kluge, Frz. Knothe, Alfred Kohn, St. Kopper, C. J. Kreiml, Konrad Kühn, JUDr. Friedr. Kubelka, J. Kunz, Ed. Lederer, Jsidor Mauthner, Ludwig Mündl, Frau Leontine Pelzel, Leo Pelzel, Franz Pohl, Gregor Polz, Robert Polz, JUDr. Rappaport, Alois Richter, Louis Roman, Heinrich Rojcher, August Rosenbergl, Frau Vincenzia Schloßbauer, Anton Schloßbauer, Franz Schneider, Michael Schider, Josef Scholz, Josef Erch, Hermann Schweydar, Johann Seibel, M. Samuelli, M. Spizer, Med. Dr. Sturm, Franz Swoboda, Deutscher Turnverein, Raimund Ulrich, J. Vogeljang, I. I. Bezirkshauptmann Wachtel v. Ebenbruck, J. Weißbarth, JUDr. Josef Wölz, K. Wojaczek, Director Wurn, Franz Zbarsky, Friedrich Zimmermann.

**Trübau**: Hugo Steinbrecher.

**Trübenwasser**: Oberkriegs-Commissär F. Hante, Hugo Hante, Julius Hante jun., Julius Hante sen., Franz Hönig.

**Turnau**: J. May.

**Theresienthal**: Richard Jenisch, Josef Reichel.

**Warmbrunn**: Reinhold Liedl.

**Warnsdorf**: Robert Fröhlich, Oskar Reimisch.

**Waldschütz**: Hugo Wihard, Frau Helene Wihard.

**Wien**: Ja. Bauer, Dr. Frz. Babitsch, Josef Czerny, Robert Bed, Johann Deibele, Dr. Alois Eger, Carl Ellissen, Heinrich Fischer, Vincenz Hoffmann, Prof. W. Kriejche, Carl Pollak, Anton Polorn, Adolf Prollas, JUDr. Theodor von Rohmannit, Wm. Rowland, „Hübezahl“, Verein der Deutschen aus Böhmen, Eduard Salm, Med. Dr. Alois Schreyer, Sectionsrath Rudolf Ritter v. Sulzbeck, Josef Tschöp, Ullmann & Müller, Hugo Warmholz, Carl Weigl, Ludwig Wellim, Carl Winter, Friedrich Wonta, Frau Marie Wonta, A. Wolpini & Söhne.

**Wekersdorf**: Josef Hübsch.

**Wiefen**: Hugo Walzel.

**Wekelsdorf**: Wekelsdorfer Felsenclub.

**Wiefenbaude**: Christof Häring.

**Witzkowitz**: Theodor Müller, P. Anton Zar.

**Witztau**: Adolf Hauke, Victor Kad, J. Weber.

**Zürich**: Bareiß & Ruoff.

**Zwickau i. B.**: Carl Schmidt.

Zusammen: 624.

Im Vereinsjahre sind gestorben: P. Eduard Füzel, Groß-Lupa; H. Kogenberg, Harta; V. Effner, Schmiedeberg; Vincenz Richter, Spindelmühle; Emanuel Emmertling, Dr. Josef Ettel, Johann Maner, Georg Wollner, Trautenau.



**Oesterreichischer Touristen-Club in Wien.** Der Club ward durch die Herren Gustav Jäger und Lambert Rätzroth im Jahre 1869 gegründet. Als Ziel schwebte den Gründern vor Allem vor Augen, die Wien nächstliegenden Theile der Alpen populär zu machen. Insbesondere war Gustav Jäger, welcher 1868 mit der Herausgabe eines alpin-touristischen Fachblattes, „Der Tourist“, begann, in dieser Richtung thätig. Das Blatt hatte sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnis und Vereinerung der herrlichen Alpenländer und die Liebe zu denselben zu fördern.



und hiebei dem Wanderer mit praktischem Rathe an die Hand zu geben. Von Anfang an hatte der Club seine österr. Gesinnung in unzweideutiger Weise kund gegeben, indem er es ablehnte, sich dem etwas früher in München ins Leben getretenen „Deutschen Alpen-Vereine“ anzuschließen, und indem er zu seinem Wirkungskreis die österr. Alpenländer ausser. In den ersten Jahren seines Bestandes ward der neue Club wenig beachtet und gewürdigt, doch bald schwang er sich zu einem ebenbürtigen Genossen der bestehenden Alpenvereine empor. Gegenwärtig zählt er in 22 Sectionen über 5000 Mitglieder. Böhmen besitzt noch keine Section; hier hat bis jetzt nur der „Deutsche und österr. Alpenverein“, welcher eine Section in Prag hat, Fuß gefaßt. Die Thätigkeit, die der „Oesterreichische Touristen-Club“ bisher entfaltet hat, ist eine überaus rege und erfolgreiche; wir können dieselbe nur ganz im Allgemeinen skizzieren. In den ersten zehn Jahren wurden von ihm zahlreiche Wege und 5 Schutzhäuser erbaut und der Bau ca. 20 anderer Schutzhäuser und Aussichtsthürme, sowie vieler Wege mit nahezu 40000 fl. subventioniert. Seine literarische und artistische Production hob sich von Jahr zu Jahr; neben den regelmäßig erscheinenden Jahresberichten edierte er diverse Führer, Monographien, Panoramen, Karten etc. Sein Streben ward auch wiederholt durch verschiedene Auszeichnungen anerkannt, so erhielt er 1875 für die Theilnahme an dem internationalen Congresse der geographischen Wissenschaften in Paris durch Ausstellung alpiner Gegenstände das Ehren-diplom, 1877 die Silberne Medaille für die Theilnahme an der Pariser Weltausstellung, 1881 auf dem internationalen Congresse der geographischen Wissenschaften in Venedig das Ehren-diplom II. Cl. Zu seinem Vereinsleben nimmt die Pflege der Geselligkeit nicht die letzte Stelle ein, und seine „Touristen-Kränzchen“ gehören zu den beliebtesten der Residenz. Se. I. K. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig ist Protector, Herr A. Silberhuber gegenwärtiger Präsident des Vereines. Die Clubkanzlei befindet sich in Wien, I., Herrengasse 23. — Auf das letzte Jahrbuch des Vereines werden wir nächstens noch einmal zurück kommen. C. R. F.

**VI. Jahres-Bericht des Gebirgsvereines für die Böh-mische Schweiz.** Erschienen in der General-Versammlung des Vereines am 28. Januar 1883. Leichen a. G., 1883. Selbstverlag.

Wir finden in demselben den Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung vom 6. Januar 1883, sowie den Rechenschafts- und Cassabericht für das Jahr 1882. Zu Ende dieses Jahres betrug die Mitgliederzahl 386 nebst 2 Ehrenmitgliedern; diese Zahl vertheilt sich auf 11 Sectionen. Die Einnahmen beliefen sich auf 1096 fl. 54 kr., die Ausgaben auf 1115 fl. 31 kr. Der Verein führte auch mehrere Wegbauten aus und stellte zahlreiche Beweiser auf. Seiner Intervention ist es auch zu verdanken, daß die Großgrundbesitzer Vieles für touristische Zwecke geleistet haben. Im Ganzen ist die Theilnahme an dem Verein nicht die regle, was umso mehr zu verwundern ist, als die Bewohnerchaft seines Vereinsgebietes doch eine dichte und intelligente ist. C. R. F.

**Beiträge zur Geschichte der Stadt Schludenenau.** Von A. Paudler, I. I. Gnmn.-Prof. Separatdruck aus der „Rumburger Zeitung“. 8. Böhm.-Leipa, 1883. 38 Seiten.

Ein recht hübscher Beitrag zur Geschichte der genannten Stadt. Gleichfalls mit vieler Lust und Liebe zur Feder geschrieben, behandelt er in den Abschnitten: „Schludenenau und Schandau“, „Das vormalige Rechts-wesen“, „Das uralte Zollwesen“, „Die alten Bergwerke von Schludenenau“, „Ueber das Vogelschießen“, „Das freie Bauwerk“, „Der große Brand“, „Der wilde Mann und seine Gegner“ recht interessante Einzelheiten. Für Auswärtige ist namentlich das letzte Capitel anziehend, weil es die Fähigkeit des deutschen Charakters und seine Unabhängigkeit an Althergebrachtem deutlich kennzeichnet. D.

**Erzgebirgs-Zeitung.** Organ der Touristen-Vereine des böhmischen Erz- und Mittelgebirges, sowie der angrenzenden Gebiete. Redig. von A. Beymann, I. I. Bezirkschulinspector in Brüx. Erscheint in Vierteljahressheften. — Jahresabonnement für Gebirgsverein à 50 kr., für Nichtmitglieder 1 fl. IV. Jhg., 1883. 128 Seiten.

Diese schöne Zeitschrift, die wir bereits einmal im günstigen Sinne zu besprechen Gelegenheit hatten, hat auch im vorliegenden Jahrgang ihre guten Eigenschaften beibehalten. Von hervorragenden Aufsätzen nennen wir: **Gurost Gieshübel-Buchstein bei Karlsbad.** — J. Böhm, Zwei Volkslieder aus dem Erzgebirge. — A. Jentscher, Auf dem Schlachtfelde der Heimat. — Ed. Benisch, Maria-Sorg in Geschichte und Sage. — Joh. Fischer, Der Kriegszug Kaiser Heinrich's II. über das Erzgebirge und die alte Reizner-Strasse. — Josef Fritsch, Volksleben und Volksgebräuche im Erzgebirge. C. R. F.

**Mittheilungen des Nordböhmisches Excursions-Clubs.** Redig. von Professor A. Paudler. VI. Jahrg. 8. Böhm.-Leipa, 1883. Selbstverlag. 336 Seiten.

Unter der bewährten Redaction des so vielseitig schriftstellerisch thätigen Clubmannes, des Hrn. Prof. Paudler, ist die vorliegende Zeitschrift zu einer der gediegensten geworden, die von unseren touristischen Vereinen herausgegeben werden. In diesem Jahre hat das Blatt auch bezüglich der äußeren Ausstattung einen Schritt vorwärts gethan. Aus der reichen Fülle des in ihm gebotenen Materials erwähnen wir nur Folgendes: J. Rutte, Journal v. d. Reise Kaiser Joseph's II. durch Mähren, Schlesien, Böhmen etc. im Jahre 1779. — Dr. F. Hantschel, Kunstdenkmäler auf den Friedhöfen Leipa's. A. Wolfan, Heinrich von Freiburg: Die Ritterfahrt Johannes von Nidelsberg. — V. Mares, Die Gegenreformation in Niemes und Schwabiz. — K. Lahmer, Insubrielle Briefe aus dem Niederlande. — A. Wajina, Der Friedhof in Haida. — F. Wurm, Die Grasmücken und Weiten in und um Leipa, — Frz. Dornaus, Die Pest in Leipa. — P. J. N. Willomiser, Das Gotteshaus in Venien. — F. Bernau, Burgen, Feiten und Schlösser im Vereinsgebiete des Nordb. Exc.-Club. Das Herrschaftsgebiet von Reischloß-Leipa im 16. Jahrh. — Dr. F. Dautschel, Zur Ortsgeschichte von Rottowiz. — J. Taubmann, Volkslieder. — Rud. Käßelt, Die Kalk- und Ziegelwerke bei Leitmeritz. — A. Paudler, Jugend-Festlichkeiten. — F. Fritsch, Franz Böhm, der Herausgeber des „Baterlandsboten“. — F. Jaksch, Eine Achtungs-Ordnung in Sidiz. — Paudler, Heimsäthen der Zwerge. — W. F. Vogel, Die Zwerge auf dem Gottesberge. — Paudler, Aus der alten Landtafel. — R. Grunert, Johann Sezima der Alt. auf Anspa. — Nebst den angeführten enthält der Jahrgang noch zahlreiche andere größere, aber auch sehr viele kleinere Artikel, Notizen, Mittheilungen, Nachrichten. Sorgfältig ist auch das Vereinsleben des Clubs darin registriert. Es herrscht ein geradezu rührender Eifer unter den vielen Mitarbeitern der „Mittheilungen“, dies Blatt mit ihren Geisteskräften, mit den Ergebnissen ihrer Forschungen und Studien zu bereichern — könnten wir doch daselbe auch unseren Mitarbeitern bald nachrühmen. C. R. F.

**Die alte Leipaer Straße.** Historisch und topographisch behandelt von Dr. phil. Alfred Reichau. Dem Excursions-Club in Leipa gewidmet. Separatdruck aus der „Rumburger Zeitung“. 8. 23 Seiten.

Es ist ein löbliches Unternehmen, durch Monographien die Kenntnis der engeren Heimat weiteren Kreisen zu vermitteln, das Interesse hierfür durch Veröffentlichung historischer Daten zu wecken und wach zu erhalten. Vorliegende Schrift behandelt die Schicksale einer ehemals sehr frequenten Straße, die für den Handel der Städte, die sie verband, die größte Wichtigkeit hatte und die heute nur mehr als Spazierweg unter dem Namen Holzweg bekannt ist; aber so mancher Spaziergänger, der ehemals gedankenlos diesen Weg wandelte, wird nach Durchsicht dieser mit Lust und Liebe und gewandt geschriebenen Brochure mit größerem Interesse diesen Pfad betrachten und an manchen Punkten mit aufmerksamen Augen die Erinnerungszeichen an vergangene Zeiten betrachten. Möge die Arbeit bei uns Bewohnern des Riesengebirges Nachahmung finden! D.

**Basalt- und Phonolithkuppen in der Umgebung von B.-Leipa.** Von den Professoren F. Wurm und P. Zimmerhassel. Separatdruck des Programmaufsatzes der Communal-Elementarschule zu L.-L. 8. Böhm.-Leipa, 1882. Verl. des Nordb. Excurs.-Club.

Es kann nicht Zweck einer Anzeige in diesen Blättern sein, den Aufsatz in der Richtung seiner wissenschaftlichen Seite zu würdigen, sondern wir begnügen uns, das Büchlein anzuzeigen als ein Glied in der Kette der vielen Veröffentlichungen des Nordböh. Excursions-Clubs, und Act zu nehmen von seinen unermüdblichen, lobenswerten Bemühungen innerhalb der Grenzen seines Vereinsgebietes. D.

**Glückauf! Organ des Erzgebirgsvereines.** Red. v. Dr. P. Reiche, Schneeberg i. S. III. Jahrgang, 1883. Erscheint monatlich. Preis für Nichtmitglieder 2 Mark.

Der vorliegende Jahrgang enthält nebst der die Vereinsgeschichte betreffenden Daten abermals eine Fülle interessanter Aufsätze. Ein dankbares Gebiet cultiviert die Zeitschrift in den in der Mundart gegebenen Gedichten und Anekdoten. Als ein Muster reproducieren wir die folgende:

Wieder Ahner im en Dreier.\*

Kahn Ahner in Auerhag dr woln'fahr Schtroß rei, hot de Schießein uff'n Buckel, emu hinten umm emu vorn umm e Schtadel dorch de Ahzieherle. Do kimmt r ah ben Mähner sen Balwirteln vorbei. Ahrich läst er noch e var Schried wäuter, druoheret dreht r sich noch e mol im umm giebt nei: Har wöllt balwirt sei. Dr Mähner is nu aber a e Karl, dar garn en Swos macht, dar schpricht: is ichie racht, ich ho nár für dare Sach verschiedene Preis: wöllen Sie mit Dreiers, Fünfpfeng, Sechler, Achtpfeng, oder mitn Neugroichmaffer balwirt sei? Dos wahr nu a ju a wing a Jacher, dar greiß in de Hujentach um iacht: do namma

\* a bezeichnet einen zwischen a und o stehenden Laut.

mer s Dreiermasser. Har sezt sich hie, wo hr eigeist un n gahng dos Radern in dann Gesicht rim lus, dass's ene Schand war, har jaht ober nu wädder nicht. Wie je fartig warn, leget' sen Dreier hin uff de Fohj un macht dajs er fort kam. Guhng nauß zum Triembach, kafet Kassee un Juder, e paar Padle Borzel, Griefegel, en Niegel Saaf, zug leine Schiefeln ah, lies dos Zeig kreuzweis ins Schnupftichel paden, steck't se Padel aun Stad'n un macht nu wieder in der Stadt rim. In der Brudbant kafet er sich noch e Kannel Kassee un im zwölf Pfeng Kuchen, dann Kuchen luß er noch mit neipaden, un machet dr wolkenfahner Gass' wieder raus. Wie'r nu do hen Mähner ten Baltwirlob'n wieder vorbei kam, war gerod Ahner drinne, dann wo hr a Zah rausgerissen un dar schrie racht. Do saht'r: Ha ha! Wieder Ahner im en Dreier!

Weißbach.

Der Verein besitzt 28 Zweigvereine mit 2158 Mitgliedern, und betrug die Einnahmen 1882 2775 M. 43 Pf., die Ausgaben 2783 M. E. N. P.

**Jahresbericht der Section Dresden des G.-V. f. d. sächsisch-böhm. Schweiz** über das Jahr 1882. Redig. von Herrn. Krone. Mit einer Abbildung der Hochsteinhütte. Dresden, 1883. Selbstverlag. 57 Seiten.

In einer Einleitung wird eine gedrängte Uebersicht der bisherigen Schicksale, der Arbeiten und Ertrugenschaften der Section gegeben. Hierauf folgt ein Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1882. Danach betrug die Mitgliederzahl (der Section) 385. In den verschiedenen Berammlungen wurden 21 diereje Borträge abgehalten. Die Bibliothek erhielt einen ansehnlichen Zuwachs. Die Gesamteinnahme (1882) betrug 2509 M. 36 Pf., die Gesamttausgabe 2044 M. 12 Pf. — Von der Section wurde eine ganze Reihe von Excursionen unternommen. Erbaut wurde von ihr eine Schutzhütte auf dem Hochstein bei Hohnstein, mit Erfolg angeregt ward die Anlage eines Vereins-Museums u. In dem durch Hrn. Th. Schneider erstatteten Excursions-Berichte werden die ausgeführten Touren mit kurzen Worten gekennzeichnet. Interessant sind die mitgetheilten „Wanderprüche“, die in der „Hochsteinhütte“ angebracht wurden. Es folgt noch ein Verzeichnis der in der Sections-Bibliothek befindlichen Werke und ein Aufsatz: „Die Elbzölle und der Elbhandel“ von M. Martin. E. N. P.

**Zweiter Jahresbericht nebst Mitgliederverzeichnis des Gebirgsvereines der Grafschaft Glas,** umfassend die Zeit vom 1. April 1882 bis 1. April 1883. Herausg. v. Central-Vorstande. 4. Glas, 1883. 36 Seiten.

Der Bericht gilt dem zweiten Vereinsjahre. Aus ihm geht hervor, wie schnell der junge Verein sich eine Stellung von Bedeutung erworben hat. So beträgt die Zahl seiner Mitglieder schon 809, die der Sectionen 16. Die Einnahme belief sich auf 1322 M. 79 Pf., die Ausgabe auf 879 M. 56 Pf. Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, die auf die Grafschaft Glas bezügliche Reiseliteratur zu vervollkommen, die Fischzucht im Vereinsgebiete zu heben, den Vögeln den erwünschten Schutz zu verschaffen und im Interesse der Walderhaltung zu wirken. Es wurde ferner mit der Cultur von Alpenpflanzen begonnen und wurden Schritte gethan, die Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft zu fördern. Auch den meteorologischen Beobachtungsstationen wendet der Verein sein Augenmerk zu. Die einzelnen Sectionen weiterte mit einander bei der Herstellung von Wegen, Anbringung von Wegweisern u. s. w. Im Anhang bietet der Bericht mehrere Aufsätze von Interesse: Dr. Schiwel, Einiges über die natürlichen Schätze der Grafschaft Glas. Ferner einen „Wahrruf“ zur Pflege der Gebirgsholzungen, eine Anleitung zur Cultur der Alpenpflanzen, einen Aufruf zur Förderung der Heimatskunde und einen meteorologischen Aufsatz. E. N. P.

**Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathen-Vereins.** III. Jhg. Hermannstadt, 1883. Verlag des Vereins. 251 Seiten. Ladenpreis 2 Fl.

Der vorliegende Jahrgang enthält folgende Arbeiten: E. A. Dieß, Die Gesteine Siebenbürgens (Mineralien und Felsarten), ihr Vorkommen und ihre Verwendung. — Flor. v. Porcius, Die Umgebung von Alt-Rodna mit bes. Rücksicht auf ihre botanischen Verhältnisse. — L. Korodi, Zum Ampoly und Aranyos. — Dr. F. Teutsch, Untere Burgen. — Jul. Römer, Die Malajischer Schlucht und Felsengrat Malaiesi am Buthschich. — Jul. Römer, Vom Breazer Paß bis zur Vistea mare, — der östliche Theil der Fogarischer Gebirgslette. — Eug. Laffel, Eine Wanderung zum Annensee, zum Schwefelberge Büdös und zur Almächer Höhle. — Den übrigen Theil des Buches, welchem zwei Lichtbilder beigegeben sind (Wichelsberg und Partie aus der Malajischer Schlucht), nehmen Vereinsnachrichten ein. Nach denselben beliefen sich 1882 die Einnahmen des Vereins auf 3257 Fl. 17 Kr., die Ausgaben auf 2860 Fl. 55 Kr., der Reservefond betrug 645 Fl. — Der Verein zählte am 31. Mai 1883 9 Sectionen und 1305 Mitglieder. E. N. P.

**Jahrbuch des Ungarischen Karpathen-Vereins IX.** Jhg. 8. Keszmarc, 1882. Selbstverlag. 380 Seiten.

Dieser Bericht ist ungarisch und deutsch geschrieben, d. h., jeder Aufsatz ist darin in den beiden genannten Sprachen enthalten — eine schwerfällige Einrichtung, welche auch mit dem nächsten Vereinsjahre fallen gelassen wird, da fortan der Bericht zwar auch ferner in beiden Sprachen, jedoch getrennt, erscheinen wird. Der vorliegende Band enthält: Dr. Kornel Chyzer, Beiträge zur naturwissenschaftlichen Kenntniss des Zempliner Komitates: I. Die Fische des J. Komitates. — Samuel Weber, Vornehme Besuche in der Hohen Tatra. — Karl Siegmeth, Reiseskizzen aus der Marmaros. — Karl Kolbenheyer, Ueber Quellen- und Seentemperaturen in der Hohen Tatra. — Alexander Dieß, Ein botanischer Ausflug auf den Bihorlat. — A. Bodhradszky, Das Auerhuhn und Birkhuhn. — Gabriel Tóglás, Das Toroczó-Gebiet und dessen Bevölkerung. — Dr. Alexander Márty, Im Vorjoder Büllgebirge. — Dr. Sam. Roth, Die Höhlen der Hohen Tatra und Umgebung. — Wie aus dieser Aufzählung hervorgeht, sind die Arbeiten meist wissenschaftlichen Inhaltes. Den übrigen Raum des Berichtes nehmen Vereinsnachrichten ein. E. N. P.

**Bericht über die Thätigkeit des Vereins „Ahnenschuß“** in den Jahren 1880 bis 1883. Nebst einer populär-geologischen Abhandlung über Entstehung und Bildung des Rhöngebirges von dem derzeitigen Präsidenten Dr. Justus Schneider. 8 Fulda, 1883. 94 Seiten.

Voran gehen eingehende Referate über die V., VI. und VII. Jahresversammlung des Clubs, sowie die Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1880—83. Die Zahl der Sectionen betrug im letzten Vereinsjahr 25, die Zahl der Mitglieder 2000, die Einnahme 3829 M. 71 Pf., die Ausgaben 3374 M. 77 Pf. — Ferner nebst der Bericht die Statuten des Clubs, ein Führer-Meglement, das Mitgliederverzeichnis und schließlich den bereits oben genannten höchst interessanten Aufsatz. E. N. P.

**Achter bis elfter Jahresbericht des Frankfurter Taunus-Clubs.** Mit August Kavenstein's Portrait, einer Ansicht der Schutzhütte auf dem Kofert und einem Rärtchen von dessen Umgebung. Frankfurt a. M., 1883. 122 Seiten.

Der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Jan. 1879 bis 31. Dec. 1882. Er gibt eine sehr eingehende Darstellung der Vereinsthätigkeit während dieses vierjährigen Zeitraumes. Diefelbe erstreckte sich auf Vornahme von Ausflügen, Anlage von Wegen, Anbringung von Wegweisern, Errichtung von Ausflichtsobjecten, Anlegung wissenschaftlicher Sammlungen u. s. f. Als besonders interessant heben wir hier die Anlage eines alpinen Versuchsgartens (1878) hervor. Die erste Anregung zu dieser Anlage war der Hinweis auf die verhältnismäßig arme Flora des Taunus-Gebirges gegenüber anderen Gebirgsgebenden, namentlich den Alpen, deren Pflanzen und Blütenreichthum sehr viel zu dem Zauber beitragen, den diese Gebirge auf jeden Besucher ausüben. Nach den Berichten der Commission für den alpinen Garten haben die Resultate denselben in den Jahren 1879/80 und 1881 die gehegten Hoffnungen nur in geringem Grade befähigt. Von den eigentlichen Alpenpflanzen sind es nach den nunmehrigen 4jährigen Erfahrungen nur sehr wenige, welche eine freudige Vegetation zeigen. Das schöne Bild, welches bei Beginn der Arbeit einigen Taunusfreunden vorzeichnete, welche glaubten, im Taunus werden die Höhen im Sommer von den Blüten der Alpenrosen erglänzen, wie im Berner Oberland, und die Besucher des Feldberges würden für die Zukunft, ähnlich wie jetzt mit den Blüten der Butter- und Wucherblumen, Ohanen, Oraxis und Scabiosen beladen, mit Sträußen von Edelweiß und Enzian heimgehen, wird wohl ewig nur Hoffnung bleiben. Trotz der erlittenen Enttäuschungen, welche allerdings sehr viel in den äußerst ungünstigen Witterungsverhältnissen der letzten Jahre zu suchen sind, sind doch auch einige recht schöne Resultate zu verzeichnen, welche beweisen, daß die angewandten Mittel und die Thätigkeit der Commission nicht verloren sind; so geheißen die Alpenrosen *Rhododendron hirsutum* und *ferrugineum* sehr gut und blühen jedes Jahr mehr mit lebhaft rothen Blüten, Edelweiß (*Gnaphalium Leontopodium*) ist seit 4 Jahren gepflanzt, blüht jedes Jahr mit einigen Blüten ohne die geringste Spur von Entartung zu zeigen. *Erica carnea* gedeiht sehr gut. *Gentiana acaulis* blühte mehrmals und hat sich durch Ausfaat vermehrt. Außerdem sind Familien von *Primula*, *Saxifraga*, *Hieracium*, *Alechmilla*, *Potentilla*, *Sempervivum*, *Sedum*, *Lilium*, *Epilobium*, *Alsine*, *Spiraea*, *Trifolium*, *Dryas*, *Geum*, *Arnica*, *Digitalis*, *Carex*, *Poa*, *Agrostis*, *Festuca*, *Aquilegia*, *Alyssum*, *Arabis* in 129 Arten vertrieben. Unter sämtlichen hier angeführten Pflanzen ist jedoch fast keine, welche zu der Hoffnung einer selbständigen Weiterverbreitung ohne Pflege berechtigt. Der Aufwand für den Versuchsgarten betrug bisher 1402 M. 90 Pf. — Das Vereinsvermögen belief sich Ende 1882 auf 2465 M. 32 Pf. Der Einnahme von 5012 M. 44 Pf. im Jahre 1882 stand die Ausgabe von 2547 M. 12 Pf. entgegen. — In 10 Sectionen besitzt der Verein ca. 900 Mitglieder. — Endlich enthält der Jahresbericht folgende Aufsätze:

J. Ritter, Die Gesteine des Taunus. — Dr. S. Grotendorf, Cronberg, Burg, Stadt und Geschlecht. — G. Haus, August Ravenstein, sein Leben und Wirken. E. R. F.

**Wölfler Jahresbericht des Vereines für Naturkunde** in Oesterreich ob der Enns zu Linz. 8. Linz, 1882. Selbstverlag. 27 Seiten.

Der Jahresbericht enthält: I. Den Rechenschaftsbericht des Vereines, vorgelegt in der Generalversammlung des Jahres 1882. II. Rechnungsbericht. III. Wissenschaftliche Anstalten, mit denen der Verein im Schriftentausche steht. IV. Geschenke für die Vereinsbibliothek. V. Mitgliederverzeichnis. Endlich wissenschaftliche Aufsätze und zwar: Höhlenfunde bei Kremsmünster von Prof. P. Anselm Pfeiffer. — Das Zbmer- und Waidmoos in Oesterreich-Salzburg, eine botanische Skizze von Friedr. Vierhapper, Prof. — Die Thätigkeit des Vereines äußerte sich in drei Richtungen: in der Theilnahme der Schulen des Landes mit instructiven Naturalien-Sammlungen, in der Pflege eines botanischen Gartens und in der Abhaltung von öffentlichen Vorträgen in den Wintermonaten. Unsere wärmsten Sympathien begleiten die Wirksamkeit dieses verdienstvollen und schönen Vereines. D.

**Kultur-Bilder und Wander-Skizzen aus dem nördlichen Böhmen.** Von A. Paudler, f. t. Gymnasial-Professor. Böhmen-Leipa, 1883. Im Selbstverlage.

Das vorliegende Büchlein enthält eine bunte Sammlung von Interessantem und Merkwürdigem aus dem nördlichen Theile unseres engeren Vaterlandes. Sagen und Gebräuche, sowie historische Erinnerungen, welche sich an Ort und Stelle knüpfen, sind eifrig verzeichnet, die letzteren auch thätlichst durch Einsichtnahme in Stadt- und Gedenkbücher, in Acten und Familiennotizen sichergestellt. Was in culturhistorischer Beziehung von Bedeutung ist, findet Berücksichtigung; auf Bauten, auf bemerkenswerte Sammlungen u. dgl. wird aufmerksam gemacht. Der in der Gegend heimischen Industriezweige, sowie der Verwertung der Naturproducte wird fleißig gedacht, und dabei nicht selten ein Vergleich zwischen dem „Eisn“ und „Zest“ eingefügt. Immer und überall aber leuchtet das Bestreben hervor, auf die Schönheiten und Reize der Natur, an denen dieser nördliche Theil Böhmens durchaus nicht arm ist, aufmerksam zu machen. Leider fanden dieselben bis in die jüngste Zeit weniger Beachtung, wiewohl ein Tourist schon vor neunzig Jahren manch Nüchternes davon zu erzählen wußte, wie der Auszug aus den Reiseberichten desselben bezeugt, den wir auf Seite 9 des Büchleins finden.

Der Fremde wird diese Bilder und Skizzen gewiß nicht ohne Interesse lesen und auf manches aufmerksam werden, was ihm sonst vielleicht entgehen könnte; die Einheimischen aber muß es gewiß recht heimlich anmuten, hier wiederzufinden, was er von Kindheit an gar oft gehört oder gesehen hat.

Jedenfalls ist das Büchlein, welches nebenbei auch einen deutlichen Beweis von der äußerst regen Thätigkeit des nordböhmisches Excursions-Clubs gibt, ein recht annehmbarer Beitrag zur näheren Kenntnis des nördlichen Böhmens und verdient denen empfohlen zu werden, welchen es Ernst ist mit dem Grundsatz: „tarpo est in patria esse peregrinum“.

B.

**Opywina.** 5. Jhg. **Blätter für Topographie, Touristik** und Geschichte des Südläufiger Gebirges. Herausgegeben und redig. v. Dr. Alf. Mojstau. Organ des G.-B. „Lusatia“ und des Gebirgs-Vereines zu Döbzin. Erscheint monatlich. Jährlich 1 M. 50 Pf.

Der vorliegende fünfte Jahrgang hat eine selbständige Gestalt angenommen, während der vierte gleichsam als Beilage des „Archivs für Topographie und Geschichte des Döbzin“ erschien. Das Blatt ist reichhaltig und löst daher, wie es sich unter der Redaction eines Dr. Mojstau, dieses vorzüglichen Kenners jenes durch das Blatt vertretenen Gebietes nicht anders erwarten läßt, seine Aufgabe vollkommen. Die meisten Beiträge rühren von dem Redacteur selbst her; Mojstau veröffentlicht darin folgende mehr oder minder umfangreiche Aufsätze: Johann Friedr. Seidel, ein Vorkämpfer der Gebirgs-Vereine. Goethe nicht in Döbzin. Luther und die Sage vom Hungerbrunnen bei Döbzin. Wintertouristik. Kaiser Josef II. in unseren Bergen. Die Lausche. Alles verloren. Kaiserbesuche auf Döbzin. Ein lauscher Spottlied von 1497. Die Fürstenthöhe auf den Döbzin Biesen. Fürst Poriatomsky in der „neuen Schänke“ zu Eichgraben. Der Ameisenberg bei Döbzin. Zwei denkwürdige Häuser unserer Berge. Der Rothstein bei Löbau. Dann die Gedichte: Terheme. Der

Seimat Sieg. Unter der Burgeiche. Am Bürgerfer. An G. Müllers Grabe. Von anderen Autoren lesen wir bloß: Aug. Weise, Die Baumarten unserer Wälder. Ohne Autornamen: Die Bergrestorationen in der Umgebung von Bittau. Josef II. und die Herrnhuter. Das Döbzin-Museum. — Interessant ist die Rubrik: „Aus unseren Bergen“. In derselben finden kurze Nachrichten aus den nördlichen Gebirgen Böhmens an einen Plat. Leider dürfte jedoch in einzelnen Fällen bei der Aufnahme von Nachrichten nicht mit der erforderlichen Reize verfahren werden, denn wir laien z. B. im 4. Jhg. an dieser Stelle folgende Notiz: „Kieengebirge. Am 12. Juni 1882 fand starker (!) Schneefall statt. — Am 17. Juli abends berührte ein gräßlicher Vorkbruch Höhen und Thäler des Kieengebirges. Von der Koppe lösten sich ungeheure Felsmassen, viele Wege sind ganz zerstört, viele Touristen kamen ums Leben (!), zwei Leichen fand man an der Elbfalldaube (!), ohnweit Spindelmühle extranken vier Damen (!!). Die Bauden waren überfüllt mit zitternden Menschen. — Auf der Schneetoppe am 5. Aug. a. c. Schlittenbahn (!) und Schneegestöber“. Da diese Nachricht, was die Todten betrifft, vollständig irrig und falsch ist, und dieselbe auch in dem Blatte in der Folge nicht dementirt wurde, so glauben wir, dieses hier thun zu müssen, und eruchen auch die Redaction der „Opywina“, solches nachträglich zu thun. E. R. F.

**Ueber systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland.** Vortrag, gehalten auf dem 2. deutschen Geographentage zu Halle v. Dr. Rich. Lehmann, Oberlehrer am Realgymn. u. Privatdocent a. d. Univ. zu Halle. Reht einem Anhang, enthaltend die bezüglichen Verhandlungen des Geographentages und den im Auftrage desselben erlassenen Aufruf. Berlin, 1882. 18 Seiten. Preis 50 Pf.

Ausgehend von der Definition der Geographie als der zusammenfassenden Wissenschaft von den gesammten Erscheinungen der Erdoberfläche und ihrem inneren Zusammenhange, wird in dem abgedruckten Vortrage zuerst versucht, zu zeigen, daß die geographischen wissenschaftl. Arbeiten bisher mehr örtlich entfernte Gegenden als das engere Heimatland behandelt und daß die Aufsätze über fremde Länder die Regel, die über die Heimatlandschaften oder das ganze Heimatland die seltene Ausnahme bilden, und demnach zu einer intensiveren Erforschung des Heimatlandes ermuntert. In Kürze werden die Richtungen angegeben und erläutert, welche diese wissenschaftlichen Forschungen eingekalten hätten, und sie werden bezeichnet als die geologische, naturgeschichtliche, statistische, ethnologische u. locale. Der Vortragende spricht zuletzt den Wunsch aus, daß nicht bloß jeder Einzelne, sondern auch jeder geographische und naturwissenschaftliche deutsche Verein (er denkt sich hierbei das deutsche Gebiet weiter als die Grenzen des deutschen Reiches) das Unternehmen fördern. — In dem Auftrage werden obige Gedanken kurz wiederholt und dabei auch die Länder angegeben, über die sich diese Forschungen zu erstrecken hätten. Es sind folgende: ganz Mitteleuropa, also das deutsche Reichsgebiet, die zum ehemaligen deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs, die Schweiz, Niederlande mit Luxemburg, Belgien. Vor allem wird gebeten, der hierüber bereits bestehenden Literatur besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und wenigstens den ganzen Titel mit einer kurzen charakteristischen Inhaltsangabe u. Seitenzahl der betreffenden Werke der Commission einzufügen. (Vorsitzender der Commission ist Prof. Dr. Nagel in München, Akademiestraße 3.) D.

**Gartenbau-Blätter.** **Musirierte Zeitschrift für Obst-, Wein- u. Gemüsebau, Blumenzucht u. s. w.** Organ des Landes-Obstbau-Vereines für das Königreich Böhmen. Red., Berl. u. Herausgeber Ludw. F. Naumann, Ordinarus an dem pomolog. Landes-Institute in Troja bei Prag. I. Jhg. 1. Hest. 8. Troja, 1884. Erscheint monatlich. Ganzj. 3 Fl. Die vorliegende Zeitschrift ist das einzige Fachblatt des Gartenbaues, das in deutscher Sprache in Böhmen erscheint. Würde es nicht schon als heimatisches Product Beachtung verdienen, so würde es sich doch durch seine elegante Ausstattung, den schönen Druck, die hübschen Illustrationen, vorzüglich aber durch den gebiegenen Inhalt empfehlen. Das erste Heft, welches 16 Seiten stark ist, enthält: F. Kumlár, Einige Fragmente aus dem Tagebuche eines Gärtners. — F. Kopecky, Passiflora atomaria. — Jardin des plantes. — Thomayer, Die Obstausstellung in Paris. — Karl Kalabza in St. Albans, Das Treiben der Ananase nach englischer Art. — Th. Zuranek in America, Die Cultur des Apfelbaumes (Pyrus Malus). — Kalabza, Das größte Orchideengeschäft der Welt. — Kleinere Mittheilungen. Neues. — Wir empfehlen das Blatt unseren Gartenfreunden aufs beste. E. R. F.

**Inhalt:** Ludw. Friedr. Richter: Rubezahl, seine Begründung in der deutschen Mythie, seine Idee und die ursprünglichen Rubezahlmärchen. — E. R. Petrat: Die meteorologischen Beobachtungen der Station Mariendorf I. für die Zeit v. 1. Juli bis 31. Dec. 1883. — Joh. Dassenbacher: Bethlehem. — Literatur und Kunst. — Botanische Notizen. — Vermischtes. — Jenkinson: Das Scharwägel im Dunkelthal. — Vereinschronik. — Verwandte Vereine.



**ELBFALLBAUDE IM RIESENGBIRGE,**  
20 Minuten von den Schnee gruben und der Elbequelle.  
Neu erbaut und der Neuzeit gemäss eingerichtet. Gutes  
Logis. Beste böhmische Küche. Ungar. und österr.  
Weine billigst.

*Lambert Erlebach, Pächter.*

**GASTHAUS „ZUM WIESENHAUS“  
in SPINDELMÜHLE.**

Comfortable Sommerwohnungen, gute, billige Ver-  
pfl egung. Aussichtsreiche Glasveranda. Telegraphen-  
Station im Hause.

*Joh. Hollmann, Besitzer.*

**PETERSBAUDE IM RIESENGBIRGE.**

Auf der Höhe des Kammes in grossartiger Umgebung. 2 Stunden  
von Spindelmühle, 2 vom Elbefall und den Schnee gruben entfernt. Sehr  
gutes Nachtlogis. Vorzügliche Küche, gute Weine. Preise sehr niedrig.  
Telegraphen-Station im Hause.

*Joh. Zinecker, Besitzer.*

**WIESENBAUDE IM RIESENGBIRGE,**

auf der weissen Wiese unterhalb der Schneekoppe,  $\frac{1}{2}$   
Stunde von letzterer entfernt. Gute Speisen, Weine und  
Bi ere. Nachtlogis. Standort der Botaniker. Freund-  
liche Bedienung, äusserst billig.

*Christof Häring, Besitzer.*

**HOTEL „ZUM MOHREN“ IN HOHENELBE,**  
mitten in der Stadt in nächster Nähe des Schlossgartens  
gelegen, empfiehlt comfortabel eingerichtete Fremden-  
zimmer, anerkannt gute Küche und Keller. Hohenelber  
und Pilsner Bier. Billige Preise.

*Ferd. Müller.*

**GASTHOF „ZUM PETZER“ IN GROSS-AUPA III.,**

am Eingang in den an Naturschönheiten so reichen Riesengrund.  
Haupt-Partien: Riesengrund-Schneekoppe (2 St.) — Richterbanden-  
Geiergucke-Spindelmühle (4 St.) — Grossaupa-Dunkelthal-Marschendorf-  
Johannisbad (3 St.) — Beste Küche, Weine und Bi ere. Logis, auch  
für längeren Aufenthalt, billigst. Fremdenführer, Gepäck- und Stuhl-  
träger. Wagen nach Freiheit und Johannisbad.

*Erdm. Hofer.*

**GASTHOF „ZUM RÜBEZAHL“ IN NEUWELT.**

In schöner Lage, gut eingerichtete Fremdenzimmer,  
gute Küche, vorzügliche böhmische Bi ere, civile Preise.

*Leop. Saal.*

**VZ. RICHTER'S GASTHAUS IN SPINDELMÜHLE.**

Altrenommiertes, vielbesuchtes Etablissement. Vorzügl.  
böhm. Küche, gute Getränke. Poststation. Gutes, billiges  
Nachtlogis. Pension.

*Wtw. Francisca Richter.*

**SCHWEYDAR'S WEIN- UND FRÜHSTÜCKSTUBE  
IN TRAUTENAU.**

Vorzügliche Weine und Delicatessen. Local der  
Trautenaauer Garnbörse.

*J. J. Schweydar's Söhne.*

**SCHIESSHAUSRESTAURATION IN TRAUTENAU**

neben dem Bahnhofs. Schöne Parkanlagen, reizender  
Aufenthalt für Touristen. Gute Speisen, vorzügliche  
Getränke. Billige Preise, solide und prompte Bedienung.

*Karl Klein, Restaurateur.*

**HÜBNER'S GASTHOF IN DEN GRENZBAUDEN  
(KLEIN-AUPA).**

Altrenommiertes, viel von Touristen besuchtes Etablissement.  
Oesterr. und ungar. Weine in Gebinden. Gutes böhm. Bier. Vorzügl.  
Küche. Bester Weg zur Koppe und nach Schmiedeberg. — Im Winter  
Schlittenpartien nach Schmiedeberg und nach Klein-Aupa. Freundliche  
Bedienung, niedrige Preise.

*Berth. Hübner.*

**HOTEL „EISENHAMMER“ IN WECKELSDORF,**

beim Eingang in die Felsen gelegen, empfiehlt sich dem  
geschätzten reisenden Publicum zur gütigen Beachtung.  
Comfortable Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche  
Weine und Bi ere, prompte und solide Bedienung.

*Wenzel Springer, Restaurateur.*

**JUST-MÜHLE IN MARSCHENDORF I.,**

$\frac{1}{2}$  Stunde von Johannisbad entfernt, Restauration mit  
hübschem Garten, Veranda, Kegelbahn, Billard. Gute  
Küche. Pilsner und Trautenaauer Bier.

*J. Just.*

**STAUDLER'S GARTENRESTAURATION  
IN OBER-HOHENELBE,**

angenehmer Aufenthalt für Touristen und Sommerfrischler. Veranda.  
Sommersalon. Eisbier, gute ungar. und österr. Weine, vorzügliche  
ungarische und Veroneser Salami, Emmenthaaler Käse (direct bezogen).  
Auf Verlangen auch warme Speisen.

*Karl Staudler.*

**RESTAURATION AUF DER SCHNEEKOPPE.**

Preisverzeichn. Speisen: Weinsuppe 30 Pfg., Bieruppe 50 Pfg., Bouillon  
30 Pfg., Kalbs-Koteletts 1 M. 20 Pfg., Wiener Schnitzel 1 M. 30 Pfg., Beefsteak  
deutsch 1 M. 20 Pfg., Rindfleisch 1 M., Kalbsbraten 1 M., Rehrücken 1 M. 50 Pfg.,  
Hirschbraten 1 M. 30 Pfg., Braten 1 M. 30 Pfg., Backhuhn 1 M. 50 Pfg., Goul-  
asch 1 M., div. Mahlzeiten von 30 Pfg. bis 1 M. — Getränke: Kaffee 50 Pfg.,  
Thee 50 Pfg., Cognac 50 Pfg., Punsch 50 Pfg., Glühwein 75 Pfg., Bier 30 Pfg.,  
Selters 40 Pfg. Weine nach anliegender Karte. Logis von 1—2 M.

*Fried. Pohl, Restaurateur.*

**HOTEL „HANEY“ IN NIEDER-ROCHLITZ,**

Fremdenzimmer. Gute Verpfl egung, Küche und  
Keller. Solide Bedienung. Zeitschriften des Lesevereins.

*F. Hallwirth.*

# FORSTBAD IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE BEI ARNAU.

Forstbad, ein Luftcurort, 423,6 Mtr. über dem Meeresspiegel, inmitten eines grossen Waldcomplexes, mit einer über 100 Jahre schon benützten Quelle, jetzt neu erbauten Bade-Anstalt, welche von einem sogenannten „Gesundheitsbrunnen“ (chemischreinen Quelle) gespeist wird, liegt im nordöstlichen Böhmen (deutsche Gegend); es ist eine Viertelstunde von dem Kirchdorfe Forst (Schlossgut), eine Wegstunde von der alten Stadt Arnau (Fabrika- und Gymnasialstadt an der Elbe), eine Meile von der industriellen Bezirksstadt Hohenelbe und drei Meilen von der preussisch-schlesischen Grenze (bei Liebau) entfernt.

Nächste Bahnstation ist Arnau, es verkehren auf der Linie (österr.-Nordwestbahn) während der Saison täglich drei Züge nach Prag und Reichenberg, Zittau und Dresden über Altpaka, eben so viele nach Schlesien über Trautenau-Liebau nach Breslau, und zwei Züge nach Wien und Berlin.



Nächstes Postamt ist Arnau mit Postbotenverkehr nach Forstbad, nächste Telegraphen-Station Hermannseifen, 20 Minuten entfernt.

Die Saison beginnt Ende Mai und schliesst Ende September.

Forstbad ist insbesondere wegen seiner luftreinen, ebenen Lage zarteren, reizbaren, älteren und schwerer beweglichen Leidenden zu empfehlen. Als weitere unterstützende Curmittel werden auch die gebräuchlichsten natürlichen Mineralwässer hier geboten, ebenso ist eine vorzügliche Milch zu haben.

Ärztlichen Rath wird je nach Bedarf der Stadtarzt zu Arnau, Herr Dr. Exner, in der Badeanstalt selbst erteilen.

Wegen Wohnungsbestellung und anderweitiger Auskunft über örtliche Verhältnisse kann man sich portofrei wenden an die

Ritter von Bergenthal'sche Bade-Verwaltung zu Forstbad bei Arnau.

## SPINDELMÜHLE IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische und Luftcurort in herrlicher Lage. Bassinbäder, warme und kalte Wannenbäder. Zahlreiche Gast- und Logirhäuser mit bequemster Einrichtung, freundlicher Bedienung, soliden Preisen. Spindelmühle wird zum Ausgangspunkte zahlreicher Partien gemacht und ist auch das Standquartier der Touristen. Post- und Telegraphenstation. Eisenbahnstation Hohenelbe. Auskünfte ertheilt gern der Pfarrer Herr *P. Vz. Kröhn*.

## NIEDERHOF (BEI HOHENELBE)

### IM RIESENGBIRGE.

Neue Sommerfrische in dem romantischen, waldreichen Thal der Kleinen Elbe in prachtvoller Gebirgslage. Ausgangs- und Mittelpunkt für die anziehendsten Gebirgstouren. Gute Unterkunft, äusserst solide Preise. Auskünfte ertheilt bereitwilligst der Hammerwerksbesitzer Herr *Johann Zinecker*.

## JOHANNISBAD IM RIESENGBIRGE

(das „böhm. Gastein“), Wildbad in waldreicher Gebirgslage, mit chemisch indifferenten Quelle von 26,6° C., welche gegen Rheumatismus, Gicht und verschiedene Nervenübel mit Erfolg angewendet wird. Badeärzte: Dr. Kopf, Dr. Pauer, Dr. Schreier. Stark besuchte Sommerfrische mit höchst comfortabler Unterkunft und vortrefflicher Verpflegung. Herrliche Waldpromenaden. Curcapelle. Post- und Telegraphenstation. Eisenbahnstation Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Auskünfte ertheilt die

*Bade-Verwaltung.*

## HARRACHSDORF-NEUWELT

### IM RIESENGBIRGE,

reizend in waldiger Gebirgslandschaft gelegene Orte, sehr empfehlenswerte Sommerfrischen. In der Umgebung herrliche Partien: das Mummelthal mit den Mummelfällen, Wurzelndorf, das Thal der Gr. Iser etc. Gute Unterkunft, solide Preise. Auskünfte ertheilt Oberlehrer Herr *Johann Hollmann*.